Ruſs. 149 e (2

Schmidt

<3664210818001 7

<3664210818001 7

Bayer. Staatsbibliothek

E

# Materialien

zu der

# Ruſſiſchen Geſchichte

Biblioth ſeit dem Tode Oberaltac.

## Kaiſers Peter des Großen.

---

### Zweiter Theil.

1730 — 1741.

Mit XIII. Kupfertafeln.

R

---

Riga,
bey Johann Friedrich Hartknoch. 1784.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede.

Unvermuthete Hinderniſſe, deren Anführung für dem Leſer ganz unintereſſant ſeyn würde, ſind Schuld daran, daß dieſer zweyte Theil meiner Materialien zu ruſſichen Geſchichte ꝛc. ſeinem Vorgänger ſo langſam folgt. Ich habe mich auch hier, wie in dem erſten Theile, bemühet, die in den abgehandelten Zeitraum fallende Begebenheiten vollſtändig, ordentlich und treu vorzutragen. Meine Quellen habe ich, ſo oft es ſich wollte thun laſſen, genennet. Wo ich etwa von andern bisher bekannt gewordenen Nachrichten abweiche, da folgte ich Zeugen, die nach meiner Einſicht und nach ſorgfältig angeſtelleter Prüfung gröſſere Glaubwürdigkeit verdienen. Ei-

nige werden vielleicht die, Seite 113. ff. befindliche Erzählung von der Entweichung des Königs **Staniſlaw** aus Danzig, ſo gedrungen ſie auch iſt, für überflüſſig halten. Jeder hat in ſolchen Dingen ſeinen eignen Geſchmack. Ich habe die in mehrerer Rückſicht lehrreichen Umſtände, womit die Flucht dieſes liebenswürdigen Fürſten begleitet war, mit gutem Vorbedacht nicht ganz unerörtert gelaſſen.

In den Tag-Angaben (Datis) iſt allezeit der **neue** Styl zu verſtehen, ſo oft nicht durch die beygeſetzte Abkürzung a. St. (alten Styls) angezeigt iſt, daß der **alte** Styl gemeynet ſey, oder aus der Sache ſelbſt, z. B. den, unter den **Beylagen** befindlichen, in Rußland publicirten Manifeſten ꝛc. erhellet, daß dieſer verſtanden werden müſſe. Manchmal habe ich der Bequemlichkeiten des Leſers wegen beyde Rechnungs-Arten zugleich hingeſetzt.

Zu demjenigen, was in der Anmerkung *l*) auf der 212ten Seite geſagt iſt, kann ich itzt hinzufügen, daß ich ganz neuerlich auf der vom Hrn.

Roth

Roth im Jahr 1771 zu S. Petersburg herausgegebenen Carte Speciale de la Principauté de Moldavie Stawutſchan unter dem Namen *Tavuschane* bemerkt gefunden habe.

Die Stammtafel, welche man im zweyten Theile meines Verſuchs einer neuen Einleitung in die ruſſiſche Geſchichte vollſtändiger antrifft, ſoll bloß dazu dienen, die Verwandtſchafts-Grade der hier vorkommenden Perſonen des ruſſiſch-kaiſerlichen Hauſes geſchwind überſehen zu können.

Nicht alle Beylagen, welchen e MS. beygeſchrieben iſt, ſind, wie der Augenſchein lehrt, bisher ungedruckt geweſen. Bey verſchiedenen ſoll das e MS. nur anzeigen, daß ich dieſe Stücke aus Handſchriften liefere, weil ich entweder damals, als ich ſie abſchrieb oder abſchreiben ließ, die Werke, in welchen ſie gedruckt ſtehen, nicht beſaß, oder weil ich Grund hatte, meine Handſchrift dem gedruckten Exemplare vorzuziehen. Zugleich aber habe ich mich hiedurch verwahren wollen, daß man die in einem oder dem andern derſelben von dem Ueberſetzer oder Schreiber etwa begangene Fehler nicht auf meine Rechnung ſetzen

Ich kopirte dieſe Schriften, oder ließ ſie kopiren, wie ſie waren, die Rechtſchreibung der eigenthümlichen Namen in einigen wenigen derſelben abgerechnet. Das Manifeſt wegen der Krönung der Kaiſerinn Anna ſteht zwar im 328ſten Theile der Europäiſchen Fama S. 324.; es iſt aber unrichtig vom 1ſten März datiret, weicht auch ſonſt von dem aus einer Handſchrift hier mitgetheileten Exemplar ab. Ebendaſelbſt im 329ſten Theile S. 413 — 417 befindet ſich die Beſchreibung der Krönung der Kaiſerinn; ſie iſt aber bey weitem ſo vollſtändig und genau nicht, als die von einem Augenzeugen verfaſſete, welche ich in der Beylage H. aus der Handſchrift liefere. In dieſer Beſchreibung kommen der 21ſte, 22ſte und 23ſte §ph. zweymal vor; ſie harmoniren jedoch, wie man ſieht, nicht völlig mit einander. Ich kann nicht ſagen, woher das rühren mag, wollte aber nichts ändern, zumal, da die beyden Abſchriften, die ich von der Beſchreibung dieſer Feyerlichkeit vor mir hatte, auch hierein übereinſtimmig waren. Die in rüſſiſcher Sprache gedruckte Beſchreibung der Krönungszeremonien der Kaiſerinn Anna: „Opiſanie koronatzij Ieja Welitschestwa Imperatritzü i Samoderschitzü

tzŭ Wſeroſsijskoj *Annŭ Ioannownŭ* torſheſt, wennŏ otprawlennoj w' tzarſtwujuſchtſchem' gradè Moskwè, 28 Aprèlja, 1730 ghodu. Petschatano w' Moskwè pri Senatè, Oktjabrja 31 dnja, 1730 ghodu.„ (46 Seiten und 15 Kupfertafeln, klein Folio), verdienet, da ſie theils vollſtändiger, theils unvollſtändiger als die gegenwärtige iſt, mit dieſer verglichen zu werden. Sonſt erſcheinen manche unter die **Beylagen** aufgenommenen Stücke, z. B. die mit A. L. N. O. V. W. bezeichneten, und andere mehr, meines Wiſſens itzt zum erſten Male gedruckt.

Der ebenfalls bisher ungedruckt geweſene **Anhang**, von welchen das Original ſich unter den Handſchriften der hieſigen Herzoglichen Bibliothek befindet, wird hoffentlich allen Freunden der Geſchichte angenehm ſeyn.

Uebrigens erinnere ich noch, daß kürzlich, wie ich aus dem allgemeinen Bücher-Verzeichniſſe der dießjährigen Jubilate-Meſſe ſehe, von des Herrn Oberconſiſtorialraths **Büſching** ſo reichem **Magazine für die neue Hiſtorie und Geographie** der XVIIte Theil, ſo wie von Herrn

Pro-

Profeſſors Pallas Neuen Nordiſchen Beyträgen u. ſ. w. der IVte Band, und von Herrn Paſtor Hüpel's Nordiſchen Miſcellaneen das VIIte Stück erſchienen iſt. Da aber dieſe Werke mir noch nicht zu Geſicht gekommen ſind, ſo muß ich meine Leſer bitten, dasjenige die Geſchichte der hier abgehandelten Periode Betreffende, was ſich etwa in denſelben finden möchte, an gehörigen Orten ſelbſt nachzutragen.

Wolfenbüttel,
am 12. Junnis 1783.

D. Chriſtoph Schmidt, genannt Phiſeldek,
Herzogl. Braunſchweig' Lüneburgiſcher Rath und Archivarius.

Mate-

# Materialien zu der ruſſiſchen Geſchichte ſeit dem Tode Kaiſers Peters des Großen.

## Erſter Abſchnitt.

Geſchichte bis auf das Jahr 1736. Thronbeſteigung der Kaiſerinn Anna und damit in Verbindung ſtehende Begebenheiten — Biron's wachſende Gröſſe — Innere Verbeſſerungen und ſonſtige Veränderungen — Vergleich mit Perſien — Andere Merkwürdigkeiten, ſonderlich Maaßregeln wegen der Thronfolge — Händel wegen der Polniſchen Königswahl und Beförderung der Wiener Präliminarien — Erneuerung des Bündniſſes mit Schweden — Anſtalten zum Türkenkriege.

Der liebenswürdige und ſo viel verſprechende, aber auf die unverantwortlichſte Weiſe vernachläßigte und miß- Jahr Chriſti. 1730.

J. C.
1730.

geleitete Kaiſer Peter der zweyte war in der erſten Blüthe ſeines Alters am $\frac{19}{30}$ Januar a) 1730, früh Morgens um ein Uhr

a) Dieß iſt der wahre Todestag Peters II. nicht der 29ſte Januar a. St., wie von einigen angegeben wird. Ich gründe mich, anderer Beweiſe zu verſchweigen, auf das Original-Notificationsſchreiben der Kaiſerinn Anna von dem Tode Kaiſers Peters II. und ihrer Gelangung zum Thron an den regierenden Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg Auguſt Wilhelm, d. d. Moſkau 28. Febr. 1730., in welchem es heißt, er ſey geſtorben, „w' osmüj nadeſjatj denj proſchedſchagho ghenwarja wperwom' tſchaſu popolunotschi.„ Der Kaiſer ſtarb alſo einen Tag nach dem zu ſeiner Vermählung beſtimmten Tage. Denn am $\frac{18}{29}$ Januar ſollte das Beylager mit der Prinzeſſinn Katharina Dolghoruckaja gehalten werden. Es iſt aber, dieſer Beſtimmung ungeachtet, ſo gut als gewiß, daß dieſe Vermählung nicht würde vor ſich gegangen ſeyn, wenn auch der Kaiſer geneſen wäre. Die Dolghorucky hatten durch eine gewiſſe Behauptung, von welcher es noch nicht ganz ausgemacht iſt, ob ſie wahr oder erdichtet geweſen, den jungen gutherzigen Monarchen überraſchet und dahin gebracht, daß er die Vermählung veſtſetzte. Er merkte aber nicht gar lange hernach, daß man ihn überliſtet hatte. Der Kammerherr Lapuchin', ein groſſer Feind der Dolghorucky, der nebſt dem Kam-

Uhr in des treuen Oſtermann's Armen geſtorben, und mit ihm war der Manns- ſtamm der ruſſiſchen Tzaren und Kaiſer aus dem Hauſe Romanow' erloſchen. Die Fürſten Dolghorucky, welche unter ſeinem Namen, ſeit Menſchickow's Falle, die wäh-

J. C. 1730.

Kammerjunger Streſchnew', Oſtermann's Schwager, in der Krankheit des Kaiſers den Dienſt bey ihm hatte, ohne abgelöſet werden zu dürfen, und das Vertrauen ſei- nes Herren bereits in ziemlichem Grade be- ſaß, würde allein hinreichend geweſen ſeyn, die verabredete Heirath zu hintertreiben, wenn ſolche auch nicht mehreren äuſſerſt miß- fallen hätte. Der ſterbende Monarch ſagte zu Oſtermann, der ihm Tag und Nacht nicht von der Seite kam, „wo wirſt Du nach meinem Tode bleiben?„ und äuſſerte auf unterſchiedliche Weiſe gegen ihn, daß er über ſeine Verlobung nichts weniger als ver- gnügt ſey — Sonderbar iſt es, daß dem Kaiſer die Krankheit, an welcher er ſterben muſte, von den Dolghorucky, denen an der Erhaltung ſeines Lebens Alles gelegen war, zugebracht wurde. Des Knäs Serghej Ghreghorjewitſchj Dolghoruckoj Kinder lagen an den Pocken nieder. Ihr Vater ging demungeachtet immer nach Hof, obgleich andern, die in ihren Häuſern Blattern-Pa- tienten hatten, ſolches bey höchſter Strafe und Ungnade verboten war. —

J. C. 1730. Regierung in Rußland anführet *), hatten während ſeiner Krankheit die Gefahr, in der er ſchwebte, ſorgfältig zu verbergen geſucht, und, als ſie geſehen, daß die Hoffnung zu ſeinem längern Leben verſchwand, ein Teſtament aufgeſetzt, durch welches die Prinzeſſinn Katharina Dolghoruckaja, des verſtorbenen Kaiſers verlobte Braut, zur Kaiſerinn und Erbinn des Reichs ernannt war. Der Fürſt Iwan' Dolghoruckoj, der bey Leben des vorigen Monarchen den Namen deſſelben auf deſſen Befehl zu unterzeichnen pflegte, hatte dieſes Teſtament in Peters II. Namen unterzeichnet. Gleich nach des Kaiſers Abſterben machte dieſer Fürſt den Verſuch, ſeinen Entwurf auszuführen. Mit bloſſem Degen in der Hand trat er aus des Kaiſers Zimmer hervor und rufte: Es lebe die Kaiſerinn Katharina! Niemand antwor-

*) Wegen ihres Anſehns ging man am römiſchkaiſerlichen Hofe damit um, dem Knäs Alexej und ſeinen Sohn Iwan' Dolghoruckoj ein Fürſtenthum zu geben. Als ſie durch den Tod Peters des zweyten fielen, unterblieb dieß, um ſo mehr, damit die ihnen abgeneigte Familie Gholitzün' nicht gereizt werden möchte.

wortete; Dolghorućkoj ſteckte ſeinen Degen wieder ein, ging nach Hauſe und verbrannte das Teſtament b). J. C. 1730.

So

b) Siehe *Memoires hiſtoriques, politiques et militaires ſur la Ruſſie depuis l'année* MDCCXXVII. *jusqu' à* MDCCXLIV — — — *par le Général de* MANSTEIN. *Avec la vie de l'Auteur par M.* HUBER — — (Leipzig 1771. 8.) *page* 32. 33. Weber's im Veränderten Rußlande (Hannover 1739 ; 1744. III. Theile 4.) Th. III. S. 182. Berichte zu folge, wurde die verwitwete Tzarinn Ewdockja Feodorowna kurz vor dem Abſterben des Kaiſers befragt, ob ſie auf deſſen Todesfall die Regierung ſich zu unterziehen geneigt wäre; ſie ſchlug es aber ab. Nach dieſem Berichte brachten auch die Dolghorucky in der Verſammlung des hohen Raths die Prinzeſſinn Katharina Dolghoruckaja zur Kaiſerinn in Vorſchlag; ſie konnten aber nicht damit durchdringen, ſonderlich weil der Großkanzler, Graf Gholowkin', zuwider war. Allein ſie iſt wahrſcheinlich in dieſer Verſammlung gar nicht in Vorſchlag gekommen, wie aus dem Folgenden erhellet. Von dem hier erwähnten Teſtamente weis Weber nichts. Nach anderen ſehr glaubwürdigen Berichten haben die Dolghorucky zwar verſucht, ein ſolches Teſtament zum Vortheile der kaiſerlichen Braut zuwege zu bringen, dieſer Anſchlag iſt ihnen aber mißlungen. In dem, hier unter den Beylagen ſub X. befindlichen, unterm

J. C. 1730. So verhaßt ſich nun die Dolghorucky durch ihre üble Behandlung des verſtorbenen Kaiſers gemacht hatten *), ſo wür-

term 12ten Nov. a. St. 1739. wider die Dolghorucky ergangenen Manifeſte heißt es, ſie hätten das Teſtament aufgeſetzt, und ins Reine geſchrieben, und Knäs Iwan' hätte es, da ſie ihre Abſicht nicht erreichen können, verbrannt. Daß dieß geſchehen, hätten ſie ſämmtlich eingeſtanden. Hieraus folgt jedoch nicht ganz unwiderſprechlich, daß es wirklich geſchehen ſey, obgleich von Manſtein, wie es ſcheinet, hievon den vornehmſten Bewegungsgrund hergenommen hat, an der Exiſtenz des Teſtaments nicht zu zweifeln. Die Anekdote von Knäs Iwan' Dolghoruckoj iſt, wie v. Manſtein ſagt, zuverläßig, indem er ſie von einem glaubhaften Manne, und ſelbſt von einem Verwandten der Dolghorucky gehöret hatte.

*) Der alte Fürſt Dolghoruckoj wurde gleich nach des Kaiſers Tode ganz ohnmächtig in ſeine Wohnung gebracht, weil der Kammerherr Lapuchin' ihm ſehr harte Worte gegeben und vorgeworfen hatte, daß er an des jungen Monarchen Tode Schuld ſey, indem er ihn zu den angreifenden Bewegungen vermocht, und noch neuerlich, als er ſchon unpaß geweſen, auf die Bärenjagd geführet habe. Das Volk ſchrie dem Knäs Iwan' nach: Da iſt der Mörder unſers Kaiſers! und ſtieß mehrere beleidigende Reden gegen die Dolghorucky aus. Man dachte itzt mit Be-

würden ſie dennoch vielleicht die Prinzeſſinn Katharina Dolghoruckaja auf den Thron gehoben haben, wenn ſie unter ſich einig geweſen wären. Des Vaters dieſer Prinzeſſinn und ihres Bruders Abſicht ſcheint es wirklich geweſen zu ſeyn, ihren Entwurf mit Gewalt durchzuſetzen, nachdem der Verſuch mit dem Teſtamente mißglückt war. Der geweſene Oberkammerherr und Liebling wollte am Todestage des Kaiſers 200 Mann von der Garde vor dem kaiſerlichen Pallaſt in der Sloboda verſammeln und den anweſenden Officieren Vorſchläge thun. Kaum hörte das der Feldmarſchall Dolghoruckoj, als er ihm ſein Unternehmen, als einen Streich „eines jungen Narren“, ſehr ernſtlich verwies, und den Officieren befahl, augenblicklich aus einander zu gehen. Der Oberkammerherr hatte ſich durch ſein übermüthiges Betragen am letztern heil. Dreykönigstage den äuſſerſten Un-

J. C. 1730.



Betrübniß an Menſchickow' zurück. Bey allen ſeinen groſſen Fehlern hatte dieſer Fürſt doch das unſtreitige Verdienſt, daß er, den Vorſchriften Peters I. treu, die Gröſſe und Würde des Reichs zu behaupten wuſte, und die Erhaltung der Geſundheit Peters des zweyten ſich äuſſerſt angelegen ſeyn ließ.

J. C. 1730. Unwillen des Feldmarſchalls zugezogen. Er hatte nämlich ſich ſelbſt als Major vorgeſtellt und den Major Neubuſch zum Brigadier erklärt, ohne abzuwarten, daß dieß der Feldmarſchall, dem es eigentlich zugekommen wäre, gethan hätte. — Bey der Uneinigkeit in der Dolghoruckiſchen Familie war nicht mehr daran zu denken, daß die Prinzeſſinn Katharina Dolghoruckaja Beherſcherinn von Rußland werden konnte, da die meiſten vornehmen Ruſſen ſie, ihrer perſönlichen Verdienſte ungeachtet, nicht anders als nothgedrungen für ihre Kaiſerinn würden erkannt haben.

In der wegen der Reichsfolge angeſtelleten Verſammlung der Glieder des höchſten Raths, des Senats, und der vornehmſten Generale der Armee, kamen alle von der kaiſerlichen Familie weiblicher Seits noch Uebrige, nämlich die verwitwete Tzarinn, die Prinzeſſinn Eliſabeth, die Herzoginn von Mecklenburg, die verwitwete Herzoginn von Kurland, derſelben Schweſter die Prinzeſſinn Proſkowia, und der junge Prinz von Holſtein in Vorſchlag. Gegen die Tzarinn hatte man einzuwenden, daß ſie alt und eine Nonne

ſey,

J. C.
1730.

ſey, auch hatte ſie ſelbſt vorher ſchon erklåret, daß ſie nicht regieren wolle. Der Herzoginn von Mecklenburg ſtand, ob ſie gleich die älteſte von des Tzaren Iwan' Töchtern war, im Wege, daß ſie einen ausländiſchen Fürſten, „der unruhig ſey und Rußland in Weitläuftigkeiten verwickeln könne,“ zum Gemahl hatte. Die Prinzeſſinn Proſkowja wurde wegen ihrer faſt unaufhörlichen Unpäßlichkeit für unfähig gehalten. Zur Prinzeſſinn Eliſabet aber und zum holſteiniſchen Prinzen hatte man nicht Luſt, weil man das holſteiniſche Joch und den Hochmuth des Grafen von Baſſewitz fürchtete. Dieſer hatte ſich hiedurch ſowohl, als durch ſein beſtändiges Einmiſchen in die ruſſiſche Angelegenheiten unter der Regierung der Kaiſerinn Katharina, der erſten bey den Magnaten des Reichs, aufs Aeuſſerſte verhaßt gemacht. Unter dieſem Berathſchlagen und Abwägen der Gründe und Gegengründe that der Fürſt Dmitrij Michajlowitſchj Gholitzün' den Vorſchlag, die höchſte Gewalt einzuſchränken und der neuen Beherrſcherinn, welche man wählen würde, die Regierung nur unter gewiſſen Bedingungen zu

J. C. übertragen, „weil Rußland durch die de-
1730. ſpotiſche Gewalt ungemein gelitten, wozu die groſſe Menge der Fremden, die Peter I. in das Reich gezogen, ſehr vieles beygetragen hätte" — Jeder trat ſeiner Meinung bey. Hierauf wurde die verwittwete Herzoginn von Kurland Anna Joannowna, des Tzaren Iwan' Alexejewitſchj zweyte Tochter, gegen welche keine ſonderliche Bedenklichkeiteu vorgekommen waren, von dem Fürſten Waſilij Luckitſchj Dolghoruckoj *) zur Kaiſerinn vorgeſchlagen, und Jedweder gab hiezu ſeinen Beyfall. Man hätte ihre ältere Schweſter, die Herzoginn Katharina von Mecklenburg, des eben Angeführten ungeachtet, doch wohl nicht übergangen, wenn nicht dieſe gegenwärtig **), Anna aber abweſend geweſen wäre. Eben durch dieſe Abweſenheit bekam man Gelegenheit, das republikaniſche oder vielmehr ariſtokratiſche Sy-

*) Nach Weber III. 183. von dem Großkanzler Grafen Gholowkin'.

**) Die Herzoginn von Mecklenburg hatte ſchon ſeit geraumer Zeit ihren Gemahl verlaſſen und ſich nach Rußland begeben.

Syſtem zu beveſtigen, ob man gleich zur Ur- J. C.
ſache von der Ausſchlieſſung der Herzoginn 1730.
von Mecklenburg ſowohl das eben Geſagte, als auch das anführete, daß die Herzoginn von Kurland Witwe und erſt 36 Jahr alt wäre, folglich durch eine neue Vermählung dem Reiche Erben geben könnte. Man machte aus, der höchſte, aus ſieben Perſonen, größtentheils Dolghorucky oder Anverwandten von ihnen, beſtehende Rath ſollte die höchſte Gewalt haben; und die künftige Monarchinn wurde durch folgende Artikel eingeſchränkt:

„Sie ſoll nur durch den höchſten Rath regieren, für ſich weder Krieg anfangen, noch Frieden ſchlieſſen; keine neue Auflagen machen; keine Stelle von Wichtigkeit vergeben; keinen Edelmann, ohne vorgängige völlige Ueberzeugung von ſeinem Verbrechen, mit der Todesſtrafe belegen; niemandem ſeine Güter entziehen; die Kronländereyen nicht nach ihrem Gefallen behandeln oder ſie veräuſſeren; ſich nicht vermählen, auch keinen Nachfolger ernennen, ohne über alle dieſe Dinge die

Bey-

J. C. 1730. Beyſtimmung des höchſten Raths zu haben.“ *)

Drey Glieder aus dieſer Verſammlung, der geheime Rath Fürſt Woſilij Luckitſchj Dolghoruckoj von Seiten des höchſten Raths, der geheime Rath Fürſt Michajl' Michajlowitſchj Gholitzün' wegen des Senats, und der Generalmajor Leontjew' im Namen des Adels, wurden nach Mitau abgeordnet, der neuen Kaiſerinn ihre Gelangung zum Throne kund zu machen und die erwähnte Bedingungen vorzulegen. In ihren Verhaltungsbefehlen war ihnen, auſſer dem Antrage der Unterzeichnung obiger Punkte ab Seiten der Kaiſerinn, aufgetragen, von dieſer Prinzeſſinn zu verlangen, daß ſie ihren Liebling den Kammerjunker Biron, nicht mit nach Moſkwa nehmen möchte.

Hätte die Prinzeſſinn Eliſabet, Peters I. Tochtor, damals das Nachhängen ihren Vergnügungen nicht der Ehre zu herr-

*) Siehe Weber III. 184. *de Manſtein* 36. Herrn O. C. R. Büſching's Magazin für die neue Hiſtorie und Geographie (Hamburg und Halle 1767-1782. XVI. Theile 4.) Th. I. S. 19.

herrſchen vorgezogen, und den Rath ihres Wundarztes L'Eſtocq, „die Leibwache zu verſammeln, ſich dem Volke zu zeigen, in den Senat zu gehen und daſelbſt ihr Rechte auf die Krone geltend zu machen,“ befolgen wollen, ſo wären vielleicht alle Diſpoſitionen des groſſen Raths umſonſt geweſen, und Anna wäre nie Kaiſerinn von Rußland worden. — J. C. 1730.

Der höchſte Rath glaubte ſeiner Sache nun gewiß zu ſeyn. Er hatte die ganze Verſammlung ſchwören laſſen, der neuen Kaiſerinn nicht anders als gemeinſchaftlich mit dem höchſten Rathe zu dienen; auch war bey Lebensſtrafe verboten, ihr die geringſte Nachricht von dem, was vorgegangen und beſchloſſen war, zu geben. Nur durch die drey Deputirte ſollte ſie von ihrer Wahl und von den Bedingungen derſelben benachrichtiget werden. Dennoch gab der Generallieutenant Jaghuſhinſkoj durch ſeinen Adjutanten Samarockow' der Herzoginn von allem Nachricht. Er ſchrieb ihr, ſie möchte ihre Reiſe, ſobald die Abgeordneten vorgelaſſen wären, beſchleunigen, alle Bedingungen, die man von ihr fodern wür-

J. C. 1730. würde, bewilligen *), und ſeinen Rathſchlägen ſich überlaſſen; er wolle indeß die mit der Regierung des höchſten Raths unzufriedene Parthey zu verſtärken ſuchen; nach ihrer Ankunft werde Alles ihren Wünſchen gemäß ausfallen — Samarockow' kam, wiewohl mit groſſer Mühe und Gefahr, glücklich durch. Kaum hatte er ſeine Briefe übergeben, als die abgeordneten anlangten **). Der Knäs Dolghoruckoj entdeckte, was vorgegangen war, und ließ den Samarockow' aufſuchen. Dieſer war ſchon auf dem Rückwege nach Moſkwa, ward aber eingeholt, übel behandelt und in Feſſeln nach Moſkwa geſchickt, wo Jaghuſhinſkoj ebenfalls ins Gefängniß gelegt wur-

*) Unrichtig iſt wohl die Sage in Herrn Paſtor Hupel's Nordiſchen Miſcellaneen (Riga 1781. 1782. VI. Stücke 8.) St. II. S. 228. daß der Graf von Münnich ihr durch einen Courier eben die Nachricht und eben den Rath ertheilet habe.

**) Nach andern, faſt glaubwürdigern Berichten kam Jaghuſhinſky's Courier nach der von der Kaiſerinn ſchon vollzogenen Unterzeichnung der ihr vorgelegten Punkte an. Die Abgeordneten hatten ihr nur eine Stunde Zeit zum Entſchluß gelaſſen, und ihr nicht erlaubt, aus dem Zimmer zu gehen.

J. C. 1730.

wurde. Manche haben die Kaiſerinn Anna beſchuldiget, ſie ſelbſt habe den Samarockow' den Abgeordneten verrathen. Ganz erwieſen iſt dieſes nicht, aber es iſt nicht unwahrſcheinlich. Denjenigen, welche deßhalb die Kaiſerinn als unfähig, einen guten Rath vorſichtig zu benutzen und zu verſchweigen, tadelten, antworteten andere, ſie habe durch dieß Betragen zeigen wollen, daß ſie nicht nöthig gehabt, ſich die Hände binden zu laſſen. So viel iſt gewiß, daß Samarockow' während der Regierung dieſer Monarchinn niemals gebraucht, ſondern gezwungen geweſen iſt, im Elende zu ſchmachten.

Anna unterſchrieb Allem, was die Deputirten von Seiten des höchſten Raths ihr vorlegten c), willigte auch ein, ihren Günſt-

c) In der Ueberzeugung, daß ſich leicht Mittel finden würden, dieſe Verwilligungen umzuſtoſſen. Auſſer Jaghuſhinſky's Verſicherungen konnte der Charakter der ruſſiſchen Nation und ein ähnlicher Vorfall ihr hinfür Bürge ſeyn. So hatte ja ehedem Tzarj Michajl' Feodorowitſchj ſich zu einer förmlichen Kapitulation verſtanden, ſie wurde aber bald durchlöchert. Das Original dieſer Kapitulation wurde in der Kathedralkirche zu Mo-

J. C. 1730. Günſtling in Mitau zu laſſen, und trat die Reiſe nach Moſkwa an.

Inzwiſchen kamen noch zwey Projekte, wie die ruſſiſche Regierungsform künftig einzurichten, zum Vorſchein *), die beyde bloſſe Entwürfe geblieben ſind — Durch ein vom 4ten Februar a. St. datirtes Manifeſt wurde bekannt gemacht, daß durch einmüthige Wahl der ruſſiſchen Nation die Tzarewna Anna Joannowna auf den Thron erhoben, und dieſelbe, ihn anzunehmen, gewillet ſey **). Nicht gar lange hernach erſchien die dem ariſtokratiſchen Syſtem gemäß eingerichtete Eidesformel ***) für die Unterthanen.

Niemand befand ſich bey dieſen Umſtänden in einer mißlichern Lage, als der Baron Oſtermann. Aus ſchlauer Vorſicht hatte er, dem ſein guter Genius die Zukunft weiſſagete, ſich zwar gleich nach Pe-

Moſkwa aufbewahret. Das Concept davon ſoll zu Anfange des Jahres 1730. noch im Archive vorhanden geweſen ſeyn. Ob es noch da iſt, weis ich nicht.

*) Siehe in der Beylage A.

**) Weber III. 183. 184.

***) Man findet ſie hier in der Beylage D. I.

Peters II. Ableben, um der Verſammlung J. C. 1730.
des höchſten Raths und des Senats nicht beywohnen zu dürfen, krank geſtellet *). Aber demungeachtet drang man von Seiten der republikaniſchen Partey ſtark in ihn, daß er an Allem, was man zur Einführung einer neuen Regierungsform vorkehrte, Antheil nehmen ſollte. Auf ſeine Entſchuldigungen: „er ſey ein Ausländer, die ruſſiſchen Magnaten wüſten beſſer wie er, was der Wohlfahrt ihres Vaterlandes am gemäſſeſten wäre, auch verſtatte ſeine Krankheit ihm nicht, ſich um die Geſchäfte zu bekümmern“, gab man ihm zu verſtehen, es werde ſein gröſſeſtes Unglück ſeyn, wenn er den in Anſehung der Regierungsver-

*) Nicht immer war jedoch ſeine Krankheit bloſſe Verſtellung. Am 14ten Februar a. St. befand er ſich ſo übel, daß er nicht nur communicirte, ſondern ernſtlich alle Anordnungen auf ſeinen Todesfall machte. Es iſt nicht glaublich, daß das aus blos politiſchen Gründen geſchahe. Am folgenden Tage brachte man ihn aus dem kaiſerlichen Pallaſt in ſein eigenes Haus, um den ſeiner Geſundheit nachtheiligen Eindruck, welchen der Tod des Kaiſers auf ihn gemacht hatte, zu ſchwächen —

J. C. 1730. veränderung gefaßten Entſchlieſſungen nicht beyträte. Beſonders machten ihm die Dolghorucky, die überhaupt den Ausländern gram waren *), viel Verdruß, und ſie hatten es ſich veſt vorgeſetzt, ihn ins Verderben zu ſtürzen. Oſtermann wuſte gleichwohl durch das ihm eigene, abgemeſſene, fabiſche Betragen allen Zumuthungen auszuweichen; die Dolghorucky verfehlten nicht nur ihres Zwecks, ſondern fielen bald nachher ſelbſt in die Grube.

Am 20ſten Februar langte die neue Kaiſerinn in einem Dorfe, zwey gute Stunden von Moſkwa, an; ſie wurde hier von dem höchſten Rathe, der den Reichskanzler an der Spitze hatte, empfangen, bewies ſich nichts weniger als gnädig gegen dieſes

Kol-

*) In der Verſammlung des hohen Raths brachte man einſt auf das Tapet, allen unverheiratheten Ausländern den Abſchied zu geben; doch ging dieſer Vorſchlag nicht durch. Als die Rede davon war, ob die neue Monarchinn ihre Reſidenz im Kremlj nehmen ſollte, oder in der Slobode, wo der vorige Kaiſer geſtorben war, ſagte der Feldmarſchall Dolghoruckoj: was ſoll ſie bey den Unchriſten von Teutſchen machen? Sie kann im Schloſſe, wohnen wo ihre Vorfahren gewohnet haben —

Kollegium, und gebot dem Großkanzler J. C.
Stillſchweigen, als er ſie anreden wollte. 1730.
Fünf Tage hernach *) begab ſie ſich nach Moſkau **). Noch in erwähntem Dorfe, gleich am Tage ihrer Ankunft, hatte ſie ihren Verwandten, dem Grafen Soltikow' zum Obriſtlieutenant des preobroſchenſkſchen Garderegiments ernannt, ohne den höchſten Rath zu fragen, und hiedurch in der That wider ihre Kapitulation gehandelt. Uebrigens aber betrug ſie ſich anfangs, öffentlich wenigſtens, dem Wünſchen des höchſten Raths vollkommen gemäß. Sie unterzeichnete von neuem Alles, was dieß Kollegium von ihr verlangte, und ſtellete ſich, als ob ſie die Unterwerfung unter dieſe Bedingungen ihr keine Ueberwindung koſtete. Sehr

*) Das wäre alſo am 25ſten Febr. Dem Büſchigſchen Magazine I. 20. zufolge hielt ſie am 15ten Febr. alten, d. i. am 26ſten neuen Styls ihren Einzug in Moſkau.

**) Die vom Erzbiſchofe von Nowghorod', Theophanes, gehaltene Bewillkommungsrede an die Kaiſerinn, in welcher ſich ein Ausfall wider Menſchikow' und Alexej Ghregorjewitſchj Dolghoruckoj befindet, hat Weber III. 241 ; 243.

J. C.
1730.

Sehr unterſchieden hievon war ihr geheimes Betragen. Ihr Günſtling kam in Moſkwa an; ſie bemühete ſich um Anhänger, ſuchte die Leibwachen durch groſſe Geſchenke zu gewinnen, und Uneinigkeit unter den Gliedern des höchſten Raths zu erregen. Alles ging nach Wunſche. Man ſprengte aus, die Dolghorucky und ihre Verwandten allein würden von der Einſchränkung der kaiſerlichen Macht allen Vortheil ziehen; ſie hätten der Kaiſerinn nur deswegen die Hände gebunden, um ſich ſelbſt in der unter Peter dem zweyten erworbenen Gewalt zu beveſtigen. Man ſtellete das kronſüchtige Betragen dieſer mächtigen Familie nach des vorigen Kaiſers Tode als höchſtgefährlich vor, und erweckte die Furcht, daß ſie doch daran arbeiten würde, mit der Zeit ihren Zweck zu erreichen, wenn gleich dieß Mal der Verſuch mißlungen wäre. Dem kleinern Adel brachte man den Argwohn bey, keiner von ihm würde jemals eine Bedienung von Wichtigkeit bekommen, ſo lange der höchſte Rath alle Gewalt beſäſſe, jedes Mitglied deſſelben würde nur ſeinen Verwandten oder Kreaturen die anſehnlichſten Aemtern zuſpielen, und die gerin-

rin-

ringeren Edelleute würden in der That nichts mehr als Sklaven des höchſten Raths ſeyn. Wäre aber die Kaiſerinn unumſchränkt, ſo könnte der niedrigſte Edelmann ſo gut, als der vornehmſte Fürſt, zu den erſten Würden gelangen, wie man unter Perers I. Regierung Beyſpiele davon geſehen hätte u. ſ. w. J. C. 1730.

Wie tiefen Eindruck dieſe und ähnliche Inſinuationen gemacht hatten, legte ſich bald zu Tage. Die Leibwachen, die groſſentheils aus dem Landadel beſtanden, verſammelten ſich; einige hundert Landedelleute kamen gleichfalls zuſammen in den Wohnungen der Fürſten Trubetzkoj, Boratinſkoj und Tſcherkaſkoj, welche von der Kaiſerinn Partey waren. Am 8ten März begaben ſich dieſe Fürſten, von 390 *) Edelleuten begleitet, zur Kaiſerinn und baten **), ſie möchte dem höchſten Rath und dem

*) Nach Weber III. 184. von 400, nach andern von 600, nach noch andern nur von einigen 80.

**) Siehe ihre Supplik in der Beylage B. Sie iſt überſchrieben: die erſte Supplik, vermuthlich in Beziehung auf das Memorial, durch

J. C. 1730. dem Senate Befehl ertheilen, ſich zu verſammeln, um noch einige, die Regierung betreffende Punkte zu unterſuchen. In Anſehung einiger Umſtände der von der Kaiſerinn unterſchriebenen Artikel, ſagten ſie, ſey ein ſolcher Zweifel vorhanden, daß der gröſſeſte Theil des Volks fürs Künftige eine Unruhe beſorge, aus welcher den Feinden des Vaterlandes viele Vortheile zuwachſen könnten. Supplikanten hätten zwar über dieſe Punkte ihre Meynung aufgeſetzt und dem hohen Conſeil zur Unterſuchung übergeben, mit der Bitte, daß durch die Mehrheit der Stimmen eine rechte Form der Regierung des Reichs möchte aufgerichtet werden. Man habe aber hierauf nicht einmal reflectiret, vieler Unterſchriebenen Gutachten nicht angenommen, ſondern erkläret, daß dieß ohne der Kaiſerinn Willen nicht geſchehen könne. Die Kaiſerinn möchte alſo befehlen, daß, zufolge der von Supplikanten und andern übergebenen Punkte, die ganze Generalität, die Officiere und der Adel, von jeder Familie einer bis

durch welches der Kaiſerinn die Souveränität aufgetragen wurde.

bis zwey, bey ihrer Verſammlung die Unterſuchung anſtellen, eine Form der Reichs-Regierung per plurima abfaſſen, und der Kaiſerinn zur Beſtätigung vorlegen ſollten. J. C. 1730.

Die Kaiſerinn ertheilte den gebetenen Befehl, ließ zugleich alle Zugänge ſtark beſetzen, und verbieten, daß niemand ſich aus dem Pallaſte begäbe. Die Garde muſte ſcharf laden, erhielt Befehl niemandem, als den Generalen Soltikow' und Knäs Juſupow' zu gehorchen, wozu ſie ſich ſehr gern bequemete, da die meiſten Officiere mit dieſen beyden Generalen einverſtanden waren; allen, welche bey Hofe anlangten, wurde von den gemachten Vorkehrungen Nachricht ertheilet. Die Beſtürzung des höchſten Raths, vorzüglich der Dolghorucky über den Befehl, vor der Kaiſerinn zu erſcheinen, war auſſerordentlich. Der einzige Michajl' Michajlowitſchj Gholitzün' behielt ſeine Gleichmüthigkeit und ſelbſt eine Art eines, wie mich dünkt, edeln Stolzes bey. „Wolan, ſprach er zu einigen ſeiner Freunde, die Mahlzeit war bereitet, aber die Gäſte waren ihrer nicht werth. Ich weis, daß ich das Bad werde austragen müſſen; Es ſey darum!

J. C. Ich werde für das Vaterland leiden!
1730. Ich bin dem Ende meiner Laufbahn nahe, und diejenigen, welche mich zu weinen nöthigen, werden länger weinen als ich.“ Der Rath und der Senat erſchienen vor der Kaiſerinn im Audienzſale. Hier erklärte der Graf Matweew' als Abgeordneter des ganzen ruſſiſchen Adels; „Die Kaiſerinn wäre von den Deputirten des höchſten Raths überraſchet, Rußland habe ſeit vielen Jahrhunderten unumſchränkte Monarchen, kein Kollegium, zu Beherrſchern gehabt, der ganze Adel flehe daher die Kaiſerinn an, das Staatsruder ſelbſt zu führen; die ganze Nation denke eben ſo, und wünſche, daß die Familie der Monarchinn ſie bis an das Ende der Tage beherrſchen möge“ — *). Die Kaiſerinn ſtellete ſich ganz erſtaunt über dieſe Rede. „Iſt es, ſagte ſie, nicht der Wille der ganzen Nation,

*) In dem damals zugleich übergebenen, hier unter den Beylagen ſub C. befindlichen Memorial rc. dankte der Adel für die Gewährung ſeiner in der ſogenannten erſten Supplik enthaltenen Bitte, trug ihr die Souveränität an, und bat um einige Punkte, die, wenigſtens gröſtentheils hernach erfüllet wurden.

tion, daß ich die zu Mitau mir überreichte und von mir unterzeichnete Acte unterzeichnen ſollte?“ „Nein!“ antwortete die Verſammlung. „Wie, Fürſt Waſilij Luckitſchj, ſagte die Kaiſerinn zum Dolghoruckoj, du haſt mich betrogen?“ Hierauf mußte der Großkanzler die Kapitulation mit lauter Stimme vorleſen und bey jedem Punkte einhalten, da denn die Kaiſerinn fragte, ob dieſer Artikel von der Nation genehmiget würde. Die Verſammlung antwortete immer mit Nein; da nahm Anna die Schrift aus den Händen des Kanzlers und zerriß ſie mit den Worten: Dieſe Schrift iſt alſo nichts nütze. Sie erklärte zugleich, „daß, da das ruſſiſche Reich von je her nur durch eine einzige Perſon beherrſchet ſey, ſie mit ihren Vorfahren einerley Vorrechte zu haben verlange, weil ſie den Thron beſtiegen habe nicht durch den Weg der Wahl, wie der höchſte Rath behaupte, ſondern durch Erbrecht. Jedweder, der ſich wider ihre unumſchränkte Gewalt ſetzen würde, ſollte als Hochverräther beſtrafet werden.“ Jedermann gab der Kaiſerinn Beyfall und in der ganzen Stadt erſchallete ein lautes Freudengeſchrey.

J. C. 1730.

J. C. 1730. Die Kaiſerinn verſicherte ferner; „Sie wolle, ob ſie gleich alle Gewalt in Händen habe, mit gröſſeſter Gelindigkeit herrſchen; die Glückſeligkeit ihrer Unterthanen werde ihre angelegentlichſte Sorge ſeyn; der guten Rathſchläge ihres aus Männern von groſſer Erfahrung und bekannter Rechtſchaffenheit beſtehenden Senats wolle ſie ſich beſtändig bedienen, und, den Fall der höchſten Nothwendigkeit ausgenommen, keine Strenge Statt finden laſſen.“

So wurde demnach die kaum angefangene Abſchaffung der unumſchränkten Gewalt der ruſſiſchen Beherrſcher durch die Uneinigkeit, zwiſchen dem Adel und den Miniſtern, durch die Heftigkeit, mit welcher dieſe gegen jene zu Werke gingen, und durch die Furcht des Adels, von zwey mächtigen Familien mehr leiden zu müſſen, als von Einem ſouveränen Beherrſcher, zunichte. Ueber keinen der gemachten Vorſchläge, wie die Regierung einzurichten und der gröſſeſte Haufen gegen die Mächtigen ſicher zu ſtellen ſey, hatte man einig werden können — Die eine Partey, an deren Spitze der Fürſt Alexej Michajlowi-

witſchj Tſcherkaſkoj ſtand, hatte über die J. C.
andere das Uebergewicht bekommen, ſo 1730.
bald die Generale Soltikow' und Juſu-
pow' ſich für ſie erkläret hatten — Der
Graf Gholowkin' war haupſächlich wohl
deswegen auf des Adels Seite getreten,
weil er ſeinen gefangenen Schwiegerſohn
Jaghuſhinſkoj auf andere Weiſe nicht ret-
ten konnte — überhaupt hatte das ganze
hohe Conſeil nichts wagen dürfen, weil die
Maaßregeln gegen daſſelbe zu gut genom-
men und zu geſchwind ausgeführet waren —
Um vollends gegen alle etwanige Unterneh-
mungen der Widriggeſinneten an Seiten
des Hofes geſichert zu ſeyn, wurden die
Gaſſen mit Wachen beſetzt; die Truppen
legten von neuem den Eid der Treue ab,
und man ſandte in alle Provinzen die Nach-
richt die Kaiſerinn habe ſich ſouverän ge-
macht; eine Zeitung, die dem kleinern Adel
und dem Volke ſehr angenehm war.

Hätte die republikaniſche Partey die
Geiſtlichkeit auf ihre Seite gebracht, die
Garde des Dienſtes bey Hof überhoben,
dem Jaghuſhinſky den Kopf abſchlagen laſ-
ſen, und Biron's der Kaiſerinn gegebenem
Worte zuwiderlaufende Anweſenheit in Moſ-

kau

J. C. 1730. kau durchaus nicht geduldet, oder hätte ſie nur ein Paar dieſer Stücke beobachtet, ſo dürfte ihr Syſtem doch von etwas längerer Dauer geweſen ſeyn. Aber Gholitzün' wollte mit der Geiſtlichkeit nichts zu ſchaffen haben, weil er ſie zu gut kannte, daher ſich nicht entſchlieſſen konnte, ſeinen Nacken einem Joche zu entziehen, um ihn unter ein anderes zu beugen, und weil er über das glaubte, der Kleriſey entbehren zu können. Sein Bruder, der Feldmarſchall Gholitzün', und der Feldmarſchall Dolghoruckoj, als Chefs der beyden Garderegimenter, wollten nicht zugeben, daß die Garden von den Dienſtleiſtungen bey Hofe befreyet würden. Jaghuſ hinſky's Hinrichtung unterblieb aus Achtung für den Großkanzler Graven Gholowckin'; und auf Biron's Zurückſendung hatte keiner den Muth zu dringen.

Die Abfaſſung einer neuen Eidesformel d) für die Unterthanen, die vom Adel in

d) Siehe ſolche, nebſt dem dazu gehörigen Manifeſt, in der Beylage D. II. Eine Vergleichung derſelben mit der vorgehenden, welche nach aufgehobener Souveränetät eingeführ

in den angeführten Memorial gebetene Auf- J. C.
hebung des hohen geheimen Conſeil und 1730.
des hohen Senats und die Errichtung
des regierenden Senats *) waren, nebſt
der Befreyung des Generals Jaghuſhin-
ſkoj, die erſten Thaten, welche Anna als
ſouveräne Monarchinn unternahm. In der
Verwaltung der Staatsgeſchäfte bewies ſie,
nach hergeſtelleter unumſchränkter Macht,
groſſen und rühmlichen Eifer. Eine ihrer
erſten Sorgen war dem Beſten der Religi-
on und des Gottesdienſtes gewidmet. Durch
einen Befehl **) vom 17ten März a. St.
gab ſie der Synode auf, für die Aufrecht-
haltung der orthodoxen chriſtlichen Religi-
on

führet war, zeigt eine merkliche Verſchieden-
heit zwiſchen beyden. In der lezteren iſt nur
von der Perſon und Macht der Kaiſerinn die
Rede, des Nutzens des Reichs wird kaum
einmal erwähnet; da hingegen in der erſtern
das Intereſſe der Monarchinn und des Reichs
und Vaterlandes immer mit einander ver-
bunden waren.

*) Man ſehe die Beyl. E. Die damaligen Glieder des regierenden Senats zeigt die Beyl. F. Die bey Gelegenheit der Herſtellung der Souveränetät geſchehene Beförderungen enthält die Beyl. G.

**) Man ſehe ihn in der Beylage I.

J. C. 1730. von der morgenländiſchen Kirche, den Unterricht der Heiden und die Belehrung der Schiſmatiker, ingleichen für die Erhaltung des äuſſern Gottesdienſtes und was damit verbunden iſt, zu wachen. Allen übrigen Regierungsgeſchäften unterzog ſie ſich mit gleicher Sorgfalt und Bereitwilligkeit. Sie beſtimmte für dieſelben täglich gewiſſe Stunden, in welchen ſie die Berichte las oder anhörete, und die erfoderlichen Befehle ertheilete.

Die Dolghoruckyſche Familie ſchien der Kaiſerinn zu gefährlich, als daß ſie dieſelbe itzt ihre neuerlangte unumſchränkte Gewalt nicht hätte fühlen laſſen. Alle in der Sache des groſſen Raths verwickelt geweſene Fürſten Dolghorucky wurden, auf Biron's und Oſtermann's Rath *), zu gleicher Zeit in Verhaft genommen und verſchiedener Verbrechen beſchuldiget. „Sie hätten, hieß es, den vorigen Kaiſer gehindert, die zur Regierung erfoderlichen Kenntniſſe und Wiſſenſchaften zu erlangen, und mit

*) Siehe (C. F. Hempel's) Leben — — des — Grafen von Oſtermann u. ſ. w. (zweyte Auflage, Bremen 1743. 8.) S. 313. 314.

mit ſeinen Unterthanen einen nützlichen und gebührenden Umgang zu pflegen; hätten ſeine Geſundheit durch Luſtbarkeiten und weite, in der unbequemſten Jahrszeit angeſtellete Reiſen zu Grunde gerichtet, ſeinen frühzeitigen Tod befördert, und ſeine letzte Krankheit allen Miniſtern und Hofleuten verheimlichet; hätten zur Erreichung ihrer von Ehrgeiz erzeugten Abſichten den Kaiſer, noch ehe er das männliche Alter erreicht, mit einer Prinzeſſinn aus ihrem Hauſe vermählen wollen, ohne den nächſten Blutsverwandten der kaiſerlichen Familie die geringſte Wiſſenſchaft davon zu geben, oder mit denſelben darüber Rath zu pflegen; hätten die gröſſeſten Ehren-Aemter ihren Verwandten oder Kreaturen zugewendet und für mehr als einige 100000 Rubel Koſtbarkeiten aus dem kaiſerlichen Schatze weggeraft, welche bey ihnen gefunden, und auf der Kaiſerinn Befehl ihnen wieder weggenommen wären." †)

J. C. 1730.

Für

†) Siehe das wider die Dolghoruckyn ergangene Manifeſt d. d. Moſkau 14. April 1730. bey Weber III. 179. 180., und im Leben Oſtermann's 315. 316.

J. C. 1730. Für dießmal kamen ſie noch mit dem Leben davon. Die Fürſten Alexej und Serghej Dolghoruckoj wurden mit Gemahlinnen und Kindern auf ihre weit entlegene Güter verwieſen, ſo daß niemand ohne beſondere kaiſerliche Erlaubniß zu ihnen kommen durfte. Die Fürſten Jwan und Alexander wurden, mit Verluſt ihrer Bedienungen und Orden zu Wojewoden in entfernten Städten gemacht, und Waſily Luckitſchj Dolghoruckoj wurde, ebenfalls mit Beraubung ſeiner Würden und Orden, auf eins ſeiner abgelegenen Dörfer verwieſen, daſelbſt unter ſtarker Wache zu bleiben. Dieſem Waſily Luckitſchj Dolghoruckoj fiel auſſer demjenigen, was er gemeinſchaftlich mit den übrigen Beungnadeten ſeiner Familie begangen hatte, noch folgendes zur Laſt: Als die Kaiſerinn nach Moſkau kam, hatte er ſich vorn auf ihren Schlitten geſetzt, damit ſie mit der Frau von Biron nicht allein reden könnte. Vor das Schlafzimmer der Kaiſerinn hatte er zwey von der Chevalier-Garde geſtellet, welche ihren Poſten nicht verlaſſen wollten, obgleich die Kaiſerinn ſie abgehen hieß. Eben dieſe Chevaliers hatten einſt dem Oheim der

Kai-

Kaiſerinn Solticköw' und anderen Ver- J. C.
wandten, von ihr den Eintritt in das zwey- 1730.
te Vorzimmer verwehret; als hierauf die
Kaiſerinn ſelbſt gedachte Perſonen herein
gerufen, hatte der Fürſt Waſily Luckitſchj
es den Chevaliers verwieſen, daß ſie ſich
nicht dawider geſetzet, und ihnen auf ihre
Entſchuldigung, es ſey der Kaiſerinn eig-
ner Befehl geweſen, geantwortet, „er aber
habe es anders befohlen, und hiernach hät-
ten ſie ſich zu richten gehabt“— Da er
bey ſolchen eigenmächtigen Proceduren nicht
ohne Grund fürchtete, man möchte dage-
gen Vorſtellungen thun, ſo hatte er alle,
die er in Verdacht zog, nach Sibirien und
in andere entfernte Gegenden zu bringen ge-
ſucht und zu dem Ende am Tage vor der
Herſtellung der Souveränetät der Kaiſerinn
ein Verzeichniß von etwa 100 zu exiliren-
den Perſonen eingehändiget. Der Groß-
kanzler Graf Gholowckin' und der Baron
Oſtermann ſtanden mit in dieſem ſchwarzen
Regiſter. Auf die Erinnerung der Kaiſe-
rinn, er möchte ſich hüten, keine unſchuldi-
ge Leute anzugeben, hatte er verſichert, daß
ſie alle ſchuldig wären, ſo ſehr dieß auch der
Wahrheit zuwider lief —

J. C. 1730. Durch einen eigenen Befehl wurde unterſagt, keinen Dolghoruckoj ohne ausdrücklichen Befehl des Hofes zu militariſchen Ehrenſtellen zu befördern. Das alles war jedoch nur Vorboten von gröſſerem Unglücke, welches neun Jahre hernach die vornehmſten von der Dolghoruckiſchen Familie traf. Der Feldmarſchall Waſily Wladimirowitſchj Dolghoruckoj fiel nicht zu gleicher Zeit mit den übrigen in Ungnade, hielt ſich aber auch nicht viel länger, wie aus der Folge erhellen wird.

Mit den Dolghorucky wurde der Biſchof von Roſtow', ein Anhänger des Dolghoruckiſchen Hauſes, der unter dem vorigen Kaiſer mit der Wiederaufrichtung des Patriarchats ſchwanger ging, in Ungnaden verſendet. Man gab ihm allerley Uebelthaten Schuld. Einer ſeiner Mitbrüder, den er wegen ſeiner Gelehrſamkeit und Talente ſehr verfolgt und zu ſtürzen, wiewohl vergebens, geſucht hatte, ergriff dieſe Gelegenheit, ihn in einer beiſſenden lateiniſchen Satire durchzuziehen.

Der verſprochenen kaiſerlichen Braut hatte man ſchon vorher, ehe das eben erzählte Schickſal ihre Familie traf, alle Juwelen

weſen und ſogar den Verlobungsring abge- J. C. 1730.
nommen; auch war ihr ſämmtliches koſtba-
res Linnengeräthe aufgeſchrieben worden.
Ich finde aber nicht, daß ihr ſonſt übel
begegnet wäre.

Des Fürſten Alexej Ghreghorje-
witſchj Dolghorúckoj Schweſter, welche
den Oheim der Kaiſerinn, den General-
gouverneur Waſily Feodorowitſchj Sol-
tickow' zum Gemahl gehabt, mit ihm aber
übel gelebt, und vieles dazu beygetragen
hatte, daß die Verlobung Peters II. mit
der Prinzeſſinn Katharina zu Stande ge-
kommen war, wurde einige Monate nach
dem Unglück ihrer Brüder in ein entferntes
Kloſter verwieſen.

Mit den Dolghorucky fielen auch
die Gholitzüne, als nahe Anverwandte,
obwohl nicht eben gute Freunde, der erſte-
ren. Zwar ward Anfangs keiner von ih-
nen im eigentlichen Verſtande verbannet;
aber man entfernete ſie doch, den würdigen
Feldmarſchall Gholitzün' ausgenommen,
vom Hofe und von den Staatsangelegen-
heiten dadurch, daß man ihnen Gouverne-
mente im Kaſaniſchen und in Sibirien er-
theilete. So lang Anna regierte, hat

J. C. 1730. dieſe Familie ſich nicht völlig erholen können.

Am 28ſten April a. St. wurde die Kaiſerinn in der Kathedralkirche zu Moſkwa feyerlich und mit aller erſinnlichen Pracht gekrönet und geſalbet *). Die Zeremonie dauerte von 9 Uhr des Morgens bis Nachmittags um 1 Uhr. Man bemerkte dabey verſchiedenes, was bey der Krönung Peters des zweyten theils gar nicht, theils auf eine andere Art beobachtet war. Der Werth der dabey gebrauchten Kronen und des Andreas-Ordens wurde auf 800000 Rubel geſchätzt — Aus Veranlaſſung der Krönung, nämlich unmittelbar vor derſelben, am 27ſten April a. St. wurde der Baron von Oſtermann zum ruſſiſchen Reichsgrafen erkläret. Aus Furcht vor der Vermehrung des Haſſes und der Mißgunſt der Ruſſen nahm er ſeine Standeserhöhung ſehr ungern an. Er bat die Kaiſerinn fußfällig, ihn damit zu verſchonen und dem Beyſpiel ihrer Vorfahren zu folgen, die ihm bereits dieſe Würde zugedacht, ſeinen Gegenvorſtellungen aber gnädiges Gehör gegeben hätten.

*) Siehe davon die Beylage H.

Anna wollte hievon nichts wiſſen, ſondern äuſſerte, ſie würde ſein ferneres Weigern als eine Erklärung anſehen, daß er ihre Dienſte verlaſſen wolle, ſchrieb ihm auch ein eigenhändiges Billet in den gnädigſten Ausdrücken; nun erſt nahm Oſtermann das an, wozu mancher anderer ſich würde begierig gedränget haben. An eben dem Tage, an welchem ihm dieſe Ehre wiederfuhr, wurde der ältere Graf von **Löwenwolde** zum Generaladjutanten der Kaiſerinn, der Generalmajor **Uſchackow** zum Generallieutenant ernannt, und der Feldmarſchall Fürſt **Trubetzkoj** erhielt den Andreasorden. Mit eben dieſem Orden ſollte auch der Kammerherr Ernſt Johann von **Biron**, der kurz vorher das rothe Band oder den Alexander Newscky-Orden erhalten hatte, begnadiget werden. Er verbat ihn aber für ſich und bat ihn für einem andern Kurländer aus. Doch wurde er zum ruſſiſchen Reichsgrafen und zum Oberkammerherrn ernennet. Nicht gar lange hernach bekam der Graf Oſtermann ſowohl, als der Oberkammerherr Güter geſchenkt, deren Werth für jeden über 40000 Rubel betrug. Auch wurde der

J. C. 1730.

J. C. 1730. Graf von Biron noch in eben dieſem Jahre, am 1ſten October a. St. mit dem S. Andreas-Orden beehret.

Dieſer Mann, der eine Zeitlang eine ſehr wichtige Rolle in Rußland geſpielet hat, verdienet, daß man ihn genauer kennen lerne. Sein Großvater **Bieren** (**Büren**) war erſter Stallknecht des Herzogs von Kurland Jakobs des dritten. Er fand, da er ſeinen Herrn allenthalben begleitete, Mittel, ſich die Gnade deſſelben zu erwerben, und bekam zur Belohnung ſeiner Dienſte eine kleine Meyerey geſchenkt. Einer von ſeinen zwey Söhnen folgte dem Prinzen Alexander von Kurland im Jahr 1686 nach Ungarn. Der Prinz ſtarb an ſeinen vor Ofen empfangenen Wunden. Bieren, der als Stallmeiſter mit Lieutenants-Charakter in deſſen Dienſten geweſen war, brachte des Prinzen Equipage nach Kurland zurück, erhielt die Stelle eines Jägerhauptmanns, und beſaß das adeliche Gut Kalenzeem, auf welches er eine Summe Geldes geliehen hatte, die der Empfänger ihm zu erſtatten nicht im Stande war.

war *). Sein zweyter, am 1ſten December 1690 geborner Sohn, Ernſt Johann, von welchem hier die Rede iſt, muſte ſchlimmer Händel wegen von Königsberg in Preuſſen, wo er einige Jahre ſtudieret hatte, flüchten *l*). Im Jahr 1714 hielt er zu

J. C. 1730.



*) Geſchichte Ernſt Johann von Biron u. ſ. w. Frankfurt u. Leipzig 1764. 8vo. Seite 4.

*l*.) Ernſt Johann von Biron legte theils auf der Univerſität zu Königsberg einen guten Grund in den Wiſſenſchaften, wurde hernach Hofmeiſter einiger liefländiſchen Edelleute, ging aber bald, weil ihm dieſe Lebensart mißfiel, wieder nach Mitau zu ſeinem Vater. Dieſer machte ihm Bekanntſchaft am Hofe. Die verwitwete Herzoginn von Kurland verlangte einſt den jungen Bieren zu ſprechen. Seine Bildung und ſein Anſtand, vergeſellſchaftet mit dem Rufe von ſeiner Geſchicklichkeit, machten ſo ſtarken Eindruck auf ſie, daß ſie ihn zu ihrem Sekretär, und hernach zu ihrem Kammerjunker, zum äuſſerſten Mißvergnügen eines groſſen Theils des kurländiſchen Adels, ernannte. Die beyden andern Kammerjunker von Keyſerlingck und von Vietinghof wollten nicht mit ihm dienen; lezterer that es doch endlich, jener aber war auf keine Weiſe dazu zu bewegen. Bieren wurde von der Zeit an dem kuriſchen Adel auſſätzig — Die Herzoginn ſchickte ihn einſt nach

J. C. zu S. Petersburg um eine Kammerjunker-
1730. Stelle am Hofe der Gemahlinn des Tzare-
witſchj an, ward aber als ein Unverſchämter mit Verachtung und dem Rathe, ſich eiligſt

nach Königsberg, um einige Putzwaaren für ſie einzuhandeln. Hier gerieth er, als er mit einigen ſeiner Bekannten ſich zu gütlich gethan hatte und Unfug auf den Straſſen machte, mit den Scharwächtern in ein Handgemenge, wurde beym Kopf genommen und ins Gefängniß geſetzt, kam jedoch durch die Geſchicklichkeit ſeines Advokaten und die Gutherzigkeit ſeines Wirths mit einer anſehnlichen Geldſtrafe ab, die der leztere vorſchoß. Dieſer Vorfall änderte nichts in den Geſinnungen ſeiner Fürſtinn für ihn. Im Jahr 1725 ſchickte die Herzoginn von Kurland ihren Kammerjunker Biron an die Kaiſerinn Katharina I., um derſelben in ihrem Namen zu ihrer Thronbeſteigung Glück zu wünſchen. Als er gemeldet wurde, fragte die Monarchinn mit Verwunderung, ob die Herzoginn keinen Kammerherrn habe? Auf die Antwort, daß ihre Umſtände nicht erlaubten, einen Kammerherrn zu halten, ſagte die Kaiſerinn: „Meine Tochter die Herzoginn von Holſtein hat einen Kammerherrn, meine Baſe in Kurland muß auch einen haben; ich ernenne alſo ihren Kammerjunker von Biron zu ihrem Kammerherrn.„ Nun erſt wurde Biron zur Audienz gelaſſen, von der Kaiſerinn mit 500 Rubel beſchenkt, und ihm ein geringer Gehalt ausgeſetzt. Im Jahr

eiligſt von da fortzumachen, abgewieſen. J. C. 1730.
Nach ſeiner Rückkunft in Mitau gerieth er mit dem Oberhofmeiſter der Herzoginn von Kurland, dem Herrn Beſtuſchew' in Bekanntſchaft, und erhielt durch deſſen Vermittelung am kurländiſchen Hofe die Stelle eines Kammerjunkers. Sogleich kabalirte er wider ſeinen Wohlthäter mit ſolchem Erfolge, daß die Herzoginn denſelben nicht nur vom Hof entfernete, ſondern ihn ſogar verfolgte und Herrn von Korff ausdrücklich nach Moſkwa ſchickte, einen Pro-
zeß

Jahr 1727 machte er einen Verſuch, unter den kurländiſchen Adel aufgenommen zu werden; er ward aber nicht einmal einer Antwort gewürdiget. Er konnte ſich hiefür durch die immer zunehmende Gnade ſeiner Fürſtinn tröſten, welche ihn zu ihrem Oberhofmeiſter erklärete — —

Dieß iſt das Weſentliche von demjenigen, was in der eben angeführten Geſchichte Biron's S. 4. 5. 25. 27 — 31. 36 — 38 geſagt wird. Dieſer Bericht ſcheinet aber nicht durchgehends ſo glaubwürdig, als die oben ſtehende v. Mannſteinſche Erzählung. Wenigſtens iſt die Anekdote, daß der Herr von Biron zu der angegebenen Zeit und auf die angegebene Art Kammerherr geworden, ſo wie die Behauptung, daß er zum Oberhofmeiſter ernannt wäre, ungegründet, wie aus dem bisher Erzählten erſichtlich iſt. (Vergl. die Beyl. G.)

J. C. 1730. zeß gegen ihn zu führen. Herr Kammerjunker Bieren, eine ſehr gute Figur, erwarb ſich indeſſen die völlige Gnade ſeiner Herzoginn, welche ſo viel Geſchmack an ſeinem Umgange fand, daß ſie ihn in kurzer Zeit zu ihrem Vertrauten machte. Um eine Stütze unter dem auf ihn ſehr eiferſüchtigen kurländiſchen Adel zu haben, ſuchte der neue Liebling ſich mit einer alten Familie zu verbinden. Nach verſchiedenen eingeholten Körben fand er endlich bey dem Fräulein von Trotta, genannt Treyden, Hoffräulein der Herzoginn, Gehör, und er vermählete ſich im Jahr 1722 mit ihr, ehe er noch die Einwilligung ihrer Anverwandten bekommen hatte. Nun hofte er, in die Vereinigung des Adels aufgenommen zu werden, bemühete ſich aber deßhalb vergebens, und erhielt eine abſchlägige in harten Ausdrücken abgefaßte Antwort. Das ruſſiſche Miniſterium war ihm eben ſo abgeneigt, als der kurländiſche Adel; man konnte ihm den Streich nicht vergeben, welchen er dem Herrn von Beſtuſchew' geſpielet hatte — Sobald Anna ſich für unumſchränkt erkläret hatte, ernannte ſie den Kammerjunker Bieren zu

ihrem

ihrem Kammerherrn *), und wie ſie ihn nicht lange nachher noch höher erhoben, iſt eben erzählet. Das waren jedoch nur Vorläufer von gröſſeren Ehrenſtellen und Würden, zu denen er ſich in der Folge empor ſchwang. Als das Glück anfing ihn anzulächeln, nahm er den Namen und das Wappen von der Familie der Herzoge von Biron in Frankreich an **). Was er von Kenntniſſen und Politur beſaß, war ganz ſein eignes Werk. Sein Umgang war nicht einnehmend; aber es fehlete ihm weder an geſundem Verſtande, noch ganz an Genie, wenn gleich einige das Gegentheil behauptet haben. So wenig er von der Staatskunſt vor ſeiner Ankunft in Rußland wuſte, ſo erfahren war er in Abſicht auf dieſes Reich darinn, als er einige Jahre in demſelben ſich aufgehalten hatte. Anfangs gab er ſich das Anſehn, als ob er ſich in nichts miſche; aber hernach regierete

J. C. 1730.

*) Siehe die Beylage G.

**) Nach der Geſchichte Birons S. 28 wäre dieß eine „offenbare Erdichtung ſeiner Feinde„, doch wird daſelbſt zugegeben, daß er ſeinen Namen Büren in Biron verwandelt habe. Indeß hat man mir in Rußland das Obige ebenfalls verſichert.

J. C. 1730. te er offenbar Alles. Ein ſtolzer, unerſättlich ehrgeiziger Mann, grob, eigennützig, ein unverſöhnlicher Feind, und grauſam in ſeinen Strafen. So ſehr er ſich auch bemühete, in der Verſtellungskunſt es weit zu bringen, ſo blieb er darinn doch immer hinter dem Grafen Oſtermann zurück.

Bey Gelegenheit der kaiſerlichen Krönung wurden der General Uſchackow' und der Fürſt Juſupow' zu Generalen en Chef erkläret.

Den Feldmarſchall Gholitzün' beſchenkte die Kaiſerinn mit einem koſtbaren Diamanten, weil er über dasjenige, was er wider die Souveränetät und zum Vortheil der Einführung einer neuen Regierungsform unternommen, eine lebhafte Reue bezeiget und ſich damit entſchuldiget hatte, er habe als Soldat es nicht beſſer verſtanden und ſey von den übrigen verleitet worden. Hätten andere es eben ſo gemacht, ſo dürfte ihre Beungnadung wohl nicht ſo ſchwer geworden ſeyn —

Bald nach der Krönung *) errichtete die Kaiſerinn ſtatt des von Katharina der

*) Büſchings Magazin I. 21.

der erſten angeordneten höchſten Raths, J. C. 1730.
auf Eingeben des Grafen von Oſtermann und des nachmaligen Oberſtallmeiſters Grafen von Löwenwolde **), das Kabinet, welches von nun an die Beſorgung aller auswärtigen Angelegenheiten hatte und ohne deſſen Einwilligung nichts von Wichtigkeit beſchloſſen werden konnte. Es beſtand eigentlich aus dieſen drey Gliedern: dem Großkanzler Grafen Gholowkin', dem Vicekanzler Grafen von Oſtermann, und dem wirklichen geheimen Rathe Fürſten Tſcherkaſkoj. Doch wurde auch der Graf von Münnich zum Mitgliede deſſelben verordnet, welcher ſich aber, vieler anderen Geſchäfte wegen, dem Kabinet, anfangs wenigſtens ***), möglichſt entzog, auch nur in wichtigen Fällen dazu berufen wurde.

Man darf ſich nicht wundern, den bisher ſo kränkelnden Oſtermann itzt wiederum an der Spitze der Geſchäfte zu ſehen; ſeine Krankheit und Geſundheit richtete ſich meiſtens nach dem politiſchen Wet-

**) Büſchings Magazin IX. 384.

***) Denn hernach ſuchte er nur zu ſehr, auch im Kabinet gebraucht zu werden. Siehe unten S. 61.

J. C. 1730. Wetterglaſe. Er war während ſeiner leztern Krankheit die Haupttriebfeder von der Unternehmung geweſen, durch welche Anna ihre Kapitulation vernichtete, und er hatte den Plan entworfen, den dieſe Prinzeſſinn ſo glücklich ausführte, wobey der nachherige Miniſter zu Kopenhagen von Korff, der Kaiſerinn Günſtling Biron, der Kanzley-Sekretär Chniepronow und der Großkanzler die vornehmſten Handlanger waren, die Oſtermann's Concepte ins Reine bringen muſten. Gegenwärtig war Oſtermann völlig hergeſtellet und im Stande, alle Dienſte, die man von ihm erwartete, zu leiſten f).

Um

f) Nicht gar lange vor der Herſtellung der Souveränetät ließ die Kaiſerinn ihm ſagen; „er möchte nur für ſeine Geſundheit ſorgen; ſie ſey von ſeinen Verdienſten überzeugt; wäre er ein groſſer Miniſter unter den Regierungen ihrer Vorgänger geweſen, ſo ſollte er ein gröſſerer unter der ihrigen werden.„ Dergleichen Verſicherungen und der glückliche Ausſchlag der Unternehmung hatten zur Wiederkehr ſeiner Geſundheit nicht wenig beygetragen — An dem, noch in dieſem Jahre zum General-Procureur des Senats ernannten, General Jaghuſchinſkoi hatte Oſtermann einen geſchwornen Feind.

Da

Um dieſe Zeit hatten der polniſche Miniſter in Rußland und ſeine Gemahlinn ſich viele Mühe gegeben, den Grafen Moritz von Sachſen in der Qualität eines Abgeſandten nach Moſkwa zu bringen; höchſtwahrſcheinlich in der Abſicht, daß die Kaiſerinn Anna ihn zum Gemahl wählen möchte. Man hatte ihnen aber merken laſſen, daß man den Grafen nicht annehmen würde. Einige Wochen nachher gab der Graf Oſtermann dem polniſchen Miniſter zu verſtehen, daß er ſeine wegen des Grafen Moritz von Sachſen bisher gepflogene Unterhandlungen einſtellen möchte, J. C. 1730.

Da man nicht hoffen durfte, beyde mit einander auszuſöhnen, ſo fragte die Kaiſerinn die beyden Grafen von Löwenwolde, den Oberkammerherrn Biron, und den Grafen von Münnich, welchen von beyden ſie behalten ſollte. Weil nun Jaghuſhinſkij von Natur ſehr heftig, Oſtermann aber ſehr arbeitſam war, ſo riethen die angeführten Perſonen der Kaiſerinn, den Grafen Oſtermann beyzubehalten. Hierauf wurde Jaghuſchinſkij in der Folge als Geſandter nach Berlin geſchickt und Oſtermann blieb an der Spitze der Staatsangelegenheiten. Nachrichten von dem — — — Grafen von Oſtermann (im Büſchingiſchen Magazin II. 407-414.) S. 413. und andere ſichere Berichte.

J. C. 1730. te, damit die in Anſehung dieſes Herrn und ſeiner Ueberkunft nach Moſkau entſtandenen Gerüchte, „welche wider die Würde der ruſſiſchen Kaiſerinn liefen„, ein Ende nähmen — Einerley Abſicht mit dem Grafen von Sachſen hatte der Infant Emanuel von Portugall, welcher am 1ſten Auguſt a. St. zu Moſkwa anlangte, und ſich daſelbſt beynahe drey Wochen aufhielt, ohne etwas auszurichten. Am 16ten Auguſt a. St. hatte er ſeine Abſchiedsaudienz bey der Kaiſerinn. Dem römiſchkaiſerlichen Geſandten Graven von Wratislau koſtete es viele Mühe ihn zu bewegen, daß er ſich zur Nehmung derſelben bequemte, weil der Infant immer noch hofte, durch einen längern Aufenthalt in ſeinem Vorhaben glücklich zu ſeyn, woran doch nicht zu denken war, da der Graf von Biron dieſe Vermählung nicht zugeben wollte *). Die Kaiſerinn beſchenkte den Prinzen mit einem koſtbaren Zobelpelz und

*) Der Infant hatte, als er ſahe, daß aus ſeiner Vermählung mit der Kaiſerinn nichts werden könnte, Abſichten auf die Prinzeſſinn von Meklenburg gehabt; man hatte ihm aber gerathen, hieran nicht zu denken. *Motifs de*

und einem reich mit Diamanten beſetzten Degen, den Peter der zweyte getragen hatte. Statt des Degens war der Andreasorden in Vorſchlag gekommen, der Infant hatte aber geäuſſert, er würde dieſen Orden nicht tragen dürfen, weil derſelbe mit dem vom goldenen Vließ, welchen er hatte, unvereinbar wäre — Das Geſchenk mit dem Degen war den Ruſſen nicht angenehm; ſie hätten lieber geſehen, daß es blos bey dem Zobelpelz geblieben wäre — Die Kaiſerinn befahl, daß ein Kammerherr, zwey Kammerjunker, ein Kapitain von der Garde und einige Hofbediente, den Infanten bis nach Riga oder Mitau begleiten und ihn überall auf kaiſerliche Koſten frey halten ſollten. Am 19ten Auguſt a. St. reiſete er von Moſkau ab, nachdem er daſelbſt für mehr als 12000 Rubel am Werth Geſchenke ausgetheilet, wovon der Ring, welchen der Oberkammerherr erhielt, allein 3000 Rubel gekoſtet

J. C. 1730.

*de la disgrâce d'Erneſt-Jean de Biron, Duc de Courlande* (im Büſchingſchen Magazin *IX.* 381:398.) *p.* 383. Höchſtwahrſcheinlich weil Biron aus leicht abzuſehenden Gründen hiezu eben ſo wenig Luſt als zur Vermählung der Kaiſerinn hatte.

J. C. 1730. ſtet hatte. Der Prinz reiſete, zu groſſem Mißvergnügen des ruſſiſchen Hofes, ſehr langſam. Gegen Ende Octobers war er noch in Riga, welches zu Moſkau nicht wenig Aufſehen machte, und ihm gewißermaaſſen Verachtung zuzog, indem er, nach ſo vielen in Rußland ihm wiederfahrnen Ehrenbezeugungen, nun wie ganz verlaſſen, mit keinem, ſeinem Stande gemäſſen Zubehör verſehen war und gleichſam von der Gnade der Stadt Riga leben muſte, welche er durch ſein langes Verweilen in nicht geringe Verlegenheit ſetzte, weil ſie nicht wuſte, wie weit ſie gehen ſollte — Den ihm zur Bedienung mitgegebenen Kavalieren muthete er zu, ſich bey ihm, ſo lang er in den ruſſiſchen Grenzen bliebe, aufzuhalten, unter dem Vorgeben, daß die Kaiſerinn ſolches genehmigen würde. Dieſe entſchuldigten ſich aber mit den ihnen zugefertigten gemeſſenen Befehlen, nur eine beſtimmte, bereits verfloſſene Zeit lang bey ihm zu bleiben, erkläreten jedoch, daß ſie, wenn er einen gewiſſen Tag zu ſeiner Abreiſe veſt ſetzte, ihn bis an den ſogenannten Schulzen Krug, die äuſſerſte Grenze Lieflandes, begleiten wollten, und ſtelleten

ten ihm zugleich vor, er könne ja in Mi- J. C.
tau bleiben und da nach ſeinem Gefallen 1730.
verweilen. Das Alles half aber nichts. Der Infant äuſſerte deutlich, daß er den Winter in Riga zuzubringen gedächte. Er hatte einen Courier nach Wien geſchickt und wollte die Rükkunft deſſelben abwarten. Hiedurch wurde das Publikum in der ſchon gefaßten Meynung geſtärkt, daß man in Wien um die Abſichten des Prinzen gewußt habe. Alle Gegenverſicherungen fruchteten eine Zeitlang nichts am ruſſiſchen Hofe; ſo ſtark hatte man ſich dieſer Sache überredet — Wahrſcheinlich hat der Infant doch bald nachher Riga verlaſſen, ob ich gleich die Zeit ſeiner Abreiſe nicht genau beſtimmen kann.

Am 30ſten Auguſt a. St., als dem jährlichen Alexanderordens und Nyſtädter Friedens-Feſte, erhielten der römiſchkaiſerliche Geſandte Graf Wratislau, der Fürſt Tſcherkaſkoj und der Feldmarſchall Fürſt Trubetzkoj, die den Andreasorden ſchon hatten, den Alexander Newſky-Orden. Ein Beweis, daß es, um den Andreasorden zu bekommen, nicht nothwendig ſey, vorher den Alexanderorden erhalten zu haben.

J. C. 1730. Die Abſchaſſung der adlichen Garde und Vermehrung der Garderegimenter; Jaghuſchinſkij's Ernennung zum General-Procureur des Senats; die Vollendung des ladoghaiſchen Kanals; einige merkwürdige Todesfälle; eine auf eine Zeitlang vortheilhafte Veränderung mit zwey der Fürſten Dolghorukye; eine den ruſſiſchen Adel betreffende Verfügung; und ein paar geringere, doch nicht ganz unerhebliche Vorfälle ſind die noch übrigen Begebenheiten, welche in der Geſchichte dieſes Jahrs hier aufgezeichnet zu werden verdienen.

Statt der von Peter dem erſten bey der Krönung ſeiner Gemahlinn Katharina errichteten **adlichen Garde**, welche itzt **aufgehoben** wurde, ſtiftete Anna ein Garderegiment zu Pferde. Die Garde zu Fuß erhielt eine ſtarke Vermehrung, indem ein neues Regiment von drey Bataillonen errichtet wurde, welches von einem nahe bey Moſkwa gelegenen kaiſerlichen Luſthauſe den Namen des Iſmajlow'ſchen bekam. Dieſe beyden neuen Garderegimenter ſollten den alten (dem preobroſchenſk'ſchen und ſemenow'ſchen) das Gegengewicht halten, und

und allem Aufſtande des Volks vorbeugen. J. C.
Man dachte vielleicht nicht an den Fall, 1730.
daß mit der Zeit die neuen Garden ſich mit den alten vereinigen, und alsdenn die ſo ſtarken Leibwachen der Monarchie gefährlich werden könnten —

Der General Jaghuſchinſkij wurde im October zum General-Procureur des dirigirenden Senats ernannt, alſo gleichſam in integrum reſtituiret, indem er dieſe Würde ſchon einmal unter Peter I. bekleidet hatte. Der General-Procureur des Senats gibt den Gliedern dieſes erlauchten Kollegiums die Sachen auf, welche vorgenommen und abgethan werden ſollen. Bey ſtreitigen Meynungen im Votiren kann er vermittelſt eines Zeichens mit dem Hammer Stillſchweigen gebieten, oder durch ſeinen Beytritt eine der Meynungen gelten machen, und denjenigen, der ſich dawider ſetzen wollte, in eine Geldbuſſe von 500 Rubel verurtheilen. Wenigſtens waren dieß zu der Zeit, von welcher hier die Rede iſt, die mit dieſem Amte verknüpften Beſchäftigungen und Vorrechte.

J. C. 1730. Der vor 12 Jahren angefangene ladoghaiſche Kanal, ein Werk des unſterblichen Münnich's, wurde am 11ten October a. St. zu ſeiner Vollkommenheit gebracht *).

Am 4ten Junius ging der General Mamonow' plötzlich mit Tode ab. Er hatte von unten auf gedienet, und wurde ſowohl wegen ſeiner Kriegserfahrenheit, als wegen ſeiner Geſchicklichkeit in Staatsſachen, wodurch er ſich beſonders Peters I. Gnade erworben hatte, ſehr bedauert. Niemand beklagte ſein Abſterben herzlicher, als die heimlich mit ihm vermählte Prinzeſſinn Proſkowja Joannowna. Ob er gleich bey der jüngſten Thronsveränderung mit für die Einführung einer neuen Regierungsform geſtimmt hatte, ſo war er doch, da eine ſo hohe Fürſprecherinn ihm das Wort redete, nicht in Ungnade gefallen. Bey ſeinem ſehr prächtigen Leichenbegängniſſe muſten, auſſer vielen anderen Edelleuten, alle Feldmarſchalle, der Fürſt von Georgien, und die meiſten Ritter des Andreas- und Alexander-Ordens der Leiche folgen.

Der

*) Man ſehe auch von dieſem Kanal unten S. 49.

Der Verluſt des Generals en Chef Fürſten Juſupow' und des Generalgouverneurs von Moſkau Soltikow', deren jener am 2ten September a. St., dieſer am 5ten October a. St. ſtarb, war ebenfalls für die Kaiſerinn und dem Staat empfindlich. Juſupow' hatte ſich unter Peter II. und nach deſſen Tode, da es ſo verwirrt ausſahe, als einen tapfern und redlichen Mann bewieſen. J. C. 1730.

Vorzüglich viel büſſete aber Rußland durch den am 10ten December a. St. erfolgten Tod des Feldmarſchalls Fürſten Gholitzün' ein. Eine Verläumdung beförderte ſein Abſterben. Ein Unterofficier ſchriee das Wort **) über ihn, und gab vor, gehöret zu haben, der Feldmarſchall gehe damit um, die Kaiſerinn aus dem Wege zu räumen und ſich ſelbſt des Thrones zu bemächtigen. Als der Feldmarſchall dieß erfuhr, betrübte er ſich darüber ſo ſehr, daß er krank wurde. Zugleich



**) Das verhaßte Wortſchreyen, wodurch ehedem ſo mancher Unſchuldiger ins Verderben geſtürzt wurde, iſt von Kaiſer Peter III. und der Kaiſerinn Katharina II. gänzlich abgeſchaft worden,

J. C. 1730. er ſeinen Kopf dar, wenn man ihn der= gleichen Vorhabens überführen könnte. Unter dem Knut' geſtand der Unterofficier, daß er den Feldmarſchall blos aus Rach= ſucht angegeben, weil derſelbe ihn nach Perſien habe verſchicken wollen. Der Fürſt konnte indeß, aller angewendeten Sorgfalt ungeachtet, nicht hergeſtellet werden, und die Nation verlor in ihm den beſten Feldherrn, welchen ſie bis dahin her= vorgebracht hatte.

An ſeine Stelle wurde der Feldmar= ſchall Fürſt Dolghorukoj Präſident des Kriegskollegiums. Dieſer Fürſt ſtand überhaupt jetzt in ziemlichem Anſehn und hatte es vor kurzem dahin zu bringen ge= wußt, daß ſein Bruder Michajl' Wladi= mirowitſchj, der doch der Souveränetät ſo ſehr entgegen geweſen war, die Erlaub= niß bekommen hatte, aus ſeinem bisheri= gen Exilium nach Moſkwa zurück zu keh= ren. Auch der nach Oranienburg in der Ukrajne verwieſene Knäs Serghej Ghre= ghorjewitſchj Dolghorukoj erhielt eine Milderung ſeines Schickſals. Auf die Fürbitte des Feldmarſchalls Dolghorukoj und des Oberkammerherrn, der ehemals

ſein

ſein Freund geweſen war, wurden ihm die Einkünfte von ſeinen Gütern zugeſtanden, mit der Verſicherung, daß dieſe Güter an niemanden verſchenkt, ſondern, in Rückſicht auf ſeinen Schwiegervater den Baron Schafirow', für ſeine Kinder aufgehoben werden ſollten.

J. C. 1730.

Durch einen im December dieſes Jahrs bekannt gemachten kaiſerlichen Befehl wurde das von Peter I. unter dem Adel verordnete Erſtgeburtsrecht aufgehoben, und den Vätern frey gegeben, die Güter unter ihre Kinder nach Gefallen zu theilen, mit dem Beyfügen, daß in Ermangelung eines letzten Willens die Kinder zu gleichen Theilen gehen ſollten.

Die Prinzeſſin Eliſabet zog ſich vor Ablauf des Jahrs einen empfindlichen Verdruß zu. Sie hatte an die Stelle ihres G*** den Bruder des Oberkammerherrn erwählet. Der G*** kam um die Mitte des Decembers zurück und wuſte eine Audienz bey der Prinzeſſinn zu erhalten, worüber Biron ſo eiferſüchtig wurde, daß er ſich deshalb bey ſeinem Bruder beklagte. Der Oberkammerherr, der den ganzen Handel mißbilligte, vermochte die Kaiſe-

J. C. 1730. rinn, daß ſie ſeinem Bruder befahl, der Prinzeſſinn Eliſabet ferner nicht aufzuwarten, und dieſer andeuten ließ, man würde auf einen Kloſterplatz für ſie denken, wenn es ihr nicht gefiele, ihre Aufführung zu ändern. Dieſer Avantüre wegen wohnete die Kaiſerinn der Feyer des Geburtstages der Prinzeſſinn Eliſabet am 18ten December a. St. nicht bey.

In dem zu S. Petersburg gedruckten Kalender auf das Jahr 1731 war des Prinzen von **Holſtein** Geburtstag angemerkt, und der Anfang von der Kaiſerinn **ſouveränen** Regierung auf den 25ſten Februar a. St. geſetzt. Als der Kaiſerinn dieß zu Geſichte kam, empfand ſie es ſehr ungnädig. Sie ſtrich ſelbſt das angemerkte Geburtsfeſt aus, und befahl, den Antritt ihrer Regierung auf den 20ſten Januar a. St. (alſo auf den Tag nach dem Abſterben Peters II.) zu ſetzen, den Kalender umzudrucken und die bereits ausgegebene Exemplarien wieder herbey zuſchaffen, weil man bey Hofe von keiner unterdrückt geweſenen Souveränetät nichts wiſſen wollte. Viele Exemplarien des Kalenders wurden zwar eingeliefert, aber alle zu bekommen, war vergebene Mühe.

Am

Am 19ten Januar a. St. 1731. J. C. 1731.
wurde der Gedächtnißtag der Gelangung der Kaiſerinn zum Throne mit groſſen Sollennitäten und ſtarkem Trinken am Hofe gefeyert. Die auswärtigen Miniſter legten Vormittags ihre Glückwünſche ab, blieben aber nicht zur Tafel, ſondern kamen erſt um drey Uhr Nachmittags wieder nach Hofe. Der General Jaghuſhinſkoj, der des Mittags ſich ſchon ſehr gütlich gethan hatte, fing einen groſſen Pokal auf der Kaiſerinn beſtändige Wohlfahrt an. Die Kaiſerinn wollte es erſt nicht zugeben, erlaubte es aber endlich und reichte hernach den Anweſenden einen andern. Dabey blieb es nicht. Als die Kaiſerinn aus dem Audienzgemach in den Vorſaal gegangen war, um dem Tanz zuzuſehen, kamen Jaghuſhinſky, der Oberkammerherr, und der Oberhofmarſchall, ſetzten ſich vor die Kaiſerinn auf die Kniee und brachten in groſſen Gläſern allerley Geſundheiten aus, unter andern „auf die Geſundheit derjenigen, die Ihro Majeſtät von Herzen lieb hätten“ u. dergl. m. Alle Anweſenden muſten aus gleich groſſen Gläſern hierauf Beſcheid thun, „wobey, ſagt mein Gewährs-

J. C. 1731. währsmann, ſich Trompeten und Pauken nebſt denen Canonen tapfer hören ließen,, *). Auf Jaghuſhinſkij's Befehl war eine Wache von der Chevalier-Garde **) vor das

*) Das itzt Angeführte ſcheint anfangs um ſo ſeltſamer, da bekanntlich die Kaiſerinn Anna das ſtarke Trinken nicht leiden, keinen Betrunckenen ſehen konnte, und an ihrem Hofe nur Knäs Kurackin' das Privilegium hatte, ſo viel zu trinken, als er wollte. Man muß aber wiſſen, daß der 19te Januar, als das Feſt der Thronbeſteigung der Kaiſerinn, eine Ausnahme machte. Dieſer Tag wurde immer dem Bachus geweihet. de *Manſtein* 334.

**) Man ſollte hieraus faſt ſchlieſſen, die Chevaliergarde wäre von der von Peter I. errichteten adlichen Garde verſchieden geweſen, weil dieſe, wie ich oben S. 37. der Erzählung des Generals von Manſtein zufolge bemerkt habe, ſchon im vorigen Jahr aufgehoben, und die Chevaliergarde itzt noch vorhanden war. Gleichwohl heißt die aufgehobene adliche Garde in der franzöſiſchen Ausgabe des Manſteinſchen Werks „le Corps des Chevaliers Gardes.“ Nun beobachtet zwar v. Manſtein nicht immer die genaueſte Chronologie. So ſetzt er z. B. die Ankunft des portugieſiſchen Infanten zu Moſkau in den Anfang des Jahrs 1731, da es doch zuverläßig iſt, daß derſelbe im Jahr 1730 dort anlangte und wieder von da abreiſete. Ich bin aber, was die Abſchaffung der

das Audienzzimmer geſetzt, und angewie- J. C. 1731.
ſen, niemanden herauszulaſſen, da indeß die Kaiſerinn ſich retiriret hatte. Daraus wäre beynahe Unluſt entſtanden, indem der preuſſiſche Miniſter ſich an ſolchen Befehl nicht kehren wollte, worüber es zu hartem Wortwechſel kam. Doch wurde die Sache beygelegt, und die Wache bald darauf weggenommen.

General Jaghuſhinſkij ward an dieſem Tage zum Grafen und Generalgouverneur von Sibirien ernennet. Dagegen erhielt General Bohn, der bisher en Chef commandiret und im Kriegskollegium die Stelle eines Vice Präſidenten rühmlich vertreten hatte, auf ſein Anſuchen den Abſchied, um ſich auf ſeine Güter in Liefland zu begeben. Rußland verlor hiedurch einen vorzüglich guten General, der dem ruſſiſchen Reiche 23 Jahre, und vorher in Italien und in Ungarn unter der römiſch-kaiſer-

der adlichen Garde und die Stiftung der beyden neuen Garderegimenter betrift, dem Manſteinſchen Berichte gefolgt, weil ich in dieſem Stück keinen ſicherern Führer hatte. Vielleicht hat man von der eingezogenen adlichen Garde einen Theil noch eine Zeitlang zu gewiſſen Hofdienſten beybehalten, und ſolchen ferner, wie vorhin die ganze adliche Garde, die Chevaliergarde genennet.

J. C. 1731. kaiſerlichen Armee mit Ruhm gedienet hatte.

Im September dieſes Jahrs wurden auf der Kaiſerinn Befehl zur Verbeſſerung des Münzweſens heilſame Anſtalten getroffen. Unter andern muſten alle kleine ſilberne Kopejken in das Münzhaus zu Moſkwa eingeliefert und daſelbſt verwechſelt werden, weil man dieſe Münzſorte für zu unbequem im Handel und Wandel gefunden hatte. Die falſchen ſilbernen Kopejken wurden zerſchnitten. Man hat die damalige Münzverbeſſerungen durch eine Denkmünze verewiget, auf deren einen Seite das Bildniß der Monarchinn, auf der andern aber die Inſchrift ſteht: Providentia Auguſtae, und unten: Res monetaria integritati reſtituta 1731.

Am $\frac{7}{18}$ October ging die Prinzeſſinn Proſkowja Iwanowna in einem Alter von 36 Jahren mit Tode ab.

Am $\frac{19}{30}$ December fiel der Feldmarſchall Knäs Waſilij Wladimirowitſchj Dolghoruckoj in Ungnade. Zu gleicher Zeit wurden auch der Kapitain von der Garde Knäs Georgij Dolghoruckoj, der Fähndrich Knäs Alexej Borätinſkoj, und Gregor' Stoletow' in Verhaft gezogen.

Dem

J. C. 1731.

Dem Feldmarſchall legte man zur Laſt, daß er der Kaiſerinn Verordnungen unziemlich gelåſtert, und die Perſon der Monarchinn mit verächtlichen Worten verkleinert habe. Von den übrigen hieß es, „ſie hätten einige ſchwere Verbrechen begangen, die nicht allein die Perſon der Kaiſerinn beträfen, ſondern auch die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt des Reichs hätten ſtöhren können.„ Sie wurden ſämmtlich zum Tode verdammt. Die Kaiſerinn milderte aber dieß Urtheil dahin, daß ſie mit Verluſt ihrer Würden und Güter unter Wache ins Exilium verſchickt werden ſollten, Waſilij Dolghoruckoj, nach Schlüſſelburg, Georg Dolghoruckoj, der zugleich nebſt den beyden übrigen zu lebenswieriger Arbeit verurtheilet wurde, nach Kuſnetſk', Boråtinſkoj nach Ochotſk' und Stoletow' in die Nertſchinſkſchen Bergwerke *). Dem geweſenen Feldmarſchall Dolghoruckoj wurde erlaubt, ſo viel von ſeinen Effecten, als auf 30 Schlitten fortgebracht werden konnte, mit zu nehmen, auch ihm in Schlüſſelburg

*) Das deßhalb erlaſſene Manifeſt iſt datirt Moſkau, den 23. December 1731.

J. C. 1731. burg alle Bequemlichkeit verſtattet. Weil der Oberſt Wedig, der Generalauditeur Emm und der Generaladjutant des beungnadeten Feldmarſchalls Schemojdurow' die von dem Feldmarſchall in ihrer Gegenwart ausgeſtoſſene ſträfliche Reden nicht angezeigt hatten, ſo wurden ſie auf eine kurze Zeit mit erniedrigtem Rang nach Sibirien geſchickt, Wedig um als Kapitain, Emm als Auditeur, und Schemojdurow' als Soldat daſelbſt zu dienen.

1732. Am 8ten Januar a. St. des nächſten Jahrs reiſete die Kaiſerinn von Moſkwa nach S. Petersburg, wo ſie am 15ten Januar a. St. ankam und am folgenden Tage ihren feyerlichen Einzug hielt.

Noch in eben dieſem Monate, nämlich am 21ſten Januar a. St. wurde zu Rätſche in Dſchilan zwiſchen Rußland und Perſien ein Tracktat geſchloſſen **), durch wel-

**) Er ſteht im *Supplement au Corps — diplomatique — — de Dumont, par Rouſſet* (Amſterd. et la Haye 1739. Fol. V. Tomes.) *Tome II. Partie II. p.* 326. 327., und, nebſt Anmerkungen über den zweyten Artikel deſſelben, in Hrn. Staatsrath Müller's Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte (S. Petersburg 1732 — 1764. 8vo. IX Bände.) Bd. *I.* S. 154 — 170.

Aus

welchen Rußland die von Peter dem erſten J. C. 1732.
eroberte perſiſche Provinzen, deren Behauptung zu koſtbar fiel, weil die Ruſſen ſich an das daſige Klima nicht gewöhnen konnten und zu vielen Tauſenden jährlich hingerafft wurden, gegen gewiße Handelsvortheile gutentheils zurückgab. Rußland trat nämlich die Provinzen Lagedſchank (Laghedſchaan, ein Theil von Maſanderan an der Weſtſeite gegen Dſchilan zu) mit Zubehör, ganz Ranackut (auch ein Theil von Maſanderan), und was jenſeits des Fluſſes Cepid-Rud liegt, ingleichen die Dſchilanſche, Aſtarinſkſche und übrige von Aſtrabat bis an den Fluß Kur belegene Gegenden an Perſien ab, behielt aber die dieſſeits des Kur gelegene Provinzen Dagheſtan und Schirwan im Beſitze, daß alſo der im kaukaſiſchen Gebirge entſpringende und in den kaſpiſchen See ſich ergieſſende Fluß Kur (Cyrus, Κυρος) nun-

Aus ihr hat ihn Schmauß in der Einleitung zu der Staats-Wiſſenſchaft ꝛc. (Leipz. gr. 8vo. Iſter Theil 1741. IIter Theil 1747.) Th. *II.* S. 566 — 570. Das wegen dieſes Traktats ergangene Manifeſt ſiehe in der Beylage K.

J. C. 1732. nunmehro die Grenze zwiſchen beyden Reichen machte.

Im Februar dieſes Jahrs wurden der zum Tode verurtheilte, von der Kaiſerinn aber begnadigte bisherige Vicepräſident des Kommerzkollegiums Fick nach Sibirien, und der Admiral Sievers plözlich auf ſeine unweit S. Petersburg gelegene Güter verwieſen. Fick hatte, ſo viel man weis, ungebührlich von der Kaiſerinn und wider die unumſchränkte Gewalt geſprochen, wie wohl von ſeinen Vergehungen nie etwas öffentlich bekannt gemacht iſt. Admiral Sievers hatte wohl weiter nichts verbrochen, als daß er den damals am Hofe viel vermögenden Grafen von Münnich haſſete —

Uebrigens verdoppelte die Kaiſerinn nach ihrer Ankunft zu S. Petersburg ihren Eifer in der Beſorgung der Staats- und Regierungsgeſchäfte. Sie wollte Alles in ihrem weitläuftigen Reiche verbeſſern, was der Verbeſſerung bedurfte. Mit dem Kriegsweſen wurde der Anfang gemacht. Der Graf von Münnich ſtand ſeit dem Falle des Feldmarſchalls Fürſten Dolghorukoj an der Spitze aller militariſchen Angele-

geleǵenheiten, ob er gleich erſt gegen den Ablauf dieſes Jahrs zum Präſidenten des Reichs Kriegskollegiums und zum Generalfeldmarſchall erkläret wurde ***). Eine beſſere Wahl hätte Anna nicht treffen können. Dieſem groſſen Feldherrn, der eben ſo viel Thätigkeit als Einſicht beſaß, hat Rußland es zu verdancken, daß ſeine Armeen in einen weit vollkommenern Zuſtand geſetzt wurden. Münnich entwarf auf kaiſerlichen Befehl einen neuen Etat für die Garden, die Feld- und Beſatzungsregimenter, für die ukrajniſche Miliz, für die Artillerie, errichtete das Ingenieurcorps, gab dem adlichen Landcadettencorps zu S. Petersburg, wegen deſſen die Kaiſerinn im vorigen Jahre Befehle bekannt gemacht hatte, ſeine Einrichtung, richtete das erſte ruſſiſche Küraſſierregiment auf, wurde über dieſes ſowohl als über das adliche Landcadettencorps der oberſte Befehlshaber, erhielt auch das Generalcommando in S. Petersburg und ganz Ingermannland und hatte das Vergnügen, ſeine Verbeſſerungen

J. C. 1732.

***) Zum Generalfeldzeugmeiſter war er bereits unterm $\frac{7}{18}$ Februar des vorigen Jahrs ernannt worden.

J. C. 1732. gen des ruſſiſchen Kriegsſtaats von ſeinem Lehrer dem groſſen Eugen von Savoyen gebilliget zu ſehen g).

Zu Anfange Septembers nahm die Kaiſerinn den ladoghaiſchen Kanal in Augen=

g) Siehe Lebensgeſchichte Burchard Chriſtophs von Münnich, des heil. röm. und des ruſſiſchen Reichs Grafen ꝛc. (im Büſchingſchen Magazin *III.* 387 — 536.) S. 405. 406. Zur erſten Einrichtung des Cadettencorps ſowohl als der drey erſten ruſſiſchen Küraſſierregimenter ſchickte der König von Preuſſen Officiere und Unterofficiere, welche bey denſelben die preuſſiſche Kriegsübungen einführeten. Das Cadettencorps hat dem ruſſiſchen Reiche ſehr weſentliche Vortheile gebracht. Die Küraſſierregimenter waren, nach v. Manſtein's Urtheile, eben nicht nöthig. Die Pferde dazu wurden in Holſtein aufgekauft, weil die ruſſiſchen nicht groß und ſtark genug waren. Das neuerrichtete Ingenieurcorps bekam ſeine erſten Officiere auch gutentheils vom Könige von Preuſſen. Zur Dankbarkeit ſchickte ihm Rußland 80 Mann von vorzüglicher Gröſſe zu ſeinen Leibgrenadierern — In Anſehung des Soldes der ruſſiſchen Officiere wurde itzt eine heilſame Veränderung getroffen. Peter I. hatte bey ſeiner Armee drey Arten von Beſoldung eingeführet. Ausländer, die zuerſt Dienſte nahmen, bekamen ſehr hohen Sold; die im Lande gebornen Fremden, deren Vorfahren ſich ſchon im Reiche niedergelaſſen,

Augenſchein, und ſie bezeugte die gröſſeste Zufriedenheit über denſelben. Dieſer berühmte Kanal fängt zu Schlüſſelburg an, wo er ſich mit der Newa vereiniget. Er läuft längs dem ladoghaiſchen See bis zur Stadt Ladogha fort, wo er mit dem Fluſſe Wolchow zuſammenfließt. Seine Länge erſtreckt ſich auf 104 Werſt oder 15 geographiſche Meilen; er iſt 70 Fuß breit und 16 Fuß tief. Die Seiten ſind mit Pfählen verſehen, bis auf eine kleine Strecke, die eine ſteinerne Vorſetze hat. In der ganzen Länge des Kanals ſind 24 Schleuſen, das Waſſer aufzuſchwellen, oder abzulaſſen. J. C. 1732.

Die gröſſere Aufnahme des Handels, und Rußlands Verhältniß zu dem däniſchen Hofe gehören mit zu den Gegenſtänden, welche die Aufmerkſamkeit der Monarchinn in dieſem Jahre vorzüglich beſchäftig-

laſſen, hatten eine etwas geringere Beſoldung, und die Ruſſen die geringſte. Gegenwärtig wurden ſie alle auf gleichen Fuß geſetzt, und die Ruſſen erhielten nun doppelt ſo viel Sold als ſie bisher genoſſen hatten.

Die ganze ruſſiſche Landmacht belief ſich in dieſem Jahr auf 241478 Mann —

J. C. 1732. ſchäftigten. Die Auflage auf die Einfuhr verſchiedener Kaufmannswaaren ward um ein Drittheil verringert und alle alten Handlungstraktaten wurden erneuert. Mit Spanien wurde vermittelſt des ſpaniſchen Geſandten in Rußland, des Duque de Liria ein Handelsvertrag errichtet, durch welchen die ruſſiſchen Schiffe in den ſpaniſchen Häven einerley Rechte mit den engländiſchen und holländiſchen erhielten *).

Mit Dänemark ſchloß Anna am 26ſten May unter römiſchkaiſerlicher Vermittelung ein Bündniß, wodurch dem bisherigen Mißverſtändniße zwiſchen beyden Reichen ein Ende gemacht wurde. Das Intereſſe des Herzogs von Holſtein war itzt dem ruſſiſchen Hofe ziemlich gleichgültig, und daher fiel der Hauptſtoff zu den bisherigen Irrungen weg. Der König von Dänemark geſtand in erwähntem Traktate Rußlande den bisher verweigerten kaiſerlichen Titel zu, und die Kaiſerinn machte ſich verbindlich, für alle Provinzen des däniſchen Königs ohne Ausnahme die Gewehr

*) Eröfnetes CABINET Groſſer Herren u. ſ. w. (Leipz. 1733 — 1735. XXIV Theile in II Bänden 8vo. (Bd. I. S. 246.

wehr zu leiſten. In Anſehung des Her- zogs von Holſtein wurde ausgemacht, daß man den Herzog zu Holſtein Gottorp ver- mögen wolle, gegen Bezahlung einer Mil- lion Rthlr. ſeinen Anſprüchen auf Schles- wig zu entſagen, und daß man ihm eine peremtoriſche Friſt von zwey Jahren ſetzen wolle, die angebotene Million Rthlr. anzu- nehmen. Schlüge er ſolche aus (wie er hernach wirklich that), ſo ſolle Dänemark nach der beſtimmten Zeit nicht mehr zu die- ſer Zahlung verbunden, ſondern von allem Anſpruche des Herzogs frey, auch der rö- miſche Kaiſer und Rußland ihrer ehedem zum Beſten des Herzogs übernommenen Verbindlichkeiten entlediget ſeyn **). J. C. 1732.

Mit

**) Siehe Schmauſſens Einleitung zu der Staats-Wiſſenſchaft u. ſ. w. *I.* 582. 583. *II.* 563. 564. 566. Hier ſteht zwar nicht, daß in dieſem Traktate Rußlande der kaiſer- liche Titel von Dänemark zugeſtanden ſey. Vielmehr ſollte man das Gegentheil ſchlieſ- ſen, weil, wenn von der ruſſiſchen Kaiſe- rinn die Rede iſt, ſie die Tzarinn genennet wird. Gleichwohl hat die Sache ihre Rich- tigkeit, und es iſt zuverläßig, daß der däni- ſche Miniſter zu S. Petersburg in einer am $\frac{7}{18}$ September 1732 beſonders dazu ertheil- ten feyerlichen Audienz die Anerkennung des ruſſiſchkaiſerlichen Titels erklärete.

J. C. 1732. Mit Polen gerieth Rußland in dieſem Jahr in Streitigkeiten wegen der kurländiſchen Händel. Es iſt bekannt, daß die Republik geſonnen war, das Herzogthum Kurland nach dem Tode des damals regierenden Herzogs in Palatinate zu theilen; und dieſe Sache ſollte auf dem Reichstage vorgenommen werden. Die Kaiſerinn Anna aber ließ der Republik erklären, ſie würde in dieſe Vertheilung nie willigen, und da ſie in Abſicht auf ihr Leibgeding Anſprüche auf Kurland hätte, ſo wäre ſie auch entſchloſſen, dem kurländiſchen Adel ſein Recht zu erhalten, nach dem unbeerbten Tode des regierenden Herzogs ſich einen Herzog zu erwählen. Der ruſſiſche Miniſter zu Warſchau übergab dieſer Sache wegen unterſchiedliche Memoriale, für welche man aber polniſcher Seits, wie der ruſſiſche Hof meynete, nicht die gehörige Achtung bewies. Daher muſten einige ruſſiſche Regimenter ſich den polniſchen Grenzen nähern, um den Vorſtellungen des Miniſters mehr Gewicht zu geben. Nach einigen Unterhandlungen wurde doch die Sache gütlich beygelegt; die Truppen gingen in ihre Standquartiere zurück, jedoch

in nicht gar weiter Entfernung von den Grenzen. Auſſer der kurländiſchen Angelegenheit hatte auch die Furcht des Primas und der Potozkiſchen Familie, daß der König, der ſich verſchiedenes den Pactis conuentis zuwider laufendes erlaubt hatte, die polniſche Freyheit ſchmälern möchte, den Marſch der ruſſiſchen Truppen veranlaßt. Man hatte den Petersburger Hof um Beyſtand wider den König erſucht. Bald hernach rückten eben dieſe Truppen in Polen ein, um ſeinen Prinzen auf den Thron zu ſetzen —

J. C. 1732.

Gegen Ende des Jahrs fiel in den, den Perſern abgenommenen Provinzen ein lebhaftes Treffen zwiſchen den Ruſſen, welche der Prinz von Heſſen-Homburg befehligte, und den krymiſchen Tataren vor. Schach **Nadir**, dieſer berühmte persiſche Erobrer, welcher mit den Türken im Kriege begriffen war, wollte, vermittelſt Benutzung des neuerlich zwiſchen Rußland und Perſien zu Rätſcha geſchloſſenen Traktats ***), ſich durch die ruſſiſche Beſatzungen den

***) In demſelben war nämlich, einigen Berichten zufolge, ausgemacht worden, daß die ruſſiſchen Beſatzungen in den an Perſien abgetre-

J. C. 1732. den Rücken frey erhalten, um die Länder ſeiner Feinde zu erobern. Er belagerte itzt Bagdad. Die Pforte befahl dem krymiſchen Chan, dieſer Stadt zu Hülfe zu eilen, und durch den bequemſten und kürzeſten Weg eine Diverſion in Perſien zu machen. Der Chan ließ ſeine Truppen den Marſch durch die ruſſiſche Beſitzungen nehmen,

getretenen Provinzen noch eine Zeitlang unterhalten werden ſollten; und v. Manſtein verſichert, die an Perſien überlaßene Provinzen wären eben darum erſt im Jahr 1734 von den Ruſſen geräumet. Man hat aber Grund, hieran zu zweifeln. Wenigſtens ſteht im Rätſcher Traktate ſelbſt, ſo wie er bekannt gemacht iſt, nichts von einer ſolchen Bedingung, und in der Samml. Ruſſ. Geſch. *I.* 170. heißt es, daß die damals an Perſien abgetretenen Provinzen ſchon im Auguſt 1732 von den ruſſiſchen Truppen wirklich geräumet wurden. Das Treffen, von welchem hier die Rede iſt, fiel wahrſcheinlich in einem der Diſtrikte vor, die Rußland vermöge des Vertrages zu Rätſche noch behalten hatte und in denen ſich folglich noch ruſſiſche Beſatzungen befanden. Vielleicht aber haben die Ruſſen im Jahr 1734 auch dieſe Landſchaften aus eben den Gründen verlaſſen, aus welchen ſie im J. 1732 die übrige Provinzen an Perſien zurückgaben — Daß ſolche bey dem Ausbruche des Türkenkrieges von den Ruſſen ſchon verlaſſen waren, hat keinen Zweifel.

men, ohne um den Durchzug angehalten J. C.
zu haben. Der Prinz von Heſſen Hom- 1732.
burg ließ dem Sultan Tertigerej, der die Tataren anführete, ſagen, daß er ſeinem weitern Vorrücken ins ruſſiſche Gebiet ſich widerſetzen werde. Der Sultan kehrete ſich nicht nur hieran nicht, ſondern ſuchte ſo gar, wie wohl vergebens, verſchiedene tatariſche unter ruſſiſcher Bothmäſſigkeit lebende Horden zum Aufſtande zu bewegen. Zwiſchen den Dörfern Tſchetſchenei und Ghoraitſchi geriethen die Ruſſen, welche mit den Koſacken nicht völlig 4000 Mann ſtark waren, mit den Tataren, deren Anzahl ſich über 25000 Mann belief, zuſammen; ſie wurden erſt zum Weichen genöthiget, erhielten aber zulezt durch ihre Kanonen den Sieg. Die Tataren lieſſen mehr als 1000 Todte auf dem Wahlplatze, wogegen der ruſſiſche Verluſt an Todten und Verwundeten nur 400 Mann betrug. Der Prinz von Heſſen und der General Jeropkin' hatten von dieſer Action viel Ehre; jener war nur mit genauer Noth durch die Güte ſeines Pferdes der tatariſchen Gefangenſchaft entronnen.

Eine

J. C. 1732. Eine in dieſem Jahre zu S. Petersburg angekommene ſineſiſche Geſandtſchaft verdienet noch erwähnet zu werden. Sie ſoll, einigen Nachrichten zufolge, die erſte in ihrer Art ſeyn, die je an einen europäiſchen Hof abgeſchikt worden. Ihr Zweck ſcheint die Berichtigung der Handlungsangelegenheiten beyder Reiche geweſen zu ſeyn. Sie brachte viel Porzellan und Figuren von Korallen und Perlmutter als Geſchencke für den ruſſiſchen Hof mit, welcher ihr eine anſehnliche Menge Pelzwerks und ein ſilbernes Modell eines Kriegsſchiffes als Gegengeſchencke zuſtellen ließ.

1733. Februar 2. a. St. Die allgemeinen Wünſche der ruſſiſchen Nation, die Thronfolge geſichert zu ſehen, wurden im nächſtfolgenden Jahre durch die Ankunft des Prinzen **Anton Ulrichs** von Braunſchweig Wolfenbüttel-Bevern ihrer Erfüllung etwas näher gebracht. Da die Kaiſerinn ſelbſt ſich nicht von neuem vermählen wollte, ſo dachte ſie itzt ernſtlicher als bisher darauf, die Thronfolge durch die Vermählung ihrer Schweſtertochter, der Meklenburgſchen Prinzeſſinn Eliſabet Katharine Chriſtine mit einem würdigen Prinzen, zu vergewiſſern.

Die

Die Grafen von Oſtermann und von Lö- J. C.
wenwolde nebſt dem Erzbiſchofe von 1733.
Nowghorod' waren es hauptſächlich, welche dieſe Angelegenheit eifrig betrieben hatten. Die beyden erſteren hatten der Kaiſerinn zu wiederholtenmalen die Nothwendigkeit vorgeſtellet, in Abſicht auf die Beſtimmung der Thronfolge gehörige Maaßregeln zu nehmen. Endlich hatte die Monarchinn ihnen befohlen, ſich unter einander hierüber zu berathſchlagen, und ihr das Reſultat ihrer Berathſchlagungen zu melden. Dem zufolge hatten ſie ſich über dieſen Gegenſtand ſo erkläret: „Weil die Kaiſerinn ſich zu einer neuen Vermählung nicht entſchlieſſen könnte, ſo wäre es rathſam, die Prinzeſſinn von Meklenburg mit einem auswärtigen Fürſten zu vermählen. Unter den aus dieſer Ehe entſproſſenen Prinzen möchte die Kaiſerinn, welcher ihr gefällig wäre, zum Nachfolger beſtimmen, ohne auf das Recht der Erſtgeburt zu ſehen. Jedermann im ganzen Reiche müßte ſchwören, den als Thronfolger zu erkennen, welchen die Kaiſerinn dazu würde ernannt haben. Hiedurch würden die eiteln Vorſtellungen, mit denen

J. C. 1733. man ſich in Anſehung dieſer Sache ſowohl im Reiche als in fremden Ländern herumtrüge, zernichtet werden. Daß bey der Ernennung zur Thronfolge die Kinder den Vorzug vor ihrer Mutter erhielten, davon würde ſich Jeder dieſe Gründe denken: 1) daß man hofte, hiedurch den Thron wieder mit einer Nachkommenſchaft von männlichen Erben zu beſetzen; 2) damit die Prinzeſſinn, wenn ſie zur Thronfolge gelangte, ſich nicht einbilden möchte, ſie habe das Recht dazu als die älteſte von den Nichten der Kaiſerinn; 3) damit man nicht fürchten dürfe, daß man geneigter wäre, die aufgehende, als die untergehende Sonne anzubeten; 4) weil man hiedurch gegen die Unternehmungen des Herzogs, Vaters der Prinzeſſinn, gedeckt würde, deſſen unruhiger Geiſt jedermann bekannt wäre, und der nicht unterlaſſen würde, ſeiner Tochter zum Nachtheile der Ruhe der Kaiſerinn verderbliche Anſchläge an die Hand zu geben. Man hätte Nachricht, daß der römiſche Kaiſer für ſeine Staaten eben eine ſolche Succeſſionsordnung eingeführet hätte. Wenn die Kaiſerinn dieſe Maaßregeln billigte, ſo

müßte

müßte eine ſichere Perſon an verſchiedene J. C.
Höfe geſchickt werden, um einen Bräuti- 1733.
gam für die Prinzeſſinn von Meklenburg ausfindig zu machen.„ Dieſer Entwurf wurde der Kaiſerinn noch im Jahr 1730 überreichet. Sie nahm ihn mit vieler Gleichgültigkeit an, und antwortete, ſo oft Oſtermann und Löwenwolde ſie daran erinnerten, es hätte noch Zeit, und die Prinzeſſinn wäre noch jung genug, um mit ihrer Vermählung nicht eilen zu dürfen. Die Kaiſerinn verhehlte das angeführte Vorhaben vor ihrer Schweſter der Herzoginn von Meklenburg zwar; dieſe hat aber doch wahrſcheinlich von Allem Nachricht erhalten. Denn ſie bat die Kaiſerinn oft flehentlich und mit Thränen im Auge, ihre Tochter an den Hof zu nehmen, für ihre Erziehung zu ſorgen, und ſie in der griechiſchen Religion unterrichten zu laſſen. Da ſie den Beichtvater der Kaiſerinn auf ihrer Seite hatte, ſo wendete ſie ihre Bemühungen nicht vergebens an. Kaum war das oben S. 32 erwähnte Kabinet zu Stande gekommen, als der Graf Oſtermann, der indeß den Erzbiſchof von Nowghorod' auf ſeine Seite

ge-

J. C.
1733. gezogen und durch ihn die Kaiſerinn dahin gebracht hatte, daß ſie die Einrichtung der Thronfolge mehr wie bisher als ein nothwendiges Geſchäft betrachtete, eine Eidesformel über die Thronfolge ganz in Stillem aufſetzen ließ. Die Kaiſerinn unterzeichnete ſolche. Man ließ die Hofbuchdruckereyen in die Wohnung des Erzbiſchofs bringen, ſchloß die Drucker hier ein und befahl ihnen, einige tauſend Exemplarien der Eidesformel abzuziehen. Hierauf wurden alle geiſtliche und weltliche Magnaten nach Hof entboten, wo die Kaiſerinn ihnen erklärte, daß ſie für gut fände, von ihnen und allen ihren Unterthanen die Leiſtung eines Eides zu fodern, und daß ſie ſich zu dem Ende in die Kathedralkirche zu verfügen hätten. Hier unterzeichneten ſie die vorgeſchriebene Formel *). Nun wur-

*) Dieß geſchahe, nach v. Manſtein, gegen das Ende des Jahrs 1731. Eben derſelbe ſagt, die Kaiſerinn habe um die Zeit die Prinzeſſinn Eliſabet Peters I. Tochter in ein Kloſter ſperren wollen, um ihr die Hofnung zur ruſſiſchen Krone auf immer zu benehmen, und dieſe in dem Hauſe des von ihr zu wählenden Nachfolgers zu beveſtigen. Dieſe Vorkehrung dürfte wirkſamer geweſen ſeyn

wurde, ebenfalls auf die dringende Vorſtellungen des Erzbiſchofs von Nowghorod', Anſtalt gemacht, eine ſichere Perſon an die teutſchen Höfe zur Betreibung der Vermählung der Prinzeſſinn von Meklenburg zu ſchicken. Hiezu wurde der damalige Generaladjutant, nachherige Oberſtallmeiſter Graf von **Löwenwolde** auf Oſtermann's Vorſchlag gewählet. Die Kaiſerinn zog dieſen dem Bruder des Grafen Oſtermann vor, welchen der Vicekanzler als den zweyten Kandidaten genannt hatte. Löwenwolde erhielt Befehl, die teutſchen Höfe zu bereiſen, aber ſich auf nichts einzulaſſen, und ſo bald als möglich wieder zu kommen, um die Prinzen, welche er geſehen hätte, zu charakteriſiren und ſeine Meynung von der Sache zu ſagen. Kaum hatte er Moſkau verlaſſen, als man inne wurde, daß die fremden Miniſter um das Geheimniß wuſten. Nach ſeiner Rükkunft machte Löwenwolde eine genaue Beſchreibung der Prinzen, die er kennen zu lernen Ge-

J. C. 1735.

ſeyn als alle Eide, wodurch man die Nation zu binden hofte. Der Graf von Biron verhinderte es, daß Eliſabet nicht gezwungen wurde, Nonne zu werden.

J. C. 1733. Gelegenheit gehabt hatte. Er rühmte vorzüglich den Markgrafen Karl von Brandenburg **), und den Prinzen von Bevern. Die Kaiſerinn erklärte ſich für den letztern. Sie entſchloß ſich, ihn zum Oberſten eines Regiments Küraſſierer mit einem ſeinem Rang angemeſſenen Gehalte zu ernennen. Löwenwolde ſchrieb dieſer Sache wegen an das Braunſchweigſche Haus, *) Der Prinz kam nach Rußland und erhielt ein Regiment nebſt einer monatlichen Penſion, die mit ſeinen Unterhaltungskoſten jährlich 24000 Rubel betrug. Er fand, ſeine kleine Statur abgerech-

**) Von Manſtein ſagt, die Kaiſerinn habe Anfangs den Markgrafen Karl der Prinzeſſinn von Meklenburg zum Gemahl beſtimmt, und die Negotiationen deßhalb ſeyen ſchon ziemlich weit gekommen geweſen, als die Kunſtgriffe des römiſchkaiſerlichen Hofes die ganze Sache vereitelt hätten. Der Prinz Anton Ulrich von Braunſchweig ſey von Wien aus in Vorſchlag gebracht worden. Man ſehe übrigens hievon die Beylage U. Ich kann weder den Verfaſſer dieſes Aufſatzes, noch die Zeit, wann er geſchrieben worden, angeben, vermuthe aber, was das letztere betrift, daß ſolches in einem der Jahre 1733 -- 1736 geſchehen ſey.

*) Hrn O. C. R. Büſchings Magazin für die neue Hiſtorie ꝛc. IX. 383 - 385.

rechnet, Anfangs ſo vollkommnen Beyfall, J. C.
daß in einer, wenige Wochen nach ſeiner 1733.
Ankunft zwiſchen der Kaiſerinn, dem Oberkammerherrn und dem Grafen von Oſtermann gehaltenen Konferenz, die Vermählungsſache ſo weit gediehen, daß Oſtermann ſelbſt hofte, die Vermählung werde ſchon im nächſten Sommer vor ſich gehen. Bald nachher mißfiel freylich der Prinz ſo wohl der Kaiſerinn, als der Prinzeſſinn von Meklenburg, nicht eben durch ſeine Schuld, ſondern vielmehr durch die Kabalen ſeiner Neider, wie aus der Folge erhellen wird **). Kurz: wegen der mannichfaltigen wider ihn geſpielten Intriguen, wegen der Unſchlüſſigkeit der Kaiſerinn, und des bisweilen in Abneigung gegen ihn ausartenden Wankelmuths der ſonſt nichts weniger als wankelmüthigen Prinzeſſinn, muſte der Prinz Anton Ulrich einige Jahre in der Ungewißheit hinbringen, und hatte den Verdruß, alle ſeine wahrhaftig groſſe Bemühungen mit Kaltſinn belohnet zu ſehen.

Inzwiſchen trat die Prinzeſſinn von Meklenburg noch in dieſem Jahre zur



**) Siehe unten S. 154 fgg.

J. C. 1733. griechiſchen Kirche, bey welcher Gelegenheit ſie den Namen Anna empfing, unter welchem ſie am bekannteſten geworden iſt. Eine glänzend ſchöne, ſehr einſichtsvolle, zum Wohlthun geneigte, freylich etwas eigenſinnige und nachtragende Prinzeſſinn, die aber die Umſtände wohl zu unterſcheiden, zu rechter Zeit von der Verſtellungskunſt glücklichen Gebrauch zu machen, und ihren majeſtätiſchen Blick durch eine große Leutſeligkeit zu mäſſigen wußte; der es alſo nicht an Talent fehlte, ein weitläuftiges Reich mit Ruhme zu beherrſchen, wäre ſie nicht von ihrer Favoritinn verderbt worden — Die Liebe der Nation für ſie, wurde durch ihre Religionsänderung ſichtbar erhöhet; niemand freuete ſich aber darüber mehr, als ihre Mutter die Herzoginn von Meklenburg. Dieſe fragte einige Tage nachher den Prinzen von Braunſchweig, ob er ihr nicht Glück wünſche, daß ihre Tochter die griechiſche Religion angenommen hätte? und gab dabey ſehr genau auf ſeine Mienen acht — ***)

Um

***) Faſt unmittelbar hernach als man an den Prinzen Anton Ulrich Tauſenderley auszuſetzen finden wollte, ſcheint es auf dem Tapete geweſen

Um dieſe Zeit war der Feldmar- J. C.
ſchall Graf von Münnich mit dem Gra- 1733.
fen von Biron in Mißhelligkeit gerathen, die erſterem beynahe ſeinen Untergang zugezogen hätte. Die Sache hing ſo zuſammen: Münnich hatte ſich dem Lieblinge ſo nothwendig zu machen gewußt, daß dieſer nichts von Wichtigkeit ohne ſeinen Rath unternahm. Der Feldmarſchall wünſchte ſehnlich, immer gebraucht zu werden und das Staatsruder in die Hände zu bekommen. Er nutzte daher jede Gelegenheit, ſich ins



zu ſeyn, ihn in dem Falle, daß ſeine Vermählung mit der Prinzeſſinn von Meklenburg, wozu man damals keine Luſt hatte, nicht zu Stande käme, zum Herzog von Kurland zu machen. Ich habe mehr als einen Grund zu dieſer Vermuthung, und ſie wird auch durch die Beylage L. beſtätiget. Dieſe Schrift iſt vom 31 October 1733 datiret und ihr Verfaſſer hat ſich *F. L. de Berger* unterzeichnet. Ich habe ſie hauptſächlich auch deswegen beygefüget, weil ſie in der Geſchichte der mit den ruſſiſchen Angelegenheiten in Verbindung ſtehenden kurländiſchen Händel erheblich iſt, und zur Erläuterung, Berichtigung oder Beſtätigung desjenigen dienen kann, was in Schmauſſens Einleit. zu der Staatswiſſenſchaft ꝛc. Th. II. S. 29 fg. und S. 642 fg. davon angeführet iſt.

J. C. 1733. Miniſterium und Kabinet mehr einzuſchleichen, fand aber hierin einen ſtarken Widerſacher an dem Grafen von Oſtermann, der ihn nicht neben ſich leiden wollte, und ihn daher bey dem Oberkammerherrn verdächtig zu machen ſuchte. Er gab dieſem zu verſtehen, der Feldmarſchall ſuche des völligen Vertrauens der Kaiſerinn ſich zu bemächtigen, und werde, ſo bald er dies erlangt, alle entfernen, die ihm im Wege ſtänden, und der Oberkammerherr werde wahrſcheinlich das erſte Opfer ſeiner Ehrſucht werden. Der Oberſtallmeiſter und Obriſtlieutenant von der Garde Graf von Löwenwolde, Biron's groſſer Liebling und Münnich's Todfeind, ſprach in eben dem Tone. Biron ward argwöhniſch und ſchickte Ausſpäher aus, auf Münnich's Betragen in Anſehung ſeiner Acht zu haben. In wenig Tagen erfuhr er ſchon einige ihm nachtheilige Reden, die Münnich ſich hatte entfallen laſſen. Nun fürchtete er von dieſem alles und eilte ihm zuvorzukommen. Er ließ ihn gleich ſeine Wohnung verändern und gab ihm ein vom Hofe entferntes Haus ſtatt des ſeinigen, das an die Wohnung des Oberkammerherrn ſtieß.

Um

Um einen Vorwand zu haben, ihm ſein bisheriges Haus zu nehmen, überredete der Oberkammerherr die Kaiſerinn, es der Prinzeſſinn von Meklenburg einzugeben. Münnich erhielt plözlich Befehl, ſeine Wohnung zu räumen und eine andere jenſeits der Newa zu beziehen. Vergebens bat er um einigen Aufſchub; der Befehl muſte unverzüglich befolgt werden. Der Feldmarſchall weiſſagte ſich nichts gutes und bot daher Alles auf, um die Gewogenheit des erzürnten Günſtlings wieder zu gewinnen. Verſchiedene Freunde von beyden Theilen legten ſich ins Mittel. Nur halb waren ſie in ihren Bemühungen glücklich. Biron und Münnich ſöhneten ſich dem Scheine nach mit einander aus; aber keiner trauete von der Zeit an dem andern, und in gleichem Verhältniſſe blieben die Sachen zwiſchen Münnich und Oſtermann. Als der Feldmarſchall am $\frac{9}{20}$ May ſeinen Geburtstag feyerte, bewirthete er die fremden Miniſter und die Groſſen des Hofes auf die prächtigſte Weiſe. Der Graf von Oſtermann, der Knäs Tſcherkoſkoj und der Oberſtallmeiſter Graf von Löwenwolde, welche er, wie den Oberkammerherrn, in

J. C. 1733.

J. C. 1733. Perſon eingeladen hatte, waren zwar gegenwärtig, gingen aber bald nach der Tafel weg. Allein von den Oberkammerherrn konnte er nicht erhalten, daß er zu ihm gekommen wäre. Ob er ihn gleich Nachmittags von neuem erſuchen ließ, die Geſellſchaft mit ſeiner Gegenwart zu beehren, ſo war doch auch dieſe Bitte vergebens. Noch eine empfindliche Folge für den Feldmarſchall von ſeinem eben erwähnten Mißverſtändniſſe mit dem Oberkammerherrn war die Vereitelung ſeines ſehnlichen, der Erfüllung ſchon nahe geweſenen Wunſches, das Fräulein von Treyden, der Oberkammerherrinn Schweſter, für ſeinen Sohn zur Gemahlinn zu erhalten. Itzt bekam ſie der Generalmajor von Bismark, der ſich am dritten Pfingſttage mit ihr vermählete. Gegen das Ende dieſes Jahrs hat der Feldmarſchall ſich wahrſcheinlich von neuem mit dem Günſtling und deſſen Anhängern auf eine Zeit lang überworfen, weil damals eine Kommiſſion zur Unterſuchung ſeiner Sachen in Betreff des Kommerzkollegiums gegen ihn ausgewirket wurde, und er für rathſam hielt, unter dem Vorwand einer Krankheit einige

ge Wochen zu Hauſe zu bleiben. Doch muß er Mittel gefunden haben, den etwanigen Anſchlägen ſeiner Feinde auszuweichen und das äuſſere gute Vernehmen mit ihnen herzuſtellen. Wenigſtens iſt mir nicht bekannt, daß dieſer Handel ſchlimme Folgen für ihn gehabt hätte. J. C. 1733.

Der im Junius erfolgte Tod der Herzoginn von Meklenburg erweckte wegen der groſſen Gaben dieſer hochachtungswürdigen Fürſtinn allgemeine Betrübniß —

Bey Gelegenheit gewiſſer zwiſchen dem Baron Schafirow' und einigen Gliedern des Senats ſowohl, als des Kommerzkollegiums entſtandenen Streitigkeiten, wurden das Generalreglement, wie in den Reichsgerichten bey Abhandlung der Geſchäfte zu verfahren, und andere dahin zweckende Verordnungen, unterm 8ten December a. St. erneuert und beſtätiget *).

Der am 1ſten Februar dieſes Jahres erfolgte Tod des Königs **August des zweyten von Polen** gab zu den bekannten Unruhen Anlaß, welche einen beträchtlichen Theil von Europa, und vorzüglich den ruſſiſchen Hof in Bewegung ſetzten. Auf dem

*) Siehe die Beylage M.

J. C.
1733.

dem Konvokations Reichstage ward einmüthig verordnet, alle auswärtige Fürſten von der polniſchen Krone auszuſchlieſſen, und einen Piaſten zu wählen. Anfangs waren die Höfe zu S. Petersburg und zu Wien mit dieſem Entſchluſſe ſehr zufrieden, ſie gaben dieß auch durch ihre Miniſter der Republik zu erkennen, erkläreten aber zugleich, ſie würden nie zugeben, daß man den König Stanislaw wählte, der vermöge eines Reſultats des Reichstages für unfähig zur Regierung erkläret war. Beyde Höfe dachten damals nicht daran, ſich zum Beſten des Kurfürſten zu Sachſen zu verwenden; vielmehr herrſchte ſeit einigen Jahren ein groſſes Mißverſtändniß unter ihnen, welches leicht, wäre nicht der Tod des Königs dazwiſchen gekommen, einen Krieg hätte erzeugen können. Oeſterreich war unzufrieden, weil August II. nicht nur die Zeichnung der pragmatiſchen Sanktion verweigert, ſondern auch ſich mit Frankreich in ein enges Bündniß wider das öſterreichſche Intereſſe eingelaſſen hatte. Rußland ſahe ſcheel, weil der König in den kurländiſchen Angelegenheiten die ruſſiſche Abſichten nicht begünſtiget

hatte

hatte. Der Primas und ein Theil des polniſchen Adels hatten auf Rußlands Beyſtand wider ihren König gerechnet, wenn dieſer etwas gegen die polniſche Freyheit würde unternommen haben, welches thun zu wollen man von ihm geargwohnet hatte. J. C. 1733.

Die Sachen gewannen bald eine andere Geſtalt. Der Kurfürſt zu Sachſen unterzeichnete die pragmatiſche Sanktion *) und ſtellete hiedurch das gute Vernehmen mit dem wieneriſchen Hofe her. Der ruſſiſchen Kaiſerinn verſprach er, der Ausführung ihrer Abſichten auf Kurland beförderlich zu ſeyn; und hiemit war auch Rußland auf ſeine Seite gezogen **). Itzt vereinigten ſich demnach beyde Mächte, ihm

*) Siehe das Bündniß zwiſchen Kaiſer Karl VI. und Kurfürſt Friedrich Auguſt von Sachſen d. d. Wien 16. Iul. 1733., in Herrn Hofrath Wenk's Codice juris gentium recentiſſimi etc. T. I (Lipſiae 1781. 8vo.) pag. 700 — 716. ſonderlich deſſelben IIten, VIIIten, und IIten geheimen Artikel.

**) Man ſehe von dieſen und den nächſtfolgenden polniſchen, und den mit ihnen in Verbindung ſtehenden Händeln unter andern auch Schmauſſens Einleitung zu der Staats-Wiſſenſchaft ꝛc. II. 571 — 581. 585 — 602.

J. C. 1733. ihm die polniſche Krone zu verſchaffen. Ihre Miniſter gaben nunmehro dem Primas ohne Umſchweife zu verſtehen, daß ihre Höfe keinen andern als den Kurfürſten zu Sachſen für einen König von Pohlen erkennen würden, und daß die Kaiſerinn von Rußland geſonnen wäre, die Wahl dieſes Fürſten mit ihrer ganzen Macht zu befördern, wenn die Republik nicht freywillig ſich dazu entſchlieſſen wollte. Rußland zog wirklich zu dem Ende zwey Armeen, die eine in der Ukrajne an den litauiſchen Grenzen, die andere in Liefland, zuſammen. Indeſſen hatte Frankreich Alles aufgeboten, um die Wahl auf den König Stanislaw, des Königs von Frankreich Schwiegervater, zu lenken. Der Primas und der gröſſeſte Theil des polniſchen Adels, aufgebracht, daß die Ruſſen ſich als ihre Herren aufführen, ihnen Geſetze vorſchreiben und ihrer Wahlfreyheit Eintrag thun wollten, verbanden ſich zum Vortheile Stanislaw's, und ladeten dieſen Prinzen nach Polen ein, um ſeiner Proklamation beyzuwohnen.

Am 25ſten April nahm der Wahl Reichstag ſeinen Anfang. Er dauerte un=

unter groſſen Zwiſtigkeiten bis zum 12ten September fort, an welchem Tage Staniſlaw Leſczinſky von allen Edelleuten, die ſich in dem Kolo oder Wahlfelde befanden, einmüthig zum polniſchen König erwählet wurde. Dieſer Fürſt war drey Tage vorher in Warſchau eingetroffen und hatte ſich in dem Hauſe des franzöſiſchen Geſandten incognito aufgehalten. Der Primas und der Adel von ſeiner Partey glaubten nun ihrer Sache gewiß zu ſeyn und ließen es ſich nicht einfallen, daß die Höfe zu S. Petersburg und Wien, wenn ſie gleich das Geſchehene mißbilligten, es je dahin bringen würden, etwas umzuſtoſſen das beynahe die ganze Nation genehmiget hatte.

J. C. 1733.

Rußland und Oeſterreich waren von den Anſchlägen Frankreichs und des polniſchen Primas unterrichtet. Die ruſſiſche Monarchinn hatte Alles angewendet, um die Wahl Stanislaw's weiter hinaus zu ſchieben, in der Hofnung, die Partey des Kurfürſten indeß zu verſtärken und ihn zur Krone zu verhelfen, ohne daß es darüber zum öffentlichen Bruch käme. Sie hatte ihren Miniſtern in Warſchau befohlen, zur Schwächung der franzöſiſchen Partey

J. C. 1733. ten weder Geld, noch Verſprechungen zu ſparen; ſie hatte in einem Schreiben den Ständen von Litauen vorgeſtellet, wie ſehr ſie ſich die Erhaltung der Freyheit der Republik angelegen ſeyn lieſſe. Sie hatte hiebey die Abſicht, alle Senatoren dieſes Großherzogthums zu einer Trennung von Polen zu vermögen; ſie war jedoch nicht ganz glücklich hierinn geweſen. Nur wenige von ihnen hatten die übrigen verlaſſen und ſich in Praag, ein Dorf jenſeits der Weichſel, begeben. Zu denſelben gehörten unter andern die Biſchöfe von Krakau und Poſen, und die Fürſten Wiſchnewezkye. Dieſe Partey war, in Vergleichung mit dem übrigen Adel, dem erſten Anblicke nach ſehr ſchwach, in der That aber fürchterlich, da ſie Rußland auf ihrer Seite hatte. Einige von den Magnaten, welche ſich von den übrigen trenneten, hatten ſelbſt die Krone zu erhalten geſucht. Da ſie dieſen Wunſch nicht erreichen konnten, ſo wollten ſie doch lieber den Kurfürſten zu Sachſen auf den polniſchen Thron gehoben wiſſen, als Staniſlawen im Beſitze deſſelben laſſen. Sie baten nun, wahrſcheinlich nicht ohne gegebene Anleitung von ruſſiſcher Seite, um

ruſſi-

ruſſiſchen Schutz wider den Primas und J. C.
die franzöſiſche Partey. Anna, froh, ei- 1733.
nen ſo ſcheinbaren Vorwand zur Abſendung ihrer Truppen nach Polen bekommen zu haben, befehligte den Grafen von Laſcy, mit 20000 Mann in Litauen einzurücken. Laſcy verfehlte zwar ſeines Zwecks, die Proklamation Staniſlaw's noch zu hindern, vereinigte ſich aber doch mit den mißver- Sept. 30.
gnügten polniſchen Herren, und bald dar-
auf ſchritte man zur Wahl des Kurfürſten Oct. 5.
zu Sachſen nahe bey dem Dorfe Komieck, auf eben dem Felde, wo Heinrich von Valois gewählet war. Ungefehr 15 Senatoren und 600 Edelleute waren bey dieſer Wahl gegenwärtig.

In Warſchau ſelbſt ging es indeß unruhig zu. Den ruſſiſchen und ſächſiſchen Miniſtern war angedeutet, dieſen Ort zu verlaſſen. Da das nach Ablauf der geſetzten Friſt (Sept. 29.) nicht geſchehen war, ſo plünderten die Polen den Pallaſt des ruſſiſchen Miniſters, griffen den des ſächſiſchen mit Kanonen an und wollten Sturm laufen, gaben aber, als ſie an 40 Todte bekommen hatten, dieß Vorhaben auf und geſtanden den im Pallaſt befindlichen eine Kapitulation

zu.

J. C. 1733. zu. Die Miniſter hatten ſich einige Tage vorher zu dem kaiſerlichen Botſchafter begeben *)

Graf Laſcy ging nunmehr über die Weichſel und verlegte einige ſeiner Regimenter nach Warſchau ins Quartier. Die ruſſiſche Kaiſerinn ließ unter den Generalen Fürſt Borätinſkoj und Keith, noch mehrere Truppen nach Litauen und Polen marſchiren, ſo daß dieſe Völker zuſammengenommen beynahe 50000 Mann ausmachten. So ſehr man in S. Petersburg wünſchte, die polniſchen Händel vor dem Anfange des nächſten Feldzuges zu endigen, und ſo thätig zu dem Ende die ruſſiſchen Truppen, ihren gemeſſenſten Befehlen gemäß, ſich bewieſen, ſo unmöglich war dieſes gleichwohl, da faſt ganz Polen auf Staniſlaw's Seite war, und der Adel ſein Vorrecht, ſich ſelbſt einen König zu wählen, zu hoch ſchätzte, als daß er ſo bald ſein Werk ſollte aufgegeben haben. Man mußte alſo Staniſlawen zur Räumung des Landes zwingen. Graf Laſcy erhielt daher Befehl, zu dieſem Endzweck ungeſäumt gegen Danzig, wohin

*) Siehe hievon umſtändlicher Eröfnetes Cabinet groſſer Herren ꝛc. I. 1062 — 1092. und 1199 — 1226.

hin Staniſlaw ſich begeben hatte, zu mar- J. C.
ſchiren. Der Graf konnte zu dieſer Expe- 1733.
dition nur 12000 Mann mitnehmen, weil
die ruſſiſchen Truppen, ſowohl ihrer beſſern
Subſiſtenz wegen, als auch um das ganze
Land deſto eher im Zaum halten zu können,
in verſchiedene Provinzen zerſtreuet waren.
Mit dieſem Corps rückte er gegen das ehe-
malige polniſche Preuſſen an; er unterwarf 1734.
Thorn ohne Schwierigkeit Auguſt dem drit- Januar 16.
ten, legte eine Beſatzung hinein, und nä-
herte ſich gegen Ende des Februars der Febr. 22.
Stadt Danzig. Er ließ den Magiſtrat
auffodern, die Partey Staniſlaw's zu ver-
laſſen, und durch Einnehmung einer ruſ-
ſiſchen Beſatzung ſeine Anerkennung des
rechtmäſſigen Königs Auguſt des dritten
zu beweiſen; wobey der Graf zugleich vor
den üblen Folgen warnete, die ein gegen-
ſeitiges Verfahren nach ſich ziehen würde.
Dieſe Aufmunterungen und Drohungen
waren vergebens. Staniſlaw's, dieſes
groſſen und liebenswürdigen Prinzen Ge-
genwart, und die Verſprechungen des
Marquis de Monti hatten die Danziger zu
dem Entſchluſſe gebracht, eher Alles zu
wagen, als einen König zu verlaſſen, der



Bayerische Staatsbibliothek München

J. C. 1734. ſich, im Vertrauen auf ihre Treue, in ihre Arme geworfen und ſein Schickſal ihnen übergeben hatte. Zwar glaubte weder Staniſlaw, noch die Stadt, daß die Sache ſo weit würde getrieben werden, als wirklich geſchahe; doch hatte man auf allen Fall alle nöthige Anſtalten zu einem langen und tapfern Widerſtande getroffen, hatte einige neue Regimenter errichtet, aus Frankreich Ingenieure, aus Schweden über hundert Officiere, eine Menge Flinten und andere Kriegsbedürfniſſe kommen laſſen; auch die Bürger aufgeboten, auf den Wällen Dienſte zu thun — Wäre Alles gehörig geleitet und angegriffen, ſo hätten die Ruſſen ihr Vorhaben auf Danzig noch vor der Eröfnung der Laufgräben aufgeben müſſen, da ſie anfangs nur 12000 Mann, die Belagerten aber dreymal ſo ſtark waren, und Staniſlaw's Partey über 50000 Mann im Felde hatte. Dieſe aber, ſtatt auf die Rettung ihres Königs bedacht zu ſeyn, beſchäftigten ſich mit Plündern und Verheeren ihres eigenen Landes, und die Danziger verſäumten es, die Ruſſen einzeln anzufallen und zu ſchlagen, wie ſie leicht hätten thun können und ſollen. Die Ruſ-

Ruſſen fanden alſo die erforderliche Zeit, ihre Einrichtungen zu treffen und der Stadt ſich fürchterlich zu machen. J. C. 1734.

Auſſer dem, daß die Ruſſen ihre Magazine anlegten, der Stadt die Subſiſtenz ſchwer machten, durch Ableitung der Radaune ihr das Waſſer größtentheils benahmen und täglich mit den Belagerten ſcharmuzierten, fiel nichts Erhebliches vor bis zur Ankunft des Feldmarſchalls Grafen von Münnich vor Danzig. März 5 Der noch immer gegen dieſen Mann argwohnende Biron hatte, um ihn noch mehr vom Hofe zu entfernen, ihm das Generalkommando über die Truppen in Polen verſchafft, hofte aber nicht, daß es ihm mit Danzig gelingen ſollte, obgleich der Marſchall befehliget war, dieſer Stadt ernſtlichſt zuzuſetzen. Münnich kam, mit dem Andreasorden beehrt, vor Danzig an, fand aber hier zu wenig Truppen, beorderte daher gleich noch verſchiedene Regimenter zu ihm zu ſtoſſen, und foderte, als die Stadt ſich weigerte, eine Deputation, ſeinem Verlangen gemäß, an ihn abzufertigen, durch ein ſehr hartes und hie und da un-

J. C. ſchickliche Ausdrücke enthaltendes **) Ma-
1734. nifeſt vom $\frac{7}{18}$ März die Danziger auf, nach Verlauf von 24 Stunden Auguſt dem dritten ſich zu unterwerfen und ruſſiſche Beſatzung einzunehmen. Als dieſes ohne Wirkung blieb, öfnete er die Laufgraben, legte eine Redoute auf der Seite des Zikanenberges an, bemächtigte ſich
März 20. der Schanze in der Ohra, und kanonirte,
21. wiewohl ohne Wirkung, die Stadt.

Indeß Danzig immer enger eingeſchloßen, und das zwiſchen der Stadt und dem Meere liegende Land von den Belagerern in Beſitz genommen wurde, ließ der Graf von Münnich Elbing auffodern. Dieſer Ort ergab ſich ohne Schwierigkeit,
März 27. ſchwur dem König Auguſt und nahm ruſſi-
April. ſche Beſatzung ein. Ein paar Verſuche der konföderirten Polen, Danzig zu retten, wurden glücklich und ohne ſonderliche Mühe vereitelt ***). Der Feldmarſchall konnte jedoch aus Mangel an grobem Geſchütze die

**) Siehe das Büſchingſche Magazin III. 407. 408.

***) Man ſehe das Leben — — — Stanislai Lesczinscki u. ſ. w. (Leipzig 1767. 8vo.) Seite 387. 388.

die Belagerung nicht ſo lebhaft fortſetzen, als er wünſchte. Der König von Preuſſen hatte Anfangs Schwierigkeiten gemacht, die Erlaubniß zu geben, das zur Belagerung erfoderliche Geſchütz, durch ſein Land zu bringen; allein, nach wiederholtem Anſuchen verwilligte er endlich, daß es zu Pillau ausgeſchifft und zu Waſſer bis zur Armee gebracht werden dürfte. Verſchiedene Feuermörſer ließ man aus Sachſen mit Poſtpferden kommen; ſie gingen, unter dem Namen des Gepäckes des Herzogs von Sachſen Weiſſenfels, durch das preuſſiſche Gebiet und kamen am 29ſten April vor Danzig an. Faſt zu gleicher Zeit traf auch das zu Pillau ausgeſchiffte Geſchütz ein, und daher wurden nun alle Anſtalten zu lebhafteren Angriffen auf die Stadt vorgekehret.

J. C. 1734.

Am 30ſten April wurden die erſten Bomben hinein geworfen, und in der Nacht vom 6ten auf den 7ten May, bemächtigten ſich die Ruſſen der ſogenannten Sommerſchanze; eine wichtige Eroberung, da dieſe Schanze der einzige Platz war, vermittelſt deſſen die Stadt die Gemeinſchaft mit der Weichſelmünde noch frey hatte.

J.C. 1734. Der Feldmarſchall Münnich, weil er zu ſeiner groſſen Unternehmung zu wenig Leute hatte, ertheilte dem Generalmajor Luberas, unter deſſen Commando ein Theil der in und um Warſchau befindlichen ruſſiſchen Truppen ſtand, Befehl, mit ſeinen Regimentern zu ihm zu ſtoßen. Luberas aber entſchuldigte ſich und kam nicht, ungeachtet der Befehl wiederholet wurde. Der Marſchall ließ ihn hierauf in Verhaft nehmen und gab die Anführung der Truppen, dem älteſten Officier dieſes Corps. Man ſchiffte dieſe Truppen in groſſe platte Fahrzeuge ein, um ſie die Weichſel hinunter in das Lager vor Danzig zu bringen. Luberas, der eine Stütze an dem Oberſtallmeiſter Grafen von Löwenwolde hatte, erhielt mit leichter Mühe ſeine Freyheit wieder. Dem Feldmarſchall überbrachte indeß ein Courier aus S. Petersburg Befehl, die Belagerung zu beſchleunigen. Er hoffte, die Danziger würden kapituliren müſſen, ſobald er den Hagelsberg eingenommen hätte, und hatte das Vertrauen, dieſes Werks ohne groſſen Aufwand an Zeit und Mannſchaft ſich zu bemeiſtern, da die Eroberung der Sommerſchanze ſehr geſchwind

und mit geringem Verluſte geſchehen war. Am 9ten May wurden die nöthigen Anſtalten zu dieſem Angriffe getroffen. Man befehligte dazu 8000 Mann, auſſer 1500 anderen, welche drey falſche Angriffe thun ſollten, um die Aufmerkſamkeit des Feindes zu theilen. Gegen Mitternacht geſchahe der Angriff. Die Truppen marſchireten, nachdem ſie über den Graben waren, mit dem gröſſeſten Muthe zum Sturm an und bemächtigten ſich einer Batterie von ſieben Kanonen. Durch einen beſondern Unglücksfall wurden von der erſten feindlichen Salve, die Anführer der drey Kolonen, in welche die Truppen getheilt waren, und faſt alle Stabsofficiere, ingleichen die Ingenieure getödtet oder verwundet. Die Kolonnen, ſtatt die gehörige Entfernung zu beobachten, und für ſich allein zu fechten, hatten ſich unter einander gemiſcht, und die Soldaten, die keinen Anführer mehr hatten, der die erhaltenen Vortheile zu nutzen gewußt hätte, wollten weder weiter vorrücken, noch den eroberten Poſten verlaſſen. Drey Stunden hindurch hielten ſie hier ein entſetzliches Feuer der Belagerten aus. Münnich, der ſich mit andern

J. C. 1734.

J. C. 1734. Generalen am Anfange des Laufgrabens befand, ſchickte, ſo bald er die Unordnung unter den Truppen bemerkte, Befehl, daß ſie ſich zurückziehen ſollten. Die braven Ruſſen antworteten: ſie wollten alle lieber auf der Stelle umkommen, als einen Schritt weichen. Kaum war das Zureden des Generals Grafen von Laſcy, der ſich in Perſon zu ihnen begab, vermögend, ſie endlich zum Rückzuge zu bewegen. Der ruſſiſche Verluſt bey dieſem mißlungenen Angriffe belief ſich an Todten und Verwundeten über 2000 Mann, unter welchen 120 Officiere waren; der an Seiten der Belagerten war nicht halb ſo ſtark. Zum Glücke der Ruſſen machte die Beſatzung dieſen Vorfall ſich nicht gehörig zu Nutze. Hätte ſie, ſtatt ſich gütlich zu thun und fleiſſig auf Staniſlaw's Geſundheit zu trinken, mit dem gröſſeſten Theil ihrer Leute ſogleich einen Ausfall gethan, so würde man die Belagerung haben aufheben müſſen — Münnich ſandte nun an die Regimenter, welche von Warſchau unterwegs waren, Befehl, ihren Marſch zu beſchleunigen, und ließ verſchiedene nach nahgelegenen Städten detaſchirte Trupps wieder ins Lager kommen,

men, um den erlittenen Abgang einiger- J. C.
maaſſen zu erſetzen. Um den Franzoſen, 1734.
die zum Beyſtande Danzigs heran eileten, ihren Unterhalt zu erſchweren, ließ er alle an der See gelegene Dörfer in Brand ſtecken; auch bemühete er ſich, den Fluß zu ſperren, damit es ihnen unmöglich würde, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Alle Gemeinſchaft mit der Weichſelmünde war nun abgeſchnitten und die Schiffe, welche durchzukommen ſuchten, mußten wieder umkehren.

Vom 14ten bis zum 20ſten May langten alle von Warſchau her beorderten Truppen im Lager an.

Am 22ſten wurde der Stadt, auf wiederholtes Anſuchen des Magiſtrats, ein Waffenſtillſtand von 48 Stunden bewilliget, um während deſſelben über die vom Feldmarſchall wiederholten Vorſchläge, ſich der Gnade der ruſſiſchen Kaiſerinn zu unterwerfen und Auguſt den dritten als König in Polen anzuerkennen, zu rathſchlagen. Der Waffenſtillſtand lief fruchtlos zu Ende und die Feindſeligkeiten wurden am 24ſten mit gröſſerer Lebhaftigkeit erneuert. An eben dem Tage langte die franzöſiſche 16

J. C. 1734. Segel ſtarke Flotte an, und ſetzte drey Regimenter, welche zuſammen 2400 Mann ausmachten, unter dem Oberbefehl des Brigadiers de la Motte-Perouſe ans Land. Sie kamen zu ſpät und waren zu ſchwach, um die Aufhebung der Belagerung zu erzwingen. Am folgenden Tage kamen die ſächſiſchen Truppen unter der Anführung des Herzogs von Weiſſenfels, 8 Bataillonen und 22 Eſkadronen ſtark, an, und lagerten ſich mit dem rechten Flügel an der Seite von Neuſchottland, und mit dem linken bis gegen Oliva.

Am 27 May griffen die franzöſiſchen Truppen die ruſſiſchen Retranſchementer an, wobey ſie von den Belagerten unterſtützt wurden; ſie mußten ſich aber mit einem Verluſt von 160 Todten zurück ziehen *). Am 12ten Junius kam endlich die ruſſiſche Flotte an, welche die Belagerer ſehnlichſt erwartet hatten, weil ſie ihre Kugeln, Bomben und Munition verbraucht, und die Sachſen nicht, wie man gehofft, neuen Vorrath davon mitgebracht

*) Einen hieher gehörigen Brief des Feldmarſchalls Grafen von Münnich hat die Beylage N.

gebracht hatten. Die Flotte, welche aus 14 Linienſchiffen, 8 Fregatten, 2 Bombardierſchiffen und einem Brander beſtand **), war mit dieſen Bedürfniſſen reichlich verſehen. Schon am 14ten ſpürete die Stadt die Wirkung davon, und das Feuer wurde die ganze übrige Zeit der Belagerung hindurch mit ungemeiner Heftigkeit unterhalten. Itzt wurden auch die Franzoſen, welche man bisher in ihrem Lager, auf der kleinen Inſul die Platte unter den Kanonen von Weichſelmünde, in Ruhe gelaſſen hatte, angegriffen. Die Bombardiergalioten bombardierten und beſchoſſen die Weichſelmünderſchanze und das franzöſiſche Lager mit gutem Erfolge. Am 19ten wurde den zur Uebergabe aufgefoderten Franzoſen und dem Kommandanten der Schanze, auf ihr Verlangen, ein dreytägiger Waffenſtillſtand zugeſtanden. Man trat während deſſelben mit den Franzoſen in Unterhandlung und bewilligte ihnen endlich, daß die Truppen mit allen kriegeriſchen Ehrenzeichen aus dem Lager marſchieren, auf die ruſſiſche Flotte eingeſchifft

J. C. 1734.

**) Man ſehe die Beylage O.

J. C. 1734. ſchifft werden und daſelbſt bis zu ihrer Ausſchiffung in einem Haven der Oſtſee, worüber man ſich mit den ruſſiſchen Admiralen vergleichen würde, die Waffen niederlegen ſollten. Dem zufolge wurden ſie am 24ſten eingeſchiffet. Man hatte in der Kapitulation den Haven, wo ſie ausgeſchiffet werden ſollten, nicht genannt, und führete ſie nun, anſtatt ſie nach einen neutralen Haven zu bringen, nach Kronſtadt. Sie bekamen Quartiere in Liefland, und wurden einige Monate nachher nach Frankreich zurück geſendet. Die franzöſiſche Eſkadre war indeſſen gleich nach der Ankunft der ruſſiſchen, nach dem Oereſunde gegangen.

Am 24ſten ergab ſich auch die Weichſelmünderſchanze. Die 468 Mann ſtarke Beſatzung zog am 25ſten, mit den gewöhnlichen Ehrenzeichen aus und legte dem König Auguſt dem dritten den Eid der Treue ab.

Nach der Uebergabe von Weichſelmünde dachte die Stadt ernſtlich auf ihre Kapitulation. Stanislaw ſelbſt mahnete ſie dazu an. Er befahl dem Fürſten Czartorinſki, Palatin von Rußland, und dem Grafen Poniatowſki, Palatin von Ma=

Mazovien, welche in ſeinem Namen bey allen Berathſchlagungen des Magiſtrats gegenwärtig waren, dieſer Verſammlung die Gründe von der Nothwendigkeit ſich zu ergeben, vorzuſtellen, und ihr zu erklären, daß Er Staniſlaw, ſie und alle Einwohner, des ihm geleiſteten Eides entledige, und es gern ſehe, daß ſie blos auf ihre Sicherheit bedacht wären; er nähme das zärtlichſte Andenken an ihre für ihn bewieſene Zuneigung mit ſich — Poniatowski trug dieß mit Rührung und der ihm eigenen überredenden Sprache vor. Hinüber, einer von den Hundertmännern, ſtand auf und näherte ſich dem Grafen mit den Worten: „Reden ſie aufrichtig? ſind das die wahren Geſinnungen des Königs unſers Herrn?„ „Allerdings, antwortete Poniatowſki, aus ſeinem eigenen Munde habe ich, was ich hier ſage.„ „Aber wie? räth der König ſelbſt, uns dem Ueberwinder zu unterwerfen?„ Als der Graf dieß bejahet hatte, „Gott! rufte Hinüber aus, ſo verläßt uns dann der König! was wird aus ihm werden„ — Und in dem Augenblicke ſank er todt *) nieder — Der König entſchloß

J. C. 1734.

*) Im Leben — Stanislai ꝛc. 405. ſteht„ als todt„, welches wahrſcheinlicher iſt.

J. C. 1734. ſchloß ſich nunmehro, die Stadt zu verlaſſen, zumal da die Belagerer auf ſeine Auslieferung drangen. Er erhielt auch bey dieſer Gelegenheit die überzeugendſten Beweiſe von der Liebe ſeiner Partey zu ihm. Jeder ſann auf Entwürfe, Stanislaw's Flucht zu ſichern. Unter verſchiedenen Vorſchlägen, wählte dieſer unglückliche Prinz endlich den Weg, welchen ihm der franzöſiſche Miniſter Marquis de Monti an die Hand gab. Am 27ſten Junius ließ Staniſlaw, der genommenen Abrede zufolge, den Geſandten bitten, zu ihm zu kommen, um über die Abends zuvor vom Feldmarſchall Münnich den Stadt Deputirten gemachte Propoſitionen zu rathſchlagen. Der Marquis antwortete, es wäre ihm leid, daß er wegen einer durch einen Fall erlittenen Beſchädigung am Beine nicht kommen könnte. Gegen Abend kam der König in die Wohnung des Geſandten. Er ſchloß ſich ein mit dem Marquis, dem Krongroßſchatzmeiſter Grafen Oſſolinſki, und Tercier, dem Sekretär des franzöſiſchen Geſandten. Auf ein vom Marquis de Monti gemachtes Zeichen, den Grafen Oſſolinſki zu entfernen, ſagte

der

der König zu dieſem, er wolle die Nacht J. C.
in des Geſandten Wohnung zubringen, 1734.
weil er in der ſeinigen von den feindlichen Bomben zu ſehr beunruhiget würde, und er befahl zugleich, daß man ſeine Sachen hieher ſchaffen ſollte. Alles das wurde ſo veranſtaltet, um das Publikum zu hintergehen. Hätte der König ſeine Wohnung verlaßen mit der Erklärung, an einem andern Orte übernachten zu wollen, ſo würde ſeine Wache ihm gefolgt ſeyn, und ſeine geheime Abſicht wäre gänzlich vereitelt worden. Der König ſchrieb nun ein Paar zärtliche Briefe an den Primas und die polniſche Magnaten, und an die Stadt Danzig, in denen er ihnen ſeine Abreiſe meldet, für ihre Treue dankt und ſie von ſeinen aufrichtigen Wünſchen für ihre Glückſeligkeit verſichert **); und darauf machte

**) Dieſe Briefe ſtehen in den *Oeuvres de Philoſophe bienfaiſant* (Paris 1764. 8vo. IV. Tomes.) *Tome I. p.* 30. 31. In der *Hiſtoire de Stanislas I.* etc. *par Mr. D. C.* *** (Francfort 1740. 8vo. II. Tomes. *T. II. p.* 92. 93. wird noch ein dritter Brief angeführet, welchen der König an den Magiſtrat von Danzig geſchrieben haben ſoll. Man hat aber Urſach, in dieß Werk überhaupt

J. C.

1734. te er ſich zu ſeiner Flucht fertig. Er verkleidete ſich wie ein Bauer. Ein Hemde von grober Leinwand, ein abgenutzter Rock, eine ſchlechte Mütze, ein Dornenſtock lagen hiezu ſchon in Bereitſchaft. Nur Stiefel, wie ſie die Bauern in der daſigen Gegend zu tragen pflegten, fehleten noch, um den Anzug vollkommen zu machen. Neu durften ſie nicht ſeyn; die wären zu leicht Verräther geworden; und alte paſſende zu finden, das war eben die Schwierigkeit. Seit zwey Tagen gab ſich der Marquis de Monti deßhalb vergebens alle erſinnliche Mühe. Endlich ſchienen ihm die, welche ein gewiſſer franzöſiſcher Officier gewöhnlich trug, zu ſeiner Abſicht bequem. Aber wie ſollte man ſie erhalten? Sie gerade zu fodern, hätte Neugier, die itzt leicht gefährlich werden konnte, erweckt —

haupt Mißtrauen zu ſetzen. (Siehe *Oeuvres du Philoſophe bienfaiſ. IV.* 267. 275.) Von den beyden übrigen hier erwähnten Schreiben des Königs, an deren Aechtheit wol nicht zu zweifeln iſt, hat der Verfaſſer der Hiſtoire etc. keine ganz genaue Abſchriften gehabt, wie die Vergleichung dieſer Hiſtoire T. II. p. 94. 95. mit Oeuvr. du Philoſophe bienfaiſ. T. I. p. 30. 31. lehret.

weckt — Der Miniſter ließ durch einen J. C. 1734.
von ſeinen Leuten den Bedienten des Offi-
cier beſtechen; der ſtahl und verkaufte die
Stiefel. Eine Stunde vor der zu Sta-
nislaw's Entweichung beſtimmten Zeit, wur-
den ſie gebracht; und nun paßten ſie
nicht — Man gerieth in die äuſſerſte Ver-
legenheit. Zum Glücke fand man ein
Paar einem Bedienten des Marquis de
Monti gehörige Stiefel, welche völlig ge-
recht waren. Um 10 Uhr des Abends
ſchlich ſich der König aus der Wohnung
des Geſandten durch eine verborgene Trep-
pe. Die Beſorgniſſe und Thränen des
Miniſters hatten auf Staniſlaw ſo viel
Eindruck gemacht, daß er, um ihm Muth
einzuſprechen, ſchnell zurück kehrete, und
an die Thüre klopfte, welche Monti ohne
Geräuſch wieder verſchloſſen hatte. Der
Miniſter, der auf den Knieen für den
flüchtigen König betete, machte endlich auf.
„Was iſt, Sire, hab ich noch etwas ver-
geſſen?„ „Ja, ſagte Staniſlaw, eine
ſehr wichtige und nothwendige Sache. Ich
muß mein blaues Band haben. Dürfte
ich es wol unter Umſtänden, wie die ge-
genwärtigen, weglaſſen?„ Mit ſeiner

J. C. 1734. gewöhnlichen Heiterkeit und in dem freundſchaftlichſten Tone ſetzte er hinzu: „Ich komme, Sie noch einmal zu umarmen, und zu bitten, daß ſie, wie ich, ſich gänzlich der Vorſehung überlaſſen, in deren Hände ich mein Schikſal befehle.„ Unmittelbar darauf trat er ſeine Wanderung an; in geringer Entfernung von dem Hauſe, fand er den General Steinflicht, der, ebenfalls als Bauer verkleidet, ſeiner wartete. Beyde gingen mit dem Platzmajor, einem Schweden, der Staniſlaw's Flucht zu begünſtigen verſprochen hatte, vermittelſt zwey kleiner Fahrzeuge über den Graben. Der Major ging einige Schritte voraus, um die Vorkehrung zu treffen, daß die beyden Flüchtlinge einen von einigen Soldaten und einem Unterofficier von der Beſatzung beſetzten Poſten paſſiren könnten. Hier fand er groſſe Schwierigkeit. Der Unterofficier drohete, auf den Platzmajor zu ſchieſſen, wenn er nicht zurückginge. Dieſer war zweymal im Begriff, den Unterofficier mit ſeinem Piſtol zu tödten. In Erwägung aber, daß hiedurch nichts würde gefruchtet werden, daß vielmehr die Soldaten den Tod ihres Vorge-

geſetzten rächen und hiedurch den ganzen Anſchlag vereiteln würden, entſchloß er ſich nach einigem Beſinnen, das Geheimniß zu entdecken. Der Sergeant verlangte den König zu ſehen und zu ſprechen. Er erkannte ihn, und befahl nun ſeinen Leuten, ihn durchzulaſſen. Staniſlaw beurlaubte den Major, beſtieg ſein Fahrzeug von neuem und wünſchte unverzüglich über die Weichſel zu gehen. Seine Begleiter führeten ihn aber zu einer elenden, mitten in den dortigen Sümpfen ſtehenden Hütte, mit dem Bedeuten, er müſſe den übrigen Theil der Nacht und den ganzen folgenden Tag hier zubringen, weil es zum Uebergang über den Fluß zu ſpät wäre. Alle ſeine Gegenvorſtellungen waren vergebens, ſein Schickſal ſtand in ihren Händen, er mußte ihrem Eigenſinne nachgeben — Als der König ſich noch in dieſer Hütte, d. i. keine halbe Stunde von Danzig entfernet, befand, wurde ſeine Flucht in der Stadt ruchbar und ſein Zuſtand um ſo gefährlicher. Nach einem unter tauſend Sorgen und Bekümmerniſſen zugebrachten Tage, ging der König von neuem in ſein Fahrzeug. Er hatte eine höchſt beſchwerliche

J. C. 1734.

J. C. 1734. Fahrt, wurde, weil ſeine Begleiter es ſo wollten, vom General Steinflicht, dem einzigen Menſchen, dem er ſich mit Sicherheit anvertrauen konnte, getrennet, verbarg ſich hierauf eine Zeitlang bey einem Bauer, immer in der äuſſerſten Gefahr, von den umherſchwärmenden und bis in die Hütte, wo er war, dringenden Koſaken, oder den neugierigen Leuten im Hauſe entdeckt zu werden; nichts als ſein veſtes Vertrauen auf Gott, erhielt ihn in dieſer höchſt mißlichen Lage, bey Hofnung und Muthe. Der franzöſiſche Miniſter hatte ihm bey ſeiner Abreiſe von Danzig 200 Ducaten mitgegeben. Seit vielen Jahren nicht gewohnt, Geld bey ſich zu tragen, wuſte der König nicht, was er hiemit anfangen ſollte. Er bat Steinflichten, es ihm abzunehmen. Der General weigerte ſich und ſtellete ihm vor, wie unumgänglich nöthig es ihm unter ſeinen itzigen Umſtänden wäre. Staniſlaw fühlte die Wahrheit hievon, behielt das Geld, wurde deſſen gleich darauf von neuem überdrüſſig, wiederholte ſein Anſinnen an den General, bekam die vorige Antwort, und erhielt endlich, daß Steinflicht die Hälfte an-

annahm. Jtzt dankte er der Vorſehung, daß er die andre Hälfte noch hatte. Seine beyden Begleiter (die zwey übrigen waren bey Steinflicht geblieben), ob ſie gleich mit den herumſtreifenden Feinden ſich in groſſe Vertraulichkeit eingelaſſen, blieben ihm gleichwohl treu und bewahreten ihr Geheimniß. Auf ſeinen Rath beſtiegen ſie mit ihm, in der Nacht, abermals das Fahrzeug und verlieſſen es eine kleine Viertelmeile von da, weil hier die Ueberſchwemmungen aufhöreten. Sie gingen einige Stunden faſt immer in weichem, moraſtigen Erdreiche, bis an die Kniee im Sumpfe, und erreichten endlich den Damm der Weichſel. Staniſlaw blieb hier mit dem einen von ſeinen Begleitern, indeß der andre hinging zu ſehen, ob das Fahrzeug zur Ueberfahrt an dem dazu beſtimmten Orte in Bereitſchaft wäre. Nach einer guten Stunde kam er wieder, mit der Nachricht, daß das Fahrzeug nicht da, und vermuthlich von den Ruſſen weggenommen wäre. Nun gingen ſie in den Sumpf zurück, nahmen einen andern Weg und begaben ſich in ein Haus, wo der König ſogleich erkannt wurde. „Wahrhaftig, das iſt der König

J. C. 1734.

J. C. 1734. Staniſlaw„ ſagte der Herr des Hauſes, ſobald er den König zu Geſichte bekam. „Ja, mein Freund, antwortete Staniſlaw in ruhigem und geſetzten Ton, ich bins. Eure Miene iſt mir aber Bürge, daß Ihr zu ſehr rechtſchaffner Mann ſeyd, als daß Ihr mir den Beyſtand verſagen ſolltet, deſſen ich unter den Umſtänden, in denen Ihr mich ſehet, bedarf.„ Dieſe Freymüthigkeit des Königs war hier ſo nothwendig, daß Staniſlaw ſelbſt ſagt, er würde dieß Betragen immer für das klügſte gehalten haben, wenn es auch nicht die Wirkung gehabt hätte, die er davon erwartete. Er ſahe einen offenen, auffahrenden, aber redlichen, thätigen und entſchloſſenen Menſchen vor ſich, einen Mann, der es ihm nicht hätte vergeben können, wenn er ihm nicht gerade zu die Wahrheit geſtanden hätte, einen Mann, der gewiß ſein Feind, vielleicht ein gefährlicher Feind — wurde, wenn er ihm ſein Zutrauen verſagte, der aber auf der andern Seite fähig war, Alles für ihn zu wagen, wenn er ihn mit eben ſo viel Treu und Glauben behandelte, als jener gegen Staniſlawen äuſſerte. Entweder darf man nie auf

Schlüſ=

Schlüſſe aus der Geſichtsbildung und der J. C.
Art, wie die Menſchen ihre Geſinnungen 1734.
an den Tag legen, bauen, oder Staniſlaw hat hier mit überlegter Weißheit gehandelt. Auch entſprach der Erfolg vollkommen den Hofnungen des Königs. Der Wirth, voll Eifers dem Könige zu dienen, ſetzte ſich gleich in ein Boot, um zu unterſuchen, an welcher Stelle der König am ſicherſten über den Fluß ſetzen könnte. Der unverdroſſenen Treue und unermüdlichen Sorgfalt dieſes Mannes hatte Staniſlaw es zu verdanken, daß er endlich in der Nacht vom 1ſten zum 2ten Julius über die Weichſel gehen konnte, nachdem er von ſeinen Begleitern, deren Muth und Ergebenheit für ihn endlich der Furcht vor der über ihnen ſchwebenden Gefahr unterlag, Vieles ausgeſtanden hatte. Sie waren auf dem Punkte geweſen, ihn zu verlaſſen; das eben ſo weiſe als entſchloſſene Betragen des Königs allein hatte ſie an der] Ausführung dieſes verrätheriſchen Vorhabens gehindert — Im Begriff, am gegenüber liegenden Ufer zu landen, nahm der König ſeinen edelmüthigen Wirth bey Seite, dankte ihm in Aus-

 drücken

J. C. 1734. drücken voll Zärtlichkeit, für ſeine geleiſteten Dienſte und drückte ihm ſo viel Ducaten in die Hand, als er mit der ſeinigen faſſen können. Aber alle Zuredungen des Königs waren nicht vermögend, dieſen edlen Bauer zur Annahme des Geldes zu bewegen. Staniſlaw mußte es gewiſſermaaſſen als eine Gefälligkeit anſehen, daß er endlich unter vielen Dankſagungen zwey Ducaten behielt, „blos, ſagte er, zum ewigen Andenken, daß er das Glück gehabt hätte, den König zu ſehen und kennen zu lernen.„ In einem groſſen Dorfe nicht weit jenſeits der Weichſel, fand man einen Menſchen, der bereit war, Pferde und Wagen zu vermieten, wenn man den Werth der Sachen, die er führte, in baarem Gelde bey einem Einwohner des Dorfs niederlegen wollte, damit, wenn etwa die herumſtreifenden Koſacken die Sachen raubten, der Herr derſelben, dem der Fuhrmann Bürgſchaft dafür gemacht hatte, nicht um das Seinige käme. Staniſlaw entſchloß ſich alles zu kaufen; man ſchätzte es auf 25 Ducaten, welche er mit groſſer Bereitwilligkeit auszahlete. Dieſer, ſo geſchwind ohne Abdingen, von einem dem Anſehn

ſehn nach armſeligen Bauer geſchloſſene Kauf, erregte die Aufmerkſamkeit der Vorbeygehenden. Ihrer wurden bald mehrere; und nun fing der eine von Staniſlaws Gefehrten, der ſich betrunken hatte und dem das übrige Geld, welches der König wieder zu ſich ſteckte, Luſt machte, an, in übermüthigem Tone von ſeinen geleiſteten Dienſten zu reden, pralte mit ſeiner Treue und ſo gar mit ſeinem Muth, erzählte alle Gefahren, die er ausgeſtanden hätte, und ſchloß mit der Erklärung, er wolle ſeine Zeit, ſeine Freyheit und ſein Leben, nicht umſonſt aufs Spiel geſetzt haben, und ſogleich wiſſen, wie groß ſeine Belohnung ſeyn ſollte. Seine Klagen und Großſprechereyen fingen ſchon an, auf die Umſtehende Eindruck zu machen, und der König gerieth in die äuſſerſte Gefahr, verrathen zu werden. Glücklicher Weiſe rettete ihn der Stolz des Anführers ſeiner Begleiter, der vorher bey Steinflicht geblieben war, dieſen aber bey der Annäherung eines Haufens Koſaken im Stich gelaſſen und vor Kurzem den König wieder aufgeſucht hatte. Dieſer Menſch, um ſich ein Anſehn zu geben, verwies dem

J. C. 1734.

J. C. 1734. Betrunkenen ſeine Aufführung. „Schweig Elender, ſprach er, worüber haſt du Urſach zu klagen? Haben wir nicht gleiche Beſchwerlichkeiten und Gefahren mit dir ausgeſtanden, machen wir aber wohl ſolche Foderungen wie du?„ Er wendete ſich darauf zu den Umſtehenden: „Glaubt dieſem Menſchen nicht; wenn er getrunken hat, meynt er immer in Geſellſchaft von Königen und Fürſten zu ſeyn. Höret ihm nur noch ein Weichen zu, er wird einen groſſen Mann aus mir machen und doch eben ſo mit mir umgehen, als wenn er mich für ſeines Gleichen hielte„ — Nun ſpottete und ſchalt man den Betrunkenen, und ließ allen Argwohn in Anſehung des Königs fahren. Doch glaubte Stanislaw gewiſſe Blicke wahrzunehmen, welche anzuzeigen, ſchienen, daß nicht alle ſich überzeugt hielten, er ſey wirklich der, für den er ſich ausgab. Dieſe ſeiner Eigenliebe ſchmeichelnde Entdeckung war ihm, allem Anſehn nach, ſelbſt in ſeiner damaligen Situation nicht unangenehm, ob er gleich nur ſagt, ſie habe ihn, ſo viel Vergnügen ſie ihm vielleicht bey jeder andern Gelegenheit verurſachet haben würde, itzt in groſſe

Ver=

Verlegenheit geſetzt. Nachdem der Kö- J. C.
nig eine Zeitlang ſeinen Weg auf gut 1734.
Glück fortgeſetzt, verſchiedene von Sach-
ſen und Ruſſen beſetzte Dorfſchaften
unerkannt durchwandert, noch mancherley
Verdruß von dem Eigenſinne, der Furcht-
ſamkeit und Unverſchämtheit ſeiner Beglei-
ter, erduldet hatte, ging er über den No-
gat, gab ſeinen Reiſegefährten den Ab-
ſchied, und langte endlich am dritten Juli-
us glücklich in Marienwerder an ***).

Inzwiſchen hatte am 28ſten Junius der Magiſtrat zu Danzig wegen der Uebergabe der Stadt zu handeln verlangt, aber zur Antwort bekommen, daß ohne vorgängige Auslieferung des Königs Staniſlaw, des Primas und des Marquis de Monti man ſich auf nichts einlaſſen würde. Am folgenden Tage meldete der Magiſtrat dem Feldmarſchalle durch ein Schreiben, daß der König Staniſlaw heimlich aus der Stadt entwichen wäre, worüber

***) *Oeuvres du Philoſophe bienfaiſant* I. 34—93. Leben des wohlthätigen Philoſophen, oder vollſtändige Lebensgeſchichte — — — Staniſlai Leaczinſki u. ſ. w. 404 ; 430. Man ſehe auch des Ritter von Solignac Allgemeine Geſchichte von Polen (Halle 1763 und 1765. 4to. II. Bände.) II. 914.

J. C. 1734. worüber der Graf von Münnich ſo aufgebracht wurde, daß er das ſeit zwey Tagen eingeſtellete Bombardieren erneuern ließ. Die Kapitulation kam jedoch am 30ſten Junius zu Stande. Die Stadt unterwarf ſich dem König Auguſt dem dritten. Eben das thaten die anweſenden polniſchen Magnaten, welche dagegen die Erlaubniß bekamen, hinzugehen, wo es ihnen beliebte; nur der Primas, der Graf Poniatowscki, und der Marquis de Monti wurden in Verhaft genommen und nach Thorn abgeführet *). Der Stadt wurde auferlegt, der ruſſiſchen Kaiſerinn zwey Millionen Rthlr. zu bezahlen, wovon die Hälfte eine Beſtrafung dafür ſeyn ſollte, daß ſie die Entweichung des Königs Staniſlaw nicht gehindert hätte. Die Kaiſerinn erließ jedoch der Stadt die Hälfte dieſer Summe. Von der Mil-

*) Auf Betrieb eines im October dieſes Jahrs zu S. Petersburg angekommenen franzöſiſchen Agenten l'Eſtang, der ſich doch bald wieder fortmachen muſte, intereſſireten ſich die Geſandten der Seemächte für den Marquis de Monti. Dieſer erhielt aber, aller Gegenbemühungen ungeachtet, erſt im Jahr 1735, als Polen beruhiget war, ſeine Freyheit wieder. Bis dahin wurde er zu Thorn verwahret.

Million Rthlr., welche ſie wirklich erlegen J. C.
muſte, hat der Graf von Biron mehr als 1734.
die Hälfte der 370000 Rthlr. bekommen, die er dem Grafen zu Dohna für die freye Standesherrſchaft Wartenberg in Schleſien bezahlte **). Die itzt erzählte merkwürdige Belagerung von Danzig hatte 128 Tage, vom 22ſten Februar an gerechnet, da der Graf Laſcy ſich der Stadt näherte, gedauert, und den Ruſſen über 8000 Mann und mehr als 200 Officiere gekoſtet *). Dem Beyſpiele der mehreſten in Danzig zu Gefangenen gemachten Magnaten, welche ſich Auguſt dem dritten unterwarfen, folgte faſt die Hälfte des Königreichs; die übrigen aber ſetzten den Krieg fort und hielten die Ruſſen noch über ein volles Jahr in Polen auf.

Inzwiſchen konnte die ruſſiſche Monarchinn nunmehro, da in Polen keine ſo zahlreiche Armee, wie bisher, erfodert wur-

**) Büſchings Magazin III. 414.

*) Das Manifeſt wegen der Unterwerfung von Danzig; die Anrede der Danziger Deputirten an die ruſſiſche Kaiſerinn; das Ceremoniel bey der Abſchiedsaudienz derſelben; und die Deklaration des ruſſiſchen Hofes auf die Interceſſion für den Marquis de Monti ſiehe in den Beylagen P. Q. R. S.

J. C. 1734. wurde, dem wiederholten Anſuchen Kaiſers Karls VI., Hülfsvölker nach dem Rheine zu ſenden, Statt geben. Sie ertheilete daher 16 Regimentern Infanterie Befehl, dahin zu marſchiren; dem Grafen Laſcy wurde die Anführung dieſer Truppen anvertrauet. Er näherte ſich mit ihnen den ſchleſiſchen Grenzen, wo ſie die Winterquartiere bezogen und in guten Stand geſetzt wurden. Zu Anfange des Frühlings

1735. erhielt der Graf Laſcy Befehl, ſich mit 8 Regimentern, welche 10000 **) Mann ausmachten, nach dem Rheine zu begeben; die übrigen ſollten bis auf weitern Befehl an der ſchleſiſchen Grenze bleiben. Die Truppen gingen durch Schleſien, Böhmen, die Ober Pfalz und kamen im Junius am Rheine an. Sie erwarben ſich allgemeine Bewunderung durch die Ordnung und Mannszucht, welche ſie auf ihren Märſchen und in ihren Quartieren beobachteten. Durch die Abſendung dieſer Truppen wurden die bekannten Wiener Präliminarien nicht wenig befördert.

Gegen-

**) Nicht 19000, wie in Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſenſchaft ꝛc. II. 588. ſteht.

Gegenwärtig erreichten die polniſchen Händel das gewünſchte Ende; der Frieden wurde geſchloſſen, und ganz Polen unterwarf ſich dem Könige, den Rußland ihm gegeben hatte ***). Der Feldmarſchall Münnich, der eine ſo groſſe Rolle in dieſen Angelegenheiten geſpielet hatte, war auch eine von den Hauptperſonen, die zur Beendigung derſelben gebraucht wurden. Seinen Aufenthalt in Polen hatten zwar ſeine Feinde genutzt, ihn bey der Kaiſerinn anzuſchwärzen; allein nach ſeiner Rükkunft hatte er Mittel zu finden gewußt, die Gnade der Monarchinn wieder zu gewinnen. Man hatte ihn zu allen Berathſchlagungen gezogen, und damals beſchloſſen, gleich nach der Beylegung der polniſchen Händel den Türken den Krieg anzukündigen. Der Graf von Münnich, der von neuem nach Warſchau geſchickt, und vom Könige von Polen mit dem weiſſen Adler Orden beſchenkt war, begab ſich daher itzt, da Alles in Richtigkeit gebracht worden, von da

J. C. 1735.

***) Doch verzog es ſich mit der Vollziehung aller zur gänzlichen Beruhigung Polens erfoderlichen Formalitäten bis in das Jahr 1736. ſ. Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſenſchaft ꝛc. II. 601.

J. C. 1735. da nach der Ukrajne, wo man ihm die Oberanführung der Truppen anvertrauet hatte.

Während der Zeit das Angeführte vorgegangen war, hatten ſich einige andre merkwürdige Begebenheiten ereignet, die um ſo weniger verſchwiegen werden dürfen, da ſie zum Theil mit den folgenden in Verbindung ſtehen.

Der S. Petersburgſche Hof war durch wiederholte Nachrichten, daß der franzöſiſche Bothſchafter bey der Pforte einen Bruch mit Rußland zu bewirken ſuchte, beunruhiget worden, zumal als er hörete, daß der Paſcha Graf von Bonneval ein Corps Truppen, in allen bey anderen europäiſchen Armeen üblichen Waffenübungen und Evolutionen, unterrichtet hätte, und geſonnen wäre, die ganze türkiſche Kriegsmacht auf einen regelmäßigen Fuß zu ſetzen. Bonneval hatte ſich, dieſe Truppen zu üben, verſchiedener zu Mohämmeds Lehre übergetretenen Franzoſen bedienet, unter andern die Herren von Ramſay und von Mont Chevreuil, welche Frankreich mit dem Abt Maſcarti verlaſſen hatten. Aber er erreichte ſeine Abſicht nicht.

nicht. So lang er es bey 3000 Mann bewenden ließ, freueten ſich die Türken darüber und ſahen es als einen Zeitvertreib an. Der Sultan und alle Miniſter am Hofe wurden ganz bezaubert, als ſie ſahen, mit welcher Fertigkeit dieſe Leute ihre Uebungen machten. Allein ſobald Bonneval weiter gehen wollte, fand er unüberwindliche Hinderniſſe. Er konnte nie die Erlaubniß dazu erhalten, weil der Hof einen allgemeinen Aufruhr befürchtete, wenn er Neuerungen im Kriegsweſen einführen wollte. In S. Petersburg hatte man dieß Mißlingen von Bonnevals Abſichten ſehr gern geſehen. Aus Furcht, die Pforte möchte dieſen Entwurf doch einmal ausführen wollen, hatte die ruſſiſche Kaiſerinn die geſchickteſten Leute, deren man ſich hiezu bedienen könnte, von Konſtantinopel wegzuziehen geſucht, und ſie war hierinn nicht ganz unglüklich geweſen. Ihr Miniſter bey der Pforte hatte dieſen Officieren groſſe Verſprechungen gemacht, wenn ſie Konſtantinopel verlaſſen wollten. Ramſay und Mont-Chevreil hatten ſich bereden laſſen, und nach Holland ſich eingeſchiffet. Mont-Chevreuil war un-

J. C. 1735.

J. C. terwegs geſtorben, Ramſay aber nach S.
1735. Petersburg gekommen, wo er den Namen
eines Grafen von **Balmaine** angenom=
men und einen Majorsplatz erhalten hatte.
Er hat ſich in ruſſiſchen Dienſten bey jeder
Gelegenheit hervorgethan, iſt bis zum O=
berſten geſtiegen, und in der Schlacht bey
(1734.) Wilmanſtrand geblieben.

Am $\frac{20}{31}$ Januar 1734 war der Großkanzler Graf Gholowkin' mit Tode abgegangen — Am $\frac{10}{21}$ Februar eben des Jahrs hatte die Geſandtſchaft des mächtigſten Chans der **Kirgiſen** Audienz bey der ruſſiſchen Monarchinn. Sie bat, daß Rußland ihre Nation in Schutz nehmen möchte, und erhielt ihre Bitte — Unterm $\frac{18}{29}$ März 1734 war ein kaiſerliches, die Verbeſſerung der **Tuchfabriken** in Rußland betreffendes Mandat bekannt gemacht worden — Im November deſſelben Jahrs war der Kammerherr, wirkliche Staatsrath und Gouverneur von Smolenſk', Knás Alexander **Tſcherkaſkoj** in Ungnade gefallen. Man behauptete; Er habe ſich aufrühriſcher Entwürfe ſchuldig gemacht, einen ſmolenſkſchen Edelmann Feodor' Miloſchewitz zu ſeinem böſen Vorhaben

ver=

verführet, ihn zu Verſchickung und Füh- J. C.
rung ſeiner verfänglichen Korreſpondenz nach 1735.
fremden Landen gebraucht, und fälſchlich vor- (4371)
gegeben, als ob ein groſſer Theil des vornehm-
ſten ſmolenkſchen Adels in ſein aufrühriſches
Vorhaben einſtimme. Dieß habe der ſein
böſes Unternehmen bereuende Miloſche-
witz ausgeſagt, auch ſey Tſcherkaſkoj hie-
von ſowohl, als daß er ſich in Reden ver-
gangen, überzeugt worden. Zur Strafe
dafür wurde er aller Ehren entſetzt, aller
Güter beraubt und auf Lebenszeit nach Si-
birien in die dſchighaniſche Winterwohnun-
gen exiliret. Simeon Korſack' und ſeine
Frau, Jwan' Arſchenevſki und Alexan-
der Prebiſchveſki wurden, weil ſie den
Knäs Tſcherkaſkoj unanſtändige und gefähr-
liche Reden führen gehört und ſolches nicht
angezeigt hätten, gleichfalls nach Sibirien
ins Elend geſchickt — *)

Ueber den ſchwediſchen Reichstag
ſchöpfte Rußland einige Unruhe, weil man
in S. Petersburg wuſte, daß Frankreich
Alles anwendete, Schweden zu einem Bru-
che mit Rußland zu bewegen. Viele ſchwe-
diſche

*) Man ſehe das deßhalb erlaſſene Manifeſt in der Beylage T.

J. C. 1735. diſche Officiere hatten ſich, mit Bewilligung des Reichsraths, nach Danzig zum Könige Staniſlaw begeben und ihm ihre Dienſte angeboten. Die ruſſiſche Monarchinn, deren Gefangene ſie bey der Einnahme der Stadt Danzig geworden waren, ſchickte ſie nach Stockholm zurück und ließ ſich darüber beſchweren, daß ſie gegen ſie gedienet hätten. Zu gleicher Zeit aber ließ ſie, da ihr ſehr viel daran lag, den Frieden auf dieſer Seite zu erhalten, dem ſchwediſchen Hofe ſo groſſe Erbietungen machen, daß dieſer, aller franzöſiſchen Einwendungen **) ungeachtet, gern in die Erneuerung des ſeit dem 22ſten Februar 1724 zwiſchen beyden Mächten obwaltenden, damals auf 12 Jahre geſchloßenen, folglich itzt ſeinem Ablaufe nahen Allianz- und Handels Traktats willigte. Der weſentliche Inhalt dieſes erneuerten Traktats war folgender:

Der nyſtädtſche Frieden bleibt zum Grunde gelegt; ſollte ein oder andrer Punkt deſſelben noch unerfüllet ſeyn, ſo ſoll ſolcher unverzüglich erfüllet werden. Die gegen-

**) ſ. Das Büſchingſche Magazin ꝛc. X. 53 fg.

gegenwärtige Defenſiv-Allianz hat einzig und allein die Erhaltung des allgemeinen Ruheſtandes, und beſonders die Erhaltung der Sicherheit und Glückſeligkeit der ruſſiſchen und ſchwediſchen Staaten zum Zwecke. Wird einer von den beyden kontrahirenden Theilen in ſeinen europäiſchen Beſitzungen, von irgend einer chriſtlichen europäiſchen Macht angegriffen, (wohin jedoch die gegenwärtigen Unruhen in Polen mit ihren etwanigen Folgen nicht zu rechnen ſind), und kann durch gütliche Wege keine Genugthuung erhalten; ſo ſoll der andre ohne Einwendung nach Maaßgabe der Jahrszeit und der Entfernung des Orts in zwey, drey, oder ſpäteſtens vier Monaten nach geſchehener Requiſition die ausgemachte Anzahl Truppen da ſtellen, wo der Requirent es verlangt. Rußland ſteht in einem ſolchen Falle Schweden mit 12000 Mann zu Fuß, 4000 Reutern und Dragonern reglirter Truppen, und mit 9 Linienſchiffen von 50 bis 70 Kanonen, und 3 Fregatten, jede von 30 Kanonen; Schweden aber Rußlande mit 8000 Mann zu Fuß, 2000 zu Pferd, und mit 6 Linienſchiffen von 50 bis 70 Kanonen, und 2 Fregat-

J. C. 1735.

J. C. 1735. ten, jede zu 30 Kanonen, bey. Die Truppen werden mit gehöriger Feldartillerie und Munition, ſo wie die Schiffe mit der erforderlichen Equipage verſehen; doch ſollen die auf den lezteren befindliche Soldaten, von der ausbedungenen Zahl Infanteriſten abgerechnet werden. Dieſe Hülfstruppen ſollen von dem Hülfleiſtenden Theile ſelbſt unterhalten werden, der Requirent aber gibt ihnen die gewöhnliche Rationen und Portionen an Munition und Fourage auf eben dem Fuß, wie ſie von ihrem eignen Herrn im Felde gehalten werden. Die Schiffe werden nach Kriegsgebrauch auf vier Monat ausgerüſtet. Braucht der Requirent ſie länger, ſo muß er ſie mit allem Erforderlichen auf den Fuß, wie ſie es von ihrem Herrn gewohnt ſind, verſehen; ihren Sold erhält jedoch die Equipage von ihrem Herrn. Während der Zeit einer von beyden Theilen im Kriege begriffen iſt, darf der andre aus deſſelben Staaten alle Kriegsbedürfniſſe gegen den daſelbſt gängigen Preis ziehen. Wenn beyde kontrahirende Theile in Krieg verwickelt werden, ſo ſoll keiner ohne Bewilligung des andern, und ehe nicht der verlezte Theil völlige Schadens-

denſ-Erſetzung erhalten, ſich in Friedens- J. C.
oder Waffenſtillſtands-Unterhandlungen 1735.
einlaſſen. Will eine oder die andre Macht in dieſes Bündniß mit begriffen ſeyn, ſo ſoll es geſchehen, aber nicht anders, als mit beyder Theile Einwilligung. Man will unverzüglich einen Handels-Traktat ſchlieſſen. Dieſe Allianz ſoll zwölf Jahre dauern, und es ſoll ſpäteſtens ſechs Monate vor ihrem Ablaufe, wegen ihrer Verlängerung gehandelt werden, wenn die Kontrahenten eine ſolche Verlängerung für nöthig halten.

Stockholm 5. Auguſt (a. St.) 1735.

## Separat Art. I:

I. Die Kaiſerinn von Rußland verſpricht zu erlauben, daß Schweden, welches vermöge des VIten Artikels des nyſtädtſchen Friedens, jährlich für 50000 Rubel Getraide zollfrey aus Liefland ausführen darf, während dieſer Defenſiv Allianz, für eben ſo viel Rubel Hanf, Lein und Maſten, zollfrey aus den ruſſiſchen oſtſeeiſchen Häven ausführen könne, ſo daß es überhaupt für

J. C. 1735. 50000 Rubel ***) theils Getraide, theils Hanf, Lein und Maſten, und in Jahren, wo man ruſſiſcher Seits die Ausfuhr des Getraides zu verbieten genöthiget wäre, für gedachte Summe lauter Hanf, Lein und Maſten jährlich aufkaufen und ohne Abgaben ausführen dürfe. Stockholm, 5. Aug. 1735.

II. Die ruſſiſche Kaiſerinn will den noch unbezahlten Reſt an Kapital und Intereſſen der 750000 holländiſcher Gulden, welche einige Holländer im Jahr 1702 an König Karl XII. von Schweden unter der Garantie der Generalſtaaten und gegen Verpfändung des Rigaiſchen Zolles geliehen haben, bezahlen, und der Krone Schweden die Original Obligation über dieſe Schuld einliefern laſſen. Stockholm, 15. Auguſt 1735. Dieſe beyden Separat Artikel ſollen eben die Kraft haben, als wenn ſie dem Allianz Traktate wörtlich einverleibet wären *).

In

***) Alſo nicht „in allem vor 100 tauſend Rubel", wie in Schmauſſens Einleitung ꝛc. II. 588 durch ein Mißverſtändniß ſteht.

*) ſ. Die Europ. Staatscanzley Th. LXVIII. S. 662 — 678., *Supplement au Corps diplomatique T.* II. *Partie* II. *p.* 526 — 541., Schmauſſens Einleitung z. Staatswiſſenſch. ꝛc. II. 588. 589., Büſchings Magazin ꝛc. X. 57 — 63.

In Schweden waren viele über dieſe Erneuerung des Bündniſſes mit Rußland ſehr unzufrieden, und der franzöſiſche Miniſter zu Stockholm machte davon groſſes Aufheben —**) J. C. 1735.

In eben dieſem Jahre, als Frankreich zu Wien des Friedens, und zu Stockholm eines Subſidien Traktats wegen negociirte, ſchlugen die Türken ein Offenſiv-Bündniß gegen Rußland vor, und erboten ſich, auſſer der gänzlichen Tilgung der von Karl dem XII. gemachten Schuld, zu einer jährlichen Subſidie von 500000 Rthlr., die den ganzen Krieg über dauern und ſechs Monate nach der Unterzeichnung des Traktats, anfangen ſollte; Franckreich aber ſollte mit dem Kaiſer nicht anders als auf die Bedingung Friede ſchlieſſen, daß derſelbe Rußlande nicht beyſtehen wollte. An eben dem Tage, an welchem man im ſchwediſchen Reichsrathe den letzten Entſchluß zur Erneuerung der Allianz mit Rußland faßte, wurden daſelbſt auch die von der Pforte gemachten Allianzvorſchläge verleſen. Weil man aber fürchtete, dieſe Anträge möchten



**) Man ſehe hievon vorzüglich das Büſchingſche Magazin X. 63. — 139., und unten S. 219 fgg.

J. C. 1735. einige Reichsräthe wieder die Erneuerung der Allianz mit Rußland einnehmen, ſo ſprachen die Häupter der Kanzley von den aus Konſtantinopel angelangten, jene Vorſchläge enthaltenden Briefen gefliſſentlich erſt, nachdem der Entſchluß, mit Rußland zu ſchlieſſen, bereits genommen war — *)

Durch die Erneuerung des Bündniſſes mit Schweden, war alle Beſorgniß des ruſſiſchen Hofes von dieſer Seite gehoben. Nunmehro wurden zu dem beſchloßenen Kriege mit den Türken die ernſtlichſten Anſtalten gemacht. Rußland hatte von keiner europäiſchen Macht etwas zu fürchten, und der Zeitpunkt ſchien um ſo günſtiger, da die Pforte bereits in einem nachtheiligen Kriege mit Perſien begriffen war. Schon Peter der erſte hatte den Entwurf zu dieſem Türkenkriege gemacht, um ſich für den Frieden am Prut' zu rächen, über welchen er nie ruhig werden konnte. Er hatte viele Magazine am Don anlegen, viele Materialien zu Erbauung platter Schiffe, welche den Dnep'r und Don hinunter gehen konnten, zu Woroneſch', Nowoj

Paw-

*) Büſchings Magazin X. 107. 108.

J. C. 1735.

Pawlowſk' und an anderen Orten auf den Grenzen, ingleichen eine groſſe Menge Waffen, Kriegsbedürfniſſe und Uniformen anſchaffen laſſen; und Alles war zum Feldzuge bereit, als der Tod ihn ereilte. Unter den beyden nächſtfolgenden Regierungen, beſchäftigten meiſtentheils Dinge von ganz anderer Art den Hof, als daß man an die Ausführung dieſes Vorhabens ernſtlich gedacht hätte. Nach der Thronbeſteigung der Kaiſerinn **Anna** aber hatte der Oberſtallmeiſter Graf **Löwenwolde**, dieſen Entwurf wieder rege gemacht, und der damalige Generalmajor und Generalinſpektor der Armee, **von Keith**, hatte ſchon im Jahr 1732 Befehl erhalten, den in den Grenzplätzen angeſchaften Vorrath zu beſichtigen, und ſtatt der etwa verdorbenen Lebensmittel friſche aufzukaufen. Keith hatte eine groſſe Menge Mehl in den Magazinen verdorben, alle Kleider vermodert, und die Waffen verroſtet gefunden — Folgen von der Nachläſſigkeit der dazu beſtelleten Aufſeher — Er hatte die Magazine von neuem mit einer groſſen Menge Getraides verſehen und eine beſſere Einrichtung getroffen. Der ruſſiſche Hof verſchob ſeine öffentliche

Erklä-

J. C. 1735. Erklärung wider die Türken, um erſt alle Anſtalten gehörig zu Stande zu bringen, und ſeinen Streich deſto gewiſſer zu führen. Sein viele Jahre bey der Pforte geſtandener Miniſter Neplujew' wurde zurück gerufen, damit man von der Verfaſſung der Türken gründliche Nachricht einziehen könnte. Türkiſcher Seits wünſchte man zu der Zeit einen Krieg mit Rußland um ſo weniger, da man eben vom Nadir Schah eine neue Schlappe bekommen hatte. Der erſte Veſir begegnete daher dem Herrn Neplujew' bey der Abſchiedsaudienz ſehr höflich, ſuchte die Streifereyen der Tataren, über welche Rußland ſich bisher vergebens beſchweret hatte, zu entſchuldigen, und verſprach, denſelben in Zukunft vorzubeugen und Rußland alle mögliche Genugthuung zu geben. Nun war es aber zu ſpät; der ruſſiſche Hof hatte einmal ſeine Entſchließung genommen.

Im Auguſt erhielt der General Graf von Weißbach, welcher in der Uckrajne das Kommando führte, Befehl, 20000 Mann in marſchfertigen Stand zu ſetzen. Allein dieſer General ſtarb gerade zu der Zeit, als er mit der Unternehmung den

Anfang

Anfang machen ſollte. Nun wurde die Anführung der Truppen dem Generallieutenant Grafen von Duglas aufgetragen; der konnte ſie Krankheitswegen nicht übernehmen; endlich erhielt ſie der Generallieutenant Leontjew'. Durch dieſe unvorhergeſehene Verzögerung gingen beynahe ſechs Wochen verloren. Leontjew' hatte dieſe Verhaltungsbefehle: „Rußland wolle die Einfälle der Tataren rächen, es habe diejenige Zeit zum Angriffe der Krym' gewählet, da der Chan ſolche von den beſten Truppen entblößet habe, um einen Einfall in Dagheſtan zu thun; Leontjew' ſolle in möglichſter Eile gegen die Krym' anrücken, das ganze Land mit Feuer und Schwerdt verwüſten, die ruſſiſchen Unterthanen in Freyheit ſetzen, und die in den Wüſten zwiſchen der Ukrajne und der Krym' in tragbaren Hütten wohnende nogaiſche Tataren gänzlich aufreiben.“ Leontjew' hatte zu dieſer Unternehmung 20000 Mann regulärer Truppen, meiſtens Dragoner, und 8000 Koſacken. In den erſten Tagen des Oktobers rückte er in die Steppen ein. Der Anfang war glücklich, Die ausgeſchickten Parteyen ſtieſſen auf verſchiedene Horden

J. C. 1735.

nogai=

J. C. 1735. nogaiſcher Tatarn, hieben an 4000 Mann nieder und erbeuteten eine groſſe Menge Vieh. Aber die Ruſſen mußten dieſe Vortheile theuer bezahlen. Die Jahrszeit, in welcher man dieſen Zug unternommen, war ſchon zu weit verſtrichen; die Weiden fingen an abzugehen; die kalten Nächte ſtelleten ſich ein und mit ihnen Krankheiten unter Menſchen und Pferden. An jedem Tage zählte man viele Todte — aus Mangel eines Orts, wo man Hoſpitäler hätte anlegen können, war man gezwungen, alle Kranke mit der Armee fortzuſchleppen — die Truppen litten ſchon an vielen Dingen Mangel, und ſie hatten bis an die Linien der Krym' noch zehn Märſche — Bey dieſen Umſtänden wurde in einem Kriegsrathe beſchloſſen, zurück zu gehen. Die Armee hatte ſich damals bey Kamennoj Saton' gelagert. In der Nacht vor dem Rückzuge fiel Fuß hoch Schnee, wodurch noch über 1000 Pferde darauf gingen. Die Truppen langten gegen Ende des Novembers, in ihren Winterquartieren in der Ukrajne an. Ueber 10000 Menſchen und faſt eben ſo viele Pferde hatte dieſe fruchtloſe Unternehmung weggenommen. Der Hof,

welcher einen glücklichen Ausgang für un- J. C.
fehlbar gehalten hatte, war über den Ge- 1735.
nerallieutenant Leontjew' mißvergnügt; die-
ſer rechtfertigte ſich aber vor einem Kriegs-
gerichte.

Während des angeführten Zuges war der Feldmarſchall Graf von Münnich in der Ukrajne angekommen **). Er machte mit aller erſinnlichen Sorgfalt die Zubereitungen zum nächſten Feldzuge, beſichtigte den Schiffswerft zu Woroneſch' und legte zu Brianſk' einen neuen an, um kleine Fahrzeuge, deren man ſich auf dem Dnep'r, dem Don und im ſchwarzen Meere bedienen könnte, daſelbſt zu bauen; er nahm hierauf die Linien der Ukrajne ***) in Augenſchein, ließ

**) Vergl. oben S. 89.

***) Von dieſen, ſchon von Peter dem Groſſen entworfenen, aber erſt im Jahr 1731 angefangenen, 1732 gutentheils, und 1738 völlig geendigten, in einer Länge von mehr als 50 teutſchen Meilen fortlaufenden Schutzwehren gegen die Einfälle der Tataren, die man gleichwohl nicht gänzlich dadurch hemmen konnte, ſiehe v. Manſtein 121 — 123. ingleichen die bey der kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften zu S. Petersburg herausgekommene „*Charte der Kriegs Operationen am Donn und Dnieper Ihro Ruſſiſch Keyſerl. Majeſt. glorieuſen Armeen An.* 1736."

J. C. 1735. ließ ſie an verſchiedenen Stellen ausbeſſern, und alle mit Retranſchementern verſehene Städte und Dörfer in ſolchen Stand ſetzen, daß ſie von den Anfällen der Tataren nichts zu fürchten hätten; ein Zweck, der ohne groſſen Aufwand erreicht werden konnte, da 2000 Tatarn es nicht leicht wagen, eine mit 50 Mann beſetzte Redoute anzugreifen —

Der Entwurf des Hofes ging dahin, den Feldzug mit der Belagerung von Azow' zu eröfnen, und zugleich die gröſſeſte Macht gegen die krymiſche Tataren zu brauchen, ihr ganzes Land einzunehmen, und an dem ſchwarzen Meere Wohnplätze anzulegen. Daher ward ein groſſer Theil der angelegten Magazine unbrauchbar für die Truppen. Der Feldmarſchall Graf von Münnich ſuchte dieſem Uebel dadurch abzuhelfen, daß er eine groſſe Menge Getraides aus dem Innern von Rußland kommen ließ. Indeß gingen die Sachen, aller ſeiner Bemühungen ungeachtet, doch nicht ſo geſchwind von ſtatten, als er wünſchte —

Die Pforte wurde natürlicher Weiſe ſowohl durch die Anſtalten, welche Rußland in der Ukrajne vorkehrete, als durch die

die, wiewohl nicht völlig geglückte, Unterneh- J. C.
mung, Leontjew's, ungemein beunruhiget. 1735.
Sie fürchtete mit Grund, ihren Feinden nicht gewachſen zu ſeyn, wenn ſie mit Perſien und Rußland zugleich zu thun hätte. Der erſte Veſir that daher Alles, um das Ungewitter, wo möglich, abzuwenden. Er erklärete dem ruſſiſchen Miniſter Wiſchnjakow', Neplujew's Nachfolger, man wäre türkiſcher Seits geſonnen, mit allen chriſtlichen Mächten den Frieden aufrecht zu erhalten, und erbot ſich ſo gar, die Tataren zur Erſetzung des in dem ruſſiſchen Gebiet angerichteten Schadens zu nöthigen; er erſuchte auch die übrigen fremden Miniſter um ihre freundſchaftliche Verwendung, die Irrungen zwiſchen dem Konſtantinopolitaniſchen und S. Petersburgſchen Hofe gütlich beyzulegen. Doch ergriff er zu gleicher Zeit die erfoderliche Maaßregeln zur Sicherung der Grenzen auf alle Fälle; er ließ die Beſatzung von Azow' verſtärken, und ſchickte eine Flotte in das ſchwarze Meer, um dieſen Platz an der Seeſeite zu decken.

Die Seemächte widerriethen der ruſſiſchen Monarchinn den beſchloſſenen Krieg,

J. C. 1735. kamen aber itzt mit ihren Vorſtellungen zu ſpät. Auch einige im ruſſiſchen Miniſterium, hauptſächlich der Graf von Oſtermann, hatten ſich gegen dieſen Krieg erkläret, „weil derſelbe ſehr groſſe Summen erfodern würde, und gleichwohl ein Krieg mit den Türken Rußlande niemals weſentliche Vortheile verſchaffen könnte.“ Sie waren dagegen der Meynung geweſen, „daß, da man von den Tataren beleidiget wäre, man an dieſen allein ſich rächen müßte, ohne der Pforte Krieg anzukündigen. Man ſollte hiezu eine groſſe Anzahl leichter Truppen nehmen, und ſolche durch ein Corps regulärer Infanterie verſtärcken. Dieſe ſollten bey guter Jahrszeit in die Krym' eindringen, dieß Land verwüſten, und dann in die Ukrajne zurückkehren. Würde der Hof zu Konſtantinopel ſich hierüber beſchweren, ſo könnte man antworten; Man wäre nicht geſonnen, mit der Pforte zu brechen; da man aber verſchiedentlich umſonſt Genugthuung, wegen des durch die Einfälle der Tatarn verurſachten Schadens, verlangt hätte, ſo hätte die Kaiſerinn ſich genöthiget geſehen, ſich ihrer Macht zur Beſtrafung dieſer Räuber zu bedienen, die

die Abſicht gehabt hätten, ihre Gebiete zu verheeren und ſie mit der Pforte zu entzweyen" u. ſ. w. J. C. 1735.

Nach geendigtem Kriege hätte man wohl gewünſchet, dieſem Rathe Gehör gegeben zu haben — Selbſt der Feldmarſchall Münnich hatte nicht für den Krieg mit den Türken geſtimmet, ob er gleich hernach, als derſelbe einmal angefangen war, wünſchte, daß man ihn noch einige Jahre länger fortgeſetzt hätte — Dennoch behielt die Meynung, Rußland müſſe die Türken bekriegen, die Oberhand.

J. C.
1736.

## Zweyter Abſchnitt.

Geſchichte vom Jahr 1736 an bis zum Tode der Kaiſerinn Anna im Jahr 1740. Türkenkrieg — Verbrennung eines Lama — Erzbiſchof Theophanes — Biron's Erhebung zum Herzog von Kurland — Belgrader Frieden — Vermählung der Prinzeſſinn Anna von Meklenburg — Ermordung Sinclair's — Unglück der Dolghoruky — Wolinſky's Verſchwörung — Geburt Iwan's III. — Tod der Kaiſerinn Anna — Ihre Lebensart und Charakter — Pracht des Hofes — —

Der Graf von Oſtermann ſchrieb auf Befehl der Kaiſerinn unterm 12ten April a. St. 1736. an den erſten Veſir der Pforte einen langen Brief, der zugleich die Stelle eines Manifeſtes und einer Kriegeserklärung vertrat. In denſelben hieß es, nachdem die verſchiedenen von den Türken und Tatarn ſeit dem Anfange des Jahrhunderts begangenen Verletzungen des Friedens, aufgeführet waren, „die ruſſi-

ruſſiſche Kaiſerinn ſähe ſich gezwungen, J. C.
die von Gott ihr verliehene Macht wider 1736.
die Pforte zu brauchen, und hierdurch ihre Unterthanen aufs künftige gegen alle Beleidigungen in Sicherheit zu ſetzen. Da ſie übrigens dieſen Entſchluß wider Willen und nur zu dem Ende gefaßt hätte, um ſich eine den Gewaltthätigkeiten und Schäden, welche ihr Reich erlitten, entſprechende Genugthuung zu verſchaffen, und einen Frieden auf ſolche Bedingungen zu ſchlieſſen, daß dadurch in Zukunft die Sicherheit und Ruhe ihrer Länder und Völker auf das kräftigſte bewürket werden möchte; ſo wären ſie, zu Verhütung alles Blutvergieſſens, bereit, zu einem Vergleiche die Hände zu bieten. Wäre die Pforte eben ſo geſinnt, ſo möchte ſie der Kaiſerinn Nachricht davon geben, und ihre Miniſter mit hinlänglicher Vollmacht nach den Grenzen abſenden, um unverzüglich in Unterhandlung zu treten" *)



*) ſ. den ausführlichern Inhalt dieſes Schreibens in Schmauſſens Einleitung zur Staatswiſſenſch. II. 603 — 605., und das ganze Schreiben in der Staatscanzley LXXIV. 204 — 234, im *Supplem. au Corps diplomat. T.* II. *Part.* II. *p.* 569 — 573, und in Hempel's Leben des Gr. v. Oſtermann 411 — 438.

J. C.
1736. Der wieneriſche Hof bot damals ſeine Vermittelung an, welche von beyden Theilen angenommen ward, aber nichts fruchtete. Der erſte Veſir erhielt des Grafen Oſtermann Brief gerade zu der Zeit, als er von der angefangenen Belagerung von Azow' und dem Marſche der ruſſiſchen Armee nach der Krym' Nachricht bekam; **) worauf zu Konſtantinopel ein Manifeſt erlaſſen und Rußlande der Krieg erkläret wurde. Uebrigens gieng die Pforte diesmal von ihrem ſonſt gewohnten Betragen in dergleichen Fällen, in Anſehung der Miniſter derjenigen Macht, welche ſie bekrieget, ab. Sie ſetzte nämlich den ruſſiſchen Miniſter Wiſchnjakow' nicht in die Sieben Thürme, ſondern gab ihm Erlaubniß zur Abreiſe.

Der Veſir brachte eine zahlreiche Armee zuſammen, mit welcher er über die Donau gieng, aber während des ganzen Feldzuges nichts ausrichtete.

Indeß hatte der Feldmarſchall Münnich ſich mit dem Anfange des Märzes nach der

**) So ſagt v. Manſtein. Es ſcheint aber, er müſſe ihn ſpäter erhalten haben, wenn man bedenkt, daß der Brief vom 12. April a. St. datirt war.

der neuen Veſtung S. Anna, acht Mei⸗ J. C.
len von Azow an der türkiſchen Grenze, 1736.
begeben. Hier wurden ſechs Regimenter Infanterie, drey Dragonerregimenter, und gegen 3000 doniſche Koſaken verſammelt. Der Kommandant in Azow ließ dem Feldmarſchall zu ſeiner Ankunft Glück wünſchen, und ſtellete ſich, als wäre es ihm ganz unbekannt, daß man ihn angreifen wollte. Er ließ vielmehr die gröſſeſten Freundſchaftsverſicherungen geben, bot ſeine Dienſte an, und ſetzte hinzu, „er verſehe ſich gleicher Geſinnungen zu dem Feldmarſchall, und könne nicht glauben, daß derſelbe in irgend einer ſchlimmen Abſicht gegen die Pforte in dieſe Gegenden gekommen, da der Krieg zwiſchen beyden Mächten nicht erkläret ſey, und er an ſeiner Seite niemals Anlaß zu Beſchwerden gegeben habe.“ Der türkiſche Officier, welcher dieſen Auftrag ausrichtete, wurde ſehr gut aufgenommen. Der Feldmarſchall ließ ſeine Truppen in einer gewiſſen Entfernung vor ihm defiliren, hatte aber die Vorſicht gebraucht, ſie ſo ſtellen zu laſſen, daß man ſie für eine Armee von 20000 Mann halten mußte. Der Officier kehrete hierauf ohne eine ent⸗

J. C. 1736. ſcheidende Antwort, blos mit einigen Komplimenten an den Paſcha, nach Azow' zurück. Man muß ſich hiebey erinnern, daß es bisher gewöhnlich geweſen war, jährlich eine Anzahl Truppen bey S. Anna zuſammen zu ziehen, welche daſelbſt gemeiniglich ſechs Monate kampirten.

März. Am 27ſten März ging der Feldmarſchall über den Don und trat den Marſch nach Azow' an. Der vorausgeſchickte Generalmajor **Sparreuter** langte bey den beyden am Don, ganz nahe bey Azow', gelegenen Schlöſſern am 31ſten an, ohne daß der Feind es gemerkt hätte, und eroberte beyde ohne Verluſt eines einzigen Mannes.

Der Feldmarſchall ſchloß nun Azow' von der Landſeite gänzlich ein.

April. Am 3ten April in der Nacht nahm General **Sparreuter** mit Verluſt von 4 Mann das Fort **Lutick** ein, wobey die Türken etwa 50 Mann an Todten, und eben ſo viel Verwundete einbüſſeten.

Am 4ten kam der General **Lewaſchew'** mit einem Regimente Dragoner und drey Regimentern Infanterie im Lager an. **Münnich** übertrug ihm das Komman-

mando der Truppen, welche Azow' an der Landſeite ſo lang eingeſchloſſen halten ſollten, bis der Graf Laſcy angekommen wäre, der den Auftrag hatte, dieſen Ort förmlich zu belagern. J. C. 1736.

Am 6ſten April verließ der Graf von Münnich das Lager vor Azow', um die Anführung der groſſen Armee zu übernehmen, die ſich bey Tzaritzüncka, einer kleinen, am äuſſerſten Ende der ukrajniſchen Linien gelegenen Stadt, zwey Meilen vom Dnep'r zuſammen zog. Sie belief ſich überhaupt auf 50000 bis 54000 Mann, welche, in fünf Kolonnen vertheilt ihren Marſch nach der Krym' antraten. Erſt am 17ten May bekamen die Ruſſen ihren Feind zu ſehen, doch nur eine Partey von etwa 100 Mann, die ſich eiligſt zurück zog. Ein anſehnlicherer Haufen zeigte ſich am folgenden Tage, wich aber ebenfalls, ohne ſich einzulaſſen. Am 19ten ſchickte der Feldmarſchall fünf Trupps, jeden 400 Dragoner und 150 Koſacken ſtark, unter dem Oberkommando des Generalmajors von Spiegel aus, mit dem Befehl, in einer gewißen Entfernung zu marſchiren, doch ſo, daß einer den andern im Geſicht May.

 hätte,

J. C. 1736. hätte, und ſie zu dem, dem Feind am nächſten befindlichen, ſtoſſen könnten. Kaum war Spiegel zwey gute Stunden fortgerückt, als er die ſämmtliche Haufen in möglichſter Geſchwindigkeit zuſammen ziehen mußte, weil mehr als 20000 Mann auf ihn losrückten. Er hatte nur noch eben ſo viel Zeit, daß er ſeine Dragoner ein Viereck formiren und das erſte Glied abſitzen laſſen konnte, als er ſogleich völlig umzingelt wurde. Die Feinde griffen mit entſetzlichem Geſchrey an, und ſchoſſen ganze Wolken von Pfeilen ab. Die Ruſſen behielten jedoch gute Faſſung, und feuerten nicht eher, als bis ſie gewiß waren, daß ſie nicht fehlen würden. Diß hatte eine ſolche Wirkung, daß die Tataren es
May. nicht wagten, ſich dem Vierecke weiter als auf 100 Schritte zu nähern, und ſich mit wiederholten kleinen Anfällen und Abſchieſſen einer ungeheuren Menge Pfeile und einiger Karabiner begnügten. So bald der Feldmarſchall Nachricht von der Gefahr des Spiegelſchen Corps bekommen hatte, ſetzte er ſich, vom Generallieutenant Leontjew' begleitet, mit 3000 Dragonern und 2000 Koſaken in Marſch.

Der

Der Obriſt Dewitz folgte ihm mit 10 Grenadirkompanien und mit Piketen von der ganzen Infanterie. Die Feinde zogen ſich bey ſeiner Ankunft in gröſter Eile zurück und lieſſen über 200 Todte auf dem Platze. General Spiegel hatte ihren Angriff über ſechs Stunden nach einander ausgehalten und doch nur 50 Todte und Verwundete bekommen; unter der Zahl der letzteren, befand er ſich ſelbſt. J. C. 1736.

Dieſer Vorfall war an beyden Seiten gewiſſermaaſſen entſcheidend. Die Tataren fürchteten von nun an die Ruſſen mehr als jemals, und dieſe bekamen weit mehr Zutrauen auf ſich, als ſie bisher gehabt hatten; dieſer erſte Eindruck war mit eine von den Haupturſachen der Siege, welche man ruſſiſcher Seits in der Fortdauer des Krieges über die Tataren erfocht.

Die ganze Armee lagerte ſich nun auf dem Wahlplatze des Generals Spiegel, Tſchernaja Dolina (der ſchwarze Grund) genannt. Am 21ſten marſchirete ſie zum erſten Mal in einem Viereck, und hatte das Gepäck in der Mitte; dieſe Ordnung wurde während des ganzen Krieges,

J. C. 1736. ges, ſo oft die Armee ſich nahe beym Feinde befand, beobachtet. Am 28ſten bezogen die Ruſſen ein Lager einen Kanonenſchuß weit von Prekop oder Perekop; in den beyden folgenden Tagen, beſchäftigte man ſich mit der Errichtung der Batterien und fing an die Stadt zu bombardieren.

Der Feldmarſchall hatte, ſo bald die Armee die Linien der Krym' erreichte, dem Chan geſchrieben; „Er ſey von der ruſſiſchen Monarchinn abgeſchickt, die Tataren für ihre häufigen Einfälle zu beſtrafen; er ſtehe im Begriffe, dieſen Befehl zu vollziehen und die Krym' zu verwüſten. Wolle aber der Chan mit ſeinen Unterthanen ſich in den Schutz der Kaiſerinn begeben, ruſſiſche Beſatzung in Prekop einnehmen und Rußland für ſein Oberhaupt erkennen, ſo wolle der Feldmarſchall, ohne Anſtand, in Unterhandlung treten und den Feindſeligkeiten ein Ende machen. Vorgängig aber müſſe ihm die Stadt Prekop eingeräumet werden.„ Auf dieſen Brief ſchickte der Chan einen Murſen, welcher dem Feldmarſchall vorſtellete; „Es ſey keine Kriegserklärung vorhergegangen, der

Chan

Chan erſtaune daher, daß man ihn in ſei- J. C.
nem eignen Lande angreife; die krymiſchen 1736.
Tataren haben keinen Einfall in das ruſſi-
ſche Gebiet unternommen, wohl aber mö-
ge es von den Nogaiern geſchehen ſeyn.
Ob dieſe gleich ſeit langer Zeit unter dem
Schutze der Krym' geſtanden, ſo habe man
es doch nie dahin bringen können, dieß her-
umſtreifende Geſindel zu zügeln, Ruſſland
könne ſich alſo an ſie halten — Der
Chan ſtehe mit der Pforte in zu genauer
Verbindung, als daß er mit derſelben bre-
chen könne. Wollte er auch Prekop ab-
treten, ſo würde die daſige türkiſche nicht
unter ſeinem Befehl ſtehende Beſatzung,
nicht darein willigen. Er bitte indeß,
mit den Feindſeligkeiten einzuhalten, und
ſey bereit, in Unterhandlung zu treten;
griffe man ihn an, ſo werde er ſich beſtens
vertheidigen,, — Der Murſe wurde mit
dieſer Antwort zurückgeſchickt: „Da der
Chan die von Seiten des ruſſiſchen Hofes
durch Anbietung eines gütlichen Vergleichs
ihm wiederfahrne Gnade nicht erkennen
wolle, ſo werde er ſehen müſſen, daß man
ſein Land verheere und ſeine Städte den
Flammen übergebe; man kenne die Treu-
loſig-

J. C. 1736. loſigkeit der Tatarn zu gut, als daß man ihnen trauen ſollte, wenn ſie Unterhandlungen in Vorſchlag brächten„ —

Die ruſſiſche Armee ſetzte ſich hierauf linker Hand gegen die Linien von Prekop in den Marſch; 1500 bey den Batterien kommandirte Mann wurden durch 1000 Mann verſtärkt, und befehliget, rechter Hand gegen die Linien anzurücken und daſelbſt eine Stunde vor Tage einen falſchen Angriff zu thun. Die Tataren hatten von dem, in möglichſter Stille, die ganze Nacht hindurch gemachten Marſche der Armee, nichts erfahren und ihre gröſſeſte Macht nach der Seite gezogen, wo der falſche Angriff geſchahe. Sie erſtauneten, als ſie die Armee in ſechs Kolonnen gegen ihre linke Seite hin ſtehen ſahen. Die Ruſſen rückten mit äuſſerſter Standhaftigkeit zum Angriff an. Das feindliche Feuer war anfangs ziemlich ſtark, und die Soldaten erſtauneten nicht wenig, als ſie an den Rand des Graben kamen und ihn ſo tief und ſo breit fanden; allein da er trocken war, ſo ſprangen ſie hinein und halfen ſich unter einander im Hinanklettern mit Picken und Bajonetten, da indeß

aus

aus dem groben Geſchütz unaufhörlich auf das Parapet gefeuert wurde. Nun hielten die Tataren nicht lange mehr aus, ſondern verlieſſen ihr Lager, das man mit dem Nöthigen ſchlecht genug verſehen fand. Die Ruſſen konnten itzt ohne weiteres Hinderniß die Linien h) paſſiren, und dieſe ganze Unternehmung koſtete ihnen nur 1 Officier und 30 Gemeine an Todten, und 1 Offi-

J.C. 1736.

h) Die Länge dieſer Linien beträgt 7 Werſte oder ungefehr eine teutſche Meile, und ſie erſtrecken ſich vom aſowſchen Meere bis an das ſchwarze Meer. Es gibt nur einen Eingang in dieſelbe vermittelſt der Heerſtraſſe von Prekop, welche Stadt innerhalb der Linien liegt. Längs den Linien ſind ſechs mit Kanonen beſetzte Thürme. Der Graben iſt 12 Toiſen breit, und 7 tief. Die Höhe vom unterſten Theile des Grabens bis an die oberſte Höhe der Bruſtwehre beträgt 70 Fuß, und die Bruſtwehre iſt verhältnißmäſſig dick. Fünf tauſend Mann hatten verſchiedene Jahre nach einander gearbeitet, die Linien in dieſen Stand zu ſetzen, und die Tataren hielten ſie für unüberwindlich. Auch würden jede andere Völker, auſſer ihnen, das Eindringen über dieſelben ſehr erſchweret haben. *De Manſtein* 140. 141. Man ſehe auch hievon, ſo wie überhaupt von dem ganzen Feldzuge des Jahrs 1736, die oben S. 99. angeführte, auch in anderem Betracht nützliche Charte.

J. C. 1736. Junius 1. 1 Officier und 160 Mann an Verwundeten. Der in Prekop kommandirende Paſcha wurde aufgefodert; er verlangte einen freyen Abzug; man verſprach ihm endlich, daß man ihn bis zum nächſten Haven begleiten wollte, von wo er mit ſeinen Leuten ſich zu Schiffe nach der Türkey begeben ſollte, nachdem er ſich anheiſchig gemacht, binnen zwey Jahren nicht gegen die ruſſiſche Armee zu dienen. Man hielt aber dieſen Vergleich nicht; der Paſcha mit ſeiner ganzen, über 2500 Mann ſtarken Beſatzung wurde zu Kriegsgefangenen gemacht unter dem Vorwenden, "die Pforte und der Chan hätten, dem letztern Friedenstraktate zuwider, mehr als 200 ruſſiſche Kaufleute angehalten; man würde daher den Paſcha mit ſeinen Leuten nicht eher wieder in Freyheit ſetzen, als bis jene losgegeben wären.„

Der Feldmarſchall Graf von Münnich drang nunmehro darauf, wider den Rath der meiſten übrigen Generale, „bey Prekop ein Lager zu beziehen, das Ende des Feldzuges daſelbſt abzuwarten und nur Parteyen tiefer ins Land zur Verheerung deſ-

deſſelben zu ſchicken,, *) mit der ganzen Ar- J. C.
mee tiefer in die Krym' ein. Die Ruſſen 1736.
nahmen, ohne durch das feindliche Schwerdt Jun. 5.
ſonderlich zu leiden, Koſlow', Batſchi- Jun. 16.
ſaraj, die gewöhnliche Reſidenz des krymi- Jun. 28.
ſchen Chans, und Achmetſched oder Julius. 3.
Sultanſaraj, verwüſteten, plünderten,
ſchlugen verſchiedene feindliche Haufen,
mußten aber nach Prekop zurückkehren, Jul. 17.
weil es ihnen an Subſiſtenz, ſonderlich an
gutem Waſſer fehlete. Dieſer Mangel
und die auſſerordentlich ſtarke Hitze hatte
die Truppen ungemein geſchwächet. Bis August.
zum 28ſten Auguſt blieb die Armee im Lager bey Prekop ſtehen. An dieſem Tage
verließ ſie die Krym' gänzlich, nachdem
die prekopſchen Linien an verſchiedenen
Stellen, der Erde gleich gemacht, die Thürme derſelben zerſtöret, und die Mauern
von Prekop unterminiret waren, welche
auch eine Stunde nach dem Abmarſche der
Ruſſen über den Haufen fielen. Unterwegs ſtieß der Generallieutenant Leontjew', Sept. 2.
wel-

*) Die Verwerfung dieſes Raths legte den Grund zu der Feindſchaft zwiſchen dem Grafen von Münnich und dem Prinzen von Heſſen.

J. C. 1736. welcher Kinburn erobert und gute Beute an Vieh gemacht hatte, wiederum zur Armee.

Sept. 27. Bey der Muſterung der Truppen an der Samara war keins von den Regimentern, welche den Feldzug in die Krym' gemacht hatten, 600 zum Dienſt taugliche Mann ſtark, ungeachtet zu Anfange deſſelben, jedes über 1500 Mann enthalten hatte, und überhaupt nicht 2000 Mann vom Feinde getödtet oder gefangen waren. Dagegen war das Leontjew'ſche Corps, welches, nach der Einnahme von Kinburn, ruhig im Lager daſelbſt geſtanden hatte, noch in guter Verfaſſung.

Die Regimenter bezogen nun in der Ukrajne die Winterquartiere, doch ſo, daß ſie auf den erſten Befehl wieder zuſammen ſtoſſen konnten, wenn etwa die Tataren einen Einfall im Winter unternehmen ſollten.

Während des Münnichſchen Zuges nach der Krym' hatten Lewaſchew' und ſeit dem 15ten May Laſcy die Belagerung von Azow' fortgeſetzet. Letzterer, war zu dem Ende von den, dem römiſchen Kaiſer zu Hülfe geſchickten Truppen abge-

abgerufen, und nur kaum, durch die Gü- J. C.
te ſeines Pferdes und die Plünderungsbe- 1736.
gier der Tataren, der tatariſchen Gefan-
genſchaft entgangen. Nach einer guten Gegenwehr und verſchiedenen muthigen Ausfällen hatte die Beſatzung dennoch, weil die Magazine durch die ruſſiſche Bomben ſehr beſchädiget und hiedurch die Lebensmittel verderbet waren, am 1ſten Julius kapituliren müſſen. Man hatte ihr einen freyen Abzug, ohne militariſche Ehrenzeichen, unter der Bedingung zugeſtanden, binnen Jahresfriſt nicht gegen Rußland zu dienen. Sie beſtand, Weiber und Kinder mit eingerechnet, aus 5696 Perſonen. Auſſer 163 Kanonen und 15 Mörſern, hatte man eine groſſe Menge von Munition und anderem Kriegsgeräth in dem Orte vorgefunden. Der Feldmarſchall Laſey ließ dieſe Stadt, welche durch die Menge der hineingeworfenen Bomben in einen Steinhaufen verwandelt war, wieder in guten Stand ſetzen, legte eine Beſatzung von 4000 Mann hinein, und war im Begriff, mit ſeinen übrigen Truppen nach der Krym, zur Vereinigung mit dem Marſchall Münnich zu marſchiren, als er

J. C. 1736. unterwegs die Nachricht von deſſelben Rückzuge erhielt, worauf er ſeine Regimenter am öſtlichen Ende der ukrajnſchen Linie, unweit des Donetz, in die Winterquartiere rücken ließ. Die Tataren beunruhigten die Grenze, wurden aber von dem Doniſchen Octob. 27. Koſaken Oberſten Kroſnotſchoko mit Verluſt zurückgetrieben.

Die Pforte, unzufrieden mit dem Betragen des Krym'ſchen Chans in dieſem Feldzuge, ſetzte ihn ab, und gab ſeine Würde dem Galga-Sultan.

Der S. Petersburgſche Hof hatte in dieſem Jahr auch die kubanſche Tataren gedemüthiget. Dondukombo, Anführer der Kalmüken zwiſchen Tzaritzün' und Aſtrachanj, war mit 20000 Mann in die Kuban eingerückt (April), und hatte nach einer blutigen Niederlage unter den Tataren (May) verſchiedene ihrer Horden genöthiget, ſich dem ruſſiſchen Reiche zu unterwerfen. Weil aber der gröſſeſte Theil derſelben der Pforte treu geblieben war und Rußland von dieſer Seite gern geſichert ſeyn wollte, ſo erhielten Dondukombo und die beyden Koſaken Oberſten Kroſnot-November. ſchocko und Jefremow' Befehl, dieſen

Tata-

Tataren ſo zuzuſetzen, daß ſie ſich ſo bald nicht wieder erholen könnten. Zu dem Ende ſetzten ſich die Kalmücken und Koſaken, 25000 Mann ſtark, am 30ſten November in Marſch; ſie ſchlugen verſchiedene feindliche Parteyen, machten gegen 1000 Mann zu Gefangenen, welche alle, bis auf ihre Anführer, niedergehauen wurden, und rieben die Horde von Jetiſkulj, eine der mächtigſten in der Kuban, faſt gänzlich auf. Dondukombo ſturchſtreifte die ganze Strecke Landes, die längs dem Fluſſe Kuban bis zum Meere von Azow läuft, und plünderte alle bewohnte Plätze. Er drang ſo gar bis zur Stadt Kapil, der ordentlichen Reſidenz des Oberhaupts dieſer Tataren, nahm ſie mit Sturm und verwüſtete ſie von Grund aus. Die Streifereyen dauerten überhaupt vom 1ſten bis zum 14ten December. Die Koſaken und Kalmüken machten auf dieſer Unternehmung ſehr anſehnliche Beute. Ueber 10000 Weiber und Kinder geriethen in die Sklaverey, und die Menge des erbeuteten Viehes war erſtaunlich groß. Dem Feinde koſtete dieſer Sieg wenigſtens 30000 Seelen, wovon beynahe die Hälfte niederge-

J. C. 1736.

December.

J. C. 1736. macht, die übrigen aber im Kuban erſoffen, oder zu Sklaven gemacht waren. Dondukombo ſchickte die ganze Beute zurück, und bezog mit ſeinen Truppen, Hütten längs dem Kuban. Von hier ſchickte er ein Corps gegen 3000 vorrückende Tataren, welches dieſelben nach einem hartnäckigen Widerſtande zur Flucht nöthigte **).

Der dießjährige Feldzug, ſo ſiegreich und ſchimmernd er war, gereichte in der That zu Rußlands weſentlichem Nachtheile. Er hatte den Ruſſen ſtarke Summen und faſt 30000 Mann gekoſ.et, ohne daß eine Hauptſchlacht geliefert wäre. Und was war im Grunde durch dieſen groſſen, koſtbaren, Rußlande damals ſchwerer als manchem andern Staate zu verſchmerzenden Aufwand, ausgerichtet? Einige Plätze verderbt, genommen, zum Theil wieder aufgebauet, groſſe Strecken verwüſtet, viele Tauſende ſchuldloſe an dem Vergehen ihrer Brüder, umgebracht, die Zahl der Unglücklichen von aller Gattung, ſchaarenweiſe gemehret, ſo viele hundert

**) Man ſehe von Manſtein 171 — 173. 188 — 191.

hundert Familien, unſchuldige Opfer des Ehrgeizes einiger ruſſiſchen Groſſen, in alles das Elend geſtürzt, was mit dem Gefühl ungewohnter harter Sklaverey, drückender Dürftigkeit, und der Erinnerung an die vorigen Glücksumſtände verbunden iſt — einem ohnehin ungeheuren Reiche weitläuftige Diſtrikte unterworfen, die es in die Länge doch nicht behaupten konnte, die Ehrſucht einiger Privatperſonen geſättiget, und der Ruſſiſche Name in fernen Gegenden furchtbar und berühmt gemacht. Selbſt dieſer Zuwachs an Ruhm, war ſo weſentlich nicht, als er ſcheinet. Die Ruſſen hatten Feinde beſieget, die in Kriegswiſſenſchaft und Diſciplin weit unter ihnen waren, aber an Muth und Tapferkeit ihnen nichts nachgaben — J. C. 1736.

Hunger, Durſt, unaufhörliche Ermüdungen und Märſche in der heiſſeſten Jahrszeit, und Uneinigkeiten unter den Anführern hatten ſo viele brave Ruſſen zu Grunde gerichtet. Dem Feldmarſchall Münnich fällt hiebey ohne Zweifel Verſchiedenes zur Laſt. Der Feldzug war zu früh angefangen, für die Unterhaltung der Aree war nicht zuverläßig genug geſor-

J. C. 1736. get, und die Soldaten wurden oft ganz zur unrechten Zeit ermüdet — Der Prinz von Heſſen-Homburg, welcher die Beſchwerlichkeiten des Krieges ungern ertrug, vernachläſſigte nicht nur die ihm ertheilten Befehle, ſondern gab auch zu Parteyen in der Armee Anlaß, indem er von dem Feldmarſchalle, ſo gar in Gegenwart gemeiner Soldaten, nachtheilig redete, an allen Einrichtungen deſſelben etwas zu tadeln fand, und die Truppen wegen der Mühſeligkeiten, die ſie, weil ihr Feldherr nicht die nöthige Vorſicht anwendete, auszuſtehen hätten, beklagte; wodurch denn der Soldat unwillig zum Dienſt und mißvergnügt wurde. Der Prinz hatte ſogar bey Batſchiſaraj einmal den Anſchlag, den Feldmarſchall, wenn derſelbe weiter vorrücken wollte, in Verhaft nehmen zu laſſen, und ſelbſt als älteſter General das höchſte Kommando zu führen. Doch unterblieb auf den Rath ſeiner Freunde die Ausführung dieſes Vorhabens aus der gerechten Beſorgniß, ſolche dürfte ihnen das Leben koſten. Inzwiſchen ſchrieb der Prinz dieſer Sachen wegen nach Hofe; der Oberkammerherr Graf von Biron aber

aber ſchickte das Original dem Feldmarſchalle zu. Dieſer ſöhnete ſich ſeit dem mit dem Prinzen, aller Bemühungen des letztern ungeachtet, niemals aus. Der Brief des Prinzen hatte indeß einigen Eindruck gemacht, und man beſchloß, das Betragen des Grafen von Münnich in einem Kriegsrathe unter dem Vorſitze des Feldmarſchalls Laſcy zu unterſuchen. Laſcy aber, obgleich Münnich ihm vorgezogen und niemals ſein Freund geweſen war, ſchlug dieſe Gelegenheit, ſeinem Nebenbuhler Verdruß zu machen, edelmüthiger Weiſe aus. Die Sache blieb daher liegen. Hätte der Oberſtallmeiſter Graf von Löwenwolde, Münnichs größter Feind, noch gelebt, (er war zu Ende des Jahrs 1735 geſtorben), ſo dürfte dieſer Handel doch eine gefährliche Wendung bekommen haben — Im Winter ging der Feldmarſchall nach S. Petersburg und wußte ſein geſunkenes Anſehn ſo gut herzuſtellen, daß er mit einem beträchtlichen Geſchenk an Ländereyen in der Ukrajne begnadiget wurde.

J. C. 1736.

Schon zu Ende des Septembers dieſes Jahres, war das nach Teutſchland geſchickt geweſene Corps ruſſiſcher Truppen, unter

J. C. 1736. der Anführung des Generallieutenants Keith, über Böhmen und Polen nach Kiew' zurück gekommen, wo es den Winter über zur Beſatzung blieb.

Die Winterquartiere der ruſſiſchen Truppen wurden, aller angewendeten Vorſicht ungeachtet, von den Tataren häufig beunruhiget. Man eiſete eine gute Strecke lang den Dnep'r auf, man bekam von beſtochenen Dolmetſchern der Pforte von jeder vorſeyenden Unternehmung zeitig Nachricht, einige Parteyen Zaporoger Koſaken waren immer im Felde und beobachteten alle Bewegungen der Tatarn; auf jede halbe Meile waren eine Art Leuchtthürme errichtet, vermittelſt welcher die Einwohner von dem Anmarſche der Tataren ſogleich benachrichtiget werden konnten. Dennoch war man gegen dieſe behenden Feinde nicht geſichert genug; die Ukrajne litt durch ihre Einfälle ungemein, und während dieſes Krieges verging kein Jahr, in welchem ihnen nicht wenigſtens Einer geglückt wäre.

Die in dieſem Jahre bey S. Petersburg geſchehene Verbrennung eines kalmückiſchen Oberprieſters iſt eine in

Euro-

Europa ſo ſeltene und unbekannte Zeremo- nie, daß eine kurze Beſchreibung derſel- ben — wäre ſie auch eine kleine Ausſchwei- fung — den meiſten Leſern willkommen ſeyn wird. J. C. 1736.

Tſchagur Lama oder Schokur La- ma, einer der zwölf oberſten Lamen, die in geiſtlichen Dingen des Dalaj Lama Vikarien, und nächſt ihm, die vornehmſten Prieſter des tibetſchen Götzendienſtes ſind, war mit dem Chan der Kalmüken Tſcheren Don- duk nach S. Petersburg gekommen, und daſelbſt im May dieſes 1736ſten Jahres geſtorben.

Kaum war er todt, als ſeine Leiche in der Stellung eines nach kalmükiſcher Art mit unterſchlagenen Füſſen ſitzenden Men- ſchen, in feyerlichen Kleidern, auf eine groſſe, mit einem Teppich bedeckte Bank geſetzt, und ſo einige Tage zur Schau ge- laſſen wurde, in welcher Zeit die anweſen- den Geiſtlichen, vor der Leiche mit beſtändi- gen Singen und Beten nach Roſenkränzen beſchäftiget waren, und ihre Gebete mit dem Klingen eines Klöckchens, Schlagen auf einer kleinen Pauke, Räuchwerk und Sprengen mit Weihwaſſer begleiteten.

Auch

J. C. 1736. Auch wurde ſogar mit Anbetung der Leiche, dem erblaßten Heiligen, die ſeiner Würde und ſeinen Verdienſten gemäſſe Verehrung, von allen gläubigen Kalmüken geleiſtet.

Zu der, nach den Grundſätzen des Lamaiſchen Aberglaubens, nothwendig erforderlichen **Verbrennung** dieſes heiligen Leichnams, wurde von der Regierung nicht nur die Erlaubniß ertheilt, ſondern auch eine dazu bequeme Ebene, drey Werſte von S. Petersburg zwiſchen Ochta und der koſakiſchen Slobode, angewieſen. Hier lieſſen die Kalmüken einen, eine Klafter langen, breiten und hohen, oben ganz offenen Ofen von Ziegelſteinen aufrichten. Die weſtliche Mauer war nur 1 ½ Fuß über der Erde aufgeführet, in welcher Höhe vier eiſerne Stangen zwiſchen dem obern Rand dieſer und der entgegengeſetzten Mauer beveſtiget waren, und ein Roſtwerk vorſtelleten.

Unmittelbar vor dem Leichenbegängniſſe, ſetzte man den Verſtorbenen in ſeiner ſitzenden Poſitur, in einen dritten drittehalb Fuß hohen und mit Eiſen beſchlagenen Kaſten, welcher hernach zugemacht und mit rothem Damaſt bekleidet wurde. Die Leichen-

chenproceſſion nahm Morgens um acht J. C. 1736.
Uhr, aus dem Hauſe, welches die kalmüki-
ſche Geſandtſchaft in der Stadt inne hat-
te, ihren Anfang, und ging nach dem
Strome zu, wo zwey Fahrzeuge bereit la-
gen, um die Leiche nach den zur Ver-
brennung beſtimmten Platz überzubrin-
gen — Drey gemeine Kalmüken, als Lai-
en, gingen voran; ihnen folgte ein kal-
mükiſcher Geiſtlicher, der in der rechten
Hand an einer Stange, ein heiliges Gö-
tzenbild, in der linken aber einen Weihkeſ-
ſel mit dem Sprengwedel trug. Dieſem
folgte der Fahnenträger mit der groſſen,
in der Mitte rothen, am Rande herum
aber grünen Fahne. Alsdenn kam der
das Amt verrichtende Lama oder oberſte
Prieſter in ſeinem geiſtlichen Meßgewande,
welches von gelben Atlaß und mit rothen
ſeidenen Bändern durchflochten war. Die
Stirn hatte er mit einer Binde von glei-
cher Farbe umwunden, und über den
Schultern hing ihm eine Leinwand nach
Art eines Oberrocks herüber, auch hatte
er auf der linken Schulter eine Binde von
weiſſer Leinwand faſt wie ein erzbiſchöfliches
Pallium hängen. In der linken Hand
trug

J. C.
1736.

trug er ein Klöckchen, und in der rechten eine kleine Handtrommel, die durch angehängte Gewichte, wenn man ſie ſchwingt, gerühret wird — Gleich hinter dieſem Lama wurde der Kaſten mit der Leiche, auf einem Teppiche, von einigen Kalmüken getragen, neben welchen auf jeder Seite einer mit einem Rauchfaſſe ging; darauf wurden von vier Perſonen vier Stangen mit Gebet=Flaggen getragen, und der Aufzug von allen übrigen anweſenden Kalmüken beſchloſſen.

So bald als dieſer Zug den Strom erreicht hatte, begaben ſich die Geiſtlichen beſonders in das eine, und die Laien in das andere der zu dieſem Ende beſtelleten Fahrzeuge. In jenem ſtellete ſich die Kleriſey zu beyden Seiten in Ordnung; die groſſe und vier kleine Fahnen wurden zuſammen aufgeſteckt, und der das Amt verrichtende Prieſter nahm ſeinen Platz unmittelbar hinter der Leichenkiſte ein. Hier fuhr er beſtändig fort, mit oft niedergeſchlagenen Augen und erhaben ausgeſtreckten Armen, andächtige Gebete herzumurmeln, welche zuweilen durch den Klang ſeines Klöckchens und das Geraſſel ſeiner

Hand=

Handtrommel begleitet wurden. Auch die J. C.
mit den Räuchfäſſern Gegenwärtigen wa- 1736.
ren nicht einen Augenblick müſſig, bis man am gegenſeitigen Ufer nahe bey dem Verbrennungsplatz anlandete.

Daſelbſt kamen diejenigen Kalmüken, welche ſich nicht bey dem Geleite befunden hatten, herzugelaufen, und verrichteten, bey Erblickung des heiligen Gefolges, mit wiederholtem Niederwerfen und Berührung der Erde mit der Stirn, ihre Anbetung. Die Proceſſion ſtieg indeß ans Land, begab ſich in der vorigen Ordnung auf den Weg und wurde von dem Chan, der mit ſeinem Gefolge vorausgegangen war, empfangen und vergröſſert, indem derſelbe ſeine Stelle unmittelbar nach den Leichenträgern einnahm, und ſein Gefolge, nebſt den gemeinen Kalmüken, den Zug beſchloß. Und ſo erreichten ſie ein auf dem Verbrennungsplatz errichtetes Zelt, wo ſich die Proceſſion in Ordnung ſtellete und die Leiche bis zum Untergange der Sonne, als welche Zeit, zu deren Verbrennung, nach den Geſetzen der lamaiſchen Götzenlehre gemäß iſt, niedergeſetzet wurde.

Die

J. C. 1736. Die Laien waren nunmehro müſſig, nicht aber die Kleriſey. Der Oberprieſter ſetzte ſich mit allen übrigen Geiſtlichen vor dem Zelte nieder, und fuhr in dem Leichendienſte fort, welcher von den bisher verrichteten Gebeten itzt nur darinn unterſchieden war, daß man ihn ſahe, vermuthlich nach Erheiſchung des Rituals, die Klocke und Handtrommel niederlegen und mit den Händen verſchiedene Gaukeleyen machen. Bisweilen zog er auch ſein prieſterliches Gewand aus, nahm es wieder, bedeckte ſich einige Mal das Haupt damit, legte ſolches bey einigen Stellen ſeiner Gebete wieder weg, ließ ſeinen Roſenkranz fleiſſig durch die Finger gehen, und bediente ſich zu Zeiten eines in tangutiſcher Sprache geſchriebenen Buches.

Nach drey Uhr endigte man dieſe Andacht, und die Geiſtlichkeit begab ſich etwas abwärts, um, ſtatt der Mittagsmahlzeit, eine Schale gekochter Gerſtengrütze zu ſich zu nehmen. Während dieſer Zeit ſchlupfte ein kalmükiſcher Arzt, der zu der Geſandtſchaft gehörete, in den Ofen hinein, um denſelben inwendig auszuzieren. Er legte ſich mit dem Bauch auf das

das Roſtwerk, nahm zu verſchiedenen Ma- J. C.
len mit den Fingern rothe, blaue, gelbe, 1736.
weiſſe und ſchwarze Farbe, und ſtreuete ſolche auf die Grundmauer des Ofens in Geſtalt von Roſen. Dieſe Farbenlage beſchüttete er mit Sand, und brachte endlich trocknen Pferdemiſt, den er in ein Viereck in den Ofen legte; den übrigen Raum des Ofens aber, unter dem Roſtwerck, füllete er mit Holzſcheiten aus. Damit auch niemand mehr zu dem alſo zubereiteten Ofen ſich nähern könnte, wurde derſelbe mit einem Zaun umgeben.

Nun erwartete man alſo nur noch den Untergang der Sonne, worauf die Leichenkiſte, aus dem Zelt, in Proceßion zu dem umzäunten Platz des Ofens gebracht ward, in welchen auſſer der Geiſtlichkeit niemand kommen durfte. Hier wurde der Körper, nach einigen von der Geiſtlichkeit verrichteten Gebeten, mit dem Kaſten auf das Roſtwerck geſetzt, und Feuer darunter gemacht. Der Oberprieſter ſetzte ſeine Andacht fort, ging öfters um den Ofen herum, goß auch durch einige Oefnungen, die man mit Fleiß im Ofen gelaſſen hatte, Oel in die Glut. Das Feuer wurde von der übrigen Geiſt-

J. C. 1736. lichkeit fleiſſig angeſchürt und verzehrete gar bald das Holz des Kaſten, ſo daß man den Körper zwiſchen den Flammen in Geſtalt eines ſitzenden Menſchen erblicken konnte — *)

Endlich verdienet noch bey dieſem Jahre das in demſelben erfolgte Abſterben des berühmten Erzbiſchofs Theophanes Prokopowitſchj erwähnet zu werden. Dieſer verdienſtvolle Mann, der unter den Gelehrten, welche Rußland hervorgebracht hat, eine der erſten Stellen einnimmt, und mit ſeiner großen Kenntniß, den liebenswürdigſten Charakter, eben ſo fern von Aberglauben und Intoleranz, als von Irreligion, und eine auſſerordentliche, immer für das Wohl ſeiner Mitbürger beſchäftigte uneigennützige Thätigkeit verband **), war am 9ten Junius a. St. 1681 zu

*) (Herrn Akademiker Pallas) Neue Nordiſche Beyträge zur phyſikaliſchen und geographiſchen Erd- und Völkerbeſchreibung, Naturgeſchichte und Oekonomie (S. Petersburg und Leipzig, 1781. 1782. III. Bände 8vo.) Bd. III. S. 387. — 392.

**) In *Ioh. Petri Kohlii Introduct. in hiſtoriam et rem literariam Slavorum* (Altonaviae 1729. 8vo.) heißt es *p.* 26. (*a.*) von

zu Kiew' geboren und bekam in der Taufe J. C.
den Namen Eliſa. Unter der Leitung ſei- 1736.
nes Oheims Theophanes, Rektors der
im Bratzkoj-Kloſter zu Kiew' befindlichen
hohen Schule, fing er an Latein zu lernen;
er blieb auch noch nach dieſes im Jahr
1692 verſtorbenen Mannes Tode, in ge-
dachter Schule bis in das Jahr 1698, in
welchem er eine Reiſe nach Italien unter-
nahm. Während ſeines dreyjährigen Au-
fenthalts zu Rom, erwarb er ſich auſſer der
Kenntniß der Italiäniſchen Sprache, gründ-
liche Einſichten in der Philoſophie, Theo-
logie, und den ſchönen Wiſſenſchaften.
Nirgends hat er, wie er ſagte, mehrere
Zweifler an der Wahrheit der chriſtlichen
Religion gefunden, als in Italien —
Nach ſeiner Rükkunft, wurde er als Lehrer
der Dichtkunſt im Bratzkoj-Kloſter ange-
ſetzt, bey welcher Gelegenheit er in den
geiſtlichen Orden trat und den Namen
Theophanes annahm. Einige Zeit her-
nach ward er Profeſſor der Weltweisheit
und Präfectus der Akademie zu Kiew',
durch

vom Theophanes Prockopowitſchj mit Recht: „Virum, ſupra quam dici poteſt, eruditionis, ingenii, humanitatis facundi- aeque laude florentem.“

J. C. 1736. durch welche Benennung der Erſte nächſt dem Rector unterſchieden wird. Auf Befehl Peters I., der an ſeinem Umgange, ſo wie an ſeinen Predigten, großes Vergnügen fand und ihm ſolches von Zeit zu Zeit durch anſehnliche Geſchencke bezeugte, begleitete er dieſen Monarchen im Jahr 1711 auf dem türkiſchen Feldzuge. Nach ſeiner Zurückkunft wurde er Ighumenj (Prior) des Bratzkoj-Kloſters, mit welchem Amte, das beſtändige Rectorat der Akademie und die Profeſſur der Gottesgelahrheit verknüpft iſt. Bey der Verbeſſerung des Religionszuſtandes und der Kleriſey, welche Peter I. nach abgeſchafftem Patriarchat unternahm, leiſtete Theophanes ſehr vorzügliche Dienſte. Im Jahr 1718 ward er Biſchof, und 1720 Erzbiſchof von Pleſkow' und zugleich mit dem Erzbiſchofe Theodoſius von Nowghorod' Vice-Präſident der Synode. Einige Zeit nachher bekam er den Titel: „Erſtes Mitglied der heiligen dirigirenden Synode“, welchen er auch bis an ſein Ende behalten hat. Nach dem Falle des Erzbiſchofs Theodoſius von Nowghorod' (im Jahr 1725) erhielt Theophanes deſſelben Stelle,

le, und folglich die höchſte Würde, die ein Geiſtlicher in Rußland erlangen kann. Er hat drey Mal, nämlich in den Jahren 1724, 1728 und 1730 die Funktionen verrichtet, welche bey den Krönungs-Zeremonien der Kaiſer oder Kaiſerinnen von Rußland, den vornehmſten geiſtlichen Perſonen obliegen. J. C. 1736.

In ſeinem Hauſe zu S. Petersburg unterhielt er beſtändig 60 Knaben, welche er auf ſeine Koſten in Sprachen, Wiſſenſchaften und Künſten unterrichten ließ. Er ſtarb am 8ten September a. St. 1736 und hinterließ eine vortrefliche aus 30000 ſauber gebundenen Bänden beſtehende Bibliothek, welche auf kaiſerlichen Befehl das Seminarium des S. Anton Kloſters zu Nowghorod' bekommen hat.

Auſſer vielen kleineren und Gelegenheits-Schriften, Reden, Predigten, Gedichten ꝛc. hat er unter andern die, auf den bekannten Vorſchlag der Sorbonne zur Vereinigung der römiſchen und ruſſiſchen Kirche, im Jahr 1718 ertheilte, eben ſo viel theologiſche Gelehrſamkeit, als Klugheit verrathende „Antwort der ruſſiſchen Geiſtlichkeit“, das im J. 1721 im Na-

J. C. men des Kaiſers Peters I. publicirte „Geiſt-
1736. liche Reglement zur Richtſchnur für die heil. dirigirende Synode und die ganze ruſſiſche Geiſtlichkeit„, und die berühmte Schrift: „Das Recht der Monarchen in willkühr-licher Beſtellung der Reichsfolge„ verfaſ-ſet **).

Ich fahre nun in der Kriegsgeſchichte fort.

1737. Nachdem die ruſſiſchen Regimenter durch 40000 Rekruten vollzählig gemacht, und gute Anſtalten zum nächſten Feldzuge vorgekehret waren, Anſtalten, deren Nothwendigkeit groſſentheils die vorigjährige traurige Erfahrung lehrete, erſchien die 60 bis 70000 Mann ſtarke, mit 227 Kanonen, 16 Haubitzen und über 400 Mörſern ***) verſehene Armee gegen Ende Aprils 1738 im Felde. Sie ging in drey Abtheilungen über den Dnep'r, ſtieß am

**) Sammlung Ruſſiſcher Geſchichte *V.* 564 — 570. *Vita Theophanis Procopovitsch* in Hrn. Scherer's Nordiſchen Nebenſtunden u. ſ. w. (Frankf. und Leipzig 1776. 8vo.) S. 249 — 270. Wo beyde von einander abweichen, da habe ich geglaubt dem in der Sammlung R. G. befindlichen Berichte den Vorzug geben zu müſſen.

***) Wovon aber 392 kleine zu einer Granate von 6 Pfund waren.

am 3ten Junius in einem Lager am Fluß Omelnick' zuſammen, marſchirete in verſchiedenen Kolonnen, ſo daß ſie ſo viel möglich den Dnep'r beſtändig zur Seite behielt, bis an den Bog, ging in drey Tagen über dieſen Fluß, ohne vom Feind im geringſten gehindert zu werden, blieb, um die Aufmerkſamkeit des Feindes von Otſchakow' abzuziehen, eine Zeitlang auf dem Wege nach Bender, dem Sammelplatze des feindlichen Heeres, beſchleunigte aber, als dieſe Liſt nicht gelang, den Marſch nach Otſchakow' und langte am 10ten Julius in der Nähe dieſer Veſtung an. Die Belagerung des Orts wurde unverzüglich angefangen, wiewohl mit groſſen Schwierigkeiten, indem man faſt an allem dazu Erfoderlichen Mangel litt, weil die zu Brjänſk' erbauete Flotte — eine Unternehmung, die Rußlande wenig Vortheil geſchaft, ihm aber beynahe alle ſeine alte Matroſen und ſehr viel erfahrne fremde Seeofficiere gekoſtet hat — welche einen Theil des groben Geſchützes, eine Menge Kriegsbedürfniſſe und Lebensmittel und andre zur Belagerung nöthige Sachen auf hatte, nicht zur vorgeſchriebenen Zeit in der Mündung des Dnep'rs

J. C. 1737.

Jun. 27 bis 29.

J. C. 1737. angelangt war. Die Schuld hievon lag am Mangel entweder der Klugheit, oder des guten Willens ihres Befehlshabers des Fürſten Trubetzkoj. Dennoch kam derſelbe ohne Strafe ab, weil der Feldmarſchall ihm wohl wollte, der ihm ſo gar wichtige Dienſte leiſtete; eine Wohlthat, die Trubetzkoj mit Undanck belohnet hat — Nach einer kaum dreytägigen Belagerung, während welcher, Belagerer und Belagerte, gleich lebhaft und tapfer ſtritten, wurde Otſchakow, nicht durch die weiſen Maasregeln der Ruſſen, ſondern durch einen für die Belagerten unglücklichen Zufall, durch das Auffliegen des von der in der Stadt allgemein gewordenen Feuersbrunſt ergriffenen größten Pulvermagazins — ein-
Jul. 13. genommen. Der Seraſkier mußte ſich auf Gnade und Ungnade ergeben und erhielt nichts als das Leben bewilliget. Die Zahl der Gefangenen belief ſich, Weiber, Kinder, Bediente und Sklaven ungerechnet, auf nicht gar viel über 3200 Mann. So ſehr war die 20000 Mann ſtark geweſene Beſatzung geſchmolzen! Auſſer der von den ruſſiſchen Truppen gemachten ſehr anſehnlichen Beute bekam man 82 metallene Kanonen,

nonen, 8 Mörſer, 1 Haubitze, eine ſehr beträchtliche Anzahl Fahnen und eine groſſe Menge ſchöner Waffen. Den Ruſſen koſtete die Einnahme dieſes Orts 1022 Todte, und ſie zähleten 2830 Verwundete i). So glücklich endigte ſich dieſe Unternehmung, die, nach dem Urtheile eines kunſtverſtändigen Augenzeugen, einen ganz entgegen geſetzten Ausgang würde gehabt haben, wenn der Erfolg den getroffenen Maasregeln des ruſſiſchen Befehlshabers

J. C. 1737.

i) Man ſehe das Tagebuch der ruſſiſchen Hauptarmee vom 18ten Jun. bis 4ten Jul. a. St. 1737. in der Beylage V. Als der erſte Sturm auf Otſchakow' mit groſſem Verluſt an Seiten der Ruſſen abgeſchlagen wurde, ließ der Feldmarſchall Münnich den Degen aus der Hand fallen, ſchlug die Hände zuſammen und ſagte: Es iſt Alles verloren! Der Prinz Anton Ulrich von Braunſchweig aber munterte ihn mit den Worten auf: „Die Sachen ſind noch nicht verloren; Ew. Excellenz laſſen nur den Muth nicht ſinken, ſonſt wird der ganzen Armee das Herz entfallen.“ Hierauf faßte ſich der Feldmarſchall wieder, und ließ, als inzwiſchen der Zufall mit dem Magazin ſich ereignete, von neuem anſetzen, wobey der Prinz Anton Ulrich die Garde mit anführete. Des Feldmarſchalls Münnich eigenes Zeugniß von dem heldenmüthigen Betragen dieſes Fürſten enthält die Beylage W., welche ich genau nach dem Original liefere.

J. C. 1737. bers nach Verdienſt entſprochen, oder der in Otſchakow' kommandierende Seraſkier und der daſige Statthalter mehr Verſtand gehabt hätten. Der Angriff war unternommen ohne Kenntniß von der Art, wie die Stadt beveſtiget wäre, ohne Kundſchaft von ihrer Lage eingezogen zu haben; man hatte an der am beſten beveſtigten Seite Sturm laufen laſſen, ohne die geringſte Materialien zu haben, um über den Auſſengraben zu kommen, von welchem man bis auf den Augenblick, da man ihn antraf, nicht einmal etwas gewußt hatte — Daher war der erſte Sturm auch übel abgelaufen —

Nachdem man zur Wieder-Erbauung Otſchakow's gehörige Anſtalten getroffen, und den Ort mit allen Nothwendigkeiten, um ſich lange vertheidigen zu können, verſehen hatte, begab ſich die Armee, nach einigen zur Unterſtützung eben gedachter Vorkehrungen gemachten Märſchen und Contremärſchen, am 23ſten Julius früh auf den Marſch. Sie ging im Anfange Auguſts über den Bog, that einige Märſche längs dieſem Fluſſe, und trat in den letzten Tagen des Auguſt den

Rückzug

Rückzug nach der Ukraine an, ohne daß ſie mit dem Feinde, kleine Gefechte abgerechnet, geſchlagen hätte. Gleichwohl hatte dieſer, dem Feldmarſchall Grafen von Münnich ſehr zur Ehre gereichende, und den Ruhm der ruſſiſchen Truppen nicht wenig erhöhende, aber ſehr beſchwerliche und dem Staat nur geringen Nutzen bringende Feldzug 11000 Mann reglirter Truppen, 5000 Koſacken, nnd wohl noch einmal ſo viel Knechte und Bauern weggenommen. Die meiſten waren an Krankheiten geſtorben, und dieſe ſind groſſentheils den vielen, nach den Gebräuchen der griechiſchen Kirche zu haltenden Faſten zuzuſchreiben, zu deren genauen Beobachtung der ruſſiſche Soldat, der von der Synode ertheilten Erlaubniß, während des Feldzuges Fleiſch eſſen zu dürfen ungeachtet, ſich im Gewiſſen verpflichtet hielt.

J. C. 1737.

Vierzehn Tage nach der Einnahme von Otſchakow war ein Theil, der zur Unternehmung und Erleichterung der Belagerung dieſes Orts, anfangs beſtimmt geweſenen Flotte, daſelbſt angekommen; am 19ten Auguſt langte die zweyte, und erſt in der Mitte des Septembers die dritte Abtheilung

J. C. 1737. lung dieſer Flotte, deren Beſtimmung itzt dahin ging, Otſchakow mit Lebensmitteln zu verſehen, an —

Während der Zeit die Armee, welche der Feldmarſchall Münnich befehligte, in der Gegend von Otſchakow den Feldzug machte, ging eine andere von 40000 Mann unter der Anführung des Feldmarſchalls Laſcy nach der Krym. Laſcy drang, aller damit verknüpften Gefahr und der Abneigung der meiſten ſeiner Generale ungeachtet, in dieſe Halbinſel ein, ſchlug die Tataren und Türken in verſchiedenen Gefechten, ſonderlich in dem Treffen bey Karas Baſar (Jul. 25. General Duglas führte hier das Kommando), legte dieſe anſehnliche Stadt *) und gegen 1000 Flecken und Dörfer in die Aſche, machte beträchtliche Beute und ging nach der Ukrajne zurück, wo er ſeine Truppen am Don und Donetz in die Winterquartiere verlegte. Zur Unterſtützung der Unternehmungen in der Krym hatte ſich eine ruſſiſche aus

*) Karas Baſar hatte 6000 groſſentheils ſteinerne Häuſer, 38 Moſcheen und türkiſche Kapellen, 2 chriſtliche Kirchen für die Armenier und Griechen, 50 Waſſermühlen, und viele andere öffentliche Gebäude.

aus hundert Segeln, lauter Doppelſchalup- J. C.
pen oder anderen kleinen Fahrzeugen, be- 1737.
ſtehende Flotte unter dem Contreadmiral
von Bredahl auf dem azow'ſchen Meere
verſammelt. Dieſe wurde am 9ten Au-
guſt unweit des Vorgebirges von Wiſocko-
wa von der, 2 Kriegsſchiffe, 13 Galeren,
und 47 halbe Galeren ſtarken türkiſchen
Flotte, ohne Erfolg, angegriffen. Am fol-
genden Tage erneuerten die Türken zwar
den Angriff mit groſſer Lebhaftigkeit, aber
eben ſo unglücklich. Vielmehr wurden ei-
nige ihrer Schiffe und unter dieſen das
Schiff des Kapitän Paſcha ſehr beſchädi-
get, und ſie ſahen ſich nach einem drey-
ſtündigen Treffen genöthiget, ſich in Un-
ordnung zurück zu ziehen. Ruſſiſcher Seits
zählte man nicht über 30 Mann an Getöd-
teten und Verwundeten. Die türkiſche
Flotte lichtete am 11ten Auguſt die Anker
und begab ſich nach Kaffa.

Gegen den Ausgang des Octobers
unternahmen die Türken und Tataren, zu- Octob. 26.
ſammen 50000 Mann ſtark, die Belage-
rung von Otſchackow. Dieſe mitten in
einer von allen Erfodernißen zum Häuſer-
bau und ſelbſt von den nothwendigſten Din-

gen

J. C. 1737. gen zum Lebensunterhalt entblößten Wüſte gelegene Stadt, war nur mit unglaublichen Beſchwerlichkeiten und anſehnlicher Einbuße von den Ruſſen hergeſtellet und aus einem Steinhaufen in einen haltbaren Ort umgeſchaffen worden. Man hatte alle Nothwendigkeiten aus Rußland vermittelſt gedachter Flotte dahin geſchafft; dennoch hatte die Beſatzung oft Mangel gelitten, weil die Schiffe wegen der Waſſerfälle im Dnepr und der Stürme nicht immer zu rechter Zeit ankommen konnten. Hiezu kam die Ausdünſtung von mehr als 40000 todten Körpern, das Vieh mitgerechnet — Kein Wunder alſo, daß die 8000 Mann ſtark geweſene Beſatzung, noch vor dem Anfange der Belagerung, bis auf 5000 geſchmolzen war, und daß unter dieſen ſich über 1000 Kranke befanden. Der Generalmajor von Stoffeln, ein tapfrer und erfahrner Mann, war Befehlshaber in der Veſtung. Nachdem die Belagerung mit groſſer Heftigkeit 14 Tage gedauert hatte, während welcher die Belagerten einen mit ſo viel Standhaftigkeit, Thätigkeit und Kriegserfahrenheit verbundenen Muth bewieſen, daß alle Ausbrüche der entſchloſſenſten,

manch=

manchmal bis zur Waghalſigkeit getriebe- J. C.
nen Tapferkeit ihrer Feinde, vernichtet wur- 1737.
den, ſahen die Befehlshaber der letzteren, da weder Güte, noch Strenge ihre Soldaten zum längern Ausdauern bewegen konnte, ſich gezwungen, ihr Vorhaben aufzugeben. Sie hatten, auſſer vielen Fahnen, Sturmleitern, Faſchinen, Geräthſchaften rc., mehr als 20000 Mann, und von dieſen wenigſtens die Hälfte durch Krankheiten, eingebüßet. Ruſſiſcher Seits erſtreckte ſich der Verluſt auf ungefähr 3000 Mann. Die Beſatzung war nämlich an dem Tage, da die Veſtung zuerſt angegriffen wurde, faſt 4000 Mann ſtark geweſen; ſie war mit 800 Mann von Kinburn aus verſtärket worden, und als die Belagerung aufgehoben wurde, waren nicht 2000 geſunde Soldaten im Orte. Auſſer der vortrefflichen Gegenwehr der Beſatzung war der nahe bey Otſchakow liegenden, faſt 100 Segel, meiſtens Doppelſchaluppen, ſtarken ruſſiſchen Flotte, die Aufhebung der Belagerung groſſentheils mit zuzuſchreiben. Sie hinderte nicht nur die Türken, die Stadt von der Seeſeite anzugreifen, ſondern unterſtützte auch das

Feuer

J. C. 1737. Feuer von den Wällen. Der Anführer der türkiſchen Flotte hatte Befehl gehabt, die ruſſiſche anzugreifen und zu ſchlagen, und er verlor ſeinen Kopf, weil er dieſem Befehle nicht nachgekommen war — Das brave Verhalten der Vertheidiger Otſchakow's wurde verdientermaaſſen auſſerordentlich von der Kaiſerinn belohnet. Dem General v. Stoffeln wurden, auſſer ſeiner Erhebung zum Generallieutenant, anſehnliche Ländereyen in der Ukrajne geſchenkt; der Brigadier v. Bratke ward zum Generalmajor ernannt, und die ganze Beſatzung erhielt einige Monate Soldes zum Geſchenke.

Die Kalmüken thaten in dieſem Jahr einen neuen Einfall in die Kuban und verwüſteten einen groſſen Theil dieſes Landes; das übrige unterwarf ſich gänzlich der ruſſiſchen Monarchinn.

Die Winterquartiere der Armee waren, wie im vorigen Jahr, in der Ukrajne, wo der Feldmarſchall Graf von Münnich ſein Hauptquartier zu Poltawa, der Graf von Laſcy aber das ſeinige, zu Charkow' nahm. Die meiſten Regimenter wurden zum Aufeiſen und zur Deckung der Grenzen

zen gegen die Streifereyen der Tataren ge- J. C.
braucht, welche man gleichwohl weder völ- 1737.
lig verhüten, noch ganz unkräftig machen konnte.

Ehe ich zur Erzählung der merkwürdigſten Auftritte im nächſten Feldzuge gehe, ſind einige andere in dieſes Jahr fallende Begebenheiten nachzuholen, welche zum Theil auf die angeführten eine Beziehung haben. Das ſchon unter Katharina der erſten zwiſchen dem S. Petersburger und dem Wiener Hofe geſchloſſene Bündniß **) war unter der itzigen Regierung noch ſtärker beveſtiget. Kraft deſſelben ſollte, wenn der eine von beyden Höfen gezwungen würde, mit der Pforte zu brechen, der andre ihm mit 30000 Mann beyſtehen, ja den Türken, falls die Umſtände es erlaubten, den Krieg ankündigen. Das thät der römiſche Kaiſer im gegenwärtigen Jahre; doch ließ man ſich zu gleicher Zeit in Unterhandlungen ein K). In der am

**) Siehe dieſe Materialien Th. I. S. 292. fg. 310 — 315.

K) Man ſehe das römiſchkaiſerliche Manifeſt von den Urſachen des bevorſtehenden Türkenkrie-

J.C. 1737. am Bog, unweit der walachiſchen Grenze gelegenen, dem damaligen polniſchen Kron Groß-

kenkrieges, worinn Alles ſo ziemlich gewaltſam herbeygezogen iſt, dictat. Regensburg 26. Jul. 1737. in der Staatscanzley LXX. 638 — 657; ſ. auch Schmauſſens Einleitung zur Staatswiſſenſchaft II. 605. 606.

In Wien fehlete es damals an Allem, beſonders an Gelde. Der Kaiſer erluſtigte ſich mit der Jagd, ſeine Miniſter ließen ſich beſtechen und Alles den Krebsgang gehen — Rußland wäre wohl zufrieden geweſen, wenn der Kaiſer bey ſeinen zerrütteten Umſtänden nicht wirklich losgebrochen, ſondern nur durch nachdrückliche und, wenn man ſo reden darf, gewaffnete Drohungen den Türken Furcht einzujagen, und ſeinen Alliirten einen vortheilhaften Frieden zu verſchaffen geſucht hätte. Der würde auch auf dem Congreſſe zu Niemerow gewiß erfolgt ſeyn, wenn nicht die hie und da den Kaiſerlichen angehängte Schlappen den Türken Muth gemacht hätten, die Saiten zu hoch zu ſpannen. Kaiſerlicher Seits wurde itzt der Krieg unüberlegt, durch detaſchirte Corps geführet. Statt mit der ganzen Armee in Boſnien einzudringen, griff man die Türken unten in Servien an — Obgleich die kaiſerliche Armee kaum einen Feind geſehen hatte, ſo wurde ſie doch faſt ganz ruiniret und büßete mehr ein, als wenn ſie einige Schlachten verloren hätte. In Wien ſchrieb man dieß Unglück, dem, ohne päpſtlichen Segen geführten Ober-

Groſsfeldherrn zuſtändigen kleinen Stadt Nemirow (Niemerow) wurde ein Congreſs gehalten, auf welchen der ruſſiſche Hof dem Baron Schafirow' und die Herren Wolinſky und Neplujew', der römiſchkaiſerliche den Grafen von Oſtein, den Baron Thalmann und den Grafen v. Weldſegg, der türkiſche aber den Reis Efendi Metipny und den Muztafa Efendi, beyde Veſire von der Bank, ſchickte. Der Congreſs nahm am 16ten Auguſt ſeinen Anfang, ging aber, weil keine der kriegenden Mächte nachgeben wollte, am 14ten October fruchtlos aus einander *). Nach ſeiner Rückkunft zu S. Petersburg gab der Graf von Oſtein, der ſchon

J. C. 1737.

kommando eines ketzeriſchen Generals und der Habſucht deſſelben zu — Frankreich gab ſich alle mögliche Mühe, den Kaiſer, mit Ausſchlieſſung von Rußland, zu einem beſondern Frieden mit den Türken zu bereden, weil man ganz gern geſehen hätte, daß Rußland allein auf dem Platze bliebe und durch die Türken etwas entkräftet würde. ſ. Beſchreibung des Zuſtandes von Europa im 1737ſten Jahre, im Büſchingſchen Magazin ꝛc. X. 1 — 14.

*) Vom Congreſſe zu Niemerow ſ. unter andern Schmauſſens Einleit. z. Staatswiſſenſch. II. 606 — 608.

J. C. 1737. ſchon einige Jahre als bevollmächtigter Miniſter hier geſtanden hatte, ſich alle erſinnliche Mühe, den ruſſiſchen Hof zu vermögen, daß er ein ſtarkes Corps Truppen über die Walachey nach Ungarn ſenden möchte, um zur römiſchkaiſerlichen Armee zu ſtoſſen, damit dieſe deſto nachdrücklicher agiren könnte. Der General Marquis de **Botta** wurde von Wien abgeſchickt, dieß Geſuch zu unterſtützen. Der Feldmarſchall Graf von Münnich aber wußte es dahin zu bringen, daß man ruſſiſcher Seits dieſen Beyſtand abſchlug. Die ruſſiſchen Armeen ſollten allein agiren, die Pforte an zwey Seiten zugleich angreifen und hiedurch ihr ſo viel zu ſchaffen machen, daß die ganze türkiſche Macht ſich nicht wider die römiſchkaiſerliche Armee wenden könnte. Inzwiſchen vermehrete dieſer Vorfall, wozu noch einige andere minder erhebliche kamen, den Haß des wieneriſchen Hofes gegen den Feldmarſchall Münnich, welcher von je her mit erwähntem Hofe ſo wenig, als dieſer mit ihm, zufrieden geweſen war, weil ſein Stolz das hochmüthige Betragen der Oeſterreicher nicht ausſtehen konnte.

Durch

Durch den im gegenwärtigen Jahre J. C.
zu Danzig erfolgten Tod des Herzogs 1737.
Ferdinand von Kurland, erloſch die männliche Linie des Kettlerſchen Hauſes. Der S. Petersburgſche Hof ließ ohne Zeitverluſt die unter dem Befehle des Generals von Bismark, Kommandanten von Riga, ſtehende Truppen, zur Unterſtützung der Wahl des neuen Herzogs einrücken.

Schon im Jahr 1730 hatte die kurländiſche Ritterſchaft den Grafen von Biron nebſt deſſen Brüdern zu ihren Mitgliedern aufgenommen, aus Dankbarkeit für die Dienſte, welche derſelbe ihrem Lande bey der Kaiſerinn Anna leiſtete. Die kurländiſchen Stände hatten nämlich, in ihrer nur zu gegründeten Furcht, daß nach dem Tode des Herzogs Ferdinand Kurland in Woiwodſchaften zergliedert und der Krone Polen unmittelbar unterworfen werden ſollte, ſich zur Vereitelung dieſer Abſichten der Polen, an Rußland gewendet und den Grafen Biron um ſeine mächtige Unterſtützung ihres Geſuchs gebeten; und dieſer hatte ſeine Monarchinn ohne Mühe bewogen, daß ſie, als aus der Sache Ernſt

J. C. 1737. werden ſollte, Kurland gegen Polens Entwürfe kräftigſt ſchützte **). Bald nach ſeiner Aufnahme unter die kurländiſche Ritterſchaft war der Oberkammerherr, vom Kaiſer Karl VI. in des H. R. R. Grafenſtand erhoben und mit des Kaiſers mit Diamanten beſetzten Bildniſſe beſchenkt worden, auch hatte er den polniſchen weiſſen Adlerorden erhalten; und überhaupt wetteiferten gleichſam die europäiſchen Höfe mit einander, ihn, wie in unſeren Tagen den Fürſten Potemkin', mit Gnadenbezeugungen zu überhäufen. Nach dem Tode des Herzogs Ferdinand ließ die Kaiſerinn Anna, ihn durch den Kammerherrn Freyherrn von **Buttlar** und durch einen gewiſſen andern Baron, den ich nur mit O*** bezeichnen will, den Kurländern zu ihrem neuen Herzoge vorſchlagen; und der Oberkammerherr ſelbſt machte durch ſeinen Schwager den General von **Bißmark**, ihnen alle mögliche Verſicherungen und gute Verſprechungen. Der in Mitau, welches mit einigen Kompanien Reuter beſetzt war, verſammelte kurländiſche Adel, erwählete alſo am 13ten Junius den Grafen

**) Siehe oben S. 51.

ſen Ernſt Johann von Biron, für ſich und ſeine männliche Erben, zum Herzoge von Kurland. Der König von Polen ertheilte dem neuen Herzoge das gewöhnliche Diplom unterm 13ten Julius 1737., die Lehensreichung wurde aber wegen allerley vorher abzugleichender Punkte bis zum 20ſten März 1739 verzögert **[4]). J. C. 1737.

Die erzwungene *) Wahl des ruſſiſchen Oberkammerherrn zum Herzoge von Kurland, verſetzte, den bisher ſehr unruhigen und im Genuſſe groſſer Freyheiten geweſenen kurländiſchen Adel plötzlich in ganz andere Umſtände. Niemand durfte ſich die geringſte freye Rede erlauben, wenn er nicht Gefahr laufen wollte, eingezogen und nach Sibirien geſchickt zu werden. Wer zu

**[4]) Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſenſch. II. 659. 661. Inſtrumenta collationis ducatuum Curlandiae et Semgalliae in Familiam Bironianam in Wenckii Codice juris gent. recentiſſimi etc. T. I. p. 238. 265.

*) Aus der Geſchichte Ernſt Johan v. Biron ꝛc. S. 78. 79. ſollte man zwar ſchließen, die Kurländer hätten den Grafen von Biron gern zu ihrem Herzoge genommen; das widerſpricht aber glaubwürdigeren Nachrichten ſowohl, als Thatſachen.

J. C. 1737. zu frey geſprochen hatte, ward in dem Augenblicke, da er ſich am ſicherſten dünkte, von vermummten Perſonen in Verhaft genommen, auf einen bedeckten Wagen geworfen und in die entlegenſte ruſſiſche Provinzen geführet. In den drey Jahren der erſteren Regierung des Herzogs Ernſt Johann, ſind einige ſolche Entführungen vorgegangen. Eine, verdient ihrer Sonderbarkeit wegen, wol eine eigne Erwähnung: Ein gewiſſer Herr von Sacken wurde eines Abends, als er vor der Thüre ſeines Landhauſes ſtand, von Unbekannten ergriffen und in ein ſolches überall zugemachtes Fuhrwerk geworfen. Man führete ihn zwey Jahre hindurch von Provinz in Provinz, ohne daß er, auſſer ſeinen Führern, irgend einen Menſchen geſehen hätte, und ſelbſt ſeine Führer zeigten ſich nie anders, als mit maſkirtem Geſichte. Nach zwey Jahren ſpannete man einmal in der Nacht die Pferde ab, und ließ ihn in ſeinem Wagen liegen. Herr von Sacken lag ſtill bis an den Morgen, in der veſten Meynung, man werde, wie gewöhnlich, fortfahren, ihn herum zu kutſchen. Es ward inzwiſchen Tag, und ſeine

ne Führer zeigten ſich nicht; er hörte Leu- J. C.
te kuriſch reden; machte endlich ſeinen Bau- 1737.
er auf, und fand ſich vor der Thüre ſei-
nes Landhauſes. Er beklagte ſich über
dieſen ſeltſamen Spaß bey dem Herzog,
und dieſer, um die Rolle ganz auszuſpie-
len, trug die Beſchwerden deſſelben am
Petersburger Hofe vor, von welchem Herr
v. Sacken zur Reſolution erhielt, daß wenn
die Thäter angezeigt werden könnten, ſol-
che ſcharf beſtrafet werden ſollten — **)

Ich kehre zu den Kriegsbegebenhei-
ten zurück.

Im Februar des nächſten Jahrs un- 1738.
ternahmen die Tataren, 40000 Mann
ſtark, den Chan ſelbſt an ihrer Spitze,
einen ſehr ſtarken Einfall, in der Abſicht,
die ukrajniſche Linien zu überwältigen, tief
ins Land einzudringen und Alles mit Feu-
er und Schwerdt zu verwüſten. Der
Chan fand es aber, als er ſich den Linien
genähert hatte, zu gefährlich, von dieſer
Seite einzudringen, weil ihm der Rück-
weg konnte abgeſchnitten werden. Er
rückte alſo fort bis an Iſum, wo es keine
Lini-

**) *de Manſtein* 255. 256.

J. C. Linien, ſondern viele Ebenen gab. Hier
1738. wollte er es jedoch nicht wagen, mit ſeiner
ganzen Armee in das feindliche Land einzu-
fallen. Er ſetzte ſich am Donetz und ließ
durch ſtarke in die Ukrajne abgeſchickte
Parteyen einige Dörfer verbrennen und
viele Landleute wegführen. Indeß hatten
die Generale, welchen die Sorge für die
Grenzen oblag, ihre Truppen zuſammen-
gezogen. Sie richteten ihren Marſch ſo
geſchickt ein, daß einige der tatariſchen
Parteyen abgeſchnitten wurden, und der
Chan ſich aufs eilfertigſte zurückziehen mu-
ſte, um einem Angriffe der Ruſſen auf
ſeine ganze Armee zu entgehen.

Im Anfange des May, hatte ſich die
ruſſiſche Armee unter dem Feldmarſchalle
Grafen von Münnich, überhaupt 55000
Mann ſtark, bey Perewolotſchna verſam-
melt. Sie traf zu Ende des Junius ſam
Jul. 4 : 7. Bog ein, ging unbeunruhigt über dieſen
Fluß, und über die Kodima (Jul. 10.),
erhielt hier (Jul. 11.) und hernach am
Jul. 19. Fluß Sawran, und zwiſchen den Flüſſen
Aug. 6. Molotſchitſche und Bjelotſchitſche eini-
ge, nicht ganz unbeträchtliche Vortheile ü-
ber ihre Feinde, bezog ein Lager unweit
des

des Dnieſters, war in verſchiedenen anderen kleinen Gefechten glücklich, ob ſie gleich das feindliche Lager ohne alle Wirkung beſchoß, wendete ſich darauf an den Bog, und ging auf die Nachricht, daß die feindliche Armee aus einander gegangen, und das Corps derſelben, welches die Ruſſen bisher immer zur Seite begleitet, ſich zurück gezogen habe, am 1ſten September wiederum über gedachten Fluß.

Da die Feinde ſich ſchon einige Zeit vor dieſem Rückgange über den Bog nur von fern und in kleinen Parteyen hatten blicken laſſen, ſo war hiedurch die Sicherheit im ruſſiſchen Lager ſehr groß geworden. Das nutzte der Sultan von Bjelogorod. Er näherte ſich des Nachts den Ruſſen mit einem anſehnlichen Heere, welches er in einem tiefen Graben in Hinterhalt legte. Am folgenden Tage ließ der Generallieutenant Saghraiſky, der eine Abtheilung der ruſſiſchen Armee anführete, eine Fouragirung für ſeine Abtheilung, unter der Bedeckung eines Oberſten, eines Majors, und 800 Mann Infanterie und Dragoner, vornehmen. Da man ſich für ganz ſicher hielt, ſo lieſſen die Fouragierer die Bedeckung zurück;

J. C. 1738. rück; ſie wagten ſich bis auf zwey Meilen vom Lager und zerſtreueten ſich aller Orten auf dem Felde. Nun fielen die Tataren plötzlich über ſie her, ſäbelten gegen 500 Soldaten oder Troßknechte nieder, machten faſt eben ſo viele Gefangene und nahmen über 2000 Ochſen oder Pferde weg, ohne daß die Bedeckung es hindern konnte. Der Feldmarſchall Münnich ließ dieſes Vorfalles wegen einen Kriegsrath zuſammen berufen. Dem Ausſpruche deſſelben zufolge wurde der Oberſt Tutſchew', der die Bedeckung angeführet hatte, erſchoſſen, der Generallieutenant ſowohl als der an dem Tage kommandirende Brigadier, der walachiſche Fürſt aus dem Hauſe Kantackuzen, und der Major bey der Bedeckung, wurden zu gemeinen Dragonern und Soldaten herabgeſetzt, lezterer jedoch nur auf einige Monate; die beyden erſteren aber, mußten den ganzen folgenden Feldzug als Gemeine mitmachen und erhielten erſt beym Friedensſchluß ihre Begnadigung.

Inzwiſchen war der durch die Feinde erlittene Verluſt der Ruſſen, des itzt gedachten unglücklichen Vorganges mit den Fouragierern ungeachtet, von keiner Erheb-

heblichkeit. Gleichwohl koſtete dieſer Feld- J. C.
zug eben ſo viel Menſchen, als der vori- 1738.
ge, weil von der überaus groſſen Menge von Krancken bey der Armee, ſehr viele ſtarben, und die, welche mit dem Leben davon kamen, doch auſſer Stande waren, Dienſte zu thun, und ſich erſt, nachdem ſie einige Monate in den Winterquartieren zugebracht hatten, wieder erholeten — An Pferden und Ochſen hatte die ruſſiſche Armee eine ſtärkere Einbuſſe als jemals vorher erlitten.

Gegen das Ende des Septembers bezog die Münnichſche Armee die Winterquartiere in der Ukrajne. Die Beſchwerden, welche über dieſelbe und ihren Anführer von Seiten der Republik Polen und des öſterreichſchen Hofes einliefen, fruchteten nichts. Die Ruſſen waren auf ihren Marſch und Rückmarſche durch das polniſche Gebiet gegangen; man beklagte ſich hierüber, erhielt aber zur Antwort, man wäre hiezu nicht befugt, da die Feinde Rußlands, wie wirklich geſchehen war, ebenfalls und zuerſt ihren Weg durch Polen genommen hätten; doch ſolle alle etwan angerichtete Unordnung und Schaden vergütet werden.

Der

J. C.
1738. Der wieneriſche Hof beſchwerete ſich über den Feldmarſchall, daß er den zu Anfange des Feldzuges verabredeten Plan nicht ausgeführet hätte. Dieſem Plane gemäß ſollte der Graf von Münnich über den Dnieſtr gehen und Bender oder Chotſchim wegnehmen. Er hatte das nicht gethan, weil zu groſſe Schwierigkeiten im Wege geweſen waren. Auch hatte er ſich bey ſeiner Monarchinn ohne Mühe gerechtfertiget. In Wien aber hatte man auf ſeine Gründe nicht geachtet, ſondern ſo viele Vorſtellungen zu S. Petersburg angebracht, daß dem Feldmarſchalle der ausdrückliche Befehl zugefertiget war, zurück zu gehen und einen der erwähnten Plätze wegzunehmen. Der Graf Münnich empfing dieſen Befehl, als er ſeine Truppen bereits getheilet hatte, um ſie wieder in die Ukrajne einrücken zu laſſen. Er hielt einen Kriegsrath. Alle Generale waren mit dem Feldmarſchall einſtimmig, daß die Ausführung dieſes Befehls auch bey Aufopferung der ganzen Armee unmöglich ſey. Die Kaiſerinn Anna beruhigte ſich hiemit. Das war das zweyte Mal, daß der Wiener Hof den Petersburger dahin gebracht hatte, dem Grafen

von Münnich den Befehl, zur Erneuerung der Operationen des Feldzuges zuzufertigen. Das Jahr vorher war, nach der Eroberung von Otſchakow', daſſelbe geſchehen. Damals wollte man ſchlechterdings, die Ruſſen ſollten auch Bender noch wegnehmen. Alle dieſe Klagen endigten ſich damit, daß man im nächſten Feldzuge nach Ungarn die 30000 Mann Infanterie ſchicken, welche man ſchon vorher verlangt hatte. Der ruſſiſche Hof verſprach es. Aber im Winter reiſete der Graf v. Münnich nach S. Petersburg, und wuſte dem Herzoge von Kurland und der Kaiſerinn ſo überzeugend darzuthun, daß es durchaus dem Intereſſe Rußlandes zuwider wäre, die beſten Regimenter nach Ungarn zu ſchicken, daß der römiſche Kaiſer nichts mehr erhielt, als er das Jahr zuvor erhalten hatte.

J. C. 1738.

Die zweyte ruſſiſche Armee, unter dem Feldmarſchall Grafen von Laſcy, 30000 bis 35000 Mann ſtark, machte ihren Feldzug in dieſem Jahre nicht unglücklicher als die erſte, ob ſie gleich eben ſo wenig, wie dieſe, ihrer Beſtimmung völlig Genüge leiſten konnte. Sie rückte ohne Verluſt in die Krym', nahm nach einer

zwey=

J. C. 1738. zweytägigen Belagerung Prekop (Jul. 10.) und machte die daſige Beſatzung zu Kriegsgefangenen, trieb nach einem lebhaften Gefechte 20000 Tataren zurück, ſprengte auf ihrem Rückmarſche die Veſtungswerke von Prekop, und bezog im October die Winterquartiere in der Ukrajne. Die ihr befohlene Einnahme von Kaffa, hatte ſie nicht bewerkſtelligen können, weil das Land überall ſo verheeret war, daß ſie nur kaum ihren Unterhalt finden konnte, und die Flotte unter dem Vice-Admiral von Bredahl, welche ihr Lebensmittel von Azow zuführen ſollte, durch Sturm gröſtentheils verderbt oder zerſtreuet war.

Ein gegen den Ausgang dieſes Jahrs in der Ukrajne vollzogenes Urtheil, verdienet noch berühret zu werden. Der Sohn eines dortigen Bauers hatte ſich für den unglücklichen, vor 20 Jahren enthaupteten Tzarewitſchj ausgegeben und in einem Dorfe, an der Grenze, ſich huldigen laſſen. Da man in Zeiten Nachricht von dieſem Vorgange erhielt, ſo fand man keine Schwierigkeit, des ſelbſt gemachten Prinzen und ſeiner noch nicht zahlreichen Anhänger habhaft zu werden. Nachdem ihnen in der gehei-

geheimen Kanzley zu S. Petersburg der J. C.
Prozeß gemacht war, ſchickte man ſie in die 1738.
Ukrajne zurück, wo der angebliche Prinz Novemb.
lebendig geſpieſſet, ein Prieſter und drey Soldaten, die ſich für ihn erkläret hatten, mit anderen Todesſtrafen belegt, die Bauern aber begnadiget wurden. Doch ließ man das Dorf verwüſten und verſetzte die Einwohner in andere Gegenden.

Im April des nächſtfolgenden Jahres 1739.
fing die Münnichſche Armee, 60 bis 65000 Mann ſtark, an, ſich zu Kiew', dem allgemeinen Verſammlungsorte, zuſammenzuziehen. Da manche Regimenter über hundert teutſche Meilen zu marſchiren hatten, um nach Kiew' zu kommen; ſo dauerte es bis zum 4ten Junius, ehe die ganze Armee jenſeits des Dnepr beyſammen war. Sie erreichte am 10ten Julius den Bog und ging in drey Abtheilungen bey Konſtantinow', Latitſchew' und Mendziboſch' über dieſen Fluß. Die Türken, 60000 Mann ſtark, waren zwar über den Dnieſtr gegangen und in Polen eingerückt, um den Ruſſen den Uebergang über den Bog ſtreitig zu machen, hatten aber, als ſie

J. C. 1739. geſehen, daß man ihnen zuvorgekommen war, den Rückweg genommen. Auf das ruſſiſcher Seits ausgebreitete Gerücht, die ruſſiſche Armee werde nach der Gegend von Sorocka marſchiren, hielt ſich der Seraſkier Veli Paſcha beynahe 14 Tage mit dem gröſſeſten Theile ſeines Heeres unnütz bey Bender auf. Um den Dnieſtr zu erreichen, ehe der Feind ſich deſſen verſehen könnte, ſetzte der Feldmarſchall Münnich ſich am 28ſten Julius mit 20000 Mann auserleſener Leute, die nur die Feldſtücke und gar kein Gepäck bey ſich hatten, in Marſch, und ging am 29ſten und 30ſten Julius glücklich über den Dnieſter. Die Armee folgte mit dem Gepäck und dem Magazin der Lebensmittel nach, und es währete bis zum 10ten Auguſt, ehe ſich Alles jenſeits des Fluſſes befand, wie denn auch die Gemeinſchaft zwiſchen beyden Armeen, weil das, durch anhaltenden Regen verurſachte ſtarke Anſchwellen des Fluſſes, die Brücken umgeriſſen hatte, einige Tage unterbrochen geweſen war. Am 17ten Auguſt rückte die ruſſiſche Armee, nachdem ſie über den kleinen Fluß Walezcka gegangen war, in die berühmten Defileen von Pre-

kop.

kop. Um dieſe Zeit that der Feldmarſchall Graf von Münnich der Kaiſerinn den Vorſchlag, ihn zum Hoſpodar der Moldau zu machen; und es wäre wol geſchehen, wenn Rußland dieſe Provinz behalten hätte. Als ſie aber vermöge des Friedensſchluſſes geräumet wurde, wollte der Feldmarſchall, Herzog von der Ukrajne werden. Wie der Herzog von Kurland die, dieſes Geſuch enthaltende Bittſchrift deſſelben, der Monarchinn überreichte, ſagte ſie, „Herr von Münnich iſt noch ſehr beſcheiden; ich dachte, er würde mich bitten, ihn zum Großfürſten von Rußland zu erklären.“ Damit blieb die Sache beruhen — *)

J. C. 1739.

Da die Feinde, durch ein kaum begreifliches und bey der Kenntniß der Beſchaffenheit der türkiſchen und tatariſchen und der ruſſiſchen Truppen, auf keine Weiſe zu entſchuldigendes Verſehen ihres Befehlshabers Veli Paſcha, die eben genannten wichtigen Päſſe, wo ſie die ruſſiſche Armee, faſt ohne ihr ein Treffen zu liefern, aufreiben konnten, verlaſſen hatten, ſo kamen die Ruſſen glücklich durch die Defileen, und der Feldmarſchall Münnich hatte

*) *de Manſtein* 356. *)

J. C. 1739. hatte Urſach, auch hier ſeinem Glücke, das überall ſeine Unternehmungen begleitete, zu danken. Nach mehreren Scharmüzeln und kleinen Actionen, in welchen die Ruſſen immer ihre Feinde zurück getrieben hatten, kam es am 28ſten Auguſt zu dem berühmten Treffen bey dem kleinen Dorfe Stawutſchan l). Die Ruſſen waren überall von den Türken und Tataren umgeben, und wurden Tag und Nacht von allen Seiten beunruhiget. Sie brachten zwar, da das ruſſiſche Lager drey, allerOrten

l) Dieſen in der neuern ruſſiſchen Geſchichte ſo merkwürdigen Ort, habe ich noch auf keiner Charte gefunden. Auch in Polunin's vom Hrn. Staatsr. Müller herausgegebenen Geographiſchen Lexicon des ruſſiſchen Reichs Gheoghrafitsheskij Lekſikon' Roſſijskagho Ghoſudarſtwa — — — Sobrannüj — — Fedorom' Poluninüm' — — — w' petschatj izdannüj trudámi i s' predislowïjem' — — — Gherarda Friderika Millera. w' Moſkwè 1773. 8vo.) habe ich ihn vergebens geſucht. Er hätte doch wol aus eben dem Grunde, aus welchem Chotſchim, Bender, und andere, nicht unter ruſſiſcher Botmäſſigkeit ſtehende Oerter, in daſſelbe aufgenommen ſind, einen Platz darinn verdienet. Vielleicht aber iſt er auf den neueſten in S. Petersburg herausgegebenen, mir nicht zu Geſicht gekommenen Charten von den daſigen Gegenden, befindlich.

ken mit ſpaniſchen Reutern und Artillerie J. C.
umgebene Vierecke formirete, den Feind mit 1739.
leichter Mühe zum Rückzuge; inzwiſchen konnten ſie doch keine Futterung einholen und das bey der Armee befindliche Vieh, nicht weiden laſſen. Sie mußten alſo das Aeuſſerſte wagen, um ſich aus dieſer Verlegenheit zu reiſſen. Die Befehlshaber der türkiſchen Armee wünſchten itzt ſich ſelbſt Glück, daß ſie die Ruſſen an dem Durchgange durch die Defileen von Prekop nicht gehindert hatten, in der Ueberzeugung, dieſe würden ſich nicht aus der Schlinge ziehen können, ſondern Kriegsgefangene werden, oder kapituliren müſſen. Die bey der ruſſiſchen Armee befindlichen drey Bataillonen Garde, drey Infanterie-, zwey Dragonerregimenter, 400 Mann von den Piketen, und einige leichte Truppen rückten des Morgens mit 30 ſchweren Kanonen und 4 Mörſern gegen den rechten Flügel des verſchanzten türkiſchen Lagers an. Von beyden Seiten wurde mit Kanoniren und Bombenwerfen nicht inne gehalten, doch hatte dieß keine Wirkung, ſonderlich nicht von Seiten der Türken, die mit beynahe 100 Kanonenſchüßen, die ſie bis gegen

J. C. 1739. Mittag gethan hatten, den Ruſſen nur ein einziges Pferd tödteten. Ruſſiſcher Seits waren dieſe Bewegungen blos in der Abſicht vorgenommen, die ganze Aufmerkſamkeit der Feinde nach dieſer Seite zu ziehen, und ſie an der Vollendung der an ihrem linken Flügel angefangenen Linien zu hindern. Dieß glückte vollkommen. Die Türken führeten an ihrem rechten Flügel zwey neue Batterien auf und fingen an, an einer neuen Linie zu arbeiten. Um Mittag gab der Feldmarſchall Befehl, daß die Armee nach den rechten Flügel marſchiren ſollte, und er nahm die Garden und vorerwähntes Detaſchement in das Corps de Bataille. Nachdem man einige Brücken über den kleinen, am feindlichen linken Flügel flieſſenden Fluß Schulanetz geworfen, und die an beyden Seiten deſſelben befindlichen Moräſte, mit Faſchinen gefüllt und mit Bolen überlegt hatte, ging die Armee unter Begünſtigung eines heftigen Feuers aus dem groben Geſchütz, ohne Widerſtand, hinüber. Gewiß wider alle Erwartung der Feinde! Sie hatten nicht geglaubt, daß ſie von dieſer Seite angegriffen werden könnten, und daher gänzlich verſäumet,

ihr

ihr Lager hier zu beveſtigen. Um zwey Uhr rückten die Ruſſen bis an den Fuß des Berges vor, der das feindliche Lager deckte. Sie wurden von der türkiſchen Reuterey auf allen Seiten angegriffen, jagten ſie aber, ohne daß dieſe den mindeſten Vortheil erhalten hätte, zurück und kamen dem feindlichen Lager immer näher. Um fünf Uhr erneuerten die Türken den Angriff mit äuſſerſter Wut, ſie konnten aber, obgleich die Jenkidſchäri bis an die ſpaniſchen Reuter gekommen waren, nichts ausrichten und mußten in groſſer Unordnung ſich zurück ziehen. Nach fruchtloſem Bemühen, in ihrem Lager noch einigen Widerſtand zu thun, ſteckten die Türken ſelbſt es in Brand, und nahmen ſo eilig die Flucht, daß die Ruſſen, als ſie um ſieben Uhr die Höhe erſtiegen hatten, und ins Lager kamen, niemand mehr daſelbſt antrafen, auch nur wenige von den ihnen nachſetzenden leichten Truppen eingeholet werden konnten.

J. C. 1739.

Ueber 1000 noch aufgeſchlagene Zelte, 42 metallene Kanonen, 6 Mörſer, eine groſſe Menge Geräthe, viel Gepäck, Kriegsbedürfniſſe und Lebensmittel wurden eine Beute der Ruſſen, die vielleicht nie,

J. C. 1739. einen ſo vollkommenen Sieg, ſo wohlfeil erkauft haben, da ihr ganzer Verluſt an Todten und Verwundeten ſich nur auf 70 Mann belief, wogegen von den Feinden an 1000 Todte auf dem Wahlplatze gefunden wurden. Dieß Treffen gereicht den Ruſſen um ſo mehr zur Ehre, wenn man die Umſtände erwägt, unter welchen ſie es liefern mußten. Alles Gepäck nämlich und das Magazin, befand ſich in den Vierecken mitten unter der Armee; die Vierecke waren alſo nicht frey in ihren Bewegungen und konnten ſolche nur langſam machen —

Die Einnahme von Chotſchim' war eine unmittelbare Folge von der Schlacht, bey Stawutſchan. Der Feldmarſchall machte ſich gleich am Tage nach der Schlacht mit 30000 Mann und dem zur Belagerung erfoderlichen Geſchütz, auf den Weg nach dieſer Veſtung. Am 30ſten Auguſt wurde der daſige Befehlshaber Jljas Kaltſchack Paſcha aufgefodert; er ergab ſich noch an eben dem Tage, mit der 763 Mann ſtarken Beſatzung, zu Kriegsgefangenen, rückte am folgenden Tage aus, und die Ruſſen beſetzten den Ort, in welchem ſie, auſſer wohl verſehenen Magazinen und einer

ner groſſen Menge anderer Kriegsbedürf- J. C.
niſſe, 157 metallene Kanonen und 22 Mör- 1739.
ſer antrafen.

Ohne Schwierigkeit ging die ruſſiſche Sept. 9.
Armee über den Prut', und ein Theil der- 10.
ſelben nahm Jaſſy, die Hauptſtadt
der Moldau, ein, von wo die da-
ſelbſt verſammelten moldauiſchen Stän-
de, dem Feldmarſchall, Abgeordnete mit
einem Briefe, worinn ſie ſich unter-
warfen, entgegengeſchickt hatten **), nach-
dem der Hoſpodar Gregor Ghika (Dſchi-
ka) entwichen war. Nachdem der Feld-
marſchall mit den Ständen der Moldau
das Nöthige wegen der Verſorgung der
Armee und der entworfenen Beveſti- Sept. 21.
gung von Jaſſy verabredet, und dieſen
Ort

**) Einen leſenswerthen, dem erſten Anſchein nach etwas pralhaften, in der That aber doch nur Wahrheiten, nämlich die dießjährigen bewundernswürdigen Progreſſen der Ruſſen, erzählenden Brief, welchen der Feldmarſchall Münnich einige Zeit nach der Einnahme von Chotſchim, nämlich unterm 29. Aug. / 10 Sept. 1739. an den Herzog von Kurland ſchrieb, hat von Manſtein S. 326 — 328.

J. C. 1739. Ort mit einer hinlänglichen Beſatzung verſehen hatte, begab er ſich wieder zur Armee, die über den Prut zurück gegangen war, in der Abſicht, noch vor der Endigung des Feldzuges, in das Land der budſchackſchen Tataren einzurücken, und Bender wegzunehmen. Dieſer Entwurf wurde aber, wie der, im nächſten Jahr in das Herz der Staaten des Großſultans zu dringen, durch den Frieden zernichtet. Die Kaiſerlichen hatten den Frieden unter den Veſtungswerken von Belgrad im türkiſchen Lager geſchloſſen. Der Feldmarſchall Münnich erhielt am 24ſten September Nachricht hievon, wurde gegen die kaiſerlichen Generale auſſerordentlich aufgebracht und äuſſerte ſeine Empfindlichkeit und ſeinen Unwillen, ohne Rückhalt, in ſeinem Antwortsſchreiben an den Fürſten von Lobkowitz ***), der ihm die Nachricht von dieſem Friedensſchluſſe gegeben hatte.

Einige

***) ſ. daſſelbe bey v. Manſtein 306—316. und beſſer im Büſchingſchen Magazin ꝛc. VII. 233 — 240. Noch in ſeinem hohen Alter konnte der Graf v. Münnich ſeinen Unwillen nicht bergen, wenn das Geſpräch auf den Belgrader Frieden fiel —

Einige Tage vor dem Empfange dieſer Nachricht hatte der Feldmarſchall den Brigadier Trolow' (Frolow'), Anführer der doniſchen Koſaken, mit allen unter ſeinem Befehl ſtehenden, 4 bis 5000 Mann ausmachenden Leuten detaſchiret, um bis an die Donau zu ſtreifen und alles feindliche Land, durch welches er ziehen würde, zu verheeren. Trolow' war in dieſer Expedition ziemlich glücklich geweſen. Aber im Begriffe zurück zu kehren, erfuhr er, daß ein ſtarkes türkiſches Corps gegen ihn anziehe, und ein anderes, ihm den Rückweg zur Münnichſchen Armee durchaus abgeſchnitten habe. Itzt war alſo nichts zu thun, als ſich nach Siebenbürgen zu flüchten, und durch dieſes Land und durch Polen wiederum zur Armee, oder nach Rußland zu gehen, wie die Umſtände es verſtatten würden. Da der Wiener Hof mit dem Petersburger in Allianz ſtand, ſo zweifelte er nicht im geringſten daran, von dem Stadthalter in Siebenbürgen, dem Fürſten von Lobkowitz, dem er, als er auf der Grenze anlangte, ſeine Ankunft und die Urſachen, die ſelbige nothwendig gemacht hätten, meldete, gut aufgenommen

J. C. 1739.

zu

J. C. 1739. zu werden. Allein er betrog ſich in ſeiner Erwartung. Der Stadthalter gewährete ihm zwar, nach vielen vorher gemachten und von Trolow' aus dem Wege geräumten Schwierigkeiten, endlich den Durchzug, ließ ihn aber zu gleicher Zeit faſt wie einen Gefangenen behandeln. Drey Regimenter Huſſaren und zwey Küraſſier Regimenter, begleiteten das Trolow'ſche Corps beſtändig bis in Polen; alles was es brauchte, mußte es baar und übermäſſig theuer bezahlen; es durfte ſeine Pferde nicht weiden laſſen, noch auf das Fourragiren ausgehen. Das Schlimmſte aber war, dieß, daß jeder Koſak, der ſich nur auf hundert Schritte von ſeinem Corps entfernete, ohne Barmherzigkeit von den öſterreichiſchen Huſſaren niedergemacht wurde, um ſeines Pferdes und ſeiner Waffen habhaft zu werden, weil bekanntlich die doniſchen Koſaken vortreffliche Pferde reiten, und gezogene und damaſcirte Flinten und ſehr gute Säbel führen. Der Brigadier Trolow' büſſete auf dieſe Art durch die Hände der treuen Bundsgenoſſen Rußlandes auf 200 Mann ein. In dem ganzen Feldzuge hatte er, da er doch häufig genug mit dem

Fein=

Feinde zu thun gehabt, nicht ſo viel verlo- J. C.
ren. Der Petersburger Hof beſchwerete 1739.
ſich natürlicher Weiſe in ernſthaftem Ton, über ein ſo ſeltſames Verfahren, und erhielt von Wien zur Genugthuung — Entſchuldigungen *). Das iſt nun nicht ſehr befremdend, wohl aber, daß der ruſſiſche Hof ſich hieran genügen ließ.

Der dießjährige Feldzug der Ruſſen gegen die Türken, war unſtreitig der glücklichſte und rühmlichſte für die ruſſiſchen Waffen, in dieſem Kriege. Zum Glück für Rußland fiel er ſo aus. Wäre die Armee des Grafen von Münnich geſchlagen worden, ſo würde Rußland einen ſchweren Stand gehabt haben. Dieſe ganze Armee wäre unwiderbringlich verloren geweſen. Was dem Schwerdte der Türken entkommen wäre, würde von den Polen niedergemacht ſeyn, die ſich ſchon in verſchiedenen Corps verſammelt hatten, den Ruſſen von Herzen alles Unglück wünſchten und nur auf einen günſtigen Augenblick lauerten, um wider ſie los zu ſchlagen. Da dieſer aber ausblieb, ſo waren itzt keine beſ-

*) v. Manſtein 316 — 318.

J. C. 1739. beßere Freunde und Alliirten Rußlandes, als eben dieſe Polen — **)

Die Art zu marſchiren, welche die Ruſſen in den itzt erzählten Feldzügen gegen die Türken beobachteten, war ſonderbar genug: So bald man den Feind nahe wuſte, formirte die Armee, ein oder einige Vierecke, und nahm die Bagage in die Mitte. Da in dem ganzen Landſtriche zwiſchen der Ukrajne und der Krym nicht eine einzige Stadt war, auſſer dem Hauptſitze der Zaporoger Koſaken, der gleichwohl nicht einmal mit einem guten Dorfe verglichen werden kann, ſo muſte man ſich mit allen Nothwendigkeiten für den ganzen Feldzug verſehen, ſogar bisweilen das Waſſer und Holz mit führen. Hiedurch wird es begreiflich, wie die Armee des Grafen von Münnich jedesmal bey der Eröfnung des Feldzuges 90000 Wagen erfoderte. So ungemein groß dieſe Anzahl beym erſten Anblicke ſcheinen mag, ſo iſt ſie doch nicht übertrieben. Man erwäge nur: Für eine Armee von 80000 Mann *) muſte das Mehl für ſechs Monate

**) v. Manſtein 320. 321.

*) So viele Combattanten iſt zwar die Münnich-

nate mitgenommen werden; hiezu allein J. C. 1739.
waren über 40000 Wagen nöthig. Das Gepäck jeden Regiments erfoderte wenigſtens 250 Wagen. Man rechne hiezu noch die Bagage der Befehlshaber, nebſt 7 bis 8000 Marketendern, und man wird aufhören, ſich zu verwundern. Ohne ein ſolches ungeheures, aber in jenen Gegenden nothwendiges Geſchleppe, würden freylich dieſe Feldzüge des Grafen von Münnich weniger angreifend geweſen ſeyn, und Rußland hätte vielleicht gröſſere Vortheile durch ſelbige erhalten.

Zu den Bequemlichkeiten der Armee gehörete dieß, daß ſie ſich mit Futterung nicht verſehen durfte. Die rußiſchen Pferde ſind gewohnt, den ganzen Sommer über auf der Weide zu gehen und die dortigen Steppen tragen die vortrefflichſten Gräſereyen, wie denn überhaupt dieſes wegen Mangel an Holz und Waſſer ungebauet liegende Land, eins der ſchönſten in Europa iſt — An zwey Orten in dieſen Wüſte-

nichſche Armee allein, wie aus dem Angeführten erhellet, niemals ſtark geweſen, aber mit Bedienten, Knechten, Fuhrleuten und dem ganzen Troß mag ſie wol ſo viele Perſonen ausgemacht haben.

J. C. 1739. Wüſteneyen, fanden ſich Trümmer von den ehedem daſelbſt vorhanden geweſenen Städten Samara und Bjelatzerckowj (Beloſerka), die beyde, nach den Flüſſen, an welchen ſie gebauet waren, ihren Namen hatten. Die eine wurde, vermöge eines im vorigen Jahrhundert zwiſchen Rußland und der Pforte getroffenen Vergleichs, abgebrochen, die andere aber, die ihren eigenen Herrn hatte, von dem im 14ten Jahrhundert in den daſigen Gegenden ſehr berühmten tatariſchen Fürſten Mamaj Sultan verwüſtet. Merkwürdig ſind hier die Gräber der Tataren. Sie beſtehen in groſſen aufgeworfenen Erdhaufen, welche man in ungleicher Entfernung von einander, von Samara an bis auf 20 kleine Meilen von Prekop, antrifft. Auf einigen dieſer Hügel ſtehen ſteinerne ziemlich ſchlecht gearbeitete männliche oder weibliche Statuen; In verſchiedenen dieſer Grabmäler, die man aufgrub, hat man mit Aſche angefüllte Urnen nebſt einigen goldenen und kupfernen Münzen, auf denen, arabiſche halb verloſchene Buchſtaben ſtanden, gefunden.

Die

Die Verbindung mit der Ukrajne J. C.
unterhielt der Graf von Münnich während 1739.
des Felzuges im Jahr 1736 auf folgende Art: So bald die Armee von den ruſſiſchen Grenzen etwas entfernt war, ließ er von Diſtanz zu Diſtanz Schanzen aufwerfen, ſo daß ſie, wenn die Gegend in Abſicht auf das Holz und Waſſer es verſtattete, nur eine bis zwey, höchſtens drittehalb Stunden von einander entfernet waren. An den vortheilhafteſten Orten, wie zu Samara, an dem kleinen Fluſſe Beloſerka und zu Kiſikermen am Dneper, machte man gröſſere Retranſchemente. Jede dieſer Reduten war mit einem Officier, 10 bis 12 Soldaten oder Dragonern und gegen 30 Koſacken beſetzt. In den Retranſchementen befanden ſich 400 bis 500 Mann reglirter Truppen und ungefehr eben ſo viel Koſacken unter dem Befehl eines Stabs-Officiers. Dieſe vertheilten Truppen mußten die Kouriere eſcortiren, und Heu ſchlagen, damit die Armee Fütterung für ihren Troß fände, wenn ſie ſo ſpät zurück käme, daß kein Gras mehr ſtand.

Dieſe Reduten und Retranſchemente waren auch für die Zufuhr, die der Armee

J. C. 1739. folgte, von groſſem Nutzen. Die Fuhren wurden dadurch gegen jeden feindlichen Ueberfall geſichert, und ſie brachten die Nacht gemeiniglich an einem dieſer Oerter zu. Sonderbar iſt es, daß obgleich dieſe kleinen Verſchanzungen mitten in den Steppen angelegt und von einander entfernt waren, die Tataren, die einige derſelben angriffen, niemals eine einzige nehmen konnten, und von den, vom Grafen Münnich an den Hof abgefertigten Kourieren, nur einen oder zwey, auffingen. Beym Rückmarſch in die Ukrajne, zog der Feldmarſchall die Beſatzungen aus dieſen Forts ab, das Retranſchement Samara ausgenommen, welches während des ganzen Krieges beſetzt blieb. Man behielt es ſo gar im Frieden bey, und hat da, eine Art einer beveſtigten Stadt angelegt. Es wäre übrigens unnütz geweſen, die Reduten abzutragen, da die Tataren die Kunſt, dergleichen Schutzwehren zu vertheidigen, nicht beſſer verſtehen, als ſie anzugreifen.

So vollkommen auch die angeführte Art, die Communication mit den ruſſiſchen Staaten zu unterhalten, in dem Feldzuge des Jahrs 1736 geglückt war, ſo bedienete

nete doch der Graf Münnich ſich ihrer in den folgenden Feldzügen nicht, aus Furcht, die Feinde möchten mit der Zeit kühner werden, dieſe Verſchanzungen wegnehmen, und hiedurch viele Gefangene machen; nicht zu gedenken, daß durch dieſe kleine Beſatzungen die Armee doch immer etwas geſchwächet wurde**). J. C. 1739.

Der nunmehro geendigte Krieg hat übrigens den Ruſſen, ſehr gering gerechnet, 100000 Mann, und den Türken und Tataren wahrſcheinlich noch mehr gekoſtet. ***)

Der ruſſiſche Hof hatte bey der Eröfnung des letztern Feldzuges, dem Feldmarſchall Grafen von Münnich unumſchränkte Vollmacht zur Schließung des Friedens gegeben, wenn er eine günſtige Gelegenheit dazu finden würde. Da inzwiſchen die Höfe zu Petersburg und Wien Frankreichs Vermittelung, zwiſchen ihnen und der Pforte, angenommen hatten, ſo trug

*) ſ. v. Manſtein 178 — 183.

**) Man ſehe von dieſem Kriege unter andern auch Lettres du Comte *Algarotti* ſur la Ruſſie etc. (Neuchatel 1770 8vo.) p. 129-172.

J. C. 1739. trug die ruſſiſche Kaiſerinn gleichfalls dem Marquis de Villeneuve die Friedensunterhandlung auf *), und ſie ſchickte den Kanzleyrath Cagnoni **) nach Konſtantinopel, um gemeinſchaftlich mit Villeneuve ihr Intereſſe zu beſorgen. Alles ging unter dem Namen des franzöſiſchen Bothſchafters, in der That aber leitete Cagnoni die Angelegenheiten, und er war es eigentlich, der die Vollmacht hatte, den Frieden zu ſchlieſſen. Er befand ſich im türkiſchen Lager, als Herr von Neuperg den Frieden mit dem Kaiſer unterzeichnete. Cagnoni proteſtirte wider Alles hierinn vorgenommene, aber vergebens; man war ſchon zu weit gegangen. Endlich muſte er den Umſtänden nachgeben, und die Präliminarien zwiſchen Rußland und der Pforte, wurden ungefehr einen Monat nach der Berichtigung mit dem Kaiſer, unterzeichnet; der Friedensſchluß ſelbſt aber hat einerley Datum mit dem, zwiſchen der Pforte und dem römiſchen Kaiſer, nämlich

*) ſ. die vom 9ten April a. St. 1739 datirte Vollmacht in *Wenckii* Codice juris gent. recentiſs. T. I. p. 411 — 413.

**) Einige nennen ihn Kanowsky.

lich den 18ten September 1739. Ge- J. C. 1739.
gen das Ende des Octobers erhielt der Feldmarſchall Münnich Befehl, die Feindſeligkeiten einzuſtellen, worauf, nicht gar lange hernach, die ruſſiſche Armee über den Dnieſter in die Ukrajne zurück ging.

Der weſentliche Inhalt des zwiſchen Rußland und der Pforte itzt geſchloſſenen Friedens, beruhet auf folgenden Punkten:

Die **Grenzen** beyder Reiche bleiben, wie ſie in den vorhergegangenen Traktaten ausgemacht ſind; die Veſtungswerke von Azow', welches den Ruſſen bleibt, werden gänzlich geſchleift, und das Gebiet um dieſen Ort, zufolge den durch den Traktat vom Jahr 1700 beſtimmten Grenzen, bleibt wüſt und dienet beyden Reichen zur Scheidung. Rußland kann dagegen eine neue Veſtung in der Nähe der im Don gelegenen Inſel Tſcherkoſk', welche Rußlands alte Grenze iſt, bauen, und die Pforte hat die Freyheit, eine Veſtung an der Kuban', gegen Azow' zu, anzulegen, nach der Beſtimmung, welche die von beyden Theilen zu ernennenden Kommiſſarien, über die Lage dieſer zwey Veſtungen machen werden. Die bereits

J. C. 1739. ſchleifte Veſtung Taghanrock' ſoll nicht hergeſtellet werden. Rußland darf weder auf dem zabachiſchen, noch auf dem ſchwarzen Meere eine Flotte oder andere Schiffe halten. Die von beyden Theilen, zu genauerer Regulirung der Grenzen zu ernennenden Kommiſſarien, ſollen dieß Geſchäft binnen ſechs Monaten, vom Tage der Auswechſelung der Ratifikationen des gegenwärtigen Friedenſchluſſes an zu rechnen, vollenden. Die groſſe und die kleine Kabarda bleiben frey, und dienen zur Scheidung zwiſchen beyden Reichen. Doch wird Rußland, der alten Gewohnheit gemäß, Geiſeln von beyden Kabardeyen nehmen, blos zu dem Endzwecke, die Ruhe zu erhalten; und die Pforte kann in eben der Abſicht eben das thun. Wenn die Völker in den Kabardeyen dem einen, oder dem andern der kontrahirenden Theile Grund zu Beſchwerden geben, ſo ſteht es jedem von beyden frey, ſie zu züchtigen und zu beſtrafen. Alle Gefangene und Sklaven, ſie ſeyen vor dem Kriege, oder ſeit deſſen Entſtehung gemacht, und ſeyen von welchem Stande es wolle, alle die ausgenommen, welche in Rußland die chriſtliche,

liche, und im oßmanniſchen Reiche die J. C.
mohämmedaniſche, Religion angenommen 1739.
haben, werden unverzüglich, nach der Ratifikation dieſes Traktats, von beyden Seiten ohne Löſegeld und Auswechſelung frey, und zurück gegeben. Wenn ein Uebelthäter aus dem Gebiete einer der beyden kontrahirenden Mächte, in das Gebiet der andern flüchtet, ſo soll er ausgeliefert, oder wenigſtens Landes verwieſen werden, die ausgenommen, welche in Rußland zum Chriſtenthum, und in der Türkey zur mohämmediſchen Lehre übergehen. Der Handel zwiſchen beyderſeits Unterthanen iſt frey; doch können die Ruſſen auf dem ſchwarzen Meere nur vermittelſt türkiſcher Fahrzeuge Handlung treiben. Die Ruſſen dürfen Jeruſalem und andere ſehenswerthe Oerter im türkiſchen Reiche beſuchen, ohne dafür Tribut oder ſonſt eine Abgabe zu entrichten. Wegen des ruſſiſchkaiſerlichen Titels wird man ſich zu beyderſeitiger Zufriedenheit vergleichen.

Dem zweyten Artikel dieſes Friedens gemäß wurde unterm 3ten October 1739 eine Konvention zwiſchen beyden Reichen

J. C. 1739. errichtet, welche, den zur genauern Beſtimmung der Grenzen zu ernennenden Kommiſſarien, zur Richtſchnur dienen ſollte. Die Grenzen um Azow, nach der Kuban zu, waren im Traktate ſelbſt deutlich genug angegeben. In Anſehung der übrigen wurde in dieſer Konvention ausgemacht: Von der Weſt-Seite des Dneprs gegen Polen zu, bleiben die Grenzen, wie ſie durch die Konvention vom 22ſten October 1705 veſtgeſetzet ſind. An der Oſt-Seite des Dneprs, von der Quelle des Fluſſes Saliva, Konſkie wodi, an zu rechnen, ſoll eine gerade Linie bis an die weſtliche Quelle der groſſen Berda gezogen werden. Alles, was innerhalb des von dem Dnepr, dem Fluß Saliva, gedachter Linie, und der groſſen Berda gemachten Umkreiſes gelegen iſt, verbleibt dem oßmanniſchen Reiche; ſo wie Rußland Alles, was über die erwähnte Flüſſe, Ströme und Linie hinaus, befindlich iſt, behält; doch bleiben, was das zwiſchen der groſſen Berda und dem Fluſſe Mins belegene Land betrifft, die Grenzen ſo, wie ſie im Traktate vom Jahr 1700 beſtimmet ſind.

Durch eine abermalige Konventi- J. C.
on vom 28ſten December 1739 wurden 1739.
einige Punkte des Haupt-Traktats und der erſteren Konvention näher erläutert, und unter andern die Rückgabe von Chotſchim und der in der Moldau beſetzten Oerter ausgemacht. Chotſchim wurde in eben dem Zuſtande, in welchem man es von den Türken erobert hatte, wieder gegeben.

Die Türken erhielten nun auch Otſchakow' und Kinburn' zurück. Unglücklicher Weiſe für die Ruſſen hatte die Peſt dieſe zwey Oerter ergriffen, deren Klima ohnehin den ruſſiſchen Truppen äuſſerſt verderblich geweſen war. Daher kam nach der Räumung derſelben kaum der dritte Theil der Soldaten in die Ukrajne zurück; und man ſagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß Otſchackow' allein den Ruſſen beynahe 20000 Mann gekoſtet habe —

Uebrigens wurde der Traktat am Prut' von nun an, als vernichtet angeſehen — *)

Man

*) ſ. die Staatscanzley LXXVI. 555 — 624. Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſenſch.

J. C. 1739. Man ſieht aus dem angeführten, daß Rußland von dieſem Kriege, in Vergleichung ſeines Aufwandes an Geld und Menſchen, geringe Vortheile gezogen hat, die der auf den Frieden geprägten Denkmünze nicht ſonderlich entſprechen —

(1740.) Die feyerliche Bekanntmachung des Belgrader Friedens geſchahe zu S. Petersburg erſt am $\frac{14}{25}$ Februar des folgenden Jahres **). Bey Gelegenheit derſelben, wurde unter andern, der Graf von Münnich zum Obriſtlieutenant des preobraſchenſkſchen Garderegiments erkläret, nach welcher Stelle er lange vergebens geſtrebt hatte. Auch überreichte die Kaiſerinn eigenhändig

ſenſch. ꝛc. II. 609. v. Manſtein 280. 318 — 320. und vorzüglich Acta Pacis Belgradi inter *Annam* Ruſſiae imperatricem et Sultanum Ottom. *Mahmud* in *Wenckii* Cod. juris gent. recentiſs. I. 368 — 413.

**) Die bey der Publication des Friedens erlaßene, vom Grafen Oſtermann verfaſſete Proclamation, worinn von dem Frieden zwar viel Rühmens gemacht wird, welche aber dennoch, da man ſich ziemlich im Allgemeinen hält, beweiſet, daß die Bedingungen der Erwartung, die Jedermann bey dem ſo glücklichen Fortgange der ruſſiſchen Waffen hegen durfte, nicht völlig Genüge leiſteten, ſteht im Leben Oſtermann's 513 — 515.

händig ihm einen goldenen, reich mit Brillanten beſetzten Degen, nebſt einem Diamantenen Ordenskreuz und Stern, und ertheilete ihm eine Vermehrung ſeines Gehaltes ***). J. C. 1739. (1740.)

Während des Krieges hatte die Kaiſerinn die Zahl der Generale bey der Armee ſo ſehr gemehret, daß ſie die, in dem Kriegs-Etat Peters I. vorgeſchriebene, weit überſtieg. Nach dem Frieden wollte man die überzähligen allmählig abgehen laſſen. Verſchiedene bejahrte ruſſiſche Generale, die ſich nach Ruhe ſehneten, bekamen demnach ihren Abſchied, andere wurden zu andern Stellen angeſetzt. Die Kaiſerinn ging aber noch weiter. Sie ließ ein Edikt bekannt machen, durch welches jedem Edelmanne, der zwanzig Jahre gedienet, und Feldzüge gethan hatte, erlaubt wurde, um ſeinen Abſchied anzuhalten. Nun wurde die

***) ſ. hievon und von den übrigen damals geſchehenen Gnadenbezeugungen die Beylage Z. Dem Büſchingſchen Magazine III. 492. 493. zufolge wurde der Feldmarſchall Graf v. Münnich etwas ſpäter, nämlich erſt unterm 31ſten März 1740 zum Obriſtlieutenant der preobraſchenkſchen Garde erkläret. Doch können beyde Angaben füglich mit einander beſtehen.

J. C. 1739. die Menge der Supplikanten ungemein groß. Ueber die Hälfte der Officiere baten um ihre Entlaßung, und jeder gab längere als zwanzigjährige Kriegsdienſte an. Unter ihnen befanden ſich junge Männer, die nicht viel über dreyſig Jahre zurückgelegt hatten. Als 10 oder 12jährige Knaben waren ſie bey den Regimentern eingeſchrieben, und von der Zeit an rechneten ſie ihre Dienſtjahre. Manche hatten nicht das Brodt zu Hauſe; dennoch wollten ſie lieber kümmerlich das Feld bauen, als in der Armee dienen — Man ſahe ſich genöthiget, das Edikt wenige Monate nach ſeiner Erſcheinung zu widerrufen. Der Graf von Münnich, der es angegeben hatte, gerieth damals in nicht geringe Verlegenheit. Das Kabinet machte ihm bittere Vorwürfe darüber, ohne zu erwägen, daß ſein Entwurf in der That auf das Beſte des Staats abzweckte, und er die übeln Folgen deſſelben entweder nicht wiſſen konnte, oder aus einer ſehr verzeihlichen Vergeſſenheit an ſie nicht gedacht hatte *).

Noch während des Krieges mit der Pforte wurde die Vermählung der Prinzeſſinn

*) v. Manſtein 341. 342.

zeſſinn Anna von Meklenburg mit dem Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig Lüneburg Wolfenbüttel vollzogen. Wenige Unterhandlungen ſind ſo ſehr erſchweret worden und haben den geſchickteſten Köpfen, ſo lange zu ſchaffen gemacht, wie die, wegen dieſer Vermählungs-Angelegenheit. Sie gelang endlich durch einen Zufall und durch die kluge Benutzung der ſchwachen Seite eines Mannes, der ihr die meiſten und gröſſeſten Hinderniſſe in den Weg gelegt hatte. J. C. 1739.

Schon oben S. 59 iſt bemerkt worden, daß der Prinz von Braunſchweig das unangenehme Schickſal hatte, den Anfangs erhaltenen allgemeinen Beyfall des Hofes bald zu verlieren. Die Unzufriedenheit der Kaiſerinn mit ihm, ſuchte der Oberkammerherr, als der Haupturheber derſelben, immer zu mehren. Er war dem Prinzen von Braunſchweig aufſätzig, weil ein Schreiben vom Herzog Ferdinand Albrecht, des Prinzen Vater, an den General von Bißmark eingelaufen war, worinn der Herzog ſein Mißvergnügen über das Betragen derjenigen, die dem Prinzen vom ruſſiſchen Hofe zugegeben waren,

und

J. C. 1739. und ihn von ſeinen mit ihm nach Rußland gekommenen Leuten abzuziehen ſuchten, äuſſerte. Der Graf von Biron machte hievon die Anwendung auf den von der Kaiſerinn dem Prinzen zugegebenen Kammerjunker von Treyden, des Grafen und Bißmark's Schwager. Eben der einſichtsvolle und rechtſchaffene, dem Intereſſe des Prinzen Anton Ulrich völlig ergebene Mann, welchen ich S. 128 mit O***) bezeichnet habe und ferner ſo bezeichnen werde, brachte es durch ſeine unabläßige Bemühungen dahin, daß die Kaiſerinn und der Hof, ihre Zufriedenheit mit dem Prinzen von Braunſchweig zu erkennen gaben, auch die Prinzeſſinn Anna, ihm die gleich Anfangs für ihn gefaßte, hernach aber in Kaltſinn verwandelte Zuneigung wieder ſchenkte. Sie unterhielt ſich oft Stunden lang mit ihm. Das ſahe nun der Graf von Biron ungern. Er veranlaſſete daher, daß die Kaiſerinn der Prinzeſſinn unterſagte, mit dem Prinzen ſo viel zu reden; zu gleicher Zeit aber bat er den Baron O***, die Aufſicht über die Erziehung ſeiner Kinder zu übernehmen. O*** unterzog ſich dieſem Geſchäft, um dem Prinzen Anton

Ulrich Vortheil zu ſchaffen. Des Ober- kammerherrn Gemahlinn und Kinder wur- den, oft wider ihr Wiſſen und wider ihre Abſicht, die Werkzeuge zur Beförderung des Intereſſe des Prinzen von Braun- ſchweig — Der Graf von Biron hatte ſchon damals ein Abſehen auf Kurland. Mit deßwegen, legte er der Vermählung des Prinzen Anton Ulrich von Zeit zu Zeit Hinderniſſe in den Weg. Er fürchtete, daß, wenn die Vermählung, vor dem Er- ledigungsfalle des Herzogthums Kurland, vollzogen würde, das Miniſterium den Prinzen von Braunſchweig zum Herzoge von Kurland vorſchlagen möchte, welchem Vorſchlage er ſich nicht wohl hätte widerſe- tzen können **). Er ſuchte daher alles Mög- liche hervor, um der Kaiſerinn ſowohl als der Prinzeſſinn, üble Vorſtellungen von dem Prinzen Anton Ulrich beyzubringen, und er bedienete ſich zu dieſem Ende bey der leztern, des Grafen zu Lynar und der von Aderkaß, der Prinzeſſinn Hofmeiſterinn. Wirk-

J. C. 1739.

**) Vorher hatte man einmal die Idee, dem Prinzen Anton Ulrich in dem Falle, daß die Vermählung nicht vor ſich ginge, das Her- zogthum Kurland zuzuwenden. Siehe oben S. 60. ***) und die daſelbſt angeführte Beylage.

J. C. 1739. Wirklich wurde die Prinzeſſinn von neuem kaltſinnig gegen den Prinzen. O*** arbeitete indeß ſo eifrig, und durch Hülfe des Grafen von Oſtein ſo glücklich, daß erſt der Kammerjunker von Treyden, hernach die Hofmeiſterinn von Aderkaß mit ihrer Tochter, und endlich auch der Grav Lynar vom Hofe entfernet wurden. Der Oberkammerherr, um die Gunſt der Prinzeſſinn nicht zu verlieren, warf alle Schuld auf den von O***, wodurch denn nicht nur die ſchon vorhandene Feindſchaft des Grafen Lynar gegen O*** vergrößert, ſondern auch dieſem, die Ungnade der Prinzeſſinn zugezogen wurde — — Damals entſtand der Krieg zwiſchen Rußland und der Pforte. Des Prinzen Anton Ulrichs in Liefland ſtehendes Regiment bekam Ordre, mit ins Feld zu rücken. Der Oberkammerherr gab der Kaiſerinn zu verſtehen, man erkenne des Prinzen ſchlechtes Genie ſchon daraus, daß er nicht einmal Luſt bezeige, ſein Regiment vor deſſen Abmarſche zu ſehen; er hatte auch ſchon beſchloſſen, daß der Prinz zu ſeinem Regimente kommandiret werden ſollte. Anton Ulrich aber hielt auf O***'s Anrathen itzt ſelbſt bey der Kai-

ſerinn

ſerinn um die Erlaubniß an, dem Feldzu- J. C.
ge als Freywilliger beyzuwohnen. Die Kai- 1739.
ſerinn bewilligte dieß mit Vergnügen, Biron aber, den es verdroß, daß dieß Geſuch nicht durch ſeine Hände gegangen war, und ſeine nachtheiligen Inſinuationen durch dieſen Schritt des Prinzen mit einem Mal widerlegt wurden, ſuchte Anfangs die dem Prinzen gegebene Erlaubniß rückgängig zu machen, willigte aber hernach ganz gern ein, in der Hoffnung, dem Prinzen würde vielleicht ein Unglück zuſtoſſen. Nicht gar lange hernach wurde das Herzogthum Kurland durch den Tod des Herzogs erlediget und O*** von der Kaiſerinn dahin geſchickt, um zum Beſten des Oberkammerherrn zu negociiren. Durch die Uebernehmung dieſes Geſchäftes wurde doch das ausgerichtet, daß der Oberkammerherr dem in Kampagne gegangenen Prinzen Anton Ulrich aus der kaiſerlichen Kaſſe 10000 Rubel zufließen ließ und eine Ordre an den Feldmarſchall ausbrachte, den Prinzen mit ſo viel Geld als er verlangte, zu unterſtützen. Anton Ulrich wurde hiedurch in den Stand geſetzt, dem Feldzuge mit groſſer Diſtinction beyzuwohnen. Er erwarb ſich auch

J. C. 1739. durch ſein heldenmüthiges Betragen die Liebe der Nation und die Bewunderung der Auswärtigen. Bey dem allen, blieb noch immer wenig Wahrſcheinlichkeit zu ſeiner Vermählung mit der Prinzeſſinn Anna. Vielmehr durfte itzt niemand ein Wort davon reden. Denn der nunmehro Fürſt gewordene Graf von Biron fing an, nach höheren Dingen zu ſtreben — Ein beſonderer Zufall gab plötzlich der Sache eine andere Wendung und brachte ſie zum gewünſchten Ende. Zu Anfange des Jahres 1739 langte des von O*** Vetter zu S. Petersburg an. Dieſem gab O*** an die Hand, dem Herzoge von Kurland auf ſein vermuthliches Befragen, was man an den auswärtigen Höfen, von Rußland dächte, zu antworten; „Daß man zwar die gegenwärtige Macht dieſes Reichs bewunderte, aber dabey die Meynung hätte, daß die Umſtände deſſelben ſehr mißlich wären, und auswärtige Puiſſancen ſich auf die getroffenen Bündniſſe mit einem ſolchen Reiche nicht verlaſſen könnten, in welchem keine Kron⸗Folge veſtgeſetzt, und das, wenn die regierende Kaiſerinn darüber verſterben ſollte, durch innerliche

Kriege und Unruhen ohnfehlbar zerrüttet werden und in äuſſerſten Verfall gerathen würde, und daß man Rußland als eine groſſe Handels-Stadt conſiderirte, daraus ein jedweder den gegenwärtigen Vortheil zu ziehen ſuchte, und daß man übrigens die Schuld alles dieſes, ihm, (dem Herzoge von Kurland) beymäſſe und glaubte, daß derſelbe aus beſonderen Abſichten die Vermählang der Prinzeßinn von Zeit zu Zeit zurück ſezte. „ O***'s Vetter ſagte dieſes. Es machte ſolchen Eindruck auf den Herzog von Kurland, daß er ſich entſchloß, die Vermählung der Prinzeſſinn zu beſchleunigen; doch ſollte ſein Prinz, nicht der Herzog Anton Ulrich, ihr Gemahl werden. Er ſtellete ſich inzwiſchen immer, als meyne er es mit dieſem letztern gut, und bedaure nur, daß die Prinzeſſin ſo wenig Neigung für ihn äuſſere. Zugleich verſprach er, alles mögliche für den Herzog Anton Ulrich zu thun, und im Namen der Kaiſerinn mit der Prinzeſſinn zu reden, weil man, wenn die Kaiſerinn ſelbſt es thäte, beſorgen müßte, daß ſie durch die Widerſpänſtigkeit der Prinzeſſinn zum Eifer gereizt würde. Er ſprach hierauf

J. C. 1739.

J. C. 1739. auf verſchiedentlich mit der Prinzeſſinn, bekam aber, wie er den von O*** verſicherte, immer die Antwort, ſie könne den Prinzen von Braunſchweig unmöglich zum Gemahl nehmen u. ſ. w. Nach ſeiner letzten Unterredung mit der Prinzeſſinn eröfnete er dem von O*** als im Vertrauen, die Prinzeßinn habe ihn mit Thränen gebeten, ſich wie ein Vater ihrer anzunehmen und nicht zu verſtatten, daß ſie zur Heyrath mit dem Prinzen Anton Ulrich gezwungen würde, ſie habe ihm zugleich zu verſtehen gegeben; ſie wundere ſich, daß er nicht für ſeinen eignen Prinzen ſpräche. O**⁴, überzeugt, daß, wo nicht Alles, doch das letztere erdichtet ſey, antwortete; er könne unmöglich glauben, daß dieſe Worte der Prinzeſſinn von Herzen gegangen wären — — — und wiſſe gewiß, daß die Prinzeſſinn für den Erbprinzen von Kurland nicht die geringſte Neigung habe und ihm, den Herzog von Braunſchweig weit vorziehe. O*** konnte das um ſo ſicherer ſagen, da er wuſte, daß auch die Kaiſerinn dem Prinzen von Kurland gewiſſer Urſachen wegen damals abhold war — Er erklärete hierauf dem Herzoge

zoge Biron; um nicht länger hingehalten zu werden, und die wahren Abſichten der Prinzeſſinn Anna zu erfahren, ſey das Beſte, ihr den Antrag dieſer Sache wegen zu machen. Der Herzog von Kurland fand das auch für gut, und ſchickte alſo ſeinen Prinzen zur Prinzeſſinn mit der Bitte ſie möchte der Kaiſerinn zu erkennen geben, daß ſie ihn, den Prinzen von Kurland, ſich zum Gemahl auserſehen hätte. Die Prinzeßinn nahm dieſen Antrag ſehr ungnädig auf und äuſſerte ihre Empfindlichkeit darüber in Ausdrücken, die keine Zweydeutigkeit litten — Der Herzog von Kurland wurde durch dieſe ungünſtige Antwort ſo aufgebracht und unmuthig, daß er am folgenden Morgen dem von O*** meldete, die Kaiſerinn habe die Vermählung der Prinzeſſinn Anna mit dem Prinzen von Braunſchweig beſchloſſen, worauf auch die Sache bald förmlich declariret wurde. So ward der Herzog von Kurland wider Willen, und aus Verdruß über die Prinzeſſinn Anna, dem Herzoge Anton Ulrich zu einem Glücke beförderlich, welches er ihm nicht gönnete. Daher darf man ſich nicht wundern, daß ſich die Reue

J. C. 1739.

J. C. 1739. bey ihm einfand. Er ſuchte durch allerley Intriguen und ſehr weit getriebene ſchlimme Inſinuationen bey der Kaiſerinn — — — Die Vollziehung des Beylagers wo nicht ganz zu hintertreiben, doch wenigſtens aufzuhalten. Endlich mußte er ſie gleichwohl zugeben.

Am $1\frac{2}{3}$ Julius verrichteten der kaiſerliche Großbotſchafter Marquis de Botta *) und der wolfenbüttelſche, der geheime Rath von Cramm die feyerliche Anwerbung um die Prinzeſſinn Anna für den Herzog Anton Ulrich von Braunſchweig, und das Verlöbniß ging an eben dem Tage in beyder Abgeſandten Gegenwart vor ſich. Am folgenden Tage wurde die Vermählung mit aller erſinnlichen Pracht vollzogen. Die Kaiſerinn ſelbſt führete ihre Nich-

*) Der Marquis de Botta hatte, zu einer ganz beſondern Diſtinction von Seiten des römiſchen Kaiſers für den Herzog Anton Ulrich und das Haus Braunſchweig-Wolfenbüttel, ſeinen Charakter blos zu dieſer Feyerlichkeit erhalten. Zwey Tage vor der Vermählung hielt er als Ambaſſadeur ſeinen öffentlichen Einzug, und am 5ten Julius a. St. hatte er ſeine Abſchieds-Audienz und legte ſeinen Charakter ab, blieb aber übrigens zu S. Petersburg als General de Botta, wie vorher.

Nichte zur Kirche. Die Einſegnung ver- J. C.
richtete der Biſchof (eigentlicher Archirej) 1739.
von Wologda **), nachdem er eine Rede
über die hohe Abſtammung des Bräuti-
gams und der Braut gehalten hatte, die
von den ruſſiſchen Groſſen ſehr aufmerk-
ſam angehöret wurde und ihnen ungemein
angenehm zu ſeyn ſchien. Dieſe Rede
ſoll gedruckt, aber nach der Thronbeſteigung
der Kaiſerinn Eliſabet, einiger ihr miß-
fallenden Stellen wegen, unterdrückt wor-
den ſeyn. So iſt demnach dieſe ſo lang ge-
dauerte und durch die vereinigte Bemü-
hungen des Prinzen **Anton Ulrich**, der rö-
miſchkaiſerlichen Miniſter Grafen von **Wra-
tislau** und von **Oſtein**, des Grafen von **O-
ſtermann**, des Freyherrn von O***, der
wolfenbüttelſchen Miniſter von **Knieſtedt**
und von **Cramm**, und anderer Perſonen
mehr betriebene Vermählungs-Angelegen-
heit endlich mit Aufwendung groſſer Ko-
ſten ***) und nachdem man manchen
Stein

**) „un Evêque de Wologda„ ſagt mein
ſehr glaubwürdiger Gewährsmann —

***) Der Römiſchkaiſerliche Hof allein hat auf
dieſe Vermählungsſache 500000 Rthlr. ver-
wendet.

J. C. 1739. Stein des Anſtoſſes von Seiten unterſchiedlicher Höfe, und einzeler Familien und Perſonen aus dem Wege geräumet hatte, glücklich zu Stande gebracht worden. Dem Braunſchweigſchen Hauſe wurde hiedurch der durch das frühzeitige Abſterben Peters des zweyten erlittene Verluſt einigermaaſſen erſetzt, und von neuem eine reizende Ausſicht in die Zukunft eröfnet, die aber leider! durch die Schuld eben der Fürſtinn, welche itzt das Mittel zur Erhebung dieſes Hauſes wurde, von kurzer Dauer war.

Dieſe Vermählung gehöret übrigens in die weite Klaſſe der gewöhnlichen Vermählungen der Groſſen, bey welchen mehr auf die Erreichung gewiſſer Staats- oder anderer beſondern Abſichten, als auf Uebereinſtimmung des Charakters und auf wahre häusliche Glückſeligkeit geſehen zu werden pflegt. Daß die Prinzeſſinn Anna den Prinzen Anton Ulrich wider ihren Willen zum Gemahl genommen hätte, wie einige vorgeben, iſt ungegründet. Daß aber nicht eben die feurigſte Liebe dieſes Band geknüpfet habe, und die eheliche Zärtlichkeit durch manche trübe Stunden unterbrochen wurde, läßt ſich wohl nicht leug-

leugnen und iſt bekannt genug geworden. J. C.
Die Prinzeſſinn Anna ſcheint, was dieſen 1739.
Punkt betrifft, ſich ſelbſt nicht einig genug geweſen zu ſeyn — So viel iſt jedoch gewiß, daß ſie nach ihrer Vermählung bey unterſchiedlichen Vorfällen Liebe und Achtung für ihren Gemahl blicken ließ, und man würde davon vielleicht noch mehrere Beweiſe wiſſen, wenn ſie nicht bisweilen Grund gehabt oder zu haben geglaubt hätte, des Herzogs von Kurland und anderer wegen damit zurück zu halten.

Die in dieſem Jahre geſchehene Ermordung des ſchwediſchen Major von Sinclair machte zu viel Aufheben und war zu ſehr eine mitwirkende Urſache des nachher erfolgten Bruches zwiſchen Rußland und Schweden, als daß ſie mit Stillſchweigen übergangen werden dürfte.

Schweden hatte den ſeit der Poltawaer Schlacht bis zum Jahr 1722 als Gefangener in Sibirien geweſenen Major Malcom Sinclair, einen entſchloſſenen und thätigen, die Ruſſen tödtlich haſſenden Mann, in Geheim nach Konſtantinopel geſchickt, um die Ratification eines mit der Pforte gegen Rußland eingegangenen

J. C. 1739. nen Defenſiv-Bündniſſes zu überbringen, und unterwegs in Polen allerhand Rußlande nachtheilige Verbindungen zu ſtiften. Sinclair hatte bey der Ausrichtung ſeiner Aufträge in Polen ſich nicht behutſam genug betragen, und beſonders von dem Petersburger Hofe und der ruſſiſchen Nation zu unehrerbietig geſprochen. Hiezu kam, daß er ſich unglücklicher Weiſe an einen vornehmen Herrn gewendet hatte, der Rußlande ergeben, weniger aufrichtig, oder klüger, wie er, war und ihn daher treuherzig zu machen wußte. Er erfuhr von ihm ſelbſt alle ſeine Geheimniſſe und Inſtructionen, auch die Zeit, wann er von Konſtantinopel nach Polen zurück gekommen zu ſeyn gedächte. Der Feldmarſchall Graf von Münnich, der damals in Polen war und durch die genaue Mannszucht, gute Ordnung und ſchleunige Schadens-Erſetzung, für welche er in Anſehung der ihm untergebenen Truppen ſorgte, ſich beliebt gemacht hatte, wurde zeitig von allen Abſichten und Reden Sinclair's unterrichtet. Er meldete dieß nach S. Petersburg, mit dem Zuſatze, es würde nicht ſchwer ſeyn, ſich dieſes Mannes oder ſeiner

Depe-

Depeſchen auf ſeiner Rückreiſe von Kon- J. C.
ſtantinopel zu bemächtigen. Dieſer Bericht 1739.
des Feldmarſchalls wurde dem ruſſiſchen Miniſter zu Stockholm Beſtuſchew' zugeſchickt, mit ausdrücklichem Befehle, den Feldmarſchall mit dienlichen Nachrichten und Erläuterungen in Betreff Sinclairs zu unterſtützen und ihm bald möglichſt zu antworten. Der Miniſter ſahe, um den Feldmarſchall in Abſicht auf Sinclairs Perſon auſſer allen Zweifel zu ſetzen, kein ſichreres Mittel, als dieß, ihm deſſelben Bildniß zuzuſchicken. Um das thun zu können, bedienete man ſich folgenden Kunſtgriffes: Der Oberſte der Leibwache, Freyherr von Poſſe hatte in einem großen Sale ſeines Hauſes die Gemälde von allen Garde-Officieren. Der ruſſiſche Legations-Sekretär von Funk vermochte ein Mägdchen, daß ſie den Maler, der für den Baron Poſſe arbeitete, um Sinclairs Portrait bat, welches ſie, wie ſie vorgab, gegen eine reiche Belohnung für eine vornehme Dame, die ſie nicht nennen dürfte, haben wollte. Der Maler, welchem fünf Louisd'or vorausbezahlet und eben ſo viel noch verſprochen wurden, ſagte, auf Einrathen

J. C. 1739. rathen der vom Herrn v. Funk abgerichteten Dirne, zum Baron, die Gemälde müßten einmal geſäubert, und zum Theil hie und da verbeſſert werden. Der Freyherr von Poſſe willigte das ein und gab ihm Erlaubniß, nach ſeinem Gutdünken damit zu verfahren. Der Maler nahm gleich einige, und unter dieſen, Sinclair's ſeines ab, kopirte es und übergab die Kopie dem Frauenzimmer. Dieſe Kopie wurde weggeſchickt, ſehr oft wieder kopiret, und dieſe Kopien wurden unter die an den polniſchen Grenzen poſtirte ruſſiſche Officiere vertheilet. Es bedurfte nun nicht viel Kunſt, Sinclair'n zu treffen. Sein männliches Geſicht, bräunliche Farbe, eine groſſe Habichtsnaſe, ſchwarzes langes Haar, ſtarke, nahe zuſammen ſtehende Augenbraunen, und ſeine ſtolze Miene machten ihn ſehr kenntlich.

Sinclair reiſete in Geſellſchaft eines Kaufmanns aus Marſeille', Namens Couturier (Coutourier), der nebſt ſeinem Bruder ein Komtoir zu Konſtantinopel angelegt hatte, am 15ten April 1739 von Konſtantinopel ab, und kam den 18ten zu Adrianopel an. Am 12ten May wur-

den ihm des ſchwediſchen Königs Karls XII. eigenhändige Obligationen, über die von der Pforte entlehnte Gelder, vom Groß-Veſſir in ſeinem Zelte zugeſtellet. Der Major machte ſich dann auf ſeine Rückreiſe in Begleitung des Couturier, eines Tatars, eines Aga des Paſcha zu Chotſchim, eines vornehmen Bedienten eines andern Paſcha, und eines Rademachers aus Breslau, Ernſt Büneck, der ihm als Knecht nach Konſtantinopel gefolgt war. Am 22ſten May kamen ſie zu Jaſſy, und am 25ſten zu Chotſchim an. Hier zeigte der Paſcha dem Major einen Brief in polniſcher Sprache, worinn gemeldet wurde, daß demjenigen, der Sinclair'n veſtnehmen würde, eine groſſe Belohnung verſprochen wäre; er fügte hinzu, daß man in Lemberg auf ihn laure, und dieſe Nachricht wurde von einem andern beſtätiget. Sinclair beſchloß nun, durch Polen ſeinen Weg zu nehmen. Der Paſcha von Chotſchim gab ihm einen Brief mit an den Woiwoden von Kiow und den Krongroßfeldherrn Potocky, ließ ihn auch bis Staniſlaw, der Reſidenz des leztern, begleiten. Sinclair kam hier am 1ſten Junius

J. C. 1739.

an.

J. C. 1739. an. Neben dem Wirthshauſe, in welches man ihn führete, wohnete der ruſſiſche Oberſt Darewsky, deſſen Bediente unter dem Schein, ein Glas Brantwein zu trinken, in das Wirthshaus kamen und ihn genau beobachteten. **Sinclair** und **Couturier** wurden zum Generaladjutanten Sabas geholet, bey welchem einer von den um ihn befindlichen Officieren nach ihrem Stande, Namen und Päſſen fragte. Er bekam zur Antwort, **Sinclair** ſey ein ſchwediſcher Edelmann, und **Couturier** ein franzöſiſcher Kaufmann, welches auch die Päſſe, die ihm zum Durchleſen gegeben wurden, auswieſen. Der Major wurde gefragt, ob er nicht in Bedienung ſtände? „Denn, hieß es, Sie haben ganz das Anſehn eines Officiers.„ Sinclair antwortete mit Nein, worauf erwiedert wurde, man gäbe oft Generalsperſonen Päſſe, als ob ſie Kaufleute wären. Der Lieutenant, der ſie zum Generaladjutanten abgeholet hatte, nöthigte hierauf beyde in ſeinem Zimmer zum Trinken und ſchien ſie betrunken machen zu wollen, betrank ſich aber ſelbſt ſo ſehr, daß ſie ſich von ſeiner Geſellſchaft los machen konnten. Am folgenden

genden Tage erhielten ſie einen Paß vom Krongroßfeldherrn, eine Anweiſung, welchen Weg ſie zu nehmen hätten, und einen Befehl an alle Beamte, ſie durch Polen zu eſcortiren, worauf ſie unverzüglich von Staniſlaw abreiſeten. Am 3ten Junius kamen zwey Perſonen auf die Reiſende zu geritten, grüſſeten Sinclair'n und Couturier'n ſehr höflich, ritten aber, als ſie mit der Bedeckung einige Worte geredet, wieder davon. Den einen hatten ſie in Staniſlaw bey des Darewſky Wohnung geſehen, und der andre trug die Livree dieſes Oberſten. Ein Pole von der Eſcorte ſagte, der eine wäre ein Officier von der Beſatzung in Staniſlaw, und der andre deſſen Bedienter; beyde hätten geſagt, ſie wollten geſchwind nach Lemberg reiten. Doch trafen die Reiſenden ſie in einer kleinen Stadt wieder an, und ließen ſie auch in derſelben zurück. Sinclair merkte damals, daß die ihm mitgegebene Bedeckung zu derjenigen, die ſie ablöſete, einige Worte ganz leiſe redete. Nach einigen Vorfällen, die ebenfalls verriethen, daß man ein ſehr wachſames Auge auf ſie habe, reiſeten Sinclair und Couturier am

J. C. 1739.

J. C. 1739. 16ten Junius von Breslau ab, wo ſie am 13ten angekommen waren, und wo der Knecht Büneck ſeinen Abſchied von ihnen nahm. Am Tage ihrer Abreiſe von Breslau kamen zwey Fremde mit vier Bedienten über Wartemberg, welches dem Herzoge Biron gehörete, und Oels nach Breslau. Der eine nennete ſich Hauptmann Küttler, und der andere Lieutenant Lewitzky *), beyde ihrer Angabe nach in ruſſiſchen Dienſten. Sie meldeten dem Oberamtsdirector Grafen von Schafgotſch; ſie hätten Befehl, einen von Konſtantinopel, alſo aus Feindes Lande kommenden ſchwediſchen Major, Namens Sinclair, der gefährliche Anſchläge und die Wohlfahrt der Chriſtenheit äuſſerſt intereſſirende Dinge mit ſich führete, zu verfolgen, und bäten daher um ſchleunigen Beyſtand. In dem vom kaiſerlichen Oberamte ihnen hierauf ertheilten offenen Briefe hieß es; Sinclair ſollte, wenn er von dieſen Officieren eingeholet würde, wohl, doch anſtändig, verwahret, und alle ſeine Sachen und

*) von Manſtein 325 nennt nach einen dritten, nämlich den Lieutenant Weſelowsky. Nach anderen ſind es überhaupt neun Perſonen geweſen.

und Schriften ſollten mit einem Amts- J. C.
oder Gerichts-Siegel ſowohl, als mit ſei- 1739.
nem eignen Siegel, nachdem man vorher die Aufſchriften der Briefe aufgezeichnet, verſiegelt werden. Man ſollte weder ſeine Perſon, noch ſeine Sachen an jemand ausliefern, ehe nicht das Oberamt, an welches ein ausführlicher Bericht von dem ganzen Verlaufe abzuſtatten, deßhalb Verfügung würde getroffen haben.

Nach Erhaltung dieſes Befehls ritten die beyden Officiere mit ihren vier Bedienten und zwey Poſtknechten, um Mitternacht (bis dahin die Thore wider ſonſtige Gewohnheit auf Befehl des Oberamtes offen gehalten wurden) von Breslau ab. In den Courszetteln wurden ſie Capitain Baron Küttler, und Lieutenant Lewitzky genennet, welches auch wol ihre wahren Namen geweſen ſind. Nicht weit von dem Dorfe Zauche holeten ſie Sinclair'n und ſeine Gefährten ein. Sie erkläreten ihnen, daß ſie Befehl hätten, ſie in Verhaft zu nehmen, und nöthigten ſie, durch Zauche zurück, und dann durch Fürſtenau auf Chriſtianſtadt, die erſte ſächſiſche Station, zu fahren, brachten es auch durch

J. C. 1739. ihr Zureden dahin, daß Sinclair und ſein Begleiter ihnen ihr Gewehr ablieferten. Unterwegs ſchickten die ruſſiſchen Officiere einen Poſtknecht nach Neuſtädtel zurück, dem Poſtmeiſter zu melden, daß ſie den, welchen ſie geſucht, gefunden hätten, worauf der Poſtmeiſter einen Boten an das Oberamt abfertigte — Als ſie in die Nähe von Naumburg gekommen waren, allerley Fragen an die Reiſende gethan, und des Majors Felleiſen durchſucht und wieder zugemacht hatten, nöthigte Lewitzky den Major, mit ihm ab Seite in ein Gebüſch zu gehen, und befahl zwey Soldaten, ihnen zu folgen. Bald darauf fiel ein Schuß, und in dem Augenblicke ſahe Couturier, daß Sinclair im Gebüſch herumſprang, und das Geſicht nach ihm hinwandte, hörete auch ihn überlaut rufen: mon Dieu, Ieſus mon Dieu! Lewitzky ſchriee auch über die Bediente, worauf einige ſtarke Hiebe gehöret wurden. Couturier gerieth in Todesangſt und bat um ſein Leben und ſeine Freyheit. Küttler verſicherte ihm, er habe nichts zu fürchten, wenn er nur ſchweigen könnte: und Lewitzky ſagte ihm: „Ne timeas, peccatum eſſet contra

tra ſpiritum ſanctum, viro probo, ſicut Te, male facere. Iſte habuit, quod merebat, erat inimicus magiſtri**), inimicus magiſtri eſt inimicus Dei, et puto me non peccaſſe interficiendo eum.„ J. C. 1739.

Als man bald hernach einen tief geholten Athemzug in dem Gebüſche bemerkte, ſchickte Lewitzky zwey Bediente dahin, wahrſcheinlich, um dem unglücklichen Sinclair vollends den Reſt zu geben. Die Mörder zogen hierauf ihre Hemden aus und zogen von Sinclair's reiner Wäſche an, warfen einiges von ſeinen Kleidungsſtücken in den Poſtwagen, und fuhren Tag und Nacht durch zwey kleine Städte fort, ſprachen aber mit keinem Menſchen, bis ſie nach Dresden kamen. Den andern Morgen nach dem Morde theileten ſie den Raub unter ſich. Nach langen Umſchweifen kamen ſie in Dresden an. Couturier wurde nicht dahin, ſondern auf den Sonnenſtein gebracht, wo er gegen 8 Wochen in ſchwerem Arreſt zubringen mußte. Der ruſſiſche Miniſter zu Dresden, Keyſerlingk ver-

**) Nach anderen ſagte er: erat inimicus *magiſtrae* —

J. C. verlangte am 30ſten Julius durch ein Pro
1739. Memoria, daß Couturier über einige Punkte befragt, und dann auf freyen Fuß geſetzt werden möchte. Am 13ten Auguſt wurde Couturier über 38 Artikel vernommen. Nachdem er ſeine Auſſage eidlich bekräftiget, auch geſchworen hatte, „daß er nicht denken, noch minder jemand ſagen wolle, daß dieſes Verfahren mit Sinclair'n dem Hofe irgend nur bekannt, wohl aber ſehr unlieb ſey, und daß er ſich nun nach Frankreich verfügen wolle„, bekam er am 16ten Auguſt ſeine Sachen und ſeine Freyheit wieder, und der ruſſiſche Miniſter nöthigte ihn, 500 Dukaten zur Fortſetzung ſeiner Reiſe, oder vielmehr zur Entſchädigung für die ihm verurſachte Verzögerung von ihm anzunehmen. Couturier reiſete von Dreßden mit dem berühmten Grafen Moritz von Sachſen, der in Frankreich ein Regiment hatte, ab. Dieſer Prinz war ſo gütig gegen ihn, daß er ihn in ſein Gefolge nahm, bis der Weg nach Berlin abging; ſonſt wäre er vielleicht nimmermehr aus Sachſen gekommen — Am 23ſten September langte Couturier zu Stockholm an und ſtattete von dem

dem ganzen Verlaufe umſtändlichen Bericht ab. Man hatte daſelbſt jedoch ſchon durch den vom ſchwediſchen Abgeſandten zu Konſtantinopel abgeſchickten Capitain Baron Payer de Haslacht die erſte Nachricht von dem Morde, welche dieſer in Schleſien gehöret hatte, erfahren. Sinclair's Körper war am 23ſten Junius gefunden. Man bemerkte an denſelben einen Schuß im Leibe, vier Hiebe, und eben ſo viele Stiche. Er wurde am 24ſten Junius nahe bey der Stelle, wo die That verübt war, beerdiget, nachher aber auf Verlangen des ſchwediſchen Hofes aufgegraben, nach Stralſund geführet und daſelbſt mit gehöriger Feyerlichkeit zur Erde beſtattet. Die Sinclairn abgenomenen und ohne Zweifel nach Rußland geſandt geweſenen Briefſchaften wurden, nach einiger Zeit, dem ſchwediſchen Reichs-Vicekanzler Grafen von Gyllenborg mit der Hamburger Poſt in einem wohlverſiegelten und dem Anſcheine nach unverletzten Packete zugeſchickt. Auf das ſchwediſcher Seits über dieſen Mord natürlicher Weiſe gemachte Aufheben, ließ die Kaiſerinn Anna durch den Grafen von Oſtermann in einem Circular an alle ihre

J. C. 1739. auswärtige Miniſter unterm 14ten Julius a. St. auf ihr kaiſerliches Wort verſichern, daß die That ohne ihr Wiſſen und ihren Willen unternommen worden; und der römiſche Kaiſer, in deſſen Gebiet oder vielmehr auf der Grenze deſſen Gebiets ſich der Vorfall zugetragen hatte, ließ eine Information von der Sache bekannt machen. Die Schweden behielten indeß immer den Herzog von Kurland und die Grafen von Münnich und von Oſtermann im Verdacht, und äuſſerten das öffentlich, daß dieſe Herren, ohne ihrer Souveraine etwas davon zu ſagen, den ganzen Handel angeſtiftet hätten; der Herzog von Kurland ſoll auch bey verſchiedenen Gelegenheiten aus Uebereilung ſich haben merken laſſen, daß er um die Sache gewußt habe. Manſtein ſagt gerade heraus, die Kaiſerinn Anna habe um die in Anſehung Sinclairs den ruſſiſchen Officieren ertheileten Befehle, gewiß nicht gewußt; man habe ihr einen guten Theil des Verfahrens gegen ihn nach ſeiner Ermordung verhelet; die ganze Sache ſey zwiſchen dem Herzoge von Kurland und den Grafen Münnich und Oſtermann verabredet; die Mörder

wä-

wären, damit ſie das Geheimniß nicht verrathen könnten, alle veſtgenommen und nach Sibirien geſchickt, wo ſie verſchiedene Jahre in Gefägniſſen zubringen müſſen. Die Kaiſerinn Eliſabet habe ſie wieder in Freyheit und unter Garniſon-Regimenter, im Innerſten des Landes verſetzt *). J. C. 1739.

Gegen

*) Extract Schreibens aus Stralſund vom 2. Sept. 1739 — — — die Ermordung des Major Sinclairs betreffend, in Hrn. Hofrath Schlözer's Briefwechſel meiſt hiſt. und polit. Inhalts (Göttingen 1778 — 1782. 8vo. LX. Hefte.) Heft IV. S. 243 — 246.; Umſtändlicher Bericht von dem am 17. Junii 1739 — — — an dem — Major Malcom Sinclair — — — verübten — Morde. Stockholm 1741. in der Sammlung XXIII. Curiöſer zur allerneueſten Staats-Hiſtorie gehöriger kleinen Schriften (Cöln. 1742. 4to.) Nr. IX.; Geſchichte Birons 101 — 127.; v. Manſtein 323 — 325.; Etwas zu der Geſchichte der Ermordung des Majors v. Sinclair im Büſchingſchen Magazin ꝛc. VIII. 309—316., wo ſich unter andern S. 314 — 316. zwey Sinclairn ſehr verſchieden ſchildernde Epitaphia auf ihn befinden; Les Anecdotes de la Révolution de Stockholm arrivée à la diéte de 1738 qui cauſa la derniere guerre entre la Suéde et la Ruſſie en 1741. (im Büſchingſchen Magazin ꝛc. XV. 3 — 142.) Remarque 7.

J. C. 1739. Gegen das Ende dieſes Jahrs traf die Dolghoruckiſche Familie jenes ſchwere Unglück, welches zu ihrer Verewigung in der Geſchichte eben ſo ſehr, als ihre Kabalen nach dem Tode dieſes Monarchen, beygetragen hat.

Die Dolghoruckye konnten es nicht verſchmerzen, daß ihre Feinde Biron und Oſtermann am Staats-Ruder ſaſſen, Ehre und Reichthümer ernteten, und daß überhaupt die Ausländer ſo groſſes Glück am Hofe machten. Obgleich ſchon ſehr empfindlich gedemüthigt, machten ſie, wie geſagt wird, mit ihrem Anhange eine neue Verſchwörung, welche eine gänzliche Umſchaffung des ruſſiſchen Hofes zum Zweck gehabt haben ſoll. Einige behaupten, die bey dem ermordeten ſchwediſchen Major Sinclair gefundenen Briefe hätten zur Entdeckung ihres Vorhabens Anlaß gegeben. Man hat aber nicht nöthig, ſo weit auszuholen — Kurz, die Dolghorucky waren oder ſchienen wenigſtens immer noch zu mächtig und zu gefährlich — Sie geſtanden, auſſer anderen Dingen, auf der Folter; ſie hätten unter Begünſtigung einer Diverſion von einer auswärtigen Macht,

einen

einen allgemeinenen Aufſtand erregen, J. C.
während deſſelben die Kaiſerinn, die Prin- 1739.
zeſſin Anna mit ihrem Gemahl, und den Herzog von Kurland aus S. Petersburg wegführen, alle Teutſche niedermachen, oder aus dem Lande jagen, den Hofbanquier und Günſtling des Herzogs von Kurland den Juden Lipman der Wut des Pöbels aufopfern, die Prinzeſſinn Eliſabet zur Kaiſerinn erklären, und ſie mit einem Naryſchkin' vermählen wollen. Zur Strafe für dieſe und andre ihnen angeſchuldigte Verbrechen wurde zu Nowghorod' Fürſt Iwan' Alexejewitſchj Dolghoruckoj lebendig gerädert und ihm darauf der Kopf Novemb.
abgehauen, drey andere von dieſem erlauchten Geſchlechte, Waſilij Lukitſchj, Sergej und Iwan' Ghregorjewitſchj wurden enthauptet, und Waſilij und Michajl' Wladimirowitſchj Dolghorukoj wurden auf Lebenszeit gefangen geſetzt **).

Kaum

**) Man ſehe die Beylage X. ferner Merkwürdige Geſchichte — — — Eliſabeth der Erſten u. ſ. w. (1759. 4to.) S. 29.; und Geſchichte Biron's 129 — 132.

J. C. 1740. April.

Kaum war die dolghoruckiſche, wahre oder erdichtete, Konſpiration in der Geburt erſtickt, als eine neue durch den Schwager des Herzogs von Kurland, den Hauptmann von Albedyl, entdeckt wurde. Das Haupt derſelben war der Oberjägermeiſter und Kabinetsminiſter Artemon' Wolinſkyi; und der General-Kriegskommiſſarius Feodor' Soimonow', der Geheime Rath Platon' Muſin Puſchkin', der geheime Kabinets-Sekretär Joh. Eichler, der Rath Andrej Chruſchtſchow', der Bau-Intendant Peter Jeropkin', und der Sekretär Joh. Souda werden als ſeine vornehmſten Gehülfen genennet. Ihre Abſicht war hauptſächlich wider den Herzog von Kurland und deſſen Familie und den Grafen von Oſtermann gerichtet. Sie ſuchten in einer, der Kaiſerinn zu einer Zeit, da zwiſchen ihr und dem Favoriten eben einige Kaltſinnigkeit entſtanden war, überreichten Schrift dieſe Miniſter und beſonders den Herzog Biron, durch allerhand Beſchuldigungen verdächtig zu machen; und die Kaiſerinn hatte die Schwachheit, dieſe, manche Wahrheiten enthaltende Schrift ihrem Günſtlinge zu

zeigen,

zeigen, der ſogleich das Verderben ſeines J. C.
Gegners beſchloß. An Mitteln zur Er- 1740.
reichung dieſes Zwecks konnte es ihm bey dem ſehr trotzigen und oft höchſt unbedachtſamen Betragen Wolinſky's nicht leicht fehlen. Es ward eine Unterſuchungs-Kommiſſion niedergeſetzt, und die fällete, nachdem Wolinſky überzeugt worden, daß er zu frey und unehrerbietig von der Kaiſerinn und ihrem Favoriten geſprochen hatte, folgendes Urtheil; daß Wolinſky, nachdem ihm die Zunge ausgeriſſen, lebendig geſpieſſet, Chruſchtſchow', Jeropkin' Muſin-Puſchkin' und Soimonow' geviertheilet, Eichler gerädert, und ihnen allen die Köpfe abgeſchlagen werden, Souda enthauptet, und das ſämmtliche Vermögen von ihnen konfiſciret werden ſollte. Die Kaiſerinn aber milderte dieſen Spruch dahin: Dem Wolinſky wird die rechte Hand und der Kopf abgehauen, ſeine Güter werden eingezogen; Chruſchtſchow' und Jeropkin' werden enthauptet, ihre Güter konfiſciret, ausgenommen das Eingebrachte von Chruſchtſchow's Frau, dieß wird ihr und den Kindern gelaſſen, und jedem Kinde werden über das noch

40

J. C. 1740. 40 Bauern geſchenket; dem Puſchkin' wird die Zunge ausgeſchnitten, und er auf Lebenslang ins Elend verwieſen, ſeine Güter werden eingezogen, doch behalten Frau und Kinder der Frauen Eingebrachtes, auch die unbeweglichen Güter, welche Puſchkin' von ſeinem Großvater geerbt hat; Soimonow' und Eichler werden geknutet und auf ewig nach Sibirien geſchickt; Souda bekommt die Plette und wird auf Zeit Lebens nach Kamtſchatka verwieſen. Soimonow's Güter werden eingezogen, das Eingebrachte der Frau ausgenommen, welches ihr und den Kindern bleibt nebſt noch 40 Bauern für jedes Kind; Eichlers Kindern von der erſten Frau bleibt ihr mütterliches Vermögen, und ſeine itzige Frau ſoll für ſich und ihre Kinder ihr Eingebrachtes behalten.

Jun. 27. Jul. 8. So iſt das Urtheil zu S. Petersburg vollzogen. Muſin = Puſchkin' kam nicht nach Sibirien, weil er bald nach der Exekution den Geiſt aufgab.

Wolinſky war ein Mann von Kopf, aber aufgeblaſen, ehrgeizig, unbehutſam, und ein bekannter Kabalenmacher. Ungeachtet dieſer groſſen Fehler, die er nicht ein-

mal

mal zu verbergen ſuchte, hatte er ſich zu den erſten Stellen des Reichs aufgeſchwungen. Zuerſt hatte er Kriegsdienſte genommen und es darinn bis zum Generalmajor gebracht. Nachdem er den Kriegsdienſt verlaſſen, war er im Miniſterium gebraucht worden. Peter der erſte hatte ihn als Geſandter nach Perſien geſchickt — Auf dem Congreſſe zu Niemirow' war er der zweyte ruſſiſche Geſandte geweſen — Im Jahr 1739 wurde er Kabinetsminiſter. Er war es kaum, als er ſich mit dem Grafen Oſtermann überwarf, der keine Kollegen gern ſahe, die Verſtand hatten. Da er ſich nun vollends auch den Herzog von Kurland zum Feinde machte, ſo mußte es endlich einen tragiſchen Ausgang mit ihm nehmen. Der Graf Beſtuſchew', Birons Freund, war Wolinſky's Nachfolger in der Stelle eines Kabinetsminiſters ***).

J. C. 1740.

Aller

***) Geſchichte Eliſabets 30.; Geſchichte Birons 132—135.: v. Manſtein 345. 347. Das vom Grafen Oſtermann aufgeſetzte, Wolinſky's und ſeiner Mitſchuldigen Verbrechen betreffende Manifeſt d. d. 7. Julius a. St. 1740. ſteht im Leben Oſtermanns 493—503.

J. C.
1740.

Aller der angeführten Schärfe und vieler anderen, nicht ſo groſſes Aufſehn machenden Hinrichtungen ungeachtet, nahm die Zahl der Mißvergnügten beſtändig zu, woran des Herzogs von Kurland Gunſt und Betragen gutentheils Schuld war —

Zu Anfange dieſes 1740ſten Jahres war der Marquis de la Chetardie als auſſerordentlicher franzöſiſcher Botſchafter am ruſſiſchen Hofe angekommen; ein merkwürdiger Mann, der eine Zeitlang eine wichtige Rolle in Rußland geſpielet hat *).

Die Republik Polen machte in dieſem Jahre durch den Grafen Oginſky wegen der von den ruſſiſchen Truppen auf ihrem Durchmarſch: durch das polniſche Gebiet, dem Vorgeben nach begangenen Ausſchweifungen, übertriebene Foderungen. Ob nun gleich die ruſſiſcher Seits abgeſchickten Kommiſſarien, den angerichteten Schaden von geringer Erheblichkeit befanden, ſo muſte doch die Kaiſerinn, um der beſtän-

*) Die hieher gehörige Beylage Y. beweiſet unter andern, welche Figur damals der Herzog von Kurland machte. Die Beylage AA. gehöret auch in den Anfang dieſes Jahres.

beſtändigen Klagen der Polen überhoben J. C.
zu werden, ſich zur Auszahlung von eini- 1740.
gen 100000 Rubeln verſtehen. Vergebens hatte ſie die im Jahr 1737 von den Ruſſen in Polen zurückgelaſſene Bomben, Kanonen, Kugeln und ſonſtige Kriegsbedürfniſſe als Entſchädigung für einen Theil der polniſchen Anfoderungen angeboten. Die Republik wollte hernach dieſe Dinge, deren Fortſchaffung nach der Ukrajne ihren Werth überſtiegen haben würde, von Rußland nicht einmal zum Geſchenk annehmen. Man überließ endlich ruſſiſcher Seits den ganzen Vorrath, was auch die Polen dagegen einwenden mochten, demjenigen, der ſich deſſelben bemächtigen würde.

Zwiſchen Schweden und Rußland walteten Zwiſtigkeiten ob. Rußland, unzufrieden mit dem Traktate, welchen Schweden mit der Pforte geſchloſſen hatte, verbot die Ausfuhr des Getraides in den liefländiſchen Häven, und in Schweden machte Sinclairs Ermordung noch immer gewaltiges Aufſehen. Der Pöbel in Stockholm, ſeiner Einbildung nach von Sinclairs Geiſte getrieben, wollte einſt ſogar in einem Aufſtande den Pallaſt des

J. C. 1740. ruſſiſchen Miniſters ſtürmen, ließ es aber doch beym Fenſter Einwerfen bewenden. Inzwiſchen würde der Miniſter ſchwerlich ſo wohlfeil abgekommen ſeyn, wenn er nicht für ſeine Perſon, wegen ſeines ſanften und ſich immer gleichen Betragens, ſo beliebt geweſen wäre. Schweden wurde überhaupt von zwey Parteyen zerrüttet, deren die eine, die Fortdauer des Friedens, die andre aber, Krieg wünſchte; und dieſe letztere behielt endlich die Oberhand **). Der ruſſiſche Geſandte zu Stockholm, des ruſſiſchen Kabinetsminiſters Grafen Beſtuſchew' Bruder, bekam durch ſeine Emiſſarien von allem, was vorging, auch von den geheimſten Dingen, Nachricht, und theilete ſolche ſeinem Hofe mit, welcher alle erfoderliche Anſtalten zum Kriege auf allen Fall vorkehrete. Der ſchwediſche Miniſter zu S. Petersburg von Nolken trug nicht wenig dazu bey, daß die für den Krieg ſtimmende Partey ihre Zwecke erreichte. Er ſtellete nemlich in ſeinen Berichten, ganz der Wahrheit zuwider, den Zuſtand der ruſſiſchen Armee ſehr ſchlecht vor, als ob ſie durch die Feldzüge ge-

**) Mehreres hievon ſ. weiter unten.

gen die Türken völlig zu Grunde gerichtet, J. C.
bey weitem nicht vollzählig wäre, und 1740.
meiſtens aus ungeübten Leuten beſtände.
Man ſagt aber, der ſchwediſche Reichsrath habe dem Herrn v. Nolken den Entwurf der Berichte zugeſchickt, die er wieder nach Schweden zurück ſandte, und man habe ihm gemeſſenen Befehl ertheilet, nichts als was ihm vorgeſchrieben worden, von S. Petersburg zu ſchreiben — Das gegenwärtige Jahr ging indeß noch mit Unterhandlungen hin — Seltſam iſt es, daß man in Schweden, ſo eifrig man den Krieg wünſchte, bey weitem nicht alle dazu gehörige Anſtalten zeitig genug machte. Rußland verhielt ſich weit klüger. Es verſtärkte die Beſatzung von Wiburg, füllete die Magazine an, verſahe Kronſtadt mit einer guten Beſatzung, ließ an den daſigen Veſtungswerken und dem neuen Schiffswerft arbeiten, ſparete weder Mühe noch Koſten, ſeine Flotte in reſpektabeln Stand zu ſetzen, und ergriff andere gute Maasregeln, um im Fall eines Krieges nicht unbereitet zu erſcheinen.

J. C.
1740.
Aug. 24.

Die glückliche Niederkunft der Prinzeſſinn Anna mit einem Prinzen, dem durch ſein beklagenswürdiges Schickſal berühmten Iwan' Antonowitſchj, war die letzte erfreuliche Begebenheit, welche die Kaiſerinn erlebte. Sie beſchenkte die Sechswöchnerinn mit einem koſtbaren Käſtchen mit 10000 Dukaten. Die Prinzeſſinn theilete ſolche mit ihrem Gemahl, bat ihn aber, die Sache zu verhelen, weil der Herzog von Kurland ſehr verdrüßlich darüber ſeyn würde — Die Entbindung der Prinzeſſinn verurſachte allgemeine Freude; nur der Herzog von Kurland war darüber unzufrieden, und konnte ſein Mißvergnügen nicht verbergen. Er äuſſerte dieß einſt kurz vorher, ehe die Kaiſerinn den jungen Prinzen zu ſich nahm, in Gegenwart vieler Perſonen, durch ſehr unſchickliche und unwahre Reden — Die Kaiſerinn wollte den jungen Iwan' gleich nach ſeiner Geburt zum Großfürſten und Thronfolger ernennen, Biron aber verhinderte es, bis die Monarchinn ohne Hofnung lag, da er es nicht länger hindern konnte, ſondern ſich genöthiget ſahe, es zu befördern.

Ge=

Gegen das Ende des Septembers wurde die Kaiſerinn von der fliegenden Gicht befallen, wozu bald andere ſo ſchlimme Zufälle kamen, daß man für ihr Leben beſorgt ſeyn muſte. Sie erklärete den jungen Prinzen Iwan zum Großfürſten und Nachfolger, und den Herzog von Kurland zum Reichs-Regenten. Bald darauf beſchloß dieſe gutmüthige, aber von ihrem äuſſerſt hart geſinnten Lieblinge gänzlich beherrſchte, und daher oft unwiſſend und wider Willen ungerechte und grauſame Fürſtinn im 47ſten Jahr ihres Alters, nach einer zehnjährigen ſehr ruhmvollen und glücklichen Regierung, ihr Leben *).

J. C. 1740.

Oct. $\frac{7}{18}$

Octob. $\frac{17}{28}$

An-

*) Den Motifs de la disgrace etc. im Büſchingſchen Magazin IX. 381 — 398.) zufolge, blieb die Kaiſerinn bis auf ihren letzten Augenblick bey Verſtande und nannte jeden der Umſtehenden bey ſeinem Namen. In der Antwort auf dieſe Motifs etc. (im Büſchingſch. Magaz. IX. 399 — 414.) aber heißt es, ſie habe einige Zeit vor ihrem Tode Konvulſionen bekommen und von den Umſtehenden nur allein den Feldmarſchall Münnich unterſcheiden können. So weichen bisweilen zwey Berichte von einander ab, die beyde von gleichzeitigen Perſonen herrühren.

J. C. 1740. Anna war ziemlich groß und geſetzt, hatte eine männliche Stimme mit männlichem Ernſt, einen Blick, der Ehrfurcht einprägte und ſie vor jeden anderen Damen leicht unterſchied, den ſie jedoch nach Zeit und Umſtänden ſehr zu mildern wußte. Ihre Lebensart war ſehr ordentlich. Sie ſtand allezeit vor acht Uhr auf. Um neun Uhr fing ſie an mit ihrem Sekretär und ihren Miniſtern zu arbeiten. Zu Mittage ſpeiſete ſie in der Kammer mit der Bironſchen Familie; Abends aß ſie wenig, und kurz vor Mitternacht legte ſie ſich zur Ruhe. Nur bey groſſen Feyerlichkeiten pflegte ſie öffentlich zu ſpeiſen; doch nicht mehr in den letzteren Jahren. Wann ſie ſpielte, welches nicht häufig geſchahe, that ſie es, um zu verlieren. Sie machte alsdenn Bank und niemand durfte pointiren, als die ſie dazu rufen ließ. Wer von ihr gewann, wurde gleich bezahlt, ſie aber nahm niemals das Geld für ihre gewonnene Marken — Faſt alle Ruſſen haben zum Zeitvertreibe gern Spaßmacher (auch wol ganz närriſche Leute) um ſich. Beſonders iſt dieſer Hang der Romanowſchen Familie immer eigen geweſen, und

die

die Kaiſerinn Anna beſaß ihn in hohem J. C.
Grade. Gab jemand irgend eine lächer- 1740.
liche Seite, ſo bemerkte ſie ſolche gewiß und machte zu ihrer Beluſtigung allen mögli-chen, oft ſehr weit getriebenen Gebrauch davon. An Hofnarren fehlete es daher unter ihrer Regierung niemals. Sie hat-te deren ſechs, von welchen La Coſta und Pedrillo (eigentlich Pedro Mira) die bekannteſten ſind; und dem letztern be-ſonders war ſeine Station ſehr einträg-lich — Um dieſe beyden vornehmſten Hof-narren von den übrigen auszuzeichnen, gab die Kaiſerinn ihnen einen Orden, welchen ſie den Orden di S. Benedetto nannte, und welcher in der That der Alexanders-Orden im Kleinen war, den ſie an einem rothen Bande im Knopfloche trugen. Es ſcheint eben nicht, daß dieß der glücklichſte Einfall der Kaiſe-rinn geweſen ſey — So gar der Fürſt Gholitzün' muſte, zur Strafe dafür, daß er auf ſeinen Reiſen die römiſchkatholiſche Religion angenommen hatte, ſich zum Hofnarren brauchen laſſen, ob er gleich aus einem der erſten Häuſer in Rußland abſtammete. Man weis, mit welcher lächerlichprächtigen Zeremonie die Kaiſe-

J. C. 1740. rinn ſeine zweyte Verheurathung, die berüchtigte Eishochzeit, zu Ende des Jahrs 1739 feyern ließ — **)

Anna liebte die Schauſpiele und die Muſik. Ob ſie gleich in auswärtigen Sprachen nicht ſehr bewandert war, ſo führete ſie doch die italiäniſche Oper und Komödie ein, und beſuchte ſie fleißig. Im Jahr 1736 wurde die erſte Oper zu S. Petersburg gegeben. Sie ward ſehr gut aufgeführt, gefiel aber doch weniger, als die Komödie und das Intermezzo. Die Kaiſerinn fand an den italiäniſchen und teutſchen Luſtſpielen am meiſten Geſchmack, weil ſolche (damals noch) am Ende gemeiniglich auf Schlägereyen hinausliefen — ***)

Der Hof war unter dieſer Regierung ſehr glänzend, glänzender als damals irgend ein andrer in Europa, welches hauptſächlich der groſſen Neigung des Her-

**) Eine Beſchreibung davon hat unter andern v. Manſtein 338. 339.

***) ſ. v. Manſtein 330 — 339. Hupel's Nordiſche Miſcellaneen V und VI. 314. 315. Auch ſind hier andere zuverläßige Nachrichten zu Rathe gezogen.

Herzogs von Kurland zur Pracht und J. C. zum Aufwande zuzuſchreiben iſt. Doch ver- 1740. gingen mehrere Jahre, ehe man es dahin bringen konnte, daß Koſtbarkeit, mit Harmonie des Ganzen und mit Geſchmack verbunden geweſen wäre. Lange ſahe man bey einem reichen Kleide oft einen ſehr übelfriſirten Kopf; ein prächtig gekleideter Herr kam oft in einer elenden, mit den ſchlechteſten Pferden beſpannten Kutſche angefahren; neben dem Prunk von Gold und Silber herrſchte in den Häuſern der Groſſen die äuſſerſte Unſauberkeit u. ſ. w. Allmählig kam jedoch Alles ins Geleiß und in den letzteren Jahren traf man überall Ordnung, Geſchmack und Ebenmaaß mit dem ſo weit getriebenen Aufwande vergeſellſchaftet an. Ob dieſe Pracht dem Reiche vortheilhaft war, lieſſe ſich wohl ſehr beſtreiten. Wenigſtens gingen zur Unterhaltung derſelben ungeheure Summen aus dem Lande, und manche Familien richteten ſich auf eine geraume Zeit gänzlich zu Grunde. Das ſagt v. Manſtein, ein Augenzeuge; und es iſt ſehr wahrſcheinlich. Andere meynen gleichwohl, eines jeden Gehalt habe, weil die Kaiſe-

J. C. 1740. rinn keinen anderweitigen groſſen Aufwand verlangt hätte, zu ſeinen Bedürfniſſen hingereicht, und der Luxus am Hofe habe den Geldumlauf befördert, welches letztere freylich eine natürliche Folge war. In Anſehung ihrer Perſon liebte jedoch die Kaiſerinn die Pracht nicht ſonderlich, wie ſie ſich denn gewöhnlich ſehr einfach zu kleiden pflegte.*)

*) ſ. Hrn. Hupel's Nordiſche Miſcellaneen II. 227. V. und VI. 315.

# Johann III.

## Dritter Abſchnitt.

### Geſchichte vom Tode der Kaiſerinn Anna im Jahr 1740 an, bis zur Thronbeſteigung der Kaiſerinn Eliſabet im Jahr 1741.

Thronbeſteigung Johann des dritten — Regentſchaft und Fall Biron's — Regentſchaft Annens — Krieg mit Schweden — Thronbeſteigung der Kaiſerinn Eliſabet — Entdeckungen der Ruſſen —

Der Herzog von Kurland hatte, als es um das längere Leben der Kaiſerinn Anna mißlich ausſahe, gleich die Abſicht Regent zu werden, worinn ihn der Feldmarſchall Graf von Münnich nicht wenig ſtärkte. Dieſer warf ſich nebſt ſeiner Familie ihm zu Füſſen und bat ihn flehentlichſt, „ſie und das Reich nicht zu verlaſſen, weil doch niemand als er die zur Verweſung des Reichs erfoderliche Einſicht und Geſchicklichkeit hätte, und niemand als er Rußland in ſeinem Flor und

J. C. 1740.

J. C. 1740. Aufnahme zu erhalten im Stande wäre, und der Prinz von Braunſchweig nebſt der Prinzeſſinn zu jung und unerfahren wären, ein ſo groſſes Reich zu verwalten.„ Daher fand denn des Grafen von Oſtermann Vorſchlag wegen der Errichtung eines groſſen Reichsraths, der während der Minderjährigkeit des Kaiſers das Regiment führen ſollte, kein Gehör.

Der Feldmarſchall Münnich mit ſeiner Familie, der Kabinetsminiſter Beſtuſchew' und der Fürſt Trubetzkoj machten einen Entwurf oder Verfügung, wodurch auf den Fall, daß die Kaiſerinn ohne Verordnung wegen der Reichsverwaltung ſtürbe, dem Herzoge von Kurland die Regentſchaft bis zum ſiebenzehnten Jahre des Kaiſers übertragen wurde. Der Feldmarſchall Münnich unterſchrieb dieſen Aufſatz zuerſt, dann der Graf Oſtermann, darauf die übrigen Kabinetsminiſter, die Generalität, der Senat und alle Stabsofficiere, welche, einer nach dem andern in das Zimmer gelaſſen wurden. Jeder mußte eidlich verſprechen, von dem was itzt vorginge, niemandem irgend etwas zu entdecken. Das Mißtrauen unter den Groſ-

ſen

ſen war ſo ſtark, daß keiner ſich getrauete, gegen den andern ſich heraus zu laſſen. Daher fiel nach der Kaiſerinn Tode, als derſelben Verordnung wegen der Regentſchaft eröfnet wurde, Jedermann dem Herzoge von Kurland zu und erkannte ihn als Regenten. Während der Krankheit der Kaiſerinn und der Regentſchaft des Herzogs von Kurland, meldete ſich nicht ein einziger von Diſtinction bey dem Herzoge Anton Ulrich — In der Kaiſerinn Krankheit war die Prinzeſſinn Anna nicht dahin zu bringen, daß ſie Maaßregeln zu Beobachtung ihres Intereſſe ergriffen hätte. Sie antwortete auf die Vorſtellungen, welche ihr deßhalb geſchahen, immer: ſie würde ſich in die Sachen gar nicht miſchen, ſolche möchten auch gehen, wie ſie wollten. Doch gab ſie dem Rathe Gehör, nicht zuzugeben, daß der Regent den jungen Kaiſer in ſeine Hände bekäme. Sie logirte ſich daher kurz vor der Kaiſerinn Abſterben in des Großfürſten Zimmer und erklärete, ſie würde ſich, was es auch koſten möchte, von ihrem Kinde nicht trennen laſſen. Nach der Kaiſerinn Tode ſchickte der Herzog von Kurland den Feldmarſchall

J. C. 1740.

Mün-

J. C. 1740. Münnich und den Kabinetsminiſter Beſtuſchew' an den Herzog Anton Ulrich und ſeine Gemahlinn mit dem Anbringen, daß, da ihm die Regentſchaft aufgetragen wäre, ihm auch die Erziehung des minderjährigen Kaiſers zukäme. Da aber die kaiſerlichen Aeltern erkläreten, daß ſie ſolches nimmermehr zugeben würden, ſo mußte er es endlich dabey bewenden laſſen. Am folgenden Tage bezogen die kaiſerlichen Aeltern mit dem jungen Kaiſer den Winterpalaſt, der Herzog Regent aber behielt im Sommerpalaſte ſeine Wohnung.

Die Groſſen fuhren nun fort, dem Regenten zu ſchmeicheln, und dieſer bemühete ſich, ſie durch Geſchenke und Belohnungen noch mehr zu gewinnen. Bey den Geringeren aber äuſſerte ſich Mißvergnügen, und einige erboten ſich gegen den Adjutanten des Herzogs Anton Ulrich, daß, wenn die Prinzeſſinn Anna, mit der Verordnung wegen der Regentſchaft nicht zufrieden zu ſeyn declariren wollte, ſie ſowohl, als auch viele von den Groſſen ſich für die Prinzeſſinn erklären würden. Allein die Anzahl dieſer Leute war gering, ſie waren weder vermögend, noch geſchickt genug; und die

Prin-

Prinzeſſinn wollte ſich auf nichts ein- laſſen. J. C. 1740.

Der Regent, der auf alle Schritte des Herzogs Anton Ulrich genau Acht geben ließ und daher erfuhr, daß deſſen Adjutant öfters als ſonſt mit ihm allein redete, kam des Morgens früh unvermuthet und unangemeldet zum Herzog und ſagte, er handle mit ihm nicht aufrichtig, weil er ihm verſprochen hätte, ihm zu eröfnen, was ihm von Uebelgeſinneten inſinuiret werden würde, er wiſſe gleichwohl, was für Intriguen itzo geſpielet würden. Anton Ulrich antwortete, er wiſſe nicht, daß etwas dem Kaiſer und Reiche Nachtheiliges vorgehe. Biron verſicherte, er wolle ſich bemühen, das Reich in ſolche Verfaſſung zu ſetzen, als jemand in der Welt thun könnte, indem es ihm weder an Kenntniß, noch am Vermögen fehle. Der Herzog erwiederte, die Groſſen müßten das ihrige mit dazu beytragen, und hätten es einſt vor dem Kaiſer zu verantworten. Der Regent fragte darauf, ob er nicht abſoluter Regent wäre? und ſetzte hinzu; ſolche Geſinnungen, als der Prinz äuſſere, könnten viele Verwirrun-

gen

J. C. 1740. gen nach ſich ziehen, und der Prinz möchte bedenken, daß, wenn erſt Faktionen entſtänden, der Kaiſer und das Reich in Gefahr gerathen würden. Nach einigem Wortwechſel fragte Biron, was daraus entſtehen würde, wenn ſie nicht mit einander in Einigkeit lebten? Anton Ulrich antwortete: Eine Maſſacre, und gerieth dabey ſo ſehr in die Hitze, daß er auf den Degen ſchlug. Der Regent, der vielleicht fürchtete (denn furchtſam war er), der Herzog möchte ziehen, trat zurück, und verließ das Zimmer mit den Worten: Die Sache iſt von der Wichtigkeit, daß ich ſie mit den Großen des Reichs communiciren muß. Er begab ſich eilig wieder nach dem Sommerpalaſt und ließ das Kabinet, den Senat und die Generalität zuſammen berufen, ſchickte auch zu dem Wolfenbüttelſchen Miniſter von Keyſerlingk, mit dem Verlangen, er möchte nach Hof kommen. Keyſerlingk ging, nach vorher mit Anton Ulrich genommener Abrede, hin, und wurde in das Gemach gefodert, wo der Regent mit allen Großen verſammelt war. Hier redete ihn der Regent ſo an: „Herr geheimer Rath, Sie haben öfters die theu-

erſte

J. C. 1740.

erſte Verſicherungen von den guten Eigenſchaften und dem erkenntlichen Gemüth des Prinzen von Braunſchweig gegeben, itzt aber erfahre ich das Gegentheil„. Keyſerlingk antwortete; er komme itzt eben von dem Prinzen, und ſey noch im Stande, ſeine dem Regenten von demſelben gegebene Verſicherungen zu wiederholen. Nun wendete ſich der Herzog von Kurland zu den Umſtehenden mit den Worten: „Habe ich es nicht geſagt, daß der Prinz ein Lügner ſey? Itzt da der geheime Rath bey ihm geweſen, hat er ganz anders geſprochen, als wie ich dieſen Morgen mit ihm geredet; nun muß Alles erlogen ſeyn. „ Er kehrete ſich darauf wieder zum Keyſerlingk und ſagte: Nun will ich Sie überführen. Der Prinz hat geſagt, daß mir die unumſchränkte Regentſchaft nicht zuſtehe, die Großen müßten mit regieren, wodurch er Ihro Majeſtät der höchſtſeligen Kaiſerinn Verordnung über den Haufen ſtöſſet. Keyſerlingk antwortete; der Prinz habe ſich nicht deutlich genug ausgedrückt, er, Keyſerlingk habe die Verordnung mit ihm durchgegangen; in derſelben ſtände, daß, wenn der Herzog der

Re-

J. C. 1740. Regentſchaft müde wäre und ſich in ſeine Lande begeben wollte, Er mit Zuziehung der Kabinetsminiſter, des Senats und der Feldmarſchalle, einen andern an ſeine Stelle zum Regenten zu verordnen hätte; Dieß habe Herzog Anton Ulrich verſtanden, als er geſagt, dem Herzoge von Kurland ſey keine unumſchränkte Gewalt durch die Regentſchaft übertragen. Der Regent ließ dieſe Erklärung hingehen, und fuhr fort: Der Prinz, als ich ihn fragte, was aus ſolchen Dingen, womit er umginge, entſtehen würde? hat mir zur Antwort gegeben: Eine Maſſacre! kann er ſolches leugnen? Keyſerlingk antwortete; Der Herzog Anton Ulrich habe ſich auch hierinn nicht deutlich erkläret und der Regent habe ihn mißverſtanden. Anton Ulrich habe weiter nichts ſagen wollen, als, daß er gar wohl einſähe, daß die Unterhaltung eines guten Verſtändniſſes zwiſchen ihm und dem Regenten nothwendig ſey, weil in entgegen geſetztem Falle nichts als Streit und Zerrüttung, ja wohl gar eine Maſſacre entſtehen würde, woran der Prinz von Braunſchweig aber gar keinen Gefallen habe, indem er ſolche vielmehr verabſcheue.

Nun

Nun gerieth der Regent in Eifer und brach in die Worte aus: „Herr geheimer Rath, wir brauchen hier keiner Advokaten, und keiner Advokatenſtreiche; die Sache iſt von der Wichtigkeit, daß der Krage daran hänget.„ Er ging im Zimmer auf und nieder, und ſagte: „Bin ich ein Giftmiſcher? oder trachte ich nach Kron und Zepter?„ Bald darnach ging er, von einigen der Anweſenden begleitet, in ein Kabinet. Nach einer Weile ſchickte er den Kabinetsminiſter Beſtuſchew' und den Fürſten Trubetzkoj an den Geh. Rath v. Keyſerlingk heraus, mit dem Verlangen, er möchte den Prinzen Anton Ulrich herausführen, damit er ſich mit ihm ſelbſt weiter expliciren könnte. Keyſerlingk wollte erſt nicht ſich hiezu verſtehen, und führte recht gute Gründe von ſeiner Weigerung an — Als aber der Oberhofmarſchall Graf v. Löwenwolde und der Geh. Rath v. Brevern ihm zuredeten, „er möchte ſich doch hierinn nicht widerſetzen, es werde nichts dem Prinzen Nachtheiliges vorgehen, die Abſicht des Regenten ſey, ſich mit demſelben zu expliciren, die Mißverſtändniſſe beyzulegen und die Sache ganz kurz abzumachen; die Prinzeſſinn

J. C. 1740.

J. C. 1740. wäre ja einige Stunden zuvor auch bey dem Regenten geweſen,, ꝛc., ſo ging Keyſerlingk endlich zum Prinzen. Er benachrichtigte ihn von dem Vorgegangenen, und der Prinz machte ſich zu der Unterredung gefaßt. Er kam, vom Keyſerlingk begleitet, zum Regenten, bey welchem noch alle Magnaten verſammelt waren. Nach einigem Wortwechſel wurde der Friede für das Mal gemacht und die Sache beygelegt. Anton Ulrich gerieth dabey in ſolche Hitze, daß ihm vor Eifer die Thränen in den Augen ſtanden. Bey dieſer Unterredung waren Alle auf des Regenten Seite; auch der Feldmarſchall Münnich redete dem Prinzen von Braunſchweig zu, daß er ſolche Gedanken müſte fahren laſſen, worauf Keyſerlingk verſetzte, er wiſſe nicht, daß der Prinz Geſinnungen hege, die er zu ändern Urſach hätte ꝛc.

Inzwiſchen wurde gegen diejenigen, welche ihr Mißvergnügen über die Uebertragung der Regentſchaft an den Herzog von Kurland geäuſſert hatten, inquiriret, und erſt der Adjutant des Prinzen von Braunſchweig, hernach auch die, auf welche derſelbe in der peinlichen Frage bekannt

kannt hatte, nach der Veſtung gebracht und geknutet. Es waren zehn bis zwölf Perſonen, unter welchen ſich der Prinzeſſinn von Braunſchweig Sekretar, und ein kaiſerlicher Rath befanden. J.C. 1740.

Nunmehr aber zeigte ſich der oft erwähnte **von O***** zum Beſten **Anton Ulrichs** abermals wirkſam. Dieſer Mann, als er ſahe, daß die Aeltern des jungen Kaiſers von Jedermann verlaſſen waren, und wohl dachte, daß aus Großmuth und aus Liebe zur kaiſerlichen Familie nichts zu hoffen ſtände, bemühete ſich, bey dem **Regenten** Eiferſucht gegen den Feldmarſchall **Münnich**, und bey dieſem Furcht vor jenem zu erwecken. Zu dem Ende ſchickte er in der Nacht zum Herzog Anton Ulrich, mit der Bitte, er möchte ſuchen, ſeine Gemahlinn dahin zu vermögen, daß ſie den Feldmarſchall Münnich zu ſich kommen ließe, und ihn erſuchte, ſich ihrer und ihres Gemahls bey dem Regenten anzunehmen, weil ſie höreten, daß derſelbe nicht nur in der Inquiſition gegen die Eingezogene, ſondern auch in dem Mißtrauen gegen den Prinzen und die Prinzeſſinn fortführe; die Prinzeſſinn möchte zugleich verſichern, daß

J. C. 1740. ſie mit der Diſpoſition der vorigen Kaiſerinn vollkommen zufrieden, auch überzeugt wäre, daß der Regent des Kaiſers und Reichs-Intereſſe gewiß befördern würde, und daß ſie wünſchte, mit ihm in guter Freundſchaft und Vertrauen zu leben. O*** ließ hiebey dem Prinzen ſagen, ſeine Abſicht ſey, zwiſchen dem Regenten und dem Feldmarſchall Eiferſucht zu erregen und hiedurch den einen oder den andern vom Schauplatze zu bringen. Die Prinzeſſinn gab dieſem Antrage willig Gehör, ließ am folgenden Morgen den Feldmarſchall zu ſich kommen, und rührte ihn durch ihre bewegliche und mit Thränen begleitete Reden ſo ſehr, daß er ſich ihr zu Füſſen warf, ihr ſeine vollkommenſte Devotion bezeugte, einen ihm ſo rühmlichen Auftrag mit Freuden übernahm, und ihn unverzüglich ausrichtete. Da er nun von ſeinen Verrichtungen der Prinzeſſinn verſchiedentlich Bericht abſtattete, ſo verurſachte das Hin- und Herfahren vom Regenten zur Prinzeſſinn Argwohn bey dem Regenten, ſo daß derſelbe ſich verlauten ließ; was der Feldmarſchall ſich in Familienſachen, die ihn nichts angingen, zu miſchen hätte?

Am

Am Tage vor der Veſtnehmung des Re- genten war der Feldmarſchall früh Mor- gens bey der Prinzeſſinn, und redete mit ihr wegen eines Kadets, den ſie als Page in Dienſt nehmen wollte. An eben dem Morgen fuhr der Regent mit dem Herzog Anton Ulrich nach der nahe am Winterpa- laſt belegenen Reitbahn, und ſahe des Feldmarſchalls Kutſche vor dem Palaſte halten. Münnich, der ſich von der Prinzeſſinn gerade nach dem Sommerpala- ſte begeben wollte, wurde, als er vor der Reitbahn vorbey fuhr, des Regenten da- ſelbſt gewahr. Er ließ anfangs halten und hatte ſchon einen Fuß aus dem Wagen geſetzt, bedachte ſich aber und fuhr nach den Sommerpalaſt fort. Ein Beweis, daß er, der bereits wuſte, daß ſeine Be- ſuche bey der Prinzeßinn Verdacht erweck- ten, ſchon etwas wanckend geworden war, welches O*** als ein gutes Anzeichen für den glücklichen Ausſchlag ſeines Unterneh- mens ſehr gern ſahe. Den Regenten hat- te dieſes Betragen des Feldmarſchalls nicht wenig ſtutzig gemacht. Er ging von der Reitbahn zu ſeinem Bruder Guſtav Bi- ron, mit welchem er ſich faſt zwey Stun-

J. C. 1740.

J. C. 1740. den allein unterredete. Münnich, der leicht urtheilete, daß dieſe Konferenz ihn beträfe, auch aus den Mienen und Bezeigen des Regenten, ſo wie aus einigen Reden deſſelben, die ihm hinterbracht waren, ſchließen konnte, daß ihm eine Verhaftung zugedacht ſey, faſſete, ohne jemanden das Geringſte zu erôfnen, den Entſchluß, das Prävenire zu ſpielen. Er fuhr daher am folgenden Morgen zwiſchen drey und vier Uhr in der Stille nach dem Winterpalaſt, und unterrichtete die daſelbſt die Wache habenden Officiere von ſeiner Abſicht. Sie erklâreten ſich bereit, ihm mit Freuden zu folgen. Nun ließ er die Prinzeſſinn wecken und entdeckte ihr ſein Vorhaben, mit dem Beyfügen, er zweifle nicht, daß ſie darein willigen, und die Regentſchaft übernehmen werde. Die Prinzeſſinn, die mehr Grund hatte, dem Feldmarſchall zu mißtrauen, als ihm zu glauben, konnte ſich anfangs in dieſen Vortrag nicht finden. Als aber der Graf von Münnich ihr die Officiere vorſtellete, und dieſe ſich bereit erklâreten, das Werk auszuführen, willigte ſie ein, und erklârete, ſie wolle die Regentſchaft übernehmen. Nun ging der Feldmarſchall

mit

mit gedachten Officiern nach dem Sommerpalaſt; hier ließ er die Wacht habende Officiere ebenfalls zu ſich fodern, machte ihnen ſein Vorhaben kund, und fand ſie eben ſo bereitwillig wie die erſteren. Er ſchickte darauf ſeinen General-Adjutanten mit etwa acht Mann hinein, welche den Herzog Regenten im Bett überfielen, ſich ſeiner bemeiſterten und ihn in des Feldmarſchalls Kutſche warfen, worinn er nach dem Winterpalaſt geführet und da in die Wachtſtube geſetzt wurde, bis man ihn Nachmittags gegen drey Uhr in einem Schlafwagen nach Schlüſſelburg abführete — — — J. C. 1740.

* *
*

Das iſt der weſentliche Inhalt einer Nachricht von der damaligen Regierungsveränderung in Rußland, die von ſo guter Hand kommt, daß ich Grund zu haben glaube, ſie den beſten bisher davon bekannt gewordenen, wo nicht vorzuziehen, doch wenigſtens an die Seite zu ſetzen. Sie kann unter andern zur Berichtigung, zum Theil auch zur Beſtätigung gewiſſer Aeuſſerungen dienen, welche in den Mo-

J. C. 1740. tifs de la disgrace d'Erneſt — Iean de Biron, Duc de Courlande enthalten ſind. Verſchiedene, die Verhaftung des Regenten und andere Dinge betreffende Nebenumſtände hat der Verfaſſer, wie man ſieht, verſchwiegen; vermuthlich, weil die Anführung derſelben zu der Abſicht, in welcher er dieſen Bericht aufſetzte, nicht nothwendig war.

Um nun ſo unpartheyiſch zu verfahren und zugleich die zunächſt auf den Tod der Kaiſerinn Anna erfolgte Begebenheiten ſo vollſtändig zu erzählen, als es mir möglich iſt, füge ich dasjenige hinzu, was mir das Reſultat zu ſeyn ſcheinet, wenn man die Motifs de la disgrace etc. und die, von einem der nächſten Verwandten des Feldmarſchalls Grafen von Münnich verfaßte (im Büſchingſchen Magazin IX. 399 — 414 befindliche) Antwort auf dieſelben mit einander vergleicht, und dabey andere bekannte Nachrichten, ingleichen des Herzogs von Kurland und des Feldmarſchalls Münnich Charakter, ihre damalige Verhältniſſe, ſo wie den damaligen ſonſtigen Zuſtand am ruſſiſchen Hofe,

zu

zu Rathe zieht. Dieß Reſultat iſt, wie mich dünkt, folgendes: J. C. 1740.

Als die Kaiſerinn Anna wegen ihrer zunehmenden Krankheit und wegen der Thronfolge bekümmert war, rieth ihr auf ihr Befragen der Graf von Oſtermann, den Prinzen Iwan' zum Thronfolger zu ernennen; der Feldmarſchall Graf von Münnich aber brachte es bey den Kabinetsminiſtern, dem Fürſten Tſcherkaſkoj und dem geheimen Rath Alexej Petrowitſchj Beſtuſchew' Rjumin', und vielen anderen vornehmen Perſonen, unter denen ſich der General Uſchakow', der Oberſtallmeiſter Fürſt Kurackin', der Generalprocureur des Senats Fürſt Trubetzkoj, der Admiral Graf Gholowin', der Oberhofmarſchall Graf Löwenwolde, der Generallieutenant Soltikow', und der Hofmarſchall Schepelew' befanden, dahin, daß ſie einig wurden, dem Herzoge von Kurland die Regentſchaft anzutragen. Sie thaten dieß, den Feldmarſchall an der Spitze, und dieſer führete hiebey das Wort. Der Herzog von Kurland wünſchte ſich die Regentſchaft, wollte aber den Schein haben, als nähme er ſie ungern an. Der

J. C. 1740. Feldmarſchall Münnich, dem es im Ernſt nicht einfallen konnte, ſelbſt nach der Regentſchaft zu ſtreben, weil er in ſolchem Falle wegen ſeines bekannten unternehmenden Geiſtes zu viel Widerſtand fürchten muſte, redete nebſt den übrigen angeführten Perſonen dem Herzog Biron zu, die Regentſchaft zu übernehmen. Er that dieß, theils weil er Biron's geheime Geſinnung kannte und man, wenn man derſelben nicht ſchmeichelte, die äuſſerſte Rache von dem unverſöhnlichen und bey der Kaiſerinn Alles vermögenden Günſtlinge fürchten muſte, wenn die Kaiſerinn auch nur auf acht Tage ſich wieder erholt hätte, wozu zwar wenig Wahrſcheinlichkeit, welches aber doch möglich war, theils weil Münnich hofte, unter Biron's Regentſchaft Alles zu erlangen und beſonders Generaliſſimus der Kriegsmacht zu Land und zu Waſſer zu werden, kurz, in der That Regent zu ſeyn, und dem Herzoge von Kurland nur den Titel zu laſſen. Die übrigen mochten, zum Theil wenigſtens, ebenfalls glauben, bey einem Regenten, wie Biron, ihre Rechnung zu finden. Ehe der Herzog von Kurland ſeine Entſchlieſſung

von

von ſich gab, ward er zur Kaiſerinn geru-
fen. Am folgenden Tage baten Münnich,
die beyden Kabinetsminiſter, und andre
Große die Kaiſerinn, den Herzog von Kur-
land zum Regenten zu ernennen. Die Mo-
narchinn erklärete ſich nicht. Die Prin-
zeſſinn Anna und ihr Gemahl der Herzog
Anton Ulrich ſahen natürlicher Weiſe Bi-
rons Regentſchaft nicht gern, ſchickten ſich
aber in die Zeit. Jene konnte um ſo we-
niger etwas wagen, ſich ſelbſt die Regent-
ſchaft zu verſchaffen, da ſie durch ihr ſelt-
ſames Betragen den Unwillen der Kaiſe-
rinn noch während der letzten Krankheit
derſelben auf ſich zog. Sie befand ſich
nämlich ſelbſt nicht ganz wohl, hatte jedoch
in den erſten Tagen der Krankheit der Kai-
ſerinn dieſelbe täglich beſucht. Die Kai-
ſerinn erkundigte ſich nach ihr oft bey dem
Arzt, und bekam immer zur Antwort,
daß es nichts mit ihr zu ſagen habe. Auf
einmal aber ließ die Prinzeſſinn durch die
Oberſtlieutenantinn Juſchkow' der Kaiſerinn
melden, ſie ſey ſehr ſchwach und wünſche
zu communiciren. Des folgenden Tages
ſagte eben die Juſchkow' der Monarchinn
gerade zu, die Prinzeſſinn verlange die
letzte

J. C. 1740.

J. C. letzte Oelung. Die Kaiſerinn wurde durch
1740. dieſe Nachricht ſehr bewegt, und machte den Aerzten Vorwürfe, die ſich aber damit rechtfertigteu, daß keine Gefahr vorhanden wäre, welches ſie auch der Prinzeßinn verſichert hätten, die ihnen aber nicht glauben wollte. Zwey Tage nachher erſchien die Prinzeſſinn plötzlich vor der Kaiſerinn, die über dieſen unzeitigen Spaß ſehr ungehalten war, und hernach von der Prinzeſſinn, die ſeit dem ſie täglich wieder beſuchte, unvortheilhaft redete — Biron, der inzwiſchen fürchten mochte, die Zärtlichkeit der, aus Unluſt zu ſterben mit ihrer Erklärung wegen der Regentſchaft zögernden Kaiſerinn für die Prinzeſſinn möchte erwachen, ließ der Prinzeſſinn zu verſtehen geben, ſie möchte ihn ſelbſt um die Uebernehmung der Regentſchaft erſuchen und die Kaiſerinn bitten, ihm ſolche zu ertheilen. Die Prinzeſſinn antwortete; Da ſie ſich nie mit Staatsſachen befaſſet habe, ſo getraue ſie ſich jtzt ſolches zu thun noch weit weniger. Die verlangte Bitte der Kaiſerinn vortragen, würde heiſſen, ſie von neuem an den Tod erinnern, und dazu könne ſie, die Prinzeſſinn, ſich nicht ent-

entſchlieſſen. Da die Kaiſerinn den Prinzen Johann zum Nachfolger ernannt habe, ſo werde ſie ohne Zweifel auch wegen der Reichsverwaltung das Nöthige verfügen; die Prinzeſſinn überlaſſe das der Kaiſerinn eignem Gutfinden, und es werde ihr übrigens lieb ſeyn, wenn die Kaiſerinn dem Herzoge von Kurland die Regierung des Reichs während der Minderjährigkeit des Kaiſers auftrüge. Biron ließ ſich von dieſer Antwort nichts merken; das Conſeil erfuhr ſie aber von dem, der den Antrag ausgerichtet hatte, und ſchickte darauf einige aus ſeinem Mittel an die Prinzeſſin, die ſich bemühen muſten, ſie zur Gewährung des Verlangens des Herzogs von Kurland zu bewegen, von ihr aber eben die Antwort erhielten. Nun baten ſowohl Biron ſelbſt in Geheim als Oſtermann, Münnich und andere bey der Kaiſerinn ſo lang und ſo dringend, daß der Herzog von Kurland endlich zum Regenten ernannt wurde. Gleich nach der Kaiſerinn Tode ward ihre letzte Diſpoſition bey Hofe verleſen. Der Herzog von Braunſchweig gab hiebey, zwar nicht mit Worten, aber durch ſein Bezeigen zu

J. C. 1740.

ver-

J. C. 1740. verſtehen, wie unangenehm ihm ſolche war — Am folgenden Tage wurde ſowohl dem Regenten, als dem jungen Kaiſer gehuldiget. **Biron** ſchmeichelte itzt dem unter der vorigen Regierung durch die Errichtung des Kabinets etwas erniedrigten **Senate**, welcher denn aus Dankbarkeit ihm zur Beſtreitung ſeiner Ausgaben jährlich 500000 Rubel ausmachte und das Prädikat **Kaiſerliche Hoheit** beylegte, welches jedoch der Regent nicht eher annahm, als nachdem dem Herzoge von **Braunſchweig** eben das Prädikat zugeſtanden war. Die Prinzeſſinn **Anna** ſuchte inzwiſchen ſo ſehr ihren Unwillen zu verbergen, daß ſie ſogar dem Regenten groſſe Betheurungen von ihrer Dienſtbefliſſenheit machte, ihm ſehr dafür dankte, daß er eine ſo wichtige Sorge auf ſich genommen hätte, und ihn ihrer Freundſchaft verſicherte, welches auch ihr Gemahl that. Man verſprach einander von beyden Seiten in Gegenwart vieler Standesperſonen, in gutem Vernehmen zu leben, und alle, die daſſelbe zu ſtören ſuchen würden, einander getreulich anzuzeigen. Der Regent ſetzte der Prinzeſſinn und ihrem Ge-

mahl

J. C. 1740.

mahl auf ihr Verlangen eine jährliche Revenüe von 200000 Rubel, und der Prinzeſſinn Eliſabet 50000 Rubel jährlich aus. Bald nachher erfuhr er, daß einige Officiere von der Garde verfängliche Reden geführet hatten. Er gerieth hierüber in Unruhe und ließ faſt täglich verdächtige, oder ihm als ſolche angegebene, Leute von allerley Stande in Verhaft nehmen, und mit äuſſerſter Strenge behandeln. Man konnte nichts, als anzügliche Reden auf ſie bringen, entdeckte aber gleich darauf ein förmliches, aus 300 Perſonen, Edelleuten, Officieren und Soldaten beſtehendes Komplot, mit welchem es dieſe Bewandniß hatte: Der Senateur und wirkliche geheime Rath Graf Michajl' Gholowkin', ſeiner Gemahlinn, einer gebornen Fürſtinn Romadanowska und von der Mutterſeite leiblichen Couſine der Kaiſerinn Anna, wegen ein naher Verwandter des kaiſerlichen Hauſes, hatte in den letzten Jahren der vorigen Regierung von ſeinem Anſehn merklich verloren, woran einige von ihm geführte zu freye Reden über des Herzogs von Kurland Aufführung Schuld geweſen ſeyn ſollen. Da er ſich nun von dem Re-

J. C. 1740. genten nicht viel Gutes weiſſagte, ſo war er auf deſſen Stürzung bedacht, hätte ſich aber durch das hiezu erwählte Mittel bald ſelbſt das größeſte Unglück zugezogen. Er äuſſerte nämlich ſein Mißvergnügen über Birons Erhebung und das der Prinzeſſinn Anna hiedurch wiederfahrene Unrecht gegen einige Officiere, ſeine vertrauteſte Klienten. Dieſe erkläreten, daß ſie ſowohl, als die meiſten Officiere der Garderegimenter bereit wären, für die Prinzeſſinn Alles zu wagen, wenn ſich nur ein Anführer zeigte. Man ward einig, dieſe Sache eben ſo anzufangen, wie im Jahr 1730 bey der Herſtellung der Souveränetät geſchehen war. Zu dem Ende ſollten einige der treugeſinneten die Prinzeſſinn fußfällig bitten, daß ſie die Nation von einem verhaßten Regenten befreyen, und während der Minderjährigkeit ihres Prinzen die Regierung ſelbſt führen möchte. Der Graf Gholowkin wollte ſich aber auf keine Weiſe dazu verſtehen, Anführer hiebey zu ſeyn, ſondern er ſchlug dazu den Kabinetsminiſter Fürſten Tſcherkaſkoj vor, welcher der verſtorbenen Kaiſerinn die Bittſchrift des Adels um die Abſtellung

der von den Dolghoruky eingeführten ari- J. C.
ſtokratiſchen Regierungsform überreicht, 1740.
wenigſtens mit überreicht hatte *). Man befolgte dieſen Rath, ging zum Fürſten, gab ihm den Wunſch, welchen man hegte, zu erkennen, erinnerte ihn an ſeinen ehedem für das Vaterland bewieſenen Eifer, und bat ihn, mit zur Prinzeſſinn zu gehen und das Wort bey dieſer Angelegenheit zu führen. Tſcherkaſckoj hörete Alles gelaſſen an, billigte das Vorhaben, und beſchied dieſe Patrioten (ſie hielten ſich wenigſtens dafür), unter Vorſchützung nothwendiger Geſchäfte, auf den folgenden Tag wieder zu ſich, fuhr aber, als ſie kaum von ihm weggegangen waren, zum Regenten und erzählete ihm den ganzen Handel **). Nun wurden ohne Zeitverluſt alle die, welche bey dem Fürſten Tſcherkaſkoj geweſen waren, in Verhaft genommen und peinlich verhöret.

*) Vergl. oben S. 23. f.

**) Es iſt Wunder, daß er ſich die Mühe noch gab. Ein Mann, der ihn wohl kannte, ſchreibt vom Knäs Tſcherkaſkoj: „Er hat ſich nur durch ſein vieles Eſſen, Trinken und Schlafen bekannt gemacht, und ſagt zu Allem, was vorkommt, Ja!„

J. C. 1740. verhöret. Keiner ſagte auf den Grafen Gholowkin' aus; ſie nannten unter anderen Mitſchuldigen aber den ruſſiſchen Sekretar des Herzogs **Anton Ulrich** von Braunſchweig. Dieſer geſtand auf der Tortur nicht allein, daß er um die Sache gewußt habe, ſondern er entdeckte auch ein ganz neues Komplot, zu deſſen Anzettelung er ſich mit Genehmigung ſeines Herrn hätte brauchen laſſen. Man hatte, laut ſeiner Ausſage, die Abſicht gehabt, die Officiere des Semenowſchen Garderegiments, deſſen Oberſtlieutenant der Herzog Anton Ulrich war, zu gewinnen, und alsdenn ſich des Regenten und ſeiner Anhänger zu bemächtigen. Der Kapitän, Knäs Iwan' **Putjatin'**, der einzige Officier, dem der Sekretar bisher ſich noch anvertrauet hatte, geſtand auf der Folter den ganzen Handel, und gab zwey Kapitäne und einen Lieutenant von gedachtem Regiment an, mit denen er davon geredet hätte *m*).

Die

*m*) Den Motifs etc. im Büſchingſchen Magazin IX. 394. zufolge war es der ruſſiſche Sekretar der Prinzeſſinn Anna (vermuthlich ſtand er in ihren und ihres Gemahls Dienſten

Die Wahrheit des eben Angeführten wurde auch durch das Betragen des Herzogs von Braunſchweig gegen den Regenten beſtätiget. Dieſer hatte ſich gleich auf die Nachricht von der wider ihn vorſeyenden Kabale zum Herzog Anton Ulrich begeben und ihm gemeldet, daß gewiſſe Leute zum Aufruhr geneigt wären, mit dem Zuſatze, man müſſe dem Uebel bey Zeiten zuvor

J. C. 1740.

Dienſten zugleich), der das Komplot anzetteln ſollte, und die Prinzeſſinn ſelbſt ſchickte ihn, weil ſie Verdacht auf ihn hatte, zum Regenten zur Unterſuchung. Er geſtand, der Herzog von Braunſchweig habe eine Empörung im Sinne, ſein Adjutant ſey hiebey ſein vornehmſter Vertrauter, und Andrej Jakowlew' wiſſe um das Geheimniß. Dieſer bekannte ebenfalls ſeine Schuld, und der Adjutant ſagte aus: er habe das Volk aufwiegeln ſollen, der Herzog wolle ſich in dem Augenblicke, da die Wache abgelöſet würde, an die Spitze der Aufrührer ſtellen, alle, die ſich ihm widerſetzen würden, niedermachen, und dann ſich zur erſten Perſon im Reiche nächſt dem Kaiſer, ſeinem Sohn, erklären laſſen. Man würde dieß ſchon am Abend des Sterbetages der Kaiſerinn ausgeführet haben, wenn es nicht der Wolfenbüttelſche Miniſter, Keyſerlingk widerrathen hätte aus dem Grunde, der Herzog müſſe erſt ſuchen, Generaliſſimus zu werden; alsdenn werde das Uebrige ſich von ſelbſt finden. —

J. C. 1740. vor kommen, ſonſt würde es unfehlbar von ſchlimmen Folgen ſeyn. Der Herzog hatte ſo unbeſtimmt geantwortet, daß der Regent nothwendig Verdacht wider ihn faſſen muſte; beyde waren in lebhaften Wortwechſel mit einander gerathen, in welchem der Herzog von Braunſchweig ſich ohne Rückhalt über das Teſtament der verſtorbenen Kaiſerinn beſchweret, die geſchehene Unterzeichnung deſſelben abgeleugnet, und vom Regenten unter andern verlangt hatte, daß er die alten, das Andenken an Peter noch heilig haltende Officiere und Soldaten von den Garderegimentern abdanken ſollte. Der Regent hatte erwiedert, dieß ſey ohne Vergröſſerung der Gefahr nicht thunlich; und auf ſeine Frage, ob die Gemahlinn des Herzogs um deſſen Abſichten wiſſe, hatte er eine verneinende Antwort bekommen. Biron erzählete ſeine Unterredung mit Anton Ulrich den beyden Kabinetsminiſtern Tſcherkaſkoj und Beſtuſchew', und in ihrem Beyſeyn thaten der ruſſiſche Sekretar und der Adjutant des Herzogs von Braunſchweig das hier in der Anmerkung *m*) angeführte Geſtändniß. Auf den Rath der beyden Miniſter wurden alle

alle Magnaten der erſten und zweyten Klaſſe unverzüglich zuſammen berufen. Dieſer, aus den Feldmarſchallen Trubetzkoj und Münnich, den drey Kabinetsminiſtern, dem Prinzen von Heſſen-Homburg, den Generalen Uſchakow' und Tſchernikow', dem Admiral Gholowin', Staatsrath Gholowkin', Oberſtallmeiſter Knäs Kurakin', dem wirklichen Staatsrathe Knäs Trubetzkoj und dem Staatsrathe von Brevern beſtehenden Verſammlung trug der Regent Alles, was mit dem Herzoge von Braunſchweig vorgegangen war, vor. Jedermann, und ſelbſt die Prinzeſſinn Anna, die indeß hinzugekommen war, ſchien darüber ſehr betreten; die letztere betheuerte, daß ſie von dem allen nichts wiſſe, und ging fort, um mit ihrem Gemahl zu reden. Dieſer kam darauf, von dem wolfenbüttelſchen Miniſter Kayſerlingk begleitet; „Ich habe, ſagte der Herzog, mich entſchloſſen, alle meine Aemter niederzulegen, welches ich Ihnen, meine Herren, hiemit erkläre.„ Der Regent antwortete; Er habe ihm ſeine Bedienungen nicht ertheilet, wolle ſie ihm daher auch nicht neh-

J. C. 1740.

J. C. 1740. men; es ſey nicht Zeit, von Aemtern zu reden, es komme auf die Ruhe des Reichs an, er habe nicht umhin gekonnt, dieſe Herren von ihrer Unterredung zu benachrichtigen. Er wiederholete darauf den weſentlichen Inhalt derſelben wörtlich; der Prinz konnte nichts ableugnen, und es entſtand ein Gemurmel in der Verſammlung. Der General Uſchakow' äuſſerſt aufgebracht über ein ſolches Verfahren, trat nun ganz nahe zum Herzog von Braunſchweig, und ſagte ihm ins Geſicht: „Konnten wir glauben, gnädiger Herr, „daß ſie fähig wären, uns das kennen zu „lehren, was wir Gottlob bisher hier „nicht geſehen haben? Wie? Sie wollen „unſere Dienſte durch ein Blutbad belohnen, „das Sie zu veranlaſſen geſonnen „ſind? Sind ſie gleich der Vater des Kaiſers, „ſo müſſen Sie doch wiſſen, daß „ich der älteſte Oberſtlieutenant von der „Garde, und inſonderheit vom ſemenowſchen „Regimente bin, auf welches Sie „ſich verlaſſen, und über welches Sie „nach Gefallen gebieten zu können meynen. „Legen Sie ihren Wahn ab, wenn Sie „glauben, daß ich aufhöre, ehrlicher

„Mann

„Mann zu ſeyn, ich ſchwöre Ihnen, daß „ich es Lebenslang ſeyn werde.„ Bey dieſen Worten fing der Herzog an zu weinen *). Er verwünſchte diejenigen; welche ihn verführet hätten, bat vor der ganzen Geſellſchaft um Vergebung, und verſprach mit einem Eidſchwur, ſich keinen Schritt zu erlauben, der Beſorgniſſe erregen könnte. Biron würde ſchwerlich ſo dreiſt in Anſehung des Herzogs von Braunſchweig zu Werke gegangen ſeyn, wenn er ſich nicht auf die Treue des iſmaſlowſchen Garderegiments und der Garde zu Pferde geſteift hätte. Jenes wurde von ſeinem Bruder Guſtav Biron, dieſe aber von ſeinem älteſten Sohne, dem Prinzen Peter kommandiret — Der Regent muſte inzwiſchen dem, freylich abgenöthigten Verſprechen des Herzogs von Braunſchweig wohl wenig trauen, weil er ihm bald nach dem angeführten Vorfalle durch den geheimen Rath von Münnich, des Feldmarſchalls Bruder, andeuten ließ, daß er, um alle Beſorgniß ſeinetwegen aus dem Wege zu räumen, wohl thun würde, wenn er ſeine Chargen als Generallieutenant bey der Ar-

J. C. 1740.



*) Vergl. oben S. 290.

J. C. 1740. mee, und beſonders die als Oberſtlieutenant von der Garde, reſignirete. Der Herzog that es ohne Anſtand. Das war noch nicht genug; ſondern der Regent ließ ihm ſogar zu verſtehen geben, er möchte ſich eine Zeitlang zu Hauſe halten, weil zu befürchten wäre, das Volk, welches ſehr aufgebracht darüber wäre, daß ſeinetwegen ſo viele Leute gefangen geſetzt worden, möchte ſich vielleicht unterſtehen, etwas Unanſtändiges gegen ſeine Perſon zu unternehmen — Als die Sachen ſo ſtanden, und man täglich vermuthete, die Großfürſtinn und ihr Gemahl würden entweder das Land räumen müſſen *n*), oder an einen entlegenen

*n*) Der Herzog von Kurland ſagte eines Abends in Gegenwart verſchiedener Perſonen; Wenn die Prinzeſſinn Anna ſich zu viel herausnähme, ſo wolle er ſie mit ihrem Prinzen nach Teutſchland ſchicken und den Herzog von Holſtein kommen laſſen, um ihn auf den Thron zu ſetzen. Er wünſchte längſt ſeine Nachkommenſchaft auf den Thron zu heben, und ſoll zu dem Ende die Abſicht gehabt haben, ſeinen älteſten Sohn mit der Prinzeſſinn Eliſabet, und ſeine Tochter mit dem Herzoge von Holſtein (dem die Eventual Succeſſion in Rußland zukam) zu vermählen. Ein Entwurf, den er vermuthlich durchgeſetzt hätte, wenn ihm dazu wäre Zeit gelaſſen worden. ſ. v. Manſtein 355.

legenen Ort Rußlandes verwieſen werden, J. C.
änderte der Feldmarſchall Graf von 1740.
Münnich plötzlich die Scene zu ihrem Vortheile. Münnich wünſchte, des Regenten los zu werden, theils weil dieſer ſeine Erwartungen, Generaliſſimus zu werden und alle Gewalt zu bekommen, nicht befriediget hatte, theils weil er förchten muſte, der Regent möchte den vom Feldmarſchall, vielleicht um ihn deſto verhaßter zu machen, ihm gegebenen, vom Biron aber gemißbilligten Rath, „die Prinzeſſinn Eliſabet in ein Kloſter zu ſperren„, gelegentlich zu des Rathgebers Verderben nützen. Dem Feldmarſchall wurde es um ſo leichter, die Ausführung ſeines Vorhabens zu beſchleunigen, da der Regent, der ihn doch kennen konnte und wirklich kannte, die Unbeſonnenheit hatte, ihm oft Aufträge, und unter dieſen unangenehme Aufträge an die Prinzeſſinn Anna und ihren Gemahl zu geben. Münnich bekam hiedurch Gelegenheit, ſich mit beyden von den Ungerechtigkeiten des Regenten zu unterhalten. Einſt beklagte ſich die Großfürſtinn bey einer ähnlichen Veranlaſſung gegen den Feldmarſchall über die Kränkungen, welche ſie

J. C. ſich von dem Regenten gefallen laſſen müſte.
1740. Münnich, dem dieſe Aeuſſerung ſehr gelegen kam, erbot ſich, ſie von der Tyranney deſſelben zu befreyen, wenn ſie Vertrauen zu ihm faſſen wollte. Kurz, die Veſtnehmung des Regenten wurde beſchloſſen, und der Feldmarſchall wünſchte, die Großfürſtinn möchte ſelbſt bey der Unternehmung gegenwärtig ſeyn, um den Leuten, die dazu gebraucht werden ſollten, deſto mehr Muth zu machen. Das wollte Anna doch nicht, ſo ſehr ſie auch die Ausführung des Anſchlags wünſchte. Der Feldmarſchall, um ſeine Abſichten deſto ſicherer zu verdecken, gab ſich um dieſe Zeit mehr als jemals das Anſehn, als ob er der wärmſte Freund und ergebenſte Anhänger des Regenten wäre. Dieſer trauete ihm zwar nicht, begegnete ihm aber doch ſehr höflich, und ſie blieben oft bis zehn Uhr Abends beyſammen. Ein Zufall hätte beynahe alle Maaßregeln des Feldmarſchalls vereitelt und ihn um ſeine
Novembr Faſſung gebracht. Am Tage vor der Ge-
8. a. St. fangennehmung des Regenten ſpeiſete der Graf von Münnich zu Mittag und Abends bey ihm. Der Herzog war ſehr tiefſinnig,

der

der Feldmarſchall ſuchte durch die munter- J. C.
ſten Geſpräche ihn aufzuheitern. Des A- 1740.
bends fragte der Regent, der immer zer-
ſtreuet und unruhig blieb, den Feldmar-
ſchall unter andern, ob er in ſeinen Feld-
zügen niemals des Nachts etwas Wichti-
ges unternommen habe? Der Graf wur-
de durch dieſe unerwartete Frage, die in
ihm die Furcht erregte, der Regent möchte ſei-
ne Abſichten entdeckt haben, ſehr betroffen,
faßte ſich aber ſchnell wieder und antwortete;
er erinnere ſich nicht, des Nachts etwas Auſ-
ſerordentliches unternommen zu haben, ſein
Grundſatz aber ſey, ſich aller guten Gele-
genheiten zu bedienen. Um eilf Uhr ſchie-
den beyde aus einander. Bey ſeiner Zu-
hauſekunft ſagte der Feldmarſchall zu ſeinem
Generaladjutanten, dem damaligen Oberſt-
lieutenant von Manſtein, daß er Mor-
gen ganz früh ſeiner nöthig habe; und
ſchon um zwey Uhr nach Mitternacht ließ
er ihn rufen. Sie fuhren mit einander
nach dem Winterpalaſt und kamen durch
eine vorſätzlich offen gelaſſene Hinterthür
in dem Zimmer der Prinzeſſinn Anna
unvermerkt an. Dieſe hatte ihrer Ver-
trauten, der Fräulein Juliana von Meng-
den

J. C. 1740. den, einer Schweſter von der Schwieger⸗tochter des Feldmarſchalls, befohlen, ſie aufzuwecken, ſo bald der Feldmarſchall ge⸗kommen ſeyn würde. Das geſchahe. Der Herzog Anton Ulrich erwachte darüber. Auf die Frage, was es zu bedeuten hätte, antwortete ſeine Gemahlinn, die ihm, der Bitte des Feldmarſchalls zufolge, nichts von der Sache geſagt hatte, ſie ſey et⸗was unpäßlich, er möchte nur ruhig blei⸗ben, ſie würde gleich wieder bey ihm ſeyn. Sie redete hierauf einige Minuten mit dem Feldmarſchall allein, der ſie nochmals, wiewohl wiederum vergebens, erſuchte, ſelbſt mit zugehen. Dann ließ der Graf von Münnich durch ſeinen Generaladju⸗tanten alle Officiere von der Schloßwache herbey rufen. Dieſen ſtellete die Prin⸗zeſſinn mit wenig Worten alles Ungemach vor, was der Kaiſer, ſie, und ihr Ge⸗mahl von dem Regenten ausſtehen müſten, und erklärete ihnen, daß ſie entſchloſſen ſey, ihn durch den Feldmarſchall gefangen neh⸗men zu laßen, und hoffe, ſie würden die Befehle deſſelben gern ausrichten. Die Officiere verſprachen dieß, küßten der Prin⸗zeſſinn die Hand; man umarmte einander,

Mün⸗

Münnich ging mit den Officieren hinab, J. C.
ließ die Soldaten ins Gewehr treten, ſag- 1740
te ihnen, was vor wäre, und ſie erkläre-
ten ſich alle bereit zu folgen, wohin er ſie
führen würde. Ein Officier mit 40 Mann
wurden im Schloſſe zurück gelaſſen, die
übrigen 80 gingen mit dem Feldmarſchall
auf den kaiſerlichen Sommerpalaſt zu, wo
der Regent wohnte und eine Wache von
dem unter des Feldmarſchalls Befehle ſte-
henden Preobraſchenſkſchen Garderegimen-
te hatte. **Münnich** ſchickte ſeinen Gene-
raladjutanten an die Officiere von der Wa-
che des Regenten, und ließ ihnen die Abſicht
der Prinzeſſinn **Anna** bekannt machen.
Sie boten gleich ihre Dienſte zur Beförde-
rung derſelben an, worauf der Feldmarſchall
dem Oberſtlieutenant v. **Manſtein** befahl,
mit einem Officier und 20 Mann in den
Palaſt zu gehen und den Herzog gefangen
zu nehmen, im Widerſetzungsfall aber ihn
ohne Verſchonen umbringen zu laſſen.
**Manſtein** richtete ſeinen Auftrag glücklich
aus. Der Regent ſchriee zwar aus allen
Kräften, ſuchte ſich loszureiſſen und wehr-
te ſich ſo gut er konnte, ward aber bald
übermannet, übel genug behandelt, in bloſ-

ſem

J. C.
1740.

ſem Hemde aus ſeinem Schlafzimmer geſchleppt, im Corps de Garde mit einem Soldatenmantel bedeckt, in des Feldmarſchalls Kutſche geſetzt und nach dem Winterpalaſt abgeführet. Seine Gemahlinn war ihm im Hemde auf die Straſſe nachgelaufen. Hier nahm ſie ein Soldat auf die Arme und fragte den Oberſtlieutenant v. Manſtein, was er mit ihr machen ſollte? Manſtein befahl ihm, ſie in ihr Zimmer zurück zu bringen; der Soldat aber, der ſich dieſe Mühe nicht geben wollte, warf ſie in den Schnee und ging davon, worauf endlich der Hauptmann von der Wache, der ſie in dieſem armſeligen Zuſtande antraf, ihre Kleider holen und ſie wieder in ihr Zimmer führen ließ. Unmittelbar nach des Regenten Veſtnehmung wurden auch ſein jüngerer Bruder Guſtav Biron, der Kabinetsminiſter Beſtuſchew', welchen man für einen zu entſchloſſenen Anhänger des Regenten hielt, mit gleichem Glücke in Verhaft gezogen.

Der Feldmarſchall Graf von Münnich ſelbſt überbrachte der Prinzeſſinn Anna die Nachricht von der glücklichen Ausführung dieſes wichtigen Unternehmens

und

und verurſachte hiedurch unausſprechliche Freude. Noch vor Tage ward die Revolution der ganzen Stadt kund gemacht; alle Perſonen von Range wurden nach Hofe berufen und ſtatteten ihre Glückwünſche ab. Hierauf wurde in einem auſſerordentlich verſammelten Conſeil beſchloſſen, die Prinzeſſinn Anna zu bitten, daß ſie die Regierung während der Minderjährigkeit ihres Sohnes führen möchte. Die Prinzeßinn, die nichts mehr wünſchte, nahm den Antrag mit Freuden an; nun wurde der neuen Regentinn gehuldiget, und den auswärtigen Höfen von dieſer Regierungsveränderung Nachricht ertheilet. Den geweſenen Regenten führete man nebſt ſeiner Familie nach Schlüſſelburg. Die Prinzeſſinn Anna ſtand am Fenſter, als er vom Schloſſe weggebracht wurde. Sie ward bis zu Thränen gerührt, und ſagte unter andern, ſie würde, wenn er ihr die Regierung aufgetragen hätte, ihn gern mit Ehren und allen ſeinen Schätzen nach Hauſe gelaßen haben. In Schlüſſelburg wurde der ehemalige Kabinetsminiſter Graf Beſtuſchew' Rjumin' mit ihm konfrontiret. Kaum ward derſelbe des Herzogs

J. C.
1740.

ansichtig

J. C. 1740. anſichtig, als er ausrief: „Ich habe übel gethan, daß ich vom Herzoge nachtheilig geſprochen habe. Alles, was ich gegen ihn vorgebracht habe, iſt falſch. Ich kann ihn nichts Böſes beſchuldigen, ich weis nichts, als Gutes, von ihm zu ſagen, und bitte, daß die Ausſage ſowohl, als meine Bitte von den Herren Kommiſſarien zu Protokoll genommen werde. Ich ſage es gerade heraus, ich bin von dem Feldmarſchall Münnich aufgehetzt worden; er verſprach mir meine Loslaſſung, wenn ich den Herzog beſchuldigte. Die Grauſamkeit, mit welcher man mir begegnete, und die Furcht vor den Drohungen haben mir jene Anklagen abgepreſſet,„ — Am 13ten Junius a. St. 1741 wurde der geweſene
(1741.) Regent, den man, ſo ſcharf man ihm auch zuſetzte *), doch nicht in dem Grade ſtrafbar finden konnte, als man wohl wünſchte, mit ſeiner Familie nach Pelim' in Sibirien abgeführet. Er langte hier am 5ten November a. St. an, wurde aber bereits am $\frac{20}{31}$ December zurückgerufen, und ihm ward nunmehro die Stadt Jaroſlawl' zum Orte ſeines Aufenthalts angewie-

*) Hieher gehört die Beylage BB.

gewieſen, wo er, im Genuſſe eines ſehr an- J. C.
ſehnlichen Gehalts und beträchtlicher Frey- 1740.
heiten, bis zur Thronbeſteigung Kaiſers Peter des dritten geblieben iſt. Seine weitere Geſchichte gehöret nicht in dieſe Periode.

* *
*

Natürlicher Weiſe wurden alle diejenigen, welche zur Erhebung der nunmehrigen Großfürſtinn Regentinn beygetragen hatten, nicht unbelohnet gelaſſen. Der Oberſtlieutenant von Manſtein unter andern ward Oberſter und bekam ein Regiment, erhielt auch beträchtliche Güter geſchenkt, welche er aber wieder einbüßete, als die Prinzeſſinn Eliſabet zum Throne gelangte. Der vornehmſte Beförderer *) der Revolution, der Feldmarſchall Graf von Münnich wurde inzwiſchen für ſeine Dienſte, ob er gleich die dem Herzoge von Kurland zuſtändig geweſene freye Standesherrſchaft Wartenberg in Schleſien geſchenkt bekam, nicht ſo belohnet, wie er ge-

*) Nicht, wie die meiſten bisher geglaubt haben, der eigentliche Urheber; der war unſtreitig O***

J. C. 1740. gewünſcht und gehofft hatte. Dem vorigen Regenten hatte er die Regentſchaft angeſchwatzt, oder doch deſſen geheimes Streben nach derſelben auf alle Art begünſtiget und unterhalten, um unter deſſen Namen ſelbſt Regent zu ſeyn. Er hatte ihn geſtürzt, als Biron mehr als bloße Maſchine ſeyn wollte. Itzt ſollte die durch ihn erhobene Prinzeſſinn Anna Regentinn heiſſen, Er aber wollte regieren. Auch dieß Mal wurden ſeine Erwartungen getäuſchet. Auf ſeine Aeuſſerung, daß er hoffe, Generaliſſimus zu werden, bekam er von der Regentinn die ihn ſehr kränkende Antwort, dieſe Stelle komme allein ihrem Gemahl zu. Der Graf Münnich muſte ſich damit begnügen, Prämierminiſter zu werden, wozu er freylich weniger, als zum Generaliſſimus, gemacht war —

Erſt um dieſe Zeit, nämlich gegen das Ende des Jahrs 1740 wurde man mit den Zubereitungen zu dem Leichenbegängniſſe der Kaiſerinn Anna fertig. Der entſelte Körper ward alsdenn mit aller erſinnlichen Pracht und den in ſolchen Fällen gewöhnlichen Zeremonien in der Kirche

der

der S. Petersburgiſchen Veſtung beyge- J. C.
ſetzt — 1740.

Das Kabinet war nunmehr ſo eingerichtet, daß der Graf Münnich als Premierminiſter blos die Kriegsſachen, Graf Oſtermann die Flotte und auswärtige Staatsſachen, Knäs Tſcherkaſkoj und Graf Gholowkin' aber die innere Reichsſachen zu beſorgen hatten. Eine Einrichtung, die dem Feldmarſchall Münnich eben nicht gelegen war. Dieſes ſowohl, als allerley Verdrüßlichkeiten, die er mit dem Herzog Anton Ulrich hatte, und beſonders die Folgen ſeiner Abneigung gegen Oeſterreich und ſeines warmen Eifers für Preuſſen bewogen ihn, ſeine Bedienungen niederzulegen. Seinen Bemühungen war es zuzuſchreiben, daß das Vertheidigungs-Bündniß des ruſſiſchen Hofes mit dem Könige von Preuſſen erneuert, und ausgemacht wurde, daß die Kontrahenten einander 12000 Mann zu Hülfe Decemb. ſenden ſollten, ſtatt der 6000, auf wel- 16. a. St. che die wechſelſeitige Hülfsleiſtung in den vorhergehenden Verträgen geſetzt war. **)

Kaum

**) ſ. *Wenckii* Cod. jur. gent. recentiſſ. I. 529 — 537.

J. C. 1740. Kaum war dieſer Traktat geſchloſſen, als aus Wien der Marquis de Botta, und aus Dresden der Graf Moritz Karl zu Lynar als Geſandte zu S. Petersburg ankamen. Dieſe fanden bey den Kabinetsminiſtern ſo viel Eingang und der Graf Lynar wuſte ſich die Liebe der Regentinn in ſolchem Grade zu erwerben, daß ſie das
1741. Syſtem des ruſſiſchen Hofes bald umſchufen. Derſelbe trat nun, dem mit dem Berliner Hofe errichteten Vertrage zuwider, der Allianz bey, welche Oeſterreich und Sachſen zur Bekriegung des Königs von Preuſſen mit einander geſchloſſen hatten. Der Graf von Münnich, der dieſen Beytritt, ſo nachdrücklich er auch ſich dawider erkläret hatte, nicht hindern konnte, bat nun um ſeinen Abſchied, und erhielt ſolchen, wider ſeine Erwartung, nicht eben auf die gnädigſte Weiſe. Dieß geſchahe im März 1741. o) Ungefehr um dieſelbe

o) Man ſehe die Beylage CC. Die vom Feldmarſchall bisher bekleidete Stelle eines Oberſtlieutenants vom preobraſchenſkſchen Garderegiment wurde auf Bitte aller Officiere dieſes Regiments dem Herzog Anton Ulrich ertheilet. Dieſer war nun Oberſtlieutenant von drey Garderegimentern, nämlich dem zu Pfer-

dieſelbe Zeit hatte der König von Polen J. C.
und Kurfürſt zu Sachſen Friedrich Au= 1741.
guſt als damaliger Reichs=Vikarius, zur Bezeugung ſeiner Erkenntlichkeit für die ihm geleiſteten Dienſte, den Feldmarſchall nebſt ſeiner ehelichen Deſcendenz beyderley Geſchlechts in des H. R. Reichs und des Kurfürſtenthums Sachſen Grafenſtand erhoben; der Feldmarſchall hat aber das darüber ausgefertigte, ſehr zu ſeinem Ruhme gereichende Diplom erſt 21 Jahre nachher zu ſehen bekommen.

Zu ſeiner Verabſchiedung ſoll der Umſtand vieles beygetragen haben, daß der geweſene Herzog von Kurland in ſeinem Verhör ausgeſagt hatte, er würde die Regentſchaft nicht angenommen haben, wenn nicht der Graf von Münnich ſo ſehr deßhalb in ihn gedrungen hätte, welches ſo weit gegangen wäre, daß er ſich ihm hätte zu

Pferde, dem ſemanow'ſchen, und dem preobraſchensk'ſchen. Am Tage nachher, da der Prinz die Obriſtlieutenants=Stelle bey dem preobraſchenſk'ſchen Regimente bekommen hatte, fand ſich der Graf von Münnich mit unter denjenigen bey ihm ein, die ihm ihre Glückwünſche dazu abſtatteten.

J. C. 1741. zu Füßen werfen wollen *). Eben dieſer Herzog hat auch die Großfürſtinn vor dem Feldmarſchall, als dem gefährlichſten Manne im Reiche, gewarnet. Die, entweder von Natur etwas furchtſame, oder es doch immer mehr werdende Großfürſtinn gerieth hierüber in nicht geringe Unruhe. Ihr Gemahl und der auf Münnichen ſcheel ſehende Graf Oſtermann bedienten ſich dieſer Augenblicke, ſie zu überreden, daß ſie dem Feldmarſchall ſeinen Abſchied bewilligte. Er wäre damals vielleicht ſchon nach Sibirien geſchickt, wenn Fräulein **Juliane von Mengden** es nicht verhindert hätte — Der Graf **Münnich** beſchloß itzt Rußland zu verlaſſen, zögerte aber mit ſeiner Abreiſe ſo lange, daß inzwiſchen eine neue Revolution erfolgte, welche ihm die Ausführung ſeines Vorhabens unmöglich machte —

Indeſſen kam der zum neuen Herzoge von **Kurland** auserſehene Herzog **Ludwig Ernſt** von Braunſchweig-Wolfenbüttel, der Regentinn Schwager, am 17ten Junius zu Mitau an, und empfahl ſich ſelbſt den kurländiſchen Ständen in einem Schrei-

*) Vergl. oben S. 281.

Schreiben vom 23ſten Junius **). Die Stände des Herzogthums, ohne auf die während der Deliberationen am 21ſten Jun. von dem Major von Dieskau im Namen des Grafen von Sachſen mündlich verrichtete Proteſtation ***) zu achten, erkläreten am 27ſten Junius *) durch den Landtags-Direktor von Korff und ihre übrige Abgeordnete dem Herzoge von Braunſchweig, daß ſie einmüthig ihn zu ihrem Landesherrn erwählet hätten. Am 19ten Julius kam der Herzog Ludwig zu S. Petersburg an. J. C. 1741.

In eben dem Monat langte die türkiſche Geſandtſchaft daſelbſt an. Der ruſſiſche Hof hatte die Ankunft derſelben lange

**) ſ. hiebey die Beylage DD.

***) Man findet ſie in der Beylage EE. Die ſchriftliche Proteſtation, welcher in dieſer mündlichen gedacht wird, und welche datiret iſt Paris, den 5ten May 1741., ſteht unter andern in der fortgeſetzten Geſchichte Biron's (Frankf. u. Leipzig 1764. 8vo) 27—32. Daſelbſt heißt es, Dieskau habe dieſe ſchriftliche Proteſtation am 21ſten Junius zu Mitau übergeben, welches auch wohl geſchehen ſeyn mag.

*) ſ. Fortgeſetzte Geſchichte Biron's 32. 33. Vergl. auch Geſchichte Eliſabets 47.

J. C. 1741. lange hingehalten, um erſt zu erfahren, wie der ruſſiſche Geſandte zu Konſtantinopel aufgenommen war, und ſich hiernach zu richten. Denn im Belgrader Frieden war ausgemacht, die ruſſiſche Geſandtſchaft ſollte zu Konſtantinopel mit eben dem Zeremoniel, wie die römiſchkaiſerliche, empfangen werden, welches bisher nicht zu geſchehen pflegte. So bald man ruſſiſcher Seits die verlangte Nachricht erhalten hatte, hielt der türkiſche Geſandte ſeinen öffentlichen Einzug zu Pferde in S. Petersburg, und wurde mit großen Ehrenbezeugungen aufgenommen.

Bald nachher traf hier auch eine perſiſche Geſandtſchaft ein, vielleicht die auſſerordentlichſte, welche jemals geſehen worden. Nadir Schah (Tåhmas Kuli Chan) hatte nach der Eroberung von Hindiſtan im Jahr 1740 eine Geſandtſchaft abgeſchickt, um den ruſſiſchen Hof von ſeinen Siegen zu benachrichtigen, und hatte derſelben ein Gefolge von 16000 Mann nebſt 20 Kanonen mitgegeben. Der Petersburger Hof, der hievon zeitig genug Nachricht bekam, ließ um Aſtrachanj Truppen zuſammenziehen, die an der perſiſchen

Grenze

Grenze ein Lager formiren muſten. Als die Geſandtſchaft ſich dem Fluſſe Kislar nä- herte, ſchickte der Generalmajor Apraxin, der fünf Regimenter Infanterie und ſechs Dragonerregimenter befehligte, ihr entge- gen und ließ ihr ſagen; da ſie zwiſchen Aſtrachan und Moſkau eine große Steppe paſſiren müſte, ſo würde es unmöglich fal- len, ein ſo ſtarkes Gefolge mit allen Erfo- derniſſen zu verſehen; er bäte daher, nicht mehr als 3000 Mann bey ſich zu behal- ten. Der Geſandte machte auf dieſe Er- klärung Halt und ſchickte einen Courier an ſeinen Herrn, welcher ihm denn befahl, mit den ruſſiſchen Kommiſſarien ſich über die Anzahl der Perſonen, die ihn nach Pe- tersburg begleiten ſollten, zu vergleichen. Daher kam er erſt itzo daſelbſt an. Sein Einzug, welchen er, wie der türkiſche Botſchafter, zu Pferde hielt, war ein ſehr prachtvolles und auſſerordentliches Spekta- kel. Sein Gefolge beſtand aus 3000 Perſonen und 14 Elephanten, welche, nebſt anderen Sachen von ſehr hohem Wer- the, Nadir Schah dem Kaiſer und den vornehmſten ruſſiſchen Magnaten zum Ge- ſchenk überſandte. In ſeiner Audienz bey

J. C. 1741.

J. C. 1741. der Großfürſtinn ſagte er, ſein Herr habe die dem Groß-Mogol abgenommene Beute mit einem ſo guten Alliirten, wie der Kaiſer von Rußland wäre, theilen wollen. Nadir's wahre Abſicht bey dieſer Geſandtſchaft ſoll, einiger Meynung nach, die geweſen ſeyn, die Prinzeſſinn Eliſabet zur Gemahlinn zu erhalten, und er ſoll ſich auf den Fall, daß man ſie ihm zugeſtände, erboten haben, die chriſtliche Religion in ſeine Staaten einzuführen. Die Regentinn wäre nun zwar gern der Prinzeſſinn Eliſabet los geweſen, hielt aber einen Schritt von der Art für zu gefährlich, und ſchlug alſo Nadir'n ſein Geſuch ab — *p*)

Bisher

*p*) Die perſiſchen Geſandten waren Zaidar Chan und Huſſein Chan mit einem Gefolge von 2000 Perſonen, welche 10 Elephanten mit Juwelen und anderen koſtbaren Geſchenken begleiteten. Zaidar Chan ſtarb zu Kislar; Huſſein Chan hielt im October 1741 ſeinen öffentlichen prächtigen Einzug in S. Petersburg mit einem Gefolge von 1200 bis 1500 Perſonen. Er meldete unter andern, ſein Herr wolle gern ein Off- und Defenſiv-Bündniß mit Rußland ſchlieſſen. Er ſoll auch Schiffsbauer verlangt, Rußland aber ſolche abgeſchlagen haben, mit dem Vorwenden, man hätte in Rußland keine andere, als fremde, die ſich anheiſchig ge-

J. C. 1741.

Bisher hatte der franzöſiſche Miniſter, der Marquis de la Chetardie ſeine Audienz noch nicht gehabt, weil er ſein Creditiv der Regentinn nicht anders als in Gegenwart des jungen Kaiſers überreichen wollte, in Rußland aber die kaiſerlichen Kinder nicht öffentlich erſcheinen, als nachdem ſie ein Jahr zurückgelegt haben. Endlich legte Chetardie den Charakter als Ambaſſadeur ab, und hatte bey der Großfürſtinn in dem Zimmer des Kaiſers eine beſondere Audienz. —

Übrigens ſchien itzt das ganze Reich ruhig, auch hatte niemand, vom gröſſern Hau-

gemacht, den Ruſſen auf eine gewiſſe Zeit zu dienen, die ſie aber auſſer Landes zu ſchicken nicht Macht hätten. Das berichtet Jonas Hanway von dieſer Geſandtſchaft, in der Beſchreibung ſeiner Reiſen — durch Rußland und Perſien u. ſ. w. (Hamburg und Leipzig 1754. 4to. II. Theile) Th. II. S. 360. 361. Wo er in Nebenumſtänden, z. B. in der Stärke der Suite des perſiſchen Geſandten ꝛc. von der obigen Manſteinſchen Erzählung abweicht, da verdienet Manſtein hier wohl den meiſten Glauben, wie denn überhaupt Hanway mit Behutſamkeit gebraucht werden muß und nicht durchaus ſo zuverläſſig iſt, als einige meynen, obgleich ſein Werk im Ganzen genommen aller Achtung würdig bleibt.

J. C. 1741. Haufen wenigſtens, Urſache ſich zu beklagen. Rußland war nie mit mehrerer Gelindigkeit beherrſchet worden, als während der einjährigen Regentſchaft der Großfürſtinn Anna. Ihr war es Freude, wohl zu thun, und alle Strenge ſchien ihr verhaßt zu ſeyn. Doch war ſie nicht glücklich, großentheils durch ihre eigne, und ihrer Vertrauten, der Fräulein Juliane von Mengden Schuld nicht glücklich; und am Hofe und im Miniſterium ſahe es in der That ganz anders aus, als man beym erſten Anblick hätte glauben ſollen. Das häusliche Betragen der Regentinn war von ihrem öffentlichen gar ſehr verſchieden. Auf die Rathſchläge einſichtsvoller und patriotiſcher Männer nicht achtend und blindlings ihrer, zu Staatsgeſchäften gar nicht gebildeten Favoritinn folgend, wurde ſie eben ſo fahrläſſig und unthätig, wie dieſe. In einem ſehr einfachen Nachthabit gekleidet brachte ſie ganze Tage in ihrem Zimmer zu, ohne jemanden vor ſich zu laſſen, als ihre Vertraute und deren Verwandte, oder einige fremde Miniſter, die ſie bisweilen zum Spiel einladen ließ. Nicht nur blieben bey dieſem ſeltſamen Betragen oft die

wich=

wichtigſten Sachen liegen, ſondern auch J. C.
die ruſſiſchen Magnaten waren darüber 1741.
ſehr mißvergnügt. Der Herzog Anton Ulrich ſahe es höchſt ungern, daß Fräulein Juliane von Mengden ſo viel über ſeine Gemahlinn vermochte, und that dieſer deßhalb Vorſtellungen. Die fruchteten aber nicht nur nichts, ſondern erzeugten noch Vorwürfe und Froſtigkeiten, die zu Zeiten ganze Wochen lang dauerten. Fräulein Mengden ſuchte den Kaltſinn zwiſchen der Regentinn und ihrem Gemahl immer zu vergrößern, und machte ſich inſonderheit ein ſehr angelegenes Geſchäft daraus, das Liebesverſtändniß ihrer Gebieterinn mit dem ſächſiſchen Miniſter, dem Grafen von Lynar zu befördern und zu unterhalten — Kurz: Anna und Anton Ulrich erfuhren, was mehrere ihres Gleichen erfahren haben und noch täglich erfahren, daß man im Beſitze von Hoheit, unbegrenzter Gewalt, Schönheit, Ueberfluß und Ruhm unglücklicher ſeyn könne, als die meiſten Menſchen glauben, und ſie ſelbſt wohl ehedem geglaubt hatten.

Unter den Kabinetsminiſtern herrſchte eben ſo wenig Eintracht, als zwiſchen der Regen-

J. C. 1741. Regentinn und ihrem Gemahle. Der Graf von Oſtermann hatte durch die von ihm vorzüglich beförderte Entfernung des Feldmarſchalls Münnich nicht viel gewonnen, indem er an dem Vicekanzler Grafen Gholowkin' einen neuen Nebenbuhler bekam, der bey aller ſeiner natürlichen Furchtſamkeit und Beqnemlichkeitsliebe manchmal viel Muth, Widerſpänſtigkeit und böſen Willen äuſſerte, auch gute Einſichten hatte, und ſeine auf den Univerſitäten zu Leipzig und Halle erworbene Kenntniß zu nutzen wuſte. Gholowkin' ſahe mit Verdruß, daß der Herzog Anton Ulrich Oſtermann's Rathſchläge vorzog. Um denſelben die Waage zu halten, trat er ganz auf der Großfürſtinn Seite, und gewann ihr völliges Vertrauen, wie ſie denn bisweilen die wichtigſten Sachen durch den Grafen Gholowkin' ausmachen ließ, ohne ihrem Gemahl oder Oſtermannen eine Sylbe davon zu ſagen. So kabalirte einer gegen den andern, und dieſe Umſtände kamen der Prinzeſſinn Eliſabet bey ihrem Vorhaben, ſich auf den Thron zu ſchwingen, vortrefflich zu ſtatten.

Während der angeführten Vorfälle war der Reichstag in Stockholm fortge-

ſetzt worden, und alle Nachrichten von da verkündigten einen nahen Bruch mit Rußland. In S. Petersburg glaubte man lange nicht, daß Schweden den Krieg erklären würde. Man meynete vielmehr, ſchwediſcher Seits würden am Ende des Reichstages Vorſchläge gethan werden, und der Graf von Oſtermann ſtimmte ſogar dafür, man ſolle in dieſem Falle die Stadt Kexholm mit ihrem Gebiet an Schweden abtreten. Schweden hielt dieß Mal den Krieg für zuträglicher als Unterhandlungen. Frankreich hatte dieſe Geſinnungen großentheils bewirket, weil ſein Intereſſe es erfoderte, daß Rußland ſich in den Krieg, welchen Frankreich mit ſeinen Bundsgenoſſen damals wider Oeſterreich führete, nicht miſchen möchte. Es hatte daher weder Geld, noch Vorſtellungen geſparet, die ſchwediſche Nation zum Bruche mit Rußland zu vermögen.

J. C. 1741.

Der eigentliche Verlauf der ſo merkwürdigen Revolution in Schweden, welche den Krieg mit Rußland zur Folge hatte, war kürzlich dieſer:

In Schweden ging es ſeit einiger Zeit ſehr verwirrt zu und in dem daſigen

Mi-

J. C. 1741. Miniſterium herrſchte die äuſſerſte Unordnung. Beſonders aber thaten ſich in Stockholm und im ganzen Reiche zwey Hauptparteyen, die Hornſche und die Gyllenborgſche, hervor. Die leztere war franzöſiſch geſinnet und zu ihr gehöreten diejenigen, welche vorher die ruſſiſche Partey gehalten hatten. Sie war indeſſen von der Hornſchen Partey, bey welcher der engländiſche und ruſſiſche Hof einen ſtarken Einfluß hatten, im Senat überſtimmt, und muſte daher geſchehen laſſen, daß man zwar am 14ten Junius 1735 den bey der leztern Verſammlung der Reichsſtände (A. 1734) dem Senat anempfolenen Traktat mit Frankreich ſchloß, gleich nachher aber, und noch vor Ablauf der in dem vorigen Bündniſſe mit Rußland ausgemachten Friſt, zur Erhaltung der, Schweden ſo nöthigen Ruhe, dieſes Bündniß mit Rußland, der vom geheimen Ausſchuß dem Senat gegebenen Vorſchrift zuwider, erneuerte. Hiedurch wurde Frankreich bewogen, die Ratificirung des eben erwähnten Traktats zu verweigern, weil es nun von ſeiner eingegangenen Verbindung keinen beträchtlichen Nutzen abzuſehen glaubte,

te, zumal, da es Mittel zu finden wuſte, J. C.
am 3ten October 1735 die vortheilhaften 1741.
Wiener Präliminarien mit dem römiſchen Kaiſer zu ſchlieſſen, durch welche es Lothringen erhielt; weßhalb ihm an dem Traktate mit Schweden nicht ſonderlich mehr gelegen war. Schweden aber wurde darüber der verſprochenen Subſidien verluſtig, ohne daß die 750000 Fl., welche Karl XII. bey den Holländern auf den Rigaiſchen Zoll geborgt hatte, und Rußland zu bezahlen übernahm, deßhalb für eine hinlängliche Entſchädigung angeſehen wurden. Bey dieſen Umſtänden war leicht vorher zu ſehen, daß die Hornſche Partey auf dem nächſten Reichstage einen ſchweren Stand haben würde, zumal da ihre Gegner die faſt durchgängigen Nationaltriebe, nämlich den Haß gegen die Ruſſen und die Neigung für Frankreich, ingleichen die Hoffnung des ſo zahlreichen, als dürftigen Adels, bey einem Kriege ſein Glück zu machen, wohl zu nutzen wuſten, und dadurch ein ſtarkes Uebergewicht erhielten. Zu dieſem Uebergewichte trugen der Umſtand, daß viele vom ſchwediſchen Adel in franzöſiſchen Kriegsdienſten waren, die

J. C. 1741. Geſinnungen der jungen Garde = Officiere zu Stockholm, welche Krieg verlangten und die Friedensliebe des Königs und ſeines Miniſters laut tadelten, und die Talente des damaligen franzöſiſchen Bothſchafters in Schweden, des Grafen von S. Severin, nicht wenig bey. Der Graf von S. Severin war „ein Mann von angenehmem Weſen und ausnehmender Geſchicklichkeit, der ſeinem Hofe Anhänger zu verſchaffen wuſte, ohne den geringſten Anſchein einiger Theilnehmung an dem im Reiche herrſchenden Parteygeiſte, worinn er von ſeinem Vorgänger, dem Grafen Caſteja weit unterſchieden war.„ Dieſe Lage der Sachen wuſte der Graf Gyllenborg, der Anführer der, der Hornſchen Partey entgegen ſtehenden Faktion, ſehr gut zu benutzen. Daß dieſer Mann ſo gut franzöſiſch dachte und dem großbritanniſchen Hofe, welcher an der Erneuerung der ſchwediſchen Allianz mit Rußland den größten Antheil hatte, abgeneigt war, wird niemanden befremden, der ſich an die bekannte dieſem Miniſter in London wiederfahrene unangenehme Beg-

geg-

gegnung **) erinnert. Gyllenborg ſetzte alle Triebfedern in Bewegung, ſeinen Gegner zu ſtürzen. Man machte durch allerley Ausſprengungen den Grafen Horn und ſeine Anhänger als Leute, die ſich beſtechen ließen und das Wohl des Vaterlandes ihrem Eigennutze aufopferten, ja den König ſelbſt, verhaßt, wobey denn das franzöſiſche Geld nicht geſparet wurde. Die vornehmſten der Generalität, in deren vielen noch Karls XII. kriegeriſcher Geiſt herrſchte, traten auf die Gyllenbörgſche Partey, unter andern der in großem Anſehn bey der Nation ſtehende Graf Karl Aemil Lewenhaupt. Auch hatte dieſe Partey eine Hauptſtütze an dem Grafen Teſſin Intendanten des königlichen Hauſes, einem Manne von vorzüglichen Talenten und großer Beredſamkeit, der die ſeinem Vater von dem Grafen Horn wiederfahrene Beleidigung noch nicht vergeſſen hatte. Dieſer Mann wurde, aller, freylich übel angelegten und noch übler geleiteten Kabalen der Hof-Partey ungeachtet, vom Adel zum Landmarſchall erwählet. Die

J. C. 1741.



**) ſ. meinen Verſuch einer neuen Einleitung in die ruſſiſche Geſchichte Th. II. S 28

J. C. 1741. Damen, die, wie die Geiſtlichen, von je her auf alle große Begebenheiten Einfluß hatten, erkläreten ſich ebenfalls guten theils für die Gyllenborgſche Parten. Was man vermuthet hatte, erfolgte auf dem im Jahr 1738 gehaltenen und erſt 1739 geendigten langen Reichstage wirklich. Der geheime Ausſchuß, welcher faſt aus lauter Leuten von der Gyllenborgſchen Faction beſtand, erreichte endlich glücklich ſeinen Zweck, richtete ein neues politiſches Syſtem auf und brachte es dahin, daß der verdiente Graf Horn ſelbſt alle ſeine Aemter niederlegte, alle Reichsräthe aber, die im J. 1727 in den Senat getreten waren, wie auch die vornehmſten Kanzleybedienten, von den Ständen ihre Entlaſſung bekamen, wogegen lauter Leute von der Gyllenborgſchen Parten eingeſetzt, und auf ſolche Art das ganze Miniſterium umgeſchmolzen, auch mit Frankreich ein Subſidien-Traktat auf zehn Jahre geſchloſſen wurde. Auf dieſem Reichstage entſtand die ſeit dem ſo bekannt gewordene Benennung der Hüthe und der Mützen durch dieſe Veranlaſſung: Die Gemahlinn des Reichsraths und Oberhofmarſchalls Grafen de la Gardie ſagte

zu einem für das friedliche Syſtem ſtrei- J. C.
tenden Herrn: „ Ihr ſeyd rechte Schlaf- 1741.
mützen.„ Ein nebenſtehender junger
Officier bekräftigte dieß und ſetzte hinzu:
„Wir aber ſind Hüthe!„ In wenig Tagen
wurden dieſe Namen zu Unterſcheidungs-
zeichen, und wer von der herrſchenden
Partey war, trug einen Ring mit einem
Huthe. Der Triumph dieſer Partey mach-
te den Anhängern derſelben großen Muth.
Vergebens wiederſetzte ſich der verdienſt-
volle, unter den Waffen grau gewordene
General, Baron Wrangel den Abſichten
der Hüthe und des franzöſiſchen Hofes in
Anſehung eines Krieges mit Rußland.
Er ſtellete einſt, als der Adel in Pleno
verſammelt war, das ungleiche Verhält-
niß der Macht Rußlands und Schwedens,
die auſſerordentliche Hülfsquellen jenes
Reichs zum Aushalten des Krieges, und
die große Gleichgültigkeit, mit welcher es
bisher ſechs Jahre hindurch der Erbitterung
und allen Bewegungen der Schweden ge-
gen daſſelbe zugeſehen hätte, lebhaft vor.
„Da habt Ihr, ſetzte er hinzu, überzeu-
gende Beweiſe, daß Rußland Mitleiden
mit uns hat, und uns Zeit läßt, zu uns

J. C. 1741. ſelbſt zu kommen und uns zu beſinnen. Laßt uns die ſchlafende Katze nicht aufwecken, ſie möchte uns vielleicht gar zu empfindlich kratzen. Laßt uns vielmehr die Zeit abwarten, da wir einſt werden gezwungen ſeyn, zur Vertheidigung unſerer Freyheit und unſers Vaterlandes die Waffen zu ergreifen. Dann laſſet uns zeigen, was wir vermögen und was wir werth ſind; aber laßt uns nicht die Ruhe und den Frieden verachten, welche der Himmel uns bisher geſchenkt hat, um nicht muthwilliger Weiſe ſeine gerechte Strafe auf uns zu ziehen. „Ein weniger verehrungswürdiger Mann, als Wrangel, wäre augenblicklich aus der Verſammlung gewieſen, ſo ſehr mißfielen dieſe Wahrheiten. Man überhäufte ihn mit Vorwürfen, ſchalt ſeine Denkungsart für unwürdig eines Schweden und eines Mannes von ſeinem Stande, und fand bloß in ſeinem hohen Alter einen Entſchuldigungsgrund für dieſelbe. „ Mir liegt ſehr wenig daran, erwiederte Wrangel, ob ich auf dem Bett, oder auf dem Schlachtfelde ſterbe, und ich habe noch Kräfte und Muth genug, die Pflichten meines Standes gehörig zu erfüllen, wenn es von mir

gefo-

gefodert wird. Ich ſehe bloß auf das Beſte J. C.
des Vaterlandes und dieß liebe ich auf Koſten 1741.
meines Glücks. Aber es ſchmerzt und verdrüßt mich, in dieſer Verſammlung einen ſo zügelloſen Eifer für den Krieg, und gleichwohl ſo wenig Männer zu ſehen, die den Krieg und alle die unglücksvollen Begleiter deſſelben kennen. Rechnet doch, Freunde, nicht bloß auf Euren Muth, noch auf die franzöſiſche Verſprechungen, ſondern zieht Euer Gewiſſen zu Rathe, unterſuchet die Gerechtigkeit Eurer Sache, meſſet Eure Kräfte gegen diejenigen, welche Ihr zu beſtreiten wünſchet, ab; gehet in Euch und bittet Gott um den Frieden!“ Er ſchloß mit den Worten: „Dixi et ſalvavi animam meam. „ Dieſe Selbſtberuhigung war auch die ganze und einzige Wirkung ſeiner Vorſtellungen — Durch die Nachricht von Sinclair's Ermordung wurde nicht nur der Muth der den Krieg wünſchenden Parten noch mehr angeflammet, ſondern zugleich der Haß und die Erbitterung gegen die Ruſſen zu einem faſt beyſpielloſen Grade getrieben. Jedermann verwünſchte die Ruſſen, verwünſchte den König und das alte Miniſterium. Dieſe

J. C. 1741. Wut verbreitete ſich in kurzer Zeit von Stockholm aus über das ganze Königreich. Ueberall ſprach man von nichts als Mord, Krieg und Rache; und das vornehme Frauenzimmer ließ es an ſeinen Bemühungen nicht fehlen, dieſe Geſinnungen immer mehr anzufeuern. Einſt, als in der Aſſemblee beym Grafen de la Gardie am Spieltiſche das Geſpräch auf Sinclairs Ermordung und auf den Krieg fiel, legte die Generalinn Baroneſſinn Buddenbrock die Karten auf den Tiſch, faltete die Hände und ſagte: „Gott verzeih mirs, aber ich wollte wohl zehn Jahre lang die Strafen einer verdammten Seele leiden, wenn wir nur einen Krieg mit den Ruſſen haben und uns an dieſem verfluchten Volke rächen könnten.„. Ein armſeliger Lieutenant küßte ihr die Hand, „ das ſind edle und große Geſinnungen, gnädige Frau, ſprach er, ich für mein Theil wollte wohl zwanzig Jahre die Verdammniß leiden, wenn nur Ihre Wünſche erfüllet würden.„ Ein junger Graf Bonde ſagte gleichwohl: „ Geſetzt, gnädige Frau, wir bekämen Krieg mit Rußland, würden aber weidlich geſchlagen und ins äuſſerſte Verderben geſtürzt,

und

und Sie würden gleichwohl auf zehn Jahre verdammt, hätten Sie dann nicht für ſich und für uns übel gewünſchet?„ Die Frau von **Buddenbrock** erröthete doch ein Bischen, verſetzte aber augenblicklich: „Es gehe, wie es wolle; Jedermann würde denn doch unſern Muth gelobt haben und uns nicht mehr den ſchimpflichen Vorwurf machen, daß wir uns, wie bisher geſchehen iſt, vor der verächtlichſten Nation auf dem Erdboden bis zur Kriecherey demüthigten. Die Gräfinn **de la Gardie** klatſchte in die Hände, „Bravo, bravo Madam!„erſchallete durch das ganze Zimmer, und der Graf **Bonde** wurde ausgeziſchet — So ſeltſam dachte man damals in Stockholm und in ganz Schweden!

A. C. 1741.

Die enthuſiaſtiſche Hoffnung der **Hüthe**, Rußland zu demüthigen und die verlorne Provinzen wieder zu erobern, war ſo groß, daß gegen Ende des Jahrs 1739 Truppen nach Finnland geſchafft und Alles zum Angriff in Bereitſchaft geſetzt wurde, der auch ſogleich erfolgt wäre, wenn man nicht erfahren, daß Rußland mit den Türken, auf deren Beyſtand man hauptſächlich gerechnet, und zu dem Ende einen

J. C. 1741. Handlungs- und Defenſiv-Traktat q) mit der Pforte geſchloſſen hatte, unvermuthet Frieden gemacht und dadurch freye Hände bekommen hätte, und wenn nicht Frankreich ſelbſt, das ſeine neue Alliirten nicht zur Unzeit der Gefahr ausſetzen wollte, das Feuer der Schweden gemäßiget und den Ausbruch des Krieges noch verhindert hätte. Als aber der Krieg ein Jahr darauf in Teutſchland ausbrach, ſahe Frankreich bey ſeinem gefaſten Entſchluſſe, Oeſterreichs Macht zu ſchwächen, und um an der Ausführung deſſelben nirgends gehindert zu werden, es nicht ungern, daß auch in Nor-

q) Der Inhalt dieſes, durch eben den Marquis de Villeneuve, der den Belgrader Frieden vermittelt hatte negociirten und am 22ſten December 1739 völlig zu Stande gebrachten Traktats ſteht in Schmauſſens Einleit. zur Staatswiſſenſch. II. 616—618.; und vollſtändig findet man ihn in *Wenckii Cod. juris Gent. recentiſs.* I. 504 — 518. Anfangs war über die Ratificirung deſſelben große Freude in Schweden. Die Hauptabſicht aber, welche man durch ihn zu erreichen gehofft hatte, ſchlug, als es zum wirklichen Bruche mit Rußland kam, fehl; weil die Türken wegen ihrer Händel mit Nadir Schach nicht vermögend waren, ihren eingegangenen Verbindungen Genüge zu leiſten.

Norden Unruhen entſtänden. Da nun ohnehin das ihm ergebene neue Miniſterium in Schweden ſich bloß dadurch erhalten konnte, daß es das faſt allgemeine Verlangen der Nation erfüllete und die Maaßregeln, unter deren Verſprechung es ans Ruder gekommen war, traf; ſo wurde auf dem im J. 1741 ausgeſchriebenen Reichstage der Krieg gegen Rußland förmlich erkläret, und der damalige Reichstags-Marſchall, Graf **Karl Aemil Lewenhaupt**, erhielt das Kommando der Armee, ein Mann von gutem Herzen, aber mittelmäßigen Verſtande, ohne alle militariſche Wiſſenſchaft und Erfahrung, dabey ehrgeizig, dem es nicht mißfiel, wenn Schmeichler von einem künftig aus der Nation zu wählenden Könige **Karl dem Dreyzehnten** ſprachen, und der, als ihn einſt ein Freund an die Gefahr, worein er ſich wagte, erinnerte, die Worte fallen ließ: „Komme ich nur nach Finnland und an die Spitze der Armee, ſo will ich meinen Kopf mit Freuden hergeben.„ Er weiſſagte ſich hiedurch ſelbſt, ohne wohl daran zu denken, ſein bevorſtehendes Schickſal.

J.C. 1741.

So waren demnach alle die, von Ruß-

J. C. 1741. Rußlands Stärke und Schwedens ſchlechter Verfaſſung hergenommenen, wirklich ſehr triftigen Gründe derjenigen, die den Krieg wiederriethen, unwirkſam geweſen. Man rechnete, Frankreichs Inſinuationen zufolge, viel, und weit mehr als man geſollt hätte, auf die Ungewißheit der Succeſſion und auf das Mißvergnügen in Rußland, auf die franzöſiſche Unterſtützung und Verſprechungen, und auf andere eben ſo mißliche und ungewiſſe Ereigniſſe. Unbegreiflich iſt es, daß die Verblendung der Partey, welche den Krieg wünſchte und es auch dahin brachte, daß ſolcher am 21. Julius a. St. äuſſerſt ſchleunig und unüberlegt beſchloſſen wurde, ſo weit ging, daß man, gleich als könne ein glücklicher Ausſchlag nicht fehlen, in voraus die künftigen Friedensbedingungen auf folgende Art beſtimmte:

Verlangt Rußland einen Frieden, ſo muß erſt Karelen, Kexholm, Wiborg, S. Petersburg, Nöteburg, Kronſtadt und Kronſchloß mit dem ganzen Newaſtrom an Schweden praeliminariter eingeräumet werden, ehe man ſich zu einem Waffenſtillſtande verſtehet. In der Negociation ſelbſt ſoll für Schweden und deſſen Alliirte

ganz

ganz Liefland, Ehſtland, Karelen, Ingermannland ſammt den Inſeln, die Schweden ehedem beſeſſen, der ganze ladoghaiſche See längs der Severi und dem See Onegha, um die öſtliche Seite bemeldeten Sees, nordwärts gerade nach dem Eismeere zu gefodert werden. J. C. 1741.

Sollten die ſchwediſchen Waffen nicht völlig glücklich ſeyn, oder durch die Mißgunſt fremder Mächte ſonſt irgend eine unvermuthete Conjunctur ſich ereignen, ſo muß man, auſſer den vorgedachten Präliminarien, nur darauf dringen, daß Oeſel und Daghöe mit den übrigen Inſeln im finniſchen Meerbuſen, auch ganz Ehſtland, Ingermannland, Karelen, Kexholm mit allen darinn befindlichen Städten und Veſtungen, ſammt dem Strich über dem Ladogha auf der lappländiſchen Seite nach der Grenze vom J. 1700 an Schweden überlaſſen werde.

Sollten wieder Vermuthen die Conjuncturen ſich ſo verändern, daß Schweden von anderen Mächten angefallen, oder die Kriegsmacht einer größern Niederlage und Noth ausgeſetzet würde, als daß man mit Rath des Senats ſich heraus zu finden wüſte

J. C. 1741. wüſte, ſo müſte man wohl mit dieſen Bedingungen zufrieden ſeyn: Ganz Karelen, Wiborg, und der Newaſtrom mit den Veſtungen Nöteburg, Petersburg, Kronſtadt und Kronſchloß ſollen Schwediſch werden. Rußland ſoll im finniſchen Meerbuſen auf der eſth- und liefländiſchen Küſte keine Kriegsſchiffe oder Galeren halten, und die Zufuhr von Getraide frey laſſen auf dem Fuß des nyſtädtſchen Traktates. Doch muß vor allen Dingen dieſes Traktats ja nicht erwähnet, vielweniger derſelbe zum Grunde genommen; er muß vielmehr gänzlich entkräftet, vernichtet und aufgehoben werden, da gewiſſe in denſelben eingeſchlichene Artikel Rußlande einen Vorwand geben, ſich in Schwedens einheimiſche Sachen zu miſchen. *)

Wie

*) „ſ. Die ſehr intereſſanten Anmerkungen „über das Betragen des Schwediſch. Miniſterii und den Urſprung des 1741 mit Rußland „angefangenen Krieges, im Büſchingſchen „Magazine Th. II. 323 — 350.; ferner Les „Anecdotes de la Revolution de Stockholm „arrivée á la diéte de 1738 &c. Ebendaſelbſt XV. 3 : 142.; — Nachricht von dem, „was auf dem Reichstage, welcher in den „Jahren 1738 und 1739 zu Stockholm gehalten

Wie ſehr das Alles Luftſchlöſſerbau gewesen, hat der Erfolg gelehret. J. C. 1741.

Die wirkliche Kriegserklärung gegen Rußland geſchahe unterm 4ten Auguſt n. St. *) Um dem General Buddenbrock Zeit zu verſchaffen, noch einige Anſtalten zur Ver=

„halten worden, vorgefallen iſt. Ebendaſ. „XV. 143 — 170.; Schilderung der Lage der „öffentlichen Angelegenheiten des Königreichs „Schweden gegen das Ende des 1749ſten „Jahrs, Ebendaſ. XV. 171 — 190. Wie richtig der Verfaſſer dieſer letztern Schrift geſchloſſen, hat das Jahr 1772 bewieſen. Denn der ganze Aufſatz wird doch im J. 1749 geſchrieben, und das Ende nicht etwan erſt 1772 angehängt ſeyn? —

*) Man ſehe die Beylage FF. Alſo nicht am 1ſten Auguſt, wie von Manſtein 390. ſagt. In der Geſchichte Eliſabets 85. heißt es, Schweden habe den 25ſten des Heumonats Rußlande den Krieg erkläret, und Herzog Ludwig von Braunſchweig ſchreibt in einem Briefe d. d. St. Petersbourg 26. Aout 1741., es ſey am 7ten Auguſt („le 7. du courant„) geſchehen. Ein Beweis unter vielen von dem Mangel an Genauigkeit in den Zeitangaben in den gewöhnlichen Berichten. Man ſollte denken, Manſtein ſowohl als Herzog Ludwig hätten es genau wiſſen können. Mehrere und ſchädlichere Verſtoſſe von der Art findet man in den Letters from — a Lady cet. wie ich im erſten Theile dieſer Materialien gezeigt habe.

J. C. 1741. Verſammlung der Truppen vorzukehren, und dem Grafen Lewenhaupt, ſich bey der Armee einzuſtellen, war dem ſchwediſchen Reichsrathe daran gelegen, daß man in Petersburg ſo ſpät als möglich die Bekanntmachung des Krieges erfahren möchte. Zu dem Ende durften weder Stafetten, noch Couriere von den Poſten abgefertiget, noch irgend einem Schiffe das Auslaufen aus den ſchwediſchen Häven geſtattet werden. Doch entwiſchte ein engliſches Schiff, das ſchon auf der Rhede von Sandham lag, als die Kriegserklärung geſchahe. Das brachte dieſe Neuigkeit nach Liebau, und von da kam ſie bald nach Petersburg; worauf am 24ſten Auguſt die ruſſiſche Kriegserklärung erfolgte. Das ſchwediſche Manifeſt*) giebt zu Kriegsurſachen an, Rußland habe den Nyſtädter Frieden gebrochen, ſich wieder alles Völkerrecht in Schwedens Verfaſſungen, der Stände Recht und Freyheit, ja ſelbſt in das Succeſſions-Recht, dem 7ten §. gedachten Friedens entgegen, gemiſcht

*) Es ſteht in der Sammlung XXIII. Curiöſer zur allerneueſten Staats-Hiſtorie gehöriger kleinen Schriften unter No. V. Man ſehe auch Geſchichte Eliſabets p. 47—50.

gemiſcht, verſchiedentlich drohender Aus- J. C.
drücke gegen Schweden ſich bedienet, den 1741.
ſchwediſchen Unterthanen die Rechtspflege bey den ruſſiſchen Gerichten geweigert, die ſtipulirte Korn-Ausfuhr verboten, den ſchwediſchen Major Sinclair ermorden laſſen und ſeine Briefſchaften geraubet. *)

Die ruſſiſchen Truppen waren in verſchiedene Corps vertheilet. Das anſehnlichſte derſelben unter dem Feldmarſchall Laſcy und dem General Keith ſollte die Schweden angreifen; das zweyte, unter dem Prinzen von Heßen-Homburg, ſollte in Ingermannland bleiben, um die etwanige feindliche Landungen zu verhindern; und einige andere kleinere Haufen ſollten die Küſten von Liefland und Ehſtland decken, weil

*) An dieſem Kriege nahm zu Schwedens Vortheil eine Faktion in Polen, deren Haupt der Kron Großfeldherr Potozky war, auf eine kurze Zeit Antheil. Sie wollte eine General-Konföderation zum Beſten Schwedens ſtiften, ließ auch zu dem Ende bereits Circulare ergehen. Der König ſetzte ſich aber mit großem Eifer dagegen. Auch entfiel ihnen, ſobald ſie den ſchlechten Fortgang der ſchwediſchen Waffen vernahmen, der Muth von ſelbſt, und dieſe ganze Unternehmung gerieth ins Stecken. ſ. Schmauſſens Einleitung ꝛc. II. 621.

J. C. 1741. weil die ruſſiſche Flotte in ſo ſchlechtem Zuſtande war, daß ſie in dieſem Jahre nicht auslaufen konnte.

Am 25ſten Auguſt trat die ruſſiſche Armee ihren Marſch nach den ſchwediſchen Grenzen an; ſie rückte in das ſchwediſche Finnland ein, und traf die Feinde unweit der kleinen Stadt Willmanſtrand an, wo es am 3ten September zu einem Treffen kam. Die Schweden wurden nach einem hartnäckigen Widerſtande geſchlagen, und Willmanſtrand ward, als der zur Auffoderung der Stadt abgeſchickte ruſſiſche Tambour von den Schweden erſchoſſen war, mit Sturm erobert, und geplündert. Von 5256 Mann, welche die Schweden, die Beſatzung von Willmanſtrand eingerechnet, ſtark geweſen waren, wurden die meiſten getödtet oder gefangen, indem allein über 3300 auf dem Schlachtfelde lagen. Unter den Gefangenen befanden ſich der oberſte Befehlshaber General Wrangel, drey Oberſten, drey Oberſtlieutenante, ein Major und zwölf Hauptleute. Den Ruſſen, die am Tage des Treffens 9900 Mann ſtark waren, koſtete dieſer Sieg, den ſie gutentheils dem Oberſten von Mannſtein,

Ver-

Verfaſſer der bekannten Memoires ꝛc., der hier auch verwundet wurde, mit zu verdanken hatten, 529 Todte und 1837 Verwundete. Manſtein geſteht, man müſſe, in Erwägung der Vortheile der von den Schweden genommenen Stellung, und der Schwierigkeiten, welche die Ruſſen zu überwinden hatten, um zum Angriffe zu kommen, erſtaunen, daß die Schweden geſchlagen worden, und dieſe hätten durch den Fehler, daß ſie ihre vortheilhafte Stellung verließen, vieles zu ihrem Unglücke ſelbſt beygetragen. Dieſes Treffen koſtete dem ſchwediſchen Generallieutenant von Buddenbrock den Kopf. Man verdammte ihn zwey Jahre hernach hauptſächlich deswegen zum Tode, weil er dem Generalmajor von Wrangel nicht zu Hülfe gekommen wäre. Eher hätte, nach Manſtein's Urtheile, der letztere beſtraft zu werden verdienet. „Denn der hatte, ob er gleich der Grenze am nächſten war, keine Parteyen im Felde gehabt um Kundſchaft einzuziehen, und nicht die geringſte Anſtalt gemacht, von den Ruſſen Nachricht zu erhalten; und wäre nicht zufälliger Weiſe ein blinder Lerm entſtanden, ſo würde zu

J. C. 1741.

J. C. 1741. eben der Zeit, da Wrangel die Ankunft der Ruſſen erfahren hätte, Wilmanſtrand erobert worden ſeyn, ſtatt daß er bey der mindeſten Achtſamkeit den Anmarſch des Feindes zwölf Stunden früher hätte wiſſen können und folglich Zeit gehabt hätte, Buddenbrocken zu benachrichtigen, der alsdenn ihm würde zu Hülfe gekommen ſeyn, ehe die Ruſſen die Zeit gehabt hätten, ihn zu ſchlagen. So aber verließ er ſeinen Poſten, um nach Wilmanſtrand zu marſchiren, ohne die Befehle ſeines Feldherrn abzuwarten. Er ließ ſich da ſchlagen, verlor ſeine Truppen, wurde gefangen, und erwarb ſich gleichwohl hiedurch die Lobſprüche von ganz Schweden.„ r) Dagegen war

*) Wrangel ſtand mit 7000 Mann unweit Wilmanſtrand, einem ſehr wenig beveſtigten Orte, hatte ſich aber vortrefflich verſchanzet. Vier bis fünf Meilen von ihm ſtand Buddenbrock mit 6000 Mann. Wrangel ließ ihn, auf die Nachricht, daß der Feind anrücke, zu wiederholten Malen auffodern, ihm zu Hülfe zu kommen. Buddenbrock, aus Mangel an Muth, oder um ſeinen Kollegen zu ſtürzen, kam nicht, ſondern entſchuldigte ſich mit den ausdrücklichen Befehlen des Generals Lewenhaupt und der Nothwendigkeit, ſeinen Poſten zu behaupten, obgleich Wrangel ihm ſagen

war es unmöglich, daß der Generallieute- J. C. nant v. Buddenbrock vor dem Treffen 1741. bey Willmanſtrand anlangen konnte, da ſein

gen ließ, daß dieſe Nothwendigkeit nur eingebildet wäre. Die Ruſſen unter den Feldmarſchallen Münnich und Laſcy 15000 auserleſene Mann ſtark griffen das ſchwediſche Retranſchement mit der ſchönſten Diſpoſition und groſſer Lebhaftigkeit an, fanden aber einen noch lebhafteren Widerſtand. Die Schweden trieben den Feind zweymal zurück, gegen 4000 Ruſſen lagen auf dem Schlachtfelde, die übrigen ſahen ſich nach der Flucht um. Die Schweden hielten ſich des Sieges gewiß und geriethen, in der Meynung, den günſtigen Augenblick recht zu benutzen, unglücklicher Weiſe auf den Einfall, aus ihren Verſchanzungen zu gehen, welches ſie, alles Gegenbefehls ihres Anführers ungeachtet, auch wirklich thaten. Die Ruſſen ſetzten ſich wieder, und rückten zum dritten Male gegen ihre Feinde an. Dieſe fochten mit der äuſſerſten Tapferkeit als verzweifelnde Leute, muſten aber endlich der Menge unterliegen und ſich ſammt ihrem verwundeten General ergeben.

So ſteht in den Anecdotes de la révolution de Stockholm etc. (im Büſchingſchen Magazin XV. 3 - 142.) Remarque 13., mit dem Zuſaze; In des Feldmarſchalls Münnich Relation von dieſem Treffen, die er nach S. Petersburg geſchickt, und die hernach dem Grafen Keyſerlingk zu Dresden

J. C. 1741.

ſein Lager ſechs ſchwediſche Meilen von dieſem Ort entfernet war — Die wahre Urſach von Buddenbrock's Enthauptung war

den zugeſchickt worden, werde Wrangel's Betragen ungemein erhoben, mit dem Beyfügen, er (Münnich) habe niemals einer Action beygewohnet, wo das Verhältniß der ſtreitenden Parteyen ſo blutig geweſen wäre, als dieſe.

Da aber der Feldmarſchall Münnich, der bereits im März dieſes Jahrs ſeinen Abſchied genommen hatte, gewiß nicht mit bey Willmanſtrand geweſen iſt, ſo gehört das zu den Irrthümern, deren dieſe übrigens leſenswerthe Anekdoten mehrere enthalten.

Der Herzog Ludwig von Braunſchweig ſchreibt in einem Briefe d. d. Petersbourg 7. Sept. 1741. vom Treffen bey Willmanſtrand folgendes: „Le dit Marechal (*de Laſci*) aiant attaqué un corps de dix mille hommes de l'ennemi qui étoit poſté près de la forteresſe de Willmanſtrandt il a eû le bonheur, de battre non ſeulement ce corps mais même de tailler tout en piece, et tout ce qui eſt echapé à la fureur du Soldat a été fait priſonnier entre lesquels eſt le Général Wrangel le principal, le combat aïant duré quatre heures le Marechal a encore ordonné de donner l'aſſaut à la place laquelle après un combat de deux heures

war, weil er, da er den Krieg eifrig J. C.
wünſchte, damals als man ihn nach Finn- 1741.
land geſchickt, den Zuſtand der Sachen zu unterſuchen, einen ganz falſchen Bericht abgeſtattet und hiedurch den Krieg befördert hatte.

Nachdem die Ruſſen alle Einwohner von Willmanſtrand weggeführet und dieſe Stadt der Erde gleich gemacht hatten, gingen ſie über die Grenze zurück und bezogen daſſelbe Lager wieder, welches ſie verlaſſen hatten, um gegen den Feind anzurücken. Am S. Petersburgſchen Hofe hatte man gewünſchet, der Feldmarſchall Laſcy wäre bis Friedrichshamm vorgedrungen, und hätte die ſchwediſchen Truppen, die noch nicht verſammelt waren, in kleinen Parteyen

heures très opiniatre et ſanglant a été emporté l'epée à la main, un grand magaſin, grande artillerie et beaucoup d'ammonitions eſt tombé entre les mains des troupes ruſſiennes."

Hier hat man alſo von dem Treffen bey Willmanſtrand drey ziemlich von einander abweichende Berichte, von welchen der im Text angeführte v. Manſteiniſche wohl die meiſte Glaubwürdigkeit verdienet.

J. C. 1741. en geſchlagen. Laſcy rechtfertigte ſich aber leicht und zeigte, daß er, ohne ſein ganzes Corps Truppen dem Untergange bloß zu ſtellen, nichts weiter hätte unternehmen können. Die übrige Zeit des Feldzuges hindurch wurde der Krieg nur durch Parteyen fortgeſetzt, wobey die Ruſſen beſtändig die Oberhand über die Schweden hatten. Die Doniſchen Koſaken und die Kalmücken, die im September zur ruſſiſchen Armee ſtießen, ſtreiften in das feindliche Land und legten viele Dörfer in die Aſche. In der Mitte des Septembers verſammelte endlich der Graf von Lewenhaupt die ſchwediſche Armee, welche 23700 Mann ſtark war. Von beyden Seiten wurden verſchiedene Bewegungen gemacht, doch fiel nichts Wichtiges vor. Am 8ten November gingen die Ruſſen in die Winterquartiere, nachdem ſie Nachricht erhalten hatten, daß die feindliche Armee aus einander gegangen war.

Um dieſe Zeit faßte die Großfürſtinn auf den Rath ihrer Miniſter und ſonderlich des Vicekanzlers, Grafen Gholowkin', den Entſchluß, ſich zur Kaiſerinn zu erklären, und hiedurch allen üblen Folgen, welche der

etwa-

etwanige frühzeitige Tod des Kaiſers ver- J. C.
urſachen könnte, vorzubeugen. Am 18ten 1741.
December, der Großfürſtinn Geburtstage, ſollte dieß Vorhaben ausgeführet werden. Die Großfürſtinn ſelbſt vereitelte daſſelbe durch ihre Saumſeligkeit und Unentſchloſſenheit, welche der Prinzeſſinn Eliſabet Zeit gab, ihren Anſchlag auf die Beſteigung des ruſſiſchen Thrones auszuführen.

Damals (am 5ten December) ſtarb die Königinn Ulrika Eleonora von Schweden. Ihr Tod vergrößerte die Verwirrung und Uneinigkeit in dieſem Reiche, und war alſo eine von den Urſachen der Unglücksfälle, die ſich in dem Feldzuge des Jahrs 1742 ereigneten.

In einem Manifeſte **), welches damals der ſchwediſche Feldherr Graf Lewenhaupt, der bis an die Grenze vom ruſſiſchen Finnland vorgerückt war, ausgehen ließ, hieß es unter andern; die ſchwediſche Armee ſey aus keiner andern Abſicht auf den ruſſiſchen Boden gekommen, als nur, der Krone Schweden Satisfaction wegen des vielfältigen von den



**) Es ſteht im Leben Oſtermann's 586. 587.

J. C. 1741. fremden Miniſtern, die in vorigen Jahren über Rußland geherrſchet, ihr angethanenen Unrechts, dann auch gehörige Sicherheit aufs Künftige zu verſchaffen; „zugleich aber, um die ruſſiſche Nation von dem unerträglichen Joche und der Grauſamkeit zu befreyen, womit ermeldete fremde Miniſtri aus eigenen Abſichten geraume Zeit her die ruſſiſche Unterthanen unterdrückt haben„ — — — So ſey auch das Königlich = Schwediſche Vorhaben, „daß die löbliche ruſſiſche Nation zu ihrer eigenen Sicherheit von der fremden ſchweren Unterdrückung und unmenſchlichen Tyranney erlöſet werden, und eine freye Wahl zu einer geſetz = und rechtmäßigen Obrigkeit erlangen möge„ u. ſ. w. Dieß Manifeſt würde ganz unkräftig geweſen ſeyn, wenn nicht die Prinzeſſinn Eliſabet bereits ihre Anſtalten getroffen gehabt hätte. Man verabredete bey dem Grafen Oſtermann alle dienliche Maaßregeln, den Progreſſen der Feinde Einhalt zu thun. Alle Regimenter bekamen Befehl ſich marſchfertig zu halten; der General Keith reiſete am 5ten December von Petersburg ab, und in der darauf folgenden Nacht ging die Revolution vor ſich

ſich, durch welche Eliſabet den Thron beſtieg. J. C. 1741.

So unzufrieden dieſe ſchöne, leutſelige, nur mit gewöhnlichen Einſichten begabte und etwas furchtſame Prinzeſſinn, während der Regierung der Kaiſerinn Anna öfters geweſen war, ſo hatte ſie doch ihr Mißvergnügen wenig geäuſſert, und ſich, wenn ſie nur einigermaaſſen ihrem hohen Stande gemäß leben und ihren Vergnügungen nachhängen konnte, Alles gefallen laſſen, was im Reiche vorging. Sie hatte ſo gar unter der Regierung der Kaiſerinn Anna, wo man es ihr doch manchmal faſt an Allem fehlen ließ, diejenigen ſelbſt angegeben, die Mitleiden mit ihr und Unzufriedenheit über das Betragen des Hofes geäuſſert hatten — Seit der Vermählung der Prinzeſſinn Anna hatte ſie ſich jedoch, wiewohl ganz in Geheim, bemühet, Anhänger zu bekommen. Aber erſt nach der Kaiſerinn Tode und als der Herzog von Kurland in Verhaft genommen wurde, dachte Eliſabet, auf Einrathen anderer, ernſtlicher darauf, ſich des Thrones zu bemächtigen. Gleichwohl herrſchte Anfangs zwiſchen ihr und der Großfürſtinn

J. C. 1741. ſtinn Regentinn das beſte Vernehmen. Aber auch nur Anfangs; Uebelgeſinnete veranlaſſeten Mißverſtändniß zwiſchen ihnen; die Prinzeſſinn wurde zurückhaltender und kam nicht anders zur Großfürſtinn, als wenn ſie es des Wohlſtandes halber nicht füglich unterlaſſen konnte. Fräulein Juliane von Mengden, welche, wie es ſcheint, ohne Zwieſpaltſtiften nicht leben konnte, muß als die vornehmſte Urheberinn des Kaltſinns zwiſchen der Regentinn und der Prinzeſſinn Eliſabet angeſehen werden. Die Prinzeſſinn pflegte Abends um 7 Uhr von Hofe nach Hauſe zurück zu fahren. Die Mengden ließ, wann die Prinzeſſinn bey Hofe war, alle Uhren im Schloſſe eine Stunde zu früh ſchlagen; ein Paar Maale ging das ſo hin; hernach aber merkte es die Prinzeſſinn —

Der Wundarzt der Prinzeſſinn Eliſabet L'Eſtocq war hauptſächlich derjenige, welcher ihr beſtändig zuredete, daß ſie ſuchen müſte, ihren väterlichen Thron in Beſitz zu nehmen. Dieſer Hermann von L'Eſtocq war am 29ſten April 1692 zu Zelle aus einem franzöſiſchen, der Religion wegen vertriebenen Geſchlechte geboren, und kam im

im Jahr 1712 nach Rußland und in großzariſche Dienſte. Ein anderer Hofbedienter verklagte ihn im Jahr 1718 beym Tzar Peter und brachte es dahin, daß er nach Kaſan verwieſen wurde, wo er bis nach des Kaiſers Tod bleiben muſte. Katharina die erſte rufte ihn zurück und beſtellete ihn zum Wundarzt bey ihrer Tochter Eliſabet. Er wuſte ſich bald die Gnade und die Liebe dieſer Prinzeſſinn in ganz vorzüglichem Grade zu erwerben. Er allein, wenigſtens Er vor allen übrigen Mitwirkenden, wurde das Werkzeug der Vorſehung, durch welches Eliſabet zur Krone gelangte. Er machte den Entwurf zu dieſer Staatsveränderung und führete ihn aus, ohne von einem einzigen ruſſiſchen Großen unterſtützt zu werden. Eliſabet vergalt ihm hernach ſeine Dienſte dadurch, daß ſie ihn zum wirklichen geheimen Rath, erſten Leibarzt und Director der mediciniſchen Kanzley ernannte, auch zu unterſchiedenen Malen anſehnlich beſchenkte. Uebrigens ein Mann, deſſen Reden und Sitten, ſelbſt in ſeinem ſpäten Alter, noch deutlich genug verriethen, daß er zu dem hohen Range, in welchem er ſtand, gar nicht erzogen worden war — *)

J. C. 1741.

*) „Gründlich unterſuchte und entdeckte Urſachen

J. C. 1741. L'eſtocq's Abſichten kam es ſehr zu ſtatten, daß der Marquis de la Chetardie ſich, den Befehlen ſeines Hofes gemäß, alle mögliche Mühe gab, eine Regierungsveränderung in Rußland zu Stande zu bringen, um dieſes Reich zu verhindern, daß es ſich nicht in die übrige europäiſche Angelegenheiten miſchen könnte. Der Prinzeſſinn Eliſabet fehlete es an Gelde, und ſie brauchte viel, um ſich eine, auch nur ſchwache, Parten zu machen. Chetardie half ihr immer aus, und ſtreckte ihr nach und nach über 40000 Dukaten vor **). Er hatte öfters geheime Zuſammenkünfte mit L'Eſtocq und gab ihm gute Anſchläge, eine ſo wichtige Sache glücklich auszuführen. Eliſabet ließ ſich hierauf in einen Briefwechſel mit Schweden ein, und die mit ihr genommenen Verabredungen waren zum Theil Urſache geweſen, daß Schweden

„chen der Regierungs-Veränderungen in dem „Hauſe Romanow (im Büſchingſchen Ma„gazin ꝛc. I, 3-40.) S. 32." Nachrichten von dem geheimen Rathe Grafen Hermann von L'Eſtocq, im Büſchingſchen Magazin II. 433 — 440; und andern guten Quellen.

**) Büſchings Magazin I. 34.

den den Krieg mit Rußland angefangen J. C.
hatte. Dennoch würde aus der Revolu- 1741.
tion nichts geworden ſeyn, wenn der Herzog Ludwig von Braunſchweig ſich hätte zur Vermählung mit der Prinzeſſinn Eliſabet, die ihn ſehr liebte und gern zum Gemahl gehabt hätte, entſchlieſſen können. Davon wollte er aber nichts hören. Ungefehr vier Wochen vor der Revolution ſtand, auf Veranlaſſung der Prinzeſſinn, in der S. Petersburgſchen Zeitung; die Vermählung der Prinzeſſinn Eliſabet mit dem Herzog Ludwig von Kurland, wäre gewiß beſchloſſen und würde nächſtens bey Hofe declariret werden. Ein gewiſſer, damals bey dem Herzog Ludwig in Dienſten ſtehender Edelmann ging, das Zeitungsblatt in der Hand, zum Herzog, um ihm Glück zu wünſchen. Der Herzog las den Artikel, verfärbte ſich, und ſagte, indem er das Zeitungsblatt in viele Stückchen zerriß, er werde nimmermehr die Prinzeſſinn Eliſabet (von der er harte Ausdrücke brauchte) nehmen. Man muß ſich hiebey erinnern, daß von den vielen, ſehr weit gehenden Galanterien der Prinzeſſinn damals öffentlich geredet wurde —

In

J. C. 1741. In S. Petersburg fing Eliſabet ihre Intriguen damit an, daß ſie einige Soldaten vom preobraſchenskſchen Garderegiment auf ihre Seite zog. Der vornehmſte davon hieß Grünſtein, ein verdorbener Kaufmann ***). Der warb andere von ſeinen Kameraden, ſo daß allmählig auf dreyßig Grenadiere von der Garde zur Partey der Prinzeſſinn traten.

Der Graf Oſtermann erfuhr durch ſeine zahlreichen Kundſchafter, die Prinzeſſinn Eliſabet habe wider die Regierung etwas im Sinne. Dieß blieb um ſo weniger verborgen, da L'Eſtocq unbeſonnen genug war, auf dem Koffeehauſe in Gegenwart vieler Leute von Veränderungen zu ſprechen, die man in Kurzem in Petersburg erleben würde. *) Oſtermann benachrichtigte

***) Dieſer Grünſtein und der Muſikus Schwarz, welchem letzterem Eliſabet hernach den Titel eines Oberſtlieutenants und eine Penſion gab, gehörten zu L'Eſtocq's vornehmſten Spionen, durch welche er alles, was am Hofe der Regentinn vorging, auch die kleinſten Umſtände, erfuhr. ſ. Büſchings Magazin I. 34.

*) Die Regentinn muß damals keine entſchloſſene, oder am gelindeſten geurtheilet, lauter ſorgloſe, nicht im mindſten mißtrauende Leute um ſich

tigte die Großfürſtinn; die aber hielt ſich über ihn auf, und wollte von Allem nichts glauben. Andere Warnungen, die ſie erhielt, fruchteten eben ſo wenig. So zeigte ihr z. B. der großbrittaniſche Miniſter Finch nicht gar lange vor ihrem Unglücke an, daß man ſie ſtürzen würde; um den 20ſten November a. St. empfing ſie einen aus Brüſſel datirten Brief, worinn ſie ſowohl für die Prinzeſſinn Eliſabet als für L'Eſtocq gewarnet, und ihr gerathen wurde, den letztern gefangen nehmen zu

J. C. 1741.

ſich gehabt haben. Da, wie ich gewiß weis, manche an ihrem Hofe von den Abſichten der Prinzeſſinn Eliſabet zuverläßig genug unterrichtet waren; ſollten ſie nicht, bey der Saumſeligkeit der Regentin, für ſich und auf ihre Gefahr ſich der Prinzeſſinn Eliſabet verſichert haben? Das konnten ſie wahrlich gar leicht bewerkſtelligen, und zur Rechtfertigung eines ſolchen Schrittes hatten ſie ja Beweiſe — Auch bleibt es mir unerklärlich, wie der Herzog Anton Ulrich nicht auf den Einfall gekommen iſt, dergleichen zu unternehmen. War er gleich von der obſchwebenden Gefahr durch ſeine Gemahlinn nicht benachrichtiget (denn die ſagte ihm freylich nichts); ſo läßt ſich es doch faſt nicht denken, daß nicht andere ihm ſollten Winke gegeben haben. Aber ſic erat in fatis.

J. C. zu laſſen; mehrerer Nachrichten von der Art
1741. nicht zu gedenken. Anna achtete aber, theils aus ſeltſamen Eigenſinn, theils vermöge der, ihr ſchon zur Gewohnheit gewordenen Unſchlüſſigkeit, auf das Alles eine Zeitlang gar nicht — Endlich würde ſie doch unruhig. Nun glaubte ſie wohl, in Gefahr zu ſeyn, that aber nichts, um derſelben zu entgehen, ob ihr gleich von der Prinzeſſinn Eliſabet Zeit genug dazu gelaſſen wurde. So ſehr dieſe ſich die Krone wünſchte, ſo verſchob ſie doch die Ergreifung der Mittel zur Befriedigung ihres Wunſches von einer Zeit zur andern. Ihre letzte Entſchlieſſung ging dahin, vor dem nächſtkünftigen 6ten Januar a. St. nichts zu unternehmen. An dieſem, der Waſſerweihe beſtimmten Tage pflegen alle Regimenter der Beſatzung in S. Petersburg auf und an der Newa zu paradiren. Die Prinzeſſinn wollte ſich an die Spitze des preobraſchensk'ſchen Regiments, unter welchem ſich verſchiedene ihrer Anhänger befanden, ſtellen, und eine Rede an daſſelbe halten, in der Hoffnung, dieß ganze Regiment würde ſich für ſie erklären, und die übrigen Truppen würden deſſen Bey-

ſpiele

ſpiele folgen. Wahrſcheinlich wäre dieſer Entwurf mißgeglückt, wenigſtens würde er nicht ohne groſſes Blutvergießen gelungen ſeyn. Verſchiedene Gründe bewogen die Prinzeſſinn zu ihrem Glücke, ihr Vorhaben früher auszuführen. Sie erfuhr den Entſchluß der Großfürſtinn, ſich zur Kaiſerinn zu erklären. Alle ihre Anhänger riethen ihr, dieſes nicht abzuwarten, weil ſie hernach weit mehrere Schwierigkeiten finden würde, und wohl gar alle ihre Maaßregeln vereitelt ſehen könnte. Hiezu kam dieſes: Auf die Nachricht von dem Marſche des Grafen Lewenhaupt erhielten drey Bataillonen von der Garde Befehl, ſich marſchfertig zu halten, um zur Armee bey Wiburg zu ſtoßen. Unter dieſem Detaſchement befanden ſich verſchiedene, die zur Partey der Prinzeſſinn gehöreten. Dieſe ſtelleten ihr vor; man müſſe ſchlechterdings mit der Ausführung ihres Entwurfs eilen, weil ihre eifrigſten Anhänger zu Felde gehen ſollten: bey längerem Aufſchube könnten einige in Furcht gerathen und ſo weit gebracht werden, daß ſie den ganzen Anſchlag entdeckten.

J. C. 1741.

J. C. 1741. Die Unvorſichtigkeit der Regentinn verurſachte vollends, daß Eliſabet ihre Unternehmung beſchleunigte. An einem Hoftage, den $\frac{\text{23. November}}{\text{4. December}}$ nahm die Großfürſtinn die Prinzeſſinn Eliſabet allein und ſagte ihr; ſie habe verſchiedene ihr Verhalten betreffende Nachrichten bekommen, und man habe ihr geſagt, daß ihr Wundarzt öftere Zuſammenkünfte mit dem franzöſiſchen Miniſter halte, um ein gefährliches Komplot gegen die regierende Familie einzufädeln. Sie habe bisher dergleichen Berichten nicht trauen wollen; wenn aber dieſe Gerüchte fortdauerten, ſo würde man L'Eſtocquen in Verhaft nehmen müſſen, um ihn zum Geſtändniß der Wahrheit zu bringen *). Eliſabet blieb bey dieſer Unterredung ganz in ihrer Faſſung, oder bekam ſolche doch, wenn ſie gleich, einigen Berichten zufolge, Anfangs beſtürzt wurde, bald wieder, und betrug ſich, wenn man will, ſehr politiſch. Sie leugnete, daß ihr je der Gedanke eingefallen wäre, etwas wider die Regentinn oder ihren Sohn zu unternehmen; „ſie wäre, ſagte ſie, viel zu gewiſſenhaft, als daß ſie ihren Eid brechen ſoll-

*) ſ. von Manſtein 415.

ſollte; alle Nachrichten ſchrieben ſich von Feinden her, die ihr Unglück ſuchten; L'Eſtocq wäre mit keinem Fuſſe in dem Palaſte des Marquis de la Chetardie geweſen *); indeß ſtehe es bey der Großfürſtinn, den L'Eſtocq in Verhaft nehmen zu laßen; hiedurch werde ihre Unſchuld nur deſto gewiſſer an den Tag kommen.„ Eliſabet ſprach dieß mit ſo viel anſcheinender Aufrichtigkeit und Rührung, weinete ſo aus vollem Herzen, daß die Großfürſtinn, die ſich ebenfalls der Thränen nicht erwehren konnte, ſie für würklich unſchuldig hielt und, ſtatt ihrer Perſon ſich zu verſichern, ſie von ſich ließ.

J. C. 1741.

Kaum war Eliſabet durch ihre meiſterhafte Verſtellung der Falle entſchlüpft, als ſie ihrem Vertrauten, L'Eſtocq, von dem Vorgegangenen Nachricht ertheilete. L'Eſtocq hätte gern noch in derſelben Nacht die beſchloſſene Unternehmung ausgeführet; man muſte ſie aber bis auf die folgende Nacht verſchieben, weil alle, die darum wuſten, in ihren Quartieren zerſtreuet und

 nicht

*) Dieß war die Wahrheit; Chetardie und L'Eſtocq hatten allezeit einen dritten Ort zu ihren Zuſammenkünften gewählet.

J. C.
1741.

nicht unterrichtet waren. Als L'Eſtocq des Morgens, wie gewöhnlich, zur Prinzeſſinn kam, überreichte er ihr ein Kartenblatt, auf welchem er ſie mit der Krone auf dem Haupte gezeichnet hatte. Auf der andern Seite war ſie mit einem Schleyer vorgeſtellet; um ſie her befanden ſich Galgen und Räder. „Wählen ſie nun Madam, ſprach er zu ihr, entweder Kaiſerinn, oder Nonne zu werden und ihre treuen Diener unter den Martern umkommen zu ſehen. **) Er ermahnete ſie zugleich, nicht länger zu zögern; und man faßte den veſten Entſchluß, in der nächſten Nacht (vom 24ſten auf den 25ſten November a. St.) die große That zu verrichten. Dennoch wankte Eliſabet, als der entſcheidende Augenblick erſchien, und L'Eſtocq, ob er ihr gleich vorſtellete, er wiſſe, daß am Hofe der Regentinn Alles ruhig und ſicher, auch nur die gewöhnliche Wache ausgeſtellet ſey, hatte Mühe, ſie zu bereden. Endlich faſſete die Prinzeſſinn Muth; ſie verrichtete inbrünſtige Gebete und Gelübde vor einem Marienbilde, legte, auf L'Eſtocq's Rath, den S. Katharinen Orden an, ſetzte ſich in

**) v. Manſtein 416.

in ihren Schlitten, hinter welchem ihr da- J. C.
maliger Kammerjunker, der nachherige 1741.
Großkanzler Graf Woronzow, L'Eſtocq,
und, wo ich nicht irre, auch ihr Kaffeeſchen-
ker der nachmalige Oberhofmarſchall und
Graf Sievers, ſtanden, und fuhr zum
Regimentshauſe der preobraſchensk'ſchen
Garde. Hier ſtellete ſie ſich den gegen-
wärtigen Grenadieren als Peters des
Großen Tochter und rechtmäßige ThronEr-
binn vor, wurde auch von ihnen als eine
ſolche erkannt, und man legte ihr den Eid
der Treue ab. Die Grenadiere, deren
150. s) (nach anderen gegen 300) wa-
ren,

s) Dieſe 150 Mann, der Grund der nachhe-
rigen, ſo beſchrieenen Leibkompanie, wa-
ren zuſammen mit zur Armee gegen die
Schweden kommandiret geweſen und kürz-
lich von da zurück gekommen. Als der Herzog
Anton Ulrich ſie vor ihrem Abmarſche muſter-
te, ruften ſie ihm, den ſie ſehr liebten, zu:
„Bruder, Du kommſt doch nach und komman-
direſt uns?“ der Herzog verſprach gewiß zu
kommen, wenn es einigermaaßen möglich
wäre, kam aber nicht. Das verdroß dieſe
Leute und machte ſie um ſo geneigter, ſich in
das Komplot wider die Regentinn einzulaſ-
ſen — Gleich nach glücklich vollführtem Strei-
che wurden bekanntlich dieſe 150 Mann zu
Lieu-

J. C. ren, begleiteten ſie nach dem kaiſerlichen
1741. Palaſte. Unterwegs wurden drey mal 25 Mann abgeſchickt, um ſich der Grafen Oſtermann, Münnich, und Gholowkin zu bemächtigen. Alles ging glücklich und ohne Widerſtand von ſtatten. Die Regentinn wurde nebſt ihrem Gemahl aus ihrem Bette und der junge Kaiſer aus ſeiner Wiege geholt; Eliſabet beſtieg den Thron ihres großen Vaters, machte dieſe Begebenheit noch am 25ſten November a. St. durch ein Manifeſt ihren Unterthanen bekannt, und gab in einem neuen Manifeſte *) unterm 28ſten November a. St. die Urſachen genauer an, welche ſie zur Beſitznehmung des ruſſiſchen Thrones bewogen hätten. Sie gründete ihr Recht hauptſächlich auf ihrer Mutter, der Kaiſer-
inn

Lieutenants erklärt. Sie brachten die erſten drey Wochen nach der Revolution mit ihren Weibern und Bekannten in den ſchönſten Zimmern des Palaſtes in faſt beſtändiger Völlerey und allerley Unordnungen zu. Die neue Kaiſerinn muſte dieß geduldig leiden, und hatte kaum Ein Zimmer zu ihrer Diſpoſition übrig —

*) ſ. beyde Manifeſte in der Sammlung XXIII. Curiöſer zur allerneueſten Staats-Hiſtorie gehöriger kleinen Schriften; und im Leben Oſtermanns 581. 582. 587-592.

rinn Katharina I. Teſtament, vermöge deſſen ſie ſchon nach Peters des zweyten Tode hätte ſuccediren ſollen — Neuerlich wäre man damit umgegangen, die Prinzeſſinn Anna noch bey Lebzeiten ihres Sohnes zur Kaiſerinn zu machen und die Thronfolge auch auf ihre Töchter zu bringen, ſie, Eliſabet, aber davon auszuſchlieſſen. Dieſer Unordnung abzuhelfen, den gefährlichen Folgen derſelben vorzubeugen, und ſich ſelbſt in Sicherheit zu ſetzen, habe ſie auf allerunterthänigſtes Bitten aller ihrer getreuen Unterthanen *t*) und inſonderheit der geſammten Leibgarden den väterlichen Thron beſtiegen. J. C. 1741.

Dem

t) Bekanntlich eines ganz unbedeutenden Theils derſelben. Man kann es inzwiſchen der Kaiſerinn Eliſabet nicht verdenken, daß ſie in dieſem Manifeſte den gewöhnlichen Schlendrian beobachtete. Jederman weis ſchon, wie er dergleichen Staatsſchriften zu nehmen hat. Die wahren Gründe von Eliſabets Unternehmung waren der Verdruß über das ihr vermeyntlich, oder auch wohl wirklich in Anſehung der Thronfolge zugefügte Unrecht, das vielleicht nicht ungerechte Verlangen, dieſe Begegnung zu ahnden und ſich desjenigen zu bemächtigen, was ihr, ihrer Ueberzeugung nach, gehörte, und der Wunſch, ihre Tage ohne

J.C. 1741. Dem Herzog Ludwig von Braunſchweig, der ſeine Wohnung im Palaſte hatte, war ebenfalls in ſeinem Zimmer Arreſt angedeutet. Aber einige Stunden nachher ließ die Kaiſerinn ihm die Wache abnehmen, und ihm eine andere Wohnung anweiſen. Hier ließ ſie ihn täglich dreymal komplimentiren; und ihm wurde zu verſtehen gegeben, daß es ſehr gnädig würde aufgenommen werden, wenn er bey Hofe erſchiene und der Kaiſerinn ſeine Aufwartung machte. Er konnte ſich aber nie dazu entſchließen — Er blieb, durch die ihm zugegebene Ehrenwache von allen Seiten genau beobachtet, bis in den März 1742 zu S. Petersburg, worauf er nach Teutſchland zurückkehrete. Wäre Er an ſei-

ohne Zwang in Wohlleben und Ueberfluß hinbringen, und ihre Neigung zur Freygebigkeit ungehindert befriedigen zu können. Dieſe Gründe ſind doch auch zum Theil in dem angeführten Manifeſte nicht ganz verſchwiegen.

Seltſam klingt der im Leben des Grafen von Oſtermann S. 558. 559 (*) befindliche Bericht, welchen der ruſſiſche Geſandte im Haag von der Thronbeſteigung der Kaiſerinn Eliſabet bekannt machte. Man darf ihn nur leſen, um ſich zu überzeugen, daß es mit dieſer Revolution nicht ſo zugegangen ſeyn konnte, wie der Miniſter da vorgiebt.

ſeines Bruders Stelle geweſen, ſo dürf- ten wahrſcheinlich die Sachen eine ganz an- dere Wendung genommen haben — *) J. C. 1741.

Die gefangene großfürſtliche Familie wurde *u*), jede Perſon beſonders, nach Ri- ga in die daſige Zitadelle abgeführet, wo man ſie wiederum beyſammen ließ. Eini- ge Zeit nachher wurde ſie in die Düna- münder Schanze, darauf nach Oranien- burg im woroneſiſchen Gouvernement, und endlich

(* v. Manſtein 426.

*u*) Der geweſenen Regentinn ließ die Kaiſerinn Eliſabet ſagen; ſie würde fürs erſte nach Riga gebracht werden, hätte aber übrigens nichts zu befürchten und möchte ſich nur eine Gnade aus- bitten; ihr ſollte nichts, was zu ihrer Bequem- lichkeit oder zu ihrem Vergnügen beytragen könnte, verſagt werden. Die Prinzeſſinn Anna antwortete: „Eliſabet kann mir keine Gnade er- zeigen und ich werde nie eine Gnade von ihr bitten.“ „doch, ſetzte ſie nach einigen Augen- blicken hinzu, die Mengden will ich um mich haben, weil ich an die gewöhnet bin.“ Als der Kaiſerinn das gemeldet wurde, ſagte ſie:“ Obgleich dieß (ſie bediente ſich eines häßlichen Ausdrucks von der Mengden), das auf — zu liegen verdiente, an allem ihren Unheil Schuld iſt, ſo will ſie es doch nicht fahren laſ- ſen. Nun wenn ſie es denn haben will, ſo mag ſie es haben,“ und erlaubte, daß das Fräulein von Mengden bey der Prinzeſſinn bleiben dürfte.

J. C. 1741. endlich nach der, 80 Werſte von Archangel auf einer Inſel in der Dwina gelegenen Stadt Kolmoghori gebracht, den Prinzen Iwan ausgenommen, der noch eine Zeitlang zu Oranienburg blieb, hernach aber und bis an ſeinen im Jahr 1764 erfolgten tragiſchen Tod zu Schlüſſelburg verwahret wurde. **) Die Prinzeſſinn Anna ſtarb im März 1746, ihr Gemahl aber, der nach ihrem Tode eine Zeitlang in Orenburg ſich aufgehalten haben ſoll, im Jahr 1775 zu Kolmoghori. Ihre hinterlaſſenen Kinder wurden im Jahr 1780, wahrſcheinlich auf die durch den Herzog Ferdinand von Braunſchweig ausgewirkte däniſche und preuſſiſche Fürſprache nach Horſens in Jütland abgelaſſen, wo ihnen, wie man ſagt, von Rußland eine jährliche Penſion von 30000 oder 40000 Rubel gezahlet wird unter der Bedingung, ohne ruſſiſche Genehmigung den Ort ihres Aufenthalts nicht zu verändern, und keine auswärtige Dienſte zu nehmen.

Den

**) ſ. Gründlich unterſuchte und entdeckte Urſachen der Regierungs-Veränderungen in dem Hauſe Romanow, im Büſchingſchen Magazin ꝛc. I. 3 — 40.

Den übrigen bey der Thronbeſteigung der Kaiſerinn Eliſabet in Verhaft genommenen Großen wurde der Prozeß, zum Theil auf eine in ſolchen Fällen hergebrachte ſehr widerrechtliche und ungereimte Art, gemacht. Dem Grafen von Münnich inſonderheit gab man Schuld; er habe gemeinſchaftlich mit dem Grafen von Oſtermann den Prinzen Iwan zum Throne verholfen, habe das von ihm ſelbſt beſchworen und unterzeichnete Teſtament der Kaiſerinn Katharina der erſten bey den letzt vorgefallenen unterſchiedlichen Veränderungen weder gehalten, noch unterſtützt, den geweſenen Herzog von Kurland, Biron, zur Annehmung der Regentſchaft vermocht, ihn darauf aus ſeinen eignen Abſichten wieder geſtürzt; ſeine in Händen gehabte Gewalt gar nicht zur Beſchützung und Erhaltung des Rechts der Kaiſerin Eliſabet angewendet, ſondern noch dazu die Kaiſerin auf unterſchiedliche Weiſe beleidiget; habe in ſeinen Krieges-Unternehmungen die Truppen über die Gebühr angegriffen und verſchwendet, oft den Kriegesartikeln zuwider nach Privat-Ehrſucht gehandelt, gegen die ruſſiſchen Officiere manchmal ohne Kriegsrecht und mit un- J. C. 1741.

J. C. 1741. ungebührlicher Schärfe verfahren; habe ſeine Verwandten, Freunde und Anhänger ohne Verdienſt erhoben, ſich ſelbſt aber mit Erſchöpfung der Reichs-Kaſſe bereichert — Man verurtheilete ihn, geviertheilet zu werden. Die Kaiſerinn verwandelte aber dieſe Strafe in ein Exilium nach **Pelim'** in Sibirien, eben dem Orte, wohin ein Jahr vorher der Feldmarſchall den geweſenen Regenten geſchickt hatte — Hier muſte der Graf von **Münnich** mit drey Rubeln täglich für ſich, ſeine Gemahlinn und ſein Geſinde leben, er, der ehedem jährlich 70000! Rubel Einkünfte gehabt hatte — *)

Die lehrreiche Erzählung von der Art, wie der Graf v. Münnich, bey ſeinem ungemein thätigen und geſchäftigen Geiſte, ſeine Zeit an dem Orte ſeiner Verweiſung zugebracht hat, gehöret nicht in den Zeitraum, deſſen Geſchichte ich itzt beſchrieben habe. Man kann ſie im **dritten** Theile des **Büſching**ſchen **Magazins** nachleſen.

Feyerlich und rührend war die Scene als dieſer 79jährige Greis, dem eine zwanzig-

*) ſ. Lebensgeſchichte Burchard Chriſtophs von Münnich. u. ſ. w., im Büſchingſchen Magazin rc. III. 387 — 536.

zigjährige Verbannung weder Muth, noch Munterkeit, noch Feinheit der Empfindung geraubt hatte, mit ſeiner Familie, die gutentheils ihn bisher nur aus der Geſchichte ſeiner großen Thaten kannte und damals erſt perſönlich kennen lernte, vereiniget wurde. Ich war ein Augenzeuge derſelben, und ſie hat auf mich, wie ohne Zweifel auf alle Umſtehende, einen unauslöſchlichen Eindruck gemacht, gehört aber nicht in dieſe Periode.

J. C. 1741.

* * *

Zum Beſchluſſe noch ein paar Worte vom ruſſiſchen Handel und von den durch die Ruſſen gemachten Entdeckungen.

In den Jahren 1740 und 1741, da der Freyherr von Mengden die Aufſicht über das Handlungsweſen hatte, betrug der jährliche Gewinn Rußlandes im Handel, die Zölle ungerechnet, 300000 Rubel, obgleich Rußland damals noch wenig Activ-Handel hatte *).

Schon ſeit dem Jahre 1636 hatte man von Jakutſk aus angefangen, das Eismeer zu befahren. Im Jahr 1648 wurde

*) v. Manſtein 535.

J. C. 1741. wurde von den Ruſſen zuerſt zuverläſſig entdeckt, daß Aſien und Amerika nicht zuſammenhängen. Semen' Iwanow' Syn' Deſchnew', ein koſakiſcher Wildſchütze, umſegelte nach vielen Gefahren die nach ihm nie wieder umfahrene T'ſchuktſkiſche Halbinſel. Er kam zuerſt aus dem Eismeer auf dem nordoſtlichen Wege in das Meer zwiſchen Aſien und Amerika und fand die Mündung des Anadyrfluſſes. Nicht gar lange hernach verſuchte Simoen Motora eine zweyte Unternehmung dahin, auf die Ausſage der Eingebornen, daß der Weg zu Lande nach dem Anadyr und den öſtlichen Küſten Aſiens, auſſer dem Eismeer, kürzer als Deſchnew's Seereiſe wäre, und er erreichte nach einem monatlichen Zuge mitten durch das Land der Koräken und Tſchuktſchen, Deſchnews Winterlager. Auf dieſen Reiſen erhielten die Ruſſen die erſte dunkle Nachricht von Kamtſchatka; auch ließen ſich einige Ruſſen daſelbſt nieder, veſten Fuß faſſeten ſie dort aber erſt um das Jahr 1696. Wladimir Atlaſſow', Befehlshaber der ruſſiſchen Niederlaſſung am Anadyr, ſchickte damals 16 Koſaken unter der Anführung des Luka Semenow' Syn' Moroſko aus, um von

den

den Korâken Tribut einzuheben. Morosko drang bis auf vier, oder, wie er ſelbſt behauptete, bis auf eine Tagereiſe von dem Kamtſchatkafluß, in die Halbinſel ein, und nachher (A. 1697 fg.) vollendete Atlaſſow' ſelbſt durch die Beſitznehmung vom Kamtſchatkafluß und die Bezwingung der Eingebornen die Entdeckungen der Ruſſen auf dem veſten Lande. Im Jahr 1706 kamen die Ruſſen bis an die ſüdlichſte Spitze dieſer Halbinſel, und 1711 zog man zuerſt den geraden Seeweg hieher von Ochotſk' aus — In dieſem Jahre fing man an, südwärts von Kamtſchatka das zweifelhafte Land Jeſo zwiſchen dieſer Halbinſel und Japon zu unterſuchen, und fand, ſtatt eines bisher geglaubten veſten Landes, eine Reihe Inſeln, die ſo genannten Kurilen — Die nachherigen Kamtſchatkiſchen Expeditionen, welche das Meer zwiſchen Amerika und Aſien und die Lage von Japon unterſuchen ſollten, haben Rußlands Handel und Herrſchaft noch mehr erweitert. Dieſes geſchahe beſonders durch die im Jahr 1741 geendigte Unterſuchung des öſtlichen Aſiens und der Gewäſſer jenſeits Kamtſchatka. Der Capi-

J. C. 1741.

J. C. 1741. taine Commandeur Bering, ein Däne, welcher den Ruſſen lange zur See gedienet hatte, befuhr das kamtſchatkiſche Meer etlichemale. Als er im Jahr 1728 mit dem Hauptmann Tſchirikow' von Kamtſchatka, aus in See ging, um zu erforſchen, ob Aſien, mit Amerika wirklich nicht zuſammenhange, hielt er ſich an das öſtliche Ufer von Sibirien und kam bis 67 Grad 18 Minuten nordlicher Breite, ſahe aber kein gegenüber liegendes veſtes Land. Im Jahr 1729 lief er wiederum aus, es glückte ihm aber auf dieſer zweyten Fahrt eben ſo wenig, als auf der erſten. Im Jahr 1741 unternahmen Bering und Tſchirikow' eine weitere Fahrt als die beyden vorhergehenden zur Entdeckung der Küſten von Amerika; und dieſe Unternehmung kann man als den erſten Schritt betrachten, durch welchen der Weg zu den übrigen ruſſiſchen Entdeckungen gebahnet worden. Allein Bering's Schiff ſcheiterte in dieſem Jahr und er ſtarb auf derſelben Inſel, die ſeinen Namen bekommen hat ***); Tſchi-

***) Eine Beſchreibung der Berings-Inſel ſteht in Pallas Neuen Nordiſchen Beyträgen u. ſ. w. II. 255 — 301.

Tſchirikow' aber kam am 9ten October 1742 nach Kamtſchatka zurück. Man weis bis itzt nicht gewiß, ob das Land, welches Bering und Tſchirikow' geſehen haben, zu Amerika gehöre. Denn die Küſte, an welcher Bering landete und welche er das S. Elias Vorgebirge nannte, liegt nach ſeiner Rechnung unter 58 Gr. 28 Min. N. B. und dem 236ſten Grad der Länge, von der Inſel Ferro; Tſchirikow' aber kam an eine Küſte, die untes 56 Gr. Breite und 241 Gr. Länge war — Seit Bering's, auf Koſten der Krone angeſtelleten Entdeckungsreiſen ſind alle nachherigen bis zum Jahr 1768 nur von Privatperſonen und Handelsgeſellſchaften gemacht. Erſt im J. 1768 ſchickte die Krone den Kapitän Krenitzin' und ſeine Gefährten aus, von den dortigen Gegenden und Völkern genauere Nachricht einzuziehen. *)

J. C. 1741.

*) Nachrichten von Seereiſen und zur See gemachten Entdeckungen u. ſ. w. in der Sammlung Ruſſ. Geſchichte III. 1 — 304. Auszug aus Capitain Krenitzins und Lieut. Lewaſchews Reiſe-Journal nach den Fuchs-Inſeln. Nebſt einer Einleitung über die neueſten Entdeckungen der Ruſſen, von M. C. Sprengel, in den Beyträgen zur Völker- und Länderkunde — von den Herren J. R.

J. C.
1741.

Forſter und M. C. Sprengel (Leipzig 1781. 1782. 8vo. II. Theile), I. 211 — 248. Pallas Nachricht von den ruſſiſchen Entdeckungen in dem Meer zwiſchen Aſia und Amerika, im Büſchingſchen Magazin ꝛc XVI. 235 — 286. Man ſehe auch „Erläuterungen über die im öſtlichen Ocean zwiſchen Sibirien und Amerika geſchehene Entdeckungen, in Pallas Neuen Nordiſchen Beyträgen ꝛc I. 273 „ 313.

---

Bey=

# Beylagen

oder

Beweis = und Erläuterungs=
Schriften.

## A.

### Copia der zwey Projekten, wie die Ruſſiſche Regierung ins künftige einzurichten. (ex MS.)

Nachdem den 2ten Februar 1730. in dem hohen Conſeil vor der verſammelten Kriegs- und Civil- oder Staats-Generalität die von Ihro Kaiſerl. Maj. unter Dero eigenhändigen Unterſchrift eingeſandte Puncten verleſen worden, iſt von dem hohen Conſeil zugleich declariret worden, wann jemand noch etwas zum Beſten des Vaterlandes finden könne, möchte er ſolches vorbringen; dem zufolge dann wir Unterzeichnete folgendes vorlegen:

1. Zu

Nachdem den 2ten Februar 1730. in dem hohen Conſeil vor der verſammelten Kriegs- und Staats-Generalität die von Ihro Kaiſerl. Maj. unter Dero eigenhändigen Unterſchrift eingeſandte Puncten verleſen worden, iſt von dem hohen Conſeil zugleich declariret worden, wann jemand noch etwas zum Beſten des Vaterlandes, nicht wegen Privat-Intereſſe, ſondern unter der Furcht des Göttl. Gerichts finden könne, möchte er ſolches nach ſeinem beſten Wißen und Gewißen vorbringen. Daher dann wir Endes Benannte, was wir zu dem allgemeinen Beſten



des

des Reichs dienlich erachtet, hiemit vorlegen:

1. Zu den gegenwärtigen Gliedern des hohen Conſeil ſollten unſrer Meynung nach einige Perſonen noch hinzugefüget werden, damit deren in Allem 12 bis 13 wären. Denn wegen wichtiger Dinge, welche die Einrichtung der Regierung oder ſonſt des Reichs allgemeines Beſte betreffen, ſoll die ganze Generalität und der Adel zuſammen berufen werden, wie davon unten im 6ten Punkt zu ſehen; da dann nicht nur nicht zu wenig, ſondern der Verſammelten ſehr viele ſeyn werden. Die täglichen Geſchäfte aber abzuthun, möchte obbenannte Anzahl genug ſeyn.

1. Soll der hohe regierende Reichs-Rath aus 21 Perſonen beſtehen.

2. Um die anjetzo oder inskünftige abgehende Glieder des hohen Conſeils zu erſetzen, ſoll die Kriegs-

2. Damit aber dieſem höchſten regierenden Collegio alle Geſchäfte abzuthun nicht zu ſchwer falle,

Kriegs = und Staats = Generalität wie auch der Adel zu einer Stelle 3 Candidaten erwählen und dem hohen Conſeil vorſtellen, welches dann den tüchtigſten darunter entweder durch die Wahl der Stimmen, oder durch Balotiren nach Belieben ausleſen wird.

3. Oder es kann das hohe Conſeil die 3 Candidaten erwählen, woraus hernach die Kriegs Generalität, die hohen Staats = Bedienten und der Adel einen beſtimmen werden. Bey dergleichen Wahl ſollen nicht weniger als 70 Perſonen, und aus Einer Familie nicht mehr als 2 ſeyn. Diejenigen aber, welche die Candidaten erwählet, können dem Balotiren nicht beywohnen, ſondern es müſſen dafür andere dabey ſeyn, damit

falle, ſollte noch ein Senat von 11 Perſonen angeordnet werden, welche die übrigen Geſchäfte abmachen ſollen.

3. Die Candidaten ſowohl zu Stellen in das hohe regierende Collegium, als auch in den Senat, und zu Gouverneuren und Präſidenten in den Collegiis ſollen durch Balotiren erwählet, aber nicht mehr aus Einer Familie als Einer, auch bey dem Balotiren aus Einer Familie nicht mehr als 2 Perſonen, in allen aber ſollen wenigſtens 100 dabey ſeyn.

mit obbeſtimmte Anzahl complet ſeye.

4. In dem Senat ſollen unſrer Meynung nach 11 ſeyn. Die Glieder in dem Senat, die Präſidenten der Collegien und die Gouverneure zu erwählen wird dem hohen Conſeil überlaßen, oder es kann auch bey einer gemeinſchaftlichen Wahl durch Balotiren geſchehen. Die Urſach aber, warum dem Senat einige Glieder beygefüget werden ſollen, iſt dieſe, weil Kraft der Verordnungen einige in den Gouvernemens hin und her zu reiſen ſchuldig ſind, um Aufſicht über die Gouverneure und Woiwoden zu haben.

5. Unter den Candidaten ſoll nicht mehr als Einer aus Einer Familie ſeyn.

6. Was

4. Es ſollen auch in den beyden Collegiis zugleich, nämlich dem hohen Reichs-Regierungsrath und dem Senat, aus Einer Familie nicht mehr als 2 Perſonen ſeyn, auſſer den gegenwärtig in dem hohen Conſeil befindlichen Gliedern.

5. Was inskünftige wegen Einrichtung der Reichs-Regierung nöthig ſeyn wird, ſoll mit gemeinſchaftlichem Rath und Willen des hohen Reichs-Regierung-Raths, des Senats, der Generalität und des

Adels

6. Was inskünftige zu Ergänzung der Verordnungen nöthig erachtet wird, welche die Reichs Regierung oder ſonſten des Reichs allgemeines Beſte betreffen, ſolches ſoll mit einſtimmigen Rath und Willen des hohen Conſeil, der Generalität und des Adels geſchloßen werden.

7. Zu Beförderung des Adels und Kriegsdienſten ſoll man die beſte Mittel ſuchen und gewiſſe Jahre beſtimmen, wie lange ſie darinn verharren ſollen. Zu Matroſen oder Handwerkern aber ſoll aus dem Adel niemand mit Gewalt genommen werden.

8. Den Adel, die Geiſtlichkeit, die Kaufmannſchaft und ſonſten Jeden nach ſeinen Umſtänden in ihren Klagen ſo viel als möglich iſt zufrieden

Adels geſchloßen, und verordnet werden.

6. Wegen der Beförderung des Adels in Kriegsdienſten ſoll man die beſte Mittel ausſuchen, keinen über 20 Jahre mit Gewalt in Dienſten behalten, noch jemand von Adel zu Matroſen oder Handwerken mit Gewalt wegnehmen.

7. Der Geiſtlichkeit und Kaufmannſchaft ſowohl wegen der Einquartierung, als in anderen billigen Dingen, wie auch den Bauern wegen der Steuern eine billige Erleichterung verſchaffen.

8. Zu Beförderung der Officiere und Soldaten und deren richtigen Bezahlung, damit ſolche auf gewiße Termine geſchehe, Anſtalt machen.

9. We-

frieden ſtellen. Denn darauf beruhet die Erhaltung und Beſtändigkeit einer Regierung. Jngleichen auch den Bauern wegen der Steuern nach Gutbefinden eine Erleichterung verſchaffen.

9. Wegen Beförderung der Officiere und Soldaten, wie auch deren richtiger Bezahlung, damit ſolche auf gewiße Termine geſchehe, deliberiren.

10. Wegen der Erbſchaften der unbeweglichen Güter, wie auch der ausſterbenden Familien einen Schluß faſſen, wie es inskünftige ſoll gehalten werden.

11. Wegen der Reſidenz wünſchen wir, daß ſolche zum allgemeinen Beſten möchte in Moſkau ſeyn.

12. Zu dieſem allen bitten wir unterthänig, wann es von dem hohen

9. Wegen der Erbfolge nach der Erſtgeburt einen Schluß faſſen, wie es inskünftige ſoll gehalten werden. Dieſes haben unterſchrieben

1. Maxim Grekow.
2. Michael Golowkin
3. = = Kropotow.
4. = = Sukin.
5. = = Nowoſitzow.
6. = = Suchotin.
7. Andrej Apraxin.
8. Jwan Golowkin.
9. = = Tarakanow.
10. = = Makarow.
11. Stepan Weljaminow.
12. = = Baskakow.
13. Platon Puſchkin.
14. Jwan Pleſchew.
15. Peter Weljaminow Sernov.

hen Conſeil ſo für gut befunden wird, die Einwilligung Jhro Kaiſerl. Maj. zu ſuchen. Dieſes haben unterzeichnet

1. Michael Matjuſchkin.
2. Knias Sergej Dolgorukoj.
3. Jwan Dmitrov Mamonow.
4. Knias Jwan Dolgorukow.
5. Peter Beſtuſchew.
6. Jwan Scheremetew.
7. Theodor Naumow.
8. Jwan Jsmajlow.
9. Peter Jsmajlow.
10. Lev Jsmajlow.
11. Dmitrij Jeropkin.
12. Jwan Schuwalow.
13. Peter Sawelow.
14. Knjas Semen Scheidakow.
15. Matthäus Wojeikow.
16. = Sibin.
17. Knias Alexej Schachowskoj.
18. Stepan Lapuchin.
19. = = Wjaſemskoj.
20. = = Borjatinskoj.
21. Jwan Bibikow.
22. Peter Wojeikow.
23. = Alzufjew.
24. Knias Tſcherkaskoj.
25. Knias Juſupow.
26. Uſchakow.
27. Tſchernyſchew.
28. Jelagin.

Die

## B.

## Die erſte Supplic an Ihro Kaiſerl. Majeſtät von Dero Generalität und dem Adel. (e MS.)

Allerdurchlauchtigſte, Allergnädigſte Kaiſerinn und Frau!

Obgleich nach dem Willen des allerhöchſten Königes Ew. Majeſtät auf den Thron des Ruſſiſchen Reichs mit vereinigtem Willen des ganzen Volks und einmüthiglich gebracht, ſo haben jedoch Ew. Kaiſerl. Maj. um Dero zu dem ganzen Reich tragende Gnade zu bezeugen die von dem hohen Conſeil vorgeſtellete Puncten zu unterſchreiben geruhet. Für welche Dero gnädigſte Verfügung Wir allerunterthänigſt danken, und nicht nur allein Wir ſondern auch unſere Nachkommen haben ewig Urſach, Dero Namen unendlichen Dank und Ehrerbietung mit Herz uud Mund abzuſtatten. Jedoch, allergnädigſte Kaiſerin, befindet ſich in einigen Umſtänden dieſer Puncten ein ſolcher Zweifel, daß der größte Theil des Volks eine künftig entſtehende Unruhe beſorget, woraus den Feinden unſers Vaterlandes viele Vortheile zuwachſen können. Wir haben zwar nach reifer Ueberlegung über dieſe Puncten unſere Meynung aufgeſetzet und ſolche mit geziemender Ehrerbietung dem hohen Conſeil zur Unterſuchung vorgeſtellet, bittende, damit um des Beſten willen und der Ruhe halber des ganzen Reichs hernach als nach den meiſten Stimmen eine rech-

te

te Form des Reichs Regierung aufgerichtet werden möge. Dieſem ungeachtet aber iſt, Allergnädigſte Kaiſerinn, nicht einmal darauf reflectiret, und vieler Unterſchriebenen Sentiment nicht angenommen, ſondern declariret worden, daß dieſes ohne Jhro Kaiſerl. Maj. Willen nicht geſchehen könne.

Nachdem uns nun Ew. Kaiſerl. Maj. Leutſeligkeit und Inclination Dero Gnade dem ganzen Reich zu erweiſen bekannt iſt, ſo erſuchen wir Ew. Kaiſerl. Maj. mit allertiefſter Demuth, allergnädigſt anzubefehlen, damit zufolge den von Uns und anderen übergebenen Puncten die ganze Generalité, Officiere und die Nobleſſe, von jeder Familie einer bis 2. bey ihrer Verſammlung die Unterſuchung anſtellen, und nachdem alle Umſtände erwogen, eine Form der Reichs-Regierung nach einhelliger Meynung, welche aus den meiſten Stimmen gezogen wird, verfertigen und zur Confirmation Ew. Kaiſerl. Maj. vorlegen mögen.

Hingegen wünſchen und verſprechen Wir alle Treue und werden die gehörige Avantage vor die hohe Perſon Ew. Kaiſerl. Maj. ſuchen, und Sie als eine rechte Mutter des Vaterlands veneriren, und ewig und ohne aufhören preiſen.

Und obgleich dieſe Bittſchrift nicht viele unterſchrieben, zumal ſie der Unterſchrift wegen ſich zu verſammeln in Furcht ſtehen; ſo iſt doch der meiſte Theil darinn einig, deſſen ein klares Zeugniß geben die von vielen unterſchriebene Sentiments,

ments, davon oben gemeldt, daß einige noch nicht angenommen.

Präſent. den 25ſten Febr. 1730.

## C.

## Memorial des Ruſſiſchen Adels wegen Herſtellung der Souverainetet. (ex MS.)

Demnach Ew. Kaiſerl. Majeſt. unſere allerunterthänigſte Bitte zu beſſerer Erhaltung und Wolfarth des Vaterlandes heute zu unterſchreiben allergnädigſt geruhet; davor können wir nicht genugſam unſere allerunterthänigſte Dankſagung als eine beſondere hohe Gnade bezeugen. Jedoch treibet uns unſere allerunterthänigſte ſchuldige Treue dazu an, um nicht gänzlich undankbar zu ſcheinen, zum Zeichen unſerer Dankbarkeit Ew. Kaiſerl. Majeſt. die Souverainetet allerunterthänigſt aufzutragen und zu bitten, dieſelbige allergnädigſt ſo anzunehmen, wie ſie Ew. Majeſt. glorwürdl. Vorfahren beſeſſen, hingegen diejenige Puncten wieder aufzuheben, welche Ew. Kaiſerl. Majeſt. von dem hohen Conſeil überſendet und von Ew. Majeſt. unterſchrieben worden.

Dieſes einige Bitten wir Ew. Kaiſerl. Maj. allerunterthänigſt anſtatt des hohen Conſeils und des hohen Senats einen einigen regierenden Senat anzuordnen wie es zu Zeiten Ihro Kaiſerl. Maj. Petri des I. glorwürdigſten Andenkens Ew. Kaiſerl. Majeſt. Oheims geweſen, und denſelben mit einer genugſamen Anzahl von 21. Perſonen an-

zu beſetzen, die Glieder aber deſſelben, ſowol die anjetzo als ins künftige mangeln wie auch die Gouverneurs und Präſidenten aus dem Adel durch Balotiren wählen zu laſſen, wie es zu Zeiten Ew. Maj. Oheims Jhro Maj. Petri des I. verordnet war.

Ferner bitten wir allerunterthänigſt, daß anjetzo durch Ew. Kaiſerl. Maj. allergnädigſte Unterſchrift auch auf künftige Zeiten die Reichs-Regierungs-Form feſt geſetzt werden möchte.

Uebrigens haben wir Ew. Maj. allerunterthänigſte Knechte das Vertrauen, daß wir nach Ew. Kaiſerl. Maj. angebohrner Hulde unter Dero hochweiſen Regierung wegen Erleichterung der Contribution nicht werden vergeſſen werden, ſondern in aller Glückſeligkeit und Zufriedenheit unſer Leben in Ruhe und Stille vollbringen.

## D.

### I. Erſte Eides-Formul, vor hergeſtelleter Souveränetät. (e MS.)

Jch Endes Benannter verſpreche und ſchwöre zu Gott dem Allmächtigen, vor ſeinem heil. Evangelio, daß ich ſchuldig bin, Jhro Maj. der groſſen Frauen und Kaiſerinn Anna Joannowna und dem Reich ein treuer und guter Knecht und Unterthan zu ſeyn, Jhro Majeſtät und meines Vaterlandes Nutzen und Wohlfahrt in allen aufs Aeuſſerſte zu ſuchen und mich darum

zu bemühen, ſelbiges auch ohne alle Paſſion und Heucheley zu befördern, ohne im geringſten darunter auf meine Privat-Intereſſe, ſondern allein auf das gemeine Beſte zu ſehen, die Geſundheit und Ehre Ihro Kaiſerl. Maj. und des ganzen Reichs Erhaltung und Wohlergehen nach meinem äuſſerſten Verſtande Kraft und Vermögen in Acht zu nehmen und zu bewahren, ſo wie es einem wahren und treuen Sohne des Vaterlandes gebühret. Falls auch Ihro Majeſtät und meinem Vaterlande etwas Widerwärtiges, wie es Namen habe, wiederfahren wollte, ſo werde ich ſolches nicht allein verhüten und abwenden, ſondern auch benöthigten Falls meines Lebens nicht ſchonen, ſo wahr mir Gott helfe an Leib und Seele. Alles dieſes bekräftige ich Eidlich und ſtelle mir dabey das zukünftige Gericht am Tage der erſchrecklichen Unterſuchung vor, da einem Jeden wiederfahren ſoll nach ſeinen Wercken; welches mir alsdann, wofern ich dasjenige, was ich hiemit verſprochen, nicht halte, meinen Lohn geben wird; hier aber unterwerfe ich mich der Lebens-Strafe. Zum Schluße dieſes meines Eides küſſe ich das Wort und das Kreuz meines Heilandes Amen.

Gedruckt in Moſkau beym Senat den 18ten Febr. 1730.

## D.

### II. Zweyte Eides-Formul, nach Herſtellung der Souveränetät, nebſt dem dazu gehörigen Manifeſte. (e MS.)

#### 1. Manifeſt.

Von Gottes Gnaden Wir Anna Kaiſerinn und Selbſthalterinn von allen Reuſſen ꝛc.

Nach Unſerer glücklichen Ankunft in Moſkau und Betretung des Rußiſchen Throns haben zwar alle Unſere getreue Unterthanen Geiſtlichen und Weltlichen Standes Uns und dem Reich den Eid der Treue geleiſtet; dieweil aber nachhero eben dieſelbe Unſere getreue Unterthanen alle einſtimmig Uns erſuchet, die Souverainetät in Unſerm Ruſſiſchen Reiche, ſo wie ſelbige Unſere Vorfahren vor Alters gehabt, zu übernehmen, Wir auch dieſem Ihren allerunterthänigſten Bitten Platz gegeben und die ſouveraineté anzunehmen Uns gefallen laſſen, als haben Wir befohlen, eine neue Eides-Formul aufzuſetzen und in den Druck zu geben, nach welcher alle Unſere getreue Unterthanen Geiſtlichen und Weltlichen Standes, ſowohl in Moſkau als in Unſerm ganzen Ruſſiſchen Reiche, Uns als Ihrer ſouverainen Frauen die Treue zu ſchwören, und darüber die Worte

und das Kreuz zu küßen, auch dieſelbe zu unterſchreiben haben.

Gegeben Moſkau den 28ſten Febr. 1730.

Anna.

2) Eides = Formul:

Ich Endes Benannter verſpreche und ſchwöre zu Gott dem Allmächtigen, vor ſeinem heil. Evangelio, daß ich Willens und ſchuldig bin, meiner wahren Gebieterinn und Kaiſerinn Anna Iwanovnå Selbſthalterinn von allen Reuſſen, treuer, guter und gehorſamer Knecht und Unterthan zu ſeyn, und alle zu Ihro Majeſtät hohen Souveraineté, Macht und Gewalt gehörige Rechte und Prärogativen, welche bereits eingeführet ſind, oder noch künftig eingeführet und feſtgeſetzet werden möchten, nach meinem äuſſerſten Verſtande, Kraft und Vermögen zu bewahren und zu vertheidigen, und hierinn benöthigten Falls meines Lebens nicht zu ſchonen; anbey aufs Aeuſſerſte mich zu bemühen, alles dasjenige zu befördern, was zu Ihro Maj. Macht und treuen Dienſten, wie auch zum Nutzen des Reichs in allerhand Fällen gereichen könnte, ſo wie ich ſolches vor Gott und ſeinem ſchrecklichen Gericht allezeit verantworten kann: So wahr mir Gott helfe an Seel und Leib. Zum Beſchluß dieſes meines Eides küße ich die Worte und das Kreuz meines Heilandes Amen.

E. Edict

# E.

## Edict die Aufhebung des hohen geheimen Conſeil und des hohen Senats, und die Errichtung des regierenden Senats betrl.

Von Gottes Gnaden Wir Anna, Kaiſerinn und Souveraine Beherrſcherinn von ganz Rußland

Thun kund allen denen, ſo daran gelegen, Geiſtlichen und Weltlichen, hohen und niedrigen Standes, bey der Krieges- und Landes Direction; daß Wir das hohe Geheime Conſeil und den hohen Senat abgeſchaffet, zu Verrichtung aber der Affairen, einen regierenden Senat verordnet haben, dergeſtalt und auf ſolche Weiſe, wie es zu Zeiten Unſers Vetters Petri des Großen, Kaiſers und Souverainen Beherrſchers von ganz Rußland glorwürdigſten Andenkens geweſen. Dieſer angeordnete Senat hat ſich nach der dazumal dem Senat vorgeſchriebenen Inſtruction, wie auch denen Landes Geſetzen und Kaiſerl. Befehlen zu richten: ein jeder aber, dieſes regierenden Senats Befehlen Folge zu leiſten, bey Vermeidung ſchwerer Ahndung, ja Todes-Strafe, nach Befindung des Verbrechens.

Und wann dieſer Senat wieder ſein anjetzo vor Gott gethanes Verſprechen und wieder den Uns zuvor geleiſteten Eid der Treue entweder in

Reichs oder Privat-Affairen etwas unrechts thun ſollte, und es jemand beobachtete, der ſoll Uns ſolches anzeigen, jedoch daß er es mit gründlichen Documenten beweiſen könne. Denn ſolches ſoll von Uns geurtheilet, und der Schuldige hart beſtrafet werden.

Unter dieſen Special-Befehl haben Ihro Kaiſerl. Maj. Dero Namen eigenhändig gezeichnet.

Anna.

Den 4ten Mart. 1730.

Gedruckt zu Moſkau in der Senats-Druckerey, den 5ten Mart. 1730.

## F.

### Verzeichniß der Mitglieder des regierenden Senats, wie ſie den 4. Mart. 1730. zu Moſkau declariret worden. (ex MS)

1. Groß-Canzler Graf Golovkin.
2. Feld-Maréchal Galitzin.
3. Feld-Maréchal Dollgoroucky.
4. Feld-Maréchal Trubetzkoi.
5. Knais Waſili Luckitz Dollgoroucky.
6. Knais Demetri Michaelowitz Gallitzin.
7. Baron Andreas Oſtermann.
8. Knais Ivan Fedorowitz Romadanovski.
9. Paulus Jaguſchinski.
10. Knais Alexei Tſcherkaſſi.

11. Gre-

11. Gregorius Tſcherniſchev.
12. Jvan Mamonov.
13. Knais Juſupov.
14. Simeon Soltikov, General-Lieutenant.
15. Andreas Uſchakov.
16. Knais Trubezkoi.
17. Knais Boratinskoi, General-Major.
18. Knais Uruſſov, Ober-Commendant zu Petersburg.
19. Simeon Sukin General-Major.
20. Michael Golovkin, der jüngſte Bruder, Cammerherr.
21. Waſili Nowaſilzov.

## G.

## Verzeichniß

der Promotionen, welche den $\frac{6}{17}$ März 1730. zu Moſkau geſchehen. (ex MS.)

1. Waſili Feodorowitſch Soltikow, Oheim Jhro Kaiſerl. Maj., wirklicher Geheimer-Rath und General-Gouverneur von Moſkau.
2. Semen Andrejew. Soltikow, Gèneral en Chef und Jhro Maj. Oberhofmeiſter, überläßt ſeinen Platz im Senat an den General Schachowskoj.
3. Graf Löwenwolde, Oberhof-Marſchall.
4. Schepelew, Marſchall.

Stallmeiſtere:

5. Kaſchelow.

6. Virck, aus Kurland mit gekommen.

Kammerherren;

7. Lapuchin } welche bereits bey des verſtorbenen
8. Balck } Kaiſers Maj. geweſen.
9. Fürſt Kurakin.
10. Fürſt Gholitzün, des Feldmarſchalls Sohn.
11. Soltikow, des Oberhofmeiſters Sohn.
12. Biron, der mit aus Kurland gekommen, und zugleich den Ritter-Orden des H. Alexanders erhalten.

Kammerjunkern:

13. Korff } Kurländer.
14. Brincken }
15. Fürſt Juſupow, des Generallieutenants Juſupow Sohn, der bereits in Sr. verſtorbenen Kaiſerl. Maj. Dienſten geweſen, ingleichen
16. Streſchnew, des Baron Oſtermanns Schwager.

## H.

## Manifeſt wegen der Krönung, und Beſchreibung der Krönungs-Zeremonien.
(e MS.)

### I. Manifeſt.

Wir von Gottes Gnaden Kaiſerinn und Souveraine Beherrſcherinn von ganz Rußland ꝛc.

Thun

Thun kund allen unſern getreuen Unterthanen des Ruſſiſchen Volks, ſo wol Geiſtlichen- Kriegs- Civil- als auch übrigen Ständen: daß, ob zwar ſchon jedermann bekant iſt, was maſſen wir durch die unausſprechliche Gnade des allmächtigen Gottes zur Succeſſion auf den Rußiſchen Thron gekommen, und alle unſere Unterthanen nach ihrer unterthänigſten Pflicht uns als ihrer wahren angeerbten Souverainen Beherrſcherinn den Eid einer unveränderlichen Treue geſchworen; wir in Betrachtung daß uns aus dem Worte Gottes bekant iſt, wie der Höchſte über alle irdiſche Reiche herrſchet, und dieſelbige giebt wem er will, und wie allein von dieſem allerhöchſten Könige die Monarchen dieſer Welt ihre Ehre und allerhöchſte Macht haben; wie auch deswegen nach alten löbl. Gebrauch Chriſtliche Potentaten, in dem Hauſe Gottes ſich crönen und ſalben laßen: ebenmäßig hierinn es nachthun wollen unſern durch Göttl. Gnade gecrönten Vorfahren und allen Chriſtl. Potentaten; und vor der gantzen Welt bekennen, die Herrſchafft über dieſe große und weltbekandte Monarchie, ſeye eine Gabe, ſo uns von dem König aller Könige geſchenket worden der die Königl. Scepter giebt und befeſtiget, wie auch den Göttl. Seegen darüber erbitten: dahero wir dann nächſt inſtehenden April Monat in Moſkau nach Gottes Willen unter dem allgemeinen Kirchen Gebeth und Prieſterl. Seegnung die Kayſerl. Crone uns auffetzen

laßen und die übrige Kleinodien ſamt der heil. Salbung empfangen wollen.

Dieſes haben wir in unſerm gantzen Reich allen unſern getreuen Unterthanen ſo wol Geiſtl. Kriegs- als Civil-Standes allen und jeden durch gedruckte Blätter zu publiciren befohlen, und begehren zugleich, daß unſere getreue Unterthanen Gott um unſere Geſundheit und glückliche Vollführung dieſes Vorſatzes, wie auch um eine glückliche und friedliche Regierung bitten. Wir aber verbleiben mit Kaiſerl. Gnaden unſern treuen Unterthanen gewogen.

Anna.

Moskau, aus dem Senat den 16ten Martii, 1730.

## II.

# Beſchreibung

## wie die Crönung Jhro Majeſtät der Rußiſchen Kaiſerin Anna Jvanowna geſchehen zu Moſkau den 28ten April / 9ten Mai 1730. und wie nachhero denen Fremden und Einheimiſchen Miniſters ihre Glückwünſche abzulegen verſtattet.

Nachdem der Tag zu dieſer prächtigen Handlung auf den 28ten April St. V. angeſetzet, und den 22ten und 23ten ejusdem zu vor denen an dem Kaiſerl. Rußiſchen Hof bevollmächtigten aus-

ausländiſchen Geſandten durch den Geheimen Secretarium Hrn. von Brevern nahmens des Kaiſerl. Miniſterii davon Nachricht gegeben, und zugleich angezeiget worden, daß in der Haupt-Kirche oder ſo genannten Sobor eine Bühne vor ſelbige zugerichtet, deren Sie ſich bedienen könnten, wann Sie zuzuſehen Belieben hätten, wurde auch den 25ten 26ten und 27ten in der Stadt und Vorſtädten, durch Trompeten und Paucken Schall die bevorſtehende Solennitaet kund gemachet (ſo vor 2. Jahren und an einem Tage geſchehen:) und durch die Policey verordnet, daß 8. Tage lang Illuminationes gemacht werden ſolten.

Denen Fremden wurden auf ihr Verlangen vor Sich und ihre Bediente von dem Reichs-Marſchall Fürſt Galizin Billets ausgetheilet, um in die Kirche zu kommen, und muſte zu dero Behuf ein jeder dieſelbe bey ihm abfodern laßen, welches ehemals nicht geſchehen, ſondern vor 2. Jahren wurden ſelbige von dem damaligen Ober-Ceremonien-Meiſter Baron Habichtsthal und zwar ſo viel man wolte geliefert; hingegen dieſesmal die Zahl dergeſtalt eingeſchränckt, daß dem Kaiſerl. und Spaniſchen jedem 4. den Königlichen Miniſtris 3. und den Fürſtl. nur 2. Zettul beſtimmet geweſen, jedoch haben ein und andere deren nachgehends nochmehr bekommen.

Man entſchuldigte die Einſchränckung damit, daß der Plaz eng, und nachdem er gemeßen nur

32. Per-

32 Perſonen gemächlich darauf ſtehen könnten, da deren doch 36 nach obiger Einrichtung heraus kämen, und weil man bey der letztern Crönung einige Unordnungen und allzugroßen Zulauf angemerkt, ſo wolten Jhro Maj. ſelbigen dermalen durch aus vermieden wißen.

Wie nun alles benöhtigte eingerichtet, 2. koſtbare Cronen, mit deren einen Jhro Maj. öffentlich gekrönt werden, und die andere nachhero täglich bey denen Audienzien und Feſtins tragen wollen, nicht weniger eine koſtbare Andreas-Ordens-Kette, nebſt den dazu gehörigen Creuz ſo man allein auf $\frac{30}{m}$ Rubl. ſchätzet, zet, nicht weniger eine große Agraffe zu dem von goldenen Stück mit den ſchönſten Hermelinen gefütterten Kaiſerl. Mantel und andern Geſchmuck, alles von denen auserleſenſten Brillianten fertig worden, und der Tag an welchem die Crönung vor ſich gehen ſollen, heran nahete, wurden Abends zuvor in allen Kirchen und Klöſtern der Stadt Moſkau die Glocken geläutet, öffentl. Gottes Dienſt gehalten, und um Segen zu dieſer Handlung beſondere Gebete verrichtet.

An dem angeſezten Tage ſelbſt, hörete man des Morgens ganz frühe einige Schüße aus groben Geſchütz, zum Zeichen daß die Regimenter von der Garde ſich nach dem Cremlin begeben ſollen. Die Grenadierer von ſelbiger wurden von Jhro Maj. Zimmer an über die ſo genannte ſchöne Treppe, und über den hölzernen Gang hin,

bis

bis an die Kirche, zu beyden Seiten mit ihren Grenadier-Mützen und Federn geſtellet. Inzwiſchen verſammleten ſich um 7 Uhr die vornehmſte, und zur Krönung beſtellete Perſonen männlichen Geſchlechts in Galla, in dem ſo genannten Stolowoi Zimmer, die Dames aber, welche mit Ihro Kaiſerl. Hoheiten der Herzogin von Meklenburg gehen ſollen in Ihro Majeſt. Zimmer, und die übrigen in der Kirche.

Von 7 bis 8 Uhren verfügten ſich die ausländiſche Miniſtri ein jeder nach ſeiner Art in der ſchönſten Equipage und Kleidung nach der Haupt-Kirche und der Kaiſerl, Geſandte machte dabey den beſten Aufzug folgender maſſen;

1) Ritte ein Polniſcher Edelmann in ſeiner National-Kleidung als Marſchall voran, demſelben folgten

2 Reitknechte
2 Lauffer
1 Schweitzer nebſt
12 Laquaien Gliederweiß zu Fuße,

dieſen des Hrn. Grafen Wratislau Excell. ſchöner Leibwagen mit rothen Sammet inwendig beſchlagen, und mit Gold a deſſein galonirt, mit 6 Schimmeln beſpannet, welche mit koſtbar verguldeten Geſchirren auch rothen ſeidenen mit Gold durchwirkten Jag-Linien, Büſchen, Fiochi, und Queſten verſehen, worinn der Herr Geſandte ſelbſt, mit dem Kaiſerl. Reſidenten ſaße, auf ſelbiger ſtunden vorn 2 Pa-

Pagen ſo in rothen Sammet, welcher mit ganz goldenen Borten reich beſetzet und Weſten von güldenen Stück gekleidet, neben her giengen 4 Heyducken in roth und gelber mit Gold gebrämter Kleidung, 4 Officiers waren zu Pferde, ferner für deßen

2te Kutſche mit einen Zug braunen Pferden beſpannet, worauf verſilberte Geſchirr, und gelbe ſeidene mit Silber durchwürkte Jag-Linien, Büſche, Fiochi und Queſte, in welcher der Kaiſerl. Hoff-Kammer-Rath Hartung, Legations-Secretarius Carame, und der Kaiſerl. Ober-Bereuter Capitulo geſeßen und 2 andere Pagen forn aufgeſtanden imgleichen die

3te Kutſche ſo eine Berliner mit 6 ſchwarzen Litthauern beſpannete, mit rothen beſchlagenen neuen Geſchirren ohne Fiochi, worinn die Cavalliere geſeßen, und 2 Reitknechte zu Pferde nebſt des Reſidenten von hohen Holzwagen ſo mit 2 Pferden beſpannet gefolget, welche den Zug beſchloßen.

Der Spaniſche, Däniſche, Polniſche und Brandenburgiſche, fuhren jeder in einer Kutſche mit 6 Pferden und 2 Vorreitern, der Schwediſche und die beyden Hollſteinſchen aber mit 2 Pferden und wurden insgeſamt nach abgegebenen Zetteln in die Kirche gelaßen, auch auf die vor ſie zubereitete mit rothem Tuch beſchlagene Bühne gewieſen, allwo ſich auch die polniſche Ge-

Geſandtin Madame le Fort, die Gräfin Bonde, des verſtorbenen Holl. Reſident Witwe, des Engliſchen Conſuls Frau nebſt ihrem Mann, denen Legations = Secretariis und dem Conſul von Frankreich eingefunden.

Mitten in der Kirche gegen dem Chor über, war gleichwie ehemals eine von 16 Stuffen erhabene räumlich Schaubühne, deren Boden und Treppe mit rothen Sammet bedecket, die Balluſtrade aber verguldet mit geſchnittenen Adlern geziert. Auf ſelbiger war ein mit Edelgeſteinen verſetzter ſehr koſtbarer uralter Lehn = Seßel, welcher allezeit bey denen Crönungen gebraucht zu werden pflegt, und auf deßen rechter Seite ein länglichter Tiſch mit einem güldenen Stück bedeckt. Ueber dem Seßel hieng ein Himmel von rothen Sammet, mit Gold reich geſtickt, an dergleichen Seilen mit dicken Quäſten und Frangen. In dem Baldachin war in der Mitten und hin und wieder Ihro Majeſt. verzogener Name geſticket.

An der rechten erwehnter Bühne waren vor die Kaiſerl. Familie Logen, und ſo wohl hinter ſelbigen als auf der andern Seite Prichen vor die einheimiſche und auswärtige Frauenzimmer, auch die Miniſtros, verfertiget, ſo mit rothem Tuch überzogen, und jedes Orts angeſchrieben wer ſeinen Platz darinn nehmen ſollen.

Um 8 Uhr wurden die Reichs = Regalien in den großen Audienz Saal, durch einige Obriſten ge=

getragen, und auf einen Tiſch gelegt, welcher zur rechten Seite des Lehn-Seßels auf dem Throne unter dem Himmel ſtunde.

Der Ober-Ceremonien-Meiſter nebſt den Heroſden giengen voran und wurden von einigen der Cavalier-Garde begleitet, welche auch zur Wache dabey blieben, und diejenigen welche benannt, gedachte Regalien in die Kirche zu tragen, warteten nebſt dem Ober-Marſchall in erwehnten Saal bis die Proceſſion angienge.

In der Kirche waren auf den großen ſilbernen und andern Leuchtern, Wachs-Kerzen angezündet, und um 9. Uhr wurde von der Geiſtlichkeit der Gottes-Dienſt und Gebete vor Ihro Majeſtät Hohes Wohlergehen angefangen.

Worauf die hora Liturgitiae folgte, bis Sie ankamen. Kurz nach gedachter Zeit, langten der Herzogin von Mecklenburg Hoheit in der Kirchen an, und ſtelleten ſich neben der Verwittibten Czaarin welche ſich bereits eingefunden. Auf der ſo genannten ſchönen Treppe wurde der von Silbern Stück mit goldenen Quåſten und geſtickten Namen verfertigte Himmel von Ober-Offiçieren in Bereitſchaft gehalten, wie aber die Kaiſerl. Pagen vorbey gegangen, von General-Majors und General-Lieutenants aufgenommen, und gehalten bis Ihro Maj. darunter kamen. Da Sie ihn über Selbige bis an die Kirche trugen, wie aber die Proceſſion angehen ſolte, wurde mit der Trompete ein Zeichen gegeben, damit ein jeder ſich an ſei-

ſeinen Ort verfügen, und diejenige welche die Reichs-Inſignia tragen ſollen, ſelbige angreiffen können.

Wie nun ſolcher geſtalt der Zug angegangen, wurden alle Glocken geläutet, und der Erz-Biſchof von Novogrod mit ſeinen übrigen Erz-und Biſchöffen auch Archimandriten, und Geiſtlichen, deren 170. an der Zahl, begaben ſich nach der Kirchen Thür um Ihro Maj. allda zu empfangen, welche dann in folgender Ordnung ankamen.

1) Der halbe Theil der Cavalier Garde gieng bis an die Kirche und ſtelleten ſich zu beyden Seiten der Thüre; die Officiers aber, nemlich der Cornet und Wachtmeiſter giengen mit ihren kleinen von ſchwarzen Ebenholz und mit einem Helfenbeinern Knopf habenden Stäben, in dieſelbe, und ſtelleten ſich auf die unterſte Stuffen des Throns.

2) Die Kaiſerl. Pagen nebſt ihrem Hofmeiſter giengen gleichfals bis zur Kirche, blieben aber draußen zur lincken Seite der Thür ſtehen.

3) Zwey Obriſten nemlich Peter Zebiſchev und Wolodimir Borſoi thaten die Dienſte, der Ober-Ceremonien-Meiſter giengen in die Kirche, wieſen jedermänniglich aus dem Wege, und an ſeinen Ort, ſtelleten ſich aber unten an den Kaiſerl. Thron, hingegen zwey andere Ceremonien-Meiſter der Rath Rchevsky und Athanaſſ Kaminin hatten ſich ſchon des Morgens um 5. Uhr in der Kirche nebſt 4 Un-

ter-Officieren von der Garde an die Kirch-Thüren geſtellet, damit Niemand ohne deren Einwilligung und Billet hinein kommen mögte.

4) Kamen die Deputirten aus den Städten der Conquetirten Provinzien, als 1) von Narva, Franckenberg, 2) aus Reval im Eſthland Joh. Andreas Wisken, Heinrich zur Mülen, Benedict von Schoten, Joh. Friedrich Menz, und 3) aus Riga in Liefland, der Raths-Verwandte Herr Caſpari.

5) Die Obriſten Taroscí Schetilow, Joh. Finck, Peter Jeckchichilder, Potop Kolokolzow, der Rath Login Scherbatew, des Oeconomie Collegii Mitglied Cyrillus Zizein, Baſilius Arſeniew, der Ober-Krieges-Commiſſarius Knais Alexei Obolinsky, der Obriſte Theodor Wedeich,

Der Rath Alexander Dokudovsky.

Der Obriſt Gregorius Obzin.

Der Ober-Secretarius im Senat Joh. Kitilow.

Der Rath Joh. Sibielov.

## Die Räthe.

Der Artillerie Obriſt-Lieutenat Andreas Berens.

Baſilius Anitchkov.

Knais Theodorus Boriatinsky.

Philippus Kliutſcharev.

Der Obriſt Alexei Woickov.

Peter Kurbatov.

Der Obriſt Joh. Golowin.

Der Rath Joh. Golochwaſtov.

Der

Der Ober-Secr. Abraham Schwertſchkow.
Der Obriſt Joh. Zebiſchev.
Der Obriſt Alexander Maſlov.
Theodor Starzov.
Andreas Jeremeev.
Joh. Lanzov.
Der Ober-Secret. im Senat, Matthäus Kuſmin.

Obriſten.

Gabriel Dawidov.
Gabriel Koſlov.
Jacob Lewaſchov.
Michael Onitſchkow.

Räthe.

Baſilius Baturin.
Cyrillus Sitin.
Der Ober-Kriegs-Commiſſarius Joh. Polinſkoi.

Obriſten.

Andreas Weliaminov.
Bogdan Skorniakov Piſarev.
Baſilius Soltikov.
Ober-Krieges-Commiſſarius Kwaſchnin Samano

Obriſten deren 40. Perſonen von dieſem Range:

Elias Lukovſki.
Joh. Tſchenzov.

6) Brigadier Theodor Lapuchin.
Der Obriſt Garber von der Artillerie.

## Brigadiers.

Baſilius Stremouchov.
Leontius Juſupov.
Stephan Grekov.

## Staats-Räthe.

Athanaſius Sawelov.
Joh. Weliaminov Sernov.
Alexei Bibikov.
Thimotheus Sabielov.

## Brigadiers.

Joh. Wolinski.
Knais Michael Scherbatov.

## Staats-Räthe.

Johann Poſniakov.
Oneſimus Maſlov.

## Brigadiers.

Andreas Zerniſchev.
Johann Biſobraſov.
Alexei Kiſeler.
Stephan Jgnatiev.
Der Capitain Commandeur Baſili Demetriwitz Mammonow.

## Brigadiers.

Johann Safonov.
Sergius Seſiotov.
Peter Latſchinov.

Vice-

Vice-Präſidenten.

Printzenſtern.

Theodorus Manukov.

Stephanus Kolitſchov.

Brigadier Pancratius Glebovſky. Von dieſem Rang 25. Perſonen.

7) Die Land-Räthe von Liefland und Eſthland.

Jacob Johann Berg.

Gotth. Wilhelm von Eßen.

Graf Löwenwolde aus Liefland.

8) Die Generalität nach ihrem Rang.

Der General-Major Alexei Potemkin.

Stall-Meiſter Firx.

Der würckliche Staats-Rath Baron von Huyßen.

Simeon Alberdeev.

Der würckliche Staats-Rath Baron von Schaphirof.

Matthäus Woiekov.

Der Stallmeiſter Herodianus Kaſchelev.

Der Hofmeiſter Andreas Gelagin.

Der Archiateur Blumentroſt.

Gregorius Jergolſki.

Peter Weliaminov Sernov.

Johann Scheremetev.

Peter Sawelov.

Johann Kropotor.

Die General-Majors, Knais Baſilius Wiaſemſki.

Peter Iſmailov.

Knais Gregorius Uruſſov.

Johann Koltovſki.

Der würckliche Staats-Rath Knais, Baſiljus Odoievſki.

Die General-Majors, Knais Jvan Sonzon.

— — Johann Jſmailov.

— — Johann Panin.

— — Peter Woiekov.

— — Baron Alexander Stroganof.

General-Major du Brigni.

Der würckl. Staats-Rath Mich. Suchotin.

Der Ober-Hofmeiſter Matth. Alſufief. Von dieſem General-Majors Rang 26.

Die General-Lieutenants und die von ihren Rang.

Graf Michael Golovkin.

Der General-Lieut. Zaarewiz Banor, Sohn des Czaaren von Georgien.

## Geheimde Räthe:

Simeon Nariſchkin.

Knais Michael Galizin der Jüngere.

Der Jllyriſche Graf Sawa Raguſinſki,

Theodorus Naumof.

Baſiljus Stepanov.

Alexei Macarov.

Graf Jvan Golovkin.

Der Gen. Lieut. Theodor Tſchekin.

Der General-Krieges-Commiſſarius Gollowin.

Der Coſackiſche Hettmann, Daniel Apoſtel.

Die Generals en Chef, Michael Matuſchkin.

Bohn.

Der würckliche Geheimde-Rath Graf Muſchin

Puſ-

Puſkin und alle die vorgedachte, ſtelleten ſich in der Kirche an ihre verordnete Plätze und giengen auch hernach wieder in dieſer Ordnung aus der Kirche.

9) Der Ober-Ceremonien-Meiſter, Staats-Rath Baſilius Tatiſchev ſtunde in der Kirch-dem Ober Hof-Marſchall zur rechten.

10) Zwey Herolds-Meiſter nemlich der Brigadier Hein, und — — Palibin in beſondern mit ſchwarzen Adlern geſtickten Herolds-Kleidern, und Herolds-Stäben in den Händen, kamen vor denen Regalien in die Kirche bis an die Bühne, worauf der Thron ſtunde, und ſo bald des Reichs-Inſignia an ihren Ort geleget, ſtelleten ſie ſich auf die erſte Stuffe gedachter Schau-Bühne gegen ein ander über, bis zum Ende der Ceremonie, da ſie in dieſer Ordnung zurück kehreten; und ihnen folgeten.

11) Die Reichs-Inſignia, den von goldenen Stück mit Hermelinen gefütterten Mantel, trugen auf 2. Küßen von Drapd'or mit goldenen Quaſten, der würkl. Geheimde-Rath und Gouverneur der Stadt Moſkau, Baſilius Theodorowitz Soltikow und General Krieges-Commiſſarius Zerniſchev, welche von denen beyden Obriſt-Lieutenants Baſilius Rtiſchev und Peter Sokovnin unterſtützet wurden.

Den Reichs-Apfel trug auf einem ebenmäßigen Küßen der würkl. Ghd. Rath Knais Alexei Michaelowiz, Zerkaſky, welchen die beyden

Obriſt-Lieuten. Jacob Protaſiev und Baſilius Priklonſki aſſiſtireten.

Den Scepter trug gleichfalls auf einem Küßen der würkliche Ghmd. Rath Graf Andreas Jvanowiz Oſtermann ſamt denen beyden Obriſt-Lieuten. Alexei Kondirev und Andreas Liſcharev;

Die Crone aber trug auf einem Küßen der Feld-Marſchall Knais Jvan Jürgewitz Trubetzkoy nebſt denen beyden Obriſt-Lieutenants Kropotov und Michael Bobriſchev Puſchkin.

12) Der Hof-Marſchall Schepelow.

13) Der Ober-Hof-Marſchall Graf Löwenwolde.

14) Der Ober-Marſchall, General-Feld-Marſchall und Ritter Fürſt Michael Michaelowitz Galitzin mit ihren ſilbern und mit Edelgeſteinen beſetzten Marſchalls-Stäben, worunter der leztere etwas größer und mit einem großen Schmaragd oben beſezzet war.

15) Jhro Maj. die Kaiſerin mit entblößeten Haupt und fliegenden Haaren in einen goldenen Stück gekleidet. Neben Deroſelben zur rechten gieng der Reichs-Canzler und Ritter Graf Gabriel Jvanowiz Golowkin und zur lincken der General-Feld-Marſchall und Ritter Fürſt Baſilius Wolodimerewiz Dollgoroucky.

Als Sie in die Kirchthür traten blieben die General-Majors
Michael Leontief.

Stephan Weliaminor.
Knais Alexander Schechovſki.
de Brille.
Simon Sukin.
Kith.
Alexei Taracanov nebſt denen General-Lieutenants und die ſo von dieſem Range ſind nemlich.
Vice Admiral Nawn Siniawim.
General-Lieutenat Urbanowiz.
General-Lieutenat le Fort.
Ghmd. Rath Johann Plecheev.
— — Alexander Plecheev.
General-Lieutenant Henning. Diejenigen, ſo den Himmel über Jhnen getragen, draußen ſtehen und gaben ſelbigen an die Capitains
Arbuſov des Niſinogrodiſchen Regiments
Ogolin des Luckiſchen
Polozanin des Kargapoliſchen
Thomas Philoſov von den Mundir-Comtoir
Sylas Skorniakov Piſarev.
von Witzleben des Niſinovogrodiſchen Rgmts.
Baſilius Loſchakow des Narviſchen Regiments um ſelbigen bis zur Rückkunft zu halten, da ihn die General-Majors und übrige, welche ihn getragen, wieder annahmen.

Die Schleppe von Jhro Majeſt. Kleide trugen 7 Cammer-Herren und am Ende der Ober-Hofmeiſter Simeon Andrewitz Soltikov nebſt dem Ober-Cammer-Herrn von Biron

 die

die Cammer-Herrn aber
Knais Juſupow
Knais Alexander Boniſſowitz Kurakin Lapuchin
Balk
Stresnev.
Knais — — Galitzin.
Wie auch die Cammer-Junkherrn.
Korff.
Mrilken.
Zerniſchev.
Apraxin.
Golowin
giengen zur Seiten und zwar die erſten ſtelleten ſich nebſt dem Ober-Hofmeiſter hinter Ihro Maj. Thron an die Balluſtrade.

Bey dem Eintritt in die Kirche nachdem die Geiſtlichkeit ihren Platz wieder genommen, blieb der Ober-Marſchall auf der erſten Stuffe des Throns gegen der Hausthüre zum Altar ſo lange ſtehen, bis Ihro Maj. vor derſelben und gegen die 3 heilige Bilder nemlich gegen das Bild unſers Heylandes der Entzückung (oder wie es von andern Glaubens-Verwandten genannt wird, der Himmelfahrt) Mariä, und der Jungfrau Maria ſo aus Waldimir kommen, ihre Devotion mit 3facher Neigung verrichtet, da denn auch währende Zeit, diejenige, ſo die Inſignia trugen, ſolche ſo lange hielten, und das Geſicht gegen den hohen Altar wendeten.

Nach

Nach verrichteter Jhro Majeſtät Andacht giengen Sie nach dem Throne, und die Inſignia wurden neben ſelbigen, auf den zu Dero Behuf bereiteten Tiſch gelegt, und diejenige ſo ſie getragen, ſtelleten ſich vor ſelbigen zu Jhro Maj. rechten Hand, auf die Stuffen des Throns ſolchergeſtalt, daß der Fürſt Trubetzkoy auf der erſten von oben, der Graf Oſtermann auf der 2ten, der Fürſt Czirkasky auf der 3ten und der Ghbde Rath Baſilius Theodorowitz Soltikow auf der 4ten zu ſtehen kam. Der Groß-Canzler ſtellete ſich nahe an Jhro Maj. zur rechten, der Feldmarſchall Dolgoroucky aber zu der linken und der Ober-Hofmeiſter, Ober-Cammerherr und Cammerherrn hinter dieſelbe an die Balluſtrade.

17) In der Proceſſion waren hinter Deroſelben gegangen der Ruſſiſche Adel in folgender Ordnung:

Fürſt Alexei Galitzin.
— Johann Trubezkoy.
— — Odojevski.
— Baſilius Chowanski.
— Jvan Dollgoroucky.
— Alerei Czirkasky
— Georg Repnin.
— Antioch Cantimir.
— Alexei Proſorovsky.
Peter Scheremetow.
Pet r Soltikov.

Ale-

Alexei Apraxin.
— Stresnev.
Peter Golowin.
Capt. bey der Flotte Knais Joh. Uruſſov.
Leo Miloſlavsky.
NB. Joh. Nariskin.
Knais Sim. Scherbatov.
Knais Mich. Obolenski.
Capt. Knais Mich. Schachovski
Ivan Weliaminov.
Wedenicht Tatiſchev.
Baron Nicol. Stroganov.
18) Lauffer
Der Burgermeiſter vom Rathhauß Baſilius Gorskoi.
Die Burgermeiſtere
Gregor. Kolobov.
Johann Noſow.
And. }
Jac. } Jevrinov.
Joh. }
Joh. Semenikov.
Joh. Iſaiev.
Joh. Stresnev.
Theod. Starzov.
Andr. Jeremeev.
Joh. Lonzov. und deren ſind 12.
19) Der übrige halbe Theil von der Cavalier-Garde hatte die Proceſſion beſchloſſen, und die Officiers von derſelben nemlich: der Capitain

pitain-Lieutenant General und Ritter Paul Jagouſchinsky, Lieutenant General en Chef Jvan Demetrowitz Mammonov, ſtelleten ſich rechter und linker Seiten ohnfern Jhro Maj. unter Diejenigen, ſo ſie geführt auf den Thron, der Cornet General-Major Fürſt Niuta Jurgewitz Trubetzkoy, und Wachtmeiſter Obriſt Boy unter ſelbigen auf der mittlern Stuffen.

20) So bald ſich Jhro Maj. auf dem Thron niedergeſetzt, fiengen die Kaiſerl. Sänger an zu ſingen, und bald darauf näherte ſich der Erz-Biſchoff von Novogrod Deroſelben, und ſprach ein Gebet; nachhero aber gab er Jhnen das Glaubens-Bekenntniß der Griechiſchen Kirchen, welches Sie ſelbſt ſtehend laſen und dabey viele Thränen vergoßen, nach dieſem hielt er ſeine Hand ziemlich lange auf Jhr Haupt, und betete dabey laut.

Wie dieſes geſchehen, wurde wieder geſungen, und nach ein und andern Kirchen-Ceremonien Jhro Kaiſerl. Maj. erſtlich der obbeſchriebene Kaiſerl. Mantel von goldenen Stück mit ſchwarzen Adlern geſticket, durch die umſtehende Miniſtros den Groß-Canzler, Feld-Marſchall, Ober-Hof-Meiſter, und Ober-Cammer Herrn angeleget. Sie ſezten Sich darauf in den Thron, und der Fürſt Trubezkoy nebſt dem Groß-Canzler nahmen die Crone und reichten Sie dem Erz-Biſchoff um ſelbige Jhro Maj. auf zuſezzen, allein Sie thaten das meiſte dabey ſelber, und

nah-

nahmen gleichfalls den Scepter und Reichs = Apfel ſo Ihnen diejenige darboten welche ſolche getragen, in die rechte und lincke Hand, behielten ſolche aber nicht lange, ſondern gaben ſie wieder von Sich, da ſie dann auf den nebenſtehenden Tiſch geleget wurden. Die Crone ließen Sich ſelbige gleichfalls wegen ihrer Schwere und weil ſie etwas druken mogte, einigemal abnehmen, und gaben ſie demjenigen der Sie getragen, ſezten ſie aber Selbſt wieder auf, und die umſtehenden hielten ſelbige bis an das Haupt. Wie die Crönung geſchehen, wurden zum erſtenmal die in den Cremlin ſo wol als der Stadt gepflanzte Stücke gelößet, auch von denen um die Kirche ſtehenden Regimentern Feuer gegeben.

21) So bald dieſes vollbracht, hob ſich die Meße und Liturgie an, welche der Erz = Biſchoff von Novogrod hielte, und da ſelbige geendiget, kam der Archimandrit von Troitza auf den Thron mit einer tiefen Neigung um Ihro Maj. zu erſuchen, Sich dem Altar zu nahen, und die Salbung anzunehmen.

Inzwiſchen wurde der Plaz vor demſelben von denen beyden Obriſten Alexander Sikow und Ivan Kaslovlev mit rothen Sammet belegt.

22) Ihro Maj. giengen von dem Throne, und die ſämtliche Marſchälle vor Ihnen her bis an den Chor, die Hofbediente aber folgten, und blie=

blieben an der Thür ſtehen, in welche Ihro Maj. hinein giengen, und die Salbung von dem Erz⸗Biſchoff von Novogrod mittels Eintuykung eines geweyheten Reiſes in ein heiliges Oehl, womit er Dero Stirn, Bruſt und Hände berührte, ſo von einem andern Biſchoff mit Baumwolle abgetroknet worden, empfangen, auch darauf das Abendmahl nach den Gebrauch der Rußiſchen Kirche genommen.

23) Wie dieſes geſchehen, wurde das Te Deum Laudamus unter abermaliger Aöfeurung des groben Geſchüzzes und Muſqueterie angeſtimmet, und Ihro Maj. begaben ſich in vorgedachter Ordnung wieder auf den Thron, da die anweſende Miniſtri ihren Glückwunſch mittelſt eines Handkußes ablegten, der Erz⸗Biſchoff von Novogrod aber hielt nachgeſezte Glükwünſchungs⸗Rede.

(Souveraine) (Gottesfürchtigſte)
(Großmächtigſte) (Allergnädigſte)

Kaiſerin, Große Frau, Anna Ivanovna, Beherrſcherin von ganz Rusland: In dem wir ganz erfreuet über Ew. Maj. Verherrlichung, betrachten die unterſchiedliche Wege der Gerichte Gottes, und bedenken, welcher Mittel er ſich zu Ew. Maj. Crönung bedient, ſo finden wir ohne Mühe diejenige unerforſchliche göttliche Weisheit, welche er an denen die auf ihn hoffen, zu erfüllen, durch den Mund des Pſalmiſten

ſten verſprochen. Ich bin bey ihm in der Noth, ich will ihn heraus reißen und zu Ehren machen. O ſüßes Wort! O kräftiger Troſt der Traurigen! Ein Krieges-Heer ſetzet zur Zeit der Noth, wann der Feind andringet, große Hofnung auf ſeinen Feldherrn, wenn ſeine Tapferkeit berühmt iſt: doch kann er nicht allezeit helfen. Ein Kranker hoffet geſund zu werden, wann er einen geſchickten Arzt hat: doch kommt der Erfolg nicht allemal damit überein. Ein Schiff verläſſet ſich im Sturm auf ſeinen erfahrnen Steuermann und gehet doch öfters zuGrunde.

Wem aber Gott gnädiglich beyſtehet, der allein hat in allenNöthen und Trübſalen einen ſichern Helfer, dann er iſt allweiſe, und verſtehet es alſo.; Er iſt allmächtig und kann es. Er iſt Höchſt gütig und will es thun, und die Errettung denen Seinigen nicht verſagen.

Dieſe Führung Gottes iſt auch an Ew. Kaiſerl. Maj. erfüllet worden Wem ſind Ew. Maj. biſherige Trübſalen nicht bekannt? In der Kindheit verlohren Ew. Maj. durch einen frühzeitigen Tod Dero Herrn Vater. In der Jugend da die Kerzen von Dero Vermählung, ſo zu reden, noch nicht ausgelöſchet waren, wurden Sie ſchon in den betrübten Witwen-Stand geſezt. Auch dieſe Thränen waren noch nicht vertrocknet, da ſchon neue Betrübniß dazu kam, über das innerliche Unglück der Kaiſerl. Familie. Hierauf erfolgte ein anderer Donnerſchlag durch Dero Frau

Mut-

Mutter Tode. Ew. Maj. wurden alſo hiedurch gleichſam zum andernmale in den Waiſenſtand geſezt, dem ohngeachtet geſchahe ſolches bald darauf auch noch zum drittenmahl, da nemlich Ew. Maj. Oheim Petrus der Iſte ſtarb. Und mit welchen Farben ſollen wir ausdrücken, die Betrübniß Dero Herzens, da hernach ein gottloſer Knecht ſeines allerunterthänigſten Reſpects vergeßen, und Sie verfolget. Jedoch auch hiemit war noch alles nicht zum Ende. Der Höchſte ließ Ew. Maj. noch den Hintritt unſers allergnädigſten Kaiſers Dero theureſten Anverwandten hören. Bey dem allen, als wenn ſolches noch nicht genung geweſen, waren Ew. Maj. jährliche Einkünfte weder zulänglich noch zuverläßig, ſo daß man ſagen kann, Dero tägliches Brod ſeye Ihnen aus Mangel bitter und noch dazu nicht gewiß geweſen; und das Gleichniß und die Fabel von einer verwitweten Turtel-Taube die ſich nur auf dürre Zweige ſetzte, ſey an Ew. Maj. in der That erfüllet worden. Jedermann aber wer zuvor Ew. Maj. Trübſalen geſehen, erkennet nun auch die von Gott verliehene Erlöſung und Verherrlichung. Ja der Himmel ſelbſt ſcheint durch die Veränderung des heutigen zur Crönung beſtimmten Tages Ew. Maj. bisheriges Schickſaal abzubilden: denn nach einem langen dicken Nebel, der früh Morgens alles verdunkelte, hat ſich alles ſchnell aufgeklärt, da die

die Zeit zu dieſer herrlichen Proceſſion heranna- hete.

Der Höchſte hat Ew. Maj. nicht nur [den Nahmen nach, ſondern auch in der That der Prophetin Hanna gleich gemacht. Dann Ew. Maj. trübſeliger Witwenſtand kann mit derſelben vieljährigen gar wohl verglichen werden. Allein wie der gnädige Gott in ihren Trübſaalen mit ihr geweſen, alſo iſt er auch Ew. Maj. beyge- ſtanden, und hat dasjenige, was der gemein- ſchaftliche Name anzeiget, nemlich ſeine Gnade,
Ihnen ſicher bewahrt. / nicht entzogen. Sie wurde gewürdiget, die Ankunft Chriſti ins Fleiſch zu ſehen. Ew. Maj. aber iſt beglücket worden, nicht nur von Chriſtl. Eltern geboren, ſondern auch mit chriſtli- chen Tituln belegt zu werden, welches letztere heute eine Urſach unſerer gegenwärtigen Freude iſt.

Weiln aber nach dem Worte des großen Apoſtels Pauli (da er von denen redet, die mit Chriſto leyden:) wann wir mit Chriſto leyden, wir auch mit ihm herrſchen ſollen: ſo kann auch dieſe Ew. Majeſtät Verherrlichung, die auf ſo viele Trübſaalen erfolget, gar wohl mit der Ver- herrlichung Chriſti verglichen werden. Dann wie wir vorher mit Chriſto leyden, und alsdenn erſt in ſeine Herrlichkeit eingehen ſollen: alſo hat auch Gott Ew. Maj. ob Sie ſchon in Kö-

nigl.

nigl. Purpur gebohren, doch erſt das Waiſen-
hernach das Wittwen-Kleid erfahren laſſen, und
(den Stand tragen)
dann erſt (hernach in dieſen Kaiſerlichen Schmuck)
(zu dieſer Herrlichkeit er )
gekleidet.) Nachdem Chriſtus nach ſeiner Er-
hoben. )
niedrigung und Abſterben von den Todten wieder auferſtanden, rief er von ſich aus: Mir iſt gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gleichermaaßen hat er Ew. Maj. zu dieſer allerhöchſten Gewalt, einen rauhen und dornichten Weg bereitet, aber auch die dadurch verurſachte Wunden geheilet, ja öfters gleichſam Dieſelben von den Todten erwecket, und endlich auf den allerhöchſten Thron Dero Vorfahren erhöhet. Der Name des Herrn ſey gelobet! Gelobet ſey der Höchſte wegen Ew. Maj. und geſegnet ſeyen Sie dem Höchſten! Unſer Glückwunſch iſt nicht eitel nachdem der Herr ſo großes an Ihnen gethan. Jedoch wir ſollten uns vielmehr ſelbſten gratuliren: dann wann der Herr mit dem Haupt iſt, ſo iſt er auch mit dem ganzen Leib. Und nachdem die Güte des Höchſten ſich ſo wunderſam an Ew. Maj. erwieſen, wie viel Gutes und Glückſeligkeit ſollen wir nicht von Dero geſegneten Regierung hoffen.

O theureſter Zweig einer hochſchäzbaren Wur-
heiliger heiligen
zel! von Gott gekröntes Haupt! Zierde und Eh-

re des ganzen Rußiſchen Landes! Vertraue auf den Herrn ſo wirſt du unbeweglich ſtehen, als der Berg Sion. Verlaße dich auf Ihn! durch Ihn regieren die Könige! er wird deine Herrſchaft unwandelbar befeſtigen.

Indeßen werden wir Ihro Maj. Unterthanen, die wir nicht nur die gemeine Wohlfahrt, ſondern auch ein jeder ſeine eigene, von Ew. Maj. weiſer Regierung erwarten, niemahlen unterlaſſen, den Herrn aller Herrn, mit inbrünſtiger Andacht zu bitten, er wolle Ew. Maj. durch diejenige ſtarke Hand erhalten, durch welche er Sie auf dieſen Thron geſetzet, die Nachſtellung der ſichtbaren und unſichtbaren Feinde zu nichte machen. Dero Hohe Kaiſerliche in Pupur gebohrne Familie, in beſtändigen hohen Wohlergehen und erwünſchten Vergnügen blühen, dieſes große Reich feſt und ungekränkt, von Tag zu Tag an Macht und Ehre zunehmen, und in allen Guten jemehr und mehr wachſen laßen. Und wann Ew. Maj. endlich eine lange und glükliche Regierung vollendet; ſo wolle er dieſen Kaiſerl. Thron Ihnen zu einer Stuffe in das ewige Leben werden laßen, um alda mit Ihm zu herrſchen. Amen.

21) So bald dieſes vollbracht, hielte der Erz-Biſchof von Novogrod zu erſt eine wohlgeſetzte Rede, nachmahls aber wurden die Erz- und Biſchöffe und andere Geiſtliche nebſt denen auf der Schaubühne befindlichen Miniſtris zum Handkuß gelaßen, und darauf die Meße ſamt der

Lit-

Liturgie angefangen, welche gedachter Erz-Biſchoff auch verrichtete, und da ſelbige geendiget, kam der Archimandrit von Troitza auf den Thron mit einer tiefen Neigung, um Jhro Maj. zu erſuchen, ſich dem Altar zu nahen, und die Salbung anzunehmen. Jnzwiſchen wurde der Plaz vor Dieſelben von denen beyden Obriſten Alexander Sikow und Jvan Raſlovlev mit rothen Sammet belegt.

22) Jhro Maj. giengen von dem Thron und die ſämtliche Marſchalle vor Jhnen her bis an den Chor, die Hof-Bedienten aber folgten und blieben an der Thür ſtehen in welche Jhro Maj hineingiengen, und die Salbung von dem Erz-Biſchof von Novogrod mittelſt Eintunkung eines geweiheten Reiſes in ein heiliges Oehl, womit er Dero Stirn, Bruſt und Hände, berühret, ſo von einem andern Biſchof mit Baumwolle abgetroknet worden, empfiengen auch darauf das Abendmahl nach dem Gebrauch der Rußiſchen Kirche nahmen.

23) Wie die Ceremonie völlig geendigt, wurde das Te Deum Laudamus unter abermaliger Abfeurung des groben Geſchützes und Muſqueterie angeſtimmet und Jhro Maj. giengen zulezt, dem alten Herkommen gemäß, in den alten Czaariſchen Stul, welcher bey der Mitternächtigen Thür der Kirchen ſtehet, alwo zuerſt der Herzogin von Mecklenburg Hoheit hingekommen um zu Gratuliren. Sie haben

ſich beyde erſt auf den Mund, hernach die Hånde, und dann wieder den Mund gekůßet, welches gleichfals darauf die alte verwitwete Czaarin Eudokia und zulezt der Prinzeßin Proſcovia Hoheit gethan. Inzwiſchen wurden die Geſånge Gebeter und der ganze Gottes-Dienſt geendiget, da dann

24) Ihro Maj. etwa gegen 12. Uhr, in obbemeldeter Ordnung, aus der Cathedral-Kirche mit der Crone auf dem Haupt, unter dem Himmel in die Kirche des Erz-Engels Michaels über eine mit rothem Tuch bedeckte Bůhne giengen, um die alda befindliche Begråbniße aller alten Czaaren zu beſuchen. Die Cavallier-Garde war zur Seiten der Proceſſion von einer Kirche zur andern geſtellet, die Stůcke gelöſet und von denen Regimentern zum 3ten mahl gefeuert nicht weniger das Spiel gerůhrt, und Trompeten und Pauken gehöret. Diejenigen, ſo die Reichs-Inſignia in die Kirche getragen, trugen ſelbige auch vor Ihro Maj. wieder heraus, nur daß der Fürſt Trubezkoy das leere Küßen worauf die Crone gelegen, hatte. Hinter Ihro Maj. gieng

25) unmittelbar der Feld-Marſchall und Ritter Graf Bruce und warf ſilberne und guldene Münzen auf beyden Seiten unter das Volk aus, und die Såcke worin ſelbige waren, wurden von denen würklichen Staats-Råthen Alexei Sibin und Graf Plato Muſchin Puſkin getragen. Aus jezt gemeldeter Kirche giengen Ihro Majeſtåt

26) in

26) in die Woſneſenski = Kirche, und als Sie daſelbſt Ihre Andacht verrichtet, mit der Proceſſion in die Senats = Stube, von dannen aber in ihre gewöhnliche Zimmer, da dann nachhero diejenige ſo in der Proceſſion geweſen, ſich in das ſo genannte Granaviti = Palat oder den großen Audienz = Saal begaben, und inzwiſchen die würkliche Staats = Räthe Baſilius Novaſilzov und Alexei Baſcacov zu Pferde abgeſchicket worden, um auf dem großen Platz bey dem ſo genannten Thurm Ivan Velicki die güldene und ſilberne Jettons unter das Volk auszuwerfen, welche der Aſſeſſor Baſilius Neronow und Ober = Münz=Meiſter Thimotheus Levkin ihnen nachgetragen.

27) Währender Zeit daß Ihro Maj. die Kaiſerin aus der Cathredal in die andere Kirche gegangen, blieb die alte Czaarin noch eine Zeitlang in der erſten ſitzen, da ihr jedermann die Hand küſſen konnte; die andern von der Kaiſerl. Familie aber hatten ſich in die Senats=Stube begeben, und Ihro Majeſtät daſelbſt erwartet; jedoch hatten der Prinzeſſin Eliſabeth Hoheit, Unpäßlichkeits halber ſich bey dieſer Solennität nicht eingefunden; wie denn auch der Prinzeßin von Meklenburg Durchl. eben um deswillen nicht erſcheinen können. Bey Ihro Maj. Ankunft in gedachter Stube, hat Deroſelben der Feldmarſchall Bruce die große Crönungs = Medaillen auf einer Schüßel präſen-

 tirt,

tirt und vorgetragen, ob ſie ſelbige der Kaiſerl. Familie austheilen wollten, welches auch geſchehen. Nachdem nun

28) Die Kaiſerl. Tafel in dem Granaviti = Palat ganz fertig, hat der Ober = Hof Marſchall ſolches gemeldet, da denn Ihro Maj. in Dero gewöhnlichen Kleidung, und folgender Ordnung ſich dahin begeben:

1. war der Ober - Ceremonien = Meiſter mit ſeinen Beyſtänden
2. der Oberſchenk ſo das Trinken bereitete.
3. der Vorſchneider, ſo ſich vor die Tafel geſtellt.
4. Der Hof = Marſchall Schepelow und Ober = Hof = Marſchall Graf Leuwenwolde mit ihren Stäben.
5. Der Ober = Marſchall Fürſt Galitzin mit dem Stabe.
6. Ihro Kaiſerl. Maj. von Dero Ober = Hofmeiſter geführet, und hinter ihnen die Dames.

Alle anweſende Vornehme Geiſt. und Weltl. Standes, hatten ſich in dem Saale wo Ihro Maj. durchgiengen, in 2 Reihen geſtellet, die Tafel ſtunde auf den Thron unter einem Himmel und einer der vornehmſten Geiſtlichen hatte den Seegen darüber geſprochen, als Ihro Maj. ſich geſetzt hatten.

29) Diejenige, denen es gebührt, ſich neben den Tiſch und hinter den Thron geſtellet, und nachdem Sie das erſtemahl zu trinken gefo=

gefodert, welches zuvor gekoſtet, haben ſich alle anweſende Geiſtliche und Weltliche geneiget, und ſich an die vor ſie bereitete beſondere Tiſche geſetzt, an welchen ſie von denen Hof-Bedienten bedienet worden. Auf den Kaiſerl. Tiſch, haben die Cammer-Junkern die Speiſen getragen, und wann Ihro Kaiſerl. Maj. beliebet ſolche abzuwechſeln, hat der Ober-Marſchall ſolches dem Ober-Ceremonien-Meiſter befohlen, da denn die Cammer-Junkern fortgegangen, um die Speiſen zu bringen. Der Ober-Ceremonien-Meiſter mit ſeinem Stabe von ſchwarzen Ebenholz und einen Helfenbeinern Knopf iſt vorher gegangen, als ſie die Speiſe getragen, welchem der Vorſchneider, dieſem der Hof-Marſchall, und Ober-Hof-Marſchall, und endlich der Ober-Marſchall gefolget. Alle ſind außer dem letztern, welcher in der Thür geblieben, aus dem Saal gegangen, um die Speiſen zu holen, im Rückweg aber ſind ſie folgendergeſtalt gegangen.

1) Der Ober-Marſchall, 2) der Ober-Hof-Marſchall, 3) der Hof-Marſchall, 4) der Vorſchneider, 5) die Cammer-Junkern mit denen Speiſen, neben ihnen 6) 2 von der Cavalier-Garde mit ihren Carabinern, 7) der Ober-Ceremonien-Meiſter. Der Ober-Hofmarſchall, und Hofmarſchall haben

 nach

nach ihrer Ordnung das Eſſen von dem Tiſche abgenommen und anders aufgeſetzt, wobey ſie jedesmal Knie gebogene Reverenze gemachet, welches auch von denenjenigen, welche Ihro Maj. die Speiſen und das Getränke gereicht, beobachtet worden. Während der Zeit daß Sie an Tafel geweſen, iſt unten auf dem großen Platz vor dem Saal auf einem zu Dero Behuf aufgerichteten Gerüſte ein ganzer gebratener und mit vielerley Geflügel geſpickter Ochſe geſtellet und dem Volk Preiß gegeben worden, wobey aus denen daneben gemachten Spring-Brunnen rother und weiſſer Wein gelaufen.

30) Indem Ihro Maj. noch an der Tafel geſeßen, wurden auch die Crönungs-Münzen von denenjenigen ſo ſelbige in der Proceſſion getragen, in Schüßeln Deroſelben dargereicht, welche Sie von ihnen empfangen, und erſtlich ſelber einige ausgetheilet, nachgehends aber hat der Feld-Marſchall Bruce ſolche einem jeden nach ſeinem Rang gegeben nachdem aber

31) Ihro Maj. aufgeſtanden, haben Sie Sich in der §. 28. bemerkten Ordnung nach Dero Zimmern wieder zurück begeben, da denn dieſen Tag bey Hof nichts weiter vorgegangen, als daß ſowol alda, als in der Stadt und Slabodde

bodde die verfertigte zum Theil ſchöne Illuminationes abſonderlich an dem großen Thurm welcher bis an die äußerſte Cuppel mit vielfärbigen Leuchten behänget, ſo ein gemeiner Kerl mit großer Verwegenheit vor 30 Rubel Lohn in den währenden 8 Freuden-Tagen angezündet.

Der Graf Wratislau tractirete dieſen Mittag alle auswärtige Miniſtros, welche ſich alsbald nach geendigter Crönungs-Ceremonie zu ihm begeben, und der Feldmarſchall Galitzin ſandte dahin einen Adjudanten um ihnen anzuzeigen, daß Sie ſich des andern Tages Nachmittags um 3 Uhr in dem Cremlin zu Ablegung ihrer Glückwünſche einfinden könnten.

Bey der vorigen Crönung war dieſes durch den Ober-Ceremonien-Meiſter geſchehen, der zu jedem ins Haus kam, und alſo wurde auch hierin ein Unterſchied bemerket, ja man wußte nicht einmahl recht, bey wem man ſich wegen der Audienz melden ſollen, welches einige bey dem Reichs-Marſchall, andere bey dem Ober-Hof-Marſchall, andere bey dem Ober-Ceremonien-Meiſter Tatiſchev gethan. Des Abends ſahe man die Gaſſen voller Leute um die Illuminationes zu beſchauen, womit NB. der Slabodde ſonderlich der Kaiſerl. und Spaniſche Geſandte ſich diſtinguirt

und

und war an des erſten Behauſung folgendes vorgeſtellet: vor dem ganzen Quartier war der ganzen Länge nach, der Zugang ꝛc. inſerat deſcriptio illuminationis per totum in einem herrlichen Garten mit einer architectiſchen Austreibung aufgerichtet, in der Mitten nach der ganzen Höhe des Hauſes; ein erhabenes großes Portal von 4 Säulen, auf ſeinen Poſtamenten und Geſimſen mit Vaſen beſetzt, auch einem von hohen etwas zu gewundenen Schnirgeln ſich oberhalb mit einer großen Muſchel ſchlüßenden Haupttheile, in welches Mitte das große ovale von einem Lorbeer Kranz umgeben.

In der zu deßelben Portals beyden Seiten ſeiner Länge nach gehend-merklich-niedrigeren Gallerie, war in der Mitte gleichfals eine beſondere von der Erden anfangende etwas relevirt abgetheilte Architectur, in welcher eine größere die 4. mit Krafſteinen darneben unterſtüzte Mahlereyen, aber allemal mit Säulen und Bogen abgetheilt, auch am Ende mit denen etwas wieder höher gehenden gedoppelten Fontainen durch zwey zuſammen geſchlungene Delphinen um daraus Wein und Brandwein rinnen zu laßen, geſchloßen wurde. Dieſe Gallerien waren, oberhalb durchaus mit wohl eingetheilten Orangen und Citronen-Bäumen in Geſchirren mit verſchiedenen proporti-

portionirten Vaſen, und durchſcheinenden gefärbten Kugeln beſetzet, außerhalb aber der ganzen Foucade mit hellbrenenden Ampeln beleuchtet, ober derſelben an beyden Seiten des Portals ſcheineten gleichſam einige rückwärts geſezte Garten-Gebüſche hervor, worhinter das Haus ſich präſentirete. Von dieſem ſahe man 10 und zwar von jeder Seite des Portals 5 Fenſter in der Reihe, in denſelben ſtunden artig gemahlte- illuminirte Pyramiden, und zwiſchen denenſelben, giengen 12 liſainen Säulen, welche mit grün, roth und weißen Laternen ihrer Art nach beleuchtet waren, bis gegen den Dach hinauf, an deren Capitälern allemahl von ein zur andern über die Fenſter und Pyramiden, große Früchte-Feſtons, abhiengen, mit welchen gleichfals dieſe von der andern unterſchiedene Architectur in der Höhe geſchloßen wurde.

## Ausdeutung der Gemählde.

1mo der auf dem mittlern Portal oberhalb im oval ſizende Genius Virtutis mit Ihrer Rußl. Maj. Portrait, ſo von einem himmliſchen Lichte beſtrahlet wird, ſtellet alle unten ins beſondere vorkommende fürtreffliche Tugenden vor, durch welche nebſt der hohen Geburth Dieſelbe zur dermahligen Verherrlichung gelanget. Die Ueberſchrift lautet.

Unxit Te Dominus ſuper Haereditatem Suam in Principem 1mo Reg. Cap. 10. ver.s 1mo.

2do Zwey zwiſchen denen untern Säulen.

3tio Der Architectur ſtehende Famen, erklären ſolches ganz deutlich mit denen Worten, einer Seits Nativitas anderer Seits Virtus, ſo ſie aus denen anſezzenden Poſaunen erſchallen laßen.

Die zwey mittelſten unter denen fünf zu jeder Seite in der Neben-Architectur vorgeſtelleten Mahlereyen, nemlich zur rechten die Beſtändigkeit, zur linken die Gerechtigkeit. Werden alſo zwey Haupt-Tugenden oder Attributa Jhro Maj. zugeeignet.

4) Die erſte hält den in der Hand führenden Lorbeer-Kranz gegen obbemeldeten Portrait aufwärts zu, um die bisherig erwieſene Standhaftigkeit noch weiter zu befeſtigen, darüber ſtehet:
Da mihi in animo conſtantiam Jud. 9. v. 14.

5) Die andere ſtehet mit verbundenen Augen mit dem Schwerdt und der Wagſchale, gleichſam den für die ſchon vom Anfang der Regierung gethane, ſo ruhmwürdige Vorſorge in Adminiſtrirung

ſtirung der Gerechtigkeit zu gewarten haben, den Lohn verſprechend, mit der Ueberſchrift:

Quoniam Tu benedices juſto. Ps. 5. v. 13.

6) Das neben der Beſtändigkeit zur rechten entworffene Symbolum, worauf die Sonne nur den untern Theil der Erd-Kugel beleuchtet, über derſelben aber die Nacht zurück läßet; deutet auf Ihro Maj. Abweſenheit aus Rußland, und die doch allezeit indeßen beſeßene Regierungsfähige hohe Eigenſchaft, darüber iſt.

Abeſt in ſplendore.

7) Gegen der am Meer-Ufer ſitzenden Hofnung, kommet ein mit Rußiſchen Flaggen in vollen Seegeln an das Geſtade zu eylendes Schif, wodurch die nach Curland überbrachte Nachricht von der Beſchehenen Wahl verſtanden wird. Die Ueberſchrifft lautete:

Domine Spes mea a Juventute Ps. 70. v. 5.

8) Durch das Symbolum zur linken Seiten der Beſtändigkeit, worauf die hervorbrechende Aurora oder aufgehende Sonne, eine angenehme Gegend mit ihrem Antlitz beſtrahlet, und die Nacht verdringet, wird die erfreu-

liche

liche Ankunft und der herrliche Einzug in Moſkau vorgeſtellet, mit dieſen Worten:

Prodit in Triumpho.

9) Die darneben vorgeſtellte Liebe mit denen an der Bruſt und um ſich habenden Kindern, zeigte diejenige an, ſo Ihro Maj. eine ſo ſorgſame Regierung anzunehmen, gegen ihre getreue Unterthanen, und dieſe hinwiederum gegen Dieſelbe bezeuget haben, wobey dieſes zu leſen:

In Charitate perpetua dilexi te. Jerem. 31. v. 3.

10) Die auf der andern Seite der Gallerie zur Rechten an der Gerechtigkeit Symbolice vorgebildete Mittags-Sonne eine ganze Landſchaft auf das helleſte erleuchtend, bedeutet den dermalig völlig-erlangten Majeſtätiſchen Glanz, ſo mit dem verſtanden wird:

Stat in Majeſtate.

11) Darneben die Stärke, zwey Säulen in Händen haltend, nebſt einem herrl. Gebäu und ſtarken Waßer-Pfahl, die nach der erklärten Souveraineté übende vollkommenſte Macht, und durch dieſe nicht nur die innerliche Ruhe zu erhalten, ſondern auch von auswärtiger Gewalt, Dero untergebene Staaten zu beſchützen, mit der ſelbſt Erinnerung:

For-

Fortitudinem meam a Te cuſtodiam Pſ. 58. v. 10.

12) Das Symbolum bey der Gerechtigkeit zur linken, mit denen von der untergehenden Sonne, allemahl noch beſtrahlten Bergen und Waldungen, deutet dahin, daß der Hohe Nahme dieſer Monarchin langwürig in ſeiner Herrlichkeit verbleiben, und gleich wie die Sonne, ob wol unter einſt von uns abweichend, niemahlen vergehen werde. Dieſes erklärt die Schrift:

Manet in Gloria.

13) Der dabey in einer Einöde in andächtigen Betrachtungen, über Ihro Maj. Auferbaulichkeit begriffene Glaube, machet den unfehlbaren Schluß mit deme:

Fides in Saeculum Stabit Eccl. 40. v. 12.

Der Spaniſche Geſandte hatte eine große Triumph-Pforte mit Sinnbildern geziert aufrichten laßen, an welcher einige Tauſend Lampen brenneten, und man ſahe daran folgende Inſchrifften in Lateiniſch und Rußiſcher Sprache:

## Primus Proſpectus.

Pingitur hic ſupra Areum Imperatricis, ſtantis effigies, ſiniſtra tenentis ſceptrum elerarum, in cujus vertice Lux accenſa inſpicitur, dextra vero coronam imperialem, qua ipſa ſe coronet. Ex ejus ore ſcriptum legatur. *Inveni drachmam quam perdideram.* Luc. 15. v. 9.

Secun-

ſuplo ſuperoiri.
a arertis foribus,
m i Intra Limen
corſus egreſſum,
at lalii verſus in-
ns ttae, duae ac-
Infi deſuper, ma-
pulus apertiſſimus
s mgilantiae.
s wit ſemitas
erb. 31. 27.
donli, diſtichon:
u mſerois vigilan-
ecti caſtos;
I ſy nina, tuta Do-
Sa is
, Onga
um ante cuius
ſſie,
Domus fami-
na et Chri-
indicans ſed
ex cujus ore

m eſt neceſſa-
uc. 10, 42.

num eſt, Tu

, Sol, Apis

ſuperiori circulo
rca ſolem evolans
rtans, ſimul cum
ſpicieneſtes Aquila
extro tenet nudum
ginam. Deſuper,
t dum pugna
quieſcit.
rculi, diſtichon:
, verum non ar-
ma relinquam,
ortius inde quam
oblonga
duplici facie, ſed
a bellicoſa, cui
ontate, galea, di-
ea, manusque ar-
ltera pulcherrima,
midia alia corona
Librum tenens.
nam, ex Palla-
onfictam.
et Armis.

ens acuit ſolertia
vires;
omnibus, eſto
Dea.

Der Pohlniſche hatte gleichfals ein Portal illuminiren und daran folgende Sinnbilder mahlen laßen.

Oben im Frontiſpicio präſentirt ſich das Königl Polniſche Chur-Fürſtl. Sächſiſche Wappen umgeben mit dem blauen Bande des weißen Adler-Ordens.

Der große Haupt-Plan über der Pforte ſtellet vor Jhro Maj. die Czaarin Annam Jwanownam in Lebens Größe, die Crone auf dem Haupte, in der rechten Hand den Scepter, in der linken den Reichs-Apfel haltend, über ihr eine fliegende Fama mit der Poſaune woran an einem fliegenden Zettel in Rußiſch und Lateiniſcher Sprache zu leſen.

Hac regnante potens hac Ruſſia tuta manebit.

Zur rechten Hand der Pforte ſiehet man die Gerechtigkeit, in der rechten Hand das Schwerdt und die Waage haltend, mit der linken in die Höhe auf die Perſon Jhro Maj. weiſend, mit der lateiniſchen und rußiſchen Ueberſchrift.

Ejus ſplendore coruſco.

Zur linken Hand ſiehet man die Klugheit und Stärcke ſo einander an der Hand halten mit der Ueberſchrift:

Una gradimur.

Den 29ten April / 10ten May war Vormittages allen einheimiſchen Dames, ingleichen denen Generals

und andern vornehmen Standes = Perſonen Audienz gegeben worden, des Nachmittags aber fanden ſich die auswärtige Miniſtri mit eben dem Gefolge, als geſtriges Tages zu dero Behuf zu geſezter Zeit ein, und fuhren bis an die ſo genannte ſchöne Treppe. Die aber an derſelben unter einem Capitain, Lieutenant, und Fähnrich befindliche Wache trat ins Gewehr, und präſentirte daßelbe, im Hinaufgehen, welches aber bey der Rükkehr nicht geſchahe.

Man gieng in einen alten großen Saal, worin ehemals bey großen Ausrichtungen geſpeiſet worden, darin nichts als mit rothem Tuch belegte Bäncke befindlich, und ſonſten ſehr ſchmuzig ausſahe, und wartete bis der Ober=Ceremonien=Meiſter kam, jeden zur Audienz abholete. Es wurde darin die Ordnung wie ein jeder ſich gemeldet, beobachtet, und ſolchergeſtalt war der Kaiſerl. der erſte, dieſem folgte der Spaniſche, ihm der Polniſche und dieſem der Blankenburgiſche, der Meklenburgiſche, der Preußiſche, die beyde Hollſteinſche, der Dähniſche und Schwediſche Miniſter.

Ein jeder hatte ſich nach abgelegten Glük-Wunſche wieder nacher Hauſe begeben, und Ihro Maj. ließen nachhero viele einheimiſche von Adel vor ſich kommen und zum Hand=Kuß gelangen. Ihro Maj. befanden ſich in dem großen

ßen Audienz-Saal, allwo Sie am Crönungs-Tage geſpeiſet, auf einer etwa einen Rheinländiſchen Schuh von der Erden erhöheten mit rothem Sammet bedekten Bühne, unter einem von gleicher Farbe mit Gold geſtikten Himmel ſtehend, mit der kleinen Crone auf dem Haupt. Hinter Deroſelben war ein koſtbarer mit Edelgeſteinen verſezter uralter Lehn-Seßel welcher allezeit bey dergleichen Gelegenheiten gebraucht wird, und hinter dieſem ſtunde der Ober-Cammer-Herr von Biron. Zur rechten des Throns unter demſelbigen ſtunde das Kaiſerl. Miniſterium, von welchem der Reichs-Vice-Canzler Graf Oſtermann die Glückwünſche beantwortete, wie auch der Reichs-Marſchall Fürſt Galitzin, Ober-Hof-Marſchall Graf Löwenwolde und Hof-Marſchall Scheppellov mit ihren Stäben. Zur linken des Throns waren die Dames geſtellet, die Chevalier-Garde aber gegen demſelben, nahe bey der Thür, und an derſelben, Unter-Officiers von der Preobrazinſkiſchen Garde. Der Boden des ganzen Saals war mit Perſianiſchen Teppichen, die Wände aber mit andern Tapeten, und der in der Mitte ſtehende große Pfeiler mit Silber Geſchirr bedeckt, ſo alles ſehr wohl ausſahe. Sonſten gieng dieſen Tag bey Hofe nichts vor, als daß allda, gleich wie in der Stadt und Slabodde, des Abends die Illuminationes angezündet worden.

Den 30ten April / 11ten May hatten die Deputirten aus denen conquetirten Provinzien, der Präſident von der Academie zu Petersburg nebſt denen hier anweſenden Profeſſoren die Erlaubniß erhalten, Vormittags ihre Glückwünſche abzuſtatten, wie denn auch der Perſianiſche Geſandte zu Dero Behuf vorgelaßen worden, welcher ſeine Rede ſo nach Morgenländiſcher Art ſehr weitläuftig geweſen, Vorſchriftlich übergeben, und zugleich angezeiget, daß deßen Principal der Schach-Thamas, Iſpahan eingenommen, den Uſurpateur Eſchreff völlig überwunden und genöthiget in weit entfernte Provinzien zu flüchten. Von des Geſandten Gefolge wurden nur vier derer Vornehmſten zum Hand-Kuß gelaßen, die übrigen aber haben zurück bleiben müßen, und am Tage der Crönung iſt ihnen nicht wie anderer Chriſtlichen Potentaten Geſandten ein Plaz in der Kirche, ſondern auf dem Gange des Thurms Ivan Velicki genannt, wo die große Glocke ſtehet, dergleichen angewieſen worden, nur dasjenige ſo bey der Proceſſion und ſonſten außer der Kirche vorgegangen mit anzuſehen.

An dieſen Tage wurde des Abends denen ausländiſchen Miniſtris durch den Kaiſerl. Hof-Fourier angezeiget, wie Ihro Majeſtät die Kaiſerin folgenden Freytag um 3 Uhr Nachmittags ſich in das ſogenannte Gollowiniſche Hauß begeben, in dem dabey befindl. Garten ſpazieren gehen und durch

durch die Slabodde dahin fahren, bey der Rückkehr aber die Illuminationes ſehen wolten. Wann demnach die Miniſtri ſich in erwehntem Hauſe einfinden wolten, würde es Jhro Maj. lieb ſeyn.

Bey Hof war heute ſonſt nichts zu thun, allein in der Slabodde ließ der Graf Wratiſlau des Abends dem Volke einen ganzen mit vielen Geflügel geſpickten gebratenen Ochſen, nebſt einigen Ochſhoften Wein und Brandtwein Preiß geben.

Den $\frac{1\text{ten}}{12\text{ten}}$ May hatten Vormittags verſchiedene auswärtige Miniſtri ihre Glückwünſche bey der Herzogin von Mecklenburg und der Prinzeßin Proſcovia Hoheiten abgeſtattet.

Nachmittags aber haben der geſtrigen Anzeige zu folge, ſich alle in dem Gollowiniſchen Hauſe eingefunden und als Jhro Maj. ſich aus dem Cremlin begeben, und mit einem großen Gefolge in der Ordnung welche bereits unterthänigſt eingeſchickt, in erwehnten Gollowiniſchen Hauſe angelanget, ließen ſich die daſelbſt befindliche Trompeten und Paucken hören, und Sie begaben ſich in den Saal allwo die Muſic zum Ball beſtellet und ließen ſich auf einen mit grünen Sammet und Gold bezogenen Lehn-Seßel nieder. Jhro Hoheit die Herzogin von Mecklenburg aber ſezten ſich auf einen rothen Sammeten Stuhl ohne Lehnen. Jhro Maj. nahmen bald dergleichen und näherten ſich zu Jhnen. Es waren noch mehr ſolcher Stühle vor die übrigen Prinzeßinnen, von der

Kaiſerl. Familie geſezt, allein es hatte derem abermals keine, Unpäßlichkeits halber erſcheinen können.

Der Ober-Hof-Marſchall Graf Löwenwolde fing den Ball mit der Generalin Jagouſhinſki an, welche den Graf Wratiſlau, dieſer aber die Fürſtin Tſchirkaſki, dieſe den Duc de Liria, dieſer die Generalin Tzcherniſchev und dieſe den Preußiſchen Miniſter aufzog, welchem, der Polniſche und nachhero die übrigen folgten. Der Ober-Hof-Marſchall rief jedes mahl was vor ein Cavallier und Dame tanzen ſolten, und als die ausländiſche Miniſtri ſolches verrichtet, fingen die einheimiſche mit derer auswärtigen Miniſters Frauen Madame le Fort und der Gräfin Bonde an, ſo aber nicht lange in der Ordnung daurete, ſondern es wurde Polniſch getanzt, welches die alten Feld-Marſchälle und andere Generals mitmachten, und darauf giengen Ihro Maj. in den Garten, worin Sie ſich ſo lange aufhielten, bis es dunkel wurde um die darin angeſtellete Illumination zu ſehen. Es waren zwey Zelte aufgeſchlagen, unter deren einen eine Tafel gedeckt, allein es wurde nicht angerichtet, ſondern einige Pocale Wein herum gegeben Ihro Maj. Geſundheit zu trinken, und Sie ſelbſt nahmen eine Schaale Caffe.

Etwa um 9 Uhr verfügten Sie ſich wieder in das Haus, da dann eine kleine Weile getanzet wurde, bis man eine Tafel von 50 und mehr Perſo-

Perſonen angerichtet, an welche ſich Jhro Maj. nebſt der Herzogin von Mecklenburg Hoheit ſezten, und ſelbige nebſt einigen Dames, nemlich die zwey Feld-Marſchallinnen Fürſtin Gallizin und Trubezkoy Fürſtin Tzſchirkaſki, und obbemeldeter beyder Miniſters Frauen, zu ihrer rechten Seite hatten, an welche ſich die hieſigen Miniſters anſchloßen. Zur linken war zuerſt der Graf Wratiſlau, bey ihm der Duc de Liria, bey dieſem der Preußiſche, nach dem der Schwediſche, die beyde Hollſteiniſche, der Polniſche und Blankenburgſche Envojé, neben dieſen aber der General Jagouſhinſki geſezet, mithin ein vollkommenes Pêle mêle beobachtet. Der Dähniſche war nicht bey der Tafel ſondern hatte ſich hinweg begeben. Es wurden 3 deckel Gläſer nemlich a la Padronanza ſo Jhro Maj. ſelbſt, ingleichen der ſämtlichen Compagnie anfingen, der Graf Wratiſlau aber Jhro Maj. Geſundheit ausbrachte. Man ſaß nicht gar lange an der Tafel, und wie ſelbige aufgehoben, wurde ein wenig getanzet, ſo aber nicht länger als etwa gegen 12 Uhr daurete, da alles vorbey war, und Jhro Maj. fuhren in der verzeichneten Ordnung durch die Slabodde um die Jlluminationes zu ſehen, als ſie aber ſelbige paſſirt, haben Sie ihren Miniſtris erlaubet ſich nach Hauſe zu verfügen.

Am Sonnabend den $\frac{2}{13}$ ten May iſt zwar Ruhe-Tag geweſen, jedoch ſind die ſämtlichen Officiers von denen beyden Regimentern Guarde

bey Hof tractirt worden, und des Abends wurde durch den Hof-Fourier aufs neue denen auswärtigen Miniſtris mit vermeldung eines Compliments von dem Ober-Hof-Marſchall Graf Löwenwolde angeſagt, daß folgenden Tages in dem Cremlin, und zwar in dem großen Audienz-Saal Aſſemblee und Ball ſeyn, und daß ſolche Nachmittags um 3 Uhr angehen würde, wobey man ſich einfinden könnte.

Als ſich nun die ausländiſchen Miniſtri mit eben dem Gefolge als am Crönungs-Tage alda eingefunden, hatten Sie bald darauf die Gnade Jhro Maj. die Hand zu küßen, welche Sich gefallen ließen, einen Perſianiſchen Seil-Tänzer der unter dem Fenſter auf dem Plaz ſeine Seile aufgeſchlagen und an dem 2ten Thurm bey dem ſo genannten Jvan Velicke angeknüpfet, zuzuſchauen. Der Herzogin von Mecklenburg Hoheit hatten Sich abermals, wie auch vor jetzo der Prinzeßin Proſcovia Hoheit eingefunden, die andern beyden Prinzeßinnen wurden wegen des noch immer anhaltenden Fiebers gemüßiget in ihren Zimmern zu bleiben. Vor die anweſende Hohe Herrſchaften waren drey gleiche Seßels von Sammet, nur daß der Mittelſte grün, und mit einer etwas höhern Rücklehne, deßen Jhro Maj. die Kaiſerin ſich bedienten, auf den Tanz-Platz geſtellet, und der Ober-Cammer-Herr von Biron fing vor dasmahl den Ball mit des Polniſchen Miniſters Frau an, welche den Ober-Hof Marſchall

ſchall Graf Löwenwolde, dieſer aber die Gräfin aufzoge, die nachmals den Ober = Cammer = Herrn Biron, und als dieſer die Generalin Jagouſchinski aufnahm, kam es an den Graf Wratislau und übrige fremde Miniſtros, jedoch daß dermalen niemand weder von Dames noch Cavalliers durch den Hof = Marſchall aufgerufen wurde. Wie eine Zeitlang Minuetten getanzt waren, fieng man auf Ihro Maj. Verlangen Polniſch an, welches alle die alten Herrn Miniſtri, ſo gar auch der Groß = Canzler Graf Golowkin mit machen muſten, ohngeachtet er dicke ſchwarze Stiebeletten an hatte.

Ihro Maj. wurfen nachhero unter die auf dem Platze ſtehende große Menge Volks ſilberne und goldene Münzen aus, und wie dieſes geſchehen, wurde von allen anweſenden Cavalliers und Dames ſowohl einheimiſchen als Fremden, die Cavallier = Garde nicht ausgenommen, Ihro Maj. Geſundheit kniend aus einem ziemlichen großen Glaſe getrunken, nachgehends aber fortgetanzet, und von einigen Baſſette geſpielt, zu welchen Behuf der älteſte Graf Löwenwolde eine Bank gemachet. Um 9 Uhr Abends gieng man zur Tafel, deren zwey, in beſonders dazu erſt neulich ſehr fein angerichteten Zimmern, zu bereitet waren. Diejenige an welcher Ihro Maj. mit denen vornehmſten Dames einheimiſch und ausländiſcher Miniſters ſpeiſeten, war in der Form eines Ovals jedoch inwendig offen, daß man die

Spei=

Speiſen füglich aufſetzen konnte, als ein Garten ausgeziert, in deren Mitte zwey große Keſſel mit lebendigen Fiſchen geſetzt, welche zugleich Spring-Brunnen waren. Das Zimmer war mit einer franzöſiſchen Tapete ausgeſchlagen, einer großen Lichter-Crone und außerdem mit vielen bis auf 200 Stück Wachslichtern verſehen, davon man aber nicht den geringſten Dampf ſpürete, weiln in der Decke des Bodens Oefnungen gemacht, wodurch ſelbiger ſich verliehren konnte. Dieſe Tafel war vor 47. und die in dem Nebenzimmer vor einige 50 folglich beyde vor 100 Perſonen angerichtet. Vor Jhro Maj. und Dero Frauen Schweſter waren eben die obbemerkte Stühle in die Mitten geſetzt. Sie ſelbſt hatten keine die übrigen Dames aber Zettul gezogen, wem Sie zum paar haben, und wie ſie ſitzen ſollten. Die Speiſen waren alle in den ſchönſten porcellainen Schüſſeln aufgeſetzet und mit gleichen Tellern gedient, nicht weniger 4 kleine Schenken in den Zimmern wo Jhro Maj. ſpeiſeten, mit dergleichen geſchmückt, wobey doch einige Silber-Geſchirr geſetzet. Jn zweyen Neben-Zimmern war eine große Schenke und ein Platz vor die Muſikanten ſolchergeſtalt gemacht, daß beyde weit offen und geſehen werden kunten, ohne daß eins dem andern hinderte, maaſſen dann zu ſolchem Ende verſchiedene Ausgänge gemachet. Während dem Abend-Eſſen wurden von Jhro Maj. eben die Geſundheiten

ten angefangen und von jedermann wie wol in geringer Quantität getrunken, damit man ſich nicht übernähme, weil Sie nicht gern trunkene Leute ſehen. Der Graf Wratislau fieng nachmahls einen Pocal auf Dero glückliche Regierung an, ſtellete ſich damit gegen Ihro Maj. über und leerete ihn ſtehend aus, welchen alle andere nachfolgeten. Ihro Maj. blieben etwa ein oder ½ Stunde an der Tafel und begaben ſich nachhero in Dero Audienz Zimmer alwo ſich jedermann beurlaubte.

Das Cremlin war überall, wie auch in der Stadt und Slabodde die Häuſer illuminirt, welches denn den 15ten und 16ten May St. N. gedauret an welchem leztern Tage ein Feuerwerk, wovon der Abdruck unterthänigſt eingeſchickt, verbrandt, und damit die Solennitäten beſchloſſen worden.

## I.

## Befehl, die Aufrechthaltung der Religion ꝛc. betrl. (eMS)

Von Gottes Gnaden, Wir Anna, Kaiſerin und Selſtbhalterin von allen Ruſſen. ꝛc.

Nachdem Wir den Thron des Rußiſch. Reichs betreten, laßen Wir aus Eyfer vor das Geſetz Gottes Unſere erſte Sorgfalt dahin gerichtet ſeyn, wie die Orthodoxe Chriſtl. Religion der

Morgen-

Morgenländiſchen Kirche und die übrigen, zur Ehre und zum Lobe Gottes verordnete Satzungen bewahret und beſchützet werden mögen. Derohalben befehlen Wir dem dirigirenden Geiſtl. Synodo, nach Erforderung ſeines Berufs fleißig darauf zu ſehen, damit alle unter Unſerer Bothmäßigkeit befindliche Chriſten das Geſez Gottes halten, und die heil. Sacramenta ſo uns von unſerm Heyland zu unſerer Seeligkeit gegeben worden, wie auch die übrigen von der heil. Kirche verordnete Satzungen fleißig und andächtig erfüllen, an Feſt und Sonntagen fleißig zum Gottesdienſt in die Kirche kommen, auch unter dem Gottesdienſt in der Kirche ſich erbar betragen mögen. Die unter Unſerer Bothmäßigkeit befindl. Nationen, welche von der Chriſtl. Religion nichts wißen, wie auch die Schiſmatici, welche ſich der heil. Kirche aus Unwißenheit wiederſetzen, müßen durch Vermahnungen und Belehrung zur Orthodoxie und Vereinigung mit der heil. Kirche gebracht werden. Die Kirchen und Armenhäuſer welche aus Armuth, oder auf andere Weiſe wüſte worden, ſoll man wieder aufrichten, und mit aller Nothdurft verſorgen. Auch ſollen Schulen zu folge dem geiſtl. Reglement angelegt und mit aller Nothdurft verſehen anbey darauf geſehen werden, daß ſie unter guter Aufſicht und Ordnung ſtehen. Die in Unſerm Reich eingeſetzte Proceſſiones, und Danck Gebethe an Unſern und Unſerer Familie Nahmens Feſten und

an

an andern dazu beſtimten Tagen, wie auch die Gebethe und Gedächtniße vor Unſere entſchlaffene Vorfahren, ſollen unausſetzlich gehalten werden. Wann auch Gott einige Züchtigungen verhängen ſollte, ſo ſoll man Bitte und Gebeth zu dem allergnädigſten Gott, üm ſeinen gerechten Zorn abzuwenden nach dem Exempel der Niniviten mit Demuth und Andacht verrichten, auch nach befinden Faſten verordnen; bey allen ſolchen Proceſſionen und Gebethen ſollen Ehrenhalber und um andern ein Exempel zu geben, die Ertz- und Biſchöfe zugegen ſeyn, und alles ordentl. verrichten, ohne etwas auszulaßen, ſo wie es vormahls unter Jhro Maj. Unſerm Groß Hr. Vater und Vater höchſtſeel. Gedächtniß gehalten worden. Auch ſoll dabey einer von den Senatoren, und zwey Perſonen von den andern Ständen nach Gutfinden des Senats gegenwärtig ſeyn. Alles dieſes ſoll der dirigirende Synodus mit Eyfer bewerkſtelligen und wofern etwas zu verbeßern iſt, Uns ſolches vortragen, und Unſern Befehl darüber verlangen, und ſeine Sorgfalt auf alles dasjenige wenden, was zu mehrerer Ehre und Ruhm des Allmächtigen Gottes gereichen kan, welcher als König der Könige, und der Uns das Scepter des Rußl. Reichs behändiget, Unſere Sorgfalt vor ſeine Ehre und Ruhm nach ſeiner unausſprechlichen Barmherzigkeit gegen das Menſchl. Geſchlecht gnädig aufnehmen, und Uns und Unſerm ganzen Reiche Friede und Wolergehen, Geſundheit

ſundheit und alles Gute ſchenken wolle. Dieſer Unſer Befehl aber ſoll aus dem Senat in Unſerm ganzen Reiche durch den Druck publiciret werden. Gegeben Moſkau den 17 Mart. 1730.

Anna.

(L. S.)

K.

## Manifeſt

wegen des mit Perſien geſchloßenen Traktats. (e MS.)

Wir Anna von Gottes Gnaden Kaiſerinn und Selbſthalterinn von ganz Rußland ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Was für große Verwirrungen ſich ſeit einigen Jahren in dem Uns benachbarten Perſiſchen Reiche hervorgethan, ſolches iſt Weltkündig, auch welchergeſtalt durch die Anſtiftere ſolcher Verwirrungen nicht nur Unſerm Rußiſchen Reiche und geliebten Unterthanen vielfältig großer Schaden zugefüget worden, ſondern dieſelbe auch ſogar die alten Gränzen Unſers Rußiſchen Reichs und Gebiets zu überfallen den kühnen und verwegenen Vorſatz gefaſſet, und darauf bey zunehmenden ſothanen Troublen das Perſiſche Reich in äuſſerſter Gefahr geſtanden, völlig zu Grunde gerichtet und zerriſſen zu werden, ja wohl gänzlich in fremde Hände zu gerathen, um welcher Urſache willen denn auch Ihro Kaiſerl. Maj.

Majeſtät Peter der Große Höchſtſel. und Glorwürdigſten Andenkens genöthiget geweſen, ſeine Truppen nach Perſien marſchiren zu laſſen, und obgedachten Urhebern der Verwirrungen die dem Rußiſchen Reiche am nächſten gelegene Oerter und Provinzien aus den Händen zu reißen, auch ſich der Küſten der Caſpiſchen See zu bemächtigen und ſelbige bis zu völliger Stillung ſolcher Unruhe, nicht ohne große Koſten und Beſchwerlichkeiten, zu mainteniren, keinesweges in der Abſicht, neue Conqueten zu machen und an ſich zu bringen, oder durch Beherrſchung dieſer Provinzen dem Rußiſchen Reich beſondere Vortheile zu verſchaffen, ſondern einzig und allein, um die alten Gränzen in Sicherheit zu ſetzen und daß beſagte Caſpiſche Küſten und an ſelbigen gelegene Provintzien, nicht in fremde dem Rußiſchen Reiche gefährliche Hände gerathen möchten. Bey allem dieſen aber haben ſowohl Höchſterwähnte Ihre Kaiſerl. Maj. als auch nachhero Wir, nach Beſteigung Unſers Kaiſerl Rußiſchen Erb-Throns nicht unterlaßen, auf alle Mittel und Wege ſorgfältigſt bedacht zu ſeyn, wodurch vorbeſagte Troublen geſtillet, das Perſiſche Reich unter ſeinem rechtmäßigen Herrn conſerviret, und Wir nebſt Unſerm geliebten Reiche von denen durch ſolche Unruhen bishero Uns zugewachſenen Beſchwerlichkeiten befreyet, auch Unſere uralte Länder und Gränzen dreſeits auſſer aller Gefahr und in völlige Sicherheit geſetzet werden möchten, und iſt durch Gottes gnädigen

Beyſtand dieſe Unſere darunter angewandte ſorgfältige und unabläßige Bemühung endlich von der guten Wirkung geweſen, daß oftgemeldete Unſeren Reichen und Gränzen gefährliche Verwirrungen geſtillet, der rechtmäßige Erbe und Nachfolger des Perſiſchen Reichs Schach Tachmaſib durch Unſere wohlgemeynte Mitbearbeitung auf ſeinem Thron befeſtiget und vermöge des zwiſchen Uns und dem Perſiſchen Reiche den 21 Jan. dieſes Jahres durch beyderſeitige dazu bevollmächtigte Miniſter geſchloßenen Tractats, die vorige Freundſchaft und gutes Vernehmen wieder erneuert und noch mehr befeſtiget worden, durch welchen Tractat zu gleicher Zeit nicht nur Unſern Landen und Gränzen vollkommene Sicherheit verſchaffet, ſondern auch noch viele andere große Vortheile und zu mehrerer Aufnahme und Beförderung des Commercii Unſerer getreuen Unterthanen gereichende Freyheiten und Avantagen zu Unſerm und des Reiches ewig währenden Ruhme ſind reguliret und feſtgeſetzet worden; wie ſolches inskünftige umſtändlich bekannt gemacht werden wird. Und weil nunmehro über dieſen geſchloßenen Tractat von Seiten Ihro Maj. des Perſiſchen Schachs die Ratification und Confirmation wirklich erfolget, und im Original an Uns eingeſchicket worden, auch ſolchergeſtalt dieſes Unſerm Reiche ſo heilſame Werk zu ſeiner völligen Endſchaft gediehen; als wird hiedurch dieſes allen und jeden Unſeren getreuen Untertha-

nen

nen kund gemacht, mit dem allergnädigſten Befehl, daß ein jeder dem großen Gott als dem Brunquell und Urheber alles Guten ſchuldigen Dank abſtatte, daß er Unſere bey dieſer Sache angewandte Bemühungen geſegnen und dadurch von denen bishero aus ſolchen Perſiſchen Unruhen erwachſenen Beſchwerlichkeiten, Uns und Unſer Reich befreyen wollen, anbey auch den allmächtigen Gott anflehen, daß er auch im übrigen alle Unſere für Unſer Reich habende Landesmütterliche Sorgfalt noch fernerhin zum Nutzen und erſprießlichen Wohlfahrt Unſerer geſammten treuen Unterthanen beſtändig geſegnet ſeyn laßen wolle. Weshalb Wir denn auch dieſes Unſer Manifeſt zu Jedermanns Wißenſchaft in Unſerm ganzen Reiche durch den Druck zu publiciren befohlen haben. Gegeben St. Petersburg den 29. May 1732.

Das Original iſt von Ihro Kaiſerl. Maj. Höchſteigenhändig unterſchrieben den 29. May 1732.

(L. S.)

Gedruckt zu St. Petersburg in der Buchdruckerey der Academie der Wiſſenſchaften, den 29. May. 1732.

Dieſes Manifeſt ſteht unter andern auch in der Sammlung Rußiſcher Geſchichte B. I. S. 154-156.

## L.

## Conſiderations ſur l'Affaire de Courlande. (e MS.)

Tous ceux qui connoiſſent un peu au fond l'etat preſent des Affaires de l'Europe, et qui en peſent mûrement les circonſtances et ce qui en pourroit reſulter, ſeront d'abord d'accord en tr'eux, que l'Affaire de Courlande eſt du nombre des celles d'où depend une grande partie de la tranquillité publique et qui intereſſent particulierement les Puiſſances du Nord. Pour prouver cette Theſe, on n'a que rechercher ce qui s'eſt paſſé par raport de cette affaire depuis l'année 1726. et on n'a que conſulter là deſſus ce qui en fut propoſé dans le tems où il s'agiſſoit de terminer à l'amiable les Differends ſurvenus entre la plûs part des Puiſſances de l'Europe au Congrès pacifique de Soiſſons. C'étoit alors qu'avant l'ouverture du dit Congrès on publia certaines Propoſitions qui devoint ſervir à ce but ſalutaire et où l'on trouve dans le Chapitre IX. au Sujet de cette affaire une paſſage qui porte en ſubſtance: „que puisque le Different ſurvenu „entre la Cour de Ruſſie et la Republique „de Pologne à l'occaſion de l'Election provi„ſionelle du Comte Maurice de Saxe en „1726. et du deſſein que la République avoit „formé d'incorporer cette province au Roy-

„aume

„aume de Pologne, et de la diviſer en cer-
„tains Diſtricts, étoit très propre à augmen-
„ter les troubles, dès que le Duc Ferdinand
„d'à preſent regnant, n'ayant point d'enfans
„ni d'héritiers, ſeroit mort, il étoit de l'in-
„térêt des Princes voiſins de trouver un mo-
„yen de le pacifier: que cette affaire ne de-
„vant pourtant pas être traitée au Congrès
„de Soiſſons, puisqu'elle n'intêréſſoit point
„immédiatement les Princes qui avoient ſigné
„les Préliminaires, mais étant à regarder
„comme une affaire particuliere de la Polo-
„gne, le meilleur parti qu'il y auroit à
„prendre, ſeroit que les deux parties ſe
„deſiſtâſſent de leurs prétenſions, pour en re-
„mettre la déciſion entre les mains de l'Em-
„pereur et du Roi de Pruſſe, qui voudroient
„bien y entervenir en qualité de voiſins,
„puisque d'ailleurs ils avoient intérêt d'em-
„pêcher que, dans un tems où il s'agiſſoit
„de pacifier toute l'Europe pour faire tête
„à la puiſſance Ottomane, la Cour de Ruſſie
„et celle de Pologne n'en vinsſent pas, à une
„Guerre ouverte. Qu'à la verité, la Polo-
„gne avoit de fortes raiſons de Droit et d'in-
„térêt qui la portoient à diviſer le Duché
„de Courlande; mais auſſi qu'il étoit cer-
„tain qu'il etoit de l'intérêt de la Monarchie
„Ruſſienne qu'il demeurât en ſon entier, et
„que rien ne ſoit changé dans la forme du

„Gouvernement. Qu'il étoit donc à propos, „pour ôter tout ſujet de diſpute à l'avenir, de „ne point inſiſter ſur la diviſion de Courlande, „et après la mort du Duc Ferdinand remet„tre cette Province à quelque Prince d'une „Maiſon Teutonique, et à ſes enfans et hoirs, „à condition qu'il gardera toujours la fideli„té duë au Roi et à la Republique de Polo„gne, et qu'il n'aura pas plus de Droits et „de prerogatives que les Ducs ſes Predeceſ„ſeurs: la Cour de Ruſſie de ſon côté renon„çant à toutes les pretenſions qu'elle avoit „formées, ou pourroit former ſur le Duché „de Courlande pour dettes ou compenſation „de depenſes, s'abſtenant auſſi d'y introduire „ſes Troupes ou d'y lever des Contributions. „Que du reſte, s'il arrivoit qu'en cas de „Guerre, le dit Duc de Courlande voulut „garder la Neutralité de l'avis et du conſen„tement de la Republique de Pologne, la „ſusdite Cour de Ruſſie promettra de ne „point s'y opoſer, laiſſant à la Republique „ſon droit de Patronage en ſon entier. Que „les Princes qui auront fait l'office de Me„diateurs dans cette affaire pourront s'enga„ger à la Garantie de cette Convention. Et „qu'afin que le Duché de Courlande ſoit uni „de plus en plus au Royaume de Pologne, „on pourroit donner Droit de ſéance au Duc

„à la

„à la Diéte, pourvû que les Conſtitutions et „privileges de ce Duché tant pour le ſpirituel „que pour le temporel, demeurâſſent dans „leur entier; puisque toutes ces choſes pour„roient fort bien être conciliées„ Or, pour faire des Conſiderations ſolides ſur cette Propoſition, et pour reflechir en même tems ſur la ſituation preſente des Affaires de l'Europe et particulierement du Nord, il eſt à remarquer.

I.

Que le deſſein que les Etats de Courlande avoient formé en 1726 pour nommer un Succeſſeur au Duc Ferdinand d'à preſent regnant dans la perſonne du Comte Maurice de Saxe qui effectivement, en obtint le Diplome d'Election, rencontra pluſieurs obſtacles impoſſibles à ſurmonter. Car ce ne furent pas ſeulement le Roi et la Republique de Pologne qui declarerent à la Diéte tenuê à Grodno, cette nomination être de nulle valeur et contraire aux Conventions par lesquelles le Duché de Courlande étant devenu Fief de la Couronne, ni le Duc, ni les Etats pouvoient en diſpoſer ou nommer un Succeſſeur ſans le conſentement et l'approbation du Seigneur Féodal. Mais c'etoit encore la Cour de Ruſſie qui improuva l'Election du dit Comte, l'ayant obligé malgré toutes ſes remontrances, à vive force de ſor-

tir du Duché et de quitter l'eſperance qu' il avoit conçue d'en recueillir avec le tems la ſucceſſion. Ce qui fit enſuite, que les Députez des Etats remirent à la Commiſſion envoyée de la part du Roi et de la Republique de Pologne en Août 1727. les Actes de l' Election et de leurs engagemens avec le ſusdit Comte.

2.

Que les raiſons qui firent agir la Diéte de Grodno de cette maniere étoient fort opoſées au motifs qui avoient porté les Etats de Courlande à faire la nomination d'un futur Succeſſeur même du vivant de leur Prince. Ceux-ci croyoient d'aplanir par cet expedient toutes les difficultez qui pourroient naitre après la mort du Duc Ferdinand, prévenir les plaintes et conſerver leurs droits, privileges, liberté, et Religion. Mais ce qui fit que cet expedient n'eût pas le ſuccés qu'ils en attendoient, étoit la reſolution qu'on avoit priſe d'incorporer le Duché comme un Fief vacand au Royaume de Pologne et au Grand Duché de Lithuanie, et de le diviſer en Palatinats. Reſolution que l'on pouvoit aiſement comprendre par les diſpoſitions faites par la Commiſſion mentionnée et miſes au point d'être executées, principalement dans le cas que quelque voiſin ne vint s' y opoſer. Or, pour ce qui regarde les Droits de

de la Couronne de Pologne ſur le Duché de Courlande, ils ſont fondèz ſur l'acte de l'Inveſtitûre que le Roi Sigismond Auguſte donna à Godhard Kettler, Maitre de l'Ordre Teutonique en Livonie, ſuivant les Pactes et Conditions, concluës à Wilna le 28. Nov. 1561. où l'on eſt convenu enſemble dans les Articles VII. et VIII. que le dit Maitre de l'Ordre Teutonique doit jour de la Dignité Duçale et de touts les honneurs et privileges en dependans, en qualité du Prince Feudataire, et poſſeder ou tenir en Fief tout le Diſtrict de Courlande et du Semigall ſelon la deſignation des Chateaux et Terres ci-jointes, pour lui et ſes héritiers et descendans mâles. La Pologne ayant donc établi par cet Acte, et les autres Lettres d'Inveſtiture donnée ci-après en cette conformité aux Ducs de Courlande, le Droit Seigneurial ſur ce païs, le Roi Sigismond III. et la Republique jugerent à propos de faire en 1589. une Conſtitution par laquelle la Courlande devoit être incorporée au Royaume et partagée en Palatinats, en cas que la branche maſculine de la Maiſon Ducale vint à manquer. On a crû ſans doute d'être d'autant plus en droit de faire une telle Conſtitution, que les Loix et Coûtumes Féodales recuës parmi toutes les Nations ou il y a des Fiefs, donnent à celui qui en eſt le Seigneur, le pouvoir de

diſpoſer du Fief dans le cas ſusmentionné ſelon ſon bon plaiſir, et d'en inveſtir quelque autre perſonne, ou d'en faire un Domaine et changer par conſequent la forme et l'etat du Gouvernement paſſé. Pouvoir, dont la Republique s'étoit auparavant ſervie par raport du conſiderable Duché de Mazovie qui, en qualité du Fief de la Couronne, y fut incorporé après la mort du dernier de ces Ducs qui ne laiſſa point d'heritiers, étant connu aujourd'hui ſous les noms de trois Palatinats que l'on en a fait.

3.

Que de l'autre côté les Etats de Courlande ne manquent pas de raiſons, même de Droit, d'éviter autant qu'il depend d'eux, l'incorporation projettée. En premier lieu il eſt à remarquer, et on le peut prouver par les Pactes de 1561. *Pacta Subjectionis*, que la Subjection de la Livonie à la Couronne de Pologne eſt faite à cette expreſſe condition, que toute la Livonie proprement ainſi dicte lui ſeroit immediatement incorporée, mais que pour ce qui concernoit la Courlande et le Semigall, cette province ſeroit mediatement ſujette ſous la regence du Maitre de l'Ordre Teutonique et ſes deſcendans comme des Princes Feudataires. D'où l'on peut faire la concluſion, qu'en vertu de cette condition qui donne de loi à la Convention

tion entiere et obligé l'une et l'autre partie contractante à l'obſerver exactement, la Republique ſe prévaleroit en vain de ce Droit Seigneurial ou de Patronage jusqu'à en vouloir venir à une Incorporation ou Subjection immediate, et que cela ne ſe pourroit faire ſans donner ouvertement atteinte aux Pactes ſusmentionnez. Il eſt vrai qu'on pourroit repliquer ici de la part de la Republique, que ces Pactes ayant été conclus avec le Maitre de l'Ordre Teutonique pour lui et ſes deſcendans, à l'égard de la Courlande et de l'etat du Gouvernement de cette province, venoient à expirer avec le Duc Ferdinand, et n'autoriſoient point les Etats de ſe ſouſtraire aux Conſtitutions ou diſpoſitions faites ou encore à faire au ſujet de l'incorporation. Mais pour repondre à cette replique, il faut conſiderer 1) que les Etats de Courlande et de Semigalle, dont une grande partie dans ce tems-là étoit compoſée des Chevaliers de l'Ordre Teutonique, eurent auſſi leur part au dit Contract, comme y étant les plus intéreſſez et même y entervenus par ceux qu'ils avoient conjointement avec leur Maitre envoyé au Roi de Pologne pour lui demander ſa Protection dont ils eurent alors beſoin contre leurs puiſſans ennemis qui les attaquerent de tous côtez; D'ailleurs leur Maitre ſelon les ſtatuts de l'Ordre par lui jurez à ſon Election,

ction, ne pouvant pas y renoncer tout ſeul au préjudice d'icelui ou traiter une affaire ſi importante ſans l'avis et le conſentement de ceux qui formoient le Corps de l'Ordre et des Etats des païs, dont il étoit queſtion. Ce qui paroit evidemment par ce qui en a été dit dans les Pactes, dont voici les paroles: „Ideo Illuſtriſſimus et Magnificus Do„minus Gotthardus Equeſtris Ordinis Teuto„nici in Livonia Magiſter, *Nobilitas, Ciuita„tes, Statusque et ordines illius univerſi*, etc. „tam ſuo quam *civitatum aliorumque Ordinum* „Livoniae crebris internunciis et litteris, etc. „opem et auxilium noſtrum imploraſſent. it. „*communis* profectio tam ab ipſo Principe „praenominato quam ab *Ordinum ac civita„tum Nunciis* ad hos ſuſciperetur. it. praedi„cto Principe *aliorumque Ordinum ac Civita„tum nunciis* ad nos Vilnam venientibus et „ſubjectionem certis conditionibus, etc. pro„fitentibus, it. Ita tandem poſt varios mul„tosque Tractatus hoc tempore inter nos et „praedictum Principem *aliorumque Ordinum* „ac Civitatum nuncios *conventum eſt*, ut ipſa „Livonia, etc. it. Art. I. tam praedictus Prin„ceps quam ſubditi et civitates ſibi à nobis „caveri poſtularint, etc. it. Art. VII. Illu„ſtri Domino Magiſtro Livoniae porro cum „*ad Equeſtris Ordinis Conſilium*, etc. ſtatum „mutaverit, etc. 2) Qu' outre cela que le chan-

changement de la forme du Gouvernement intereſſé de ſi près la Nation de Courlande et que les Conditions, dont on eſt convenu dans les Pactes *Subjectionis*, ſubſiſtent toujours de ce côté ſans ſouffrir quelque abolition après la mort du Duc regnant, il eſt evident que ce Duché n'eſt point du nombre de ces Fiefs qu'on nomme *donnez*, *Feuda data*, mais de ceux qu'on apelle *offerts*, *Feuda oblata*. Avant que de prouver ce qu'on avance, il eſt à remarquer, qu'il y a une grande difference entre ces ſortes de Fiefs, et que pour ce qui regarde la premiere, celui qui eſt Seigneur Féodal, a plus de pouvoir et de raiſon de ſe prévaloir de ſes droits en cas de l'ouverture et de veiller aux intérêts de ſes domaines ou à l'agrandiſſement de ſon Territoire, que par raport de l'autre ſorte, l'on ne pourroit pas toujours prétendre; cette difference étant fondée ſur ce principe que les Fiefs donnez proviennent du fond des domaines ou des autres acquiſitions de celui qui les donne comme des Benefices, à cauſe des merites et des ſervices rendus et à rendre d'avantage, et qu'il eſt par conſequent fort raiſonnable qu'ils retournent à la ſubſtance d'où ils ſont ſortis: bien qu'au contraire les Fiefs offerts ſont des terres apartenantes à celui qui en fait l'offre à des conditions convenables, pour jouir pour lui et ſes

ſes ſujets d'une puiſſante protection contre les invaſions et oppreſſions d'autrui; cela ayant toujours été le principal motif des offres pareilles, comme l'Hiſtoire et l'ancien uſage de l'Empire d'Allemagne en font foi. Or, pour faire voir, que la Courlande ne peut être regardée que de ce côté-la, on n'a que produire les *Pacta Subjectionis.* Le Roi Sigiſmond Auguſte y fournit lui-même la preuve la plus authentique, puisqu'il avoue, que le Maitre l'Ordre Teutonique et les Etats étoient venus lui demander du ſecours contre leurs ennemis, et qu'ils a voient propoſé et traité avec lui les conditions aux quelles on pouroit ſoumettre la Livonie au Royaume de Pologne et au Grand Duché de Lithuanie, et en obtenir le dit ſecours pour delivrer la province de l'état pitoyable où elle ſe trouvoit. D'où il ſuit, que la Livonie qui ſe diviſe en trois parties, ſavoir, en Eſtonie, en Letonie, et Courlande, a apartenu à l'Ordre Teutonique qui s'en étoit rendu maitre depuis long tems, et que la Couronne de Pologne n'a pas eu auparavant quelques Droits ſur ce païs, et que le titre de ceux qu'elle poſſede à préſent, ne ſe fonde que ſur la Subjection volontairement faite. Ce qui ſe verifie auſſi par le I. Article de Pactes, où le Roi s'engage et promet,

met, de faire en ſorte, que cette affaire ne doit porter ni au Maitre de l'Ordre, ni aux Etats aucun dommage ou exciter contr'eux l'indignation et le reſſentiment de l'Empereur et de l'Empire Romain, et particulierement du Maitre de l'Ordre Teutonique en Allemagne. Car non ſeulement les expreſſions contenues dans cet Article: „quod tam praedi-„ctus Princeps quam ſubditi et civitates ſibi „à nobis caveri poſtularint: ne deditio et „ſubjectio illa quam nobis vt Regi Poloniae, „etc. extremis caſibus et periculis adducti „obtulerant, etc. confirment le fait de la maniere la plus ſolide, mais auſſi cet engagement du Roi marque, que c'étoit uniquement l'Empire Romain duquel l'Ordre Teutonique avec toutes ſes terres conquiſes a été toujours Membre, qui en vertu de ſes Droits de Superiorité établis ſur ces Terres, pouroit improuver cette action comme étant tout à fait contraire à ſes Conſtitutions, et faire proceder rigoureuſement contre ceux qui malgrè les noeuds de fidelité et d'obeiſſance qui les tenoient attachèz au Supreme Chef de l'Empire et au Maitre de l'Ordre en Allemagne, s'étoient ſoumis à la protection d'une Puiſſance etrangere en y ſacrifiant même la plus grande partie de terres qu'ils ne poſſedoient jusqu'ici que ſous les auſpices et ſous la Souveraineté du dit Empire. Or, pour

ce

ce qui regarde le Droit du Souveraineté que l'Empire a autrefois exercé ſur les provinces poſſedées par l'ordre Teutonique, ſavoir, la Pruſſe et la Livonie, il ſeroit en vain d'en vouloir traiter ici, la choſe ſe trouvant amplement expoſée ailleurs et ne s'accordant nullement avec la queſtion, dont il s'agit à cette heure. On ne veut pas examiner non plus, ſi le Maitre de l'Ordre Teutonique en Livonie et les Etats ont pû avoir recours au Roi de Pologne et entrer avec lui dans les *Pacta Subjectionis*, ſans faire tort aux droits et à l'autorité de l'Empereur et de l'Empire, ou ſi l'éxtreme neceſſité où ils ſe voyoient reduits par une Guerre funeſte, y joint ſelon les Actes publics et le paſſage même des ſusdits Pactes: „et ſe ab aliorum praeſidiis „praeſertim Sacrae Caeſareae Majeſtatis et „ſtatuum Romani Imperii deſtitutos animad„verterent; le manquement de l'aſſiſtance de l'Empire ſi fortement ſollicitée, ne pouroit point juſtifier ce procedé. D'ailleurs l'independance et l'exemtion de ces Terres comme la ſuite d'un tel changement du Syſteme, ayant été effectivement aſsèz reconnuë. Il ſuffit, que l'Ordre Teutonique a poſſedé la Livonie independamment de la Pologne, et y a exercé les Droits de Superiorité Territoriale, et que le premier Duc de Courlande, Gotthard, eſt reſté dans l'exercice de ces

ces Droits ſans avoir eu beſoin d'une nouvelle conceſſion de cette part. Choſe qu'on ne doit pas mêler avec l'autre conceſſion du Titre Ducal et des honneurs y attachez, puisqu'il falloit donner un nouveau luſtre á celui qui même en qualité du Maitre de l'Ordre Teutonique avoit été reconnu pour Prince. Car il ſeroit en vain, d'en vouloir inférer jusqu'aux ſusdits Droits que les Maitres et Chefs du päis poſſedoient depuis longtems á titre et droit de Guerre et de conquête, et qui leur furent enſuite confirmez et augmentez par les Empereurs qui ont toujours eu ſoin d'accorder á l'Ordre Teutonique et a ſes Terres et Sujets des grands privileges, tant pour les mettre en état de conſerver ſes poſſeſſions, que de ſ'aſſurer par — lá de leur fidelité et dependance. C'eſt pourquoi l'on eſt éxprèſſement convenu dans le VIII. Article des Pactes ci - deſſus alleguez, que les Maitre de l'Ordre doit extrader au Roi tous les Diplomes des Empereurs, qu'il avoit obtenus á l'égard des droits ſur le Chateau et la ville de Riga comme la capitale de la Livonie, cette ville ètant autrefois de la dependance immediate de l'Empire; dont voici les termes: „Primum et ante omnia arcem „et civitatem Rigenſem cum omni, quod „in ea antiquitas obtinuit in re, dominio et „proprietate, meroque et mixto Imperio

„apud *Imperatores Romanos obtento*, etc. it. „et ab ipſo homagio liberos facere, nec non „*omnia Diplomata ab Imperatoribus Romanis* „*ſuper ea re obtenta* nobis tradere tenebitur, „eamque ſicut et reliqua omnia, quae ſe- „quuntur, *poteſtati*, meroque et mixto do- „minio noſtro *permittere*, etc. C'eſt auſſi à cela que ſe raportent les paroles des Lettres d'Inveſtiture, où il eſt dit; que le Roi de Pologne confere au Godhard Kettler le Titre de Duc de la mêmes Dignitez, honneurs et privileges qui ont été accordez à l'Illuſtre Duc de Pruſſe; et c'eſt ce qui fournit une nouvelle preuve, que puisque les Ducs de Courlande ont du poſſeder de Duché de la même maniere que les Electeurs de Brandebourg ont ci – devant poſſedé la Pruſſe, ceux - ci ayant auſſi gardé et conſervé tous les Droits de Souveraineté Territoriale que l'Ordre Teutonique et ſes Maitres dans ce païs exercoient auparavant, on a aſſèz réconnu de la part de la Pologne, qu' il ne ſe trouvoit ici point de difference, et qu'il falloit laiſſer tout dans la meme ſituation comme il avoit été laiſſé dans les terres de Pruſſe. Enfin tout ceci ne fait voir que trop clairement, que le ſusdit Godhard Kettler, comme il fut proclamé au nom du Roi de Pologne Duc de Courlande et de Semigalle, a conſervé les mêmes droits de Souve-

veraineté qu'il poſſedoit auparávant, et que les noeuds de Féodalité par lesquels ce Duché ſ'eſt lié avec cette Couronne, ſont fort compatibles avec la dite Souveraineté en-tant qu'elle marque et comprend le pouvoir libre et independant d'exercer les droits y annexés. Pouvoir qui regarde tant le ſpirituel que le temporel puisque le Duc eſt *Summus Epiſcopus* ou Chef de l'Egliſe en Courlande et puisqu'il fait les Loix, exerce la Iurisdiction en ordonnant ce qui apartient à la Iuſtice et á la Iudicature, et leve les Taxes avec le conſentement des Etats du païs, ayant auſſi droit de battre monnoye que les Rois de Pologne n'ont pas. Ajoutons á cela, que le Duc a droit de tenir un Ambaſſadeur à la Cour du Roi, de Pologne, et que même la ſolennité avec la quelle il reçoit l'Inveſtiture par ſes Ambaſſadeurs, ſe fait avec une diſtinction extraordinaire, de ſorte que l'on peut juger par les ſeules circonſtances des céremonies qui ſe font alors, de la nature de ce Fief et combien il eſt diſtingué des autres. Diſtinction qui ſe manifeſte auſſi par ce que ſelon les Pactes *Subjectionis* le Duc a la liberté de vendre ou hypothequer l'une ou l'autre partie de ſes terres, le Roi de Pologne n'ayant que le *Ius optionis vel Protimiſeos*: ce qui ſe trouve exprimé dans le VIII. Article en ces termes:

„Si quid porro Illuſtritati ſuae vendendum, „impignorandum, permutandumve fuerit, „ſuper hoc Illuſtritati ejus libertatem facul„tatemque concedimus; ita tamen, ut ad „nos et Sereniſſimos Succeſſores noſtros de „eo primo loco referatur; Nobisque optio „detur, ſi talem oppignorationem ipſi acce„ptare voluerimus: ſin minus, tum Illuſtri„tati ejus liceat, cui volet.„ Choſe qui ne ſ'accorde pas avec la nature des autres Fiefs, n'admettant point d'alienation ou d'engagement par hypotheque ſans le conſentement exprés du Seigneur Féodal qui y doit être recherché toute fois, de ſorte que ſi le vaſſal le neglige, il ſe rend coupable du crime de Felonie. Et pour n'oublier rien qui puiſſe donner une juſte idée de l'independance du Duc à cet égard, il faut encore remarquer, qu'on a vu les Ducs de Courlande Mediateurs entre les Rois de Pologne et leurs ennemis comme au Traité de 1636. entre le Roi Vladiſlas, et la Reine Chriſtine de Suede; qu'ils font des Alliances avec leurs voiſins comme le Duc Iacques qui en fit une avec le Czar de Ruſſie auprès du quel il tenoit un Ambaſſadeur; qu'ils reçoivent des Ambaſſadeurs des Têtes couronnées; qu'ils peuvent mettre ſur pied 15. à 18. milles hommes, que cidevant ils ont eu ſur mer jusqu'à 40. vaiſſeaux dont 20. portoient depuis

puis trente jusqu'à 80 piéces de Canons, enfin qu'ils ſe diſent dans leurs titres, par la grace de Dieu Duc de Courlande etc. que les Rois de France les traitent des Couſins, et que l'Empereur leur donne l'Illuſtriſſime, et la Republique de Pologne l'Illuſtriſſime et très-Haut. On peut donc conclure par tout ceci, que la Féodalité ou ces Pactes qui font relever le Duché de Courlande de la Couronne de Pologne, ſont fort eloignez du droit de Souveraineté, et que ſans confondre ici des choſes bien differentes, toute la dependance que pourroit renfermer la ſusdite Féodalité, a ſes juſtes limites aux quels elle eſt bornée en vertu des Pactes, auſſi bien que le pouvoir du Duc par raport aux Etats du païs ne doit ſ'etendre jusqu'à contrevenir aux Conſtitutions et Conventions qui y ſont établies et qui repreſentent la forme du Gouvernement interieur.

En ſecond lieu, on a ſtipulé dans le VI. Article des Pactes ſusmentionnez, que le Roi de Pologne laiſſera les Sujets de la Livonie parmi leur Magiſtrat Teutonique; ce qui y eſt exprimé en ces termes: „Praeterea recepimus, prout praeſentibus recipimus, ſubditos Provinciae illius penes Magiſtratum ſuum Germanicum relicturos eſſe.„ D'ou l'on peut inferer, que les Duchez de Courlande et de Semigalle comme une partie detachée

tachée de la Livonie, doivent reſter toujours ſous la regence ou le Gouvernement d'un Prince de la Nation Germanique, et qu'il ſeroit par conſequent contraire aux ſusdits Pactes, ou de vouloir, le cas arrivant, ſubſtituer un Prince d'une autre Nation, ou de vouloir reunir ce païs à la Couronne et le partager en Palatinats: D'ailleurs, il eſt certain, que ſous le nom de *Magiſtrat* on peut aiſement comprendre le Prince comme le Magiſtrat ſuperieur du païs et qu'on nomme ainſi par excellence. Car ſi cela n'ètoit pas, il en ſuivroit malgrè les termes et le veritable ſens de la Convention qu'on doit pourtant conſiderer ici comme une Loi fondamentale et inviolable de part et d'autre, que l'on pourroit établir un autre Magiſtrat en Courlande ſans avoir égard à la Nation Germanique.

En troiſieme lieu, il faut conſiderer, que le Duc Godhard, ayant fait ſon Teſtament á Mietau le 23. Fevr. 1587. y a fait expréſſement inſtance auprès du Roi de Pologne, qu'en cas que la branche maſculine de Sa Maiſon vint à manquer, la regence du Duché de Courlande et de Semigall devoit être continuée par un Magiſtrat Teutonique de la Confeſſion d'Augsbourg. Or, cette inſtance étant fondée ſur les Pactes, dont le paſſage eſt raporté ci – deſſus, on ne voit

pas

pas comment le Roi et la Republique ont pû faire la Conſtitution ſusmentionnée de 1589. ou conclure quelque choſe au préjudice des droits et priuileges acquis et confirmez par les Pactes anterieurs. Car non ſeulement cette Conſtitution a été faite en abſence des Etats de Courlande, mais auſſi il en reſulteroit ce paradoxe, que le Roi et la Republique de Pologne pourroient contre tout Droit et contre toute equité ſ'attribuer le pouvoir de faire des changemens ou limitations dans les Conventions publiques, ou de les anéantir, à l'inſçû et ſans avis de ceux qui ſont ſi intéreſſez á cette affaire. Ce qui ſeroit d'autant plus injuſte que la Pologne n'a point fait l'acquiſition de la Livonie à force des armes ou par la guerre, où le vainqueur eſt en droit de préſcrire des loix aux vaincus, et de diſpoſer des terres conquiſes comme il le trouve bon: cette Nation au contraire ayant elle-même aporté les loix et les conditions d'une ſoumiſſion volontaire. Conditions qui ont été très avantageuſes au dit Royaume en ce qu'il a gagné par là l'autre et même la plus grande partie de la Livonie comme *Titulo lucrativo.* Et quoiqu'on y pourroit redire, que la Couronne de Pologne ne poſſedoit plus cette province, l'ayant cedée au Royaume de Suede par le Traité d'Oliva de 1660. et que par con-
 ſe-

ſequent l'Axiome connu: *ceſſante cauſa*, *ceſſat effectus*, devoit avoir lieu á l'égard des Pactes de 1561. il faut pourtant remarquer, que la Courlande n'à pas cauſé cette perte ou ceſſion, et qu'elle n'eſt nullement reſponſable des evenemens de la Guerre funeſte qui en fut la cauſe; outre cela la Pologne étant reſtée jusqu'à cette heure en pleine poſſeſſion d'une conſiderable partie de la Livonie qu'on apelle pour en marquer la diſtinction á l'égard de celle qui fut cedée, la Livonie Polonoiſe. D'ou il ſuit, que cette Couronne ne ſe peut pas plaindre avec raiſon de ce qu'elle tireroit fort peu d'avantage de ſusdits Pactes, ſi l'on lui vouloit ôter le pouvoir de diſpoſer, ſelon le bon plaiſir, du Fief de Courlande en cas de l'ouverture, et que ſon Droit Seigneurial acquis ſur cette province ſeroit alors deſtitué d'un de ſes effets le plus eſſentiels. Car il ſuffit, qu'en vertu de ces Pactes elle a fait l'acquiſition ſusmentionnée, et que les droits de Féodalité ſe doivent conformer aux uſages differens des lieux et païs, qui leur donnent la loi et la regle, auſſi bien que les Accords et les Conventions paſſées entre le Seigneur Féodal et le Vaſſal. Il eſt vrai, que ce qui eſt de *eſſentialibus Feudi requiſitis* comme ſont *Dominium directum; et praeſtatio fidelitatis*, ne peut pas être changé, puisque ſans l'un ou l'autre, le Fief ne ſeroit

plus

plus tel et ne pourroit plus ſoutenir ſa definition. Mais comme il y a de grande difference entre les *ſubſtantialia* et *naturalia Feudi*, et comme il eſt certain, que la combination ou *conſolidatio dominii directi et utilis*, à l'avantage du Seigneur Féodal, eſt du nombre de ces derniers qui peuvent admettre un changement ou quelque autre diſpoſition, ſans alterer les premiers; on voit d'abord, que ce qui oblige un tel Seigneur de laiſſer le Fief; en ſon entier, et d'en inveſtir toujours un tiers en cas que le Vaſſal vint à mourir ſans héritiers mâles, peut fort bien être concilié avec les ſusdits *eſſentialibus Feudi*, et qu'on y trouve rien qui leur deroge en aucune maniere. Où il faut remarquer, que les ſusdites parties eſſentielles d'un Fief produiſent d'ailleurs des effets qui portent autant d'avantage que de luſtre au Seigneur Féodal, puisqu'un Prince d'un païs ſi conſiderable comme eſt le Duché de Courlande, en reçoit l'Inveſtiture, étant nommé dans ces Lettres Prince Feudataire du Roi de Pologne et Membre de la Republique pour en marquer la prérogative, et puisqu'il doit ſe conduire de maniere comme le devoir d'un Vaſſal et la nature de la Fidelité Féodale le viennent à demander. C'eſt là où ſe raportent les paroles finales des pactes de 1561. „Ipſe autem Princeps pro ſe et ſuis

„ſubditis, caeterorumque ordinum utpote „univerſae Nobilitatis et Civitatum Nuncii „viciſſim fidem ſuam ſacroſancte, praeſtito „ſolenni jurejurando, obſtrinxerunt, ſicut et „praeſentibus obſtringunt, quod ab hoc „tempore et in poſterum in ea fide, volun- „tate et obſequentia, quam nobis ſemel de- „tulerunt, conſtanter permanſuri et firmiter „perſeveraturi ſint, tanquam fidelem Vaſal- „lum et Subditos decet imperio et poteſtati „noſtrae ſubjectos. „ Ce qui ſ'accorde auſſi avec les termes qu'on trouve à ce ſujet dans le VI. Article du Traité d'Oliva. „Salva fi- „delitate et obligatione Regibus Regnoque „Poloniae et Magno Ducatui Litthuaniae, „debitâ. „ Mais ſi au reſte, l'on voudroit encore objecter, que le changement dans l'un ou l'autre de ce qu'on apelle *Naturalia Feudi*, ſupoſoit une Conſtitution ou conven- tion expreſſe, et que dans les cas preſent on ne pouvoit rien produire de cette ſorte qui otât à la Pologne le pouvoir legitime d'in- corporer la Courlande à la Couronne, et de la partager en Palatinats, ou qui derogeât aux Droits Féodeaux; il ſuffit d'avoir prou- vé par les raiſons ci-deſſus alleguées, qu'u- ne telle incorporation importeroit une con- travention aux Pactes de 1561. et causeroit un trop grand préjudice aux Etats du païs, dont les droits et les intérêts dependent ab-

ſo-

ſolument de l'exacte obſervation d'un Contract qui a été fait avec leur concurrence et où ils ſont ſans doute à conſiderer comme partie contractante, Où l'on peut ajouter, que le changement ſusmentionné en matiere des Fiefs ne demande pas toujours une convention où tout eſt exprimé poſitivement et de mot en mot, et qu'il ſuffit, de trouver ici des preuves qui ſont ſi bien fondées et qui font aſſez reconnôitre, que ce ne fut jamais l'intention des Etats de ſ'attacher à la Pologne et d'en rechercher la protection jusqu'à vouloir en même tems accorder l'incorporation eventuelle d'un païs qui ayant été ſeparé du reſte de la Livonie, devoit à l'avenir former un Duché et reſter ſous le gouvernement d'un Prince qui ayant été elevé au rang et à la Dignité de Duc, devoit jouir de tous les droits qui y ſont annexes. Or, ſi l'on veut ſolidement juger de ces ſortes de Traitez ou de Pactes, il faut non ſeulement regarder les paroles ou expreſſions, dont on ſ'y eſt ſervi mais on doit encore mûrement reflechir ſur le veritable ſens de ces expreſſions, et examiner toutes les circonſtances qui nous puiſſent donner une juſte idée de l'intention de l'une et l'autre partie contractante. Outre cela on ſçait bien, que ce qui eſt tacitement compris dans la convention comme étant tout conforme à cette inten-

intention, a la meme force que ſ'il y êut été nommement exprimé, et qu'il faut exactement obſerver les regles d'une juſte interpretation, quand il ſ'agit d'une affaire ſi importante et qui touche ſi près le point des Fieſs *offerts*, dont il a été fait mention ci – deſſus.

4.

Après avoir conſideré les raiſons qu'on peut opoſer à l'incorporation projettée, il faut voir, ſi les Etats de Courlande ſont en droit d'elire un Duc après la mort du Duc Ferdinand, ou ſi cette affaire depend uniquement du bon plaiſir du Roi et de Republique de Pologne, ou ſi elle doit être traitée avec concurrence et participation de toutes ces parties. Or les Etats et particuliement ceux de la Nobleſſe du païs, pour ſoutenir les droits qu'ils pretendent avoir de nommer un Duc et de la preſenter en ſuite au Roi comme Seigneur Feodal, pour en reçevoir l'Inveſtiture, peuvent alleguer les raiſons ſuivantes. 1) que la libre Election des Rois etant le principal droit de la Republique de Pologne qui lui apartient en vertu de ſes uſages et conſtitutions, ils doivent jouir du même droit et privilege à l'egard de ce Duché. Droit, dont ils ne pourroient pas être privez pour avoir voulu ſ'en

ſervir

ſervir en 1726. puisque les meſures qu'ils avoient priſes dans ce tems - là par un effet de prevoyance et qui ne tendoient pas à deroger aux droits de la Pologne, ou á ceux du Duc Ferdinand, ne pouvoient point être regardées comme une action qui meritât une telle privation. 2) que l'Ordre de la Nobleſſe en Courlande auroit moins de droit qu'un ſeul Gentilhomme Polonois, ſi l'on pourroit lui obtruder un Prince ſans le conſulter là deſſus, ou ſans reflechir ſur ſa contradiction: puisque l'Election d'un Roi ſe doit pourtant faire d'un conſentement unanime et *nemine contradicente.* 3) que les Etats avoient exercé ces droits dans la perſonne du Duc Iacques. Car le Duc Frederic, fils ainé du premier Duc Godhard, n'ayant point d'enfans, et le Duc Guillaume, ſon frere, ayant été exclu de la Succeſſion par un Decret de la Diéte du Royaume, pour avoir commis le crime de Felonie, pour lui et ſes deſcendans, le Roi Vladislas alors regnant jugea à propos, de donner la Courlande comme un Fief ouvert, à ſon frere Jean Caſimir qui fut ci - après Roi de Pologne. Mais les Etats ſ'y opoſant par pluſieurs raiſons et adreſſant leurs remontrances au Roi par des trèshumbles requêtes, lui preſenterent par leurs Deputez le ſusdit Jacque, fils du Duc Guillaume, et firent

en

en ſorte qu'il obtint par cette voye et ſur les droits prétendus de la Nobleſſe, le Duché, *tanquam Feudum novum*, qu'il ne pouvoit avoir par la voye de Succeſſion, ſon Pere étant echû de ſes droits pour crime de Felonie. Or, les Etats de Courlande ſe trouvant dans la poſſeſſion des ſusdits droits par ce qui ſ'eſt paſſé à l'égard du Duc Jacques, et même ſe fondant ſur l'exemple de la Nation Polonoiſe, on ne pourroit pas dire que les droits ou l'autorité d'un Roi de Pologne comme Seigneur Féodal en ſouffriſſent quelque préjudice ou atteinte; puisqu'il ſuffit que les droits et privileges en queſtion n'apartiennet pas à lui, mais aux Etats ſusmentionnez, et que c'eſt pour lui une aſſez grande prérogative, que ceux-ci ſont tenus de preſenter le *Neo-electum* au Roi, pour en recevoir l'Inveſtiture. Ces raiſons donc bien conſiderèes, il eſt vrai que la comparaiſon qu'on fait entre l'Election d'un Roi de Pologne et le choix d'un Duc de Courlande dans le cas dont il ſ'agit, n'eſt point tout à fait juſte et hors de replique. Car les droits que la Nation polonoiſe exerce dans l'Election de ſes Rois, ſont un effet inconteſtable de la Souveraineté et independance abſoluë qui dans ce ſens-là ne ſe pourroit pas accorder avec la Féodalité. Cependant ces mêmes raiſons

peu-

peuvent avoir lieu ici entant qu'on en veut inferer, que les Etats de Courlande ne ſont pas obligéz à reconnoitre un nouveau Duc ſans leurs avis et agrément non plus que les Polonois et les Lithuaniens qui jouiſſent enſemble de mêmes droits et Privileges, ne ſont pas tenus d'admettre un Roi qui n'a point eté elû d'un commun conſentement, et d'une maniere comme les Conſtitutions et la liberté de la Republique à l'egard de cette Election le demandent. Car quoique ces Conſtitutions ne ſont pas applicables dans le cas preſent au Duché de Courlande, et qu'on y trouve ſi peu qui pût autoriſer les Etats de ſe prévaloir des droits qu'ils prétendent avoir, que plutôt la Conſtitution de 1589. en marque le contraire, il ſuffit pourtant que les Pactes de 1561. leur ſont beaucoup plus favorables, et que c'eſt là le fond du Procés d'ou l'on peut, après avoir examiné toutes les circonſtances du Fait, facilement juger, ſi la prétenſion dont il ſ'agit, eſt valable ou non. Concluons donc, que d'un coté les Etats de Courlande en vertu de ces Pactes, et en conſideration de la qualité de ce Fief et même de ce qui ſ'eſt paſſè à l'égard du Duc Iacques et qu'on peut prendre *pro actu poſſeſſorio*, ſont en droit de nommer un nouveau Duc dans le cas dont il eſt

que-

queſtion, pour être preſenté à la Couronne de Pologne comme Seigneur Féodal *ad inveſtiendum*, ſans y commettre quelque crime ou injuſtice, et que de l'autre coté le Roi ſuivant les pactes et coutumes eſt en droit d'inveſtir le Prince qui lui a été preſenté par les Etats pour poſſeder le Fief; cette Inveſtiture étant á conſiderer comme un Acte de Confirmation qui établit parfaitement un tel Prince formellement reconnu pour Feudataire de la couronne et Membre de la Republique, dans la poſſeſſion et paiſible jouiſſance du Gouvernement du pais et des droits en dependans. Ou il faut ajouter, que cette Inveſtiture ou confirmation ne peut pas être refuſée ſi non qu'il y êut des raiſons fort legitimes et importantes qui pourroient porter le Roi et la Republique a n'admettre point la perſonne preſentée, ſauf toujours les droits des Etats de preſenter une autre.

5.

Cela donc préſupoſé; il faut paſſer á une autre queſtion et voir ſ'il ne ſoit pas plus de l'intèrêt des Etats de Courlande d'être immediatement incorporez á la Republique de Pologne, et d'entrer, le cas exiſtant, dans le deſſein formé de partager

le

le Duché en Palatinats? Or, il eſt vrai que les Etats ſe pourroient unir de cette maniere à la Republique s'ils voudroient paſſer ſur toutes autres ſortes de conſiderations, puisqu'il eſt permis à chacun de renoncer à ſes droits et priviléges dont il jouit. Mais la queſtion ſe decide par elle-même, ſi l'on conſidere que tous les changemens, particulierement dans les Loix Fondamentales, ſont expoſez à des grands dangers et inconveniens. Inconveniens qui peuvent cauſer la perte de la Religion, de la liberté et des biens, enfin de tout ce qui eſt cher et eſtimable en ce Monde, et qui ſont d'autant plus à craindre que l'experience en Pruſſe et Livonie Polonoiſe, où prèsque toutes les familles Germaniques avec leur Religion de la Confeſſion d'Augsbourg ont été exterminées, aprend les ſusdits Etats d'être bien ſur leurs gardes. Et ces conſiderations le doivent ſans doute emporter ſur ce qu'on leur pourroit inſinuer ou les faire eſperer, qu'en cas de l'incorporation on accorderoit à la Nobleſſe à l'exemple de la Nobleſſe Livonoiſe et ſelon la Conſtitution ou ordination de cette province, la dignité des Senateurs avec le droit de Séance et de Suffrage à la Diéte du Royaume, et qu'on les feroit jouir des revenus des Domaines que le Duc posſede, et qu'elle n'auroit pas beſoin d'être

ſujette à un Prince. Il eſt bien à préſumer qu'on ſe determinât à faire des promeſſes de cette nature pour faciliter l'affaire. Mais qui voudra etre Garant qu'on obſervera toujours exactement ce qu'on a promis, et que les Polonois ou les Lithuaniens ne s'empareront jamais de ces Domaines, et des biens de ceux qui ſont à cette heure habitans du païs aprés qu'ils auront ſubi la même ſort que ceux de la Pruſſe et de la Livonie Polonoiſe? Il eſt donc inconteſtablement plus ſur et le meilleur parti à prendre, des conſerver les anciens Privileges ſous la Regence v'un bon Prince, que de les riſquer par vouloir acquerir des nouveaux.

6.

Il faut conſiderer que le Duché de Courlande ſert de Barriere, ou plutôt de rempart a la Livonie par raport à la Ruſſie et à la Pologne, et qu'il importe extrémement à la premiere de ces Couronnes que cette province deemeure toujours en ſon entier et *in ſtatu quo*, et qu'on y faſſe rien qui puiſſe changer la forme du Gouvernement. Il eſt certain que les Rois de Suede lorſqu'ils poſſedoient encore la partie de la Liva,onie o leur futt cedée par le Traité d'Oliva, ont tonjours eu fort á coeur la conſervation de

ce

ce Duché, comprenant très bien que leurs intérêts étoient étroitement liez avec ceux du dit Païs. Or, la Couronne de Ruſſie ayant ſuccedé aux Droits du Royaume de Suede qu'il avoit ſur la Livonie, par les armes victorieuſes de l'Empereur Pierre I. et par le Traité de Paix, conclu à Nieuſtad le 30. Août 1721. il eſt naturel que la ſusdite Couronne a gagné en même tems des Intérêts ſi eſſentiels et ſi importans. Il eſt vrai, que les Rois de Suede n'ont jamais prêtendu ou pû prétendre avec raiſon quelques Droits ſur la Courlande et qu'ils ont parfaitement reconnu non ſeulement l'independance de cette province à l'égard de la Livonie, mais auſſi le noeud de Féodalité qui l'attache à la Pologne. Ce qui paroit clairement par les IV. et V Articles du Traité d'Oliva, où la Couronne de Suede s'eſt engagée de ne ſe prévaloir jamais de ſes poſſeſſions et droits cedez jusqu'à les vouloir étendre jusqu'à la Courlande et au Semigall; dont voici les termes: „Cis-Dunam autem Sereniſſimi Re„gis Regnumque Sueciae non alterius quam „hactenus fines ſuae poſſeſſionis in Courlan„dia aut Semigallia promoveant aut Servitu„tes á Subditis Illuſtriſſimi Curlandiae Ducis „exigant aut ullum jus lignandi, aliudve quod„vis in Curlandia aut Semigallia praetendantu „etc. it. „ nec Sereniſſimi Reges Regnumbue,

„Sueciae in iſtam partem Livoniae (Au-
„ſtralis) ut ab altera diverſam, neque in Du-
„catus Curlandiae Semigalliaeque et Diſtri-
„ctum Piltenſem, vel reſpectu Livoniae Se-
„ptentrionalis vel quovis alio praetextu ul-
„lum unquam jus praetendent, aut praeten-
„dere poterunt„. Où il faut encore remarquer, que les VI. Article qui concerne le retabliſſement du Duc de Courlande qui avoit été fait priſonnier par les Suedois durant la Guerre entr'eux et les Polonois, dans la poſſeſſion de ſes Etats, fait aſſez connoitre la diſtinction avec la quellé ce Prince fut traité et regardé de part et d'autre. Mais tout ceci ne peut pas empêcher la Cour de Ruſſie de veiller ſur ſes Intérêts qui ſont ſi etroitement unis avec ceux de la Courlande, et de faire en ſorte que les Etats de ce Duché ne risquent pas d'être troublez dans leurs droits et Privileges. Car en premier lieu on ſçait bien qu'il eſt permis à chaque Prince ou Nation de Faire attention ſur ce qui ſe paſſe dans le voiſinage, et qu'il y a même une obligation naturelle de pourvoir autant qu'il eſt poſſible, à la ſureté de ſes frontieres et de detourner tout ce qui la pourroit altérer. Et en ſecond lieu les intérêts qu'un tel voiſinage vient produire, ſont d'autant plus legitimes quand ils ſont apuyez ſur des certaines conventions, et qu'ils ne tendent qu'à maintenir

tenir la tranquillité publique et garantir les Privileges de ceux qui en demandent le maintien et la protection ſans vouloir leſer les Droits d'autrui. Or, il eſt evident que le feu Empereur de Ruſſie Pierre I. ayant conquis la Courlande ſur les Suedois qui l'avoient occupée dés le commencement de la Guerre du Nord, et retablis tout dans l'etat où il ſe fut trouvé auparavant, il a fallu faire des grandes depenſes pour parvenir à ce but. Depenſes qui ont été faites même pour l'avantage de la Couronne de Pologne à laquelle il importa beaucoup que ce retabliſſement ſe fit par l'aſſiſtance d'un Prince qui agiſſoit en bon Voiſin et Allié du feu Roi Auguſte II. et qui étoit en état de mettre la fin à des Troubles qui avoient ſi longtems affligé tout le Royaume. La Courlande donc ayant été remiſe entre les mains de la Maiſon Du cale par l'Empereur de Ruſſie ſans qu'il voulût ſe prévaloir du Droit de conquête qu'il avoit faite ſur les Suedois, on jugea à propos de prendre des certaines meſures qui ſelon leur veritable but devoient d'un côté garantir au Duc et aux Etats leurs poſſeſſions et droits pour en jouir paiſiblement, et de l'autre côté ſervir à la Ruſſie comme d'une aſſurance tant à l'égard de ſes autres conquêtes en Livonie, que par raport à ces groſſes ſommes qu'elle a avancées à la Pologne et dont elle

prétend la reſtitution. On pourroit peutêtre objecter ici que ces meſſures ou ces Conventions que le Duc ou les Etats euſſent priſes et contractées avec la Ruſſie, ne pouvoient point ſubſiſter au préjudice des Droits de la Pologne qui ne s'accorderoient pas trop avec une Protection ou Garantie etrangere. Mais cette objection ſe refute d'abord par elle-même quand on conſidere, que le but de cette affaire ne fût jamais de deroger aux ſusdits Droits ou de diſſoudre le noeud qui lie le Duché de Courlande avec le Royaume de Pologne et le Grand Duché de Lithuanie en vertu des Pactes de 1561. et que d'ailleurs les Princes de ce Païs ſont en droit de contracter des Alliances avec leurs voiſins pour la defenſe de leurs perſonnes, terres et ſujets comme cela s'eſt pratiqué par le Duc Iacque qui en fit une avec le Czaar de Ruſſie. Ajoutons qu'il eſt bien permis à chaque Prince ou Nation d'avoir leur recours à leurs voiſins non ſeulement en cas de Guerre où l'aſſiſtance de celui qui a le Droit de Patronage ou de Protection, vient quelque fois à manquer ou du moins n'eſt pas ſuffiſante, mais encore s'il arrive que celui qui devoit religieuſement obſerver les Pactes par lesquels un tel Droit de Patronage ou de Féodalité a été établi, veut paſſer ſur les conditions y indiquées et ſe prévaloir de ce Droit jusqu'à renverſer

verſer le Syſteme d'un Pais qui ne trouve ſon bonheur et ſa ſureté que dans la conſervation de la forme preſente du Gouvernement. Ce n'eſt pas donc alors à celui - ci qu'on doit imputer les ſuites qu'une telle demarche pourroit entrainer, puisqu'il n'a d'autre intention que de garder ſes privileges ſans vouloir ſe departir de l'obligation contractée par des Pactes anterieurs. Ces ſuites ſeroient plutôt à conſiderer comme l'effet d'un procedé trop outré et trop incompatible avec les ſusdits Pactes et avec les Intérêts qui entirent leur origine. Et comme en toutes ces ſortes de conventions il ſe trouve une obligation reciproque, il eſt viſible qu'on ni pourroit rendre coupables de quelque infraction des Pactes ceux qui étant toujours prêts à ſatisfaire à leur devoir et engagement, ne demandent que ce qu'on y agiſſe auſſi conformement de l'autre côté, et qu'on ne les mette point dans la neceſſité de prendre des meſures juſtes convenables pour mettre leurs Droits à couvert.

7.

Les Intérêts donc de la Ruſſie à l'égard de la Courlande étant ſi important et ſi étroitement unis avec les Droits et les Intérêts des Etats on peut deviner ſans peine quelles

troubles cette affaire pourroit exciter ſi l'on n'eût garde de les prévenir. Car non ſeulement l'execution de l'Incorporation projettée trouveroit des difficultez presque inſurmontables, et jetteroit la Pologne dans un nouveau embarras, comme il paroit par les raiſons ci-deſſus alleguées; mais auſſi cette Republique a un Intérêt domeſtiqûe de la derniere importance ſçavoir qu'elle ne faſſe rien changer en matiére de Religion et qu' elle evite tout ce qui pourroit cauſer des diviſions qui ne lui peuvent être que très funeſtes. On ſçait aſſez ce que ces diviſions qui ſont le fruit de la pérſecution, peuvent effectuer, et l'Hiſtoire des tems paſſez ne nous fournit que trop de preuves que cela a fait prendre la reſolution aux pérſecutez de ſe ſoumettre à la Protection d'une autre Puiſſance: on ſçait encore quel orage menaçâ la Pologne au ſujet des Differens de Religion ſurvenus à Thorn et quelles inſtances on fit de la part des Puiſſances garantes du Traité d'Oliva ou y intéreſſées en autre maniere, pour faire redreſſer les Griefs dont il s'agiſſoit. Outre cela on peut remarquer qu'il eſt plus de l'intérêt de la Pologne de laiſſer le Duché de Courlande en ſon entier et d'entrer dans les vuës qui y conduiſent, que de rompre cette Barriere qui n'eſt pas moins importante et avantageuſe à la Republique,

de

de riſquer ſes Droits et de s'expoſer à des troubles de grande conſequence. Or, on peut eviter tous ces inconveniens à l'égard de la Courlande, en laiſſant la forme du Gouvernement en ſon entier et traitant toujours cette Nation comme des Freres ſans donner quelque atteinte à leurs droits et privileges: ce moyen étant le plus propre à reſſereer le noeud de l' antique union, de confirmer les Etats dans leur fidelité et reconnoiſſance, et d'affermir en même tems la tranquillité du Royaume de l'Interêt du quel il eſt abſolument de vivre toujours en bonne harmonie et intelligence avec ſes voiſins, conformement aux anciens Traitez et Pactes conclus avec eux.

8.

Après avoir donc conſideré les Intérêts de part et d'autre et les motifs qui pourroient porter la Pologne à entrer dans les vuës de Sa Majeſté l'Imperatrice de Ruſſie, aujourd-hui regnante, n'ayant pour but que la conſervation du Duché de Courlande et des privileges de ſes Habitans, et à donner la main à ce que ceux-ci ſouhaitent, il eſt à propos de remarquer que c'eſt là le même point qui intereſſe encore Sa Majeſté Imperiale et Catholique et Sa Majeſté le Roi de Pruſſe

comme des Puiſſances voiſines et alliées avec la Couronne de Pologne. Il eſt vrai que ces Puiſſances prennent part à la liberté, et aux Droits et Prèrogatives de la Nation Polonoiſe en vertu de ces Conventions qui ſubſiſtent depuis longtems entre Elles et la Republique. Mais en même tems il eſt auſſi de leur intérêt de contribuer de leur côté tout ce qui peut faire terminer cette Affaire à l'amiable. Car outre les raiſons en general qu'il y a de remèttre les affaires du Nord dans un état paiſible et tranquille et d'y conſerver la paix, il faut conſiderer que la conjoncture preſente et la ſituation des affaires tant au dedans qu'au de hors du Royaume de Pologne fourniſſent la meilleure occaſion du monde d'y pouvoir reuſſir. Il eſt vrai que cette conjoncture eſt fort delicate et qu'il ſemble que l'affaire de Courlande pourroit en même tems devenir plutôt l'objet d'une Guerre ſanglante que d'une Pacification à l'amiable. Mais ſi l'on reflechit mûrement ſur toutes les circonſtances qui accompagnent cette même Conjoncture, on voit d'abord qu'elle eſt aſſez propre à aplanir les difficultez que d'ailleurs on auroit rendroit rencontrées. Car Sa Majeſté Imperiale et Catholique et Sa Majeſté l'Imperatrice de Ruſſie apuyant et protegant à cette heure la liberté de la Republique à l'égard de l'Election d'un Roi

ſe

ſe trouvent en état de faire en ſorte que ceux qui jouiſſent principalement de cet apui et qui ſont les plus proches voiſins de la Courlande ſçavoir les Senateurs et Etats de Lithuanie, ſe prêtent ſans peine à tout ce que les Droits de ſusdit Païs et les veritables Intérêts de la Republique en peuvent éxiger. Outre cela on a tout lieu d'eſperer que le Prince qui en dernier lieu a été elû et proclamé Roi de Pologne et Grand Duc de Lithuanie d'un conſentement unanime et loyal de ceux qui ſont la plûpart des Grands et des autres bien-intentionnez Membres de la Republique et qui n'ont pour but que le maintien et la conſervation de la liberté et de la tranquillité publique, ſuivant les traces de Son auguſte Prédeceſſeur enviſagera cette Affaire du côté de la Iuſtice et de l'équité, et qu'il fera valoir autant qu'il depend de lui, une propoſition qui bien loin de déroger aux Droits et aux Prerogatives de la Couronne, les vient ſoutenir, et par ou l'on peut prévenir tant de troubles qui ſans cela ſont inevitables, affermir le repos public, faire échouer les deſſeins étranges de ceux qui en ſont les ennemis, ſatisfaire aux engagemens fondez ſur une obligation reciproque, et contenter en même tems les justes deſirs des Puiſſances qu'on a ſi grande raiſon de menager autant qu'il eſt poſſible. Cela donc préſupoſé, on peut trésbien compren-

prendre que même ces Membres de la Republique qui ayant été preoccupez des ſentimens y contraires, ſe ſont écartez jusqu'ici de ce qui eſt du veritable Intérêt de tout le Corps, quand ils ſe ſeront affranchis de cette préoccupation, et quand ils ſeront rentrez dans le chemin droit qui conduit au bonheur et à la Gloire de toute la Nation, ne tarderont guéres de gouter des ſentimens ſi juſtes et ſi équitables et qui même ſont apuyez ſur une ſolide Raiſon d'Etat. Où il faut encore remarquer que ſi peutêtre l'on ne vouloit pas accorder aux Etats de Courlande le droit formel d'élire un nouveau Duc et de le preſenter au Roi pour en recevoir l Inveſtiture, ou que l'on vouloit abſolument ſoutenir qu'un tel Acte dans toute ſa formalité ne ſe pouvoit accorder avec les prérogatives de la Couronne comme Seigneur Féodal, tout cela pourtant ne pourra pas empecher l'execution des meſures qu'on a priſes ou pourroit encore prendre, pour terminer l'affaire en elle-meme. Il ſuffit que cela ſe faſſe avec la concurrence et l'approbation des ſusdits Etats qui y ſont les plus intereſſez, et que de la Republique on y agiſſe de maniere comme non ſeulement les Droits et les Intérets de la Couronne, mais auſſi ceux de la Courlande, et enfin la Iuſtice et ce qu'il faut obſerver à l'égard de ſes voiſins et de leurs

leurs prétenſions dont ils ſe peuvent préva-loir, le requierent. Au reſte il ne peut porter aucun préjudice ni à la Pologne, ni au Duc Ferdinand, et il peut etre indifferent à tous les deux, ſoit que l'Affaire puiſſe éntierement etre reglée du vivant de ce Prince ſoit que cela n'arrive qu'aprés ſa mort; puisque toutes les diſpoſitions qu'on a faites jusqu'ici, ou pourroit encore faire, n'aboutiſſent qu'à pourvoir au Duché d'un Succeſſeur certain, et y conſerver la Religion, la liberté, et les droits et privileges, en un mot la forme preſente du Gouvernement.

9.

Pour ce qui regarde les conditions qui pourroient ſervir à regler l'Affaire à l'amiable et de bonne et convenable maniere, elles ſe reduiſent á des points ſuivans, ſcavoir 1. que la fidelité duë au Roi et à la Couronne de Pologne ſera toujours gardée, et que le nouveau Duc n'ait plus de Droits et de prerogatives que les Ducs ſes predeceſſeurs. 2. que la Cour de Ruſſie renoncera à toutes les praetenſions qu'elle a formées, ou pourroit former ſur le Duché de Courlande pour dettes ou compenſation des depenſes, et qu' elle s'abſtiendra auſſi d'y introduire ſes troupes ou d'y lever des Contributions. 3. que s'il

s'il arrivoit, qu'en tems de Guerre, le Duc voulut garder la Neutralité de l'avis et du conſentement de la Couronne de Pologne, la ſusdite Cour de Ruſſie promettra de ne point s'y opoſer, laiſſant à la Couronne ſon Droit de Patronage en ſon entier. 4. que les Princes qui auront fait l'office de Mediateurs dans cette affaire, pourront s'engager à la garantie de cette Convention. 5. qu'on pourra donner Droit de ſéance au Duc à la Dieté du Royaume de Pologne, pourvû que les conſtitutions et privileges du Duché tant pour le ſpirituel que pour le temporel, demeurent dans leur entier. Or, à conſiderer tous ces points, on voit que le premier n'a point de difficulté puisqu'il y ne s'agit pas de rendre la Courlande independante à l'égard du noeud de Féodalité qui la fait relever de la pologne, mais ſeulement d'y conſerver la forme du Gouvernement et le ſyſteme tel qu'il a été établi par les Pactes de 1561. et confirmé par les Lettres d'Inveſtiture donnée à ces Ducs: d'ailleurs n'étant pas queſtion non plus de vouloir s'atribuer plus de Droits que les Ducs ci-devant n'ont poſſedé, ou entreprendre quelque choſe contraire aux ſusdits Pactes. Et pour ce qui concerne les prétenſions de la Ruſſie, c'eſt ce encore un point qu'on pourra regler à la ſatisfaction de toutes les parties. Car cette Couronne ayant

l'in-

l'intention droite et ſincere de vivre toujours en bonne intelligence et en paix avec la Pologne, et d'unir ſes Intérêts avec ceux de la Republique en vertu et conſequence des Traitez auparavant conclus et par des autres raiſons trés importantes, voudra bien ôter par ce moyen tout ce qui pourroit altérer cette intelligence et union. Et meme la maniere équitable et aimable avec la quelle la Republique ſe prétera à ce qui regarde l'affaire preſente, ſera le moyen le plus efficace de faire ceſſer ces prétenſions quelques fondées qu'elles fuſſent d'ailleurs, et enfin tout ce qui lui pourroit cauſer quelque inquietude. Et comme il ſuffit que le Duché de Courlande demeurant en ſon entier, ſerve de Barierre à ſes Puiſſances tant à l'égard de la Livonie, que par raport à la Lithuanie, la Samogitie et la Livonie - Polonoiſe, et que la tranquillté dans ces quartiers ſoit toujours conſervé, on en peut facilement tirer la conſequence qu'on accordera volontiers de s'abſtenir de l'introdution des troupes et de la levée des Contributions, enfin de tout ce qui pourroit incommoder le Duc ou ſes Etats et Sujets, et donner quelque ombrage à la Republique. Cela préſupoſé il ne ſera pas difficile de s'accorder enſemble ſur le point qui regarde la Neutralité à obſerver de la part de la Courlande en tems de Guere.

Ceſt

C'eſt un point pui à de connexion avec le précedent, et dont il depend principalement le bonheur de ce Païs. Il eſt vrai que le droit de Féodalité autoriſe la Couronne de Pologne de demander au Duc ſon aſſiſtance dans ce cas, et on ſçait bien qu'un Vaſſal eſt obligé ſecourir ſon Seigneur Féodal *contra quoscunque*. Cependant il arrive quelquefois qu'on ne peut pas abſolument inſiſter ſur un tel ſecours, et qu'il eſt beaucoup plus de l'intérêt même du Seigneur Féodal de faire garder la Neutralité au Vaſſal trop expoſé ſur les frontieres, que de le faire prendre part à une Guerre qui ne peut être que très-dangereuſe à lui et à ſes Sujets. Il vaut mieux d'excepter ici le cas de Guerre s'il en arrivoit dans le tems futurs entre la Ruſſie et la Pologne, et de réflechir ſur la ſituation de la Courlande en ſe ſouvenant même de ce qui s'y eſt paſſé dans les Guerres qui ſe ſont ci-devant faites entre la Pologne et la Svede. On ſe peut auſſi perſuader que la Cour de Ruſſie ne prétendra pas de s'oposer à cette Neutralité qui n'a pour but que de conſerver la tranquillité de ce Duché et de le faire jouir par cette voye de la protection accordée par les Pactes conclus avec la Pologne, et qu'au lieu d'engager le Duc dans ſon parti, elle agréera les meſures que celui-ci le cas exiſtant, voudra prendre à cet

cet égard, pourvû que la ſusdite Neutralité ſoit exactement obſervée. Au reſte il eſt certain que ſi Sa Majeſté Imperiale et Catholique et Sa Majeſté Pruſſienne après avoir terminé l'affaire par leur Mediation, s'engagoient à la Garantie des conditions propoſées, cela pourroit donner un grand poids à tout l'ouvrage et le rendre encore plus ferme et ſolide. Et un tel engagement trouvera d'autant moins de difficulté qu'il peut être conſideré comme une partie eſſentielle des Intérêts très importants que les Puiſſances ont de pourvoir à la conſervation de la tranquillité publique du Nord, et de detourner tout ce qui la pourroit troubler. Mais pour ce qui concerne le dernier point, il ſemble qu'il en faut juger tout autrement que des précedens. Car puisque la Republique de Pologne n'a jamais voulu admettre les Ducs de Courlande comme Membres de la Republique non obſtant que les Lettres d'Inveſtiture expriment cette qualité on peut aiſement comprendre que la prétenſion de jouir du Droit de ſeance à la Diéte, ne manquera pas d'exciter une infinité de disputes qui peut-être pourroient préjudicier à l'affaire principale ou en retarder la concluſion. Diſputes que l'on peut facilement prévoir ſi l'on reflechit ſur la difference de Religion et autres circonſtances qui n'en ſont pas trop eloigné-

es. Et, pour dire la verité, même ce que la Republique n'a jamais voulu admettre les Ducs comme Membres de ce Corps, peut ſervir d'une raiſon aſſez forte contre l'Incorporation projettée, puisqu'en même tems on a reconnu du moins tacitement ou par indirect, que le Duc de Courlande comme d'un Païs qui devoit toujours être ſeparé et diſtingué des autres provinces et palatinats de Pologne, etoit placé ſur un ſi haut dégrez de dignité et de prerogative, qu'il ne pouvoit pas aiſement être mis dans le meme rang ou en parallele avec les Senateurs et autres Grands du Royaume, et qu'il y auroit de grande difficulté de lui aſſigner ou à ſes Ambaſſadeurs une place convenable à la Diéte. Où il faut ajouter qu'on peut meme prendre pour une marque plus certaine de Souveraineté quand un Prince en qualité de Vaſſal ou de celui qui jouit de la protection d'une autre Nation ou Republique, en eſt ſeulement Membre honoraire ſans être compris dans le nombre des Etats ou Membres proprement ainſi dits. Jl ſuffit donc, que ſans s'arreter ſur ce point, les Ducs de Courlande ſoient toujours conſiderez tels qu'on les a conſiderer jusqu'ici ou qu'on doit les conſiderer en vertu des Pactes de 1561. et des Lettres d'Inveſtiture, et que par conſequent la choſe ſoit laiſſée *in ſtatu quo.* Les

au-

autres points ſont aſſez forts et propres à ſerrer de plus en plus ce noeud d'union qui ſubſiſte entre la Couronne de Pologne et le Duché de Courlande. Et encore convient-il plus à la conſervation des droits et privileges des Etats de ce païs, de l'interêt duquel il eſt inconteſtablement que ni le Duc ni les Etats doivent prendre trop de part aux affaires domeſtiques de la Republique.

10.

Reſte encore de toucher la queſtion qui regarde la perſonne que l'on doit choiſir pour ſucceder au Duc Ferdinand aujourd'hui regnant. Or, pour en dire quelque choſe en general, il faut remarquer que ſoit que les Etats de Courlande procedent immediatement à l'Election et préſentation, ſoit que les Puiſſances ſusmentionées en veuillent faire la propoſition agiſſant de concert avec les ſusdits Etats, on doit réflechir ſur les points ſuivans, ſavoir, que le choix tombe ſur un Prince de la Nation Germanique et attaché à la Confeſſion d'Augsbourg en vertu des Pactes de 1561. et qui pour être plus agreable au Roi et à la Republique de Pologne, ſoit iſſu d'une Maiſon de grande conſideration et meme étroitement alliée avec les Puiſſances qui à l'égard du voiſinage et en vertu des Alliances ci-devant concluës

avec cette Couronne, ont à cette heure ſi fort à coeur la liberté, les droits et les Intérets de la Nation en les protegant glorieuſement contre tous ceux qui y veulent donner atteinte. Car cela étant préſupoſé, on a ſi peu á craindre que le Roi et la Republique de Pologne voudront ou pourront alleguer quelque raiſon pourquoi n'admettre pas la perſonne préſentée ou propoſée et pourquoi lui refuſer l'Inveſtiture, que plutôt ils ne feront aucune difficulté d'y conſentir et d'accorder tout ce qu'en conſequence des ſusdits Pactes et des Lettres d'Inveſtiture auparavant donnée, et conformement aux uſages et droits du Duché de Courlande on pourra prétendre. Si donc on veut faire la juſte application de tout ceci à la perſonne dont il s'agit à preſent, il eſt certain qu'on y voit reunies toutes ces qualitez autant qu'on les peut jamais déſirer. Car outre les rares Talens et les grandes Vertus que S. A. S. le Prince Antoine Ulric de Brounſvic - Lunebourg - Bevern poſſede et qui meritent autant d'admiration que de préference à l'égard de ſusdits choix et de tout ce qui en depend, c'eſt encore la Grandeur et le Lustre de la Sereniſſime Maiſon de Brounsvic-Lunebourg comme une des plus anciennes et diſtinguées Maiſons dans l'Empire d'Allemag-

magne, c'eſt le noeud qui l'unit avec les principales Puiſſances de l'Europe, c'eſt la liaiſon entre ces mêmes Puiſſances et la Couronne de Pologne, et c'eſt enfin tout ce qu'on peut dire grand, heureux et favorable que l'on voit s'accorder ici de faire paſſer la Regence du Duché de Courlande à un Prince ſi accompli et à Ses hoirs. Or, on ne ſçauroit nullement douter, que puisque ce choix ſe fait avec la concurrence des Puiſſances voiſines et amies de la Pologne et avec un parfait agrément des Etats de ſusdit Païs, comme Sa Majeſté l'Imperatrice de Ruſſie l'a deja fait declarer, il ne ſoit très agreable au Roi et á la Republique et n'y trouve toute l'aprobation qu'on peut deſirer.

Il ne nous reſte donc que d'implorer la Providençe Divine qu'il lui plaiſe de repandre Ses benedictions ſur cette Affaire ſi importante et ſur tout ce qui regarde le bien et la proſperité de cette Sereniſſime Maiſon, et de la conſerver dans la ſituation la plus heureuſe et glorieuſe jusqu'à la fin de l'Univers.

## M.

## Ruſſiſch Kaißerlicher Befehl, publicirt den 20. Decemb. 1733. aus Gelegenheit der zwiſchen dem Baron Schafirof und einigen Mitgliedern ſowohl deß Senats, als deß Commerz-Collegii entſtandenen Streitigkeiten.

Von Gottes Gnaden wir Anna Kaißerin und Selbſthalterin von ganz Rußland.

Obſchon nicht allein in dem General-Reglement ſondern auch in denen nachfolgenden zur Ergänzung herauſſgekommenen Kayßerl. Befehlen genau verordnet, wie ſo wohl in den höchſten als andern Reichs-Gerichten bey Abhandelung der Geſchäfften zu verfahren: So müſſen wir doch vernehmen, daß ſolches Reglement und Befehle nicht allenthalben beobachtet werden. Wie dann erſt letzthin in unſerm Senat-und Commerz-Collegio einige Zwiſt-und Streitigkeiten vorgefallen, und viele von denen Canzley-Bedienten dieſes Commerz-Collegii in Arreſt geſetzet worden; wodurch aber nicht allein die geſchwinde Auſſfertigung der Affairen wie ſie billich geſchehen ſollte, zurückgeſetzet, ſondern folglich auch allerley Verzögerung und Verſäumniß verurſachet wird.

Ob nun ſchon eine Commiſſion zu Unterſuchung dieſer Sachen von uns angeordnet worden, ſo haben wir doch nachhero in Betrachtung, daß dergl. Unterſuchungen ſich lange verzögern, und die Geſchäfften indeſſen liegen bleiben, dieſelbe wieder auffgehoben, und befohlen, daß ſowohl der Secretarius deß Collegii als auch die übrige

biß-

biſshero arreſtirte Canzley-Bediente, wie nicht weniger diejenige, ſo biſshero im Senat deſswegen unter Wacht geſeſſen, ſollen loſsgelaſſen werden, und ein jeder wiederum wie vorhero ſein Amt nach ſeinem Beruff in dem Collegio verſehen; allen Zank und Uneinigkeit äuſſerſt meiden, und die alte Streitigkeiten nicht aufs neüe anfangen. Wir befehlen auch hiemit zugleich allergnädigſt allen ſowohl im Senat als im Synod, wie auch andern Collegiis, Canzleyen, Contoirs und Gerichten befindlichen Obern- und Niedern-Gliedern und Canzley-Bedienten, daſs ein jeder in Auſsrichtung ſeiner ihm anbefohlenen Geſchäfften dasjenige genau beobachte, was deſswegen in dem General Reglement und Kayſerl. Befehlen verordnet nemlich:

In dem 5. und 6. Cap. wie ein jedes Mitglied bey Berathſchlagung über eine Sache ſeine Meynung frey und deutlich nach ſeinem Gewiſſen und keinem Anſehen der Perſon ſagen ſolle: Wird dieſelbe nicht angenommen und er hält dieſelbe doch vor zuträglich, ſo iſt erlaubet, dieſelbe dem Protocoll einverleiben zu laſſen.

In dem 18ten Cap. Bey dem Präſidenten ſoll das Collegium niemahlen in ſeinem Hauſse zu Abhandlung der Reichs-Geſchäften ſich verſammlen noch das Protocoll daſelbſt geführet werden. In dem 21ſten Cap. Es iſt nicht erlaubt von fremden Dingen in dem Collegio Geſpräche zu halten, vielweniger unanſtändige, vergebliche oder nur zum Gelächter abzielende Worte vorzubringen.

In dem 26. Cap. Der Präſident ſoll die Ihm Zugeordnete mit nichts mehr, als was ihre

Schuldigkeit erfodert, beſchwehren, vielweniger mit hatten oder anzüglichen Worten ſie beleydigen.

In dem 54. Cap. Es iſt nicht erlaubt, gegen den geringſten Canzley-Bedienten ſich mit ungeziemenden Verfahren, Schlägen, oder andere ungebührliche Art ſich zu vergreifen; ſondern es ſoll alles nach dem Recht und gemeinſchaftlichem Entſchluß zugehen. Die Mitglieder eines Collegii ſollen in Einigkeit leben, einer dem andern mit gleicher Treue und Fleiß in ſeinen Dienſten zu Hülffe kommen.

Zu Ergänzung dieſes Reglements iſt den 27. Januarii 1724. noch eine andere Kayſerl. Verordnung publiciret worden, daß alle, ſowohl Richter, als die vor Gericht kommen, ſich geziemend auffüher ſollen. Wann aber dem jemand zuwieder handelte, und etwas ungeziemendes begienge, der ſoll geſtrafet werden, nach der Verordnung, welche den 24. Octobr. 1723. publiciret worden. Wer ſich nemlich halsſtarrig wiederſetzet, von dem ſoll es an gehörigen Orten gemeldet, und er in Arreſt gezogen werden. Wenn ſich einer aber auch ſchon nicht wiederſetzet ſondern ſchmähet, zanket und ſchreyet, den ſoll der General Procureur oder in deſſen Abweſenheit der Ober-Procureur oder Procureur erinnern, daß er auffhöre. Gehorchet er nicht, ſondern ſchmähet dagegen, ſo ſoll er geſtrafet werden, wie es in dieſem Befehl verordnet iſt. Sollte einer aber gar ſich unterſtehen, zur Thätlichkeit zu ſchreiten, der ſoll lebenslang unehrlich ſeyn, und mit der Straffe deß Schellwerkes angeſehen werden. Ebenmäſſig ſollen diejenige geſtraffet werden, welche mit ihren Bittſchrifften

oder

oder Berichten in die Collegia kommen, wann ſie ſich vergehen. Hingegen ſind alle Befehlshaber bey den Collegiis verbunden freundlich und gütig mit ihnen umzugehen, wie ſolches in dem 26. und 54. Cap. deß General-Reglements verordnet iſt. Geſchiehet es aber daß einer den andern mit Schmähworten angreiffet, ſo ſoll der Freveler mit einer Geldſtraffe angeſehen werden, und zwar ſo viel deß Beleydigten 3 monatliche Beſoldung austrägt. Ueber das ſoll er noch in ſeiner Gegenwart Abbitte thun.

Sollte ſich einer aber ſo weit vergreifen, daß er zuſchlüge, derſelbe ſolle nach dem Kriegsrecht geſtraffet werden, wie die Verordnung darüber in dem See-Reglement gemachet iſt. Wann ſich der Befehlshaber ſelbſten eines Collegii gegen die unter ſeiner Gewalt ſtehende ſo weit vergehet, daß er ſie entweder unverſchuldet, oder auch um einiger Schuld willen vor ſich ſelber ſtraffet, und daſelbſt kein Procureur iſt, ſo ſollen die Mitglieder des Collegii wo es geſchehen, nach obermeldtem das Urtheil zu fällen verbunden ſeyn.

Wir bekräftigen deßwegen hiemit auf das ſchärffſte oberwehnte Verordnungen und Reglements, und befehlen auf das ernſtlichſte, daß ſich jedermann nach denenſelben, und deren weitern Inhalt, auch andern zur Ergänzung dieſer Sache gehörigen Befehlen, richte.

Würde aber jemand wieder dieſe unſere allergnädigſte Verordnung und ſcharffes Verbot handlen oder einer in ſeinem Collegio ohne gemeinſchaftliche Einwilligung ſeiner höhern und nie-

niedern Mitglieder etwas unternehmen; derſelbe ſolle in dem Senat angegeben, und mit Ihnen nach dem Reglement, und obgedachten Verordnungen ohne einige Verſchonung verfahren werden.

Gedruckt zu St. Petersb. den 20. Dec. 1733. Aus dem regierenden Senat.

Von Ihro Kayſerl. Maj. höchſteigenhändig unterſchrieben den 8 Decemb. 1733.

---

N. Brief

N.

## Brief des Feldmarſchalls Grafen v. Münnich an den Herzog von Sachſen-Weiſſenfels. (ex MS.)

Copie.

Heubuden
à 27. de Maj. 1734.

J'ai l'honneur de mander à V. Alt. Ser. que par la grace de Dieu nous venons de remporter la victoire ſur les François qui attaquerent ce matin notre retrenchement avec beaucoup de Vigueur; les Danzigois avoient fait ſortir en meme temps jusqu'à 2000 hommes avec quelques pieces de Canon, pour donner ſur notre aile gauche les François avoient paſſé nos abbatus dans le bois, et l'officier qui étoit a leur tête fut tué à 20 pas de notre retrenchement, l'attaque n'a durée qu'une demie heure, pendant laquelle les ennemis faiſoient grand feu de leur Canon. Ils ont beaucoup perdu, et nous fort peu, nous les avons pourſuivi dans leur fuite jusque ſou le Canon de la Place.

Je ſuis perſuadé que Ve. Alt. Ser. prend part à cette grande journée, d'autant que de la conſervation de ce Poſte ici depend la Communication des françois avec la Ville.

J'

Je felicite tres humblement à V. Alt. Ser. de cet avantage pour la Cauſe commune, et ſuis avec toute ſorte de reſpect

de Votre Alt. Ser.

à S. Alt. Ser.
Mſgr. le Duc Jean
Adolph de Saxe-
Weiſſenfels.

les plus humble et obeiſant ſerviteur
Cte. de Münnich.

---

O. Lis-

Liſte de le Cronſtadt vers Dan-

| *Noms des* | *Nombre des Canons.* | *Nombre des Matelots.* |
|---|---|---|
| 1. Petrus | 100. | 1000. |
| 2. S. Alex | 66. | 489. |
| 3. Schlüſſ | 66. | 489. |
| 4 le Fern | 66. | 489. |
| 5. Narwa | 66. | 489. |
| 6. Stara R | 66. | 489. |
| 7. Natalia. | 66. | 489. |
| 8. Marlb | 66. | 489. |
| 9. Petrus | 54. | 393. |
| 10. Riga. | 54. | 393. |
| 11. Wibo | 54. | 393. |
| 12. Nova | 54. | 393. |
| 13. Wenh | 54. | 393. |
| 14. Victo | 54. | 393. |
| *Frègatt* | | |
| 1. Arenda | 44. | 245. |
| 2. L'Espe | 32. | 217. |
| 3. Ruſſia. | 32. | 217. |
| 4. Mitau | 32. | 217. |
| 5. Wachn | 32. | 217. |
| 6. Kronc | 32. | 217. |
| 7. Stor F | 32. | 217. |
| 8. Prince | 32, | 217. |
| 2. Galiot | | |
| 1. Brûlot. | | |
| 25 Vaiſſe | 1157. | 8545. Matelots. |

P. Ma-

## P.

# Manifeſt

## von dem glücklichen Fortgang Jhro Rußiſch Kayſerl. Maj. Waffen in Pohlen, und von Uebergabe und Unterwerffung der Stadt Danzig. (e MS.)

Da zum Entſatz der Stadt Dantzig eine Franzöſiſche Eſcadre, beſtehend in 11. Krieges Schiffen von der Linie ſamt einigen Fregatten angekommen, ſo hat ſie an dem Ufer vor Dantzig bey der Weichſelmünde etliche 1000 Mann Franzöſiſcher Soldaten ausgeſetzet, welche den 16ten May einen ſtarken Anfall auf die Rußiſchen Retrenchements gethan, die zwiſchen der Stadt Dantzig und der Feſtung Weichſelmünde geweſen, zu eben der Zeit iſt ein ſtarker Ausfall aus der Stadt geſchehen; Allein die Franzoſen ſind unter Gottes Beyſtand mit vielem Verluſt von denen Rußiſchen Trouppen zurückgeſchlagen, und bis an die Weichſelmünde getrieben worden, in welchem Treffen unter andern auch der Franzöſiſche Ambaſſadeur, ſo bey dem Däniſchen Hofe geweſen, geblieben. Derſelbe war mit denen Franzöſiſchen Schiffen zu Weichſelmünde angekommen, und hat obenbeſagte Franzoſen commandirt, und wollte mit denſelben in die Stadt Dantzig eindringen. Außer dieſem ſind noch 28 Franzöſiſche Officiers ſamt 200 Mann Soldaten geblieben, ohne Verwundete. Diejenige Trouppen, welche einen Ausfall aus der Stadt gethan, ſind gleichfalls gezwungen worden nach etlichen gegen ſie gethanen Canonen = Schüßen mit nicht geringem Verluſt in die Stadt zurück zu weichen; Nachhero hat

hat die Rußiſche Flotte unter Commando des Admiral Gordon die von St. Petersburg eingeladene Artillerie auff der Pillauer-Rhede glücklich ans Land geſetzet, und iſt nach Dantzig fort geſeegelt. Die beſagte Franzöſiſche Eſcadre hat ſich bey deren Annäherung retiriret, und iſt nach Sund abgegangen; Eine einige Franzöſiſche Fregatte, welche kein Mittel geſehen zu entgehen, hat ſich gerade unter der Feſtung Weichſelmünde auf eine Sand-Banke ſelbſten geſetzet. Da die Artillerie bey Dantzig im Lager angelanget, wurden die Approſchen und Batterien bey Weichſelmünde bald in vollkommenen Stand geſetzet, und aus zweyen Rußiſchen Bombardier-Galliotten, die bey der Flotte waren, ſo wohl die Veſtung als auch die unter derſelben ſtehende Franzoſen bombardiret. Die Franzoſen ſahen kein anderes Mittel als ſich mit Accord zu ergeben, welches auch geſchehen. Worauff man ihr Gewehr genommen, ſie auf unſere Flotte eingeſchiffet und nach Cron-Stadt gebracht. Welche aber von Schwediſcher Nation in Weichſelmünde gefunden worden, und in des Feindes Dienſte waren, ſind, um Schweden Jhro Kayſerl. Majeſt. Wohlgewogenheit zu zeigen, nach ihrem Vatterland abgelaßen worden. Die Weichſelmünde wolte nicht das äußerſte erwarten, ſondern ergabe ſich und die darinnen gelegene Garniſon ſchwure Jhro Königl. Polniſch. Majeſt. Auguſto idem 3ten den Eyd der Treue, die Veſtung aber wurde mit Sächſiſchen Trouppen beſetzt.

Auf Rußiſcher Seite iſt hiebey erobert worden:

1. Franzöſiſche Fregatte mit 30. Canonen.
1. Hucker mit 14. Canonen:
1. Pram mit 8. Canonen.

Jn der Veſtung 103. Canonen.

5. Mor-

5. Mortiers.
8. Doppelhacken.
Kugeln, Cartetſchen und Cartuſen.
9148. Stück.
Pulver 1130. Pudt.
Bley 1430. Pfundt, oder 375. Pudt.
Ueberdas Ammunition und Proviant eine ziemliche Menge.

Nachdem die Weichſelmünde ſich ergeben, und die Stadt geſehen, daß die große Rußiſche Artillerie zu Beſchließung derſelben fertig geweſen, hat ſie aus der Noth zu kommen, ſchriftlich begehret, daß ein Waffen-Stillſtand eingegangen werden mögte, worauf ſie ſich auff Ihro Kayſerl. Maj. Gnade ergeben, und die Vergebung ihrer Wiederſetzlichkeit geſuchet. Die Pohlen welche ſich in Dantzig befunden, nemlich: Der Primas Pototzky; Der Biſchof von Plotzſky Zaluſzky; Der Reußiſche Woiwode Zartorinſky; wie auch der von Maſovien Graf Poniatovsky und andere Vornehme, haben zu eben ſelbiger Zeit eigenhändige Schreiben geſchickt, des Inhalts: Sie wollen Ihro Königl. Polniſche. Maj. Auguſtum III. vor ihren rechtmäßigen König und Herrn erkennen, und ſich ihm ganz ergeben: Und bitten Ihro Kayſerl. Maj., daß ſie ſich frey zu der Rußiſchl. Kayſerl. Armee begeben können; dieſes iſt ihnen zugeſtanden worden, und ſie ſind würklich bey der Armee Ihro Kayſerl. Maj. angekommen. Den 16ten Julii *) hat ſich hierauff die Stadt Danzig Ihro Kayſerl. Maj. völlig unterworffen, und Ihro Königl. Polniſch. Maj. Auguſtum III. vor ihren rechtmäßigen

*) Hier ſcheint, vielleicht durch ein Verſehen des Ueberſetzers oder Abſchreibers, eine unrichtige Tagangabe zu ſeyn.

gen Herrn und König erkannt; Sie verbindet ſich ihm, wie getreuen Unterthanen gebühret, alle ſchuldige Treu und Unterthänigkeit zu erweiſen, und hat ſolches mit dem ſchuldigen Eyde beſchworen. Sie wird auch an Ihro Kayſerl. Maj. ohne geſäumt eine ſolenne Deputation, beſtehend, aus den Vornehmſten der Stadt, nach eigenem Gutbefinden Ihro Kayſerl. Maj. abſchicken, mit allerunterthänigſter Bitte, Dero Wiederſetzlichkeit, gnädigſt zu vergeben. Die feindliche Trouppen, welche vor der Belagerung der Stadt den Eyd geſchworen, wie auch andere Krieges-Officiers, welche in der Belagerung Krieges-Dienſte gethan, von was vor Nation ſie auch ſeyn mögten, ſollen aus der Stadt ziehen, und an die Rußiſche Armee als Krieges-Gefangene ſich ergeben. Die Stadt ſoll niemals keine Feinde Ihro Kayſerl. Maj. annehmen, ſondern um die Fortwähr'rung und Erhaltung Ihro Kayſerl. Maj. Gnade ſich eifrigſt bemühen. Wegen der von Ihro Maj. auf die Belagerung verwandten Unkoſten, und der Stadt Hartnäckigkeit muß ſie 1000000 Species-Thaler in den Schatz Ihro Kayſerl. Maj. bezahlen. Weil auch zur Zeit der Belagerung denen Krieges-Ordnungen zu wieder die Glocken in der Stadt geläutet, muß ſie noch über dieſes, wegen dieſer Verwegenheit 30000. Dukaten bezahlen. Und da Stanislaw. Leſzinsky zu eben derſelbigen Zeit nach Ausſage der Stadt entwiſcht ſeyn ſolle, als der General Feld-Marſchal Graf von Münch, gefordert, er möchte herausgegeben werden, iſt ſie ſchuldig wenn ſie ihn in 4. Wochen nicht wieder ſtellet, Ihro Kayſ. Maj. noch 1000000. Reichsthaler zubezahlen.

Krafft dieſes Accords ſind die vorbeſagte Trouppen unter welchen das ſogenannte Stanisla-

viſche Dragoner Regiment und von der Cron-Garde 2. Bataillonen auch etliche Franzoſen ſich befinden, aus der Stadt ausgezogen; haben in dem Rußiſchen Lager zwiſchen Ora und St. Alberts, wo der General Lazsy mit 8 Regimenter ſtunde ihre Waffen niedergeleget, und als Krieges-Gefangene ſich würklich ergeben.

Weil nun der Allerhöchſte Gott ſo großen Seegen der Waffen Jhro Kayſerl. Maj. gegeben, und durch die Ausführung dieſer ſo wichtigen Sache Jhro Königl. Polniſchl. Maj. Auguſtus III. auf den Trohn beſtätiget worden, auch alle Feinde Jhro Majeſt. ſich unterworffen und damit dem Krieg in Pohlen ein Ende gemacht, mithin Friede und Ruhe daſelbſt hergeſtellet worden: alſo ſolle vor ſolche göttliche Gnade dem Allmächtigſten von allen Unterthanen Jhro Maj. herzlich und gebührender Lob und Dank abgeſtattet werden.

## Q.

## Rede

### Der Deputirten der Stadt Dantzig, welche dieſelben in der den 29 Septembr. gehabten öffentlichen Audienz an Jhro Kayſerl. Maj. gehalten haben.

Allerdurchlauchtigſte, Großmächtigſte und Unüberwindlichſte Kayſerin, Allergnädigſte Frau!

Was ſo viele Einwohner der entlegenſten Theile der Welt ihren ſehnlichſten Herzens-Wunſch ſeyn laſſen, daß ſie der gröſſeſten Helden-Tugenden gröſſeſtes Muſter in Ew. Kayſerl. Maj. geheiligter Perſon zu erblicken, zu bewundern und

zu verehren, mögen gewürdiget werden, zu ſolcher Glückſeeligkeit hat uns Deputirte der Stadt Dantzig, unſeres Vaterlandes Unglück gebracht. Gott und ſein gerechtes Gericht hat das Königreich Pohlen unter ein hartes Schickſaal kommen laßen, wann nach dem Ableben des letzten preißwürdigſten Königes, Ew. Kaiſerl. Majeſt. liebgeweſenen Bundesgenoßen, des Weyland Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Auguſti des II. die vorgenommene Beſetzung des verwayſeten Königl. Thrones eine klägliche Spaltung nach ſich gezogen; zu derer Entſpinnung das treue und freye Mitglied der Durchlauchtigſten Pollniſchen Republic, die Stadt Dantzig, keinerley Veranlaßung noch Vorſchub gegeben; dennoch aber durch den Zuſammenhang unvermeidlicher Umſtände dergeſtalt mit iſt eingewickelt worden, daß der Ausgang ſie gelehret, wie der Weg, welchen ſie eingeſchlagen, ſie biß an den äuſſerſten Rand ihres gäntzlichen Verderbens geleitet habe. Das ſchwere Ungemach einer biß in die fünf Monathe ausgeſtandenen Belagerung und die damit unvermeidlich-verknüpffte traurige Gefolgen erwecken in uns die ſchmerzhaffteſte Erinnerung unſerer neulichen Trübſaale, eine gar herbe Empfindung derer annoch uns druckenden Laſten, und eine kummervolle Verlegenheit wegen derer etwa uns noch bevorſtehenden Schwürigkeiten. Aber alle dieſe Betrübniſſe fühlen wir aufs durchdringenſte, wenn wir auf die Hand ſehen, welche dieſelben über uns ergehen zu laßen ſich gereitzet befunden. Es iſt nächſt dem wohlverdienten Zorn des allgewaltigen Gottes, die Ungnade ſeiner vornehmſten Stadthalterin auf Erden, der mächtigſten Souverainin Ew. Kayſerl. Majeſtät. Sämtliche Ordnungen der Stadt Dantzig ſind

über

überzeuget, daß ihre überhäufte Wiederwärtigkeiten daher rühren, daß ſie vor Ew. Kayſerl. Majeſt. ſind ſtraffbahr geworden. Sie beklagen mit einem allgemeinen Leydweſen, daß ſie Ew. Kayſerl. Majeſt. zu beleidigen und höchſt Dero Ungnade ihnen zuzuziehen das Unglück gehabt, und haben mit Ew. Kayſerl. Majeſt. höheſter Genehmhaltung aus ihren Mitteln uns abgefertiget um vor dem Thron Ew. Kayſerl. Majeſt. ſolches öffentlich zu bezeugen, und um höchſtes Mitleiden und allermildeſte Verſchonung allerunterthänigſt zu bitten.

Allerdurchlauchtigſte Kayſerin!

Wäre gleich die Stadt Dantzig Ew. Kayſerl. Maj. Gnade nicht würdig, ſo iſt ſie derſelben dennoch unentbehrlich bedürfftig. Sie erkennen ſich unter der Macht Ew. Kayſerl. Maj. durch Dero tapfer und klüglich-geführte und von Gott geſeegnete Waffen ſo tief gebeuget und gedemüthiget, daß keine andere Stütze als Ew. Kayſerl. Maj. Huld und Hülffe, ſie wiederum in aufrechten Stand ſtellen und erhalten kan. Aus ihrer überaus groſſen Schwäche könten ſonſt leichtlich Gelegenheiten und Folgen entſtehen, welche der Stadt annahenden Untergang beſchleunigen, und derſelben gantze Verfaßung umſtürtzen dörften. Ew. Kaiſerl. Maj. ſind vermögend, von unſern gegenwärtigen und denen noch auf uns wartenden Bekümmerniſſen uns erfreulichſt zu erretten, und die arme Stadt, welche ſonſt einem todten Bilde ähnlich zu werden beginnet, mit neuen Lebens-Stärkungen zu erfriſchen; Gott hat Ew. Kaiſerl. Maj. keine derer Gemüths- und Glücks-Gaben verſaget, welche eine vollkommene geſegnete Monarchin machen. Ein unerſchrockener ſtandhafter Muth, die allerſchärfeſte Einſicht in die dunckelſte Vorfallenhei-

ten, Weißheits=volle Berathſchlagungen und Entſchließungen in den wichtigſten einheimiſchen und auswärtigen Geſchäften, Landesmütterlichen Vorſorge vor das jetzige und künfftige Aufnehmen des Volks, gerechteſte Geſetze, heilſame Anordnungen und genaue Vollenziehung, freygebige Anlockungen und Fortpflantzung der beſten Künſte und Wiſſenſchaften, eine unglaubliche Menge treuer und arbeitſamer Unterthanen, ein unvergleichlicher Ausbund der erfahrenſten Staats = und Kriegshelden; die Hertzhafftigkeit geübteſter zahl- und ſiegreicher Kriegs = Herre nebſt einer in ſtärkeſter Rüſtung und Bereitſchafft unterhaltener Seemacht, der prächtigſte Schimmer Höchſt=Majeſtätiſcher Hofhaltung, ein Ueberfluß an Schätzen und allerley Vorrath, ein erſtaunend ergötzender Anblick ſo vieler unter dem Wettſtreit der Natur und der Kunſt errichteter, befeſtigter und mit andern erleſenſteu Zierathen und Anmuthigkeiten prangender Werke und Gebäude und andere unzehlbare unbeſchreibliche Seltenheiten ſind Vorzüge, welche in dem Umkreyſe nicht nur der weitläufftigen und mächtigſten von Ew. Kaiſerl. Maj. glücklichſt beherrſcheten Reiche und Länder, ſondern auch des gantzen Erdbodens die inniglichſte Hochachtung und Bewunderung vor Ew. Kaiſerl. Maj. würcken, und höchſt Dero unverwelklichen Ruhm, in gleichſchätziger Vereinbahrung mit dem unſterblichen Nahmen des großen Petri, biß auf die letzte Nachkommen übertragen.

Allein Ew. Kaiſerl. Maj. angebohrne und Dero höheſtem Gemüth gänzlich eigene Neigung zur Langmuth und Gelindigkeit, Güte nnd Wohlthätigkeit, iſt das alleredelſte Kleinod, welches über die übrige Vortrefflichkeiten den herrlichſten Glanz ausbreitet, davon auch ſtarke Blicke mitten

ten durch das ſchreckenvolle Gewölke, welches leyder! über die Stadt Dantzig ausgebrochen iſt, durchgedrungen ſind, und das auf Ew. Kaiſerl. Majeſt. Gnade bey uns eingewurzelte zuverſichtliche Vertrauen auffgerichtet und unterhalten haben. Jetzund, da die dicke Finſterniß, welche der Stadt Dantzig eine Zeit des Anſtoßens, Strauchelns, und Fallens geweſen, nach Gottes unergründlicher Vorſehung, ſich zu zertheilen angefangen, und dieſelbe Stadt unter dem Scepter der jetztregierenden Königl. Polniſchen Majeſt., des Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Auguſti des III. Ew. Kaiſerl. Maj. geliebteſten Bundes-Verwandten, allergnädigſt iſt auffgenommen worden, ſehen wir zugleich den frohen Zutritt zu Ew. Kaiſerl. Majeſt. Gnade und Hülffe mit unſerm hoffnungsvollen Troſt uns wiederumb eröffnet.

Allergnädigſte Kaiſerin und Selbſthalterin!

Dantzig iſt ein kleiner Winkel in dieſer mitternächtlichen Gegend, aber er wird doch von Ew. Kaiſerl. Maj. als der erhabenſten Sonne in dieſem Welttheile, gutthätigen Einflüſſen nicht unerquickt gelaſſen werden. Ew. Kaiſerl. Maj. wollen nur alles vergangene, wodurch die verwirrete Stadt Ew. Kaiſerl. Maj. zu beleidigen das Unglück gehabt, in größmüthigſte Vergeſſenheit ſtellen, und es ihr allergnädigſt verzeihen! Was dann ferner die betrübte Stadt noch an Beſchwerniſſen zu befürchten hat; was ſie an unerſchwinglichen Bürden annoch ertragen ſoll, davon geruhen Ew. Kaiſerl. Maj. durch Dero höchſte Sorgfalt und allermildreichſte Erbarmung ſie zu befreyen, und dagegen das höchſt erwünſchte Geſchenk der völligen Kaiſerl. Gnade, und mit derſelben die Mittel zu baldiger Ergänzung und

glücklicher Wiederherſtellung ihres vormaligen Wohl = und Ruheſtandes allerhuldreichſt ihr angedeyhen zu laſſen! Dieſes iſt, warumb die drey Ordnungen und viel tauſend beängſtigte Angehörige der Stadt Dantzig, welche ſonſt keine Menſchliche Rettungs = Wege in ihren jetzigen jammersvollen Verhängniſſen vor ſich ſehen, Ew. Kaiſerl. Maj. aufs flehendlichſte und allerunterthänigſte durch uns erſuchen. Gott wolle dafür Ew. Kaiſerl. Maj. ein überſchwengliches Maaß ſeiner allerköſtlichſten Belohnungen mittheilen! Er erhalte, befeſtige, und ſtärke Ew. Kaiſerl. Maj. Kräffte und unſchätzbahreſte Geſundheit, und laſſe Ew. Kaiſerl. Maj. künfftiges Alter das gemeine Alters = Ziel derer Sterblichen überſteigen, und in ſteter ungekränkter Munterkeit unter den allerannehmlichſten Herzens = Vergnügungen vollbracht werden! Er beglücke Ew. Kaiſerl. Maj. Waffen mit vielen Siegen und einen ruhmvollen dauerhafften Frieden; und laſſe Ew. Kaiſerl. Maj. Seegensreiche Regierung zuſammt dem höheſten Glückes = Gipfel des ganzen Allerdurchlauchtigſten Rußiſch = Kaiſerl. Hauſes ein Wunder der jetzigen Zeiten und der ſpäteſten Nachwelt verbleiben! Mit ſolchen Wünſchen wird die Stadt Dantzig ihre allertiefſte Ehrfurcht vor Ew. Kaiſerl. Maj. welche bey derſelben nie erloſchen geweſen, mit deſto ämbſigerem, möglichſt = erſinnlichem Fleiße vergeſellſchafften, was Ew. Kaiſerl. Maj. höheſten Abſichten entgegen ſeyn könnte, mit ſorgfältigſter Vorſichtigkeit verhüten, Ew. Kaiſerl. Maj. Unterſaſſen mit willigſten Freundſchaffts = Bezeugungen begegnen, und alle Pflichten, welche ſie Ew. Kaiſerl. Maj. ſchuldig iſt und durch derer Beobachtung ſie nicht nur der Beybehaltung, ſondern auch der Vermehrung der höheſten Kaiſerl. Gnade ſich

wird

wird würdig machen können, in unaufhörlichem Andenken bewahren, und in die aufmerkſamſte Erfüllung bringen. Dieſe ihre Verbindungen erhalten anjetzo eine ſonderbahr-merkliche Vergrößerung, da Ew. Kaiſerl. Maj. die allergütigſte Gefälligkeit gehabt, in Perſon uns offtgenanndter Stadt Dantzig Deputirte, ſanftmüthigſt zu hören, und wie Ew. Kaiſerl. Maj. Holdſeeligkeit und unſer Herz uns zuſaget, allergnädigſt zu erhören. Vor ſolche ausnehmend groſſe Gnade und Wohlthat ſtatten Ew. Kaiſerl. Maj. wir den nur erdenklichſten allerunterthänigſten Dank ab, und empfehlen die bedrängte Stadt Dantzig mit ihren Rechten und Freyheiten, einem Rath derſelben nebſt denen andern beyden Ordnungen, die geſambte Bürgerſchaft, Einwohner und Unterſaſſen, und auch unſere geringe Perſonen Ew. Kaiſerl. Maj. beharrlicher hochgeſchätzteſter Gnade, zu derer theurer Verſicherung Ew. Kaiſerl. Maj. gnadenreicheſte Hand zu küſſen wir die allerhöheſte Erlaubniß in niedrigſter Ehrerbietung uns ausbitten, und zugleich das an Ew. Kaiſerl. Maj. von unſern Principalen uns mitgegebene allerunterthänigſte Schreiben allerdemüthigſt überreichen.

Dieſe Anrede iſt auf einem halben Quartbogen beſonders gedruckt, und ſteht auch im eröfneten Cabinet groſſer Herren 2c. Bd. II. S. 1261-1267.

## R.

# Ceremonie

## Der Abſchieds-Audienz, welche die Deputirten der Stadt Dantzig an dem Kaiſerl. Ruſſiſchen Hofe den 16. Maj. 1735. gehabt haben. *)

Den 16. Maj. 1735. Vormittags wurden die bishero alhier geweſene Deputirte der Stadt Dantzig von Ihro Kaiſerl. Majeſt. zur Abſchieds-Audienz allergnädigſt admittiret. Es waren ſelbige der Herr Bürgermeiſter Wahl, die Raths-Herren Ehler nnd Reyger aus der erſten Ordnung; Der Schöppe Bornhorſt aus der zweyten, und die Kaufleute Martens und Schendel aus der dritten, nebſt ihrem Secretaire Jantzen, wobey ſich auch der Sohn des Raths-Herren Ehler befande. Ihro Kaiſerl. Majeſt. geruheten damals im Beyſeyn aller hieſigen vornehmen Standes-Perſonen, und der auswärtigen Miniſters in dem particulairen Audienz-Saale unter einem Baldachin auf dem Throne zu ſtehen; und als obgemeldete Deputirte ſich ſelbigem genähert, neigten ſie ſich dreymal auf das tiefſte gegen Ihro Kaiſerl. Majeſt. worauf der Herr Bürgermeiſter Wahl nachſtehende in Teutſcher Sprache abgefaſſete Rede hielt.

*) Iſt beſonders gedruckt zu St. Petersburg, bey der Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften 1735. 1. Bogen 4to.

Aller-

Allerdurchlauchtigſte,

Großmächtigſte und unüberwindlichſte Kaiſerin,

Allergnädigſte Frau!

Ew. Kaiſerl. Maj. haben mit dem erſten Anfange Dero glorwürdigſten Regierung Sich dieſer vornehmſten Regenten-Luſt theilhaftig gemacht, daß kein einiger Tag kan gezehlet werden, an welchem nicht viele tauſende das viele Gute, welches ihnen Gott durch Ew. Kaiſerl. Maj. zufließen läſſet, genießen, erkennen, und rühmen ſolten: Und der heutige Tag ſtellet vor dem Thron Ew. Kaiſerl. Maj. uns, Deputirte der Stadt Danzig, als allerdemüthigſt-erkenntliche Zeugen dar, von offenbaren Merkmalen beſonderer Großmüthigkeit, welche Ew. Kaiſerl. Majeſt. an beſagter Stadt und uns allergnädigſt zu erweiſen geruhen wollen. Es iſt Ew. Kaiſerl. Majeſt. nicht gnug geweſen, die fernere Würkungen Dero hohen Ungnade, unter derer ſchwerem Gewichte die Stadt Dantzig ſeufzete, und gänzlich unterzuliegen beſorget war, aufzuheben; nicht gnug, mit Wiederſchenkung der ehemaligen Kaiſerl. Huld, in derer Genuß die Stadt vorhin ihre Beruhigung gefunden, ſie von neuen zu beleben; ſondern Ew. Kaiſerl. Majeſt. holdſeeligſte allergütigſte Gemüths-Neigung richtet uns auch mit der feſtgegründeten Hofnung auf, daß die weitere Erfüllungen der Verbindlichkeiten, wozu die Stadt das äußerſte nicht allein ihres erſchöpften unzulänglichen Vermögens, ſondern auch ihres etwan anderwärts noch übriggebliebenen Credits anzugreifen ſchuldig geweſen, durch mitleidigſte Erlaſſung gänzlich werden getilget, und überdas

Ew. Kaiſerl. Majeſt. hohe Gnaden=Bezeigung mit ſolchen Zuſätzen verherrlichet werden, welche die Freyheiten und Vortheile der Stadt ſo viel mehr in Sicherheit ſetzen und beſchirmen können; ſo daß von Ew. Kaiſerl. Majeſt. wir anjetzo unſere deſto freymüthigere Beurlaubung allerunterthänigſt nehmen mögen. Ew. Kaiſerl. Majeſt. haben albereits in dem innerſten unſerer Seelen die allerzarteſte Bewegung von tiefeſter Dankbarkeit, willigſter Ehrfurcht, unauflößlichen Verpflichtungen erwecket, und aller Welt kund gethan, daß Ew. Kaiſerl. Majeſt nicht nur Länder und Veſtungen zu beſiegen, nicht nur dem äußerlichen Verhalten anderer Menſchen Vorſchriften zu geben, ſondern ſogar auch in die Neigung der Gemüther zu dringen, ſie zu gewinnen, zu lenken, zu ändern, und Ew. Kaiſerl. Maj. gleichſam eigen zu machen mächtig ſeyn. Das iſt eine Kunſt, in welcher Ew. Kaiſerl. Maj. einem großen Meiſter folgen, dem Einen, welchen Ew. Kaiſerl. Maj. über Sich haben, dem allerhöchſten GOtt. Demſelben iſt es am beſten bewuſt, welch einen unauslöſchlichen Eindruck ſolche unverdiente Begnadigungen, die aus Ew. Kaiſerl. Maj. heldenmüthiger Entſchließung entſpringen, in unſern Herzen zurücklaſſen. Wie glückſelig werden wir ſeyn, wenn das künftige Betragen der Stadt, ſo wie es eine unverrückte Treue zu des in Pohlen regierenden Durchlauchtigſten und Großmächtigſten Auguſti des dritten Königl. Maj. und eine unzertrennte Verknüpfung mit der Durchlauchtigſten Polniſchen Republique zum beſtändigen Augenmerk wird beibehalten, alſo auch von Ew. Kaiſerl. Maj. allergnädigſt gebilliget zu werden verdienen wird! Wie geſichert werden wir uns verſprechen können, daß die Empfindung

dung derer aus unſerem erlittenen Unglück ohne=dem noch übrigbleibenden langwierigen hart dru=ckenden Laſten durch allermildeſte hülfliche Erlei=terungen und Gutthaten werde abgewechſelt, ge=lindert, und erſetzet werden! Wie werden wir allen Fleiß verdoppeln, nicht allein vor die jetzi=ge Zeit die Gnade Ew. Kaiſerl. Maj. als ein un=ſchätzbares Gut, deſſen neuliche Entbehrung uns ſo viel unſägliches Unheil und Herzeleid gekoſtet, mit unablässiger Wachſamkeit zu bewahren, und zu vermehren, ſondern auch unſern Nachkommen die unumgänglich nothwendige Fortſetzung ſolcher Sorgfalt deutlich einzuſchärfen, und ſie erblich auf dieſelbe fortzupflanzen! Denn dieſes iſt die aufrichtige, zu Ew. Kaiſerl. Maj. höheſten Wohl=gefallen unveränderlich gewidmete Gemüths=Stel=lung, in welcher wir die hinterlaſſen haben, von denen wir anhero abgeſchicket ſeyn; bey welcher auch unſere von hieraus an ſie gekommene Berich=te ſie unterhalten haben; und worinnen ſie das=jenige völlig befeſtigen wird, was ſie bey unſerer bevorſtehender Zurückkunft noch umſtändlicher von uns vernehmen werden. Wir werden ihnen des Rußiſchen Kaiſerthums ſtattliche Seltenheiten an=preiſen, derer mannigfaltige Menge, als ausneh=mende Prob=Stücke und Beweisthümer von der Trefflichkeit des übrigen, welches noch ſo viele ande=re Oerter des mächtigen Rußlandes in ſich faſſen, wir alhier betrachtet haben. Wir werden mit ihnen bewundern, wie Ew. Kaiſerl. Maj. auch mitten unter den köſtlichſten Luſtbarkeiten Dero in prächtigſter Ordnung eingerichteten Hofes, die weitläuftige höchſt wichtige Reichs=Geſchäfte mit Selbſt eigener genaueſter Obacht unermüdet hand=haben und regieren, und zu Förderung und Ausführung der weiſeſten Rathſchläge Sich der

al=

allergeſchickteſten bewehrteſten Werkzeuge glückſelichſt zu bedienen wiſſen. Abſonderlich werden wir ſie und uns mit oftmahligen, obgleich gar ſchwachen und unvollkommenen Vorſtellungen ergötzen, wie Ew. Kaiſerl. Maj. Helden-Seele in der herrlichſt gebildeten Wohnung, womit Sie der allmächtige Schöpfer begabet, den Glanz ihrer ungemein hohen Eigenſchaften auf die alleredelſte Art hervor leuchten laſſe, ſo daß alle anſchauende mit einmüthigem freudigem Beyfall bekennen müſſen, das, was ſie ſehen, ſey eine aller Kronen und Zepter, aller Ehrerbietung und Hochſchätzuug, wertheſte Majeſtät. Wann wir endlich unſerer ſelber, und der häuffigen Gütigkeiten, ſo uns, unwürdigen Fremdlingen, hieſelbſt erwieſen worden, erwehnen werden, wird ſolches nicht anders geſchehen können als mit wiederholter Bezeugung des tiefſt verbundenen Dankes, welchen desfals Ew. Kaiſerl. Maj. wir hiemit in niedrigſter Demuth abſtatten, und zugleich Ew. Kaiſerl. Maj. um allerhuldreichſte Verzeihung aller an uns verſpürten Mängel allerunterthänigſt bitten mit dem treuen Verſprechen, daß das Andenken und der Ruhm des Glückes und der Wohlthaten, ſo uns alhier wiederfahren, bis wir ſelbſt erſterben werden, bey uns nicht erſterben wird. Ew. Kaiſerl. Maj. geruhen indeſſen unſer zwar getröſtetes, aber doch nicht Kummerfreyes Vaterland Dero fernerer ihm höchſtnöthiger Erbarmung und Hülfe zu würdigen, damit daßelbe nicht nur anjetzo durch Ew. Kaiſerl. Maj. gnadenreichſte Erklärung ſein ungezweifeltes Hoffen in eine vollkommenere herzliche Freude möge verwandelt ſehen, ſondern auch auf die folgende Zeiten deſto gründlicher der höchſt erſprießlichen Früchte von ihro Kaiſerl. Maj. mächtigſter

tigſter Gnade vergewiſſert bleiben, welcher wir einen Rath und die zwo übrige Ordnungen der Stadt Dantzig, nebſt allem, was derſelben angehöret, aufs allerdemüthigſte und zuverſichtlichſte, empfehlen; und übrigens Gott anrufen, daß er Ew. Kaiſerl. Maj. Lebens-Jahre an Anzahl, Geſundheit, und Glückſeligkeiten zur größeſten Merkwürdigkeit aller Zeit-Geſchichten wolle machen, dem Allerdurchlauchtigſten Ruſſiſch-Kaiſerl. Hauſe die erwünſchteſte Hoheiten an Freuden und Ehren in reichem Ueberfluß gönnen, durch Ew. Kaiſerl. Maj. vereinbarte Krieges- und Friedens-Sorgen nicht allein in dem weiten Bezirk Dero Ruſſiſchen Reiches, ſondern auch in allen benachbarten und entferneten Ländern Ruhe und Seegen erfreulichſt blühen laſſen, und unter allen Völkern die Verehrung Ew. Kaiſerl. Maj. unvergleichlicher Großmuth ausbreiten, derer unvergleichliches Denkmal das von Ew. Kaiſerl. Maj. begnadigte Dantzig verbleiben wird.

Hierauf antworteten im Namen Jhro Kaiſerl. Maj. des Reichs-Vice-Kanzlers Grafen von Oſtermann Excell. denen Deputirten auf ihre Rede in teutſcher Sprache folgender maßen:

Jhro Kaiſerl. Maj. wollten keinesweges zweifeln, es würde der Stadt Dantzig künftiger Betrag, und Aufführung denen vorhin gegebenen, und gegenwärtig durch ſie die Herrn Deputirte wiederholten bündigſt-demüthigſten Verſicherungen nach, ſowohl was Jhro Kaiſerl. Maj. ſelbſt, als Jhro Königl. Maj. von Pohlen Auguſtum den III. ihren rechtmäßigen König und Herrn beträfe, allemal dergeſtalt beſchaffen ſeyn, daß ſolches nicht anders als zu Dero allerhöchſtem Wohlgefallen und Zufriedenheit gereichen könne; Jn dieſer Zuverſicht verſicherten Jhro Kaiſerl. Maj. die Stadt

nicht

nicht allein von Ihrer völligen Gnade, ſondern daß ſie auch bey aller Gelegenheit gnädigſt und ganz geneigt ſeyn würden, derſelben zu Beförderung ihrer Wohlfarth, und weiteren Aufnahme, auch zur Erhaltung ihrer Rechte, und Freyheiten Dero Kaiſerl. Protection und gnädigſtes Wohlwollen nachdrücklichſt angedeihen zu laßen, als wovon ſie, die Herren Deputirte, bey ihrer Zurückkunft, die Stadt, den Rath und ſämmtliche Ordnungen derſelben von wegen Ihro Kaiſerl. Maj. kräftigſt zu verſichern nicht ermangeln würden. Sonſten bezeugten Ihro Kaiſerl. Maj. noch, daß ſie mit ihrer, derer Herrn Deputirten, währenden ihres hieſigen Aufenthalts geführten Conduite allergnädigſt zufrieden, ließen ſie auch dahero von Ihrer beſtändigen Kaiſerl. Gnade, Hulde und Protection verſichern.

Nach dieſem wurden ſie alle von Ihro Kaiſerl. Maj. zum allergnädigſten Handkuß admittiret;

Wornächſt die Deputirten ſich auf das tiefſte gegen Ihro Kaiſerl. Maj. bückten und aus dem Audienz-Saal ſich retirirten; dabey ſie denn auf gleiche Weiſe, wie bey dem Empfang geſchehen, zurück begleitet worden.

## S.

## Ruſſiſche Declaration, den Marquis de Monti und deſſen Loslaßung betreffend (e MS.)

Von wegen Ihro Kaiſerl. Maj. von allen Reußen ꝛc. iſt denen Groß-Britanniſchen und Holländiſchen Miniſtris auf die Namens Ihrer reſpective höchſt- und hohen Principalen eingelegte

In

Interceſſion vor den Marquis de Monti und deßen Loßlaßung zur Antwort zu ertheilen:

1. Jhro Kaiſerl. Maj. wären ſehr ſurpreniret geweſen zu vernehmen, daß die bey Dantzig erfolgte Arretirung des Marquis de Monti als eine Beleidigung des Völker-Rechts interpretiret, und angegeben werden wolte. Die Franzöſiſche Miniſtri würden hoffentlich ſelbſt geſtehen, daß ein Miniſter, der in ſeinen Schranken bleibet, auf die Inviolabilität ſeines Characters nur alleine bey dem Hofe oder der Puiſſance provociren könne, an welche er mit Creditive verſehen und von welcher er zugleich als Miniſter erkannt und angenommen worden. An Jhro Kaiſerl. Maj. von allen Reußen aber wäre der Marquis de Monti niemahlen accreditiret, vielweniger als Geſandter oder Miniſter von deroſelben angenommen worden, und wann auf deßen Conduite ſonſt nichts zu ſagen fiele, ſo wäre dieſes alleine genug die Franzöſiſche Miniſtres zu überzeugen, daß von Seiten Rußlandes bey ſeiner Arretirung nichts vorgegangen, was dem Völker-Rechte auf einige Weiſe zuwider ſeye, oder dahin unter einigen Schein gezogen werden könnte.

Inmaßen ein jeder begreiffen könnte, daß die durch das Völker-Recht denen Miniſtris und Geſandten zugeſtandenen Vor-Rechte nur ſtatt finden können, zwiſchen ſolchen Puiſſancen, unter welchen die Abſchickung geſchehen und admittiret oder angenommen worden. Es würde alſo was unerhörtes und eine in Frankreich ſo wenig als ſonſt irgendwo bis hierzu practicirete Sache ſeyn wenn man dieſelbe weiter extendiren wolte, ja es würden dergleichen principia nicht alleine dem eigentlichen Sinne des, was das Völker-Recht in Regard der Geſandten eingeführet, ſondern

de-

der geſunden Vernunft, der Natur ſelbſt, und der einem jeden obliegenden conſervationi ſui ipſius ſchnur ſtracks zuwider ſeyn. Und ſolchem nach könne der Marquis de Monti von Jhro Rußl. Kaiſerl. Maj. nichts dergleichen fordern, was ſonſt einem Miniſtro an dem Hofe, an welchen er abgeſchicket, würklich accreditiret auch angenommen worden, dem Völker-Rechte nach zugeſtanden wird, und wann derſelbe, nachdem er allerhand Feindſeligkeiten wider Jhro Kaiſerl. Maj. ausgeübet, auch wieder als Feind tractiret werde, könne er dawider aufs Völker-Recht und die Inviolabilität der Geſandten durchaus nicht provociren.

2. Es ſey alſo abſeiten Jhro Rußl. Kaiſerl. Maj. oder Dero Generalität nicht einmahl nöthig zu unterſuchen, ob nach dem Todte des Königs Auguſti 2di derſelbe noch in Pohlen als Geſandter anzuſehen und zu conſideriren geweſen ſeye; Indeßen wäre gewiß, daß nicht nur nach Abſterben des Herrn, von welchem der Geſandte abgeſchicket worden, ſondern auch durch den Todt deßen, an welchen er geſandt worden, die Vollmacht und der Caracter von Geſandten zugleich mit exſpirire. Und

3. Geſtehe der Marquis de Monti ſelbſt in ſeinem Schreiben an den General Feld-Marſchall Grafen von Münnich, daß er nach des höchſtſeel. Königs Auguſti 2di Ableben keine neue Creditive erhalten habe.

4. Aus ſeiner ſeitdeme geführten Conduite aber liege zu Tage, daß er ſich in Pohlen nur zu einer gewißen Faction gehalten, und zwar einer ſolchen, welche wider die Reichs-Conſtitutiones, worüber Jhro Kaiſerl. Maj. die Garantie oblieget, einem declarirten Feind, nicht alleine Jhro Kaiſerl.

ſerl. Maj., ſondern auch ſeines eigenen Vaterlandes zum Könige auffzuwerffen, und der Republique mit Umſtürzung Dero Rechte und Freyheiten zu obtrudiren geſucht, welchergeſtalt er ſich aber bey dieſer Faction vom Anfange bis zu Ende aufgeführet, wäre unnöthig alhier auszuführen, weil ſolches und daß dadurch in dem benachbahrten Pohlen das unterſte zu oben gekehret worden, der gazen Welt bekannt ſeye.

5. Habe der Marquis de Monti in Warſchau bey der Gelegenheit, wie die ſämmtliche Miniſtri auswärtiger Puiſſancen, wegen eines den Chur-Sächſiſchen Miniſtris plenipotentiariis angethanen Torts zu Erhaltung billiger Satisfaction communem cauſſam machen wollen, ſich ſelbſt als einen Miniſter plenipotentiaire des Stanislas Leſczinsky Ihro Kaiſerl. Maj. declarirten Feindes, angegeben.

6. Geſtalt er denn auch noch in Dantzig in des Stanislai Nahmen Ordres ausgehen laßen, und deßen Ordres und Briefe unter andern an den Brigadier de la Motte contraſigniret habe, aus welchen allen Sonnen klahr erhelle, daß der Marquis de Monti ſich auf den Caracter vom Ambaſſadeur und die demſelben anklebende Inviolabilität in regard Ihro Rußl. Kaiſerl. Maj. durchaus nicht beruffen könne; daß es noch gar nicht ausgemacht ſeye, ob er nach Königs Auguſti II. Tode noch alſo zu conſideriren geweſen ſeye, daß er die Schranken ſolcher Function in vielen Stücken überſchritten, und ſich mehr als einen Leſczinskiſchen Bedienten, als Franzöſiſchen Ambaſſadeur aufgeführet habe. Ueberdeme aber ſeye

7. Ganz Weltkundig daß der Marquis de Monti die gröſte Feindſeeligkeiten gegen Ihro

Rußl. Kaiſerl. Maj. von dem Todte Auguſti II. an biß zu ſeiner Arretirung ausgeübet habe, ſo daß von dem gröſten Feinde Rußlandes es nicht ärger gemachet werden können, da er nicht nur ganz Pohlen, ſondern auch ſelbſt auswärtige Puiſſancen, mit welchen Ihro Kaiſerl. Maj. in Friede und Tractaten mäßiger Freundſchaft leben, wider dieſelbe auf und in Harniſch zu bringen geſucht.

8. Habe er an Publicirung und Diſtribution ärgerlicher und ſchändlicher Schriften und offenbahren Pasquillen Antheil gehabt, wo er nicht gar ſelbſt davon Autor geweſen.

9. Ein gantz Regiment Soldaten unter ſeinen Nahmen angeworben und aufgerichtet, und mit ſelbigen wieder Ihro Kaiſerl. Maj. Trouppen öffentlich agiret.

10. In der Stadt Dantzig und denen Außen-Wercken ſelbſt in Perſohn commandiret, und die Trouppen angeführet.

11. Theils mit offenbahrer Gewalt, theils mit Gelde und ſonſten, dieſer Stadt Einwohner zu einer unbeſonnenen Wiederſpenſtigkeit wieder Ihro Kaiſerl. Maj. und Dero rechtmäßigen König animiret und aufgehetzet, und ſie darinnen bis zur extremität geſtärcket, dadurch dieſe Stadt in das äußerſte und gantz unwiederbringliches Unglück würde ſeyn geſtürtzet worden, wann ſie nicht zu Ihro Kaiſerl Maj. Allerhöchſten Gnade endlich noch ihre Zuflucht genommen.

12. Die Attaque auf das Rußiſche Retrenchement zwiſchen Danzig und Weichſel-Münde, wovor der Franzöſiſche Ambaſſadeur Plelo erſchoßen worden, beordret.

13. Auch nachhero durch reiterirte Ordres, theils unter ſeinen eigenen theils unter des Sta-

nis-

niſlai und ſeiner Unterſchrifft zugleich den Brigadier de la Motte zwingen wollen, die mit Rußiſchen Trouppen beſetzte Sommer-Schantze mit denen unter ſeinem Commando ſtehenden Franzöſiſchen Trouppen anzugreiffen.

14. Wie er ſich ſelbſt deßen berühme, unter fürſeyender Capitulation mit der Stadt Danzig die Evaſion des Staniſlai Jhro Kaiſerl. Maj. und Dero Alliirten offenbahren Feindes zu wege gebracht und befördert zu haben.

15. Bey aller ſolcher Feindſeligen Aufführung aber ſich in der gantzen Zeit der Bloquade und Belagerung der Stadt Dantzig nicht einmal um einen Paſſport bekümmert, noch ſelbſt bey Uebergabe dieſer Stadt darum geziemend angeſuchet, und daß ſeiner in der Capitulation gedacht werde verlanget.

16. Vielmehr auf eine ungeziemende und ſpöttiſche Art an Jhro Kaiſerl. Maj. General-Feld-Marſchall ſchreiben dürffen, daß es nicht nöthig ſeye, daß ſeinetwegen ein Articul in der Capitulation inſeriret werde, ſondern er ſich mit Domeſtiquen und Equipage zu Jhm ins Lager begeben wolte und gefaſt ſeye alles Unglück ſo man Jhme zubereitet (welches ihm ſein Gewißen dictiret) zu ertragen, und habe ſich alſo lediglich auff Diſcretion ergeben.

17. Ob nun nach allen dieſen offenbahren und averirten Datis von dem Franzöſiſchen Miniſterio wegen der Arretirung des Marquis de Monti das Völcker-Recht reclamiret werden könne, ſolches wolten Jhro Kaiſerl. Maj. der unpartheiſchen Beurtheilung und erleuchteten Einſicht Jhro Königl. Maj. von Groß-Britannien und Jhro Hochmögenden der Hrn. General-Staaten ohne ſich weiter darüber zu expliciren, völlig überlaßen,

und nur dieſes einzige dabey zu bedencken geben, ob es nicht ſehr ungeräumt, und der Landes-Obrigkeit Condition viel ſchlechter als der particulair Perſohnen ſeyn würde, wann es Ihnen nicht erlaubet ſeyn ſolte, denjenigen der ungeſcheuet alle Feindſeligkeit wieder Sie ausgeübet, hinwieder als Feind zu tractiren, nachdem man durch Glück der Waffen ſeiner habhafft geworden, und er ſich auff Gnade und Ungnade ergeben. Hätte der Marquis de Monti bey aller dieſer ſeiner mit einem unglückl. aber wohl verdienten Ende belohnten Conduite ſich noch in dieſem Stücke glücklich zu ſchätzen, daß er in die Hände einer Kayſerinn gefallen, welche ihn zwar als Krieges Gefangenen jedoch Dero angebohrnen und Weltkündigen Großmuth nach mit aller Leutſeligkeit tractiren laßen.

Etwas verändert, doch in der Hauptſache übereinſtimmend, ſtehet dieſe Erklärung in dem Eröfneten Cabinet groſſer Herren u. ſ. w. Bd. II. S. 1255 — 1260, und in (Chriſt. Friedr. Hempel's) Leben — — des — Grafen von Oſtermann ꝛc. S. 360 — 365, in welchem lezteren Werke S. 366 — 377 ſich auch noch andere, dieſe Materie betreffende Schriften befinden.

## T.

### Deutſche Ueberſetzung eines Ruſſiſch Kaiſerl. Mandats wegen der Verbrechen und Straffe des Kniaes Czerkasky geweſenen Cammerherrn, Staats Raths und Gouverneurs von Smolensko Petersburg vom 19. Novemb. 1734. ex (MS.)

Wir

Wir von Gottes Gnaden Anna Kaißerin und ſouveraine Beherrſcherin von ganz Rußland:

Es iſt allen unſern treuen Unterthanen bekandt, wie wir von dem Anfang unſerer Regierung, da wir den von unſern in Gott ruhenden Vorfahren beſeſſenen Thron deß Rußiſchen Reichs beſtiegen, unermüdete Sorge getragen, unſer ganzes Reich in Ruhe und Glückſeligkeit zu erhalten, den Nutzen und Vortheil unſerer getreuen Unterthanen zu befördern, auch nicht unterlaſſen, nach unſerer angebohrnen Großmuth bey Verwaltung der Gerechtigkeit Ihnen alle Gnade zu erweiſen, und billiche Belohnungen außzutheilen. Welches alles jeden getreuen Unterthanen verbindet, aus Betrachtung unſerer ganz beſondern Landesmütterlichen Vorſorge, auch glücklicher und erwünſchter Regierung Gott zu dancken, und uns mit treuem Eifer unterthänig zu ſeyn.

Dem ungeachtet hat ſich wieder Vermuthen zu unſerer nicht geringen Betrübnüß gezeiget, daß der geweſene Gouverneur zu Smolenſko Kniaes Alexander Czerkasky Gottes Gericht und ſeine Eydespflicht, auch die ihm von uns erwieſene Wohlthaten vergeſſen, da wir ihn auß geringerm Stande zum Cammer-Herrn und würcklichen Staats-Rath auch Gouverneurs von obermeldter Provinz Smolensko allergnädigſt ernennet. Alles dieſes hat er auß den Augen geſezet und wieder uns und das Reich ſchwehre auffrühriſche Verbrechen begangen, indem er nicht allein von dem Smolenskiſchen Adel einen Nahmens Theodor Milaſchvitz zu ſeinem gottloſen Vorhaben verführet, ſondern ihn auch zu Verſchickung und Führung ſeiner verfänglichen

lichen Correſpondenz nach fremden Ländern gebrauchet. Und damit ſeine gottloſe Unternehmung deſto mehrern Schein bey andern hätte, iſt von ihm fälſchlich vorgegeben worden, als wann mit ihm dem Czerkasky in ſeinem auffrühriſchen Vorhaben ein groſſer Theil deß vornehmſten Smolenkiſchen Adels übereinſtimmete. Solches hat erwehnter Milaſchevіz, da er ſich ſeines böſen Unternehmens reuen laſſen, uns angezeiget, und bey der Unterſuchung iſt er Kniaes Alexander Czerkasky ſo wohl durch dieſen Ankläger als andere Perſonen davon überzeuget worden. Ueber dieſes haben ihn ſeine eigene Brieffe, und die vor unſerer hohen Perſon geführte Reden überwieſen. Er hat auch mit manchen andern unanſtändigen Worten ſich vergangen, wie er davon durch ſeinen Schwager einen Smolenskiſchen von Adel Nahmens Simeon Korſak und deſſen Frau, auch durch den Lieutenant Alexander Prebiſchevski überzeuget und zur bekantnüs gebracht worden, nachdem bey der Unterſuchung ſich alle erforderliche Umſtände gezeiget.

Weil nun dieſe ſchwehre auffrühriſche Verbrechen deß Kniaes Alexander Czerkasky ſo wohl Gottes Gebott, als auch ſeiner Eydes-Pflicht und allen unſern Reichs Geſetzen entgegen lauffen, daneben dem Reich zu großer Unruhe, Schaden und Friedensſtörung hätten können gereichen; ſo hat er nach allen Reichs-Verordnungen und Rechten die Todes-Straffe verdienet. Jedoch haben wir nach unſerer angebohrnen Neigung zur Gelindigkeit und Gnade ihn von der Lebens-Strafe allergnädigſt befreyet, und verordnet, ihn aller ſeiner Ehren zu entſezen, ſeine bewegliche und unbewegliche Güter zu con-

fiſ-

ſisciren, und ihn nach Siberien in die Dſchiganiſche Winterwohnungen auff ſeine ganze Lebenszeit ins Elend zu verſchicken. Die übrige oberwehnte Perſonen nemlich Simeon Korſak ſamt ſeiner Frau, ferner Johann Arſchenevski und Alexander Prebiſchevski ſollen darum, daß ſie von dem Czerkasky unanſtändige gefährliche Reden gehöret, ſelbige aber an gehörigen Orten zur Unterſuchung nach ihrer Eydespflicht und Schuldigkeit nicht angezeiget, gleichfalls nach Siberien ins Elend in unterſchiedene Städte geſchicket werden.

Hingegen diejenige von dem Smolenskiſchen Adel, welche unſchuldig angegeben worden, ſollen vor ihre Unſchuld und Treue von uns allergnädigſt belohnet und ein jechlicher nach ſeinem Rang befördert werden.

Damit auch jedermann ſehe und erkenne, wie Gott alle auffrühriſche Unternehmungen ans Tageslicht bringe, und ohne zeitliche und ewige Straffen nicht vorbeygehen laſſe, folglich ſich ein jeder davor hüte, und ſich ſo bezeuge, wie es treuen Unterthanen und Söhnen deß Vatterlandes nach ihrer unterthänigen Eydespflicht zuſtehet, damit ſie von Gott Segen und von uns jederzeit unſere Kayſzerliche Gnade zu gewarten haben; ſolle dieſes unſer eigenhändig unterſchriebenes Manifeſt zu jedermanns Wiſſen in dem ganzen Reich durch den Druck publiciret werden.

Von Ihro Kayſzl. Maj.
eigenhändig unterſchrieben
ANNA.

## U.

## Unvorgreiffliche Gedanken von denen Vortheilen, ſo denen beyden Kayſerl. Höfen durch Beförderung der Mariage deß Prinzen A. U. D. beſonders aber dem Römiſch Kaißerl. Hofe zuwachſen können.

(e MS.)

Es iſt auſſer Zweiffel, daß eine genaue Allianze zwiſchen den Römiſch- und Ruſſiſch Kaiſerl. Hofe beyden Theilen höchſterſprießlich und gleichſam natürlich ſeye. Sie haben einerley Intereſſe, ſo wohl was die Türken als Schweden und Pohlen betrifft, und eben dieſes Intereſſe wegen kan auch dem Ruſſiſchen Reich das von Frankreich intendirte Abbaiſſement deß Erzherzogl. Haußes Oeſterreich nicht indifferent ſeyn. Wie nüzlich die Ruſſiſche Allianz dem Kayſerl. Hofe ſeye, haben die vorige und ganz neuerliche Zeiten dergeſtalt gezeiget, daß es keiner weiteren Erörterung bedarff. Wann alles was hiebey pro et contra vorkommen kann, und die Situation beyder Reiche unterſuchet wird, ſo möchte es ſich leichtlich finden, daß dem Römiſchen Kayßer an der Conſervation von Rußland nicht weniger als dieſem an der Conſervation deß Erzherzogl. Haußes gelegen.

Schweden iſt durch die Ruſſiſche Waffen in ſolche Schranken geſetzet, daß es, wie vorhin, Franckreichs Partie zu nehmen, anjetzo mehr Bedenken träget, auch zu tragen Urſach hat.

Gewis iſt es, daß in einem Krieg gegen die Türken keine Puiſſance dem Kayßer mehr als Rußland nützlich ſeyn kann. So lang nun Rußland bey ſeiner dermahligen Krafft und Anſehen blei-

bleibet, wird weder Schweden noch die Ottomanniſche Pforte wieder das Intereſſe deß Haußes Oeſterreich etwas unternehmen, da ſie nicht zuvor auff die Macht von Rußland Reflexion machen. Durch dieſelbe werden gleichfalls die Crimmiſche Tartarn im Zaum gehalten, daß von ihnen die vorige Verwüſtung in denen Kayßerl. Erbländern nicht zu beſorgen.

Dahero man billig ſagen kan, es ſeye keinem Hofe in Europa mehr als dem Römiſch Kayßerl. Hofe daran gelegen, daß Rußland nicht nur unter der glorwürdigſten Regierung der jetzigen Monarchin, ſondern auch nachhero auff immerwährende Zeiten durch glückliche Feſtſetzung einer erwünſchten Succeſſion bey ſeiner dermahligen höchſtbeglückten Macht und Conſiſtence unzertrennet bleibe, damit keine ſolche mißliche Zeiten wiederkommen, da wegen Uneinigkeit über die Nachfolge entweder eine Theilung zu beſorgen, oder der Rußiſche Scepter gar um ſeine Souverainete, und in eine andere Regierungs-Form gebracht werden möchte, wie dergl. caſus in terminis bekannter maſſen Ao. 1731. *) im Monat Ianuario und Februario würkl. geweſen.

Dieſen u. dergl. künftigen Fällen vorzubeugen, kan dasjenige, was vor die Wohlfahrt Rußlands erſprießlich iſt, kein Hof beſſer als der Römiſch-Kayßerl. ſouteniren; Indem deſſen weltbekanntes darunter habendes Intereſſe alle dahin zielende Bemühungen ſeines in Petersburg ſubſiſtirenden Miniſters rechtfertiget, folglich durch ihn ohne Vorwurf die Sache getrieben werden kan. Beſonders da deß jetzigen bekannte Einſicht und allda erlangter Credit ein und andere Verzögerungs-



*) Soll 1730. heiſſen.

urſachen gar leicht und am beſten auß dem Wege zu räumen vermögend iſt.

## V.

## Tagebuch bey der Ruſſiſch = Kaiſerlichen Haupt = Armee gehalten, vom 18ten Jun. bis 4ten Jul. a. St. 1737. (e MS.)

A o. 1737. den 18ten Junius

Wurde die 3te und 4te Brücke auf dem Bug, welche theils mit Pontons, theils mit Waſſer = Fäßern gemachet worden, fertig, und die Armee paßirte ſo Tages als Nachts über dieſelbe; die Coſaquen aber weiter oberhalb aux gué.

Die ausgeſchickte Parthéyen nach der Seite von Bendern und Oczakow, kamen mit der Nachricht ein, daß ſie auf dem Weg von Bendern gar keine Spur vom Feinde angetroffen; die gegen Oczakow aber hätten nicht alleine in der Steppe die Spuren von verſchiedenen Parthéyen geſehen, ſondern auch die feindliche Vorpoſten, welche allemahl bey ihrer Annäherung ſich zurückgezogen, vor ſich gefunden.

Den 19ten

Der Oberſte von Keyſerlingk, kam mit einer anſehnlichen Convoy von Miſchurnoi-Rog im Lager an; das Convoy beſtunde:

In dem completten Pleskowſchen Infanterie Regiment

In 44. Staab = und Ober = Officiers.
2830. Mann, Soldaten und Recrouten.
1000. Donſchen Coſaquen.
2980. Pogontſchicken oder Troß = Buben.
637. Remonte = Pferde.
51. Metallene 3 ℔dige Regiments =

Stücke mit zugehörigen Patron = Kaſten.
1000. Pud Pulver.
100. Pud Bley.
10193. Rubel 36 Copl. an baarem Gelde, und
7682. Fuhren mit Bey = Mundirungs = Stücken für die Armee und mit Proviant.

Der Königl. Polniſche General = Major Graff von Flemming in Begleitung des Obriſt = Lieutenants Baron von Schültzen und Capitaine von Reibnitz kommen als Volontairs im Lager an.

Der Lieutenant Turgenoff wird mit dem allerunterthänigſten Rapport daß die Armee ohne alle Hinderung vom Feinde, den Bog paſſiret, an Ihro Kaiſerl. Majeſtät abgefertiget, wovon zugleich dem Römiſch Kaiſerl. General Feld = Marſchalle Grafen von Seckendorff und dem Oberſten Darewsky nach Belgrad Nachricht gegeben wurde.

Der Fähnrich Münſter, komt als Courier aus Belgrad, im Lager an, mit der Nachricht, daß der in Ungarn commandirende General = Feld = Marſchall Graff von Sekendorff den 31ten Maj St. v. in Belgrad angekommen, die Kayſerl. Armee aber, wegen der ſehr ausgetretenen Ströme, verhindert würde, an der Grenze ſich zuſammen zu ziehen.

Den 20ten

Die Arrier = Garde der Armee paſſiret den Bog nebſt den Reſt des Proviant = Magazins; vom Feinde war dato alles ſtille.

Der Koſchewoi oder Feld = Herr der Saporogiſchen Coſaquen, Malaſchewitz, ſtarb im 77ten Jahr ſeines Alters, nachdem er einige wenige Tage am Fieber krank gelegen.

Den 21ten.

Die Armee rücket 4 Werſt vorwärts biß an einen kleinen Revier Suchaja-Tſchertala genannt.

Den 22ten.

Die Armee bricht frühe Morgens auf, und marſchiret in 3 Quarées 17½ Werſt am Bog hinunterwärts, bis gegenüber der Mündung der Revier Mertwi-Wody.

Zwey Ingenieurs unter Bedeckung einiger Coſaquen, werden jenſeit des Bogs gelaſſen, um die Situation auf der andern Seite dieſes Flußes aufzunehmen.

Der Cörper des verſtorbenen Malaſchewitz wurde unter Löſung der Canonen und Abfeurung des kleinen Gewehrs von denen Saporogſchen Coſaquen unter einer hinlänglichen Convoi aus dem Lager nach der Setze abgeführet.

Den 23ten

Weil die Armee Tages vorhero viele beſchwerliche Defileen zu paſſiren gehabt, ſo daß der gröſte Theil der Bagage und die Arrier-Garde erſt heute im Lager ankam, wurde der Armee Raſttag gegeben.

Der Lieutenant von Wygant komt als Courier aus Ungarn bey der Armee an, mit der Confirmation deßen was unter dem 19ten Junii angemerket worden.

Der General-Lieutenant Fürſt Trubetzkoy berichtet ein, daß bis den 14ten Junii, 13. doppel-Chaloupen, 103. Bridacken mit Schantz-Körben, Faſchinen und andern Materialien beladen, über die Fälle der Dnieper hinabgebracht worden, und der General Major Suckin Gouverneur von Kiow berichtet zu gleicher Zeit ein, daß daſelbſt abermahl eine Convoi von 35. Doppel-Chaloupen aus Braensk angekommen und ſo gleich nach denen Fällen abgefertiget worden.

Den 24ten

Die Armee bricht frühe Morgens auf, und marſchiret bis an die Revier Zukzakleja 18. Werſt.

Durch verſchiedene Kundſchaffter, wurde einberichtet, daß der Feind von Bendern je mehr und mehr die beſten Trouppen nach Oczakow defiliren ließe, und daß daſelbſt zu Waßer Proviant angekommen, dahero, um dem Feind keine Zeit zu geben, ſich in Oczakow zu verſtärken, und den Marſch der Rußiſchen Armee mit aller Möglichkeit dahin zu beſchleunigen, wurde, nebſt der großen Bagage ein Theil der Belagerungs-Artillerie und Kranken unter Bedeckung eines ſtarken Commando mit dem General-Lieutenant Leontiew, und General-Major Tarakanow zurückgelaſſen um der Armee allmählig zu folgen.

Den 25ten

Die Armee bricht frühe Morgens auff, marſchiret 19. Werſt, und ſchläget das Lager wieder an dem Ufer des Bogs.

Die ausgeſchickte Partheyen gegen Bendern und Oczakow bringen die Nachricht ein, daß ſie die Vorpoſten des Feindes an verſchiedenen Orten geſehen, denenſelben auch nachgeſetzet, aber nicht erjagen können.

Der Römiſch Kayßerl. Oberſter Baron von Bernklau kömmt über Kiow und Miſchurnoi-Rog unter einer Eſcorte von 50 Coſaquen wolbehalten im Lager an, der, um bald bey der Armee zu seyn, ſich durch die Steppe gewaget, und ſeine Bagage mit dem Römiſch-Kayßerl. Obriſt-Lieutenant de Nicoud zu Waßer den Dnieper hinunter gehen laßen.

Den 26

Den 26ten.

Die Armee bricht abermahls frühe Morgends auf, paßiret verſchiedene Defileen, und avanciret 13 Werſt den Bog hinunterwärts.

An den Hern General-Feld-Marſchall Graffen von Sekendorff wurde nach Belgrad ein Courier abgefertiget, und durch ein Triplicat die Nachricht von Annäherung der Armee unter Oczakow wiederhohlet, mit dem Beyfügen, wie ſelbige nunmehro noch vor dem $\frac{7}{18}$ ten Julii unter Oczakow und am Feinde ſeyn würde.

Den 27ten.

Die Armee bricht abermahls frühe Morgends auf, paſſiret unterſchiedene Defileen und die kleine Revier Jatzkaja und marſchiret 10. Werſt.

Der Feind läſſet ſich unſerer Avant-Garde von Zeit zu Zeit ſehen, weichet aber allemahl zurück, ſo bald unſere Partheyen auf ihn loß gehen.

Den 28ten.

Die Armee bricht abermahl frühe Morgends auf, und marſchiret bis in die ſpäte Nacht, bis an die Revier Janezakrak, 25. Werſt.

Eine ausgeſchickte Parthey Donſcher Coſaquen treffen auf einen feindlichen Vor-Poſten, und erhaſchen 4. wohlberittene Oczakowſche Besſchiey, davon der eine erſtochen, die andere drey aber eingebracht worden, welche ausſagen, daß ſie Tages vorhero aus Oczakow um von unſerer Armee Nachricht einzubringen, commandiret worden; daß die Guarniſon in Oczakow nicht nur $\frac{10}{m}$ Mann ſtark ſeye, ſondern an eben dieſem 28ten oder 29ten Junii ein anſehnlicher Succurs ſo wol zu Waßer als zu Lande vermuthet würde, die Be-

Veſtung, an welcher ein gantzes Jahr her, mit vielem Fleiß gearbeitet worden, in gutem Stande und mit mehr als 100 Stücke Geſchütze an Canonen und Mörſern wol verſehen, auch kein Mangel an Proviant und Munition wäre, nichts deſto weniger hätte der commandirende Seraſkier den Kehaja-Baſcha vor einigen Tagen, da er die gewiſſe Nachricht erhalten, daß die Rußiſche Armee den Bog paſſiret, und ſich gegen Oczakow gewendet, ſo gleich an den Groß-Vezier abgeſchicket, und mehrern Succurs verlanget, darauf er aber noch keine Antwort erhalten.

Unter Oczakow lågen 2 große und 16 kleine Türkiſche Galeeren, und einige zum Transport dienliche Fahrzeuge; An der Veſtung Kimburn wäre um ſelbige zu repariren fleiſſig gearbeitet worden, da man aber die Annäherung der Rußiſchen Armee vernommen, und man mit der vorgenommenen Arbeit nicht fertig worden, hätte man die Arbeiter nach Oczakow zurück gezogen und gedachtes Kimburn verlaßen; Die Budziakſche Tartarn welche bey Oczakow geſtanden, wåren wieder den Willen ihres Sultans über den Dnieſter zurück und nach Hauſe gegangen.

Wie die Armee Abends ins Lager einrückte, wurde man des Feindes Vorpoſten gewahr.

Der Feind hatte von hier ab biß unter Oczacow die Steppe, von allen Seiten angezündet, und marſchirte die Arme. in Staub und Aſchen.

Den 29ten.

Die Armee ſetzte ſich abermahls frühe Morgends in Marſch, und wie man ſich Oczakow auf einige Werſte näherte, wurde man bald des Feindes Vorpoſten auf verſchiedenen Kurganen, (oder

(oder Hügel der alten Tartariſchen Gräber) gewahr.

Unſere Coſaquen engagirten ſich gleich mit demſelben, nnd wie der Feind Stand hielte, ſo kam es Vormittag zu einem ſtarken Scharmutzieren; der Obriſt Stojanow mit 2 a. 300 Huſaren kamen denen Coſaquen zu Hülffe, wurde aber vom Feinde, der ſich ſehr ſtark zuſammenzoge umringet, dahero man ein Dragoner-Regiment, die Quartier-Meiſter, welche ſich bey der Avantgarde befunden, und 2. Regimenter Infanterie mit einigen Canons vorrücken ließ, worauf der Feind gegen Mittag anhub ſich zurück zu ziehen, und hatten die unſrige die Avantage, daß vom Feinde 10 à. 12, Mann ins Graß beißen muſten, 4. Gefangene, einige ſchöne Türkiſche Pferde, und reiches Gewehr, eingebracht wurde.

Einer dieſer Gefangenen ein Verwandter eines bey dem Groß-Vezier befindlichen Tſchaus-Baſcha verſicherte, daß Er ſelber Tages vorhero mit dem Succurs in 7000 Mann Bosniaken und Arnauten der auserleſenſten Mannſchaft beſtehend, von Bendern unter Oczakow angekommen, und mithin der Feind unter Oczakow an die $\frac{20}{m}$ Mann ſtark wäre und daß Ihrer 5000 der wolberittenſten heute dato gegen unſerer Avantgarde ausgerücket wären; Unſerer Seits blieb 1. Huſar und 5. Coſaquen.

Von dem heutigen Dato als am Tage Petri Pauli fiengen alſo die Thätligkeiten zwiſchen beyderſeits Armeen an, und wurde der Kurgan auf welchen die Generalität zu Mittag ſpeiſete, von allen Anweſenden mit Auftragung einiger Erde erhöhet, und Petri Pauli Kurgan genennet.

Nach-

Nachmittags wurde der Marſch längſt der großen Landſtraße, die nach Oczakow führet, fortgeſetzet, biß auf einen Canonſchuß von der Feſtung, da der Feind ſich unter einem beſtändigen Scharmutzieren, ſonderlich deßen rechter Flügel gegen die Donſchen Coſaquen immer mit Verluſt zurücke zog, und wurde die Generalität, welche beym Einrücken ins Lager auf einen Kurgan, um die Situation der Feſtung und des Lagers in Augenſchein zu nehmen, ſich befande, mit einigen Canons-Schüßen aus der Feſtung ſalutiret.

Den 30ſten.

Frühe Morgends wurde Kriegs-Rath gehalten, und beſchloßen, die Feſtung Oczakow, die wie oben gedacht, mit einer ſtarken Guarniſon beſetzet, und mit allem wohl verſehen war, ehe ein größerer Succurs der Belagerung einige Hinderung machen könne, mit aller Force eilfertig anzugreiffen, in der Hoffnung, es würde unſre Flotille bald dazu kommen, und dem Feinde auch die Communication zu Waßer benehmen.

Um 10 Uhr Vormittags, da die Generalität alſo noch im Conſeil verſammlet ware, wurde der erſte Allarm in der Armee geſchlagen, und ſahe man den Feind gegen unſere beyde Flügel ſich ziemlich herannahen, deme man das Piquet unter Anführung des Hrn. General-Lieutenant Baron von Loewendahl, entgegen rücken ließe; der vornehmſte Scharmützel war rechter Hand, und wurden von dem Feinde, ſonderlich durch unſere Regiments-Stücke, verſchiedene erſchoſſen, und gute Türkiſche Pferde erbeutet.

Die Armee rückte ins Lager, und das Terrain vom Liman, bis an der ſchwarzen See, wurde ganz occupiret, folglich die Veſtung zu

zu Lande inveſtiret, und mithin der Feind einge-ſchloſſen, und biß unter das Canon der Veſtung zu weichen genöthiget.

Auf den Abend wurde zu Folge des Reſultats des frühe Morgends gehaltenen Conſeils 5000 Arbeiter und 5000 Bedecker, commandiret, welche nach der Retraite ausrücken und gleich in der folgenden Nacht zwiſchen dem Liman und der ſchwarzen See, 5. Redouten und 4 Epaulements aufwerffen ſollten, die da künftig anſtatt einer Contrevallation die Armee gegen die Ausfälle der Guarniſon zu decken, als auch die queüe oder ouverture oder tranchée zu formiren, dienen könten.

Die Nacht war kurz, und beym vollen Mond-ſchein ein helles Wetter, ſo, daß man die oberwähnten $\frac{10}{m}$ Mann Arbeiter und Bedecker um vom Feinde nicht decouvrirt zu werden, nicht frühe hin-ausführen noch anſetzen konte, dahero dann die 3. Redouten linker Hand, und die Epaulements nicht fertig, auf den rechten Flügel aber 2 Redouten, bey deren äußerſte der Brigadier von Lieven, und bey der andern, der Obriſter Jerapkin Ihren Poſten hatten, ſo weit gebracht worden, daß ſie mit ſpaniſchen Reutern umſetzet, und in einigen Denfenſions-Stand waren.

Wie nun dieſe beyde neue Poſten nur auf einen halben Canon-Schuß von der Feſtung gefaßet, und nicht zu zweifeln war, es würde der Feind, ſo bald er ſelbige mit anbrechendem Tage gewahr worden, ſie attaquiren, und ſolches Gelegenheit zu einer generalen Action geben können, ſo wurde ganz frühe befohlen, dieſe Poſten zu ſouteniren, und von dem rechten Flügel das Piquet hin commandiret, welches der General en Chef

Rum-

Rumaenzoff ſelbſt anführte, und gleich darauf ließ man das Piquet und alle Grenadier Compagnien von der ganzen Armee wie auch die Coſaquen vorrücken.

Der Feind von ſeiner Seite hatte auf ſeinen rechten Flügel an dem Liman eine Linie vor ſich, auf ſeinen linken Flügel aber, beſtunde das Terrain aus Gärten, davon ein jeder Garten eine volkommene Redoute mit Bruſtwehr und Graben ausmachete, ſo daß alle Avantage des Terrains, ſonderlich unter dem Canon der Veſtung auf des Feindes Seite war.

Julius.

Den Iſten.

Gegen 6. Uhr Morgends, waren die Vortroupen beyder Partheyen im Feuer, und hart an einander, und wurde die Armee unter dem Gewehr geſtellet, und die Helffte der Regimenter muſten mit den Fahnen biß an die Vorpoſten anrücken.

Das Feuer continuirte auf das hefftigſte, unter einer beſtändigen Canonade aus der Feſtung, doch mit dem Unterſchied, daß der Feind aus einen Garten in den andern, und zuletzt auch aus der Linie wiche, die Unſrigen im Gegentheil von Stund zu Stunde, alſo vorrückten und avancirten, daß vor einbrechender Nacht, die ganze feindliche Macht biß hinter die Palliſaden zu weichen gezwungen, die Unſrigen aber biß auf den Muſqueten - Schuß angerückt waren; der Verluſt an Mannſchaft mochte an dieſem Tage von beyden gleich ſeyn; man bekam keine Gefangene, weilen die unſrige, ſonderlich die Coſaquen kein Quartier gaben.

Unter dieſem von dem Morgen biß in die Nacht beſtändig anhaltendem Feuer, ließ man zu

gleicher Zeit, die Feld und Belagerungs Artillerie an Mörſern, Canonen und Haubitzen am hellen Tage in den offenen großen Land-Straßen, welche nach der Stadt führen, auf die gehörige Diſtanzen immer ſo weit als unſere Poſten von Zeit zu Zeit avancirten, mit anrücken, und ohne einige Batterien zu machen, oder platte Formen legen, ohne Auffhören agiren, welches den Effect hatte, daß es einige mahlen in der Stadt zündete, ſo zwar am Tage allemal wieder gelöſchet wurde, biß endlich in der Nacht, das Feuer ſchier im Centro der Stadt dergeſtalt überhand nahm, daß

Den 2ten.

mit anbrechendem Tage ein großer Theil derſelben voller Flamme ſtunde; man urtheilete dahero daß ſolches eben die rechte Stunde wäre, alle Mittel vor die Hand zu nehmen, um den Feind zu verhindern, daß er nicht löſchen, ſondern die Gluth die Magaſins ergreiffen, und dadurch eine ſo ſtarke und zahlreiche Guarniſon zu einer baldigen Capitulation gebracht werden könne.

Es wurde dahero mit anbrechendem Tage die Ordre gegeben, daß die Artillerie, ſo viel der Mörſer und das Canon nur immer leiden könte, ohne Auffenthalt agiren muſten, und wie die Helfte der ganzen Armee, ſowohl an regulairen als irregulairen Troupen, würklich in der Attaque ſtunde, ſo wurde befohlen, daß ſolche unter klingendem Spiel, fliegenden Fahnen, und mit allen Regiments-Stücken vorrücken, und die ganze Stadt, Landwärts, bis auf den Muſqueten-Schuß, um dem Feind einen General-Sturm dadurch anzudrohen, und von Löſchung des Feuers abzuhalten, umringen ſolle; welches auch in ſo weit reuſirte, daß nach einigen Stunden 2

ge-

gewaltige Pulver-Magazins in die Luft flogen.

Mitlerweile aber, waren die Rußiſche Troupen dergeſtalt animiret, daß ſo wol, der rechte Flügel unter Commando des Generalen en Chef Rumaentzoff, und General-Adjoutanten v. Biron als der linke unter Commando der beyden General-Lieutenants Keits und Baron v. Löwendahl biß an den Fuß der Contre-Eſcarpe angerücket und man gemüßiget war, dieſelbige mit den Reſt der Troupen zu ſouteniren, die der General-Feld-Marſchall in Begleitung des Herzogs Anton Ulrichs von Braunſchweig ſelbſt anführete.

Wie ſich nun vor der Contre-Eſcarpe am Fuß des Glacis ein Graben befunde, ſo breit, daß man nicht darüber ſpringen konte, und ſo tieff, mit ſo wenigen Talud, daß die Mannſchaft, welche hineinſtiege, eine die andere nicht heraus zu helffen vermochte, ſo blieben dahier die Rußiſche Troupen außer einige wenige Officiers und Grenadiers, die den Graben überſtiegen, in beſtändigem Feuer etwa auf 15. bis 20. Schritt von denen Palliſaden ohne alle Bedeckung ſtehen; der Feind hatte ſeine ganze Macht hinter dieſen Palliſaden aufgeſtellet, und durch kleine Schantzkörbe zwiſchen deren Intervallen er beſtändig herausfeuerte, ſich alſo gedecket, daß man auch nicht deſſen Köpffe ſondern allein ein beſtändiges Feuer ſehen konte, und wurde die Schlacht auch alſo heftig, daß von beyden Seiten die Granaten verworffen und die Patronen verſchoſſen wurden, ſo daß von unſerer Seiten neue Patron-Kaſten aus dem Lager herbey gehohlet wurden; die Türken wurffen mit Schauffeln, Zacken, Beilen, Steinen und Erde um ſich, die Unſrigen wurden daher, auf dem linken Flügel unter mei-

 ne

nem beſtändig anhaltendem Feuer etwas zurücke gezogen.

Immittelſt entſtand ein ſolcher terreur panique unter dem Feinde, daß viel tauſend der Ihrigen ſo wol zu Pferde als zu Fuß aus der Feſtung nach der See ſich retiriret, wider welche man nicht allein Troupen, ſondern auch Artillerie anrücken und alſo beſtändig feuern ließe, daß Mann und Pferde erſoffen oder erſchoſſen wurde.

Hierauff zogen die Türken, um 10 Uhr Vormittags alle ihre Fahnen, womit Sie die Wälle ihrer Gewohnheit nach beſpicket hatten, ein, und ſteckten dargegen auf unſern rechten Flügel, auf einer Baſtion, eine weiße Fahne aus, ſchicketen einen Officier-Baſcha-Schauſch, Major von den Janitſcharen an den General-Feld-Marſchall, und ließ um einen 24 ſtündigen Stillſtand bitten, welcher ihnen aber nicht accordiret, ſondern dagegen verlangt wurde, ſie ſollten ſogleich ein Thor einräumen, und Geiſſeln herausſchicken; zu gleicher Zeit aber wurde raportiret, daß unſere Huſaren und Coſaquen von der Waßer-Seite, bereits zur Feſtung hinein gedrungen waren, an dem Ort, wo der Feind, und mit demſelben der Seraskier und Baſchen, um ſich nach denen Galeeren zu ſalviren, in der äußerſten Conſternation herausgelauffen waren.

Dieſe ſtarke Feſtung wurde alſo mit ſtürmender Hand eingenommen, und der Seraskier ſchickte wiederum an den General-Feld-Marſchall, ergab ſich auf Diſcretion, und bate nur um Rettung des Lebens, wie dann der Feind geſtehet, daß an dieſem Tage in 5. a 6. Stunden, als von frühe Morgends, biß 9. a 10 Uhr vormittags über 10/m Menſchen beyderley Geſchlechts, ſo wol durchs

feind-

feindliche Feuer als durch den Effect der geſprungenen Magazins erbärmlich ums Leben gekommen und der gröſte Theil dieſer ſtarken Guarniſon wol beritten geweſen, ſo ſiehet man in allen Gaſſen in denen Stadt-Gräben und der Contre-Eſcarpe nichts als todte Menſchen und todte Pferde übereinander, dergleichen Eroberung einer an ſich ſtarken und mit einer Armee beſetzten Feſtung nie geweſen ſeyn mag.

Der Feind war alſo noch am ſelbigen Abend entwaffnet zur Stadt heraus, und denen glorieuſen Rußiſchen Waffen, eine der Pforten angelegenſten Feſtung und Hafen eingeräumet.

Die 18. Türkiſche Galeeren, welche uns ſo nahe gelegen, daß ſie den rechten Flügel unſerer Attaque canonirten, verlohren ſich bald aus unſerm Geſichte, und auf den Abend, wurde der Gen. Adjoutant v. Wildemann mit dem allerunterthänigſten Raport von dieſem Sieg an Ihro Kayſerl. Majeſtät nach St. Petersburg abgefertiget.

Den 3ten.

Als geſtern wurden die Troupen und die Artillerie aus der Attaque ins Lager zurück gezogen; Eine Guarniſon unter Commando des General — Majors Bachmetoff nach der Veſtung geſchickt und heute als

Den 4ten

Wurde das Danckfeſt angeſtellt, die Armee unter Gewehr geſtellet, der Gottesdienſt vor Mittags gehalten und dem Allmächtigen Gott Herrn der Herſchaaren vor den, über den Erb-Feind der Chriſtenheit erfochtenen herrlichen Sieg gedancket, und um deßen fernern gewaltigen Schutz, über Ihro Kayſerl. Majeſt. geheiligten Perſohn, und höchſt-deroſelben alliirten Waffen demüthigſt angeruffen, hundert und ein Canon-

Schüſſe abgefeuert und mit dem kleinen Gewehr, 3. ſchöne Lauff-Feuer gemacht.

Die Gefangene vom Feinde ſind folgende:

1. Der Seraskier Jagia Paſcha, ein Schwiegerſohn des letzten Groß-Veziers, und geweſener Oberſtallmeiſter des Groß-Sultans, Baſcha von 3. Roß-Schweiffen.

2. Muſtapha, Baſcha von Oczakow, Baſcha von 2. Roß-Schweiffen.

Die übrigen 5. in Oczakoff geweſene Baſchen als, Ebubecker Baſcha, Megmeth, Huſſein, Selmen und Iſumſontz Baſcha, ob ſelbige bey ihrer Retraite aus Oczakoff ums Leben gekommen, oder ſich auf kleine Fahrzeuge ſalvirt, hat man bis dato noch nicht erfahren.

Die vornehmſte Officianten und Bediente.

3. Seraſkier Kehaja Beich, der Commendant.

4. Divan Jefendiſſi, der Ober-Secretair.

5. Des Baſcha Schatzmeiſter, Mahumet.

6. Mugurda Achamet der Siegel Verwahrer.

7. Anachtar Agaſi-Mahumet der Schlüßel Verwahrer.

8. Chasne Koetibi Muſſa Effendi der Secretair.

9. Rachtiban Aga Ibrahim der Schirr-Meiſter.

10. Kilertſchi Baſchi Chuſei Aga der Oeconomus.

11. Kafetſchi Baſchi Achmet Aga der Caffee-Mundſchenke.

12. Sofratſchi Baſchi Achmet Aga der Taffeldecker.

13. Setza Tſchi Baſchi Chaſan der Cammerdiener.

14. Ibrichtar Aga = Mehmet, der allerley Haußrath und Küchen = Geſchirr in Verwahrung hat.
15. Chaſeki Ibrahim Aga, Platz = Major.
16. Baſch Tſchaus, Adjutant.
17. Toptſchi Tſurbatſchiſi der Artillerie Capitain.
18. Jedikli Saim Mehemet Aga einer der in Kriegs = Zeiten Ritterpferde ſtellen muß.

An Officiers, als Capitains von denen Boſniaken und andere wehrhafte Mannſchaft 24 Perſohnen an Janitſcharen, Spahis, Boſniaken und Arnauten 3208 Mann.
An Bedienten und Knechten an die 200 —
An Weiber und Kinder an 1200 —

* *
*

8. Roß = Schweiffen.
8. Bulawen.
Viele Fahnen.
82. Metallene Canons.
7. Mörſer.
1. Haubitz.
Einige tauſend Türckiſche Pferde.
Große Beute.

* *
*

Rußiſcher Seits ſind bey der Attaque der Veſtung Oczakow geblieben,

4. Oberſten: Kondireff. Balzer. Kellinger. Kerman.
2. Obriſt Lieutenants.
2. Premier Major.
39. Ober Officier.

 975. Unter=

975. Unter-Officiers, Corporals und Gemeine;

Verwundet,

Die Hrn. General-Lieutenant Keith und Löwendahl.

Die Hrn. General-Majors Bachmetoff, und Arakzejeff.

Die Brigadiers Liewen und Hampf.

6. Obriſten: Streſchnof. Jerapkin. Matrunin v. Pfunckbier, Karauloff, Apatſchinin.

2. Obriſt-Lieutenants.

9. Majors.

55 Oberofficiers,

2752. Unterofficiers, Corporals und Gemeine.

Die Feſtung Oczakoff, an un vor ſich ſelbſt iſt ſtark, mit einer überflüßigen Guarniſon, 82. metallenen Canonen, und 8. Mörſer beſetzet, hatten an Mund und Kriegs-Proviſionen an allem einen Ueberfluß, den Rücken nach der See-Seite frey, 18 Galeeren und eine gute Anzahl anderer Fahrzeuge unter ihren Canonen liegen, erwartete in wenig Tagen einen Succurs von $\frac{30}{m}$ Mann von der Seiten von Bendern unter dem Commando des Seraskiers Abdullah Baſcha und im Monath Auguſt den Groß-Vezier mit $\frac{200}{m}$ Mann, und hätten ſich um deſto ehender gleich Aſoph, 3. auch mehr Monath wehren können, als die Rußiſche Flotille unter Oczakoff noch nicht angekommen, und in der Gegend wo die Armee ſtehet kein Schanz-Korb noch Faſchinen zu machen, auch kein Futter vor die Pferde und Vieh zu finden war; dennoch aber iſt dieſe ſtarke Feſtung und zahl-

zahlreichen Guarniſon nebſt allen Einwohnern den 3ten Tag nach dem ſie die Rußiſche Armee anſichtig worden, überwunden, erobert und der Feind in derſelben mit Stumpff und Stiel ausgerottet worden; Wobey des gerechten Gottes gnädige allerweiſeſte Direction auch aus dieſem beſondern Umſtand abzunehmen, und danknehmig zu veneriren iſt, daß die Armee ſo wunderbahrlich erhalten, und die Minen um der Feſtung noch nicht gefüllet geweſen.

Gott allein die Ehre.

## W.

### Brief des Genetal=Feld=Marſchalls Grafen von Münnich an die verwittwete Herzoginn zu Braunſchweig und Lüneburg Chriſtina Louiſa. (e MS. autogr.)

Madame

Ayant plû a *Votre Alteſſe Seren.* de me temoigner par une lettre trés graçieuſe et ecrite de Sa propre main combien *luy* ſont agreables les ſoins que je mes ſuis donnés pour procurer a Mſgr. le prince Antoine Ulric Son petit Fils quelques agrements et quelque Occaſion pour ſe diſtinguer pendent le cours de Sa premiere Campagne, Je ne ſçaurois me diſpenſer d'informer *Vôtre Alt.* qu'outre le Reſpect infini que je dois a un Prince qui appartient a *Vôtre Alt. Seren.* les ordres de *Sa Maj. Imper.* ma trés graçieuſe Souve-

Souveraine m'obligent a avoir des Attentions toutes particulieres pour Sa Perſonne.

La Sageſſe, la prudence et la Valeur que Mſg. le Prince a fait paroitre dans toutes les occaſions m'ont tellement charmé et j'oſe dire ravi d'admiration pour *luy*, que ce n'eſt pas moins par ce penchent pour *luy*, que par devoir que j'ay communiqué a S. Alt. tous les deſſeins et toutes les diſpoſitions concernents les operations de cette glorieuſe Campagne.

La Caution la plus ſure et qui ne doit laiſſer aucun doute a V. Alt. Seren. ſur ce que je viens de *luy* mander au ſujet du merite de Mſg. le Prince eſt le rapport fidele que j'en ay fait en plus d'une occaſion a Sa Maj: Imperiale ma três graçieuſe Souveraine dont V. Alt. pour à être informée par d'autres voyes et ou il ne convenoit pas de flatter. I'y ay rendû juſtice aux talents guerriers, et naturels a ce jeune Prince et a la contenence admirable qu'il la fait paroitre a la vigoureuſe attaque et pendent l'Aſſaut general d'Oczakoff, ou je l'ay vû s'avancer jusques aux Palliſades du chemin couvert de la Plaçe avec autant de tranquillité et de preſence d'Eſprit, qu'un vieux Capitaine et qui a vielli ſous les armes auroit pû en marquer.

Comme je n'ay rien de reſervé pour le Prince et S. Alt. ayant été preſent a toutes les

les operations de la Campagne, J'ay crû *Madame* que *Vôtre Alt. S.* ſeroit bien aiſe de tenir de *luy* les journaux qu'Elle me demande et que Mſg. le Prince m'a dit vouloir *luy* envoyer, c'eſt pourquoy je me diſpenſe de les joindre icy, me donnant l'honneur de remercier tréshumblement *Vôtre Alt. S.* des graces qu'il *luy* a plû me temoigner de tout tems, de *luy* en demander la continuation et de l'aſſurer qu'il ni a perſonne qui ſoit avec plus de ſoumiſſion, plus de reconnoiſſence et avec un devoüement plus parfait et reſpectueux que Moy

De Vôtre Alt. Sereniſſime

au Camp de Bieloſerka ce 29 d'aouſt v. ſt. 1737.

Le plus humble et le plus obeiſſ. Servit.
B. C. Comte Münnich.

X.

## Manifeſt die Vergehung und Beſtrafung der Dolghoruckj betrl. *)

Wir, von Gottes Gnaden Anna, Kaiſerin, und ſouveraine Beherrſcherin ꝛc. Es iſt Jedermann bekant, was für ſchwere Verbrechen gegen Uns, und das Reich, der Knees Alexey Dolghorucky, und ſeine Brüder, Knees Sergey, und Knees Johann, Söhne des Knees

*) Aus Hempels Leben des Grafen von Ostermann S. 486-491.

Knees Gregorii Dolghorucky, wie auch der Knees, Johan Dolghorucky, ein Sohn des Knees Alexey Dolghurucky, nicht weniger der Knees Waſſili Dolghurocky, ein Sohn des Knees Wolodimir Dolghurocky, vormalen begangen; nemlich daß der Knees, Alexey Dolghorucky, mit ſeinen vorbeſagten Brüdern, Knees Sergey und Knees Johann, wie auch mit ſeinem Sohne, Knees Johann, da ſie bey dem gottſeligen Kaiſer, Petern dem Andern, glorwürdigſten Andenkens, geweſen, durch Verführung, zu öftern weiten Reiſen von Moſcau, wegen Jagd Luſtbarkeiten, nicht nur zur Sommers- ſondern auch zur kalten Herbſt- und Winters-Zeit, ſeiner theureſten Geſundheit ſehr großen Schaden gethan: und für dieſelbe gar nicht, nach ihrer ſchuldigen Pflicht, geſorget, vielmehr Sr. Majeſtät von allen Regierungs-Geſchäften abgehalten, und Dero Leibes-Kräfte endlich ſo geſchwächet, daß der Tod kurz darauf erfolget. In der Zeit der ſchwehren Krankheit Se. Majeſtät haben dieſelbe, bis auf Dero Abſterben, Niemanden davon die rechte Eröffnung gethan; ſo daß weder die hohe Staats-Miniſtri, noch andere fürnehme Perſonen, noch auch ſelbſt die Hof-Bediente, etwas gewiſſes, und umſtändliches, davon gewuſt haben. Ebendieſelben haben auch, nach ihrem unmäſigen Ehr-Geitz, Sr. Majeſtät, da Dero Alter zu einer Vermählung

lung gar nicht zureichend geweſen, dahin bewogen; daß Sie Sich in ein Verlöbniß mit der Tochter des Knees Alexey, Namens Catharina, die eines ſo hohen Ehe-Bündniſſes keines Weges würdig geweſen, ohne fürhergegangene Beachrichtigung und geziemende Berathſchlagung mit den nächſten Angehörigen des hohen Kaiſerlichen Hauſes, noch übrigen hohen Cron-Bedienteu, wie ſonſt ſolches gebräuchlich geweſen, und von Unſern Vorfahren beobachtet worden, eingelaſſen. Bey ſolcher Gelegenheit haben ſie, oberwehnte Kneeſen Dolghorucky, nicht nur bey dem Leben Sr. Majeſtät, ſondern auch nach Dero Hintritt, da Wir ſchon auf den Ruſſiſchen Thron gelanget, aus dem Kaiſerlichen Schatz, an Köſtbarkeiten, etliche 100000. Rnbel werth ungeſcheuet ſich zugeeignet, und geraubet; welches hernach auf Unſerm Befehl ihnen wieder abgenommen worden. Nebſt dieſem haben bemeldete Kneeſen Dolghorucky, bey Lebzeiten Sr. Majeſtät, des Kayſers, Peters des Andern, ſonſt noch viele ſchwere Verbrechen begangen, die wieder Gott, und die Reichs-Geſetze laufen. Beſonders hat auch der Knees Waſſili Dolghorucky, bey Anfang Unſerer Regierung, durch allerhand Läſterungen, und Verleumdungen, viele von Unſern treuen Miniſtris, argliſtiger Weiſe, bey Uns verdächtig zumachen geſucht, und ſich hierinne, weder vor Gottes ſchwehres Gericht geſcheuet, noch auch nach der Pflicht eines

dem Knees Sergey, und dem Knees Johann Dolghorucky, wie auch dem Knees Waſſili Dolghorucky, einem Sohne des Knees Lucas Dolghorucky, die nie erhörte, und zu Unſers Reichs Nachfolge entgegen laufende, argliſtige, aufrühriſche Abſicht gehabt, die Ruſſiſch-Kaiſerliche Crone, nach dem Tode Peters des Andern, auf ſeine Tochter, Catharinam, zu bringen; weswegen ſie auch, um ſolches, allen Göttlichen, und Reichs-Geſetzen, auch ihrer eigenen Eides-Pflicht, zuwider laufende Verfahren auszuführen, ſich unterſtanden, ein falſches Teſtament aufzuſetzen, in welchem Sr. Majeſtät erwehnte Catharinen auf den Ruſſiſchen Thron zur Reichs-Nachfolgerin erkläret. Dieſes falſche Teſtament hat, im Anfange, der Knees Waſſili Dolghorucky, ein Sohn des Knees Lucas Dolghorucky, mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben: hernach aber, uuter dem Fürgeben, als wenn ſeine Handſchrift nicht gut zu leſen wäre, ſolches wieder unterlaſſen; worauf ſie, unter ſich, dem Knees Sergey Dolghorucky aufgetragen, ſolches zu ſchreiben. Demſelben haben ſie, nemlich Knees Waſſili Dolghorucky, wie auch Knees Alexey, in Gegenwart ſeines Bruders, Knees Iwan, und ſeines Sohns, Johann Dolghorucky, da ſie ſich, bey Nacht, allezuſammen, in ein Zimmer eingeſchloſſen, geſaget, was er ſchreiben ſolle. Er hat ſolches auch, unter

ihrer

ihrer gemeinſchaftlichen Beyhülfe, zu Stande gebracht, und hernach ins reine geſchrieben; jedoch ſich angelegen ſeyn laſſen, ſeine Handſchrift zu verſtellen, daß ſolche nicht erkant würde. Der Knees Johann, Sohn des Knees Alexey Dolghorucky, hat es ſodann in Gegenwart ſeines Vaters, und deſſen Brüder, auf ſolche Art, unterſchrieben, und die Handſchrift Kayſers, Peters des Andern, ſoviel möglich, genau nachgemacht; wie Sr. Majeſtät haben pflegen ihren Namen den Kayſerlichen Befehlen zu unterſchreiben. Sie haben dabey ſich fürgenommen, nach dem Hintrit Sr. Majeſtät, ſolches Teſtament, als wahr, zu publiciren, und auszuführen. Sie wolten auch diejenige von Unſern treuen Unterthanen, welche es nicht für wahr annehmen, ſondern verwerfen würden, tyranniſcher Weiſe mit Todes-Strafe belegen. Von dieſer ſtrafbaren Gottes-vergeſſenen, Unternehmung haben ſie nicht nur, vor der ihnen, oberwehnter maſen, zur Strafe verordneten Verweiſung, nie etwas mercken laſſen; ſondern auch, weder Reue darüber bezeuget, noch bey Uns deshalber Vergebung geſucht. Ja ob Wir ſchon, aus ganz beſonderer Gnade, verwichenes Jahr, den Knees Sergey Dolghorucky, von dem Orte ſeiner Verweiſung allergnädigſt zurückberufen: ſo hat er doch ſelbſt, in der Zeit, weder bey Befragung, noch übriger Unterſuchung, jemalen etwas davon deutlich zu erkennen gege-

ben. Nachdem aber letzthin der Knees Johann, ein Sohn des Knees Alexey Dolghorucky, bey der über ihn ergangenen Inquiſition, gedachtes ſtrafbare Fürhaben nicht nur ſelbſt bekant; ſondern auch erwehnte ſeines Vatern Brüder dadurch zur Bekentniß gebracht: ſo haben ſie insgeſamt einmüthig geſtanden; daß ſolch falſch gemachtes Teſtament von ihnen ſelbſt, da ſie geſehen, daß ſie es, nach dem Hintritte Sr. Majeſtät, Peters des Andern, nicht zur würcklichen Ausführung bringen könten, ſowohl den Aufſatz, als auch das ins reine geſchriebene, durch die Hand des Knees Johann Dolghorucky, verbrant worden; wie ſolches, in Unſerer Inquiſitions-Canzelley, aus den Gerichts-Urkunden, mit mehrerm zu erſehen. Der Knees Waſſili, und der Knees Michael, Söhne des Knees Wolodimir Dolghorucky, haben die gemeldete, ſtrafbaren Anſchläge, und Unternehmungen ihrer Vettern, gewuſt; aber Uns nie davon einige Eröffnung gethan, und, nachdem ſolche letzthin kund, auch ſie darüber befraget, worden; Nichts deutliches gemeldet, bis ſie überführt worden; da ſie denn in eigenem Bekäntniß alles geſtanden. Demnach ſolche Gottvergeſſene, Aufrührer, und Verächter göttlicher, und menſchlicher Geſetze mit wohlverdienter Strafe billig angeſehen werden müſſen: ſo haben Wir, zu ihrer Verurtheilung, eine allgemeine Verſamlung, ſowohl der Geiſtli-

chen, als fürnehmſten Krieges- und Staats-Bedienten, angeordnet, die, nach genugſamer Ueberlegung, einmüthig beſchloſſen; daß ſie, nach den Reichs-Geſetzen, und Rechten, wegen ſolcher ſchwehren, begangenen Verbrechen, mit der Todes-Strafe beleget werden ſollen. Dem Knees Johann Dolghorucky, Sohne des Knees Alexey Dolghorucky, iſt demnach zuerkant worden; daß er ſoll gerädert, und ihm der Kopf abgehauen, werden. Dem Knees Waſſili Dolghorucky, Sohne des Knees Lucas Dolghorucky, wie auch dem Knees Sergey, und Johann Dolghorucky, Söhnen des Knees Gregori Dolghorucky, ſollen gleichfals die Köpfe abgeſchlagen werden. Dieſes Urtheil iſt auch zu Novogrod, unter groſer Verſamlung des Volks, an ihnen öffentlich vollzogen worden. Der Knees, Waſſili Dolghorucky, und Knees Michael, Söhne des Knees Wolodimir Dolghorucky, aber ſind gleichfals zur Todes Strafe verurtheilet worden, und haben ſelbige allewege verdienet; jedoch haben Wir ihnen, aus angebohrner, Kayſerlicher Hulde, Gnade widerfahren laſſen, und das Leben geſchencket, und ſie nach unterſchiedlichen Orten verwieſen, da ſie, Zeit Lebens, unter Wache bleiben, und nirgendshin, als in die Kirche, ſollen gelaſſen werden. Damit nun Jedermann dieſe von den Kneeſen Dolghorucky begangene, ſchwehre Verbrechen,

und aufrühreriſche Anſchläge, kund werden mögen: haben Wir befohlen, dieſes gedruckt aus Unſerer geheimen Inquiſitions-Canzelley zu publiciren. Petersburg, in der Staats-Canzelley, den 12. Novemb. 1739.

## Y.

## Beſchreibung

### des Zuges des Herzogs von Curland da Sr. Durchl. den 13. Januarii. St. n. 1740. dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur Marquis de Chetardie die Gegenviſite gegeben. (e MS.)

1. Der Hof Fourier.
2. Zwey Vorreuter.
3. Drey Wagen mit 6 Pferden beſpannt, worinnen 6. Cavaliers geſeſſen.
4. Vier und zwanzig Vorreuter.
5. Sechs Läuffer.
6. Zwey Mohren.
7. Dreyſſig Laquaien zu Fus in prächtiger rother Kleidung.
8. Zwölff Pagen.
9. Zwölff Heyducken.
10. Der Oberreuter.
11. Der Herzog in einem koſtbaren mit 6. Pferden beſpannten Wagen, da zwey Türken hinten aufſtunden.

## Beſchreibung

### des Zuges des Erbprinzen Peter von Curland, da Sr. Durchl. den 18. Januarii St. n. 1740.

1740. dem Franzöſiſchen Ambaſſadeur Marquis de Chetardie die erſte Viſite gegeben.

1. Zwey Vorreuter.
2. Zwey mit 6. Pferden beſpannte Wagen, darinne Cavaliers ſaſſen.
3. Der Hof Furier.
4. Sechszehn Vorreuter.
5. Sechszehn Laquaien zu Fus in prächtiger rother Livrée.
6. Vier Pagen.
7. Zwey Läuffer.
8. Der Erbprinz in einem Wagen mit 6. Pferden beſpannet, hinter welchem zwey Türken ſtunden.
9. Eine Corporalſchafft von 25. Mann von der Ruſſiſch Kayßerl. Garde zu Pferde, davon der Erbprinz Obriſt-Lieutenant iſt.

## Z.

## Verzeichnüß

derjenigen Gnadenbezeugungen, welche von Ihro Ruſſiſch Kayßerl. Maj. den $\frac{14}{25}$ Februarii als an dem Tage der ſolennen Publication und Danckfeſts des mit der Ottomanniſchen Pforte geſchloſſenen Friedens außgetheilet worden. (e MS.)

I.

Des Prinzen Anton Ulrichs Durchl. von Braunſchweig ſind zum Obriſt-Lieutenant von dem Kaißerlichen Garde-Regiment Simonovski, und zum Genral-Lieutenant erkläret worden.

2. Des Herzogs von Curland Durchl. haben Jhro Maj. mit einem groſſen Becher von Gold mit Juvelen beſezt beſchenckt, darinn eine Aſſignation geweſen von 500000 Rbl.

3. Der Herzogin von Curland Durchl. haben Jhro Maj. den Catharinen-Orden reich mit Juvelen verſezt gegeben.

4. Die Prinzeſſin von Curland haben Jhro Maj. mit ihrem Portrait begnadigt.

5. Die beyde Prinzen von Curland mit dem Andreas Orden, von koſtbaren Brillanten reich beſezt.

6. Den Feld-Marſchall Graffen von Münch haben Jhro Maj. zum Obriſt-Lieutenant von dem Garde — Regiment Preobrasenski erkläret, und zugleich mit einem koſtbaren Stern wie auch Degen reich mit Diamanten beſezt beſchencket, und zugleich auſſer ſeiner ordentlichen Gage mit einer jährlichen Penſion von 5000 Rubel begnadigt.

7. Den Feld Marſchall Laſcy haben Jhro Maj. ebenfalls mit einem koſtbaren Degen und einer Penſion über die Gage von 3000 Rubel begnadiget.

8. Der Reichs Vice-Canzler Graf Oſtermann hat einen koſtbaren Ring und gleichfalls eine beſondere Penſion von 5000 Rubel bekommen.

9. Dem 2ten Cabinets-Miniſter Knees Czerkaſky haben J. M. ebenfalls einen koſtbaren

Ring

Ring gegeben, und die rückſtändige Schulden an Landes Steuer von ſeinen Gütern geſchenket, welches eine ſehr groſſe Summe seyn ſolle.

10. Dem 3ten Cabinets-Miniſter Volinſki iſt an Geld 20000 Rubel aſſigniret worden.

12. Mit dem Alexander-Orden ſind 6 folgende begnadiget worden.

1. Der General-Lieutenat Lubras.
2. Der Senateur Novaſilzov.
3. Der Präſident Graf Muſchin Puſchkin.
4. Der Cammer-Herr Graf Münch.
5. Der Etats-Rath von Brever.
6. Der ältere Sohn des Grafen Oſtermann.

13. Zu Generals en Chef ſind ernennet bisherige General-Lieutenats 1. Bismark. 2. Guſtav Biron. 3. Loeventhal.

14. Zu General-Lieutenants die bisher geweſene General-Majors 1. Repnin. 2. Kruſzov.

15. Zu General Majors, 1. Buttlar. 2. Ixgul. 3. Schipov 4. Peter Streſchnev. 5. Witte. 6. Romanzov. 7. Laſcy die alle bishero Obriſten geweſen.

16. Zu Cammer-Herrn ſind erkläret.

1. Peter Czerniſchev, 2. Vice-Präſident Mengden. 3. Cammerjunker Dotiſchev,

und der bisherige Cammerjunker am Kaiſerl. Hofe Puſchkin iſt nun zum Cammer-Herrn bey Ihro Hoheit der Herzogin Anna von Braunſchweig erkläret.

17. Der General en Chef Gregori Czerniſchev iſt in hieſigen Senat geſetzet und mit 12000. Rubel rückſtändiger Gage begnädiget worden.

## A A.

## Verzeichniß

der Ruſiſchen Generalität nach der von Ihro Rußiſch Kaiſerlichen Maj. den 2 Martii, 1740. ergangenen Verordnung. (ex MS.)

### General en Chef.

1. Graf Semen Soltikow; bleibt General-Gouverneur zu Moſkau und bekommt auſſer der Generals-Gage auch noch die von der Garde als Obriſtlieutenant.
2. Uſchakow; bleibt als Ihro Maj. General Adjutant bey Hofe und bekommt auſſer der Generals-Gage auch noch die von der Garde als Obriſtlieutenant.
3. Levaſchev; bekommt ſeine Erlaßung.
4. Prinz von Homburg; bleibt als General-Feldzeugmeiſter bey dem Artillerie Corps zu Petersburg, und ſoll daßelbe in beſſern Stand geſezt werden.

5. Ru-

5. Rumänzow (Alexander); ſoll als Ambaſſadeur nach Konſtantinopel gehen.
6. Keith; kommt zur Armee in der Uckrajne am Dnepr, wo indeßen bis zu ſeiner Ankunft der Generallieutenat Steffelt das Commando führet.
7. Graf. Duglas; bekommt ſeine Erlaßung, und wird ihme das Arende-Guth gelaßen, ſo er hat.
8. Carl von Biron; bekommt ſeine Erlaſſung.
9. von Biſmark; bleibt als Vice-Gouverneur zu Riga.
10. Löwenthal; wird Gouverneur zu Reval.
11. Guſtav von Biron; bleibt zu Petersburg und hat das Commando bey den Feldregimentern, ſo in dieſer Gegend ſind.

## General-Lieutenants.

1. Henning; bleibt bey dem Artillerie Corps zu Petersburg.
2. Der Georgſche Prinz Bakar; bleibt bey dem Artillerie-Corps zu Moſkau.
3. De Brilli; bekommt ſeine Erlaßung und behält das Arende-Guth, was er hat, oder es wird ihme ein jährlich Leibgeding nach der Verordnung von 1707. gegeben.
4. Spiegel; hat Erlaubniß, ein Jahr nach Teutſchland zu reiſen ohne Verluſt der jährlichen Gage.

5. Stef-

5. Steffelt; ſoll das Commando über die Feldregimenter und Coſakiſche Miliz am Dnepr haben.
6. Prinz von Braunſchweig; bleibt zu Petersburg bey dem Commando der dortigen Regimenter.
7. Knjas Waſſili Repnin; ſoll zuerſt als Commiſſarius die Grenzſcheidung mit den Türken reguliren, und hernach am Don-Strom bey der Coſakiſchen Miliz das Commando haben.
8. Lubras; bleibt bey der Fortification in hieſigen Gegenden.
9. Knjas Waſſili Uruſſow; bleibt bey der Orenburgſchen Expedition und gegen die Baſskiren.

General Majore.

1. de Brigna; bekommt ſeine Erlaßung ſammt einem Leibgeding nach der Verordnung von 1707.
2. Mannſtein; bekommt ſeine Erlaßung ſammt einem Leibgeding nach mehrbeſagter Verordnung.
3. Tarakanow; ſoll bey hieſigem Kriegs Collegio als Mitglied ſeyn.
4. Dmitry Jeropkin; bekommt ſeine Erlaßung mit Erhöhung des Ranges.
5. Stepan Jgnatjew; bleibt bey dem hieſigen Kriegs-Collegio mit Erhöhung des Ranges.

6. Arak-

6. Arakzejew; bekommt ſeine Erlaßung und Leibgeding.
7. Brakſen; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
8. von Lieven; bleibt zu Petersburg bey der Garde zu Pferde, wo er nicht allein als Major die Gage bekommt, ſondern auch als General Major aus der Kriegs-Caſſe.
9. Prinz von Holſtein; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
10. von Keyſerlingk; bleibt bey den in Liefland ſtehenden Truppen.
11. Darevſki; bleibt bey der Commiſſion in Polen, und hernach zu Kiew unter dem Commando des Generals Keith.
12. Colony; bleibt bey der Fortifikation in Wiborg.
13. Albrecht; bleibt bey der Garde, wo er die Gage behält, und als General-Major auch aus der Kriegs-Caſſe bekommt.
14. Apraxin; bleibt bey der Garde, wo er die Gage behält und als General-Major auch aus der Kriegs-Caſſe bekommt.
15. Wedel; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.
16. Uexkul; bey den Feldregimentern zu Petersburg.
17. Witlen; bey der Diviſion in Liefland.
18. Buttar; bleibt bey den Cüraßier-Regimentern in Liefland und bekommt nicht allein Gage

Gage als Obriſt vom Cüraßier Regiment, ſondern auch als General-Major aus der Kriegs-Caſſe.

19. von Leſſy (vielleicht Laſcy); bey den Truppen in Liefland.

20. Streſchnew; bleibt bey der Armee in der Uckrajne.

Brigadiers.

1. Junger; dermalen in Aſtrachan, bekommt ſeine Erlaßung und Leibgeding.

2. Peter Buturlin; dermalen in Sibirien, bekommt ſeine Erlaßung.

3. Wolinſki; dermalen in Niſchnej-Nowgorod, bekommt ſeine Erlaßung nach gegebener Rechenſchaft wegen Kron-Reſtanten.

4. Iwan Grekow; dermalen in Bjelgorod, bekommt ſeine Erlaßung.

5. Joh. Buchholz; dermalen in Selenginſk, bekommt ſeine Erlaßung mit Erhöhung ſeines Ranges.

6. Saoſerſki; bekommt ſeine Erlaßung ſammt Leibgeding.

7. Knjas Andrej Borätinſkoj; bekommt ſeine Erlaßung, und wenn er geſund, ſoll er im Civildienſt verordnet werden.

8. Peter Tſchebiſchov; dermalen bey dem Ober-Zahl-Amt, bekommt ſeine Erlaßung mit Erhöhung des Ranges.

In

* *
*

In dem Senat ſind folgende neue Senatores verordnet:

Generallieutenants.

1. Michajl Leontjev.
2. Michajl Kruſzev.

General-Majore.

3. Iwan Bachmetev.
4. Filoſofow.
5. Peter Schipov.
6. Nikita Rumänzov

Gouverneure:

1. Zu Reval General Löwenthal.
2. In Sibirien Knjas Nikita Trubetzkoj.
3. Zu Kiev der Geheime Rath Neplujev, wenn er zuvor wird die Grenzſcheidung mit den Türken zu Ende gebracht haben.
4. Zu Woroneſch Knjas Grigorj Uruſſov.
5. Zu Kaſan Lewontj Soimonow.
6. In Ufa Peter Wojekov.
7. Zu Moſkau Vice-Gouverneur, General-Major Alexander Bruce.
8. Zu Archangel Knjas Alexej Obolenſki.
9. Zu Bjelgorod Knjas Druzkoj.
10. Zu Niſhnej. Nowgorod, Grigori Naumov.

Ober

* * *

Ober-Commandanten mit General-Gage und Rang:

1. Zu Reval, General-Quartiermeiſter de Brigny.
2. Zu Wiburg, General-Quartiermeiſter Fermor.

Commandanten:

1. Zu Selenginſk, Obriſt Jacobi mit Brigadiers Rang.
2. Zu Tobolsk, Obriſt Peter Koſitzkoj.
3. Zu Aſtrachan, Feodor Knutov, Capitaine-Lieutenant bey der Garde.
4. Zu St. Anna, Obriſt Iwan Wirubov.

* * *

Vice Präſident des Juſtiz-Collegii: Knjas Iwan Trubetzkoj.

Im Sibiriſchen Comtoir: der Geheime-Rath Alexej-Pleſchtſchejev.

Im Reviſions-Comtoir: Staatsrath Baſkakov.

Im Tribunal: Nicolaj Soltikov.

In der Lehns-Canzley: Kn. Peter Obdenſki.

Zu Verwaltung der Petersburgſchen Policey-Geſchäfte ſind verordnet als Räthe:

1. Der Brigadier Unkovſki.
2. Der Rittmeiſter von der Garde zu Pferde Kn. Jacob Schachowſkoj.

3. Der

3. Der Admiralitäts-Rath Alexander Sibin.

Der gegenwärtige Policey Rath Tichmenev bekommt ſeine Erlaßung.

## BB.

## Befehl, die Angabe der Effecten des geweſenen Herzogs von Curland, Biron und ſeiner Brüder, ingl. des geweſenen Cabinets-Miniſters Beſtuſchew Rjumin und des Generals Bismark betreffend.

Wir von Gottes Gnaden Johann der 3te Kaiſer und Selbſthalter aller Reußen etc. etc. etc. Thun hiemit jedermänniglich kund nnd wiſſen. Wir haben befohlen ſo wohl hier in Petersburg als in Moſcau, Liefland und Eſthland durch unſere gedruckte Verordnungen zu publiciren, daß ein jeder, der von dem geweſenen Herzoge von Curland, oder von ſeinen Brüdern Biron, oder auch von eem geweſenen Cabinet-Miniſter Alexei Beſtuſchef Rumin und General Bismark (welche wichtiger Staatsverbrechen halber arretiret worden ſind) einige Gelder der Güter in Verwahrung oder ſonſten in Commißion oder vor ſie was zu kaufen oder anzuſchaffen gehabt, ſich freywillig, und ohne etwas zu verheelen melden, und es unſerm General und Obriſtl. von der Garde, nnd es unſerm General Adjutanten Uſchakow anzeigen.

Sollte jemand etwas vorſätzlich von ſolchen Geldern oder Gütern verſchweigen und verbergen, und hiernächſt deſſen überzeuget werden, ſoll er

unausbleibliche Strafe zu gewarten haben. Den 18ten Januar 1741.

Das Original iſt eigenhändig von Ihro Kaiſerl. Hoheit der Großfürſtinn von ganz Rußland unterzeichnet.

Gedruckt zu St. Petersburg im Senat den 27ten Februarii 1741.

ImNamen Sr. Kaiſerl. Maj.
Anna.

## CC.

## Ordre (e MS.)

Der Premier-Miniſtre und General-Feld-Marſchall Graf von Münnich hat wegen ſeines kränklichen und ſchwächlichen Leibes Zuſtandes auch Alters halber bey Ihro Kaiſerl. Hoheit der Groß-Fürſtinn und Regentinn aller Reußen um ſeine Erlaſſung und Befreyung von allen ferneren Dienſtleiſtungen unterthänigſt angeſucht.

Weswegen Höchſt Dieſelbe Ihn auch durch einen eigenhändig unterzeichneten ausdrücklichen Befehl von allen Kriegs- und Staatsdienſten befreyet, und ihm den verlangten Abſchied allergnädigſt ertheilet haben; welches hiemit kund und zu wißen gethan wird.

Den 3. Martii 1741.

## DD.

## Zwey Briefe die kurländiſche Herzogs-Wahl betreffend. (e MS.)

### 1.

Durchlauchtigſter Land-Graf,
Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Hochfürſtl. Durchl. danke unterthänigſt, daß ſie durch Dero gnädiges Schreiben von

12ten

12ten paſſ. mir die Verſicherungen Dero hohen Propenſion zu geben geruhen wollen. Ich achte in Egard der wahren Devotion, die ich jederzeit für das Durchl. Heßenſche Haus geheget, das wenige ſo ich zum Dienſt und Vergnügen Dero Herrn Sohnes Hochfürſtl. Durchl. bishero beyzutragen vermöchte, für eine bloße Schuldigkeit; Und eben dieſe Sentimens würden mich auch unabläßig antreiben, mir ſowohl die fernere Recompenſirung des Printzen beſondere Verdienſte und für Ihro Kaiſerl. Maj. bezeugenden löbl. Zéle, als auch das hohe Intreſſe Ew. Hochfürſtl. Durchl. und der ſämtl. Geſchwiſter Dero Hochfürſt. Hauſes in der Curländl. Angelegenheit, ſo weit ſolche von dem hieſigen Miniſterio dependiren kan, bündigſt und äußerſt angelegen ſeyn zu laßen; Allein da ich durch meine letztere faſt tödtliche Krankheit in einen ſo ſchwächlichen Zuſtande gerathen, daß mich bey täglich abnehmenden Kräften auf Anrathen derer Medicorum zur Conſervation meiner wenigen Leibes-Kräfte aller Affairen völlig zu entſchlagen, und Ihro Kaiſerl. Maj. umb meine gäntzl. Erlaßung allerunterthänigſt zu erſuchen neceſſitiret worden, ſolche auch dieſer Tagen aus allerhöchſter Kaiſerl. Gnade erhalten; Als beklage von Hertzen, daß durch dieſen Umbſtand verhindert werde, meine unterthänigſte Hochachtung und Dienſt-Begierde hierunter nach Wunſch an den Tag zu legen,

Ew. Hoch. Fürſtl. Durchl. werden indeßen unmaßgeblich den ſicherſten Weg einſchlagen, wenn ſie dieſe Angelegenheit Ihro Kaiſerl. Hohh. unſrer Allergnädigſt regierenden Groß-Fürſtin vorzuſtellen, und ſolche Vorſtellung mit einem Schreiben an des Groß-Admirals Grafen von Oſtermanns Excell. zu begleiten geruhen wollen, weil ich völ-

lig verſichert bin, daß man der Sachen Umſtänden nach, darauf alle billige Reflexion machen werde.

Im übrigen flattire mich mit der ſichern Hofnung, es werde das jetzige Changement meiner Umbſtände zu keiner Veränderung Ewr. Hochfürſtl. Durchl. bishero gegen mich ſo deutlich verſpürten Gnade Anlaß geben; vielmehr halte mich verſichert ſolcher auch fernerhin beſtändig und beſtens empfohlen zu ſeyn, von mir aber bitte dagegen zugleich die theuerſte Conteſtation anzunehmen, daß ich Zeitlebens in der aufrichtigſten Devotion beharren werde

Ewr. Hoch Fürſtl. Durchl.

Signé (Graf Münnich.)

2)

Copie de la lettre à S. E. M. le C. Münnich.

Monſieur,

J'apprend que la Cour de Ruſſie prend les Méſures pour revétir le Prince le Bévern du Duché de Courlande, je métois flatté que ſous le Miniſtere de V. E. je pourroit faire entendre mon droit, et demander Juſtice des torts qui mont été fait ſous les Gouvernements precedents. Je ne veut pas entreprendre dans cette lettre de faire une deduction ſur les droits que les Etats de Courlande ont de ſe choiſir un ſouverain, mais la Cour de Ruſſie la ſouvent reconnu par les déclarations quelle a faite, et qui doivent luy etre reſpectable. Cela poſé pour prin-

principe j'oſe me plaindre ſous un Miniſtére juſte comme celuy de V. E. du tort qu'on veut me faire, V. E. ſcait que j'ay été elu, et que par le Diplome que mont donné les Etats de Courlande je ſuis leur legitime ſouverain, ſi j'ay été Proſcript en Pollogne cela na été que pour leur cauſe, et elle ne ſcauroit étre valable que ma condamnation ne tombe.

Je ſupplie donc V. E. d'écouter avec bonté mes juſtes raiſons, de les faire valoir, et d'etre perſuadé du ſincére attachement avec lequel j'ay l'honneur d'etre etc.

Comte Maurice de Saxe.

## E E.

## Mündliche Proteſtation, welche der Major von Dieskau gethan im Nahmen des Grafens von Sachſen gegen die neue und ungerechte Wahl, ſo ſoll gehalten werden. (e MS.)

Meſſieurs!

Im Nahmen und Bevollmacht des Prinzen Moritzen Grafen von Sachſen, proteſtire ich hier öffentlich gegen die neue Wahl, ſe jetzo ſoll gehalten werden, indem keine andere gültig ſeyn kann, als diejenige ſo geſchehen 1726. in welcher der Graf von Sachſen in einer freyen und nicht gezwungenen Wahl als rechtmäßiger Succeßor derer Herzogthümer Curland und Semgallen iſt declariret und erkennet worden. Uebrigens lege ich ihnen vor Augen, die Copiam desjenigen Diploma in welchem E. W. R. und Landſchaft ſich auf Honeur und Reputation mit dem Grafen von Sachſen verbunden.

Major von Dieskau
im Nahmen des Grafen
von Sachſen.

Dieſe mündliche Proteſtation wird mit eheſtem mit einer ſchriftlichen bekräftiget werden.

ab extra.

A la brave et libre Nobleſſe de Courlande.

Mani-

## F F.

## Manifeſt und Befehl den Krieg mit Schweden betreffend.

### Manifeſt

Von Gottes Gnaden Wir Johann der Dritte Kaiſer und Selbſthalter aller Reuſſen, ꝛc. ꝛc. Thun hiermit kund und zu wiſſen:

Obgleich die Crone Schweden, ſeit Unſerer Gelangung auf den ſouverainen Kayſerl. Thron von gantz Rußland, wie auch vorher zu Zeiten Unſerer in Gott ruhenden glorwürdigſten Vorfahren Kayſerlicher Majeſtäten, nachdem dieſelbe Ann. 1721. mit Rußland einen ewigen Friedens=Tractat geſchloſſen, und hiernächſt ein genaues Bündniß errichtet, welches beyderſeits aufs kraftigſte beſtätiget worden, bey verſchiedenen Gelegenheiten ein Unſerm Reiche höchſt=nachtheiliges und denen vorigen Verträgen gerade entgegen geſetztes Verfahren an Tag geleget, und inſonderheit ſeit etlichen Jahren zu Unſerm empfindlichſten Tort und zum Nachtheil Unſeres Intereſſes, wie auch der Wohlfahrt Unſerer Reiche, ſo viel Feindſeligkeit und Animoſität blicken laſſen, daß auch von einem öffenlich declarirten Feinde nichts unerträglichers und ſchmerzhafters hätte können vermuthet werden, wie ſolches die ganze unpartheyiſche Welt, unter deren Augen dieſes alles vorgegangen, mit einem wahrhaften Zeugniß zu beſtätigen ſich nicht entziehen wird; So haben wir dennoch, um Unſerer

rer Seits den mit der Crone Schweden geſchloſſenen ewigen Friedens-Tractat und das errichtete Bündniß heilig und unverbrüchlich zu unterhalten, und zugleich Unſern getreuen Unterthanen die Früchte des von Gott verliehenen Friedens in vollkommener Ruhe genieſſen zu laſſen, alles obgeſchriebene geduldig ertragen, in der Hoffnung, man würde endlich Schwediſcher Seits unſer großmüthiges Benehmen und beſtändige Moderation erkennen, und ein ſo widriges und dem Friedens-Tractat entgegen lauffendes Verfahren zu beyderſeits Unterthanen Nutzen und Wohlfahrt auf eine gütliche Art zu heben und fernerhin einzuſtellen trachten; als wozu man unſerer Seits, aus wahrem Verlangen, den Frieden und die Ruhe ungeſtört zu unterhalten, und beydes ſowohl einen Gott mißfälligen Krieg, als unſchuldiges Blutvergieſſen zu vermeiden, alle anſtändige und Unſerer Kaiſerl. Dignität gemäſſe Mittel und Wege anzuwenden nicht unterlaſſen hat.

Jedoch dieſe unſere friedfertigen Abſichten, haben ſtatt des gewünſchten guten Effekts bloß dazu gedient, daß die Crone das Böſe mit Böſem gehäuffet und ſeinen ſchon längſt gefaßten Vorſatz, einen offenbar ungerechten Krieg anzufangen, deſto ſchleuniger ins Werk zu richten geeilet, indem anjetzo von Stockholm die Nachricht eingelauffen, daß gedachte Crone Schweden nach gänzlicher Hindanſetzung des mit Uns geſchloſſenen ewigen Friedens und Bündniſſes, am verwichenen 24. Jul. wider Uns und Unſer Kayſerthum den Krieg wirklich declariret, auch bereits im Stockholm öffentlich bekannt machen laſſen; da inzwiſchen ſeine Trouppen zu Lande, wie auch die Flotte und übrige armirte Fahrzeuge zu denen Kriegs-Operationen in beſtändiger Bereitſchafft geſtanden.

Gleich-

Gleichwie nun ſelbſt unter denen wildeſten Nationen und ungläubigen Heiden, die von Gott keine Kentniß haben, und um ſo vielmehr unter Chriſtlichen Potenzen ganz unerhört iſt, einen Krieg anzufangen, ohne die Urſachen des Mißvergnügens entdeckt, oder zum wenigſten die geringſte gegründete Beſchwerde geführet und deshalb halb um eine anſtändige Remedirung angehalten zu haben, wie ſolches alles anjetzo würklich von Schwediſcher Seite geſchehen;

So werden wir bey dieſem von Seiten der Crone Schweden erfolgten Friedens-Bruch und wider Uns und Unſer Reich declarirten Kriege, vermöge der von Gott Uns auferlegten Vorſorge für die Sicherheit unſerer Reiche und Länder, unumgänglich genöthiget, zu deren Vertheidigung, unter Anrufung des Allerhöchſten, die von ihm uns verliehenen Kräfte, anzuwenden, und mit gewaffneter Hand Unſer Kayſerthum und Unterthanen, für dieſen meineydigen und boßhaften Feind gebührend zn ſchützen.

Haben dennoch ſolches hiemit öffentlich kund zu thun anbefohlen, damit Unſere getreue Unterthanen hievon benachrichtiget ſeyn und den Allerhöchſten um ſeinen Seegen über Unſere, zu ihrer Sicherheit und Beſchützung, wider die Schweden ergriffene rechtmäßige Waffen, mit inbrünſtigem Herzen fleißig anrufen, und von ihm als der Quelle alles Guten eine glückliche Beförderung dieſer Unſerer gerechten Abſichten erbitten mögen, als worinn wir auf ſeine Allmacht um deſto veſter und ungezweifelter hoffen, da er der Rächer aller Ungerechtigkeit iſt, und Unſere Feinde ſelbſt in die Grube, welche ſie Uns zubereiten wollen, ſtürtzen wird.

Uebri-

Uebrigens wird hiemit ſowohl Unſern Unterthanen als allen übrigen, die uns mit Eyd und Pflicht verbunden ſind, allergnädigſt anbefohlen, von nun an mit denen Unterthanen der Krone Schweden keine Communication, Handel oder Correſpondenz, ſie mag Nahmen haben wie ſie will, zu pflegen, auch für allen feindlichen Ueberfall, Spionen und dergleichen feindlichen Leuten und Unternehmungen auf beſtändiger Hut zu ſeyn, wie nicht weniger bey allen Gelegenheiten für Uns, Unſer Reich und Vaterland zu fechten, und daſſelbe mit Aufſetzung ihres Lebens zu vertheidigen, ſo wie ſichs getreuen Unterthanen nach Eyd und Pflicht gebühret, bey Strafe der ſchwereſten Verantwortung und ſchärfſten Ahndung.

Zu mehrerer Bekräftigung deſſen haben Wir dieſes Manifeſt durch Unſer ganzes Reich kund zu thun anbefohlen. Gegeben St. Petersburg den 13. Aug. 1741.

Das Original iſt von Ihro Kayſerl. Hoheit der Großfürſtin und Reichs-Verwalterinn eigenhändig alſo unterſchrieben: Im Nahmen Ihro Kayſerl. Maj.

Gedruckt beym Senat den 14ten Aug. 1741.

Anna. (L. S.)

## Auf Befehl Sr. Kayſerlichen Majeſtät Selbſthalters aller Reuſſen wird hiemit kund gethan,

Auf was Art die Crone Schweden den ewigen Friedenstractat mit Sr. Kayſerl. Majeſt. gebrochen, und den 24ten verwichenen Julii Monaths

naths den Krieg wider Rußland declariret, ſolches erhellet mit mehrerm aus dem Manifeſt, ſo Sr. Kayſerl. Maj. unterm 13. Auguſt ausgehen laſſen.

Da nun allem Vermuthen nach, ſowohl hier in St. Petersburg als in andern Städten des Rußiſchen Reiches keine geringe Anzahl Schwediſcher Unterthanen von allerley Stande ſich aufhalten; So haben Se. Kayſerl. Majeſtät ohngeachtet des von Schwediſcher Seite geſchehenen höchſt ungerechten und Gott mißfälligen Friedens-Bruchs, aus angebohrner Großmuth, anbefohlen, obgedachten Schwediſchen Unterthanen mit ihrem Haab und Guth, ſo lange ſie von hier und aus andern Orten des Ruſſiſchen Reichs in ihr Vaterland zurück zu kehren abgehalten werden, Dero allergnädigſte Protection und Schutz angedeihen laſſen, dergeſtalt, daß niemand von Ruſſiſchen Unterthanen bey ſchwerer Straffe ſich unterſtehen ſoll, dieſen Leuten Schwediſcher Nation, ſo lange ſie ſich im Reich und in den Gränzen Sr. Kayſerl. Majeſt. befinden einiges Leid oder Schaden zuzufügen, noch von ihren Gütern und Effecten das geringſte gewaltſamer Weiſe zu entwenden. Wannenhero die zu St. Petersburg dermahlen befindliche Schwediſche Unterthanen ſich unverzüglich in eigener Perſon bey der Policey melden und daſelbſt ausdrücklich anzeigen ſollen, wer von ihnen nach ſeinem Vaterlande zurückkehren will, oder ferner im Reiche zu bleiben Luſt hat. Auf gleiche Art ſoll es auch in den übrigen Städten des Rußiſchen Reiches mit denen Schwediſchen Unterthanen gehalten werden. Gegeben St. Petersburg den 13. Auguſt. 1741.

G. G.

## G G.

### Es ſind den $\frac{18}{29}$ten September, 1741. von Ihro Kayſerlichen Hoheit der Groß-Für-ſtin folgende als Mitglieder hieſigen Senats gnädigſt ernennet worden. (e MS.)

1. Graf Peter Soltikov, Sr. Kayſerlichen Majeſtät General-Adjudant und Cammerherr.
2. Alexei Puſchkin, Sr. Kayſerlichen Majeſtät Cammerherr.
3. Knes Michael Galizin, General-Lieutenant und Gouverneur von Aſtrachan.
4. Knés Peter Galizin.
5. Knés Alexei Uruſſov, General-Lieutenant.
6. Knés Alexei Schachefskoi, wirklicher Etats-Rath.
7. Brilken, Sr. Kayſerlichen Majeſtät Cammer-Herr, Ober-Procueur.

Von der Armee kommen noch darzu:

Der General-Lieutenant Bachmetoff, und
Der General-Major Schipoff.

Allhier ſind im Senat bisher gegenwärtig geweſen:

1. Der General en Chef Uſchakoff
2. Der Geheimbde-Rath von Nariſchkin, und
3. Der Geheimbde-Rath Streſchneff, wie auch
4. Der General-Procureur Trübezkoi.

---

Beſchrei-

# Anhang.

# JOURNAL

von

der Ao. 1736. aus Orenburg

zu dem

# ABUL GEIER

Chan der Kirgis-Cayſack

Tartariſchen Horda

aus freyem Willen und blos zu dem Beßten

des ruſſiſchen Reiches unternommenen höchſt nö-

thigen und zwar gefährlichen doch glücklich

vollbrachten

# Reiſe,

dargeſtellet

durch

## John Caſtle

einem Engländer und geweſenen Kunſtmahler

bey der Orenburgſchen Expedition.

Dem

Allerdurchlauchtigſten Großmächtigſten Fürſten und großen Herrn

# Herrn Johann dem Dritten

von Gottes Gnaden Kayſer und Selbſthalter von allen Reuſſen, Moſcau, Kiow Wolodimir, und Novogrod, Czaar von Kaſan, Czaar von Aſtrakan, Czaar von Sibirien, Herr von Pleskow und Groß-Fürſt von Smolenſko, Fürſt von Eſthland, Liefland, Carelien, Twer, Jugorien, Perm, Wiatka, Bolgarien und anderer mehr, Herr und Großfürſt zu Novogrod, des Niedern Landes, Tſchernikow, Reſan, Roſtow, Jaroſlaw, Bieloſerow, Udorien, Obdorien, Kondin, und der ganzen Nord-Seite Gebiether, Herr des Twerſchen Landes, der Kartaliniſchen und Gruſiniſchen Czaaren, des Kabardiniſchen Landes, auch derer Tſcherkaſſiſchen und Goriſchen Fürſten und vieler anderer Länder Erbherr und Beherrſcher ꝛc. ꝛc. ꝛc.

wird

zu allerhöchſter Gnade

dieſes kleine Werk in tiefſter Unterthänigkeit

dediciret

von

dem Autore.

# Allergnädigſter Kayſer
## und groſser Herr

Ewr. Kayſerl. Majeſt. angebohrne allerhöchſte Gnade und Leutſeeligkeit machet mich erkühnend, zu Höchſt Dero geheiligten Füßen gegenwärtiges Journal in äußerſter Demuth nieder zu legen. Zwar ſuche ich hierdurch ganz keinen Ruhm unwürdiger Verdienſte zu erlangen, da gegentheils meine Ehrfurcht, die ich jedesmal, als ein Ausländer, für die Reuß. Kayſerl. Monarchen geheget, nur dasjenige zu Ewr. Kayſerl. Majeſt. Erprüfung überlaſſen will, was vielleicht bis dato noch ſo deutlich nicht aus der Orenburg. Canzelley von meiner Perſon iſt angezeiget worden, angeſehen mir ganz unwiſſend iſt, ob die Nachrichten von demjenigen, was ich wirklich zu dem Vortheil dieſes

ſes Reichs in diverſen und ſehr gefährlichen Expe- ditionen lediglich auf meine Unkoſten, und ohne Jemandes Zuſchub noch Beyhülfe verrichtet, nach ihren wahrhaftigen Umſtänden, und zwar ſo, wie die Relationes davon in der Orenburgiſchen Canzelley befindlich, Ihro Majeſtät unterleget worden, oder ſolchergeſtalt hierher geſchicket ſeyn? Und in ſolcher Abſicht wird gegenwärtiges Journal ein öffentliches Zeugniß von derjenigen Treue geben, womit an Ewr. Kayſerl. Ma- jeſt. und dem Reiche mich in tiefſter Unterthänig- keit ſacrificiret habe, und wesfalls der ſeel. Etats- Rath Iwan Kiriloff mir nicht allein zum öftern höchſt conteſtiret und verſprochen, zur Vergel- tung meiner treuen Dienſte mich nebſt einer Rela- tion meiner Verrichtungen an Ihro Kayſerl. Majeſtät zu ſchicken; ſondern hiernächſt auch mei- ne Perſon bey unterſchiedenen vorgefallenen Ge- legenheiten, vielen hohen Staabs- und andern vornehmen Officiers vorgeſtellet, dieſelben zu gleichmäßigen Dienſten mit meinem Exempel an- gemahnet, und ſo vielfältige malen darbey ge- ſagt hat: Daß Er meine Treue mir nicht ſattſam ver-

vergelten könnte! Indem ich aber zu dieſem Verſprechen noch zu dato nicht gelanget bin, und ich daher kein unbilliges Mißvergnügen habe ſchöpfen müßen, da mir anſtatt dieſer von Iwan Kiriloff ſehr angerühmten Belohnung nachher anderweitig viel unnöthiger Verdruß iſt angethan worden, daß ich auch wirklich bin gezwungen geweſen, unter den 14ten Ianuarii Ao. 1737 meinen Abſchied dießfalls zu fordern, und meinen Bruder um ſolcher Urſach willen hieher zu ſchicken, der auch in ſeiner obhabenden Commiſſion zwar ſo glücklich geweſen, daß auf deſſen Vorſtellung die Ordre aus dem hohen Cabinet ergangen iſt, damit die Wahrheit von meiner ſo vielfältigen Verrichtung möchte unterſucht und mir in dem Fall, daß ich ferner nicht nöthig wäre, meinem Verlangen nach, der Abſchied gegeben worden; ſo ſcheinet es jedennoch, als wenn bey allen ſolchen Umſtänden der Etats-Rath, Iwan Kiriloff, Seiner an mich gegebenen Verſicherung gar nicht eingedenk geweſen, da ſelbiger nur einen ledigen Bericht von meinen

)( 5 nen

nen Baſkiriſch- und Kirgiſiſchen Reiſen zwar erſtattet, von meinen alldaſigen, vor das Reich gehabten guten Verrichtungen aber nicht das allergeringſte an behörigen Orten gemeldet, ſondern mir vielmehr noch dazu einen edlen Stein von 62 ℔, den ich in der Tartarey gefunden, und welchen ich durch feindliche Baſkiriſche Tartarn, die ich durch meine Wohlthat wiederum auf Ruſſiſche Seite gezogen, mit 200 Pud Fleiſch im Martio Ao. 1763. in der gröſſeſten Hungersnoth nach Orenburg geſchickt, um ſolchen Stein an meinen dortigen Commiſſaire, den Chirurgum **Rodet**, bey dem Penſiſchen Regimente abzuliefern, der mir aber von dem Orenburg. Commendanten zurückbehalten, ja nachgehends durch Iwan Kiriloff vom beſagten Commendanten wiederum weggenommen, und ſub dato den 14ten Martii 1737 auf Ordre des hohen Cabinets iſt hieher geſchickt worden, dafür ich denn ſowol als für alle mei-

meine übrige treuen Dienſte noch zu dato die geringſte Vergeltung nicht erhalten habe.

Ewr. Kayſerl. Majeſt. geruhen demnach dieſer unverfälſchten Beſchreibung gegenwärtigen Journals, welches zwar in ſoweit von dem in der Orenburg. Canzelley befindlichen Journal differiret, daß in dem alldaſigen nur die bloße Reiſe und meine dabey gehabte Verrichtungen, in dem gegenwärtigen aber zur Erläuterung derer Umſtände und anderer dabey vorgefallenen Begebenheiten, viele Specialia und merkwürdige Curioſa, ſo wie ſie von Tage zu Tage paſſiret ſeyn, beygefüget worden, aus allerhöchſter clemence einzuſehen und nicht ungnädig zu vermerken, daß ich nach dem Verfolg der Zeit bisweilen belachenswürdige Dinge denen ſerieuſen Sachen immiſciret, und andere mir zugeſtoßene Begebenheiten ganz naturellement aufgeführet habe, da ich eines theils keine ſelbſt erdichtete Romaine ſchreibe, andern theils aber für ein wirkliches Merkmal

mal aufrichtiger Treue halte, Ewr. Kayſerl. Ma⸗ jeſt. dasjenige in unverfälſchter Wahrheit zu unterlegen, wodurch zuweilen gegen Allerhöchſt Dero gnädigſte Befehle und Neigung ein treuer Diener ganz unverſchuldet von ſeiner guten In⸗ tention abgeſchreckt und chagriniret werden kann. Indem ich nun ſolchergeſtalt lauter Sachen in dieſem Werke tractire, die allerſeits gegründet ſind, ſo wird ſich die Wahrheit hievon um ſo viel mehr an den Talg legen, als dieſes mit jenem in der Orenburg. Canzelley befindlichen Journale nach der Haupt⸗Materie vollkommen correſpondi⸗ ret, worbey ich denn nur beklage, daß ich gegen⸗ wärtigem Werke die darzu behörigen Original⸗ Zeichnungen von denen orientaliſchen Völkern und andern remarquablen Dingen nicht inſeriren können, da ſolche bereits an mehr beſagte Oren⸗ burg. Canzelley abgegeben habe; erbitte mir aber die gnädigſte Erlaubniß, daß ich nebſt denen Co⸗ peyen auch bey gehende 5 Original⸗Portraits, wovon das eine den Abul Geier Chan, das andere ſeinen Sohn, den in Orenburg befindlichen

Era⸗

Eraly Sultan; das dritte, den ſo berühmten Heerführer derer Baſkiren, Namens Aldar; das vierte, des Aldars ſeine Tochter; und das fünfte, einen Tartariſchen Murſa, welcher ein Dollmetſcher iſt, nach ihrer allerſeits wirklichen Aehnlichkeit vorgeſtellet, in tiefſter Unterthänigkeit überreichen und dabey nur ſo viel melden darf, wie ich die Wohlfarth des Ruſſiſchen Reiches auch bey dieſen wilden Völkern zu befördern und ich hierzu die Inſinuence zu erhalten, Ihnen ſothane Portraits zu Ihrer großen Plaiſir und Verwunderung in ermangelnden Pinſel lediglich mit dem Finger aus freyer Hand gemalet habe.

Und wie Ewr. Kayſerl. Majeſt. in tiefſter Erniedrigung bezeuge, daß ich in Continuation meiner allerunterthänigſten Treue niemals ermangeln werde, Gott inbrünſtig anzurufen, damit er ſowol Ewr. Kayſerl. Majeſt. in allerhöchſt Dero zunehmenden Wachsthum mit Kraft und Stärke aus der Höhe, in einem unaufhörlichen Seegen

biß an das ſpäteſte Alter ausrüſten, ſondern auch Ihro Kayſerl. Hoheit die Durchlauchtigſte Regentin und Höchſt Deroſelben Gemahls Kayſerl. Hoheit mit allem ſelbſt erwünſchten hohen Contentement belegen, und Höchſt Dieſelben allerſeits zum Seegen ewiglich ausſetzen wolle; ſo werde auch in ſolchem devoteſten Wunſche mit tiefſter Unterthänigkeit erſterben.

Ewr. Kayſerl. Majeſt.

St. Petersburg,
d. — Ao. 1741.

Allerunterthänigſt
demüthigſter Knecht

John Caſtle.

Wie

Wie die Glorie des Reußl. Kaiſerl. Reiches in allen Ländern von Europa ſo viel unzählige Menſchen zu einer beſondern Ehrfurcht und Devotion an ſich zu ziehen weiß, ſo habe auch ich als ein Engelländer keinesweges mich enthalten können, denen hohen Monarchen dieſes geſegneten Kayſerthums, mich in tiefſter Unterthänigkeit zu ſacrificiren, und meine Wenigkeit bey der Orenburgiſchen Expedition engagiren zu laſſen.

Da ich aber von Jugend auf die beſtändige Meynung geheget, daß ein redlicher Diener und Unterthan jedesmal deſſen Bemühen hauptſächlich dahin abgezielet ſeyn laſſen müße, damit ſeine aufrichtige Treue in der That ſelbſt bewerkſtelliget werde; ſo habe auch ich in ſolcher Abſicht nach meiner Ankunft an dem Or-Strom, allwo Orenburg angelegt, und ich zu Erbauung dieſes Platzes, keinesweges aber, um vorgeſchützter Krankheit willen, gelaßen worden, indem ich keine Pferde daſelbſt bekam und alſo bleiben mußte, die vornehmſte Sorge dahin gerichtet, meiner Dienſte mich würdig zu machen, des Reichs Intereſſe allen andern Dingen vorzuziehen, und daher immer mehr zu thun, als meine ordentliche Function eigentlich erfordert hat. Zwar dürfte ich bey einem neidiſchen Momo in Anſehung dieſer letztern von mir ſelbſt erzählten Eigenſchaften, gar leichtlich das Urtheil einer ſelbſt er-

dich-

dichteten Ruhmredigkeit erwecken, kraft welcher ich nur Meriten mir beyzumeſſen ſuchte; allein, wenn meine Intention auf gar kein Eigenlob oder Nutz, ſondern lediglich dahin gezielet iſt, hiedurch andere, die vielmals ihre Commodité dem wahren Eifer eines redlichen Unternehmens vorziehen, mithin der Welt im geringſten keinen Nutzen ſchaffen, zu einer gleichmäßigen Nachfolge anzumahnen; ſo werde ich verhoffentlich keine Sünde noch ſonſten etwas Tadelhaftes begehen, daferne ich dasjenige, was ſich in der That alſo verhält, andern zum Exempel darlege, da zumalen meinen hohen Commandeurs ſowol, als auch allen übrigen bey der Orenburgiſchen Expedition geweſenen Perſonen, davon ich noch hier in St. Petersburg eine ziemliche Anzahl aufbringen kann, mehr denn zu überflüßig bekannt iſt, wie ich zu diverſen malen, ohne Jemandes Zurath oder Befehl, noch daß mir ſonſt die geringſte Beyhülfe eines Menſchen wiederfahren wäre, mich äuſſerſt dahin beſtrebet habe, das Kayſerliche Intereſſe nach äuſſerſtem Vermögen auch meinem eigenen Leben vorzuziehen. Der Beweis hievon wird ſich klärer für Augen legen, wenn ich ſonderlich das Commerce, welches ich noch zu allerletzt nicht in einer Kaufmannſchaft, ſondern bloß in Angelegenheit des Ruſſiſchen Reichs mit ganz rauhen und ſehr wilden Völkern, als die Kirgiſen und Baſkiriſchen Tartarn ſind, glücklich vollführet habe, in gegenwärtigem Journale darſtelle, und davon die aufrichtigen Umſtände folgender Geſtalt vortrage.

An-

# Anno 1736.

Kamen zwey Geſandte nebſt einem Geſaul oder Adjudanten von dem Kirgiſchen Abul Geier Chan, und von dem Jambeck Batur (welches letztere Wort ſo viel als einen Held bedeutet:) gleichfalls ein Geſandter in der Feſtung Orenburg mit einem Briefe an daſigen Commendanten, den Obriſtlieutenant Jacob Foedrowitz Zſhemaduroff an, welche ſich erkundigen ſollten, ob die Stadt Orenburg bereits verlaſſen, oder annoch im Behalt wäre, und die zugleich im Namen des Chans wegen mehrerer Glaubwürdigkeit ihres Wohlſtandes halber um einen Ruſſiſchen Geſandten bitten mußten, den aber der Commendant in mir ganz unbekannten Umſtänden dahin nicht ſchickte. Jun.

Indem ich nun ſchon geraume Zeit des Chans ſeinen Sohn, den Eraly Sultan, welcher als ein Geißel in Orenburg gelaſſen worden, bey meinem faſt jährigen Daſeyn in verſchiedenen Freundſchafts Dienſten, und mit allerhand Präſenten an mich gezogen, ja mir denſelben obligat gemacht hatte; ſo ließ ich ihn den 14ten hujus Jun. 14.
zu mir bitten, der auch mit denen Geſandten und andern bey ſich habenden Kirgiſen, ſonderlich aber mit ſeinem Buchariſchen Prieſter oder Agun, Namens Monſur, welcher auch noch in Orenburg befindlich iſt, ſich bey mir einfand.

Ich ermangelte zu der Zeit gar nicht, alle Höflichkeit denenſelben zu erweiſen, und weil ich zu-

Jun. zugleich Sie damals mit alle demjenigen, was
14. nur in meinem Vermögen ſtand, beſchenkte; ſo gewann ich Ihre Gemüther dermaaſſen dardurch, daß Sie mir im Vertrauen entdeckten, wie durch Aufwiegelung der Ottomanniſchen Pforten 40000 mißvergnügte Kirgiſen parat ſtünden, welche ſich mit dem Baſkiriſchen Rebellen Kilmeck conjungiren, zugleich aber auf den Reußl. Kaiſerlichen Etats-Rath Iwan Kiriloff und ſeine bey ſich habende Mannſchaft loß gehen, mit ihm ſchlagen, und ſodann das Land bis Ufa und Caſan gänzlich verwüſten, Orenburg aber ſelbſt durch Hunger zwingen wollten; daher denn zur Verhütung deſſen ihr Chan eben aus dieſer Urſache um einen Ruſſiſchen Geſandten bäte, damit er durch deſſen Gegenwart ſeine wilden Leute beſänftigen könnte, mit dem ausdrücklichen Zuſatz, daß ſothane Mißvergnügte, ſobald nur ſie, nemlich die Kirgiſiſche Geſandte, ohne einen Ruſſiſchen Geſandten wiederum zurück kämen, ſich alſo fort mit dem Kilmeck vereinigen, ſie aber ſelbſt als Betrüger anſehen und dafür tödten würden.

Dieſe unvermuthete und dem Ruſſiſchen Reiche ſehr gefährlich ſcheinende Nachricht erweckte keine geringe Unruhe meines Gemüths, daher ich denn in dem Betracht, daß vorgemeldeter Commendant keinen Abgeſandten ſchicken wollte, und gleichwol die höchſte Nothwendigkeit erforderte, dieſem ſo groſſen Unheile vorzubeugen, ja Schaden und Nachtheil von dem Reiche abzuwenden, mich

mich der Schuldigkeit gemäß alſo fort entſchloß, Jun. 14.
dem jungen Eraly Sultan vorzuſtellen, wie ich
geſonnen ſey, eine Reiſe bey ſeinem Herrn Vater
zu thun, mit dem Vorſatze, daß ich nachgehends
über Sackmara zu dem Etats-Rath Iwan
Kiriloff reiſen, und ihm von allem Bericht er-
ſtatten wollte, welcher Vorſchlag ſie denn auch
herzlich erfreute, von ihnen allerſeits approbiret,
und für höchſt nöthig angeſehen wurde. Damit
ich aber in dieſem Entſchluß deſto geſchwinder
möchte expediret werden, ſo gieng der junge Era- den
ly Sultan bey dem Commendanten, bat denſel- 14.
bigen, daß er mich ab und bey ſeinem Herrn Va-
ter möchte auf einige Zeit reiſen laßen, unter dem
Vorwande, daß ich denſelben abſchildern und nach-
gehends das Portrait mitbringen ſollte.

Als nun der Commendant ſeine Einwilligung
darzu gegeben hatte, ſchrieb der junge Eraly
Sultan einen Brief alſofort an ſeinen Herrn
Vater, mit dem Certificat, daß er mir in allen
Stücken Glauben beymeſſen, und ſich gänzlich an
mir vertrauen könnte, worauf ich mich denn zur
Reiſe präparirte, meine Haabſeligkeit dem Chir-
urgo Rodet von dem Penſiſchen Regimente
in Verwahrung ließ, mit dem Begehr, daß ſo
ferne ich von dieſer Reiſe nicht lebendig kommen
ſollte, er ſelbige meinem Vater zuſtellen möchte,
da ich denn alſo nach erhaltenem obigen Briefe
von dem Eraly Sultan meine Reiſe noch ſelbi-
gen Nachmittag antrat; hiernächſt aber zu mei-
nem Reiſe-Gefährten einen teutſchen Lehrjungen,

Jun. 14. Namens Dietrich Luftus 14 Jahr alt, nächſt ſelben auch einen Tartariſchen Knecht, Namens Kulbey, welcher dem Obriſten Teffkeleff zugehörte, und der ſehr ſchwer zu dieſer Reiſe zu perſuadiren war, mit mir nahm und die ich beyderſeits zu meinen Dollmetſchern brauchte, indem erſterer dasjenige, was ich teutſch ſprach, dem andern auf ruſſiſch ſagen mußte, damit der letztere ſolches in der benöthigten Sprache weiter verdollmetſchen könnte. Meine Reiſe fing ich alſo obgedachtermaaſſen noch denſelbigen 14ten hujus des Nachmittages in Gottes Namen an, wornächſt denn obige Geſandte, als zwey von dem Abul Geier Chan mit Namen Beybeck Augluck, und der Schager Bey nebſt ihrem Geſaul oder Adjutanten, Namens Kalbeck, imgleichen auch der Aſan Abuys, dritter Geſandter des Jambeck Baturs, und nebſt denenſelben noch drey andere, in dem vergangenen Winter mit des Chans ſeinem Geſandten Bey Jan Bey, von denen Baskiriſchen Tartarn beraubte junge Kirgiſiſche Kaufleute mit mir reiſeten, da wir denn ohngefähr eine Stunde von Orenburg über den Or-Strom ſchwommen, und unſern Cours gegen Süden, durch lauter Wüſteney, die ohne Holz und Waſſer war, bis mitten in die Nacht fortſetzten, dabey aber nichts ſonderlich remarquables vorfiele.

den 15. Den 15ten ejusd. traf ich viele wilde Pferde an, davon ich einen Füllen mit der Flinte und meine Leute eins mit Pfeil und Bogen erleg-

legten und wovon uns das Fleiſch zur Speiſe Jun.
diente, welches wir denn aus Mangel eines Keſ- 15.
ſels und wegen manquement des Waſſers, zu
unſerer gröſſeſten delicateſſe auf wilden Pferde-
Miſt gebraten haben, da wir in der Eil nichts
aus Orenburg mit genommen hatten.

Den 16ten dito marſchirte ich den ganzen den
Tag ohne Waſſer, bis ich endlich wieder an den 16.
Or-Strom kam, darüber ich abermalen mit dem
Pferde ſchwumme, und zur linken Hand ge-
gen Oſten die *Rudera* einer alten Mungaliſchen
Stadt, von der ſehr vieles geſprochen wird, und
darbey ſich auch etwas Weyde-Holz befindet,
ſeitwärts liegen ließ, hiernächſt aber viele Seen
paſſirte, darunter ſonderlich die eine ein weiß him-
melblau Waſſer führte, und allaunig an Geſchma-
cke war. Allhier nahm des Jambeck Baturs
ſein Geſandter, Namens Aſan Abuys, welches
letztere Wort ſo viel als einen Schriftgelehrten
exprimiret, ſeinen Abſchied, um nach ſeiner Hor-
da zu reiſen, ſagte aber dabey, wie ſein Princi-
pal mich ohnfehlbar würde bey ſich erwarten, und
möchte ich dahin kommen; wogegen ich mich ex-
cuſirte, wie ich die behörige Preſente nicht bey
mir hätte, und daher nur bat, mein Compliment
zu machen, und im Fall deſſen Principal für nö-
thig befände, mir etwas berichten zu laſſen, ich
alſo bey dem Chan würde anzutreffen ſeyn.

Den 17ten marſchirte ich durch lauter Berg den
und Hügel, und gelangte den 18ten *dito* des 17.
Morgens um 9 Uhr bey denen erſtern Jurden an,

Jun. 17. allwo meiner Ankunft wegen ein Schaaf geſchlachtet, und bey deſſen Verziehrung auf Ihro Kayſerl. Majeſt. hohe Geſundheit getrunken wurde, wornächſt mein Wirth Namens Guder Bey mir ausdrücklich verſicherte, daß wenn ich nicht gekommen wäre, ſie nebſt denen Baskiren uns in ein paar Tagen würden ohnfehlbar attaquiret haben. Sahen mich daher für einen Geſandten an und erfreuten ſich herzlich, daß ich gekommen wäre, indem nun alle Sache würde gut gemacht, und alles Mißvergnügen unter ihnen würde geſtillet werden.

den 18.

Es war dieſer Herr unter den Kirgiſen ein ſehr großer Mann, daher ich ihm denn auch alle Hochachtung zu erzeigen mich befließ, und bey dem Umſtande, daß er ſchlimme Augen hatte, Ihm ein Mittel dafür zu brauchen recommendirte, und ſelbigem ein weiß Pulver gab, ſo ich in weniger Quantité bey mir hatte, welches in etwas nicht allzu fein pulveriſirten *Sacharo Canarienſi albo* beſtund, und das ich dem Guder Bey vermittelſt einer Feder Kiele in ſeine rothe Augen bließ, daß er ſich ſehr darüber verwunderte, und mich daher für einen ungemein habilen *Medicum* anſahe. Hierauf brach ich des Abends wiederum auf, und nachdem ich die ganze Nacht durch ſehr viele Jurden reiſete ſo kam ich endlich den 19ten dieſes bey des Chans ſeiner Jurde an, welcher aber ſelbſt nicht zu Hauſe war, ſondern eine Reiſe von ohngefehr zwey Tage weit zu dem Jambeck Batur gethan hatte, um ſi

den 19.

mit

mit demſelben über die Angelegenheiten gegen Jun.
Rußland zu berathſchlagen. Es wurde ihm aber 19.
meine Ankunft alſo fort durch zwey Couriers kund gemacht, und ſchlug man mir ein Buchariſches Zelt von weiſſer Baumwolle auf.

Allhier empfieng ich unzählige Viſiten, weil daſigen Leuten meine Perſon und teutſche Kleidung ſehr wunderbar vorkam. Einige unterſuchten meinen Leib und beſagte Kleidung, wovon auch meine Beinkleider nicht befreyet waren, und lachten dabey ſonderlich über meine glatt anliegende Kleidung und große Augen; andere verlangten meine bey mir habenden Sachen zu ſehen, die aber bey der allzugenauen Unterſuchung ziemlich ruiniret wurden. Sie begnügten ſich nicht alles von auſſen zu beſichtigen, ſondern ſie mußten auch wißen, wie die Beſchaffenheit von ihnen ſey.

Und weil nun meine Sachen durch ſo viel Hände giengen, ſo wurde auch vieles davon ganz und gar unſichtbar. Ich hatte Engliſche Stiefletten an, worunter Gemßlederne Strümpfe waren, ſolche zogen ſie mit der größten Höflichkeit gar aus.

Einige bewunderten die Strümpfe, andere die Schuh und Schnallen, etliche aber viſitirten gar meine Taſchen, worinnen ſie eine meiner Uhren fanden, daher ſie von mir wiſſen wollten, was dieſes für ein Thier ſey. Zwar berichtete ich ihnen, daß dieſes kein lebendiges Geſchöpfe, ſondern von Menſchen-Händen gemacht wäre, und welches die Stunden zeigte. Sie wollten aber demohngeachtet hiermit noch nicht ſatisfait ſeyn,

Jun. ſondern wurfen vielmehr die Uhr auf die Erde,
19. bloß in der Meinung, daß es der Teufel ſey, worüber denn meine Uhr verderbet wurde. Mein Gewehr, welches ich ſcharf geladen hatte, verſteckte ich unter eine Tapete und ſetzte mich darauf nach türkiſcher Art; es konnte aber daſſelbe gleichfalls vor ihren ſcharfen Luchs Augen nicht verborgen bleiben, daher des Chans ſein Söhnchen von ohngefehr 12 Jahren alt, in währender Zeit, daß ich mit andern redete, das Schloß an meinem gezogenen Rohr beſahe, und weil dieſe Leute von dergleichen Schlöſſern nichts wiſſen, auch ohne Feuer oder Lunde zu ſchießen nicht verſtehen, mithin der junge Herr an dieſem Schloß künſtelte, und darüber den Hahn daran loß drückte; ſo gieng die Büchſe unter mir loß, und ſchoß einem Pferde, das 200 Schritt davon graßte, das Bein entzwey, welches aber kein ſonderlicher Schade war, indem gleich ein Tractament darvon gemacht wurde. Meine Gedult brachte ſie darzu, daß ſie mich ſehr liebten, doch hätten ſie mich beynahe für einen großen Zauberer angeſehen, da es ſich zutrug, daß ich in obgedachten vielen Verdrüßlichkeiten von ohngefehr meine Peruque, welche mit einem Bandzopfe war, vor Ungedult aus ihrer ordentlichen Stelle verrückte.

Indem nun die Anweſenden vermeinten, daß ich ſolchergeſtalt mein angewachſenes Haar verändert hätte, und alſo aus Furcht, daß ich auch meinen ganzen Kopf verwandeln mögte, ſich re-

retiriren und auf die Flucht begeben wollten, das Jun.
mir aber ſehr fremd vorkam, und ich dieſerhal- 19.
ben meinen Dollmetſcher befragen mußte, der mir auch die Urſache im Gegentheil unter vielen Lachen anzeigte, ſo konnte ich auf keine andere Manier dieſelben wiederum ſicher machen, als daß ich meine Peruque von dem Kopfe nahm, und ihnen die Umſtände davon anzeigte, darüber ſie auch ſo treuherzig wurden, daß ſie dieſelbige in die Hände nahmen, ſolche als etwas närriſches anſahen, und ſie unter herzlichem Lachen einander ſich aufſetzten, wie ich denn auch nachhero von vielen bin gebeten worden, ihnen dieſe Peruque zu zeigen, welche ſie denn unter herzlichem Gelächter einander aufgeſetzt und vieles Plaiſir dabey gehabt haben, das mir aber juſtement den Weg bahnte, mich bey ihnen zu inſinuiren.

Was ihnen anſtund, als Nadeln, Meſſers, Spiegel und andere Kleinigkeiten, die ich zu dem Ende mitgenommen hatte, mußte ich ihnen geben, und konnte ich auch die Knöpfe an dem Rocke für ihrer Neugierigkeit nicht behalten. Des Nachmittags wurde ich bey meinem Wirth, Tunaitſcha, in ſeinem Hauſe oder vielmehr Jurde zum Eſſen geladen, bey welcher Gelegenheit mir des Chans Bruder und Aelteſten zu meiner Ankunft gratulirten, und wobey die Pferde Milch, als derer Kirgiſen ihr Nectar, gar im geringſten nicht geſparet wurde. An dem Abend nahmen ſie unter vielen Complimenten wiederum Abſchied, mit der Vertröſtung, daß der Chan bald

Jun. wiederum hier ſeyn würde. In der darauf fol-
19. genden Nacht wurde ein jähriges Lamm geſchlachtet, und darbey die unter ihnen gewöhnliche Zauberey verrichtet, welche mit des Lammes Knochen, nachdem ich das Fleiſch davon verzehren helfen, in folgender Beſchaffenheit angeſtellet wurde. Man legte die Knochen insgeſammt auf einen Haufen in einen meſſingenen Keſſel, und den Kopf oben darauf. In der *Sutura ſagittali* oder Feil-Nath des Kopfes wurde ein klein Stöckchen, woran ein klein Fähnchen von rothen Taft, nach Art eines Schifs Wimpel, hienge, und hiernächſt in jedes Auge ein Licht geſtecket.

Mein obiger Wirth, Namens **Tunaitſcha** wurde ganz nackend in eine weiße Cattune Leinwand eingewickelt, und der alſo auf dem Rücken, mit denen Füßen gegen die Thüre, ohne ſich im geringſten zu bewegen, liegen mußte. Auf ſich hatte er 9 brennende Lichter, davon eines auf der Stirne, auf jedem Ober-Arme eines, auf jedem Fuße eines, auf jedem Knie eines, auf der Bruſt eines, und auf dem Bauche ſich auch ein Licht befand, und deren ihre Leuchters von denen Fuß-Knochen gemacht waren, da ſelbe in der Mitten entzwey geſchlagen wurden, daß alſo jeder Knoche zwey Leuchter hergab, wie denn auch dieſe 11 Lichter insgeſammt von des Lammes Fett gemacht waren, wobey man zu Tachten einige Stücke von abgeriſſenen alten baumwollenen Hemden gebrauchte. Der Prieſter oder **Mulla** verrichtete hierbey die Ceremonie in Arabiſcher Sprache und auf

der

der Erde knieend, da er denn in der einen Hand Jun.
eine Peitſche, in der andern aber ein Buch mit 19.
ſeltſamen Characteurs hatte, und alſo nach vielem Pfeiffen die Teufels mit brüllender Stimme und grauſamen Geberden bedrohete, von allen rechtſchaffenen Muſelmännern zu weichen, damit ſie alſobald erfahren möchten, ob meine Perſon und Ankunft ihnen glücklich wäre oder nicht? Nachdem nun die Lichter ausgebrannt hatten, wurden die Knochen mit dem Keſſel aufs Feld gebracht, allda verbrannt und die Aſche aufgehoben, aus welcher der Mulla ſodann umſtändlich prophezeyte, ich konnte aber nicht erfahren, was die Prophezeyung eigentlich geweſen, indem ſie dieſelbe ſehr geheim hielten, doch ließen mich ihre fröhliche Geberden präſumiren, daß mir der Teufel auch hier nicht zuwider, ſondern die Prophezeyung zum Guten geweſen ſeyn müße. Hier kam ein Mägdchen von ohngefehr etliche 20 Jahr zu mir, die mich in tartariſcher Sprache anredete, mir um die Füße fiel, und darbey ſagte, wie ſie eine rußiſche Chriſtinn wäre, angeſehen ihr Vater ein Schmidt in der Jaick-Stadt geweſen, allwo ſie von denen Kirgiſen vor 10 Jahren wäre geraubt worden, und nunmehro ihre Landesſprache völlig vergeſſen hätte; bat mich daher, daß ich ſie doch aus der Gefangenſchaft erlöſen möchte. Mein mitleidiges Herz würde ſie gerne in ihrer Bitte erhöret haben, durfte ſolches aber um anderer Urſache willen nicht thun, da eines theils mehrere rußiſche Gefangene da waren, die allerſeits bey

mir

Jun. mir ſich würden in dem jetzigen Exempel addreſſi-
19. ret haben, wogegen ich andern theils über dieſen Umſtand mir den Haß der ganzen Kirgiſiſchen Nation hätte zuziehen können. Doch ließ ich ihr durch meinen Dollmetſcher die Gegend von Orenburg melden, zeigte ihr dabey die Flüſſe und Merkmale an, welche ſie zu paſſiren hätte, und wieß ihr den Weg, worauf ſie ſich von ihrer Gefangenſchaft erlöſen könnte, welches ſie auch genau beobachtete; ein Jahr darnach mit zwey ſchönen Pferden nach Orenburg kam, und allda an einen ruſſiſchen Sergeanten vom Penſiſchen Regimente verheyrathet wurde. Sonſt habe noch zu bemerken, daß allhier bey des Chans ſeiner Jurda der Deen-Strom ſeinen Urſprung aus dem Mahaſchell Ayruck Tau oder Gebirge nimmt und ſich in drey Arme theilet, denen die Kirgiſen wegen des Futters nachzuziehen pflegen; doch fällt dieſer Strom endlich in den Jemm-Strom, als welcher letztere viertehalb Tagereiſe von Orenburg aus einem hohen mit 2 Flügels erhobenen Berge entſpringet, und bey der kleinen Stadt Gurioff in den Jaik-Strom fällt, welcher letztere ſich aber nachhero in die Caſpiſche See ergießet. Dieſe Nacht ſchlieſen wir ganz nahe bey des Chans ſeiner Jurde.

den Den 20ten mußte ich ganz frühe mit des
20. Chans ſeinen 3 Söhnen auf einen Berg reiten, allwo der älteſte von ihnen mich von dem Pferde abzuſteigen hieß, welches ich auch that. Doch als ſie auf ihren Pferden ſitzen blieben, und ſol-

ſolchergeſtalt mit mir reden wollten; ſo verlangte ich, daß ſie gleichfalls abſteigen müßten, wann ſie mit mir zu ſprechen gedächten, worauf ich denn auf mein Pferd mich wiederum ſetzte, und nur meine Dollmetſcher ſtehen bleiben ließ. Nach ſolchem beobachteten Ceremoniel fieng der älteſte Sohn an, ſich Ihro Kayſerl. Majeſt. hohen Wohlſeyns zu erkundigen, wie auch nach des Etats-Rath Kiriloff ſeiner Geſundheit zu fragen, und ließ ſich dabey ausdrücklich vernehmen, wie ſie geſonnen wären, dasjenige treulich zu halten, was ſie einmal Ihro Kayſerl. Majeſt. verſprochen hätten. Worgegen ich dankte, und ihnen alle Kayſerl. hohe Gnade verſicherte. Bey unſerer Zurückkunft wurde des Mittags wiederum ein Schaaf geſchlachtet, da mir denn ſolches nach ihrer Manier allererſt lebendig vorgeführet, ſeiner Geſundheit halber beſichtiget, und von allen Anweſenden Gott angerufen wurde, daß es dem Geber möchte tauſendfältig geſegnet werden. Worauf der Nyas Sultan, ein Bruder des Chans mit mir ſpeiſete. Am heutigen Tage mußte ich wiederum ein ander Quartier beziehen, allwo ich einen alten Mann zu meinem Wirth bekam, der zu mir ſagte, wie er heute kühle Luft machen müßte, weil der Chan unterwegens wäre. Indem es mir aber vorkam, als wenn dieſer Alte in ſeiner Kunſt nicht alzu bewährt ſeyn dürfte; ſo mußte über deſſen Vorgeben auch lachen, wozu ich um ſo vielmehr Urſach hatte, als ich nachhero verſpührte, daß es bey des Chans ſeiner Ankunft ex-

Jun. 20.

Jun. 20. extraordinair heiß war, daher ich ihn auch fragte, warum er keine kühle Luft gemacht? worauf er aber zur Antwort gab, daß er die Zeit wegen ſeines Alters verſchlafen hätte. Auch dieſe Antwort ſchien mir lächerlich zu ſeyn, daher ich ihn bat, die Kunſt mir zu entdecken, mit dem Anerbieten, daß ich ihm geben wollte, was er dafür verlangte; wogegen der Alte verſetzte, daß es zwar keine ſo große Kunſt ſey, da ſolches vielen unter ihnen bekannt wäre, mir aber könnte er ſelbige nicht lernen, weil ich kein Muſelmann wäre, und mir ſothane Kunſt daher nicht glücken würde, es ſey denn, daß ich ein Muſelmann (welches ſo viel, als ein Rechtgläubiger bedeutet) zu werden reſolvirte! Ob ich nun zwar dagegen regerirte, wie ich ein Muſelmann bereits wäre, ſo wollte der Alte doch ſolches nicht glauben, mithin ſeine Kunſt mir auch nicht lernen.

Des Abends langte ein Courier an, mit der Nachricht, daß der Chan Morgens frühe ankommen würde. Es kam gleich hierauf der Beybeck, der mit mir als Geſandter von Orenburg zurückgekommen war, welcher mir einen Gruß von dem Chan brachte, und ſich meiner Geſundheit erkundigte, mithin aber mir dabey vermeldete, wie der Chan bereits angekommen ſey.

den 21. Den 21ten erblickte ich an meiner Wirthinn ihrem Kopfzeuge einen ziemlich großen, doch ungeſchliffenen Rubinen-Palle. Ich fragte ſie, wo dergleichen Steine herkämen, und was einer koſtete? Sie wuſte mir aber weiter keinen Beſcheid

zu

zu geben, als daß ſie gehöret, wie es dergleichen Jun.
Steine ſehr viel in Bucharien gäbe, ließ mir 21.
aber ſelbſt den Stein gegen ein kleines Einſchlagemeſſer ab. Am heutigen Tage kam wieder der Beybeck ganz früh zu mir, grüßte mich von dem Chan, mit dem Bedeuten, wie der Chan mich verlangte in teutſcher Kleidung zu Pferde zu ſehen, daher ich denn nach ſolchem Verlangen zu ihm ritt. Gleich nach meiner Ankunft wurde ein weiſſes Buchariſches Zelt von Cattun für mich aufgeſchlagen, und mir dabey angedeutet, mich darinne ſo lange aufzuhalten, bis die viele, Leute, ſo anjetzt bey dem Chan ſich befänden wiederum auseinander gegangen wären. Unterdeſſen ſendete der Chan alle Minuten Jemand an mich ab, der ſich beſtändig meiner Geſundheit erkundigen mußte, da mir denn auch klein geſchnitten Pferde Fleiſch und Pferde Milch gebracht wurde, womit ich die Anweſenden in dem Zelte aus meiner Hand nach ihrer Landesart tractirte, und ihnen das Fleiſch Händeweiſe in den Mund ſteckte. Hierauf wurde ich befraget, ob ich mein Compliment gegen ihren Chan auf ihre Manier machen würde? Und als ich dagegen regerirte, daß mir ſolches nicht bekannt ſey, ſo waren ſie gleich fertig, mir daſſelbe zu lernen, wieſen mir auch, wie ich mich auf die Knie ſetzen, und mit der Stirne dreymal die Erde berühren müßte. Dieweil mir aber dieſes Compliment nicht anſtund, ſo gab vor, daß ich ſolches nicht ſo geſchwinde lernen könnte, und wollte ich dem Chan ein Compli-

Jun. 21. pliment machen, wie man es bey einem großen Fürſten in Rußland zu machen pflegte. Nach Verlauf einer halben Stunde wurde ich unter Zulauf einer großen Menge Volks zu dem Chan gebracht, da denn Beybeck und noch einer mich unter beyden Armen anfaßten, und alſo fort führten. Zehn Schritte von des Chans ſeiner Jurde baten ſie mich, eine Minute lang ſtille zu ſtehen, worauf der Adjudant oder nach ihrer Sprache, der Geſaul mich anmeldete, da ich alsdenn wieder ſechs Schritte fortgeführet wurde, und hierauf abermals einer Minute lang ſtille ſtehen mußte, bis der Geſaul endlich wieder kam, darauf man mich vor die Thüre brachte, und mich endlich nach ein wenig ſtehen, vermöge ihrer gewöhnlichen Complimenten, mit einem kleinen Schub in die Jurde einſtießen.

Der Chan ſaß gerade der Jurden Thüre gegen über, war in ſtreiffigten Cattun gekleidet, und hatte ſeinen Bruder, den Nyas Sultan wie auch ſeine beyden Söhne, nebſt ſehr vielen Aelteſten bey ſich in der Jurde. Bey meinem Eintritt zog ich meinen Hut ab, und nachdem ich den Chan auf franzöſiſche Art in einer dreymaligen Reverence mein Compliment gemacht, auch alle übrige Anweſende gegrüßet, und meinen Huth wiederum aufgeſetzt hatte, ſo wurde ich zum Sitzen genöthiget, worauf ich den Chan folgendergeſtalt angeredet: daß weilen der Etats-Rath Iwan Kiriloff vergangenen Winter mich in Orenburg gelaßen, und ich daſelbſt die Ehre

erlangt hätte, ſeinen alldaſigen Herrn Sohn, den Jun.
Eraly Sultan, nebſt vielen andern vornehmen 21.
Kirgiſen kennen zu lernen, ſo wäre ich alſo hie:
her gekommen, die Ehre zu haben, Ihn, den
Chan, gleichfalls zu ſehen, und mich ſeines Wohl:
ſeyns zu erkundigen, mit dem Anerbieten, daß ſo
ferne der Chan etwas an Ihro Kayſerl. Maj.
oder an den Etats : Rath zu beſtellen hätte, ich
ſolches ganz willig thun würde. Hierauf bedank:
te ſich der Chan nebſt allen Anweſenden, wor:
nächſt denn dieſes vornehme Haupt ſelbſt nach
Ihro Kayſerl. Maj. hoher Geſundheit ſich er:
kundigte, auch den Zuſtand des Etats : Rath
Iwan Kiriloffs und des Obriſten Teffkeleffs
zu wiſſen verlangte, mit dem Hinzuſatz, wie er
ſich von Herzen erfreue, mich als einen Ruſſen
zu ſehen, und hiedurch ſeinen Unterthanen nicht
allein die Einbildung zu benehmen, die man ih:
nen von Orenburg gemacht hätte, als wenn
daſſelbe von den Ruſſen wäre verlaſſen worden,
ſondern ſagte auch öffentlich, wie es ihm lieb ſey,
daß er bey der Nachricht einer ſolchen ungegrün:
deten Zeitung die Gelegenheit bekäme, dieſen ſei:
nen Unterthanen die Conjunction, welche ſie des:
falls mit dem Rebellen Kilmeck vorgehabt nun:
mehro zu verbieten. Ich machte dem Chan
hierauf eine abermalige Reverence und verſäumte
keine Occaſion Ihro Kayſerl. Maj. glückliche
Waffen und Progreſſen wegen Aſſow wie auch
in der Crimm und wegen derer Cubanen unter
einer rechtmäßigen Glorie bekannt zu machen,

 und

Jun. 21. und ihm zu melden, wie ſich daſelbſt alles Ihro Kayſerl Maj. hohem Scepter unterworfen hätte. Bey dieſer Erzählung ließ der Chan keine geringe Attention blicken, wie er ſich denn auch ziemlich vergnügt darüber bezeugte und mich nach anderweitig gepflogener Unterredung aus ſeinen Händen ſpeiſete, mithin aber mir nicht das Schaafsfleiſch ſelbſt in meinen Mund ſteckte, ſondern mir auch den Trank Cumis oder Pferde-Milch reichte. Nach Verweilung einer Zeit von drey Stunden beurlaubte mich nach der erhaltenen Ehrbezeigung, welche mir der Chan mit ſeiner rechten Hand durch Anrührung meiner rechten Schulter bewieſe, und welches unter ihnen ein Kenntzeichen großer Gnade iſt, wiederum nach meinem Zelte zu gehen, da mir denn 20 Mann zur Convoy mitgegeben wurden, die aber nicht verhindern konnten, daß die Zuſchauer, derer eine Menge von etlichen tauſend Menſchen war, unter dem Schein eines ehrerbietigen Grußes, mich nicht auch nach ihrer Manier an meinem Leibe betaſten ſollten, worüber denn meine Kleider mit Aufdrückung des allgemeinen Kirgiſiſchen Wapens, welches bey dem Umſtande, daß ſie ohne Löffel, Meſſer und Gabel, mithin lediglich mit den Fingern eſſen, und alſo in fünf fetten Fingern beſtund, heßlich beſchmiert, und darüber gar zerriſſen wurden.

den 22. Den 22ten reiſete ich mit dem Chan bey ſeinem Liebling Namens Teberde, allwo wir ſpeiſeten und wurde in währender Mahlzeit Muſique mit Bolalaiken gemacht. Unterwegens di-

ver-

vertirte mich der Chan mit der Jagd, welche Jun.
darinne beſtand, daß ein Vogel, der noch einmal 22.
ſo ſtark als ein Adler war, auf ihre Sprache
aber Pickurt genennet wird, und für den auf ei-
nem Pferde forne auf dem Sattel ein Gerüſte
verfertiget war, darauf er ſaß, bey der Gelegen-
heit aber, daß wir viele wilde Ziegen und Pferde
antrafen, zu unterſchiedenen Malen losgelaſſen
würde, darüber ſelbiger den Effect that, daß, ſo-
bald er nur eins von beyden Wildpretten erreich-
te, ihnen mit ſeinen Klauen in die Augen griff,
ſie blind machte, und alſo die Gelegenheit gab,
dieſelbe leichtlich zu tödten. Und wie dieſer Vo-
gel zwar eine ungemeine Härtigkeit bewies; ſo
muß ich doch noch mehr admiriren, daß der Chan
mit ſeinem Pferde, welches er mir nachgehends
geſchenkt, denen wilden Ziegen gleich reiten, und
ſelbige mit ſeiner bey ſich habenden Peitſche in
vollem Gallop erreichen und peitſchen konnte.

Den 23ten brachen wir vor Sonnen-Auf- den
gang wiederum auf und marſchirten mit der Hor- 23.
da 3 Stunden weiter. Als ich nun zu der Zeit
mit dem Chan ganz allein ritte, ſo zeigte er mir
einen Berg, mit der Verſicherung, daß ſo ferne
Ihro Kayſerl. Maj. geruhen wollten, auf die-
ſem Berge eine Feſtung anlegen zu laßen, ſo wür-
de er capable ſeyn, allen Feinden Trotz zu bieten.
Auch unterließ er nicht zu der Zeit mir Kund zu
geben, wie es für Ihro Kayſerl. Maj. ſehr
favorable ſeyn würde, daferne ſelbige in daſiger
Gegend eine Feſtung gegen Süd-Oſten bauen

Jun. ließen, und da ich nach der Urſach fragte, ſo
23. wußte der Chan anzuzeigen, weil in dieſer Gegend nicht allein Gold ſondern auch viel Edelgeſteine zu finden wären. Ich that aber, als wenn ich hierauf gar keine Reflexion machte, und als der Chan ſolches bemerkt, ſo wurde er noch weit treuherziger, und ließ ſich alſo vernehmen, wie ſeine Vorfahren große Reichthümer daher geholet, und hätten die Nachfolger ſich deſſen nicht angelegen ſeyn laßen, worüber die Sache alſo auſſer Acht gekommen wäre; doch wie ich noch immer keine Attention hierauf zu nehmen mich anſtellte, mithin ganz leichtſinnig fragte, ob auch in daſiger Gegend Holz und Waſſer befindlich wäre; ſo wußte er einen ſonderlichen Ueberfluß darüber zu rühmen. Hier kam ein alter Mann Namens Beymaratbeyla Batur zu uns, der verſicherte, daß wenn der Etats-Rath befehlen würde, ſo wollte er 1000 Schaafe nach Orenburg ſchicken, zu welcher Verſicherung der Chan noch hinzuſetzte, daß noch einer wäre, der wohl 2000 Schaafe ablaſſen könnte, und möchte der Etats-Rath nur melden, ob er dieſelben benöthiget ſey. Nach ſolcher Unterredung ritte ich mit dem Chan nach der andern Horda, allwo ich mit ihm ſpeiſete. Gegen Abend kehrete ich mit dem Chan und des Jambeck Baturs ſeinen Bruder, Tuleck, wiederum nach unſern Jurden, da mich denn unterwegens der Chan ſeitwärts nahm, und mir dankte, daß ich ihn beſucht hätte, indem er ſolchergeſtalt nunmehro verhoffte, nach Willen

zu

zu reuſſiren und ſich vor Rußland zu ſacrificiren, Jun. 23.
weil er mit ſeinen Leuten ſehr behutſam umgehen
müßte, mich zugleich bittend, daß ich ihnen, um ſeiner Perſon willen, ihren groben Umgang zu gute halten möchte. Wogegen ich mein Compliment machte, und das letzte zu thun verſicherte, angeſehen es allerdings ſich in der That ſo befand, daß mich ſeine Leute nicht nur des Tages ſehr häufig incommodirten, ſondern mich auch ſogar des Nachts aus dem Schlafe aufweckten, um mich nur zu ſehen, welches ich auch *en Egard* des Chans, der durch meine Gegenwart bey ſeinen Unterthanen in ſeinem Vorhaben zu reuſſiren beſtändig vorgab, mir alſo mußte gefallen laßen, und um Liebe zu erwecken, alle diejenigen, ſo zu mir kamen, einige mit Spiegeln, andere mit Scheeren, und die mehreſten mit Nehnadeln und andern Kleinigkeiten beſchenkte. Dieſen Abend wurde für mich ein Zelt aufgeſchlagen, allwo ich mit dem Tuleck und des Chans ſeinem Bruder, dem Nyas Sultan ſpeiſete. Das Eſſen kam aus der Sultanin ihrer Küche, und wurde durch ihre Mägde in porcellainen Schüſſeln aufgetragen. Die Speiſen beſtanden in geſchnittenem Pferde Fleiſche, Reiß mit Schaafsmilch gekocht und Schaafsbutter übergoßen. Dieweil aber das letztere Eſſen ziemlich ſtark mit Haaren garniret war, ſo vergieng mir der Appetit hiezu um ein merkliches.

Den 24ten *hujus* kam der Tuleck Batur den. 24.
mit Aufgang der Sonne wiederum zu mir, um Abſchied zu nehmen, weil er wiederum zurück nach ſei-

Jun. ner Horda reiſen wollte. Bey dem Abſchiede
24. bat er mich, ſein und ſeines Bruders bey dem Etats-Rath zum beſten zu gedenken, unter der Verſicherung, daß er in zwey Tagen an den Abul Geier Chan Aelteſte ſenden wollte, mit dem Chan ferner rathſchlagen zu laßen. Heute verblieb der Chan den ganzen Tag über bey der andern Horda, doch als er wiedergekommen war, ließ er mich am Abend zu ſich rufen, um bey der Sultanin Audienz zu haben und ihn zugleich mit ſeinen Weibern ſpeiſen zu ſehen. Die Jurde darin er ſich befand, war inwendig auf dem Boden mit feinen perſianiſchen Tapeten belegt; er ſelbſt aber ſaß auf den Knieen, warunter ein verbrehmtes Küſſen von Buchariſchem Sammet lag. Ueber ihm hieng ein Himmel von ſeidenen Flohr, der dreyerley Couleuren, als roth weiß und gelb in ſich hatte. Zur linken Hand des Chans ſaßen ſeine drey Gemahlinnen unter einem vierkantigen Umhange von eben ſolchem Flohr. Die älteſte und rechte Gemahlinn, als die Sultanin, ſaß oben an, und war in einem rothen Zeug von Seide, reichlich mit goldenen Blumen umworfen gekleidet, darneben aber auf dem Kopfe einen hohen Schmuck trug, der einem türkiſchen Bunde gleichete und mit Gold geſtickt war. Die andern beyden Gemahlinnen hatten ſich in rothen Bucharischen Sammet gekleidet, und war jeder Kopf mit leiner weiſſen cattunen Binde gezieret, wovon eine meiner Meynung nach wohl 20 Arſinen lang ſeyn mußte. An de-

-nen

nen Füßen trugen ſie allerſeits Stiefeln von grü- Jun.
ner und ſehr feiner Chagrille. Auſſer dem Um- 24.
hange ſaß ein calmuckiſches Mägdchen in ſchwar-
zen Sammet gekleidet, welche auf einem Bandoir
ruſſiſche Lieder ſpielte. Vor dem Chan ſelber
ſaß ein alter Mann nebſt einem Jünglinge, von
denen der Alte auf einer türkiſchen Bolalaike, der
Jüngling aber auf einer Nogaiſchen Violine mit
zwo Saiten ſpielte. Drey Schritte von dem
Chan ſaßen ſeine Aelteſten, die in der Mitte ei-
ne brennende Lampe von Schaafs-Talk vor ſich
hatten. In der Mitte von der Jurde ſtund ein
hölzernes Geſchirr in Form eines Spühl-Kum-
pens, von ohngefehr 4 Eymer groß; worin ihr
Getränke, nemlich Pferde-Milch oder Cumis
befindlich war. Bey meinem Eintritt in die
Jurde gab mir der Chan zu verſtehen, daß ich
dieſen Abend luſtig ſeyn ſollte, indem er mich zu
dieſem Ende bey ſich gebeten hätte, nöthigte mich
daher nieder zu ſitzen, und gab mir aus ſeiner eig-
nen Hand zu trinken. Hierauf überreichte ich
meine mit mir genommene Preſente und zwar

erſtlich des in Orenburg befindlich geweſenen Eraly Sultans Portrait.

2) eine mit Gold geblümte Decke, um darauf zu beten.

3) eine ſilberne Doſe mit Balſam gefüllt.

4) einen mit Gold bordirten Geldbeutel, worin ein Brennglas und 1000 Stück Nehnadeln ſich befanden.

5) vier Paar engliſche Meſſer und

Jun. 6) vier Stück Spiegels.

24. Von allen dieſen Preſenten waren die beyden erſtern am allerangenehmſten, und konnte ſonderlich die Mutter das Portrait ihres Sohns nicht ſattſam genug anſehen, noch daſſelbe ohne Thränen küſſen, zumalen ich vorgab, daß ich ſolches auf Ihro Kayſerl. Maj. allerhöchſten Befehl verfertiget, welches alſo für eine ſehr große Gnade angeſehen wurde, und ſich daher alle herzlich darüber erfreueten, wobey ſonderlich die Mutter ihr äußerſtes Vergnügen dadurch ſpühren ließ, daß dieſe Sultanin mit ſelbſt eigner Hand mir eine Schaale voll Pferdemilch unter dem Flohr hervor reichte, da denn die Speiſe für dieſesmal klein geſchnittenes Pferde und Schaafs-Fleiſch war. Nachhero wurde ich von der Sultanin ſehr gebeten, auf ruſſiſch zu tanzen, wogegen ich mich aber excuſirte, daß ich ſolches nicht verſtände, und auf teutſch zu tanzen ein Frauenzimmer dabey ſeyn müßte, welches denn einen Anlaß zu fernerem Diſcourſen gab, dabey ich gefragt wurde, wie viel ich Weiber und Kinder hätte? Worauf ich aber der Wahrheit gemäß nicht anders regeriren könnte, als daß ich mein Tage keine Frau gehabt noch viel weniger Kinder hätte, welches ſie in eine extraordinaire Verwunderung gezogen, und bey ihnen kaum zu glauben ſtünde, weil ihrer Meinung nach ein Menſch ohne dieß nicht leben könnte. Und da ich ihnen das Gegentheil hoch conteſtirte, ſie aber mich für keinen armen Mann anſahen, ſo ließ ſie ſich vernehmen, daß das Euro-

ropäiſche Frauenzimmer ſehr rar und theuer ſeyn Jun.
müßte, und ſie alſo unter ſich einen billigen Vor- 24.
zug hierinne hätten, und ſie Gottlob! bey ſich ein ziemlich gut Mädchen für 20 à 30 Stutten kaufen könnten, angeſehen bey ſolcher Negotie der größte Werth in der Pferdemilch beſtehet, da ſie von keinem Gelde wiſſen, ſolches auch nicht verſtehen. Ich admirirte über die maaſſen den ſonderlichen Preiß ihrer Landes-Töchter, und konnte nicht unterlaßen, auch hiebey derer Kirgiſen ihre Geſchwindigkeit im Eſſen zu rühmen, indem ich bereits bemerkt hatte, daß ſie nach Art des Vogels Caſuary eine Hand voll klein geſchnitten Pferde Fleiſch von 1 bis 2 Pfund, mit einmal in ſich ſchlucken konnten. Und da ich dem Chan ſonderlich anzurühmen wußte, daß aus dem Eſſen die Hurtigkeit eines Menſchen zu erkennen ſtände; ſo antwortete der Chan, daß ſeine Leute im Eſſen zwar geſchwind, die Arbeit aber bey ihnen von keiner Dauer wäre, dahingegen die Ruſſen zwar langſam äßen, ihre Arbeit aber deſto beſtändiger fortſetzten. Indem nun der Chan von ihrem *Nectar* oder Pferdemilch ſchon etwas betrunken war, und ich keinesweges unterließ, ihrer eigentlichen Intention auf den Zahn zu fühlen und der Kirgiſiſchen Nation ihre Tugenden, derer ich zwar keine gemerket, ungemein heraus zu ſtreichen; ſo wurde der Chan ſo vergnügt darüber, mich zu fragen: daß ich doch als ein Menſch, der weit in der Welt geweſen wäre, aufrichtig bekennen möchte, was ich von ſei-

Jun. 24. nem Lande hielte, und ob ich wohl ein beſſeres, als das ſeinige, geſehen hätte? Die Frage wäre mir beynahe allzu hoch zu beantworten geweſen, da ich allda einen vollkommenen Vorſchmack der Hölle angetroffen, angeſehen daſſelbe ohne Holz, ohne Waſſer, ohne Gras und ganz ohne Brod mit lauter Hügeln verſehen iſt, und vielmals weit reiſen muſte, ehe man eines von den Erſteren drey höchſt benöthigſten Stücken antreffen, das Letztere daſelbſt aber gar nicht haben konnte, indem ſie gar kein Brod eſſen. Doch wollte von meiner Allegorie und gemachten Flatterie nicht abgehen, ſondern beklagte vielmehr gegen den Chan, daß mich der Himmel nicht hätte zu einem gebohrnen Kirgiſen gemacht, indem ſie ja die beſten Schaafe, die ſchönſten Füllen und die delicateſten Pferde hätten, daneben aber jedesmal unter freyem Himmel campiren, und alle Tage ihr Quartier verändern könnten, wodurch denn ein weites Terrain angezeiget würde. Dieſes ſcharmirte den Chan dermaaſſen, daß er ſich an ſeinen Bart griff, und von Herzen bedauerte, daß ich die Sprache nicht völlig verſtünde.

Indem ich nun bey dieſer Gelegenheit wohl merkte, daß hier was auszurichten war, ſo ſuchte mich auch bey des Chans ſeiner älteſten Gemahlinn in beſondern Credit zu ſetzen, und ihre Gnade gleichfalls zu erwerben; nahm daher alſofort meine vorher präparirten und bey mir habenden Farben nebſt dem hiezu mitgebrachten Leder zur Hand, und mahlte den Chan in einer kurzen

Zeit

Zeit mit dem Finger aus freyer Hand dergeſtalt Jun. glücklich ab, daß auch die Chanin mit höchſtem 24. Vergnügen in dieſe Worte ausbrach: daß zwiſchen meinem verfertigten Portrait und Ihrem Gemahl kein Tropfen Waſſer dem andern könnte ähnlicher ſeyn, als wie denn beigehendes Portrait in mehrerm anzeiget. Wie nun bey dieſer Collation eine geraume Zeit verſtrichen war, dabey wir ein ziemliches getrunken, und viele luſtige Diſcourſe in lauter Vergnügen geführet hatte; ſo beurlaubte mich der Chan um Mitternacht wieder in mein Zelt zu gehen.

Den 25ſten *dito* reiſete ich mit des Chans den ſeinem Bruder Nyas Sultan, zu der andern 25. Horda, allwo wir mit dem Chan und Aelteſten, Namens Tſcack = Tſchack Buckumbey Batur und dem Ackmaley Batur ſpeiſeten, und wurde allhier reſolvirt, die Räubers und Rebellen, ſo bey Orenburg Pferde und Cameele von denen Ruſſen geraubet, nach meiner beſchehenen Angabe abzuſtrafen, oder auf Verlangen, auch gar an Rußland abzuliefern.

Den 26ten reiſeten wir mit der ganzen Horda 3 *á* 4 Stunden und ſpeiſeten erſtlich in der Nacht. den 26.

Den 27ten reiſeten wir früh Morgens und den darnach um Mitternacht wieder. Dieſen Tag 27. gieng eine Execution vor, allwo der Chan in eigner Perſon der oberſte Richter war. Die Umſtände hievon befanden ſich alſo: es war ein Kirgiſe von des Chans ſeinen Unterthanen,

wel-

Jun. 27. welcher bey der andern **Horda** 40 Stuten geſtohlen hatte, dieſer war attrapirt worden, und alſo fort vor den **Chan** gebracht, allwo man ohne Zeit Verluſt mit den Aelteſten ein ordentlich Stand-Recht hielt, ihm mit Säbeln von gutem Eiſen den Buckel erbärmlich durchſchmierte, und dahin condemnirte, daß er die Stuten ſogleich wiederum zurück geben mußte.

den 28. Den 28ten ſpeiſeten wir auch allererſt um Mitternacht, und paſſirten mir allhier nachher ſehr curieuſe Begebenheiten, die ſich in der That alſo verhalten: Es iſt ſchon oben unter dem 17ten *Junii* gemeldet worden, wie ich den **Guder Bey** an ſeinen ſchlimmen Augen curirete, und da ich auch nachhero den **Chan** von ſeinen an der Hand habenden Warzen mit einem dazu ſelbſt präparirten Schwefel-Faden half, ſelbige damit ſachte weg brandte, und die Wurzeln davon mit einer Nadel ausgrub; ſo erſchallte hierüber ein ſolches Gerücht von mir, daß die **Kirgiſen** mich daher für den allerſtärkſten *Medicum* anſahen, mithin ein ſonderbares Vertrauen in mir ſetzten. Und in ſolchem Umſtande kam nicht allein derjenige Maleficant, welcher Tages vorher, ſo übel war zugerichtet worden, und wollte mit aller Gewalt ſeiner Schmerzen entlediget ſeyn, daher ich ihn auch mit einem Umſchlage von Schaaf-Miſte in Ermangelung anderer Mittel curiren ließ. Sondern es kam auch ſonderlich ein **Abuys** oder Schriftgelehrter (der alſo dafür gehalten wird, weil er leſen und ſchreiben kann) zu mir, und wel-

welcher eine beſondere Cur von mir verlangte. Jun.
Es hatte der gute Mann die Fatalité gehabt, 28.
daß er ſich einer von des Chans ſeinen Frauen etwas allzu ſtark genähert hatte, welches wohl eben ſonſt nicht ſo viel würde zu bedeuten gehabt haben, ſo fern ihn nicht der Chan in eigener Perſon dabey angetroffen hätte. Es war alſo der Abuys ein Menſch, der des Todes ſchuldig war. Doch weil der Chan Reflection darauf machte, daß ſelbiger ein Schriftgelehrter wäre; ſo verwandelte er die Todes-Strafe in eine ſehr ehrwürdige Gnade, und ließ ihm dasjenige, womit er geſündiget hatte, benehmen, welches ich denn als ein renommirter *Medicus* dem guten Manne wiederum erſetzen ſollte. Mir wurde angſt und bange darbey; doch weil ich meinen Credit nicht gar verlieren wollte, ſo ordinirte gebrannte Aſche von wilden Pferdemiſt; welche auch das Blut ſtillte. Wodurch ich abermal neuen Ruhm erhielt, welches der Patient auch für ſehr anſchlagend befand, da ihm das Blut hiedurch um ein ſehr merkliches geſtillet wurde, worüber er denn Gott dankte, daß ſelbiger ihnen in ihrem Lande ſo heilſame Sachen gegeben hätte! doch habe nachher vernommen, daß der Patient drey Tage darauf geſtorben ſey, angeſehen man mit der erſten Operation allzu ungeſchickt mit ihm umgegangen war.

Den 29ten legten die Geſandten des Jam- den
beck Baturs bey mir ein Compliment ab, und 29.
hießen ſelbige mit Namen

Ute-

Jun. Utebey Batur
29. Tulecke Murſa
Mallaway Uttegiſum
Schimekay Kuſchelack

Sie unterließen nicht, bey dieſer Gelegenheit zu verſichern, wie ſelbige in der an Ihro Kayſerl. Maj. einmal geleiſteten Treue beſtändig verharren würden. Nach meinem gemachten Gegencompliment beurlaubten ſie ſich nach ihrem Zelte zu gehen, worauf denn dieſe Geſandten des Abends von mir Abſchied nahmen, und mich baten, daß ich ihrer bey dem Etatsrath zum Beſten eingedenk ſeyn möchte.

den 30. Den 30ten *huius* ſchickte der Chan nach mir, weilen die Aelteſten des Jambeck Baturs gleichfalls angekommen wären, mit ihnen zu rathſchlagen, daher ich ſolches auch anhören mögte. Der erſtere und vornehmſte Aelteſte hieß Bey Saubey und der andere Buburack Batur, welcher letztere 5 Jahre nach einander Ambaſſadeur bey den Calmucken geweſen war. Es brachten beyde einen Gruß an den Etatsrath nebſt Verſicherung ihrer Treue, und daß ſie unveränderlich ihren einmal von ſich gegebenen Worten nachleben würden. Hierauf nahm ich nach Verlauf einer halben Stunde meinen Abſchied, da man denn nachgehends um Mitternacht mir und meinen Dollmetſchern ein Stück kalt Pferde-Fleiſch brachte, welches ich aber nicht annahm, indem mehr als 50 Perſonen auf mich lauerten, die ich daſiger Landes-Art und Honneur nach, mit

mit dieſem wenigen hätte aus meiner Hand füt: Jun.
tern müſſen, und alſo vorwendete, daß ich kei: 30.
nen Appetit zu eſſen hätte.

Den 1ten wurde meiner Ankunft wegen von Jul.
dem Chan ein großes Gaſtmal, worzu alle die 1.
Vornehmſten von denen drey Horden geladen waren, angeſtellet. Doch wie bey ihnen ohne Neumonden-Licht nicht etwas Großes angefangen oder unternommen wird, ſo wurde ich vorhero, als einer von dem man glaubte, daß ich ihrer Meynung nach alles verſtehen müßte, durch einen von des Chans ſeinen Aelteſten befragt, welchergeſtalt wir vorjetzo in dem Mondeswechſel ſtünden, und wenn wir Neumonden-Licht hätten? Ich mußte herzlich darüber bey mir ſelbſt lachen, da ich merkte, daß ſie auch nicht einmal dasjenige verſtänden, was doch ſichtbar und bey ihnen ſo hoch angeſehen war, wie ſie denn auch überhaupt auſſer dem Nordſtern, und daß die Welt in 4 Theile getheilet wird, ſonſt nichts verſtehen, ja auſſer ihren Abuys oder Schriftgelehrten nicht einmal leſen und ſchreiben können. Der Anfang zu dieſem großen Feſtin wurde hiemit gemacht, daß man Gott in ihrem Vorhaben Ihro Kayſerl. Maj. ein für allemal treu zu verbleiben, um Beyſtand anrufte, worauf man zur Tafel gieng, allwo 2 Pferde, 8 Schaafe und eine große Menge Cumis verzehret wurde, davon man aber nicht mehr, denn ein wenig ganz klein geſchnitten Pferde-Fleiſch in mein Zelt ſchickte. Bey dieſer Solennité hat der Chan ein Kleid

zum

Jul. zum Preiſe vor denjenigen aufgeſetzt, der von
1. jungen Leuten am erſten das hierzu ausdrücklich ausgeſetzte Ziel im Reiten erlangen würde, da denn ſolchen Preis ein kleiner Knabe von 12 Jahren davon trug. Nach der Tafel ließ mich der Chan mit einem großen Gefolg von Leuten bey ſich holen, und fand ich bey meiner Ankunft die daſigen Gäſte und alle Anweſende ſämtlich betrunken. Ob ich nun zwar vermeinte, daß ſie allerſeits genug hätten, ſo unterlieſſen dieſelben doch nicht, auf Ihro Kayſerl. Maj. allerhöchſtes Wohlſeyn, wie auch auf die Geſundheit des Etatsrath Iwan Kiriloffs und des Obriſten Teffkeleffs immer eine Schaale nach der andern mit Pferdemilch in meiner Gegenwart auszuleeren. Sie vermeynten zwar ihre damalige Qualité mir auch beyzubringen; allein ich ſuchte mich zu retiriren, doch ſchrieb vorher in Gegenwart denen Aelteſten, welche nach obgedachtem Gebet vom neuen angelobet hatten, Ihro Kayſerl. Maj. treu zu verbleiben, ihre Namens auf, die ſie mir auch ſelbſten ſagen mußten, und folgendergeſtalt hießen:

Amuleck Bey
Beſch Bey
Bochtara Bey
Umre Bey
Oral Bey
Kokachul
Tiloff Bey
Koſchara Bey

Aſan

Aſan Batur und Jaick Bey. Jul. 1.

Als ich nun von hier weg nach meinem Zelte gieng, machte mir ein Calmuckiſcher Geſandter ein ſehr höflich Compliment, und der mich in Calmuckiſcher Sprache anredete. Dieweil aber die Kirgiſen nicht dollmetſchen wollten, und es ihnen vielleicht verboten war; ſo blieb es bey dem Complimente allein. Gegen Abend ließen ſich die Schweſtern des Eraly Sultans bey mir anmelden, welchen denn ihre Bedienten auf den Fuß nachfolgten, und ein Preſent von ſaurer Schaafsmilch brachten. Ihr einziges Anbringen war dieſes, ihren Bruder in Orenburg zu grüßen, ſie aber ſelbſt bey dem Etatsrath auf das beſte zu recommendiren, und war die älteſte von dieſer jungen Herrſchaft 7 Jahr, die jüngere aber 3 á 4. Jahr alt, und ſchenkte ich ihnen einige hundert Nadeln ſammt andern Kleinigkeiten. Als ſie weg waren, ſo legte mich zur Ruhe, konnte aber vor Hunger nicht ſchlafen, indem ich ſelbigen Abend zwar von dem Chan etwas zu Eſſen begehret, hierauf aber die Antwort bekommen hatte, wie nichts übrig geblieben wäre, da 500 Perſonen derer Aelteſten geſpeiſet hätten.

Muſte alſo bey dieſem ſo großen Gaſtmale, welches doch um meiner Ankunft wegen angeſtellet war, hungrig ſchlafen gehen.

Den 2ten *huius* ließ der Chan bey mir vernehmen, was ich mir für einen Rückweg erwählte, und ob ich grade auf Orenburg oder Sack- den 2.

Jul. 2. mara gehen würde? Worauf ich regerirte, daß ich den ſicherſten Weg zu dem Etatsrath Iwan Kiriloff zu nehmen gedächte. Als ich nun nachgehends bey dem Chan ſelber gefordert wurde, ſo fieng aber derſelbe hierauf an ſich zu beklagen, wie ihm von dem Commendanten aus Orenburg verboten worden, weiter an dem Or-Strom herunter zu kommen, wüßte alſo gar nicht, was er thun ſollte, und müßte er bey dem Umſtande, daß er ſich hierinnen ſelbſt nicht rathen könnte, wiederum zurücke kehren. Indem mir aber mehr denn zu wohl bekannt war, daß dieſe Kirgiſen wegen des Futters und Holzes den Strömen nachziehen müßen, weil das übrige Land pure Wüſteneyen iſt, ſo ſuchte ich ſie in ihrem ehemaligen und nunmehro aufgehobenen Mißvergnügen nicht weiter zu unterhalten, daher ich denn zur Antwort gab, daß ja Orenburg um ihrentwillen angeleget worden, damit ſie hieher handeln und wären des Herrn Obriſtlieutenants ſeine Worte nicht alſo zu verſtehen, da ſeine Abſicht weiter nicht, als auf das Futter für die benöthigten Pferde gieng, und daß man jedesmal in Orenburg für drey Regimenter Heuſchlag behielte, daher den Chan bat, daß er nur weiter ziehen, nicht aber alles ſollte aufweiden laßen. Der Chan, welcher mich ſehr wohl verſtund, brach hierauf mit lachendem Munde in folgende Worte gegen mich aus: du biſt ein ehrlicher Mann und redeſt die Wahrheit, wie der Etatsrath Iwan Kiriloff, als welches ſeine Aelteſten wiederholten, und da-

her

her nebſt dem Murſa auf meine Geſundheit trun- Jul.
ken. Ich hätte gerne Beſcheid gethan, ſo ferne 2.
nur mein hungriger Magen wäre vorhero in etwas ſoulagiret worden, indem ich dieſen ganzen Tag wiederum nichts zu eſſen bekam, auſſer daß mir in der Nacht eine Schüſſel mit Pferdefett gebracht wurde, welches bey denen Kirgiſen eine der größeſten Delicateſſe iſt, wovon einer unter ihnen wohl 3 bis 4 Pfund zu ſich nehmen kann, da ihnen ſolches einen ſtarken Schweiß treibet, und ſie bey dem hartleibig machenden Pferde Fleiſche beſtändig in guter Oefnung erhält, welches ich aber nicht genießen konnte, ſondern daſſelbige meinen bey mir wachthabenden Kirgiſen zu einem ganz beſondern Schmauß überließ, und das ſie auch im gröſſeſten Vergnügen zu ſich nahmen. Eine Stunde vor Tage brachte mir ein junger Kirgiſe, der in dem vergangenen Winter mit dem Kirgiſiſchen Geſandten Bey Jan Bey, welcher nach Rußland hat gehen ſollen, in denen Oraliſchen Gebirgen aber durch die Baskiriſchen Tartarn beraubet und gefangen gehalten worden, und dem ich nach meiner, bey den Baskiren im *Martii* Monat 1736. geſchehenen Ankunft viel gutes gethan, denſelben auch aus ſeiner Gefangenſchaft befreiet, und welcher mich mit ſeinen Gefangenen und durch mich gleichfalls frey gemachten Cameraden bey dieſer Kirgiſiſchen Nation nicht allein ſehr recommendiret und beliebt gemacht hätte, ſondern auch vorjetzo zur Dankbarkeit einen Beutel mit getrock-

Jul. neter Schaafsmilch brachte, den ich willig an-
2. nahm und meine vor Hunger ganz verſchmachtete Glieder wiederum in etwas zu erquicken ſuchte. Er ſchenkte mir auch ein Futteral mit einem ganzen Reißzeuge, in Meinung, daß die darin befindliche Circuls von uns bey dem Eſſen anſtatt der Gabeln gebraucht würden, und weil er dabey ſagte, wie er gehört, daß wir Europäer nicht mit den Fingern, ſondern mit Gabeln zu eſſen pflegen, ſo vermeinte er hierunter mir ein großes geſchenkt zu haben, dabey er aber herzlich in ſich ſelbſt lachte, und ſich vernehmen ließ, wie ſie doch gegen uns weit glücklicher wären, daß ſie an dergleichen Dinge nicht gewöhnet, ſondern mit den Fingern eſſen könnten. Ich ließ ihn bey dieſer Opinion, war aber curieux ſelben zu befragen, wo er dieſe Gabeln herbekommen? Worauf er unter vielen Heldenthaten zu rühmen wußte, wie ſie vor etlichen Jahren eine ruſſiſche ſehr reiche Caravanne, welche vermuthlich der Obriſte Gerber mag geführt haben, unvermutheter Weiſe überfallen, dabey ihm Gott dieſe Gabeln zur Beute gegeben hätte! Ich nahm beyde Preſente ſehr willig an, da zumalen ich an der getrockneten Milch wiederum mich zu erquicken ſuchte, indem ich ſchon vorher probiret hatte, Wurzeln zu eſſen, die aber der Bitterkeit halber nicht genieſſen konnte. Doch mußte auch bey dieſer Milch bemerken, daß ſelbige nicht viel vorſchlagen noch mich ſättigen wollte. Und wie alſo mit keiner geringen Bauchſorge beladen war, da ich vor Geld

nichts

nichts kaufen konnte noch durfte, indem ich den Jul.
Chan würde hierunter beleidiget haben; ſo er- 2.
hielt ich juſtement zu der Zeit die erfreuliche Nach-
richt, daß man des folgenden Tages mich wieder-
um ablaßen wollte, welches mir lieber denn aller
Hunger war.

Den 3ten *dito* brach die Horda auf und den
gieng nach dem Or-Strom zu, da ich den- 3.
ſelbigen Mittag bey dem Boſtaby ſpeiſete, und
die darauf folgende Nacht bey dem Teberde im
Zelte ſchlief. Allhier ſollte mir eine ſonderbare
Ehre wiederfahren, indem zu der Zeit, daß ich
mich ſchlafen gelegt, ein Paar von Jahren ſehr
bequeme Mädchens, wovon die erſte eine Cal-
muckin, die andere aber eine ſchöne Tartarin
war, zu mir wider daſige Landes Art in dieſes
Zelt kamen, ſich daſelbſt auskleideten und bey
einer Fettlampe ſich über und über wuſchen. Ich
that, als wenn mich dieſes nicht angienge, und ſchlief
auch wirklich darüber ein, womit aber die lieben
Kinder nicht zufrieden ſeyn wollten, ſondern ſich
ohngefordert bey mir legten. Mein feſter Schlaf
hatte mich unempfindlich gemacht, doch erſchrak
ich nicht wenig, als ich des Morgens bey mei-
nem Erwachen die eine von forne die andere von
hinten bey mir liegend fand. Und weil ich in ſolchem
Schrecken mich unverſehens aus dem Staube
machte, ſo mußte nachher leiden, daß ich von
meinem Wirth dem Teberde ausgelachet wurde,
wogegen ich mich aber excuſirte, daß ſolches mei-
ne Religion nicht zuließe.

Jul. 4. Den 4ten *eiusd.* ließ Teberde mich zu ſich in ſeine Jurde bitten, und excuſirte den Chan, daß er ſo lange mich aufgehalten hätte, da ich denn ſolches ja nicht bey dem Etats-Rath nachſagen möchte, beſchenkte mich auch mit 9 Wolfshäuten, und meinen Dolmetſcher mit 4 Corſicken oder Steinfüchſen und einem Fuchsbalg. Um 9 Uhr des Morgens ſchickte der Chan nach mir, da ich denn bey meiner Ankunft ihn zu Pferde mit ſeinem älteſten Sohne antraf. Er nahm mich ſeitwärts, und ſagte; daß ich doch dem Etats-Rath hinterbringen ſollte, wie er gerne für ſeine Perſon eine Wohnung in Orenburg haben möchte, und wollte er ſeine drey Söhne zu Ihro Kayſerl. Maj. Dienſten widmen, wornächſt er denn mehrere Leute nicht bey ſich zu haben verlangte als ihm würde permittiret werden, und wollte er ſolches aus der Urſach haben, damit er nicht nur ſeine allzu wilden Leute deſto beſſer im Zaume halten, und ihnen die allzu groſze Freyheit in etwas beſchneiden, ſondern auch zu Ihro Kayſerl. Maj. Dienſten ſich deſto capabler machen, und hierunter ſeine Nachbarn, die Gewinſer und Bacharen dahin bringen könnte, damit ſich dieſelben Ihro Kayſerl. Maj. um deſto geſchwinder unterwerfen möchten, als wozu die letztern ohnedem incliniret wären, und würden ſie durch ſein Exempel um ſo viel geſchwinder gereizt werden, wenn er nur den Anfang gemacht hätte, und man ſähe, daß er ſeine Leute dadurch in deſto beſſern Zaum halten könn-

könnte. Er bat mich alſo, daß ich doch, ſo bald Jul. es nur möglich, ſolches dem Obriſten Teffkeleff, 4. dem ja dieſes alles ſchon bekannt, und welcher hierinnen *á Concert* wäre, wie auch dem Etats-Rath notificiren möchte, erſuchte mich darneben, um Ihro Kayſerl. Maj. hohes Portrait, als welches viel gutes bey ſeinen Leuten wirken würde, bat inſtändig ſeine Gemahlin abzuſchildern, und wollte er mich als Geſandten nach Bucharien ſchicken, weil er ein ſonderliches Vertrauen in mir geſetzt hätte, und gewiß glaubte, daß ich weit beſſer und geſchickter denn ſonſt jemand anders das Intereſſe des Ruſſiſchen Reiches ſowol als ſein eigenes würde allda herſtellen können, da ich die Probe bey ihm ſelbſt ſattſam genug abgeleget hätte, und alle ſeine Leute hiemit ſehr wohl zufrieden wären. Indem ich mich aber hierauf nebſt einer abgeſtatteten Dankſagung excuſirte, daß ich zu Unternehmung eines ſo großen Deſſeins meinen Commandeur nicht vorbey gehen könnte, ſondern allererſt bey ihm reiſen müßte; ſo verſprach ich ſein Verlangen in allen Stücken zu erfüllen, ſobald ich nur wieder kommen würde. Hiernächſt beklagte ſich der Chan, daß er nicht reich wäre, indem er alles ſeinen Mißvergnügten geben müßte, um ſie nur in Friede und Ruhe zu unterhalten. Nach dieſer Unterredung nahm der Chan Abſchied, und ſchenkte mir ſein beſtes Reitpferd, womit er oben *ſub die* 22ten *Iunii* erzählter maaßen, den wilden Ziegen auf der Jagd im Laufen nachgekommen,

Jul. und welches mir nachgehends von den Baſkiren
4. dreymal geraubt worden, und da ich ſolches jederzeit wieder bekommen, endlich zum drittenmale von denen vielen empfangenen Wunden crepiret iſt. Ferner gab er mir auch 30 Corſicken und 6 Fuchsbälge, beſchenkte zugleich meine Dollmetſcher mit einem Pferde und 6 Corſicken, und begleitete mich alsdann mit ſeinen Aelteſten auf 2 Werſt. Sein Bruder aber und älteſter Sohn bis 5 Werſt, dabey ich denn unterwegens meine Piſtolen löſete, welches ihnen ſehr wohl gefiel, indem ſie vorher noch niemals geſehen hatten, ein deutſches Gewehr los zu ſchieſſen. Die Glocke war ohngefähr 9 Uhr des Vormittages, als ich anfieng mit den Geſandten von allen dreyen Horden, die ich mitgenommen, meine Rückreiſe gegen Nord-Nord-Weſt nach Rußland anzutreten, und reiſeten wir 4 bis 5 Stunden durch lauter Jurden hin, da denn die Suite der Geſandten in 14 Perſonen beſtund, und hießen dieſelben mit Namen.

Beybeck Batur
Schagerbey Batur
Sendiſſet
Kurmandey
Ackmaley
Laca
Mammet
Altey
Kalbeck Geſaul des Abul Geier Chans

und

und Leppis, Geſandter des Jambeck Ba- Jul.
turs und die übrigen. 4.

Den 5ten *huius* wurde ich ganz frühe bey den
Küttel Mahometſin Ghuſſel Jaghold zum 5.
Eſſen geladen, der mich mit einem ruſſiſchen Gerichte zu tractiren verſprach, daher ich ſehr curieux war, daſſelbe zu koſten; bey meiner Ankunft aber weiter nichts antraf, als ihr ordinaires und ſogenanntes Biſchpermark, oder klein geſchnittenes Pferde-Fleiſch. Nur daß ſolches mit etwas Salz überſtreuet war, und befand ſich auch bey dieſem Tractamente der Kurpe Narden, welchen man für einen gar klugen Mann hielt, der mir einen alten Filz ſchenkte, angeſehen ich von allem entblößet war, und vor Kälte des Nachts nicht ſchlafen konnte. Ich brach ohngefehr um 9 Uhr des Vormittags auf, und marſchirte durch lauter Jurden, von denen ich meine bey mir habenden Kirgiſen kaum abhalten konnte, da ihnen aus jeder Jurde etwas zu Eſſen gereicht wurde. Indem aber unſer Adjutant oder Geſaul Kalbeck noch über dieſe obige Höflichkeit der Jurden, eine Wege-Koſt mit vielem Ungeſtüm von dieſen Leuten begehrte, und ſich Autorité zu geben, bey Entſtehung deſſen mit der Peitſche drohete, ſo verſtunden die Leute in den Jurden unrecht, jagten ihn mit ihren Peitſchen wieder zu mir, allwo er denn ſeinen Schutz fand, und ſich ſeine Verfolger gegen mich auf das höflichſte excuſirten. Es war aber der Kalbeck in ſeiner Aufführung gegen mich ſehr aufrichtig

und

Jul. 5. und von der Länge nach dem ehemaligen Preuſſiſchen Maaße, war aber ſeiner Leibes Conſtitution nach ein vollkommenes Muſter der theuren Zeit, indem ſein ganzer Leib aus nichts den Knochen und Haut beſtand, welche letztere kaum zureichte, ihm die Zähne im Munde zu bedecken, und der alſo ein ſehr flüchtiger und hurtiger Adjutante war. Als wir nun hiedurch paſſirt waren, lagerten wir uns bey einer Salz-See, allwo viele Familien in der größeſten Confuſion zu uns kamen, weilen ſie Menſchen geſehen hätten. Am Abend darauf erſcholl ein Gerücht, daß des Altars ſein Sohn Miſerr genannt, welcher von des Rebellen Kilmecks ſeiner Parthey mit 2000 Baskiren abgeſchickt worden, unweit von uns in der Steppe wäre, und ſich mit den Kirgiſen zu conjungiren ſuchte. Hierüber erſchrack ich nicht wenig, und verlangte von denen bey mir habenden Kirgiſen, daß ſie mich wiederum zurücke bey den Abul Geier Chan bringen möchten. Sie regerirten aber darauf, wie ihr Chan keine Mühe ſparen würde, dieſe Leute aufzufangen. Indem wir noch mit einander redeten, kamen 12 junge Kirgiſen mit ganz verſtörten und erblaßtem Angeſichte auf hinkenden Pferden bey uns an, und als ich ſie nach der Urſach ihrer Ankunft fragen ließ; ſo erhielt von ihnen die Antwort, daß ſie ſelbſt nicht wüßten, wie ihnen zu Muthe ſey, weil ſie nicht ſagen könnten, ob ſie bey der Jaick oder bey dem Or-Strom, noch viel weniger aber wüßten, von wem ſie ſo jähling wären überfallen

len worden! Eine Haut von einem erſchoſſenen Pferde und etwas Fleiſch davon wurde zur Bekräftigung der Wahrheit gezeiget, da ich denn nach anderweitig von ihnen eingezogenem Berichte die Gewißheit erhielt, daß 88 Mann von des Jambeck ſeiner Horda und 80 Mann von der andern Horda abgegangen wären, man wüßte aber nicht, ob ſich dieſelben nach Orenburg, oder zu denen Baskiren gewendet. Es baten mich dieſe angekommene Leute, um etwas Toback und Nehnadeln, ſo ich ihnen auch gab, und konnte ich aus beyden vorhergehenden Begebenheiten mehr denn zu gewiß bemerken, daß die von dem Kilmeck und ſeinen Baskiren tentirte Conjunction wirklich mit denen Kirgiſen hätte geſchehen ſollen, angeſehen ich denn auch nachhero gehöret, daß die 88 Mann von dem Jambeck Batur und die 80 Mann von der andern Horda bis gegen Orenburg geſtreift, von denen ruſſiſchen Coſacken aber glücklich wiederum waren zurücke gejaget worden. Und kann ich ohne Ruhm zu melden allhier wohl ſagen, daß ich zu einer recht glücklichen Stunde zu dem Chan gereiſet bin, und dadurch verhindert habe, daß die Conjunction von allen Horden mit denen Baskiren nicht geſchehen iſt. Jul. 5.

Den 6ten *huius* brachen wir von der Salz-See auf und giengen Nord an, da denn unterweges der Geſandte Beybeck zu mir ſagte, wie die Urſach des bisherigen Stillſtandes eben die Nachricht von denen vorerwähnten Leuten und ihrer den 6.

Strei-

Jul. 6. Streiferey geweſen wäre, angeſehen ſich in dieſer Gegend einer vor den andern fürchtete. Um den Mittag erſchoſſen wir eine **Bezoar**-Ziege, welche ich füglich alſo benennen kann, da ich in verſchiedlichen Kunſt- und Naturalien-Kammern ſowol in England als Holland dergleichen Gerippe und Knochen von **Bezoar**-Ziegen geſehen habe und wovon meine Reiſegefährten mich berichteten, daß man zu Zeiten einige Steine bey dieſen Ziegen fände, die ſie aber nicht zu gebrauchen wüßten. Das Fleiſch davon wurde aus Mangel des Holzes auf dem Pferdemiſt gebraten, und nachgehends, als man ein wenig moraſtig Waſſers gefunden hatte, zerhackt, aus Manquement eines Keſſels in ein hölzernes Geſchirr geleget, mit obigem Waſſer begoſſen und mit glühenden Steinen gekocht, davon mir die Speiſe nachgehends als eine große Delicateſſe gereicht wurde.

den 7. Den 7ten *dito* reiſeten wir vor Sonnen Aufgang weiter, und hielten um 8 Uhr Lager bey dem Urſprunge des **Or-Stroms**, allwo des **Jambeck Baturs** Geſandter, Namens **Leppis**, und zwey von des **Abul Geiers** Geſandten ihren Abſchied nahmen und wieder zurückkehrten, unter dem Vorwande, wie ſie ſich fürchteten, daß ſie der Etats-Rath zu lange aufhalten möchte. Um 10 Uhr des Vormittags lagerten wir uns in einer Gegend, allwo viele kleine Seen waren, Namens **Kargalet** und **Ylect**, inglei- chen befunden ſich allda viele Gräber derer alten Heiden, wie denn auch hier eine ſehr große Men-

Jul. 7.

ge von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen war, daß ſelbige das Land auf einige Werſt bedeckten. Aus Curioſité ließ ich ein Grab eröffnen, welches aber ſehr tief war, und fand ich im Nachgraben Menſchen- und Pferde-Knochen, wie auch ein Pettſchaft von weiſſem Indianiſchen Agat, worin ein Pelican mit 2 Jungen geſchnitten war, und welches dem todten Menſchen-Körper mit einem ſilbernen Drat um den Hals hieng, wobey das merkwürdigſte, daß, als ich das Pettſchaft wegnahm, ſich der Silberdrat zermalmen ließ. Doch behielt ich das Pettſchaft. Um 2 Uhr des Nachmittages reiſeten wir weiter, und nahmen meine beyden Dollmetſcher allhier von mir Abſchied, die ich ausdrücklich nach Orenburg ſchickte, und denen ich drey Mann Convoy wie auch an den Commendanten einen Brief wegen meiner gehabten Verrichtungen mitgab, welcher aber aus Mangel der Feder und Dinte nur mit einer Bleykugel aufs Papier geſchrieben war. Auch ſchickte ich mit dieſen Leuten meine Pferde und erhaltene Präſente mit nach Orenburg. Ich aber reiſete mit meinen annoch übrighabenden 8 Mann Kirgiſen gegen Nord-Weſt bis Mitternacht weiter, und konnte unterweges kein Waſſer finden. Hier kann ich nicht umhin beyläufig anzumerkrn, daß weil die Kirgiſen auf ihrer Reiſe nicht gerne auſſer daß es die größeſte Noth wäre, pflegen ſchlecht Waſſer zu trinken; ſo führen ſie zu dieſem Ende Schaafskäſe bey ſich, die ausdrücklich dazu gemacht, und ohngefähr ſo

groß,

Jul. 7. groß, als eine Ruſſiſche Bohne formiret, darneben aber ſehr hart wie ein Knochen getrocknet ſind. Von dieſem Käſe legen ſie etliche Stücke in eine dazu bereitete Flaſche, die ausdrücklich von der Haut des Oberbeins eines Pferdes gemacht, und wovon das, was oben an der Lende weit iſt, zu dem unterſten Theile der Flaſche, wo hinein der Boden ebenfalls von Pferde-Haut geſetzet worden, und hingegen dasjenige, was unten um dem Knie herum enge iſt, zu dem Obertheil ſothaner Flaſche dienen muß. Auf die hineingelegten Käße gießen ſie Waſſer, ſtopfen hernach die Flaſche mit Graſe zu, und hängt alsdenn ein jeder dergleichen an ſein Pferd, da denn im Reiten die Käſe durch das ſtarke Erſchüttern dermaaſſen liquide gemacht werden, daß ſie ſich mit dem darauf befindlichem Waſſer dermaaſſen vereinigen, und einen ziemlichen Durſt ſtillenden Getrank abgiebt, der auch nähret. Ehe ſie aber davon trinken, ſo hat ſich oben eine veritable Butter geſetzt, welche ſie für die gröſſeſte Delicateſſe halten, und ſolche der vornehmſten Perſon geben, daher ſie mich denn jederzeit auf der Reiſe damit tractiret, und mir dieſelbe nach ihrer Manier jedesmal mit den Händen in das Maul geſchmieret haben, wobey mir aber wegen der hierin befindlichen großen Quantité Haare ſehr übel zu Muthe war, daß auch deswegen, ſo oft ich nur dieſe Schmierage empfieng, die Augen zublinzte, das Maul aufſperrete, und die Butter hinunter ſchluckte.

Den

Den 8ten giengen wir vor Sonnen=Auf= Jul.
gang ferner fort, kamen an das Strömchen Ku= 8.
beleck, welches in die Jaick fällt.

Den 9ten *dito* reiſeten wir 4 Stunden lang den
durch lauter abgebrannte Steppen bis an den 9.
Obeleck=Strom, über welchen wir mit unſern Pferden ſetzten und welcher in die Jaick fällt. Da denn dieſer Fluß ſeiner Schwäche halber kaum zu bemerken iſt, und auf beiden Seiten ein wenig Bouſcage von lauter Birken zu ſehen ſtehet. Es giebt allhier erſchrecklich viel Mücken.

Den 10ten giengen wir an der Seite des den
Jaick=Stroms weſtlich, und erblickten 2 Thie= 10.
re, worüber wir uns herzlich erfreuten, in der Meinung unſere hungrige Magen damit zu ergötzen; doch wie es allererſt darauf ankam, daß ſie müßten gefangen werden, und wir uns dieſerwegen Mühe gaben, ſo bemerkten wir bey unſerer nähern Ankunft, daß ſolches 2 zahme und dem Anſehen nach ruſſiſche Pferde waren. Demohngeachtet kamen ſie uns doch eben zu paſſe, angeſehen dieſelben gut zu gebrauchen ſtunden, da unſere ganz ermüdet waren. Dieſen Tag war die Hitze auch ſo exceſſiv=groß, daß wir hätten verſchmachten mögen, und kaum auf den Pferden ſitzen konnten.

Den 11ten ſchoß ich mir ein unbekann= den
tes Thier, welches gleichwol einem Murmelthiere 11.
zum Theil ähnlich ſahe. Indem ich noch mit dieſem Thiere beſchäftiget war; ſo erblickte ich eine Partey Menſchen, die uns eben ſowol als

wir

Jul. wir ſie müßen wahrgenommen haben, weil ſie ſich
11. bis auf einen einzigen Menſchen retirirten, der mir zum Theil wurde, und welcher ein Baskire der Bogen, Pfeile, Säbel, Feuerzeug, Meſſer und Fiſchangel bey ſich hatte, jedoch aber der eigentlichen Familie nach ein Tangauer, und von dem mir bekannt war, daß ich ihn nicht allein in dem vorgegangenen Winter bey den Baskiren geſehen, ſondern auch ſeinen Namen Beyhoſcha in meinem Denkelbuch annotiret hatte, und führte ich alſo denſelben als einen Gefangenen mit mir weg, zumal ich ihn, nachdem er ſeine 30 Pfeile auf mich verſchoſſen, ganz allein gefangen genommen hatte, indem ich ſein Pferd mit meiner Kugelbüchſe bey dem Auge ſtreifte, und ſolches dadurch in den Stand ſetzte, daß er mir nicht entrinnen konnte, womit er denn alle ſeine Gewehre und was er bey ſich hatte, von ſich warf, und bey Ankunft meiner Kirgiſen, die etwas ſeitwärts geblieben waren, ſich mir gefangen gab. Allhier fand ich auch ſehr viele Schlangen, davon ich eine tödtete, und dieſelbe 12 Schuh lang befand. Heute war die Luft ſehr kalt, und darbey ein ſtarker Regen.

den Den 12ten konnte ich vor Hunger, Regen
12. und Kälte nicht ſchlafen, ſetzte alſo meine Reiſe an der Seite des Jaick-Stroms immer weiter fort.

den Den 13ten war die Luft noch continuirlich
13. ſehr unangenehm, welches mir bey meiner ſchlechten Kleidung nicht wenig incommodirte. Meine

ne bey mir habende Leute erblickten Baſkiren Jul.
und ermahnten mich daher, mein Gewehr fertig 13.
zu halten. Wir unterließen auch nicht, dieſen Baſkiren ſo geſchwinde es möglich war, auf dem Fuße nachzufolgen, konnten ſie aber nicht einholen, wobey unſer gefangener Baſkirer eſchappiren wollte, der aber durch ſein bleſſirtes Pferd, welches ſehr ſtark nach unſern Pferden ſchrie, verrathen wurde. An dieſem Tage kamen wir auch an einen breiten und ſchnellen Strom, worüber meine Kirgiſen ſetzen wollten. Indem ich aber aus meiner bey mir führenden Charte bemerkte, daß wir den Strom ſchon allzuweit paſſiret hätten; ſo wollte ihrem blinden Unternehmen keinen Beyfall geben, ſondern hielt dieſe Nacht Stilleſtand. Des Morgens als

Den 14ten *huius* mußte mir gefallen laßen, den
meinen Leuten zu folgen, und nach ihrem unter 14.
ſich gefaßten Rathe den Strom weiter hinauf gehen, allwo ſelbige ſtutzig wurden, indem ihnen die Gegend gar nicht bekannt vorkam. Sie geriethen alſo ihrem angebohrnen Aberglauben nach auf den Entſchluß, ſich durch Zauberey zu rechte zu helfen, welches aber dahin auslief, daß ſie wieder zurückkehren und hingehen möchten, wo ſie hergekommen und ihnen von mir war bereits angezeiget worden. Mit ihrer Zauberey hatte es folgende Bewandniß: es ſetzten ſich 2 Kirgiſen gegen einander auf ihre Knie nieder, unter denen ein filzerner Mantel lag. In jeder Hand hielten ſie einen Pfeil, wovon die Spitze nach ihrem

Jul. Leibe zugieng, daß alſo das hintere Theil des
14. Pfeils, woran die Federn ſitzen, ſich gegen einander paßete, und beyde Kerben auf einander kamen, als wenn es ein Pfeil wäre. Hierauf hielten ſie dieſelben ſehr feſte, und fiengen unter währender Zeit an arabiſche Worte zu murmeln, und darüber den Ausſchlag des Glückes zu erwarten, da denn, wenn ſich die Pfeile zur rechten Hand gebogen hätten, wir auf dem rechten Wege geweſen wären, indem ſie ſich aber zur linken Hand gebogen, wir alſo wieder zurücke muſten. Wir kehrten demnach auf den Rückweg, und hatten keine Zeit zu verſäumen, ſondern machten bey unſerer Rückkunft ein Gerüſte von Reiſern, welche in Ermangelung eines Beils mit den Händen mußten abgebrochen werden, und worauf wir unſere Equipage, die aus nichts weiter denn Sattel und Zeug beſtund, mit der größten Vorſichtigkeit packten. Mich ſelbſt bunden meine Gefährden an den Schweif des Pferdes, indem ich für meine Perſon zu ſchwimmen nicht gelernt, und war dieſes Pferd mein einziger Leitſtern, kraft welchen ich glücklich transportiret wurde. Als wir nun ſolchergeſtalt über den Jaick-Strom kamen, fanden wir einen dicken Wald vor uns, durch welchen kein Weg zu finden war, daher wir in obgedachter Ermangelung eines Beils mit Leibes Kraft durchbrechen mußten, in welcher Arbeit wir bis Mitternacht zubrachten, da uns denn eine See vorkam, deßfalls wir auch obligirt waren, Halt zu machen, wobey ſich unſere abgemat-

reten

tetenLeiber recht wohl befanden, indem wir bey dem Jul.
grauſamenHunger, der uns quälete, dennoch vor gro- 14.
ßerMüdigkeit in etwas ſchliefen. Als wir nun hierauf

Den 15ten *huius* des Morgens weiter gien-
gen, geriethen wir auf einmal ganz unverſehens den.
an eine Einſiedlers-Hütte, und ob wir ſchon 15.
den Patron hiervon gleich ſelbſt nicht anſichtig
wurden, ſo fanden wir doch allda einen Keſſel,
ein Fiſcher-Netz, ein Beil und einige geräucherte
Fiſche, mit welchen letztern uns ſonderlich ge-
dienet war. Indem wit uns aber nun al-
lerſeits um ein merkliches davon erholten, und
alſo unſerm abweſenden Wirthe zu danken hatten,
ſo wollten jedennoch meine Leute ihren Dank noch
weiter extendiret wißen, wenn ſie ihrem Vorneh-
men nach, auch alle dasjenige, was ſie in der
Hütte gefunden, mit ſich zu nehmen vermeinten,
wovon ich ſie aber dadurch abhielt, daß ich für
das in der Hütte befindliche Marien-Bild 25
*Cop.* und einige Nehnadeln, als eine Bezahlung
für das, was wir genoſſen, hinlegte, und alſo
meiner Reiſegefährten ihren Vorſatz hinderte, zu-
malen ich ihnen ſagte, daß hier ein **Derwiſch**
oder Heiliger logirte. Bey Fortſetzung unſerer
Reiſe fanden wir einen See vor uns, dabey wir
Halte machten, und dieſelbe zu paſſiren, ein Ge-
rüſte von Reiſig verfertigen mußten, worauf wir
unſere obbeſchriebene Equipage transportiren lie-
ßen, da denn ſolches Gerüſte ſowol als ich an
des Pferdes Schweif mit einem Haarſeile aber-
mals gebunden wurde, und alſo mehr unter als

Jul. ober dem Waſſer gezogen wurde. Hier fehlete
15. es nicht wenig, daß ich nicht ertrunken wäre. Denn wie dieſe See meiner Muthmaſſung nach, vollkommen einer viertel **Werſt** breit und ſehr tief war, ſo zog ich bey dieſer Gelegenheit recht wider meinen Willen von dieſem grün-gräuen ſehr ſtinkenden Waſſer eine ſolche überflüßige Quantité auf einmal in mich, daß ich kaum mehr reſpiriren konnte. Doch die Angſt und Noth belehrte mich Hände und Füße zu gebrauchen, worüber denn Gott half, daß wir glücklich überkamen. Sobald wir ans Land traten, waren meine **Kirgiſen** von einer ſo ungemeinen Vorſichtigkeit, daß ſie die umgekehrte Welt aus mir machten, mich bey den Beinen in die Höhe zogen, meinen Kopf herunter hangen, und mir ſolchergeſtalt alles in dem Leibe befindliche Waſſer aus dem Halſe laufen ließen, worauf wir uns denn wiederum zu Pferde ſetzten, und unſere Reiſe gegen Nord-Oſt bis um Mitternacht proſequirten.

den Den 16ten *dito* giengen wir durch eine ſehr
16. ſchlechte Wüſteney immer Nord-Oſten.

den Den 17ten marſchirten wir gegen Nord-Oſt,
17. und ließ ich an dieſem Tage meinen obigen Gefangenen wiederum frey, angeſehen derſelbe wegen dreytägigen Hunger ganz entkräftet war, und vor Mattigkeit nicht mehr reiten konnte, doch wechſelten vorher meine **Kirgiſen** alle ſeine bey ſich habende Kleidung gegen ihre zerriſſene um, und da er ſich dargegen ſetzte; ſo erhielt er noch

daʒu eine gute Tracht Schläge. Mich und die Jul. 17.
Meinigen plagte der Hunger ebenfalls gewaltig, da in dieſer Steppe ganʒ und gar nichts von Wildprette ʒu hören noch ʒu ſehen war, worauf ſich doch ſonſt die Kirgiſen verlaſſen, und deswegen keine Wege-Koſt mit ſich nehmen, ſondern lediglich das erwarten, was ihnen Gott beſcheret. Wir reſolvirten daher des losgelaſſenen Menſchen ſein Pferd, welches ʒu dem Umwechſeln gebraucht wurde, niederʒumachen, und unſern Hunger ʒu ſtillen, angeſehen wir in 2 Tagen nichts ʒu eſſen gehabt. Hier waren meine Kirgiſen ganʒ mißvergnügt, und wollten durchaus wieder ʒurück, weil ſie gewiß glaubten, daß die Stadt Sackmara müße verſchwunden ſeyn. Ich ſuchte ſie mit allerhand Perſuaſionen ʒu tröſten, und darin ſonderlich meine Meynung ʒu entdecken, daß wir ʒu weit gegangen wären, wie ich denn auch nachhero auf meiner Rückreiſe von Orenburg wirklich befunden habe, daß wir ʒu dieſer Zeit 200 Werſt ʒu weit gegangen. Allein meine Kirgiſen wollten ſich hieran nicht kehren, ſondern verlangten abſolut wiederum ʒurück, da ich denn entweder mit ihnen gehen, oder auch in der Wüſteney meines Gefallens nach verbleiben könnte. Hier entgegen ſuchte ich alle *perſuaſiones* herfür, ſie dahin ʒu bereden, daß es beſſer ſey, lieber nach Orenburg ʒu gehen, welches ja nicht mehr weit ſeyn könnte, als den grauſamen Weg wiederum ʒurückʒu reiſen. Allein auch dieſes wollte bey ihnen nichts fruchten, daher ich auf andere Mittel be-

Jul. 17. dacht ſeyn mußte. Nun war die Freygebigkeit wohl der einzige Weg, ſie bey gutem Willen zu erhalten; allein ich hatte weiter nichts, denn Geld bey mir, welches aber von ihnen nicht eſtimiret wurde, da ſie daßelbe auch nicht zu gebrauchen wißen, und wie alſo guter Rath theuer war, ſo beſann ich mich, daß ſie mein ſeiden Perſianiſches Hemd, welches ich als das einzige, Zeit währender ganzen Reiſe auf dem Leibe gehabt, ſo trefflich gefiele, daher ich denn kurz reſolvirte, daßelbe auszuziehen, und ihnen ſolches zu geben, worüber ſie dermaaſſen erfreuet wurden, daß ſie nicht nur alſofort ſelbiges in Stücken zerſchnitten, und unter ſich theilten, ſondern ſie blieben auch nachgehends in der Meynung, daß wir nunmehro nach Orenburg marſchiren würden, und lebten in Hoffnung beſſerer Zeiten, wobey ſie ſich aber wenig oder gar nicht zu Herzen gehen ließen, daß ich ohne Hemde reiſen mußte. Wir ſetzten alſo unſere Reiſe vorgegebenermaaſſen beſtändig nach Orenburg fort, und weil unſere Pferde uns vor Mattigkeit nicht mehr tragen konnten, ſo mußten wir uns reſolwiren, zu Fuße zu gehen, dabey ich denn wohl bemerkte, daß dieſe meine Leute ſolchergeſtalt nicht wohl marſchiren konnten, angeſehen es dieſelben auch nicht gewohnt ſind, da ſie von Jugend auf reiten. Und in ſolchen Umſtänden ſchien es, als wenn der Himmel uns auf einmal favoriſiren wollte, da wir von ohngefehr die Stadt Sackmara zu unſern größten Freuden erblickten. Es liegt dieſe Stadt auf ei:

einer angenehmen Höhe, und iſt die äußerſte Jul. 17.
Gränzfeſtung gegen die Baskiriſchen Tartarn.
Sie hält in ſich eine Kirche und etwa ohngefehr
150 Häuſer, die von lauter Ruſſiſchen Coſacken
bewohnt werden. Dichte unter der Stadt fällt
die Yck in den Sackmara = Strom, von dem
die Stadt den Namen hat, und iſt die Gegend
hier herum denen ſogenannten Eliſäiſchen Feldern vollkommen zu vergleichen, weil der Boden
allda ſehr trefflich mit vielem Graſe und andern
wohlriechenden Kräutern dermaaſſen angefüllet
iſt, daß ſich auch die Seele des lebendigen Menſchen daſelbſt recht vergnügen kann. Ich vergleiche dieſe Gegend nicht unbillig denen Eliſäiſchen Feldern, die bey ihrer extraordinairen Angenehmlichkeit auch viele ſonderbare Grabmäler
derer alten Mungaliſchen und Nagaiſchen
Tartarn aufgerichtet, zu befinden ſtehen.

Die Steine darauf ſind in Form einer Pyramide zwar nicht gemauert, doch ſehr curieux
und dergeſtalt verbindlich in einander gelegt, daß
ſelbige bereits ſchon einige hundert Jahre ohne
Veränderung ſtehen. Die Gräber ſelbſt ſind inwendig theils ausgemauert, theils wie ein Sarg
gemacht, die beiderſeits ſehr tief in der Erde
liegen.

Bey jedem todten Körper, die vorjetzt in ein
mehreren nicht, als nachgebliebenen Knochen beſtehen, befindet ſich auch deßen im Leben gebrauchtes Leib = Pferd mit völligem Ornat, woran vielmals das ſchönſte Gold und Silber gefunden wird,

Jul. 17. wornächſt denn auch alle dasjenige liegt, was zu ſeiner im Leben geführten Dignité erforderlich geweſen,

Nun meinte, daß aller meiner ausgeſtandenen Noth und Elendes ein völliges Ende ſeyn ſollte; allein ich fand mich ſehr betrogen: denn als ich in Sackmara anlangte und von dem daſigen Ottaman, Namens Weroffskin begehrte, und ihn recht inſtändig bat, daß er mir entweder eine Convoy bis zu dem Etats-Rath Iwan Kiriloff geben, oder wenigſtens doch einen Brief von mir an denſelben ſchicken ſollte, ſo wollte er ſich dennoch zu keinem von beiden verſtehen, ſondern prätendirte von mir, daß ich ihm desfalls eine ſchriftliche Ordre vorzeigen möchte. Ich bedeutete ihn umſtändlich, wie es mir ergangen, und daß ich von den Kirgiſen herkäme, auch daß ich ihre Geſandten bey mir hätte, und zeigte ihm zu deſto mehrerer Begläubigung den bey mir habenden Brief, welchen der Abul Geier Chan an den Etats-Rath Kiriloff geſchrieben hatte, welches aber alles nichts helfen wollte. Nun verlangten meine Kirgiſen ohne Convoy nicht weiter zu gehen, da ihnen bekannt war, daß ſich rund herum Feinde von den Baskiren aufhielten, und gleichwol der Etats-Rath von hier noch 200 Werſt ſtand, ſo wollten meine Kirgiſen mit aller Gewalt wiederum zurück. Ich ſtellte alſo die Sache noch einmal dem Ottaman vor, mit dem Bedeuten, daß wenn dieſe Geſandten von allen den 3 Horden anjetzt ohne den Etats-Rath zu ſprechen, wiederum

zu-

zurück giengen, dem Ruſſiſchen Reiche hiedurch Jul.
ein großer Schaden und Nachtheil entſtehen könn- 17.
te. Worgegen aber der Ottamann unter einem halben Verweiſe mich gleichſam bat, daß ich doch barmherzig ſeyn möchte, indem ja ſeine Leute chriſtliche Menſchen wären, und daher zu menagiren ſtänden, weil alle diejenigen, welche er zur Convoy mitgeben oder mit Briefen fortſchicken würde, verloren gehen müßten.

Doch hätte er einen Tartariſchen Coſacken, den er mir geben wollte. Ob ich ihm nun ſchon hierauf replicirte, daß ich ja auch ein Chriſt und noch darzu ein Ausländer wäre, demohngeachtet aber mein Leben zu Ihro Kayſerl. Maj. Dienſten nicht ſchonte; ſo verblieb demohngeachtet der Ottamann bey ſeiner Meynung, und ſtellte mir frey, daß ich thun könnte, was ich wollte.

Des Tages vorhero war ein Capitain von den Orenburger Dragoner-Regimente, Namens Raguſin mit Proviant aus der Stadt Jaick gekommen, an den ich einen Unterofficier ſchickte, auch ſelbſt zu ihm gieng, ihm meinen Zuſtand zu berichten und mich Raths bey ihm zu erholen. Sobald ich zu ihm kam, war die erſte Frage, was ich für einen Rang hätte? Worauf ich in der Meinung deſto eher zu reuſſiren, aus Noth den Vorwand brauchte, daß ich anjetzt ein Geſandter von dem Chan an den Etats-Rath wäre, daher ich denn bat, daß weil ich die ruſſiſche Sprache nur ein wenig verſtünde, und mir die hieſige Landes-Manier nicht bekannt, er doch

Jul. ſo gut ſeyn, und mir rathen möchte, was ich
17. thun ſollte, damit keine Zeit umſonſt verloren gienge. Worauf aber ſeine Antwort beinahe eben ſo, wie des Ottamann ſeine ausfiel. Auch erſuchte ich ſchriftlich einen Jaickſchen Ottamann, der mit 50 Mann daſtund, daß er mir nur mit 8 Mann helfen möchte! Er ließ mir aber die mündliche Antwort ſagen, daß er keine Ordre vom Iwan Kiriloff dazu hätte. Weil nun bey dieſem letztern gleichfalls nichts auszurichten war, ſo wendete ich mich wiederum an meine Kirgiſen, welche arme Leute Noth und Elend genug mit mir ausgeſtanden hatten, ſprach ihnen ein Herz ein, und tröſtete ſie, daß 50 Werſt von Sackmara eine Feſtung angelegt würde, allwo ſich ein Capitain befände, der mein guter Freund wäre, und welcher ſofort eine Convoy mit uns abfertigen würde, wornächſt ich ihnen vorſtellete, daß ſie Iwan Kiriloff ſehr lieb und werth hielte, und ihnen bey ihrer Ankunft alle Güte erzeigen würde, und müßten ſie ſich an die hieſigen Leute nicht kehren, da dem Etats-Rath von dieſer ihrer ſchlechten Aufführung nichts bewuſt wäre. Damit nun dieſe arme Kirgiſen mit deſto mehrer Zuverſicht möchten zu meiner vorhabenden Reiſe encouragiret werden, ſo kaufte ich ihnen alle Tage ein Schaaf wie auch Bier, Brandtewein und Meth, ſo viel ſie nur haben wollten, für mein Geld, mußte ihnen auch bey dem Umſtande, daß mir nicht einmal etwas gelehnet wurde, einen Keſſel kaufen, gab ihnen Meſſers, Beile,

Stief-

Stiefeln, Feuerzeug, Toback, und theilte un⸗ Jul.
ter ihnen Pulver und Bley zur Reiſe aus, da⸗ 17.
mit wir doch in dem Nothfall, ſoferne wir un⸗
terweges attaquiret würden, uns in etwas
wehren könnten. Ich aber ſelbſt zog um mehrerer
Präcaution willen Tartariſche Kleider an, und
ließ mir auch wiederum nach Tartariſcher Art
den Kopf ſcheeren.

Den 20ten ſetzte ich alſo meine Reiſe weiter den
fort, da ich denn bey dem Umſtande, daß ich 20.
nicht wollte liegen bleiben, mich reſolviren muß⸗
te, zu Fuße zu wandern, angeſehen mein Pferd
ganz entkräftet und der Beutel ledig war, daß
ich alſo kein anderes kaufen konnte; doch hatte
ich alles dasjenige für meine Kirgiſen angeſchafft,
was etwa bis zur neu angelegten Feſtung nöthig
war.

Den 21ten kam ich zu Fuße bey dem Capi⸗ den
tain Gowrin von den Penſiſchen Regimente 21.
glücklich mit meinen Kirgiſen bey der Mündung
des Yck⸗Stroms an, und erwieß gedachter Capi⸗
tain mir und den Kirgiſen alle erſinnliche Ehre
und Wohlthaten, daß ich auch ſelbige noch billiger
Weiſe zu rühmen habe.

Den 22ten machte ich dem Etats⸗Rath den
Iwan Kiriloff meine Ankunft durch zween ge⸗ 22.
treue Baskiren bekannt.

Den 23ſten ſchickte noch einen Brief an den den
Etats⸗Rath Iwan Kiriloff fort; es geſchah 23.
aber ſolches mit der gröſſeſten Mühe von der Welt,
da rings herum Feinde ſtunden. Indem mir

nun

Jul. nun ſolchergeſtalt die Leute zu Beförderung die-
23. ſes Briefs abgeſchlagen wurden, und ich daher ſchon reſolvirt war, ganz allein bey dem Etats-rath zu reiſen, ſo erhielt ich endlich nach groſſer Bitte 2 Coſacken, die auch mit dieſem Briefe abgiengen und dem Etats-Rath meine Ankunft zum zweytenmale bekant machen mußten.

den Den 3ten Auguſt kamen meine Kirgiſen mit
3. einem ſehr fröhlichen Angeſichte zu mir, und berichteten, wie ſie gezaubert, dadurch aber erfahren hätten, daß wir ganz gewiß mit nächſtem würden gute Nachricht erhalten.

Aug. Den 4ten lief des Abends ein Brief von dem
4. Etats-Rath Jwan Kiriloff bey mir ein, dem zugleich 24 Mann Baskiren zu einer Convoy für mich und meine Kirgiſen folgten. Der Brief war nachſtehenden Inhalts:

## Wohlgebohrner Herr Caſtle!

„Dero Schreiben vom 22ten *Iulii* habe „den 27ten *eiusd.* empfangen, aus welchem „erſehen, daß ſie von dem Abul Geier Chan „Geſandte 14 Perſonen bey ſich haben; Sie „geruhen derowegen, ſo bald möglich mit ſelben „Geſandten ſich anhero zu begeben, weshalben, um Ihnen zu begleiten und den „Weg zu weiſen, ſind hierbey geſandt von ge-„treuen Baskiren aus Puſchmas Iſiugun

„Kip-

„Kipzoiskoy der Uſeinmunaſcheff, Dom= Aug. 4.
„zey, Kolumbeteff *et Confratres*

Ew. Wohlgebl.

gehorſamer Knecht
Iwan Kiriloff.

den 3ten Auguſt
1736.

Den 5ten nahm ich nach Mitternacht von dem in der Feſtung befindlichen Capitaine, wel= den 5. cher, wie oben gedacht, mir viel gutes gethan hatte, wie auch von den übrigen Officiers Ab= ſchied, und machte mich ganz früh auf den Weg, allwo mir der Major Aſtankoff begegnete, wel= cher mit ſeinem Commando nach Orenburg marſchirte, ich war juſtement mit meinen Leuten auf dem Gebirge, als ich des jetztgedachten Ma= jors ſein Commando von ohngefehr 700 Mann in dem Thal erblickte, ſchickte auch alſofort einen von meinen Tartarn an dieſes Commando, da denn der Major mir nicht trauete, ſondern Bataillon Quar= ré formirte, von allen Seiten Stücke pflanzen ließ ein klein Revier zu ſeiner Avantage vor ſich behielt und dadurch ich abgeſchnitten wurde. Ich gieng getroſt auf das Commando los, und nachdem ich bey dem Re= vier Halt machen mußte, und der Major ſeine Coſacken an mich abgeſchickt hatte, ſo ſetzte ich mit denen Coſacken und bey mir habenden Leuten über das Revier, da mich denn bey meiner An= kunft auch meine beſten Freunde in meiner Tar=

tari=

Aug. tariſchen Kleidung nicht erkannten, ſondern als
5. ich meine Perſon nicht kund gab und beſtändig
nach mir ſuchen ließ, allererſt an meinen Piſtolen und Degen erkannt wurde. Worüber denn eine Freude entſtand. Bey dieſem Commando befand ſich ein Deutſcher Steinmetz, Namens Jacob Reiner, der aus St. Gallen in der Schweiz gebürtig war, und welchen ich um ein Hemde bat, da ich ſeit dem 17ten Julii keines auf dem Leibe gehabt. Nachdem ich nun dieſen Tag mit meinem von denen zugeſchickten Baskiren mir gemieteten Pferde 106 Werſt zurückgelegt, ſo kam ich des Abends nebſt meinen Kirgiſen glücklich bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff an, wie denn ſolches alles in meinem bey der Orenburgiſchen Canzelley eingegebenen Journale als bis hieher ich darin den eigentlichen Schluß mit meiner Ankunft gemacht, zur Gnüge iſt angezeiget worden, daß alſo daſſelbe mit gegenwärtiger Piece, worin ich weiter nichts als den *ſtylum* verſtändlicher ausgerichtet, und einige andere Dinge umſtändlicher erläutert habe, nach dem Inhalte der Haupt-Materie vollkommen correſpondiren muß. Indem ich aber vermeine, nicht Unrecht zu thun, was mir nachhero bey dieſer Expedition begegnet iſt, in mehrern Umſtänden relative, vornemlich die Sitten, Gebräuche und andere *Curioſa*, die ich bey denen Kirgiſen und übrigen angränzenden Völkern beobachtet, dieſem Werke inſerire, und alſo daßelbe in Orenburg befindliche Journal, welches nur ledig=

lediglich die Reiſe und Expedition bey den Kirgi- Aug.
ſen ganz *obiter* in ſich begreift, vollſtändiger be- 5.
ſchreibe; ſo erwähne auch die Continuation derer anderweitig mir zugeſtoßenen Begebenheiten folgendergeſtalt.

Meine Aukunft geſchahe bey dem Etats-Rath Jwan Kiriloff, als er noch im Lager, und 150 Werſt von Ufa war, allwo ich ihm denn mein mit einem Bleyſtift geſchriebenes Journal übergab und demſelben umſtändlich hierbey rapportirte, wie ich

1*mo* in dem Betrachte, daß der Commendant in Orenburg auf Verlangen der Kirgiſen keinen Geſandten zu ihnen ſchicken wollen, gleichwol aber mir von dem Eraly Sultan, wie auch von den Kirgiſiſchen Geſandten wäre im Vertrauen die obſchwebende Gefahr entdecket worden, daß nemlich 40000 Kirgiſen bey Ausbleibung des Rußiſchen Geſandten ſich mit dem Baskiriſchen Rebellen Kilmeck gegen Rußland conjungiren, den mehr beſagten Etats-Rath attaquiren und allerley gefährliche Streifereien unternehmen wollen, mich ſolchergeſtalt reſolviret, um dieſes alles zu verhindern, eine Reiſe bey dem Chan zu thun, und mich in meiner Treue für Rußland zu ſacrificiren. Daher ich nach genommenem Abſchied, wobey ein jeder geglaubt, mich zu der Zeit das letztemal zu ſehen, dieſe Reiſe den 14ten *Iunii* angetreten, vorhero aber von dem Commendanten nur eine mündliche

Aug. 5. liche Inſtruction, was ich etwa hierbey zu obſerviren empfangen hätte, da ſelbiger in der feſten Meinung geſtanden, daß ich ganz ohnfehlbar würde verlohren gehen, und mir daher auch nichts ſchriftliches geben wollen. Und ſolchergeſtalt hätte ich

2*do* nach angetretener Reiſe befunden, wie dasjenige in der That wahr geweſen, was mir der Eraly Sultan und die Kirgiſiſchen Geſandten im Vertrauen entdecket, angeſehen nicht allein der Guderbey, zu dem ich den 18ten *Iunii* gekommen wäre, ſich ungemein über meine Ankunft erfreuet, und dießfalls den Troſt geſchöpfet hätte, daß nunmehro den Kilmeck alle Hoffnung zu der mit den Kirgiſen vorgehabten Conjunction verſchwinden würde, ſondern es hätte ſich auch würklich gezeiget, wie *ſub die* 5ten *Iulii* der Kilmeck bereits den Anfang zu ſothaner Conjunction durch des Altars ſeinen Sohn Miſeer mit 200 Baskiren machen wollen, da auch ſchon 88 Mann von dem Jambeck Batur und 80 Mann von der Horda andern dieſerhalben herumgeſtreift hatten. Auch unterließ ich nicht, dem Etats-Rath

3*tio* in weitläuftigern Umſtänden bekannt zu machen, wie ich den 20ten *Iunii* die Gelegenheit gehabt, mich in Abweſenheit des Chans bey ſeinen Söhnen dergeſtalt zu inſinuiren, daß ich wirklich Hoffnung ſchöpfen können,

gute

gute Verrichtungen zu haben; berichtete dar: Aug. 5.
auf ferner, was

4to in der erſten am 21ten *Iunii* bey dem Chan gehabten Audienz zur Avantage Rußlands, wegen meiner daſigen Ankunft vorgefallen ſey, und wie er diesfalls öffentlich geſprochen hätte, daß er nunmehro ſeinen Leuten die Conjunction mit dem Kilmeck verbieten könnte, wobey ich auch nicht ermangelte,

5to dem Etats-Rath kund zu machen, welchergeſtalt mir der Chan am 23ten *Iunii* eine Gegend gewieſen, allwo es ſeinem Vorgeben nach ſehr vortheilhaft ſeyn würde, ſo ferne Ihro Kayſerl. Majeſt. wollten auf ſelbigen Bergen eine Feſtung anlegen laßen; angeſehen er hierdurch allen ſeinen Feinden Trotz bieten und Gelegenheit erlangen könnte, Ihro Kayſerl. Majeſt. erſprießliche Treue zu leiſten; wie denn auch der Chan in ſolchem aufrichtigen Bezeigen mir ferner Süd-Oſt eine Situation gewieſen hätte, daſelbſt es gleichfalls ſehr zuträglich ſeyn würde, eine Feſtung zu bauen, angeſehen in dieſer Gegend große Schätze an Gold und Edelgeſteinen zu finden wären. Ich erzählte auch dem Etatsrath, daß allhier unterwegens der Beymarat beyla Batur verſprochen hätte, ihm auf ſein Verlangen 1000 Schaafe nach Orenburg zu ſchicken, und wobey der Chan den Zuſatz machte, daß er noch einen wüßte, der wol 2000 ablaßen könnte. Auch wie der Chan ferner bey dieſer Occaſion

Aug. 5. mich nachhero ſeitwärts gerufen und ſehr gedanket hätte, daß ich gekommen wäre, indem hierdurch großem Unheil vorgebeuget worden, da ich nicht glauben könnte, wie behutſam er mit ſeinen Leuten umgehen müßte. Nächſt dieſem rapportirte dem Etats-Rath, was ich

6*to* am 24ten *Iunii* dem Chan für Präſente geſchenket, die ich für meine Unkoſten angeſchaffet hätte. Auch meldete ich

7*mo* wie auf meine beſchehene Angabe wäre den 25ten *Iunii* von dem Chan und deſſen Aelteſten reſolviret worden, daß diejenigen Kirgiſiſchen Räubers, die bereits den Anfang zur Rebellion gemacht, und ſolchergeſtalt bey Orenburg Ruſſiſche Pferde und Camele geraubet hätten, entweder dafür abgeſtraft, oder auf Begehren auch gar an Rußland ausgeliefert werden. Ferner berichtete ich wie

8*vo* die Geſandten des Jambeck Baturs den 29ten *Iunii* mir hoch verſichert hätten, in der an Ihro Kayſerl. Majeſt. einmal geleiſteten Treue beſtändig zu verbleiben, welches denn

9*no* des jetztgedachten Jambeck Baturs ſeine Aelteſten gleichfalls den 30ten *Iunii* nochmals wiederholet hätten. Auch ſtattete ich umſtändliche Relation ab, welchergeſtalt,

10*mo* der Chan am erſten *Iulii* ein ſehr großes Gaſtmal angeſtellet, und dazu die Aelteſten und Vornehmſten von allen drey Horden eingeladen hätte, die auch allerſeits gekommen wären, und unter vorgängiger Anrufung des

göttlichen Beiſtandes vom neuen angelobet, Aug. 5.
Jhro Kayſerl. Majeſt. treu zu ſeyn, hier-
auf auch in meiner Gegenwatt Jhro Kayſerl.
Majeſt. hohe Geſundheit getrunken hätten,
und ihre Namens an mich ſagen müßen, die
ich auch ſogleich aufgeſchrieben hätte. Ferner
hätte noch im Namen des Chans

11*mo* zu berichten, wie er den 14ten *Iulii*
von dem Etats-Rath verlanget, für ſich eine
Wohnung in Orenburg zu erbauen, imglei-
chen was ihn dazu bewogen, und was er da-
durch Rußland für Nutzen ſchaffen könnte; wä-
re erbötig, Jhro Kayſerl. Majeſt. ſeine
drey Söhne zu widmen, wollte auch in Oren-
burg nicht mehrere Leute bey ſich haben, als
ihm erlaubt würde, und daß er begehret hätte,
um Jhro Kayſerl. Majeſt. und ſeines In-
tereſſe willen, mich als einen Geſandten nach
Bucharien zu ſchicken, da er, ſeinem Vorge-
ben nach, hierin niemand zu anders denn zu mir
ſein Vertrauen haben könnte. Auch unterlies
ich nicht

12*mo* zu melden, wie der Chan über des
Commandeurs in Orenburg ſein Verbot, um
nicht weiter an den Or-Strom zu kommen,
ſich den 2ten *Iulii* gegen mich beklaget, und wie
ich hierauf geantwortet, mich in dieſem Befehl der-
maßen expliciret hätte, daß der Chan und alle ſei-
ne Aelteſten ſehr vergnügt darüber geweſen wären.
Nachdem ich nun dieſes, und alle andere vor-
gefallene Dinge, hiernächſt auch dasjenige, was

Aug. ich in dem vorhergegangenen Winter bey denen
5. Baſkiren ausgerichtet, an den Etats = Rath
Iwan Kiriloff in mehrern Umſtänden rapportirte, und ihnen die Kirgiſiſche Geſandten präſentiret hatte, ſo ſchien derſelbe vor Freuden ganz auſſer ſich ſelbſt zu ſeyn, küßte mich, und dankte mir im Namen Ihro Kayſerl. Majeſt. und verſprach ausdrücklich, daß er meine ſehr große Bemühung bey Hofe unterlegen wollte, auch mich nebſt meinen mitgebrachten und gefundenen Sachen an Ihro Kayſerl. Majeſt. ſchicken würde, angeſehen er nicht vermögend wäre, mir dieſe Treue genugſam zu vergelten, ſondern daßelbe lediglich Ihro Kayſerl. Majeſt. allerhöchſter Gnade überlaßen müßte. Indem wir uns nun mit unterſchiedenen Diſcourſen unterhielten, ſo machte mehr beſagter Etats = Rath mir auch bekannt, daß ihm der Commendant aus Orenburg meinetwegen geſchrieben, wie ich zwar bey ihm vorgegeben, daß ich zu dem Abul Geier Chan gehen wollte, es glaubte aber derſelbe vielmehr, daß ich ſolches zu dem Ende vorgewendet, damit ich nur von Orenburg weggekommen wäre. Ob ich nun zwar hierauf dem Etats = Rath eine ganz andere Idée hätte machen und anzeigen können, wie der Commendant geglaubt, daß ich bereits unter den Kirgiſen verloren gegangen ſey, und daher wegen ſeiner hiezu gegebenen Erlaubniß um der Nachfrage halber bange geweſen iſt, ſo nahm ich doch hiemit einen billigen Anſtand, muſte aber dagegen leiden, daß ich von dem Commen=

danten dieſer ſeiner Bangigkeit wegen indeßen ſchon zum zweytenmale in dem Orenburgiſchen Protocolle als ein Deſerteur eingeſchrieben war. Aug. 5.

Den 12ten *huius* brachte mir der Etats-Rath ſelbſt ein Paquet Briefe nach Orenburg, mit der Ordre, meine mitgebrachte Kirgiſen nebſt noch andern, die von dieſer Nation da waren, und wiederum nach Hauſe reiſen wollten, an den Jaick-Strom zu convoyiren, wozu mir 12 Mann Coſacken gegeben wurden, mit denen ich bey dem Major Aſtanckoff, welcher auf dem Wege nach Orenburg war, mich verfügen, meine nothwendigſten Sachen wieder mit zurück bringen, das Uebrige aber in Orenburg laßen, und ſodann mit dem Obriſtlieutenant Tſchemaduroff auf den Jaick-Strom nach der Jaick-Stadt und ſodann über Samara nach Sinbirky kommen ſollte. Ich nahm daher Abſchied von dem Etats-Rath, welcher mir auf meine Reiſe einen Pelz ſchenkte, den ich auch höchſt nöthig brauchte, angeſehen es in daſigen Landen bey der exceſſiven Hitze, die man des Tages verſpüret, des Nachts wiederum eine ſolche Kälte iſt, daß man des Morgens Reif ja gar Eis findet. den 12.

Den 14ten *huius* traf ich an der Yck-Mündung obgedachten Major Aſtanckoff an, und wurde in währender Zeit des Marſches die Feſtung Oſorka 120 Werſte dießeits Orenburg angelegt, wornächſt ich wiederum zu Fuße gehen, und das von dem Etats-Rath mir geſchenkte und daſelbſt lahm gewordene Pferd in den 14.

Aug. der Wüſte laſſen mußte, dagegen mir aber der
14. Major Aſtanckoff, unter dem Vorwande, daß
er keine Ordre hätte, mir daher auch kein an-
deres Pferd geben wollte.

den Den 31ten miethete ich ein Pferd, und gieng
31. des Morgens früh mit 2 Calmuckiſchen Co-
ſacken voraus nach Orenburg, wurde aber un-
terweges ſo krank, daß ich von dem Pferde fiel,
und man mich in die Stadt tragen mußte, da
ich denn ſelbigen Tages 95 Werſt geritten, hier-
neben aber die Fatalité erlitte, daß ich die weni-
ge Wege-Koſt, die mir der Major Aſtanckoff
in einem kleinen Stückchen Schinken mitgegeben,
und das ich in einem von meinem Halſe genom-
menen ſeidenen Tuche verwahret, und an das De-
gen-Kuppel gebunden, unterwegens aber bey der
allzugroßen Hitze und der unzähligen Menge von
kleinen Mücken verlohren hatte. Ich mußte
mich alſo reſolviren mit meinen Calmuckiſchen
Coſacken, die ſich bey einer Quelle gelagert,
ihre Koſt mit zu eſſen, welche in getrocknetem
Aaſe beſtand, die ich vorher für gewürfelten Zwie-
back angeſehen, und mich nachhero, als ich ſol-
ches herunter geſchlucket, dergeſtalt hierüber ge-
ekelt habe, daß ſolches ein großes zu meiner obi-
gen Unpäßlichkeit contribuiret hat. Nachdem ich
nun in Orenburg angekommen, ſo bat ich am
Sept. 3ten Sept. den alldaſigen Commendanten, daß
3. er mir doch 50 Mann Coſacken zur Bedeckung
nebſt einigen Inſtrumenten bis zu einem gewiſ-
ſen Berge, der nicht allzuweit von Orenburg

bey

bey dem Fluß Tan Atlack lage, mitgeben mög= Sept.
te, indem ich auf meiner vormaligen von den 3.
Baskiren im May=Monat *huius anni* beſchehe=
nen Rückreiſe die Spur eines köſtlichen Jaſpis
angetroffen und davon nachhero in Sinbirsky
dem Etats=Rath einen Stein von extraordinairer
Schönheit abgegeben, auch auf dem Berg ſelb=
ſten, worauf ich mich wegen der allzu nahe lie=
genden feindlichen Baskiren nicht öffentlich trau=
en dürfen, bey nächtlicher Weile einen Stein ge=
funden hatte, der zwar grün und rothſprenglich,
doch aber, weil er zu Tage gelegen, durch die
Luft verdorben war, und ich alſo, um mehrerer
Gewißheit willen, den Berg gerne viſitiren woll=
te, indem ich mir die Gegend ſehr wohl notiret,
daß ich den Berg bald wieder finden konnte; al=
lein es ſchlug ſolches der Commendant mir unter
dem Vorwande ab, daß eines Theils die Pferde
lahm wären, er aber andern Theils keine Ordre
dazu hätte, daß alſo dieſes ſehr nützliche Unter=
nehmen fruchtlos blieb.

Den 4ten kam der Major Aſtanckoff in den
Orenburg an. 4.

Den 5ten kam Beybeck mit noch 3 Perſo= den
nen von dem Jambeck Batur, wiederum nach 5.
Orenburg, um ſich bey dem Commendanten zu
erkundigen, ob der Etats=Rath noch nicht
angekommen wäre, wollten aber auch zugleich von
dem Eraly Sultan benachrichtiget ſeyn, ob die
Gage die von Jhro Kayſ. Majeſt. zugelegt wor=
den, noch nicht ausgefallen ſey. Nun war das

Sept. ſchlimmeſte, daß dieſen Leuten kein Proviant gege-
5. ben wurde, angeſehen derſelbe für Geld in Orenburg zwar nicht zu kaufen war, und wenn er auch wäre zu kaufen geweſen, ſie die Kirgiſen kein Geld hatten, daher dieſe Leute alle bey mir kamen, mich ausſcholten, und mir beymeſſen wollten, daß ich ein braver Mann wäre, der nicht hielte, was ihnen von Ihro Kayſerl. Majeſt. verſprochen wäre, indem ſie ihre zwey Tertial-Geld noch nicht bekommen hatten. Ich, der ich hieran keine Schuld hatte, jedennoch aber das Kayſerl. Intereſſe gern obſerviren wollte, konnte nicht anders, denn ſie tröſten, dabey ich alle Mühe von der Welt anwandte, die hierüber erbitterten Gemüther wiederum zu beſänftigen, wendete daher vor, daß der Befehlshaber, ſo daran Schuld hätte, ſeinen Lohn gewiß dafür bekommen würde, indem ich den Etats-Rath um die Auszahlung gebeten hatte, mußten alſo diejenigen ſchuldig ſeyn, denen die Auszahlung anbefohlen worden, dafür ſie ohnfehlbar zur Strafe würden gezogen werden; verſprach auch ihnen hiernächſt, daß ich auch ferner nicht unterlaßen würde, ſolches alles dem Etats-Rath, ſobald ich bey ihn kommen und derſelbe nur Zeit übrig haben ſollte, ausführlich zu berichten. Worauf ſie ſich zwar in etwas wieder beſänftigten, nachmals aber bey dem Commendanten giengen und ihm die Wahrheit geſagt haben.

den
6. Den 6ten *huius* brachte der Beybeck und Mummet die von dem Chan an mich geſchickte Kleider ſammt einer Mütze mit einem Culott von Sammet, ingleichen ein Paar Beinkleider von

von weiſſen Cattun, ein Paar Stiefeln von ſchwarzer Chagrille, einen Säbel, wie auch ein Cammer-Rohr von drittehalb Arſchinen lang und eine Patrontaſche, worinnen ein Meſſer, Feuerzeug, Kugeln und Pulver nebſt einem Horn ſind. Ich beſchenkte dargegen die Ueberbringer mit 4 Juften, 8 Spiegeln, 8 Meſſern, 4000 Stück Nehnadeln und einem alten Stück Drap-d'or, tractirte auch ſelbigen Abend alle Anweſende Kirgiſiſche Geſandten, zugleich aber des Chans ſeinen Sohn, und die Taskentiſchen Abgeſandten, die zuſammen 40 Perſonen ausmachten, und welche allerſeits recht vergnügt waren, da ich Muſique dabey hatte und ſie unter des Obriſten Teffkeleffs ſeinem Zelte tractirte, wozu ich ferner den Commendanten und alle anweſende Officiers geladen hatte, die zwar nicht kamen, doch giengen meine übrigen Gäſte ziemlich berauſcht auseinander, da ich ſie recht auf Kirgiſiſch mit Eſſen und Trinken bewirthete, welches letztere ſie ſelbſt nach ihrer Mundart zugerichtet hatten. Sept. 6.

Den 7ten *huius* wollte gerne die Stadt Orenburg auf das neue wiederum abzeichnen, konnte aber wegen der entſetzlichen Menge von Mücken nicht darzu gelangen, daher ich denn wegen der Ordre, daß ich reiſen ſollte, nicht länger darnach warten durfte. Indem aber demohngeachtet für nöthig befand, von Orenburg, denen ſolches nicht bekannt iſt, gleichfalls eine Nachricht zu geben, ſo liegt daſſelbe in dem 51ten Grad *latitudinis*, und befindet ſich dieſe Stadt, wel- den 7.

Sept. 7. che von dem Fluß Or den Namen hat, und *Ao.* 1735 den 12ten *Auguſti* iſt angelegt worden, harte an den Jaick-Strom, der 2 kleine Tagereiſen in Sibirien bey Catharinenburg entſpringet, und wohinein ſich 2 Werſte von der Stadt der Or-Strom ergießt, welcher letztere ein Paar hundert Werſte von Orenburg gegen Süden ſeinen Urſprung nimmt. Ihre Gegend iſt rings herum lauter Wüſteney oder Steppe, und liegt von Catharinenburg 960, von der Jaick-Stadt zu Lande 632, von Ufa 485, von Sackmara 240, von Samara an der Wolga aber 621 Werſte, da denn die Stadt an ſich ſelber, welche $1\frac{1}{2}$ Werſt in Circumference austräget, mit einem erdenen Wall und Graben wohl verſehen iſt. Harte an der Stadt iſt ein Hügel, an welchem eine Sorte von Agat gegraben wird, und worauf ein hölzerner Wacht-Thurm in dem Caſtelle, welches letztere gleichfalls mit einem erdenen Walle und Graben, wie auch vor dem Walle mit Spaniſchen Reutern umgeben iſt. Der Erdboden hier herum iſt, weil er noch nicht hat können bebauet werden, eben ſo wie in allen Kirgiſiſchen Ländern, zumalen es daſelbſten ſehr ſelten regnet, daher die Gärten alle mit einander durch herbeygeführtes Waſſer müſſen angefeuchtet werden. An Lebens-Mitteln giebt es hier Fiſche und Heuſchlag genug; Holz hat man etwas, Brodt und Fleiſch aber ſehr wenig, da man kein Vieh allhier auf die Weide ſchicken noch ſolches vor den Räubern be-

behalten kann. Die Negotie hieher, als war- Sept.
um dieſer Ort wol eigentlich erbauet worden, 7.
mögte künftig hin mit denen Bucharen, Tasken-
ten und allen übrigen Aſiatiſchen Völkern ſehr
einträglich und conſiderable ſeyn, indem, meiner
Meynung nach, durch dieſe Stadt der nächſte
Weg nach Indien iſt, wenn man die Aral-See
von Rußiſcher Seite dazu nehmen wollte, ange-
ſehen der Sir- und Anu-Strom, welche beyder-
ſeits ſehr ſtarke und ſchiffreiche Flüſſe ſind, ſich
durch ganz Bucharien bis in gedachte Aral-
See erſtrecken, und welche letztere meiner Muth-
maaſſung nach, nur eine 14tägige Reiſe von
Orenburg austragen möchte, und dürfte die
Behauptung der Aral-See gar nicht difficil fal-
len, da eines Theils die Bucharen und an-
gränzenden Länder weder von Schiffarth noch Ca-
nonen etwas wiſſen, andern Theils aber ſich an
Der Aral-See genugſam Eichen-Holz befinden
ſoll, welches vielleicht zu Erbauung und Repara-
tion der Schiffe nicht undienlich ſeyn dürfte, um
damit über dieſe Tiefe zu gehen, mithin andere
Länder nebſt ihren Schätzen zur Unterthänigkeit
zu bringen, wodurch denn der Nutzen von Orenburg
vielleicht aufs vollkommenſte könnte einmal herge-
ſtellet werden. Doch wie bey dem intendirten
und von den Mücken verſtörten obigen Abriß mich
in der Beſchreibung dieſer Stadt etwas zu weit-
läuftig aufhalte, und daher billig an den beor-
derten Marſch nach Sinbirsky gedenken muß,
ſo hielt ich zu dieſem Ende, daß auf dem Jaick-
Strom

Sept. Strom dahin reiſen ſollte, bey dem Commendan-
7. ten um einen Kahn für meine Equipage an, der mir auch angewieſen wurde. Indem ich nun beſchäftiget war, meine Sachen und Wagen hinein zu ſetzen, ſo erhob ſich von ferne eine Stimme: wer ſich unterſtünde, dieſen Kahn zu nehmen! Ich erſchrack anfänglich, doch als ich bey näherer Ankunft ſahe, daß es der Adjutante wäre, welcher denn meldete, daß er den Kahn für ſich haben wollte, daher ich augenblicklich auspacken ſollte, oder er würde meine Sachen alle ins Waſſer werfen; ſo antwortete ich ihm mit aller Beſcheidenheit, daß mir der Obriſtlieutenant, als der eigentliche Commendant dieſen Kahn hätte ordentlich anweiſen laßen. Doch wie dieſer Adjutante ſich daran nicht kehrete; ſondern Hand an meine Sachen legen wollte; ſo erinnerte ich ihn nochmals, worüber er ſich dermaaſſen effrondirt befand, daß er mich bey dem Commendanten verklagte, als wenn ich ihn hätte erſchießen wollen, weshalb denn jetzt beſagter Commendant mich ſogleich bey ſich rufen ließ, und mir den Vorwurf that, wie er ganz wohl wüſte, daß ich ein deſperater Menſch ſey, worgegen aber der Kläger ein Officier wäre! Wie ich nun mehr als zu wohl merkte, daß mir der Herr Commendant ein Prädicat allhier beylegte, das mir in Anſehung meines Unternehmens, welches ich zu allererſt bey den **Baskiren**, ſowol als nachher bey denen **Kirgiſen** und überhaupt wegen der Stadt **Orenburg** ihrer Conſervation gethan, und dabey zu dem Intereſſe des Reichs weder

mein Leben noch mein eigenes Vermögen geſcho- Sept.
net, und daher gar keine Gefahr geſcheuet hatte, 7.
mir gleichſam als ein Vorwurf der Deſperation
ſeyn ſollte; ſo replicirte ich nur, daß anderwärts
einem Fremden nicht ſo übel begegnet würde, als
mir von den Orenburgiſchen Officiers allhier
geſchähe! und ob mir zwar wohl wiſſend, daß
Kläger ein Officier ſey; ſo diente ich Jhro
Kayſerl. Majeſt. ja auch, und daß man meine
Equipage in das Waſſer nicht werfen könnte.

Den 8ten *huius* wurden 24 Mann Solda- den
ten auf meinen Kahn commandiret, die das mei- 8.
ſte von ihrer Equipage auf meinen Wagen war-
fen und ſich ſelbſt oben darauf legten. Es
war ein Unglück, daß der Wagen zu ihrem Leid-
weſen nicht brechen wollte. Daher denn auch
ein Sergeant, der ſich gleichfalls auf dem Kahn
befand, mit dieſer Aufführung der Soldaten noch
nicht zufrieden war, ſondern abſolut verlangte,
daß meine darauf geladene Sachen in das Waſ-
ſer müßten. Wie ich aber merkte, daß dieſes
lauter Zunöthigungen waren, dadurch man nur
Händel an mir ſuchte, und ich daher mich nicht
in Streit einlaßen wollte; ſo klagte ich bey dem
Obriſtlieutenant darüber und meldete ihm da-
bey, daß ſo ferne er mich nicht ſchützen könnte, ſo
würde genöthiget ſeyn, dieſen bevorſtehenden
Winter hier in Orenburg zu verbleiben. Wor-
auf er denn endlich im größeſten Zorn die Ordre
gab, daß man mir im geringſten nicht zuwider
ſeyn mögte. Indeßen nahm der Geſandte Bey-

Sept. 8. beck von mir Abſchied, da er nach dem Chan zu gehen Willens war. Er recommendirte mir die Kirgiſen und verſprach mir in der Jaick-Stadt mich wieder zu ſehen, und ſodann mit mir nach dem Etats-Rath zu gehen.

den 9. Den 9ten *dito* ritte Abends um 5 Uhr der Obriſtlieutenant und ich in Geſellſchaft des Majors und anderer Officiers, wie auch eines deutſchen *Chirurgi* und des obgedachten Steinmetzens aus St. Gallen, die uns zum Theil das Geleite gaben, nach dem Ufer, allwo wir uns noch durch einen Abſchieds-Trank mit einander ergötzten. Hierauf beſtiegen wir die Fahrzeuge, fuhren alsdenn längſt den Strom 2 Stunden, und ſchliefen dieſe Nacht am Lande.

den 10. Den 10ten *huius* wurden von unſern Fahrzeugen eines mit einem zuſammengebunden, und alſo aus 6 nur 3 gemacht, daß ſolchergeſtalt des Obriſtlieutenants ſeines mit einem Capitain, meines mit einem Lieutenant und des Adjutanten ſeines, mit Kirgiſen und Coſacken beſetzt war, da wir denn insgeſammt 120 Mann ausmachten, doch waren noch außerdem viele Kähne mit Coſacken.

den 11. Den 11ten fuhren wir zwiſchen lauter hohen Gebirgen und Klippen, fanden aber hier eine entſetzliche Menge Hechte, die von 3 Coſacken im währenden Fahren mit der Angel gefangen wurden, und konnte ich von ihnen vier Hechte, davon jeder eine Arſchine lang war, für eine Pfeiſe Toback kaufen, daß alſo 120 Mann mit lauter Hechten um eine Bagatelle und gar umſonſt ge-

geſpeiſet wurden, und waren die Hechte von blaßer Farbe, zu deren Fang die Coſacken ein beſonderes Inſtrument gebrauchten. Sie hatten ein eiſernes ovales Blech in Form eines Blattes von einem Baume, das von ohngefehr 6 Daumen lang, und verzinnt war. An deſſen einem Ende eine Angel, an dem andern aber ein Loch, wodurch ein Faden von 10 Arſchinen lang gebunden war, welchen der Coſacke mit dem andern Ende in den Mund zwiſchen die Zähne nahm, das Blech in das Waſſer warf, und alſo auf ſeinem Kahne durch ſeine eigene Hülfe fortruderte, wobey er faſt alle Augenblicke ſtill halten, und einen Hecht, den er ſolchergeſtalt mit dem Munde fieng, herausziehen mußte, weil dieſelbe nach dem verzinnten Blech ſo ſtark gegangen waren. Sept. 11.

Den 12ten *eiuſd.* trafen wir ſandiges Ufer an. Hier lief uns ein Coſack von Nation ein Calmuck davon, nahm einen Pelz und ein Brodt mit, und war ein Gefangener geweſen. Des Nachts ſchliefen wir allezeit an der Kirgiſiſchen Seite. den 12.

Den 13ten kamen wir in eine Gegend, allwo ſich etwas Gehölz anfieng. den 13.

Den 14ten ſind wir den ganzen Tag, von dem Morgen bis an dem Abend um zween Berge herumgefahren, daß wir alſo des Abends wieder an den Ort kamen, wo wir des Morgens ausgefahren waren, und hatten wir regnigtes Wetter. den 14.

Den 15ten *dito* ſahen wir des Morgens das neuangelegte Städtchen Oſernoy, allwo der halbe den 15.

Sept. 15. de Weg auf Sackmara iſt. Ein klein hölzern Haus ſtand auf einem hohen Berge mit Ihro Kayſerl. Majeſt. Flagge, und weil in dem Hauſe Coſacken zur Wache waren, ſo ſprachen wir mit ihnen, die uns denn ſagten, wie ſie nur auf einen Monat Proviant noch hätten, und berichteten darneben, wie unſere Orenburgiſche Pferde mit den Coſacken vor 2 Tagen durch obiges Städtchen paſſiret wären.

den 16. Den 16ten giengen wir 3 Stunden vor Tage von hier wiederum ab, trafen niedrig Land und pure Wüſteney an. Unſere Coſacken bekamen Kähne, und ſchoſſen ein wild Schwein an, welches aber durch den Jaick-Strom gieng.

den 17. Den 17ten ſtießen wir abermals 3 Stunden vor Tage von dem Lande, und wurden wir um 7 Uhr auf der rechten Seite von Sackmara zwey Stock oder Schober Heu gewahr, da wir denn auch um 10 Uhr auf eben dieſer Seite ein Zeichen oder ein Wachthaus geſehen haben.

Der Fluß war rein, ohne Bäume und ſehr tief. Des Nachmittags wurden wir abermals viele Stücke oder Heu-Schober gewahr, konnten auch am Ufer ein klein hölzernes Häuschen ſehen.

den 18. Den 18ten fanden wir ein niedriges Ufer und haben wir des Nachmittags eine Fiſch-Wehr angetroffen. Allhier halten ſich viele Roskolſchicken alle zur rechten Seiten von Samara auf. Des Nachmittags um 4 Uhr ſchickten wir 3 Coſacken nach Sackmara, die nach denen 3 Officiers, welche mit Pferden von Orenburg

zu

zu Lande nach der Jaick-Stadt commendiret Sept.
waren, ſich erkundigen und zugleich vernehmen 18.
ſollten, ob die kranken Soldaten bereits von obiger Stadt abgegangen wären?

Den 19ten *dito* langten wir des Vormit- den
tags um 10 Uhr bey der Mündung des Sack- 19.
mara-Stroms an, und erwarteten die ausgeſchickten Coſacken wiederum zurück. Hier liegt die vor mehr als 30 Jahren von den Baskiren verſtörte alte Stadt Sackmara recht an der Mündung, und iſt 30 Werſt von der neuen Stadt Sackmara. Des Nachmittags um 4 Uhr kamen die ausgeſchickten 3 Coſacken wieder, mit dem Berichte, daß der Lieutenant Lekin den 15ten *huius* mit denen Pferden und Coſacken zu Lande nach der Jaick-Stadt abgegangen ſey. Den Lieutenant Karamſin aber wüßten ſie nicht wo er geblieben wäre. Denn als er ſeine Montur, ſein Pferd, wie auch mein Pferd, welches er auf der Reiſe ganz ruiniret, allda verſoffen hätte; ſo wäre er nachher aus der Stadt gegangen, daher ſie glaubten, daß er in der Steppe oder Wüſteney würde verlohren gehen. Was aber den Fähnrich Schokoloff beträfe, ſo wäre derſelbe gleichfalls den 15ten *huius* mit den verfahrnen kranken Soldaten in 3 Chaluppen abgegangen. Hier wieß ich dem Obriſtlieutenant bey der Mündung des Sackmara-Stroms einen Platz von ohngefehr 2 Werſt im Diameter und eine Halb-Inſel durch Beyhülfe des Jaick-Stroms formiret, und welcher

Sept. 19. einer Feſtung ungemein aptiret wäre. Um 6 Uhr ſetzten wir unſere Reiſe weiter fort, und wie wir bis anhero auf unſern, einen mit einem zuſammengebundenen Kähnen nur 4 Ruders gehabt, des Abends am Lande gekocht, geſpeiſet und Tag und Nacht gerudert doch etwas geſchlafen hatten, ſo wurden nunmehro noch 2 Ruders zugeſetzt, des Mittags am Lande gekocht, geſpeiſet und Tag und Nacht gerudert, dabey wir öfters auf Sand zu ſitzen kamen.

den 20. Den 20ſten trafen wir niedrig Land und eichen Holz an. Ein Roskolſchick folgte uns in einem Kahne, und dieſe Roskolſchicken ſind verlaufene Rußiſche Knechte, die in der Wildniß leben, für Einſiedlers gehalten werden, an ihrer Einſiedlerey kleine Gärtens zu Kohl und Rüben haben, und ſich von dem Fiſchfange nähren, der ſo überflüſſig in der Jaick, als nirgends an einem Orte der Welt anzutreffen iſt. Auf der Sackmariſchen Seite paßirten wir 2 kleine Strömchens, kamen ſehr oft auf Sandbänke zu ſitzen und wurden von alten Bäumen ſtark incommodiret.

den 21. Den 21ſten erlangten wir zu Mittag die 3 Chaluppen mit den kranken Soldaten, und legten am Lande an, unſer Eſſen zu kochen. Der Unterofficier bey dieſen kranken Soldaten erzählte, wie ſie am 19ten des Morgens hätten einen Kerl zu Pferde geſehen, worauf ihnen denn 2 Stunden darnach wäre zugerufen worden, daß ſie ſollten ans Land legen, weil man mit ihnen ſprechen

wollte. Unſere Leute hätten hierauf durch einen Sept.
Calmuckiſchen Dollmetſcher fragen laſſen, was 21.
ſie für Leute wären? Darauf ſelbige zur Antwort gegeben, daß ſie Maytl. Leute wären, und zwar Kirgiſen, die Luſt hätten, mit ihnen zu handeln, da ſie bey denen Ruſſen ſo viel rothes Tuch ſahen. Und ob ſchon unſere Leute antworteten, wie dieſes Soldaten-Mäntel wären, und alſo nichts zu handeln hätten, ſo wollten jedennoch ſothane auf dem Lande befindliche Kirgiſen hiermit nicht zufrieden ſeyn, ſondern verlangten vielmehr, daß weil unſere Leute bey ihnen nicht kommen wollten, ſo möchten ſie ihnen nur einen Ort beſtimmen, wo ſelbige bey unſere Leute kommen könnten, ſagten anbey, wie ſie vernommen, daß wir Ruſſen Orenburg verlaſſen hätten, und wollten daher benachrichtiget ſeyn, ob der Obriſtlieutenant ſchon voraus wäre, oder allererſt nachkommen würde. Indem nun unſere Officiers und Soldaten durch das viele Nachfragen ſchon verdrießlich geworden; ſo hatten ſie zur Antwort gegeben, wie ſie Soldaten wären, und bey ihnen weiter nichts, denn Schläge zu bekommen ſtänden, worauf aber die Kirgiſiſchen Räubers angefangen hätten, aus ihren langen Röhren zu ſchießen, davon 2 rußiſche Soldaten mit 4 Wunden wären bleſſirt worden. Und ob die Unſrigen gleich auch nicht geſchlafen, ſondern brav gefeuert hätten; ſo wären ſie doch gezwungen geweſen, in dem Betrachte, daß die Kirgiſen ſich auf einem hohen Ufer befunden, unſere Soldaten aber

Sept. 21. auf dem Waſſer geſchwommen und nicht Schuß frey geweſen, gleichfalls auf der andern Seite an das Land zu legen. In ſolcher Begebenheit hätten die Räuber zugerufen, daß ſie noch 400 Mann von den Ihrigen erwarteten, worauf aber die Unſrigen replicirt, wie ihnen ſolches eine Freude seyn würde. Und ob ihnen nun ſchon durch unſere Dollmetſcher wäre zugerufen worden, daß ſie ja ſelbſt geſagt, daß ſie Ihro Kayſerl. Majeſt. Unterthanen wären, daher ja nicht nöthig, dergleichen Gewalthätigkeiten zu verüben; ſo hätten jedennoch dieſe Kirgiſiſche Räubers zum Spott geantwortet, daß ſie nur Enten ſchöſſen, worauf denn von unſerer Seite ſehr ſtark wäre gefeuert worden. Von rußiſcher Seite wäre der Fähnrich Schockoloff und ein Soldat geblieben, einem Grenadier aber, der auf dem Lande hinter einem Steine gelegen, und ſtark gefeuert hätte, wären ſeine Beine ganz zerſchoſſen worden. Nachdem nun alſo die Räubers bey die 4 Stunden lang mit den Ruſſen ſcharmutzirет, ſo hätten ſie endlich die Unſrigen verlaßen, daß wir alſo bey uns 2 Todte und 3 Bleſſirte bekommen hätten.

Dargegen man aber nicht wiſſen könnte, wie viel bey den Räubern bleſſiret oder todt geſchoſſen worden, indem es geſchienen hätte, daß ſie dem Anſehen nach nur 10 Mann ſtark geweſen. Auch meldete der Unterofficier, wie dergleichen Räuber-Schüſſe ſehr gewiß wären, da ſie in währendem Schießen auf der Erde lägen, und auch mit ihrem Gewehr,

ob

ob es gleich kein Feuer-Schloß hätte, dennoch 2 a 3 Arſchinen lang wäre, ſehr weit ſchießen könnten. Allhier paßirten wir nachhero viele Sandbänke und trafen viele Bäume an, ſo in dem Waſſer lagen. Sept. 21.

Den 22ten ſahen wir viele Fiſcher mit Holzflößen kommen, welche berichteten, daß ſie 6 a 7 Tage auf der Reiſe von Sackmara wären, und nach der Jaick-Stadt gehen wollten. Um dieſe Gegend wohnen viele Roskolſchicken, und wurden mir allhier rothe Rüben gebracht, die von ungemeiner Größe, doch inwendig gelb und feſte waren. Des Nachts kamen wir bey vielen Fahrzeugen vorbey, die nach Orenburg giengen, worauf wir um Mitternacht den Einfall des Yleck-Stroms auf der Kirgiſiſchen Seite paßirten. Drey Tage-Reiſen von dieſem Strom hinauf, wird das Stein-Salz gebrochen, welches von ungemeiner Güte iſt, und die Tugend hat, daß ſich jedesmal ſo viel, als gebrochen wird, daßelbe wiederum vermehret. Bis hieher gehen die Kinder und Weiber nach Schleen und Beeren. Sonſt iſt dieſes Land ringsherum wüſte und unbewohnt, daher denn, wenn Leute geſehen werden, ſolche gemeiniglich Kirgiſiſche oder Baskiriſche Räuber ſind. den 22.

Den 23ten *dito* paßirten wir ein ſtilles Ufer vorbey, welches einen gelben Lehm führte, und war heute regnigt Wetter. Auch begegneten uns viele Leute aus der Stadt Jaick, welche nach Sackmara und Orenburg mit Brandtewein den 23.

Sept. 23. und geſalzenen Fiſchen reiſeten, ſonſten war in dieſer Gegend wenig Holz.

den 24. Den 24ten ſprachen wir ganz frühe die Vorwachten von der Stadt Jaick, paßirten auch viele Kreid-Berge auf der Kirgiſiſchen Seite vorbey, und haben wir nach Mitternacht den Jaick-Strom ſehr breit angetroffen, da denn 10 Werſte von der Stadt die Soldaten reine Wäſche anlegten, und werden an dem Jaick-Strom viele fremde Kräuter gefunden.

den 25. Den 25ſten kamen wir um 8 Uhr in der Stadt Jaick an, und mußte ich hier meine Sachen in ſelbſt eigener Perſon ausladen, weil den Soldaten verboten war, mir gegen ein Trinkgeld zu helfen. Die Officiers, welche zu ihrem Zeitvertreib Toback rauchten, hatten darbey ihr Plaiſir an meiner damaligen Arbeit. An dieſem Tage war alles von unſrer Suite nach ausgeſtandener Unluſt ſehr vergnügt und frölich. Wegen der ungemeinen Krümmen und ſchnellen Lauf des Jaick-Stroms glaubte ich, daß wir darauf 1200 Werſt zurückgelegt hätten, und beklagte ich, daß ich dieſen Strom nicht zu Papier bringen könnte, da mein Compaß verdorben, wie denn auch meine Bücher ganz naß geworden, und viele meiner übrigen Sachen ruiniret und verlohren gegangen waren. Die Stadt an ſich ſelbſt liegt auf einer Halbinſel in dem Jaick-Fluß und iſt ringsherum mit hölzernen Bollwerken und ſpaniſchen Reutern verſehen, hat auch eine ziemliche Anzahl eiſerner Kanonen. Ihre Einwohner beſtehen

ſtehen in 3500 Mann, vormals geweſener Do- Sept.
niſchen Coſacken, die aber anietzo Jaickiſche 25.
Coſacken genennet werden, wiewol ſie ihr Doniſches Coſacken-Recht noch beybehalten haben, welches zwar unbeſchrieben, doch merklich in unterſchiedenen Prärogativen beſtehet, und nach welchem von ihnen augenblicklich, ſobald nur auf dem Markte ein Kreis geſchloſſen, die Uebelthäter alſofort ohne weitläuftiges Verhör von denen Aelteſten condemniret und zur Strafe gezogen werden. Sonſt leben beſagte Einwohner ganz in der Wüſten ohne den geringſten Ackerbau, da ſie mit lauter Räubern von Baskiren, Kirgiſen und Calmucken umgeben ſind; doch weil es in dem daſigen Jaick-Strom die koſtbarſten Fiſche von der Welt in Abondance giebt, ſo nähren ſich die Einwohner von Fiſchen, Haußblaſe, Cafiar oder Ikray. Ich kann bey dieſer Materie nicht unterlaſſen, von beyden letztern Stücken, womit ein ſo großer Handel in der Welt getrieben wird, eine genauere Nachricht zu ertheilen, wie ſolche zum Gebrauch allhier verfertiget werden. Und ſolchergeſtalt iſt von der Haußblaſe zu bemerken, daß ſolchs aus den Fiſchen, nemlich der Beluja, wie auch der Sewruja und Aſſetrina, die allerſeits einem Stöhre ziemlich gleichen, gegeben wird, da denn ſolchergeſtalt dieſelben, wenn auch alles Eingeweide herausgenommen iſt, an dieſen Fiſchen eben ſo, wie faſt bey den geringſten Heringe recht an dem Rückgrade, als eine weiße Haut ſitzet, welche abgenommen, halb trocken gemacht,

Sept. und hiervon nachgehends die darauf ſtehende ſehr
25. dünne Haut von den Einwohnern mit der Hand abgerieben und abgenommen, alsdenn aber nach Beſchaffenheit des Fiſches, ſo wie man ſelbige in Teutſchland und andern Orten zu verkaufen pflegt, in Rollen gedrehet wird, dabey aber dieſer Unterſchied zu bemerken ſtehet, daß die Haußblaſe von der Aſſetrina weit beſſer, als die von der Beluja und Sewruja ſey. Den Kafiar oder Ikray betreffend, ſo wird ſelbiger zwar von allen drey obgedachten Fiſchen genommen, doch kommt von der Aſſetrina der allerbeſte, damit man folgendergeſtalt verfährt: es wird der Rogen durch ein weitläuftiges Sieb gerieben, doch ſo daß ſich die kleinen Eyer nicht zerquetſchen, und alſo die daran ſitzende fette Haut zurück bleibt, da denn nachgehends, ſobald ſie eine vollkommene Quantité haben, ſolche mit Salz einſprengen, welches in 4 Stunden den Cafiar fertig macht. Indem ſich aber derſelbe nicht lange hält, ſondern nur in Rußland bey Winters Zeit verführet und daſelbſt ganz friſch gegeſſen wird; ſo machen auch die Einwohner gepreßten Cafiar, der weit ſchärfer geſalzen, entweder in Tonnen gelegt, oder in die Magen derer Fiſche gefüllet, und ſolchergeſtalt nachgehends in Italien, Teutſchland und anderer Orten häufig verführet wird. Die Fiſche hierzu werden im ſpäten Herbſt gefangen, und zwar dergeſtalt in einer ſolchen Menge, daß ſie dieſelben häufig mit Boots-Haken herausziehen können, wovon denn jeder Coſacke,

der mit auf dem Fang iſt, ſeine egale Portion erhält, damit keiner bey Lebens-Strafe vor den andern etwas voraus bekommen möge. Das Salz zu dieſer Ikray oder Caſiar holen ſie von einem See, der 12 Tage-Reiſen von der Jaick in der Wüſten liegt, und worauf das Salz oben wie Eis ſich befindet. Sept. 25.

Den 28ten waren alle von unſerer Suite krank und ſchlafend von allen ausgeſtandenen Fatiquen, daher nichts ſonderliches bey uns paßirte. Heute ward eine Canone gelöſet, um hiemit die im Felde befindlichen Leute zu warnen, indem man Menſchen geſehen hätte, und wird dieſes Signal, ſo oft man nur Leute von weiten ſiehet, jedesmal gegeben. Am Abend kam ein Calmuckiſches Mädchen und Junge von 13 Jahren alt, bey uns an, welche beyderſeits den Kirgiſen entlaufen waren, und die Nachricht mit brachten, daß die Kirgiſen ſich nicht weit von hier aufhielten. den 28.

Den 29ten *huius* wurde abermal eine Canone abgefeuert, da denn der Beybeck mit ſeinen noch bey ſich habenden Kirgiſen ankam, und einen Baskiren Namens Rubeck mitbrachte, als welcher erſtere von dem Obriſten Teffkeleff in dem vergangenen Frühjahre war aus Sibirien nach der Kalmuck-Kontaiſch, weiter aber bey dem Abul Geier Chan geſchickt worden, und von da bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff zu gehen beordert war. Hier paßirte mir eine artige Begebenheit, denn wie der Etats- den 29.

Sept. 29. Rath mir eine verſiegelte Ordre mit nach Orenburg gegeben hatte, des Inhalts, daß mir ſo viele Pferde als ich gebrauchte, ſollten abgefolget werden, und ich ſolche Ordre auch bey meiner Ankunft in Orenburg an den Commendanten abgeliefert hatte; ſo wurde mir dem ohngeachtet auf mein allhieſiges Anfragen: ob ich Pferde bekommen würde? vorjetzt die Antwort von dem Obriſtlieutenant ertheilet: daß er hierzu keine Ordre hätte! womit ich denn alſo ſtillſchweigen und mir fünf Pferde wiederum für mein Geld miethen mußte.

Oct. 2. Den 2ten kam der andere und verlohren geſchätzte Lieutenant Karamſin auf einem Kahn, darauf er ſelbſt ruderte, in einem leinewandenen Kittel ganz allein an, da er denn vorgab, wie er in etwas zurück geblieben, weil ſein Pferd gefallen, und er alſo wäre gezwungen geweſen, mit dieſem Kahn nach zu kommen.

den 3. Den 3ten brach der Obriſtlieutenant Tſchemaduroff mit einem in 140 Mann beſtehenden Commando des Nachmittags auf, und ließ ich ihn erſuchen, daß ich bis den andern Tag zurück bleiben dürfte, welches er mir auch erlaubte.

den 4. Den 4ten gieng ich von der Stadt Jaick ab, und holte des Abends den Obriſtlieutenant bey dem Tſchagan-Strom wiederum ein, als welcher Strom bey der Stadt Jaick in die Jaick fällt. Auf dieſem Wege iſt von der Stadt Jaick an lauter Steppe oder Wüſteney, auch kein

kein Holz noch ein einziges Haus oder Ort zu fin- Oct.
den, wo Menſchen leben könnten. 4.

Den 6ten begegneten uns die im Quartiere den
nach ihrer Heimat abgelaßene 200 Mann Coſa- 6.
cken. Auf der Reiſe gieng es ziemlich luſtig zu, da unſere Leute noch immer zu trinken hatten. An kleinen Strömchens habe auf dieſer Reiſe bemerkt 1) die Gresnuſcha oder kothigte, welche in die Sollona fällt, 2) die Sollona, welche in die Tſchagan fließt, und 3) die Tſchagan, welche obgedachtermaaſſen ſich in die Jaick ergießt. Ich hatte hier unterwegens faſt alle die Kirgiſen über dem Halſe, indem der Obriſtlieutenant dieſelbe beſchuldigte, daß ſie eben diejenigen wären, welche am 19ten Sept. nach des Unter-Officiers ſeinem an den 21ten *dito* erſtattetem Bericht unſere Kranken auf 3 Fahrzeugen fortgeſchickte Soldaten angegriffen hätten, und ihnen alſo nichts geben ließ. Dieweil aber ſolches ohne Grund war, indem der Beybeck, der mich nach Orenburg und wiederum zurück geführt hatte, bey ſeiner am 29ten Sept. in der Stadt Jaick geſchehenen Ankunft mich das Gegentheil verſichert hatte, mithin dieſe Leute ihr Vertrauen zu mir ſetzten, und alſo ihre Zuflucht bey mir nahmen, ſo mußte ihnen Brandtewein, Fleiſch und Brod geben.

Den 9ten paßirten wir das Gebirge Otſchen- den
ſirt, da denn die Seite vor dem Gebirge eine 9.
glatte Ebene hat, allwo die vorherbenannten Flüße in die Jaick, hingegen aber auf der andern

Seite

Oct. 9. Seite des Gebirges die Ströme Irdiſch, Karaluck und Motſcha in die Wolga fallen, und alſo dieſe Flüße insgeſammt von obgedachten Gebirgen ihren Urſprung nehmen.

den 13. Den 13ten giengen wir über den Samara-Strom, welcher bey der Stadt Samara in die Wolga fällt, und beträgt die Diſtance von der Stadt Jaick bis Samara 260 Werſte, da ich denn bey meiner Ankunft in Samara mich wieder nach einem Quartier umthun mußte. Ich erkundigte mich, ob allhier keine Landes-Leute anzutreffen wären, da ich denn einen Capitain von der Flotte mit Namen Elton, der ein Engländer und von unſerer Expedition war, nebſt einem Engliſchen Kaufmann, Namens Hogg antraf. Sie beyderſeits erfreueten ſich meiner ſonderlich, und thaten mir alle erſinnliche Ehre an, wobey ich meine von Strapazen, Chagrin, und Unluſt ganz entkräfteten Glieder wiederum in etwas erquicket.

den 14. Den 14ten wurde der Capitain Elton von einem aus Orenburg gekommenen Lieutenant Namens Paltoff ſehr übel begegnet, da letzterer den erſtern aus ſeinem eigenen gebaueten Hauſe betrunkener Weiſe heraus werfen wollte.

den 16. Den 16ten wurde von einem Rußiſchen Knias, welcher des General Tſcherniſchoffs Tochter zur Gemalin hatte, und mit Namen Beloſelsky hieß, zu Gaſte gebeten, und von ihm auch ſehr wohl tractirt, bey welcher Gelegenheit er mich wegen Orenburg und meiner Reiſe be-

frag-

fragte. Es that mir dieſer Cavalier ſo viel Ehre Oct.
an, als bishero ich von unterſchiedenen Perſonen 16.
auf meiner Reiſe ſo zu ſagen, nicht bin gewürdi-
get worden, dahero demſelben noch viele Obliga-
tion ſchuldig bin.

Den 21ten nahm ich von dem Obriſtlieute- den
nant Tſchemaduroff Abſchied, da mir denn der 21.
Capitain Elton, wie auch der Kaufmann Hogg
und ein deutſcher *Chirurgus*, Namens Wacht-
ler auf 6 Werſte das Geleite gaben, und kam
ich den andern Mittag in Krasnojar an, wel-
ches 43 Werſt von Samara liegt, und allwo
das Hauptquartier von der Sakamsky-Linie,
welche 400 Werſte lang, gegen die Baski-
ren, und darin alle 15 Werſt eine Feſtung iſt.
Auf dieſer Reiſe paßirte ich auch bey Krasno-
jar eine Brücke über den Sock-Strom, wel-
cher mittelmäßig groß iſt.

Den 23ten *huius* gieng ich über ein Ström- den
chen Muſoia genannt. 23.

Den 24ten paßirte ich bey dem Dorfe Reſan den
über den Birla-Strom, der gleichfalls mittel- 24.
mäßig groß iſt. Des Nachmittags ſetzte vermit-
telſt einer Fähre über den Scheremtzſcham-
Strom, der aber groß und ſchnell iſt.

Den 25ten kam ich über ein klein Ström- den
chen Gerikla bey der Stadt Geriklinskoy, 25.
welcher in den Zſcheremtzſchan-Fluß fällt, und
wird die Stadt von lauter abgedankter Land-Mi-
litz bewohnet.

Den

Oct. 26. Den 26ten kam ich an das Schuwaſiſche Dorf Kamajur genannt, und gieng auch über das Strömchen Kamajur.

den 27. Den 27ten ſetzte ich mit einer Struſe über die Wolga, und kam bey dem Etats-Rath Iwan Kiriloff glücklich an, der ſich in Sinbirsky 180 Werſte von Samara befand.

Meine Ankunft war ihm ungemein erfreulich, zumal ich ihm alle meine gefundene Proben von Steinen, Erzen und andern *Curioſis* zeigte. Es wird der Mühe werth ſeyn, nur von denen Steinen, ſo ich von meiner Kirgiſiſchen und Baskiriſchen Reiſe mitgebracht und die Iwan Kiriloff von mir nach und nach abgenommen, hier eine kleine Relation abzuſtatten.

1) Ein edler weiſſer durchſichtiger Stein von 62 Pfund ſchwer, welcher an Ihro Kayſerl. Majeſt. aus Samara abgeſchickt ſeyn ſoll.

2) Ein gelber durchſichtiger Stein, wie eine Walnuß groß, welcher Ihro Kayſerl. Majeſt. gleichfalls durch den Etats-Rath ſelbſt abgegeben ſeyn ſoll.

3) Ein grüner durchſichtiger Stein, dunkler als ein Smaragd, und nicht allzu hart.

4) Ein Stück Agat von extraordinairer Schönheit, dem Iwan Kiriloff die *façon* wie ein Herz gegeben und welchen Ihro Kayſerl. Majeſt. gleichfalls erhalten haben.

5) Ein

5) Ein grüner Jaſpis welcher ſeines gleichen nicht hat, und den mir Iwan Kiriloff gleichfalls abfordern laſſen. Oct. 27.

Wie nun ohne Ruhm zu melden mir die gröſeſte Mühe gegeben, dergleichen edle und ſehr ſchöne Steine zu finden, wie denn hierzu ein eignes Plaiſir, Mühe und Erfahrung erfordert wird, dieſelben an behörigen Orten zu ſuchen; ſo war es freylich an dem, daß der Etats-Rath hierüber ſowol, als wegen aller meiner übrigen bey denen Kirgiſen erhaltenen Vortheile ſehr erfreuet ſeyn mußte, weiß aber nicht zu ſagen, warum er nachher ſein an mich gethanes Verſprechen nicht beſſer erfüllet, noch mich nach St. Petersburg nebſt der Relation meiner Verrichtung geſchicket hat. Indeſſen fand ich bey obgedachter meiner allhieſigen Ankunft etwas Notables vor mir, indem mir der Etats-Rath Iwan Kiriloff einen Brief präſentirte, welcher von meinem nunmehro ſeel. Vater an ihn geſchrieben war. Ich konnte kaum erwarten, den Inhalt davon zu ſehen, mußte aber bey deſſen Anblicke zu meinem Leidweſen bemerken, daß mein Vater, der ſchon ſo, wie meine ganze Freundſchaft, ein halb Jahr die Trauer um mich angelegt, zu ſeiner größten Betrübniß die Nachricht erhalten hatte, wie ich ſchon im März-Monat wäre in den Oraliſchen Gebirgen von den feindlichen Baskiren niedergeſäbelt worden und daher meine Verlaſſenſchaft und rückſtändige Gage an den damaligen Aſſeſſor jetzigen Rath Heintzelmann, als welchen er ausdrücklich

Oct. 27. drücklich hiezu bevollmächtiget, extradirt zu haben verlangt hätte. Indem nun dem Etats-Rath das Contrarium mit meiner lebendigen Perſon vor Augen legte, ſo deutete derſelbe mir ſolches im Scherz dahin aus, daß dieſes vielleicht mein langes Leben anzeigen würde. Wobey ſich denn ſein damals anweſender Schwiegervater mit Namen Peter Stepanitz Bachmetoff nicht genugſam über meine vorgehabte Unternehmungen wundern konnte, und mich daher fragte; was ich wol bey dergleichen gefährlichen und deſperaten Reiſen gedacht, die noch dazu aus freyem Willen und für mein Geld gethan hätte? Worauf ich aber antwortete, daß ich Gott nur einen Tod ſchuldig wäre, und denſelben nicht glorieuſer, denn in Ihro Kayſerl. Maj. Dienſten hätte erlangen können, daher bey dem Umſtande, daß ich keine Furcht vor den Tod gehabt, mir auch ſelbſt das Geld nicht an das Herz gewachſen wäre, recht wohl zu Muthe geweſen. Einige Zeit nach meiner Ankunft erinnerte ich den Etats-Rath Iwan Kiriloff an ſein mir gethanes Verſprechen, mich nemlich mit meinen Verrichtungen und gefundenen Sachen an Ihro Kayſerl. Majeſt. nach St. Petersburg zu ſchicken. Es wurde aber auf dieſe meine Erinnerung von ihm ganz nicht regardiret, angeſehen mich derſelbe lediglich mit der lieben Gedult tröſtete und für mich zu ſorgen verſprach. Wie ich aber nachgehends verſpührte, daß ſich die Vorſorge ziemlicher Maaſſen weit extendirte, und beſagter Etats-

Rath

Rath mich nur deſto beſſer an ſich zu halten, nur Oct.
unter dem Vorwande, daß kein Geld da ſey, mei- 27.
ne rückſtändige Gage immer bey wenigem und jedesmal nur ſo viel auszalen ließ, daß ich knapp aus der Hand in den Mund hatte, darüber ich denn freylich verdrießlich werden mußte, da ich öffentlich ſahe, daß alle andere Bediente ihre Gage völlig aus bekamen; ſo wollte bey den Umſtänden, daß beregter Etats-Rath den Apotheker, Chirurgum und andere faſt täglich genöthigte Perſonen nach Moskau abgelaßen, gleichfalls dahin zu gehen, Permiſſion haben, um ſonderlich meinen alten Vater einmal wieder zu ſehen, wovon aber der Etats-Rath abermals nichts hören wollte, ſondern mich ferner zur Gedult anmahnte. Indem ich nun handgreiflich merken konnte, daß er mich weder nach St. Petersburg ſchicken, noch zu meinem Vater nach Moſcau ablaßen, ſondern mich vielmehr bey der Kleinigkeit, die er mir an meiner rückſtändigen Gage zu Zeiten dann und wann einmal aus extraordinairer Gnade auszahlen ließ, unter einem beſondern Zaume halten wollte; ſo verſchrieb ich meinen nunmehro ſeel. Bruder aus Moſcau, welcher

Den 27ten December bey mir ankam, und Dec.
den der Etats-Rath ſehr wohl aufnahm, mit- 27.
hin demſelben meine Verrichtungen insbeſondere rühmte. Nachdem nun beſagter mein Bruder einige Tage war bey mir geweſen, ſo ſchickte denſelben in meinen Angelegenheiten

## Anno 1737.

Jan. 3. Den 3ten an das hohe Cabinet nach St. Petersburg, allwo er ſich denn auch bekanntermaſſen gemeldet hat. Nach der Zeit, daß mein Bruder abgereiſet war, forderte ich

den 14. Den 14ten *dito* meine rückſtändige Gage und meinen Abſchied, worüber aber der Etats-Rath ſehr zornig ward. In ſolchem Zorn fing er an ſich noch mehr zu äußern, da ihm mochte ſeyn vorgebracht worden, daß ich meinen Bruder um meine Verrichtungen nach St. Petersburg geſchickt, daher ſelbiger mich auch um der Wahrheit willen befragte, und als ich ſolches nicht leugnen konnte noch wollte, ſo war ich darüber in ſeine völlige Ungnade und zwar dergeſtalt verfallen, daß er mir nicht allein drohete, mich anderweitig bey der erſten Gelegenheit zu finden; ſondern auch, ohne mich nach dem geringſten in meiner Bitte zu erhören, von Sinbirsky wirklich nach Samara abgieng und mich allein zurück ließ, da ich denn in währender Zeit meine Abriſſe verfertiget habe. Kaum hatte ich dieſe Arbeit zu Stande gebracht, als ich

Mart. 13. den 13ten von dem Etats-Rath Briefe bekam, worin er mich beorderte, nach Samara zu kommen, weil er diesfalls Befehle aus dem Cabinet bekommen hätte. Ich verſäumte keine Stunde, dieſem Befehle nachzuleben, und gieng alſo, nachdem ich meine überflüßige Bagage nebſt meinen Leuten in meinem Sinbirskiſchen Quartiere

tiere hinterlaßen hatte, noch ſelbigen Abend nach Mart.
Samara für meine eigene Unkoſten ab, da ich 13.
denn 10 Werſte von Sinbirsky das Unglück
hatte, daß mein Iswoſchick, welcher ein klei-
ner Junge war, auf der mit Eis belegten Wol-
ga in den Strom führte, worüber ich meine bey
mir habende Sachen faſt gänzlich einbüßte, und
noch mit genauer Noth mein Leben retten konnte,
daher ich denn von allen Nothwendigkeiten ent-
blößet,

den 16ten *dito* in Samara ankam, und den
mich bey dem Etats-Rath anmeldete. 16.

Den 17ten übergab an den Etats-Rath mei- den
ne verfertigte Arbeit, die ich zu der Reiſe in ein 17.
hölzernes Käſtchen gepacket und auf der Wolga
ſchwimmend noch zu meinem Glücke gerettet hat-
te, forderte aber dabey meine rückſtändige Gage
und meinen Abſchied, worauf ich zwar wieder
vertröſtet wurde, keines aber von beyden bekam.

Den 22ten ſchickte Iwan Kiriloff den ehe- den
maligen Buchhalter und jetzigen Secretär, Pe- 22.
ter Iwanewitz Ritzkoff an mich, der mich da-
hin bewegen ſollte, als Geſandter mit einem In-
dianiſchen Kaufmann Namens Manwari nach
Indien zu gehen, dabey mir verſprochen wurde,
des Jahrs 800 Rubel zu geben, und ſollten mir
auf meine bey den Kirgiſen vorher aufgewandte
Unkoſten alſofort 500 Rubel ausgezahlt werden.
Das Anerbieten hätte bey meiner damaligen Geld-
Noth wohl ſehr acceptaple ſeyn mögen; doch
weil ich ſahe, daß ſolche Summa mit mei-

Mart. 22. nen *ſans vanité* erlangten Verdienſten und des Iwan Kiriloff ſeinem engagirten Verſprechen nicht égaliſirte, ſo entſchuldigte mich auf das höflichſte dagegen.

den 23. Den 23ten ließ mich der Etats-Rath ſelbſt bey ſich kommen, wieß mir diejenige Supplique, die mein Bruder auf Ordre bey dem hohen Cabinet wegen meiner Perſon eingegeben, ſagte aber zugleich, daß ich ſolches zwar nicht nöthig gehabt, indem ich nur hätte ſollen Gedult haben, doch wäre er deswegen gar nicht böſe auf mich, und weil ich ein Liebhaber von Reiſen wäre, ſo möchte ich doch die Tour nach Indien thun, wogegen ich mich aber mit meinen bisherigen vielen Strapazen excuſirte, und wieder um meine rückſtändige Gage und Abſchied fragte. Nachdem nun hierauf der Etats-Rath continuirlich krank war, auch endlich

April 17. Den 17ten April gar verſtarb, ſo übergab ich nachhero an den Oberſten Tefftkeleff und den Obriſtlientenant Bachmetoff unterſchiedene Donoſchenien, wegen meiner rückſtändigen Gage und Abſchieds halber, angeſehen ich in der größeſten Armuth leben und wegen meiner in Sinbirsky zurückgelaßenen Bagage ſogar etwas Wäſche von guten Freunden erbitten mußte; allein es wollten mir doch beyde *Deſideria* nicht gegönnet werden, unter dem Vorwande, daß wenn man mir Geld gäbe, ich ſodann nach St. Petersburg gehen würde. Und ob ich ſchon dagegen verſicherte, daß ich ohne Abſchied nicht

weg-

weggehen wollte; ſo wurde mir doch nicht ge= April
trauet, ſondern vielmehr geſagt, daß, wenn ich 17.
nur Geld hätte zu reiſen, wenig nach dem Ab=
ſchiede fragte, und würde ich mein Geld ſchon in
St. Petersburg bekommen. Indem ich nun
ſolchergeſtalt in der größten Miſerie leben mußte,
und ich bey dem ſchlechten Recompenſe einer ſo
großen gehabten Mühe und Noth mich auf vie=
les Bitten legen mußte, ſo ſuchten ſie mich end=
lich loß zu werden, da denn ich

den 12ten *Iunii* eine Aſſignation auf 345 Jun.
Rubel 15 Copeken von dem Obriſten Teffke= 12.
leff und Obriſtlieutenant Bachmetoff auf den
Fähnrich Kuſnitzoff der aus Catharinenburg
mit Gelde kommen und Sinbirsky paßiren ſoll=
te, erhielte. Ich konnte nicht anders verſtehen,
als daß ich nunmehro wiederum zurücke nach
Sinbirsky reiſen und das Geld allda heben ſoll=
te, daher ich denn um meiner daſelbſt zurück ge=
laßenen Bagage wohl mit dieſer Aſſignation zu=
frieden ſeyn mußte, indem ich nur Gott dankte,
wiederum an meine in Sinbirsky befindliche
Wäſche zu gelangen, reiſete daher in Hunger,
Kummer und Noth.

Den 14ten *Iunii* ohne Weitläuftigkeit wie= den
der nach Sinbirsky, und traf 14.

Den 17ten *dito* daſelbſt in der Nacht glück= den
lich ein. 17.

Kaum hatte ich eine Nacht allda ruhig ge=
ſchlafen, daß nicht des Morgens ganz früh
als

Jun. 18. Den 18ten eine neue Unruhe erfahren mußte, da ich juſtement zu einer Zeit, daß ich meinen Coffre in meinem alten aſſignirten Quartiere eröffnet hatte, meine beßten Sachen auspackte und viſitirte, auf Befehl des alldaſigen Policey-Meiſters Iwan Lwowitz Schukoff durch einen Sergeanten mit 16 Mann überfallen, und nebſt meinen Leuten in bloßem Kopf und Hemde, nach vorher empfangenen tüchtigen Rippenſtößen gewaltthätiger Weiſe ganz blutig und mit zerriſſenem Hemde durch die ganze Stadt, worin mich mehr als 1000 Menſchen geſehen, nach der Policey geſchleppet wurde. Hier mußte zum öffentlichen Spectacul mehr denn 2 Stunden vor der Policey ſtehen, bis die Ordre von dem Policey-Meiſter kam, was ſie mit mir machen ſollten; da doch indeſſen meine Leute in die Policey waren eingelaſſen worden. Endlich wurde bey dem Policey-Meiſter ſelbſt gebracht, der mit noch 2 oder 3 andern am Tiſche ſitzend mich lachend befragte, ob ich und meine Leute Paſſeports hätten? ich regerirte hierauf, daß er mich ja kennete, und er mir mein Quartier angewieſen, mithin daß ich eine Aſſignation hätte, allhier Geld zu empfangen. Da nun mein Quartier in währender Zeit, daß ich unter Wache geweſen, länger denn 2 Stunden mit Thüren und Fenſtern offen geſtanden hatte, ſo war er doch ſo gracieux, mir eine Wache im Quartier anzubieten, damit mir nichts mögte daraus geſtohlen werden. Indem er mich nun ſolchergeſtalt dimittiren und nach

Hau-

Hauſe laßen wollte, dargegen ich aber billig vor- Jun.
ſtellte, daß ich in meinem jetzigen Habit mich 18.
ferner nicht ſo proſtituiren und nach Hauſe gehen wollte; ſo gab er mir endlich einen Jungen los, der mir Kleidung vom Hauſe holen mußte und weiter nichts brachte, als was ihm die dahin geſchickte Wache von meiner Kleidung folgen ließ. Sobald ich nur von dem Policey-Meiſter kam, begab ich mich unterwegens alſofort in eben derſelben Eigenſchaft, worin von ſo viel tauſend Menſchen geſehen worden, zu dem damals anweſenden Orenburgiſchen Expeditions-Sekretaire André Iwanoff, welcher juſtement in dem Begriff war, von hier zu Waſſer nach Samara zu reiſen, mithin ſich bereits auf die Struſe begeben hatte, um von dem Lande abzuſtoßen, und dem ich diejenige Geſtalt, ſo wie ich blutig und zerſchlagen war, in Gegenwart des Sackmariſchen Ottamanns Namens Caſtiloff, imgleichen des Bürgermeiſters von Sinbirsky Waſiley Caleſchnikoff, wie auch des Steuermanns Petrowitz Caſcheloff, und vieler andern mehr, die beregtem Sekretaire das Geleite dahin gegeben, zeigte, alſofort eine teutſche Donoſchenie an die Orenburgiſche Expeditions-Canzley verfertigte, ihm dieſelbe mitgab, und worgegen mir derſelbe folgenden Brief, wovon ich das Original annoch in Händen habe, an den obgedachten Policey-Meiſter, Iwan Iwowitz Schukoff zuſtellte. Bey meiner Zuhauſekunft fand ich, daß mir ein großer Theil von meinen beßten Sa-

 chen

Jun. chen, Edelgeſteinen und Erzen, wie auch von
18. meinen ſchriftlichen Annotationen, das Baskiriſche Journal nebſt meinen dazu gehörigen Zeichnungen, in währender Zeit nebſt andern Sachen geſtohlen worden war. Ob ich nun ſchon vermöge meiner Schuldigkeit den behörigen Schutz bey der Orenburgiſchen Canzley geſucht hatte; ſo erhielt doch von beregter Canzley nicht einmal Antwort, geſchweige eine anderweitige Satisfaction hierauf. Und wie ich daher mich ſolchergeſtalt *in loco* an den daſigen Woywoden mit Namen Jwan Jwanewitz Nemkoff mich wenden mußte, und ſelbigem 6 Schelebitten oder Bittſchriften binnen 44 Tagen eingab, damit er die Urſache dieſes grauſamen und mehr als tartariſchen Verfahrens unterſuchen, mithin aber mir das Meinige wiederſchaffen mögte; ſo konnte auch hier keine abhülfliche Maaße erlangen, ſondern wurde noch vielmehr zum Ueberfluß aus meinen bisherigen Quartieren, die mir auf Befehl Jhro Kayſerl. Majeſt. laut Contracts mußten gegeben werden, mit größeſter Solennité zu 4 diverſen Malen durch dieſes Woywodens ſeine Ordre herausgeworfen. Hierauf mußte ich mich gedulden, bis der geheime Rath Tatiſchoff welcher bey Sinbirsky auf der Wolga vorbey paſſiren mußte, und zu meinem vermeinten Glücke

Aug. Den 3ten allhier anlangte, dem ich auch mei-
3. ne Noth klagte, von ihm aber den Rath bekam, daß ich mit dem Policey-Meiſter und ſeinen Subalter-

alte[r]nen mich vertragen, und ſo lange warten Aug.
ſollte, bis der Fähnrich Kusnitzoff an den ich die 3.
Aſſignation hatte, kommen würde, da ich ſodann
mit ihm nach Samara reiſen könnte, allwo ich
mein Geld und Abſchied bekommen ſollte.

Den 4ten *huius* kam beſagter Fähnrich von den
Catharinenburg zu Waſſer an, der mir aber 4.
kein Geld zahlte, worauf ich denn

Den 6ten *huius* mit ihm ferner zu Waſſer den
nach Samara fuhr und nach meiner 6.

Den 13ten allda beſchehenen Ankunft mich den
bey dem geheimen Rathe Tatiſchoff meldete, 13.
mithin auf mein rückſtändiges Geld und Abſchied
urgirte. Wie ich nun anfänglich merkte, daß ich
bey demſelben ſehr häßlich angeſchwärzet ſeyn
muſte; ſo unterließ ich dennoch nicht, beſagtem
geheimen Rath öfters unter die Augen zu gehen,
worüber ich das Glück erlangte, daß mich derſelbe
beſſer kennen lernte, und vielleicht an mir etwas ganz anders fand, als ihm von meiner Perſon war berichtet worden. Seine Gütigkeit nahm von Tage zu Tage gegen mich zu, dabey ich keine Gelegenheit verſäumte, mich in ſeiner Grace um ſo vielmehr zu befeſtigen, als ich mir ein beſonderes Glück daraus machte, von deſſen Eſprit und andern Qualitäten, welche derſelbe in Kenntniß der Hiſtorie, *Naturalibus* und andern *Curioſis* mit einer ſattſamen Reife beſitzet, wirklich zu profitiren, das mir auch um ſo viel leichter ankam, als derſelbe die deutſche und andere Sprachen vollkommen verſtehet, und ſich ungemein zu

explicиren wußte, wie er mir denn auch die Gnade that, und mich in ſein Haus nahm, auch daſelbſt alle Ehre und Wohlthat erzeigte. Kurz er ward mein Patron, der mich auch ſo an ſich zu ziehen wußte, daß ich ihm in der That ergeben war, und daher von ihm mich perſuadiren ließ, in meinen Dienſten von neuem zu contrahiren, da denn vor Verfertigung des Contracts mir der völlige Rückſtand meiner Gage ausgezahlt, der neue Contract aber mit dem allerletzten Schluß des 1737ſten Jahrs gemacht, auch unterſchrieben wurde. Und lebte ich ſo lange bis dieſes contrahirte Jahr verſtrichen war, in Anſehung des vernünftigen Comportements in ziemlichen Vergnügen, worauf ich nun endlich nach deſſen Verfluß einen honorablen Abſchied von beſagtem Herrn geheimen Rath Tatiſchoff *ſub die* 28ten *Iunii* 1739 erhielt. Hier mögte mir der Vorwurf geſchehen, wie ich durch bisher erzählte Umſtände vielleicht zu weit von meiner Kirgiſiſchen Reiſe abgegangen ſey, und Dinge immiſcirt hätte, welche dazu nicht gehörten! Allein wie dieſe zuletzt erzählte Begebenheiten ſattſam anzeigen, worin der von dem Etats-Rath ſo vielfältig aſſecurirte Recompenſe, der mir doch wegen meiner für eigene Koſten auf dieſer Reiſe erlangten Verdienſte verſprochen iſt, alſo eigentlich beſtanden habe, da mir noch dazu das Meinige zum Theil abgefordert und abgenommen, zum Theil aber bey währenden ganz unverdienten an mir ausgeübten Gewaltthätigkeiten gar geſtohlen worden; ſo verhoffe

hoffe auch hierin von allen Fehlern in einer billigen Diſcretion losgezählt zu werden, dafern ich nur denjenigen hohen Augen, welchen die Sache einzig und allein zu wißen nöthig iſt, daſſelbe zu einer gnädigſten Beprüfung in unterthänigſter Treue vorlege, was gegen Höchſt Dero Befehl und Vorbewußt vielmals die allerhonetteſten und redlichſten Gemüther abſchrecken kann, und welches mir auch ſonderlich das Vergnügen, ſo ich über die in wahrhaftiger Treue für das Reich vollzogenen ſehr gefährlichen doch glücklichen Verrichtungen hätte billigerweiſe nachhero behalten ſollen, ſo außerordentlich verſalzen und zu nichte gemacht hat; daß alſo dieſes ein Eſſential-Stücke bleibet, welches zu gegenwärtigem Journale hauptſächlich mitgehöret, da ich ſonderlich meinen Abſchied hierüber zu fordern bin gezwungen geweſen. Und wie ich zugleich äußerſt deprecire, von mir gar nicht die Opinion zu faſſen, daß ich hierdurch über Sachen, die ſchon vor einigen Jahren geſchehen, allererſt klagen und recoquiren wollte; ſo verſichere im Gegentheil, daß meine Abſicht lediglich dahin gerichtet iſt, dergleichen Dinge aus Schuldigkeit mehr denn aus privat Paſſion zu unterlegen, mithin aber bey weiterer Einſicht dem Reiche auch hierunter in unterthänigſter Treue aufrichtig zu dienen. Doch wie ich nun dieſes Journal hiemit ſchließe, ſo verhoffe nicht unrecht zu thun, wenn ich zu mehrerer Bekanntmachung fremder Länder, wie auch zur Darlegung meines Fleißes und adhibirten Aufmerkſamkeit dieſem Journale noch anfüge.

1*mo* Wie das Kirgiſiſche Land an ſich ſelber beſchaffen, und was ſonſt nach Gelegenheit des Waſſers und anderer Elementen für Wohlthaten der Natur hierin zu finden ſind.

2*do* Wie die Einwohner beſchaffen, weſſen Gemüths und Conſtitutionen ſie ſind, auch was ſie für Gebräuche, Gottesdienſt und Rechte unter ſich haben, und auf was Weiſe ſie die Wohlthaten der Natur zu adhibiren pflegen, auch was ſonſten bey ihren Krankheiten, Sterben und Begräbniß üblich iſt.

3*tio* aber, von wem und wie die Nation bey Friedens und Krieges-zeiten regieret oder gouverniret wird, und was ſie ſonſten für Abſichten haben.

## Erſtere Abtheilung.

Es gränzt das Kirgis-Cayſacken-Land gegen Oſten an die Kantaiſche Calmuckei, gegen Süden an Bucharien, gegen Weſten an die Caſpiſche wie auch an die Oral-See und Chiwa, gegen Norden aber an Siberien und die Baskiren. Und ob zwar das Clima allhier ziemlich warm, dabey ſich der Winter ſehr ſchwach einzuſtellen pfleget, ſo iſt doch das Land an ſich ſelbſten in dem Betrachte, daß ſolches zu weit von dem Ocean liegt, darneben aber wenig Flüße und etwa nur alle 3 oder 4 Monate einen kalten oder warmen kleinen Regen hat, gar nicht fruchtbar; ſondern beſteht aus lauter Wellenweiſen Hügeln, die

die nicht anders ausſehen, als die offenbare See, in welcher die Wellen nach geweſenem Sturme noch wallen, und ſolchergeſtalt iſt das Gras in dieſer Wüſteney ſo ſcharf, daß es auch die Schuhe, wenn man gehet, in einem Tage entzwey ſchneidet, und ſtehet daßelbe Büſchelweiſe zu einem halben Fuße von einander, wächſt aber nicht höher denn einen Finger lang, und dienet ſolches nebſt denen vielen Diſteln zu weiter nichts, als denen wilden Pferden, Ziegen und Kameelen zu ihrer beſten Speiſe, daher denn die Einwohner das gute Gras continuirlich mit ihrem zahmen Viehe an den Strömen und Flüßen ſuchen müſſen. Indem nun die alldaſigen Reviere wegen des im Winter gefallenen Schnee und Regens zur Frühjahrszeit ſehr hoch auszutreten pflegen; ſo wächſet auch an ſolchen Orten das köſtlichſte Gras, welches ſie durch ihr Vieh abgraſen laſſen, weil dieſelben an einem Orte nicht länger ſtehen bleiben, als das Futter währet, vom Heuſchlagen aber gar nichts wiſſen. So wie die Riviere und langen Grabens gehen, ſo marſchiren die Einwohner mit ihrem Viehe des Frühjahrs und Sommers immer gegen Rußland bis nach Orenburg zu; dahingegen ſie bey angehendem Herbſt und Winter mit den wilden Gänſen wiederum zurück nach der Oral-See ziehen. An Gehölze haben ſie gar nichts, auſſer daß etwas Weyden-Holz hin und wieder an denen Rivieren ſehr einzeln zu finden iſt. Von Kräutern und Wurzeln giebt es hier *Rhapontica*, wilden Knoblauch,

*ſerpil-*

*ſerpillum*, *Trifolium*, wie auch ſchrecklich viel Pimpinelle und Nießwurz oder *Helleborum* in der Menge. Es ſind zwar andere Kräuter mehr in großer Menge zu finden, dieweil aber die *Botanica* einen eigenen Menſchen erfordert, und ich mein Gedächtniß hiermit bey denen damaligen anderweitigen größern Verrichtungen nicht corrumpiren, noch meine Unwiſſenheit hiermit wegen der Namens martern konnte, angeſehen mir daßelbe jederzeit allzuſchwer vorkommt, ſo habe ſolches den Nachfolgern des berühmten Tourneforts überlaſſen wollen. An Früchten findet man weiter nichts, denn Perſico oder bittere Mandeln und wilde Kirſchbäume, die ohngefehr 2 bis 3 Hände hoch wachſen, und meiſt alle Jahre mit dem Graſe verbrannt werden. Ackerbau giebt es allhier gar nicht, wie denn auch die Einwohner von keinem Brode wiſſen, und überhaupt kein zahmes Feder-Vieh haben, da ſie dergleichen wegen ihres öftern Fortziehens nicht mit ſich führen können. Doch iſt gegentheils das Land mit allerhand Wildprett, an Wölfen, Füchſen, wilden Pferden und Ziegen in ſolcher Menge dermaſſen angefüllet, daß auch vielmals, wie ſchon obengedacht, ein ganzes Terrain damit bedecket wird. Wie es denn auch hin und wieder Tieger-Katzen und ſehr viele Murmelthiere und Dachſe giebt. Und wie ich ſchon oben *ſub die* 6ten *Iul.* 1736. von dieſen wilden Ziegen erwähnet habe, daß ſolches die Bezoar-Ziege ſeyn müſſe, angeſehen bey unterſchiedenen von denenſelben der

Be-

Bezoar-Stein allhier eben ſo wie in Indien, doch ſelten und ſehr klein angetroffen wird, und wesfalls ich die Schuld beymeſſe, daß ſie in dieſen Landen das Futter, welches den Stein generiret, nicht ſo, wie in Indien antreffen, ſo habe dieſerhalben bey gegenwärtiger Materie noch ferner zu erinnern, wie ſolche nur des Sommers in dieſem Lande zu finden ſind, des Winters aber wiederum nach Indien und Perſien zurück kehren, mithin ihrer Geſtalt nach faſt einem jungen Rehe beykommen, nur daß ſie mit dem Kopfe einem Pferde nicht ungleichen, der mit Ziegen-Hörnern beſetzt iſt, und welche letztere rund mit Ringen ſehr artig umgeben ſind. Ihre Schnautze iſt ſehr weichlich, und machen ihr Geſchrey wie eine ordinaire Ziege. Sobald ſie nur ein wenig galloppiret haben, thun ſie einen Sprung in die Höhe, ſetzen aber dem ohngeachtet ihren Cours immer weiter fort. Hierbey haben ſie die Eigenſchaft an ſich, daß ſie des Mittags bey groſſer Hitze übernatürlich feſte ſchlafen, und ſolchergeſtalt auch ſehr öfters lebendig gefangen werden. Ihr Fleiſch iſt ungemein anmuthig faſt wie Kalbfleiſch zu eſſen, daher es nur Schade iſt, daß ſolches nicht auf Europäiſche Art mit Salz und Gewürze ſoll zugerichtet werden. Das Fell gleichet einem Rehe und hat auch die Farbe, nur daß die Haare zarter ſind. Ihre Augen fallen groß, rund und ſchön, wornächſt ihr Gebiß oben überhängt, unten aber viel kürzer und kaum zu ſehen ſtehet. Die Klauen ſind eben wie bey den andern Ziegen

ge-

geſpalten, und iſt dieſelbe überhaupt von Natur ein recht wunderſchönes Thier. Indem ich nun ein ſattſames von dieſer Bezoar-Ziege angemerkt habe; ſo finde auch der Curioſité gemäs zu ſeyn, von den wilden Pferden zu melden; daß jeder Hengſt nach advenant ſeiner Jahre, zum Theil 8 bis 10 Stuten bey ſich führt, da er denn jedesmal der Wächter vorbeſagter Stuten und der Füllen iſt, angeſehen wenn ſich jemand ihnen nähert, ſo bleiben die Stuten auf den Bergen ſtehen, der Hengſt aber kömmt herunter zum attaquiren, da er denn alſofort beiſſet und ſchlägt, auch einem Menſchen, der ſich nicht wohl in Acht nimt, gar leichtlich einen Schaden zufüget. Iſt es nun, daß er abgeſchlagen wird, und man auf ihn ſchießet, ſo kehret er alſofort wieder nach ſeinen Stuten, die aber das Tempo in Acht nehmen, und ſich bey ſeiner Rückkehr mit ihren Füllens voraus weiter in das Gebürge hinein retiriren. So vorſichtig nun dieſe Creaturen, eben ſo leichtlich werden ſie in dem Fang von den **Kirgiſen** betrogen. Denn ſobald ihnen unterwegens eine Kuppel ſolcher wilden Pferde aufſtößt, ſo legt ſich die ganze Compagnie ein jeder mit dem Kopfe auf ſein Pferd nieder, und betriegen alſo die wilden Pferde, daß ſelbige ſie mit ihren zahmen Pferden für ihr Geſchlecht anſehen. Auf ſolche Art umringen ſie die wilden Pferde, mit einer liſtigen Manier, werfen ſich von ihren zahmen Pferden herunter, und wenn ſie dieſelben mit dem Zaume an ſich gebunden haben, kriechen ſie mit Händen und Füſſen ganz niedrig hin-

hinter denen Hügeln auf der Erde weg, wodurch ſie alſo ihre nach ſich ziehen, die wilden Pferde immer ſicherer machen, bis ſie dieſelben dergeſtalt umringt haben, daß ſie ſolche mit ihrem Gewehr erreichen können, da ſie alsdenn auf einmal auf der Erde liegend nach denen Füllen ſchießen, ſich wieder aufſetzen und den fliehenden wilden Pferden nachjagen, worüber ſie oftmals eine anſehnliche Beute davon bringen. Sobald ſie ein Füllen getödtet, wird es keine 10 Minuten austragen, daß ſie nicht ſchon die Haut herunter haben ſollten, welche ſie theils zu Riemen, theils zu Kleidung gebrauchen, und darinn als die Pferde ſelbſt ausſehen. Das Fleiſch wird alſofort in Stücken geſchnitten, und einem jeden ſeine Portion zu tragen gegeben, der dieſelbige an ſein Pferd hänget, und damit öfters wol mehr als 3 bis 4 Tage durch die größte Hitze hindurch marſchiret, und in welcher Zeit es dennoch nicht ſtinkend wird. Sonſten ſind dieſe Pferde zum Theil von ungemeiner Geſtalt, haben kleine Köpfe, ſehr ſchön erhabene Augen und unvergleichlich weiße Zähne, ſubtile Füße und harten Huf, ja überhaupt eine ſolche Taille, die gewißlich anzeiget, daß ſie von einer beſondern Race müſſen gefallen ſeyn. Dahingegen unter denſelben auch andere ganz plump von Knochen und ſehr robuſt anzutreffen. Doch ſind beyderley Sorten ungemein hurtig und ſo exceſſiv wild, daß ſie auch auf keinerley Weiſe können zahm gemacht werden, ſondern des Futters wegen lieber zu tode hungern. Ihre Couleuren ſind unterſchiedlich, als braun-

ſchwarz, ſcheckigt und andere Farben mehr. Sonſt giebt es auch allhier viele wilde Schweine, die an den Seen von der ſüßen Holz-Wurzel oder *Laquiritia* und *Perſico* oder bittern Mandeln ihre Nahrung haben, und davon ungemein zunehmen, daß ſie 20 bis 30 **Pud** ſchwer ſind, von den Einwohnern aber nach ihrer Mahometaniſchen Religion gar nicht genoſſen werden. Auch giebt es hier eine erſchreckliche Menge Schildkröten, die zwar ſehr delicat, von den Einwohnern aber gleichfalls nicht gegeſſen werden. An Feder-Wildprett giebt es wegen ermangelnder Hölzung hier wenig oder nichts, außer daß ſich bey denen Riviéren in dem Graſe Feldhüner und Wachteln aufhalten, wie denn auch an den Seen viel Endten von unterſchiedener Sorte, imgleichen wilde Gänſe, Schwäne, Kraniche und Trappen, die ſich allerſeits des Winters aus kalten Ländern dahin retiriren, nebſt vielen Fiſch-Reihern von diverſen Sorten und Couleuren zu finden ſind. An Raubvögeln findet man daſelbſt Adlers wie auch den Vogel **Pückurt**, welcher, wie oben *ſub die* 22ten *Iunii* 1736 gedacht worden, noch einmal ſo ſtark als wie ein Adler und zur Jagd auf die wilden Pferde und Ziegen gebraucht wird, imgleichen unterſchiedene Sorten von Habichten, die allerſeits von den Hamſters und Feldmäuſen leben. Doch wird von den **Kirgiſen** wenig von alle dieſem Feld-Wildprett geſchoſſen noch gebraucht, von zahmen Vieh haben dieſe Einwohner Kameele, Dromedarien, Pferde und die koſtbarſte Art von

Schaa-

Schaafen, die eine krumme Schnautze und ab= hangende ſehr lange Hundes=Ohren, anſtatt des Schwanzes aber **Curtuck** oder ſehr breiten Klum= pen Fett haben, der wohl mehr denn 20 bis 30 Pfund wieget, und eben ſo wie das Fleiſch an ſich ſelbſten ſehr delicat zu eſſen ſtehet, daß ihm auch das Engliſche Schaaf = Fleiſch nicht beykommt. Ihre zahmen Pferde ſind von einer Perſianiſchen ſchönen Race, dabey ſehr ſchnell und im Reiten extraordinair commode, indem ſie dieſelben von Jugend auf dazu gewöhnen und ſolche kunſtmä= ßig nach Bereiter=Art an einer Linie von Pferde oder Kameelhaaren im Kraiſe ſo lange laufen laßen, bis ſie dieſelben abgerichtet haben. Wenn die **Kir= giſen** auf den Raub gehen wollen, geben ſie ih= ren Pferden 2 bis 3 Tage zuvor wenig zu freſ= ſen, damit ſie deſto leichterer ſeyn ſollen, dafern ſie aber erhitzt werden, ſo geben ſie ihnen ſo lan= ge, bis ſie vollkommen abgekühlet ſind, nichts zu trinken. Von Muſcheln, Schnecken, *Cor- nu Ammonis*, Fiſchen, Knochen und andern *Curioſis*, die allerſeits auf den Gebirgen aus Holz in Stein ſind verwandelt worden, findet man eine unbeſchreibliche Menge. Des ſchönſten Salpeters iſt das ganze Land voll, wie es denn auch ungemein viel Seen giebt, darauf das klare Salz liegt, welches aber von den Einwohnern zu keiner Speiſe und überhaupt gar nicht gebraucht wird. Was ſonſten die Natur allhier in der Er= de alles verborgen hält, kann ſo gewiß nicht ſa= gen, weil ich eines Theils auſſer meinen Fin=

gern und Degen ſonſt keine Geräthſchaft bey mir hatte, inwendig hiemit zu viſitiren, andern Theils aber die Einwohner ſich gar nicht angelegen ſeyn laſſen, die Güte der Natur zu erforſchen und andern Leuten alſo hiervon nichts zu ſagen wiſſen. Doch habe Eiſen, Kupfer, wie auch vermuthlich Gold und Silber und andere Erze daſelbſten gefunden, die ich ohne zu probiren, allerſeits an den Etats-Rath abgegeben habe.

Jaſpis, Porphyr und Agath ſind nebſt andern Edelgeſteinen und Mineralien beſonders aber eine unvergleiche Art von figurirten Marmor der weit köſtlicher, als der Florentiner iſt, in ziemlicher Quantité daſelbſt zu finden, wie denn auch der Asbeſt oder Flachs-Stein, als worinnen die alten Römer, nach der allgemeinen Tradition ihre Todten-Körpers ſollen verbrandt haben, hier ſehr häufig anzutreffen ſtehet. Außer dieſem hat man mich verſichert, daß es allda in dem Gebirge Suwundu bey Turkestan recht gediegen Bley in der Erde geben ſolle, als wovon mir einige Bley Kugeln gewieſen worden, daher zu präſumiren ſtehet, daß es daſelbſt vielen Mercurium geben müßte, zumalen mir die ganze Nation wegen ihres beſtändigen Hin und Wiederziehens ſehr mercurialiſch vorkommt.

Sonſten ſoll in ſelbiger Gegend ein Berg ſeyn an dem Strom Anny Daria, der viel Gold hält, wie denn auch bey Badachſan der Lapis-Lazuli gefunden wird.

Vitri-

Vitriol, Alaune und andere Dinge, vornemlich aber eine ſonderbare Art von Erdpech, welches wie ſchwarzer Bernſtein ausſiehet, imgleichen Schwefel wird in ſchwerer Menge angetroffen. Wie ich nun glaube, alle dasjenige, was das Land allhier trägt, mit einer ziemlichen Accurateſſe angezeigt zu haben; ſo ſtehet auch noch zu bemerken, daß ich von denen allda befindlichen Seen und Flüßen ſammt ihren Eigenſchaften hier gleichfalls die behörige Anzeige thun müßen. Und ſolchergeſtalt habe ſchon oben erwähnet, daß es unterſchiedliche Salz-Seen gäbe, und iſt mir ſonderlich von der Aral-See berichtet worden, daß ſolche nach ihrem Umkreiß eine 2 monatliche Reiſe erfordere, darneben aber ſehr tief, und ſchrecklich geſalzen ſey. Sie hat gar keinen Ausfluß, da ſie vormals nach der allgemeinen Tradition ſich ſoll in die Caſpiſche ergoßen haben, welcher Ausgang aber vorjetzo verſtopft iſt, und daher gleichſam einen Keſſel abgiebt, aus dem kein Waſſer laufen kann, daß ſolches alſo daher um ſo vielmehr zu bewundern ſtehet, als unterſchiedene gewaltige Ströme ſich in dieſe See ergießen, und von denen ich folgende Meldung zu thun für nöthig erachte, angeſehen dieſelbe zu der Beſchreibung des Kirgiſiſchen Landes gehören, und da findet ſich

1*mo* der Sir-Fluß, welcher oberhalb der Stadt Taskent aus dem Gebirge entſpringt und auf der einen Seite durch Bucharien und die Kirgis-Kayſackiſchen Länder flie-

 ßet,

ßet, mithin ſolchergeſtalt in die Aral = See fällt.

2*do* Der Anny Daria oder Fluß, welcher ein gewaltiger Strom iſt, oberhalb Badachſan ſeinen Urſprung nimmt und gleichfalls auf der einen Seite durch Bucharien und die Kirgis = Kayſackiſchen Länder in die Aral = See fließt.

3*tio* Der Köwa = Fluß, welcher ſich gleichfalls in beſagte See ergießet.

4*to* Der Gomuth = Strom, an welchem die Stadt Chiwa liegt, und der gleichfalls in die Aral = See fällt.

Es giebt noch mehrere Flüße, welche durch die Kirgis = Kayſackiſchen Länder in beſagte Aral = See fließen, dieweil mir aber ſolche nicht bekannt ſeyn, ſo habe auch davon keine Meldung thun können.

Indeßen führt der Sir, wie auch Ami = Fluß eben ſo wie Tſchiltzſchu, ein Strom in Bucharien, vielen Gold = Sand bey ſich, der von beyden Flüßen an ihrem Urſprunge ſehr fleißig geſammelt wird. Ob nun zwar die Kirgiſen ſich dieſer Sammlung halber gar nichts angelegen ſeyn laßen, ſondern vielmehr ſolches den Bucharen anheim ſtellen, daher denn die Art und Weiſe von dieſer Sammlung zu beſchreiben, und ſolches dieſem Werke einzuverleiben möchte für ſehr ausſchweifend angeſehen werden, indem ich vorjetzo von den Kirgiſen, nicht aber von denen Bucharen ſchreibe; ſo vermeine jedennoch der

Curio=

Curioſité eine Satisfaction zu geben, wenn ich bey dem Schluß dieſer Abhandlung in dem Betracht, daß die Bucharen einen jährlichen Tribut an die Kirgiſen bezahlen müßen, und man daraus erlernen kann, wie vielmals eine Nation, welche der andern unterthänig, dennoch derſelben an Fleiß und Begierde überlegen ſey, auch hier von dem Goldfang der Bucharen etwas ſpecielles berühre. Und ſolchergeſtalt wird von den letztern ſobald nur das Waſſer in dem Frühjahre aus den Quellen kommt, beſagtes Waſſer, welches ganz dick von Sande iſt, in Tüchern von Filz oder Laken aufgefangen, da denn ſolches hierauf in den Strömen fleißig und ſo lange geſchüttelt wird, bis die Goldkörner ſich wegen ihrer Schwere unten in das filzerne oder lakene Tuch ſetzen, und ſich der überflüßige Sand davon abgeſpühlet hat. Doch ſtehet hierbey zu bemerken, daß der Gold-Sand aus der Tſchiltſchu von weit beſſerer Güte als der aus dem Sir und Ami-Strom ſey.

## Zweyte Abtheilung.

Die Einwohner ſind von mittelmäßiger Statur und einer guten Taille, gleichen an Farbe uns Europäern. Sonſt haben die Männer durchgehends ſchwarzes Haar, welches aber von dem Kopfe glatt weggeſchoren wird, doch ſind einige welche hinten eine Flechte behalten. Ihre Ohren liegen nicht ſo wie bey uns Europäern glatt an dem Kopfe, ſondern ſind größer und abſtehend,

laſſen ſie auch ſo, wie die Natur ſelbige formirt hat. Daher es denn kommt, daß ſie in der Ferne weit beſſer als wir Europäer hören, wenn dasjenige, was man ihnen von weiten zuruft, gleichſam durch das abſtehende Ohr aufgefangen und in die Ohr-Trommel oder Ohr-Häutlein geführet wird, daß ich alſo der feſten Meynung bin, daß wir Europäer unſer Gehör verderben, daß wir unſern Kindern, die doch alle mit abſtehenden Ohren zur Welt gebracht werden, ſolche durch die feſt anliegende Mützen zurück gewöhnen und dermaſſen dem Lauf der Natur einen Eingriff zu unſerm Schaden thun. Ihre Augen ſind ungemein ſcharfſichtig und erreichen damit eine Sache eher als wir Europäer kaum durch Beyhülfe der Perſpectiven thun können, welches ich der Raiſon zuſchreibe, daß ſie ſich von Jugend auf darinn üben, um ein Wild, oder was ihnen ſonſten zur Beute dienen kann von weiten zu obſerviren. Doch ſtehet auch dieſer Augen wegen zu bemerken, daß ſo fern ſie Weiber von ihrer Nation heirathen, ſo fallen ſolche bey der Generation ziemlich groß; dahingegen aber bey dem Umſtande, daß ſie Calmuckiſche Mädchens fangen, und dieſelbe um der Menage willen, damit ſie nicht ſo viele Stuten dafür bezahlen dürfen, zu Weibern nehmen, die Kinder alsdenn gemeiniglich kleine Calmuckiſche Augen, breite Geſichter und krumme Beine bekommen. Ihre Zähne ſind durchgehends wie das ſchönſte Elfenbein, und brauchen ſie dieſelbe zu weiter nichts, denn blos

da-

dadurch zu reden, angeſehen die Einwohner nichts damit käuen, da ſie kein Brod haben, und im Gegentheil das Fleiſch, welches vorhero ganz klein geſchnitten wird, ſolchergeſtalt in das Maul ſtecken, und ſelbiges ungekäuet auf einmal hinunter ſchlingen. Von ihrem Barthaar iſt nur etwas weniges an dem Kinn zu ſehen, da das Uebrige eben ſo wie am ganzen Leibe mit einem dazu verfertigten Zängelchen ausgerißen wird.

Ihre Leibes-Conſtitution iſt ſtark und dauerhaftig, in Strapazen pflegen ſie aber, ſo bald ſie erhitzt ſind, ſich vor den Trunk entſetzlich zu hüten, wie ſie denn auch die Bruſt bey der größeſten Hitze continuirlich warm halten.

Der Kirgiſen ihre Gemüths-Neigung iſt ſehr liſtig, grob und argwöhniſch, dabey räuberiſch und trauen ſo leicht niemanden, ſofern ihnen nicht mit beſonderer Manier begegnet wird. Doch habe in der That befunden, daß wenn man ſich bey ihnen zu inſinuiren und denenſelben dabey aufrichtig zu begegnen weiß, ſie gegentheils auch treuherzig und gar nicht ſo grauſam ſind, als man ſelbige beſchrieben hat.

An Wiſſenſchaften verſtehen ſie weiter nichts, als daß ſie ihres Zuges halber, des Tages die Sonne, des Nachts den Mond und Nordſtern ſammt den 4 Theilen der Welt wiſſen, welches ihnen aber das Ungemach verurſachet, daß wenn ihre gefangene junge Leute ihnen ſolches heimlich abgelernt haben, ſelbige gemeiniglich wiederum éſchappiren und mit 2 bis 3 von den beßten Pfer

den den Rückzug nach ihrer Heimath zu nehmen, und ſich alſo zu retiriren wiſſen. Derer Männer ihre Kleidung iſt bey den Vornehmſten, Laken und Cattoun, bey dem gemeinen Mann aber Pferde und Schaafshäute, auch wol Filz oder von Kameel-Haaren. Ihre Mäntel und Mützen ſind von Filz, doch tragen ſie abſonderlich obige Häute unde Felle, können aber nicht weit gehen, da ſie des Reitens von Jugend auf gewohnt ſind. Das Frauenzimmer trägt Stiefeln, Hoſen und Kleidung faſt eben wie die Manns-Perſonen, daher ſie kaum von den letztern würden zu entſcheiden ſeyn, ſo fern ſie der Aufſatz ihres Kopfes und darüber hangender Schleyer nicht diſtinguirte, als mit welchen ſie ſich verdeckt halten, daß ſie niemand ſehen ſoll. Ihre unverheirathete Mädchens tragen eine weit abſtehende länglichte Schiffs-Mütze von 2 Theilen zwiſchen denen der Kopf ſitzet, und iſt der Aufſchlag gemeiniglich von Biber, der Kopfdeckel aber von Bucharischen Sammet. Doch haben ſie auch noch unterſchiedliche Sorten von Mützen, die mit ſilbernen Lahn und fremden Federn ausgeziert ſind, und tragen ſie an den Ohren diverſe Sorten von Gehenken, wie ich denn unter ihnen auch viele gefangene Mädchens von Nagaiſch-Tartariſcher Nation geſehen, welche einen Ring durch das eine Naſenläppchen getragen haben. Sonſten tragen die Kirgiſiſchen Mädchens, welche noch nicht verheyrathet ſeyn, an dem Kopf einen Haarzopf eben ſo wie die Ruſſiſchen Mädchens und iſt ihre Kleidung über-

überhaupt bey dem Frauenzimmer Buchariſcher Sammet, Seiden-Zeug, Taft, wie auch geſtreifter und geblümter Cattoun, da denn überhaupt die Stiefeln bey Manns- und Frauens-Perſonen in unterſchiedlichen Couleuren, als gelb, ſchwarz, grün, blau und roth doch von der veritableſten und allerfeinſten Chagrille getragen werden.

Wann ſich die Kirgiſen begegnen und einander grüßen wollen, ſo faſſen ſie ſich beyde in die Hände, womit ſie zweymal als mit einer Säge hin und her fahren, darauf aber die Hände wiederum los laſſen, ſolche kreuzweiſe vor die Bruſt legen, darauf der eine ſagt: Eſſalo maleckum! dargegen der andere antwortet: Aleckum Salam! Dergleichen Höflichkeit bezeigen auch die Weiber gegen ihre Männer und nächſten Anverwandten, wenn ſie vor denſelben auf das linke Knie fallen, dabey auf das rechte ihre Hände zuſammen gefaltet legen und obige Worte ſprechen: Ihre Weiber deren ſie bisweilen 3. 4. á 5. und ſo viel ſie bezahlen können, zu ihren Divertiſſements geheirathet haben, kaufen ſie in dem Betrachte, daß keine Münze bey ihnen bekannt iſt, für Stuten, Wolfs, Fuchs und Corſiken oder Steinfuchs Häute, da denn der Werth gar nicht nach obigem *ſub die* 24ten *Iunii* 1736. von dem Chan gemachten Preiſe auf 20 á 30. Stuten, ſondern nach Art der Schönheit zu 50. *á* 60. und mehr Stuten, und hier entgegen nach advenant dieſes Werthes für ſo viel oberwähnte Häute ein Weib verkauft wird. Sobald der Handel

geſchloßen, ſo wird alſo fort, ſo viel ſie haben, auf die Hand gegeben, und das Uebrige mit demjenigen, was ſie auf ihrem Raub bekommen, aber die Frau nicht eher, bis der Mann alles abgetragen hat, da ſeine Braut bey den Aeltern ſo lang arbeiten muß, bis auch das letztere bezahlet iſt. Doch hat er bey dieſem Umſtande die Freyheit, daß er drey Nächte, ſobald der Handel richtig, bey ihr auf eine curieuſe Manier ſchlafen darf. Die Sache gehet alſo zu, es wird an einer Seite von der Jurde ein Teppich gelegt, davon das eine Theil in der Jurde, das andere aber außer der Jurde lieget, welche beyde Theile eine hölzerne Gitterwand an der Jurde ſcheidet. Inwendig liegt die Braut, auswendig aber der Bräutigam. Ob nun zwar das neue Paar ſehr ſtark unterſchieden iſt; ſo können doch die Aeltern vielmals nicht verwehren, daß ſich Braut und Bräutigam nicht ſollten heimlich des Nachts zuſammen ſchleichen und in Eins verwandeln. Sobald die erſte Nacht vollbracht, ſchickt der Bräutigam des andern Morgens ſeiner neuen Frau 2 Hemden, ein Paar Hoſen, und Leinwand um den Kopf zu wickeln, womit der Handel unter beyden richtig iſt. So lange er ſie, wie oben geſagt, noch nicht völlig bezahlet hat, bekommt er ſie nicht, darf ſich auch, ſo lange dieſes mangelt, vor ihren Aeltern oder Anverwandten nicht ſehen laßen. Daher denn, wenn einem ſolchen dieſe begegnen, er ſich alſofort mit dem Angeſicht wegkehret, welches die andern

gleich:

gleichfalls thun, bis ſie bey einander vorbey ſind. Hat der Bräutigam aber alles bezahlet; ſo nimt er ſie zu ſich, da alsdenn das beſte Füllen geſchlachtet und ſodann auch manchmal allererſt nach 3 Jahren ein Hochzeit-Eſſen gegeben wird. Unter ihren Weibern hat diejenige den Vorzug, welche den erſten Sohn zur Welt bringet, die ſich denn auch des Hausweſens annehmen muß. Doch werden alle ihre Weiber ſehr ſclaviſch gehalten, dürfen niemals public mit ihren Männern ſpeiſen und müſſen alle Arbeit verrichten, ſogar auch dem Mann die Pferde ſatteln, ihn bey ſeiner Wiederkunft von dem Pferde heben und die letztern wiederum abſatteln, ſie tränken, füttern, accommodiren, daß der Mann alſo nichts weiter thun darf, als lediglich auf die Räuberey und Jagd zu gehen, oder in Entſtehung deſſen zu ſchlafen, wobey er ſein vollkommenſtes Commando im Hauſe behält, ſogar daß auch zu der Zeit die gefangenen Mädchens ihn bedienen müſſen, da denn, wenn er mit einer ſolchen Gefangenen ein Kind erzielet, ſolches letztere eben daßelbe Recht, wie die Kinder von der rechten Ehe genießet und eben wie dieſelben ſo ehrlich iſt. Hier kann ich bey den Kindern zu erwähnen nicht umhin, wie die meiſten von den Mädchens bis in das 5te Jahr continuirlich nackend laufen, welches denn die Jungens gleichfalls bis in das 6te Jahr thun, und wird den letztern der Kopf gleich von dem erſten Anfange an, mit einem Meſſer in ſo weit geſchoren, daß nur auf dem Wirbel ein

Pü-

Püſchel Haar ſtehen bleibt. Wenn die Aeltern reiſen; ſo werden die Kinder auch Dutzend weiſe in Körbe auf ein Kameel geladen, doch ſo, daß jede Seite mit der andern am Gewichte gleich ſey, und werden über die Körbe Netze gezogen, damit die Kinder nicht ausſpringen können, wobey denn zu deſto mehrern Sicherheit auf dem Kameel ein Mädchen von 10 à 12 Jahren ſitzt, welche auf die eingepackten Kinder Achtung geben, und ihnen zuweilen etwas Schaaf-Milch und Fleiſch zureichen und ſie damit ſtillen muß. Es iſt curieux, wenn man ſolchergeſtalt eine ganze Caravane ziehen ſiehet, wovon die Umſtände gleichfalls nicht unberührt ſeyn laſſen kann. Jede Familie hat dabey ihren beſondern Aufzug, da denn die ſchönſte Tochter, aus derſelben auf dem beſten Pferde, was eine ſolche Familie hat, forne an reitet, und ſolchergeſtalt den Troup führet. Sie ſelbſten iſt auf das koſtbarſte angekleidet, hat von ſilbernen Lahn eine erhabene und ſpitz zu laufende Mütze auf dem Kopfe, woran eine Feder von beſonderer Art rother Gänſe ſitzet, und an welcher eben eine kleine Schelle hänget. Nach ihr folget ein Kameel, welches ſie führet, und das eben ſo, wie nachgehends immer eins an das andere gebunden iſt, auf welchem die Teppiche und übrige Hausgeräthſchaft lieget. Nach dieſem Kameele folgt wiederum ein anderes mit Kindern beladen, worauf denn die Kameele mit den Jurden und andern Dingen folgen, endlich aber die Pferde und Schaafe beſchließen, da denn

die

die Schaafe durch Jungens, davon der eine reitet, die andern aber zu Fuße gehen, auf ſolche Manier fortgetrieben werden, daß die Fußgänger auf ihrem Rücken lange Stecken in die Quere haben, womit ſie die Schaafe lenken, auf welche Seite ſie gehen ſollen, da denn der zu Pferde dasjenige Vieh muß zuſammen treiben, was die Fußgänger mit ihren Stecken nicht erreichen können. Auf der Seite von dieſem Zuge reitet der Hausvater und ſeine auch oftmals ſchwangere Weiber, die öfters 2 à 3 Kinder, welche theils zu der Zeit noch an der Bruſt liegen, theils aber nicht gehen noch ſtehen können, hinten und forne auf die Pferde bey ſich gepacket haben, wie denn auch zuweilen Kinder, die ſchon etwas älter und größer ſind, in einem Stuhle auf einem Füllen feſt aufgebunden werden, und ſiehet das Ding recht luſtig aus, wenn man eine ganze Caravane von ſo viel Familles von einem Orte zum andern ziehen ſiehet, dabey ſie ſich recht fröhlig machen, ſingen und auf Flöten ſpielen, wornächſt die junge Mannſchaft rings um die Caravane herum flanquiret, um den Feind zu beobachten, damit ſelbiger keinen Einfall in die Caravane thun möge. Sobald ſie an einen Ort kommen, wo ſie vermeinen Futter genug zu finden, ſo wird ausgepackt, die **Jurden** aufgeſchlagen, und eben ſo gethan, als wenn man beſtändig allda gewohnet hätte, da ſie doch an einem Orte nicht länger denn 2. 3 4 Tage wegen des Futters ſeyn können. Ihre **Jurden** ſind von hölzernen Gittern alſo gemacht,

daß

daß ſolches kann in und auseinander gelegt und gezogen werden, da denn, wenn ſolches aufgeſetzt worden, einem vollkommenen Heuſchober gleichet, rund und oben kolbigt iſt, allwo ein Loch, ſtatt einer Feuer-Mauer durchgehet. Dies Gegitter wird unten herum mit Binſen beſetzt, hierauf aber eben ſo, wie oben mit dem ſchönſten Filz umkleidet. Die Kirgiſen müſſen beſtändig gaſtfrey ſeyn, angeſehen, wenn ein Hungriger oder mehr dergleichen Leute bey dem andern nur ein wenig Rauch ſiehet, ſo fallen ſie alle auf dieſen zu, recht wie ein Bienen-Schwarm, bedienen ſich obigen Compliments, ſetzen ſich auf ihre Knie, davon die Beine hinten lang ausgeſtrecket, und der ganze Leib rücklings auf den Ferſen ruhet, recht wie ein Kameel nieder, und erwarten ohne Einladung von dem Wirthe, was Gott gegeben hat, da ſich denn ein ſolcher Wirth nicht entziehen darf, wenn er auch nur 1 Pfund Fleiſch hätte, ſolches nach ſeinen Gäſten einzutheilen, und einem Jeden davon, wenn auch nur derſelbe einer Mücke groß bekommen ſollte, etwas mit zutheilen, worüber mancher ehrlicher Schlucker eben ſo hungrig wieder davon gehet, als der Wirth ohne Eſſen bleiben muß. Doch wiſſen ſie ſich mit ihrem Kochen dermaßen in Acht zu nehmen, daß nicht eher Rauch gemacht wird, bevor ein Pferd oder Schaaf geſchlachtet worden.

Ich habe ſchon oben erwähnet, wie die Schaafe oder Pferde, wenn eins davon ſoll geſchlachtet werden, allererſt demjenigen vorgefüh-

ket und lebendig gezeiget wird, der damit ſoll tractiret werden.

Wann nun dieſe Solennité vorbey und man Gott gedanket, und denſelben darneben angerufen hat, daß er dem Geber ſolches tauſendfältig ſegnen möge, ſo ſtehen indeſſen ſchon viele von der jungen Mannſchaft, die eine rechte Quint-Eſſenz von lauter zuſammen gelaufenen Böſewichten in allerhand Nation iſt, und welche von weiter nichts, als Raub, Jagd und Schmarutzen leben, dabey aber niemand gut thun wollen, und welche die Kirgiſen darum füttern müßen, weil ſelbige zu ihrer Wache dienen, und außer dem Eſſen und Trinken ſonſt nichts dafür kriegen, zum Schlachten mit ihren kleinen ſpitzigen Meſſern parat, die denn, ſobald dasjenige, was geſchlachtet ſoll werden, zurück kömmt, wie die Raben auf das Aas losfallen, ſolches niederwerfen, ihm die Gurgel abſchneiden und ſo hurtig mit Abdeckung der Haut umzugehen wiſſen, daß man ſich nicht ſattſam genug darüber verwundern kann. In der Oſteologie oder vielmehr Zertheilung der Knochen ſind ſie ſolche geſchickte Maitres, daß es auch der beſte Anatomicus nicht accurater verrichten könnte. Sobald nur das Fleiſch ein wenig abgekühlet, ſo ſetzen ſie ſolches alſo fort in einen gegoſſenen eiſernen oder meſſingern Keſſel auf das Feuer, da denn in währender Zeit, daß es kocht, die anweſenden Gäſte mit Cumis oder Pferde-Milch, Schaalweiſe tractiret werden, wobey denn einige von lauter Staats-Diſcourſen wegen ihrer gethanen

Streifereyen wie auch Räubereyen führen, da denn im währenden Raiſonnement einige von denen übrigen, welche zuhören, einander zum Liebesdienſte die überflüßigen Haare aus dem Barte ziehen, andere aber machen ſich das Hemde auf, und ſuchen, was ſie etwa allda von Natur an zahmen Vieh hierin antreffen, womit ſie denn ſonderlich verſehen ſind, welches ſie aber keinesweges tödten, ſondern, ſo wie ſie daßelbe fangen, lebendig auf die Erde werfen und hiemit ihrem Wohlthäter eine vermeinte Dankbarkeit abſtatten, dabey aber zu bemerken, daß ſie überhaupt keine Flöhe haben. Wann nun indeſſen das Fleiſch gar gekocht, ſo wird daßelbige der darauf laurenden jungen Mannſchaft zum trenſchiren übergeben welche es ſehr geſchickt und hurtig von den Knochen zu löſen wiſſen. Sobald das Fleiſch herunter und ganz klein geſchnitten wird, ſo werden inzwiſchen die Knochen, welche von dem Fleiſche noch nicht ſogar reine ſind, den Aelteſten und Vornehmſten zugeworfen, welche dieſelben dermaßen rein auszuſaugen, und zu reinigen wiſſen, daß auch der ſubtileſte Spürhund nicht die geringſte Witterung von einigem Fleiſche noch Fette daran verſpüren kann. Wenn nun hierauf die Hände gewaſchen und Gott gedanket worden, ſo wird das klein geſchnittene und ohne Salz nur reutergar gekochte Fleiſch in einer großen Kumpe dem Vornehmſten unter ihnen vorgeſetzt, der ſolches andern Vornehmen, die vor ihm kniend ſitzen mit ſeiner Hand in den Mund ſtecken muß, oder andern

dern die geringer als er ſind, ſolches nach Proportion eines jeden ſeinem Quanti in einer hölzernen kleinen Kumpe giebt, welche ſich wieder die Ehre anthun, und einander aus der Hand füttern. Sie ſpeiſen darüber nicht allzulange, ſondern es ſtehet keine 4 Minuten an, daß ſie das Fleiſch von einem ganzen Pferde nicht ſollten in ſich geſchlucket haben. Sobald ſie geſpeiſet, ſind ihre Servietten die Stiefeln, woran ſie allererſt die Hände abwiſchen, und ſolche alsdenn an den Kopf- und Barthaaren völlig renoviren und mit Waſſer die Hände abwaſchen, ſodann aber ſolche an ihren Beinkleidern abtrocknen. Hierauf wird die Schurpa oder Suppe in den hölzernen Kumpen, worin das Fleiſch geweſen, zu trinken gegeben. Nach der Tafel wird bey einem vornehmen und hohen Schmauß auf Flöten geſpielt, und vieler Cumis oder Pferde-Milch getrunken, darbey ſie ſich ungemein berauſchen. Die Flöten ſind von der weiß und ſchwarzen Nießwurzel-Röhre, Namens Helleborum gemacht, welche ein Jeder verfertigen kann und ſehr wunderliche Thöne angeben, indem ſie dieſelben an die Zähne ſetzen und darbey brummen, doch weiter nicht als nur einmal gebraucht werden, ſo daß hier die Menge von Flöten anzutreffen ſtehet. Die Lieder ſo ſie darauf ſpielen, beſtehen in den Thaten ihrer alten Helden, wie ſelbige ſo ritterlich geraubt, geſtreift und ihren Geiſt darüber aufgegeben haben, doch ſind die Melodien mehrentheils melancholiſch. Was ihren Cumis oder Trank betrift, ſo wird derſelbe aus

Pferde=Milch auf dieſe Art gemacht. Die Stute wird des Tages wol 5 bis 6 mal gemolken, indem ſie auf einmal wenig Milch giebt. Dieſe Milch wird zuſammen in einen ledernen Sack von Pferde=Haut gethan, und wird von den obgedachten ſaurem Schaafs=Käſen, davon ich bereits *ſub die* 7ten *Iul.* 1736. umſtändlicher geſchrieben, mit etwas friſchem Waſſer unter die Milch gethan, damit ſolche fermentiren muß. So geſchwinde die vergohren hat, nimt die erſtere Wirthin vom Hauße einen großen Prügel, der unten dicke oben aber ſpitzig zuläuft und unten gekerbet iſt, womit ſie die fermentirte Milch ſtark umrühret, ſelbige in einen Kumpen gießet und den Gäſten zureichet. Der Geſchmack davon iſt noch etwas beßer, als bey uns Europäern die ſaure Milch, jedennoch ſo ſtark als Wein, und hat die Tugend, daß man des andern Tages keine Spogmelie oder Kopf=Wehtage davon empfindet, wie denn auch die Cumis den Hunger ungemein ſtillet und ſehr fett machet, welches man merklich an den Kirgiſen ſpüren kann, wenn ſie des Winters, da ſie nicht genug Cumis haben, ganz mager, hingegen des Sommers ſehr fett ſind, daß alſo ein Kirgiſe, den man des Sommers in ſeiner Maſt geſehen, knapp im Winter wegen ſeiner Magerkeit wiederum zu erkennen ſtehet. Auch machen ſie von dieſem Cumis oder Pferde=Milch einen Brandtewein, den ſie Arack nennen, da ſie zwey eiſerne Töpfe über einander ſetzen, ſolche ſtark lutiren, eine Röhre darin machen, und

ſolchergeſtalt Brantewein diſtilliren, welcher aber nur als eine Medicin für große Herren bey ihnen kömmt. Nächſt dieſem Cumis haben ſie noch ein ander Getränke von den ſauren Schaafskäſen, davon ich gleichfalls *ſub die* 7ten *Iul.* 1736. dahin ich mich referire, ſchon Meldung gethan habe, welchen ſie Ayran nennen, und den ſie auf der Reiſe ſowol als zu Hauſe gebrauchen, weil ſie, auſſer der größten Noth kein Waſſer zu trinken pflegen. Bey ihrem Tractamente rauchen ſie auch Tabac, den ſie aus Bucharien bekommen. Hierzu bedienen ſie ſich einer compendieuſen Art Pfeiffen, indem ſie von dem Ufer der Flüſſe, welches gemeiniglich lehmigt iſt, alſofort die Erde nehmen, ſolche rund drehen, oben mit dem Finger ein Loch darin drücken, und unten einen ſtarken Graßhalm hinein ſtecken, womit die Pfeife fertig iſt. In das obere Loch ſtreuen ſie ein wenig Tabak, was man zwiſchen zwey Fingern halten kann, legen darauf Feuer, und ſchlucken von dem Tabaks-Rauch ein Züge 3 oder 4. in ſich. Sobald ſie ſolches gethan, fallen ſie ohnmächtig auf die Erde nieder, verkehren die Augen, und ſehen nicht anders aus, als wenn ſie die Epilepſie hätten, bis ihnen der klare Dampf auf einmal wiederum aus dem Halſe gehet, da ſie ſich denn in die Höhe richten, und den Schleim aus dem Halſe laufen laßen, womit das Plaiſir ein Ende hat. Sonſt ſind alle ihre Speiſe-Geſchirre von Holz, worin ſie aber die Cumis halten und Waſſer holen, das iſt von Leder, welches Geſchirr

von den **Calmuckiſchen** und andern gefangenen Mädgens verfertiget wird. Ihre Religion oder Glaube beſtehet kurz darinn, daß ſie des Tages auf den Knien ſitzend mit bedecktem Haupte fünfmal beten und ſich auch fünfmal waſchen, dabey ſie denn nach mahometaniſcher Art ihre Kinder beſchneiden und den allmächtigen Gott veneriren, ſind aber dabey ſehr abergläubiſch und der Zauberey ungemein zugethan, als wovon ich ſchon oben zwey merkwürdige Exempel *ſub die* 19ten *Iunii* und 14ten *Iulii* 1736. bereits angeführet. Prieſters haben ſie ſehr wenig unter ſich, die auch weiter nichts gelernet, als daß ſie nur ein wenig leſen und ſchreiben verſtehen, da ſie denn ihre Schriften mit Schilf-Rohr in Indianiſche Dinte getunket, von der rechten zur linken Hand ſchreiben. Ihre unter ihnen gebräuchlichen Rechte beſtehen weiter in keinen ordentlich beſchriebenen Reguln oder Geſetzen, nur daß ſolche aus dem Alcoran genomnen werden, den ihr **Agun** oder vornehmſten Prieſter den Aelteſten vorließt, welche nach Beſchaffenheit der Sache judiciren und der völlige Ausſpruch dem **Chan** überlaßen wird, der auch alſofort die Execution vollziehen läßt, und haben ſie unter ſich ein geſchwindes und gleichſam als ein Stand-Recht, dabey ſie gar keine Weitläuftigkeiten im Proceſſiren gebrauchen, doch laſſen ſie nicht leichtlich jemand vom Leben zum Tode bringen, ſondern es laufen ihre Urtheile gemeiniglich auf eine derbe Prügel-Suppe hinaus, die ſie mit eiſernen Säbeln

beln zu geben pflegen. Ihre Kriege zu führen, haben ſie Panzer-Hemden, Pfeil und Bogen wie auch oberwähnte Cammer-Röhre, welche wie eine Canone gebohret, daneben aber ſehr weit und accurat ſchießen. Und ob ſie zwar im Kriege ſehr unordentlich ſind, ſo brauchen ſie doch die Liſt bey der Attaque eben ſo wie die Katze die Maus fängt, da ſie ihren Feind zu umringen bisweilen 2 bis 3 Werſt zwiſchen dem Graſe und Hügeln eben ſo, wie ſie die wilden Pferde fangen, mit Händen und Füßen auf der Erde ſo lange weg krie-chen, bis ſie meynen, ihren Feind umgeben zu haben, da ſie denn mit ihren Kammer-Röhren auf der Erde liegend dies Gewehr losſchieſſen, und faſt auf jeden Schuß einen Mann treffen. Von Manufacturen verſtehen ſie nichts, außer daß die Weiber und Mädgens allerhand Sorten von Filz wie auch Filz-Mützen machen, und diejeni-gen wilden Häute von unterſchiedenen Pelz-Werke, welche die Männer mit von der Jagd bringen, gerben, und aus denen Sehnen der Pferde den Zwirn machen müſſen, da denn endlich auch die Männer bey allzu müßi-ger Zeit und daß ſie nicht ſchlafen können, ihr Sattel und Zeug, wie auch das höchſt benöthigte Schieß-Pulver aus dem im Lande befindlichen Salpeter nebſt ihren Pfiltz-Pfeilen verfertigen und iſt dieſes Pulver von ſonderbarer Güte. Im übrigen haben ſie gar keine Kenntniß von Gold; Silber noch Edelgeſteinen und ſind in allen übri-gen Wiſſenſchaften eben ſo dumm als ihr Vieh, da-

her ſie denn alle dasjenige was ſie an Kleidung von Laken, Cattoun, Sammet und ſeiden Zeug, imgleichen an Stiefeln von Chagrille, eiſernen und kupfernen Geſchirren, Pferde-Gebiſſen, Meſſern und übrigen Nothwendigkeiten gebrauchen, ſolches von den Bucharen, welche ſehr fleiſſige und geſchickte Leute ſind, die aber, wie oben gedacht, unter der Kirgiſen ihrem Tribut ſtehen, im Tauſch für Schaafe, Pferde und Pelzereyen erhandeln. Und wie ich oben von ihrer Leibes-Conſtitution gemeldet, daß ſie geſunde, ſtarke und dauerhafte Leute ſind, da ich denn ſagen kann, daß ich unter ihnen gar keine Krüppels angetroffen; ſo muß ich von ihren Krankheiten, Tod und Begräbniß allhie noch hinzufügen, wie ſie bey ihrem ſcharfen Geſichte vornemlich an Augen-Krankheit auch ſonſten an der Colica ſtark laboriren und darüber öfters in das Gras beiſſen müſſen, wofern ihnen ihr Mulla, der ein Prieſter iſt, oder die alten Weiber nicht helfen, die ſich aber folgender Cur gebrauchen, daß ſie etwas Salz in einen kleinen Kumpen Waſſer thun, das Waſſer 40mal anhauchen, und etliche arabiſche Worte dabey murmeln, worauf der Patient von dem Waſſer etwas trinken muß und wieder in währender Cur auf Kameelen mit herumgeführet wird, weil ſie keine Wagens haben, ſolche auch wegen der Flüße nicht gebrauchen können. Sobald aber einer dermaſſen erkranket, daß er zu Pferde nicht mehr ſitzen kann, und alſo den wirklichen Tod vor ſich ſiehet, ſolcher alſofort von den Seinigen in ſo weit verlaſſen

laſſen wird, daß ſie ihm keine Medicin, welche ſie außer der obbeſchriebenen Cur nicht haben, weiter geben, ſondern denſelben vielmehr in einer aparten kleinen Jurde aus der Urſache, daß ſie vor Kranken eine Averſion haben, unter Gottes Gewalt allein liegen laßen, ihn ſo lange er lebet, von weiten die Speiſe zureichen, bis er ſtirbt, da denn ſolcher Verſtorbener von der Familie rein abgewaſchen und nach türkiſcher Art in 9 Schweißtücher gewickelt dermaſſen begleitet und ſodann auf dem Gebirge bey den vormaligen heidniſchen Gräbern ordentlich begraben, auf das Grab Steine geſetzt, und zum Kennzeichen, daß er ein Muſelmann geweſen, mit Buſchwerk beſtecket wird, dabey der Mulla und die ganze Familie Todtenlieder ſingen, ein Pferd ſchlachten und davon Allmoſen an Arme geben um für die Seele zu bitten, weil ſie ein *Purgatorium* glauben. Zum Andenken des Verſtorbenen werden, aus des bey ſeinem Grabe geſchlachteten Pferdes Haut Riemen geſchnitten, und jedem von den Begleitern und andern Anweſenden eine davon gegeben. Und wie dieſer Vorfall zu ſterben und zu begraben nur von demjenigen zu verſtehen iſt, welchen dieſer Zufall begegnet, ſo lange ſie bey der Horda und ihrer Familie ſind; ſo werden hingegen diejenigen, denen auf dem Raube oder im Kriege dergleichen Accidence begegnet und daß ſie obgedachtermaſſen nicht mehr auf dem Pferde ſitzen können, der göttlichen Allmacht unter freyem Himmel, ohne alle menſchliche Hülfe verlaßen, und

 ihnen

ihnen nur ein Stück Fleiſch, Waſſer und Käſe zurück gelaſſen, da ſie denn, (wie es auch nicht anders ſeyn kann, alſo in der Wüſten ſterben müſſen) der todte Körper alsdenn von den Erſtern die ihn finden und ſolchen an den an der Bruſt hangenden geſchriebenen Alcoran, als einen wahren Muſelmann erkennen von ihnen alſofort nach Beſchaffenheit der Leute und ihres Reichthums, die ihn finden auf obige Art begraben wird.

---

## Dritte Abtheilung.

Wie die Kirgis-Cayſacken ſich in 3 Horden theilen; ſo haben ſie auch 3 Chans, davon der vornehmſte derjenige iſt, welcher nebſt ſeinem übrigen Diſtrict auch die Stadt Taskent beſitzet und Scholburs Chan heißt. Der Chan von der andern Horda iſt auch mächtig, beſitzt nebſt ſeinem Diſtrict die Stadt Turkeſtan und heißt mit Namen Schemiaki. Der dritte von der kleinſten Horda iſt dieſer Abul Geier Chan, bey dem ich geweſen bin. Wie aber von dieſen 3 Chans keiner dem andern etwas zu befehlen hat, ſo regieret ein jedweder für ſich und halten nur mit einander gute Freundſchaft.

Ich verbleibe alſo bey demjenigen Chan, von dem ich etwas ſpecielles berichten kann, da ich von den andern, indem ich daſelbſt nicht geweſen, keine ſolche Kenntniß habe, und melde daher von dieſem Abul Geier Chan, wie er ein Herr von großer und anſehnlicher Statur, weiß-röthlich vom Geſichte, welches mit etwas ſehr leutſeligem begleitet iſt, daneben aber von ſehr guten und ſtarken Kräften ſey, daß auch wirklich keiner von der ganzen Nation capable iſt, den Bogen ihm gleich zu ſpannen.

Sein Name Abul Geier könnte faſt mehr für ein Titular angeſehen werden, da Abul, ſo viel als gut und Geier Vater heißt. Doch weiß

weiß für gewiß nicht zu ſagen, ob er dieſe Benennung als ein nomen proprium von Jugend auf geführet habe, oder ob es ihm nachgehends beygelegt worden ſey.

Bevor er zum Chan gemacht worden, iſt er nur ein Sultan geweſen, welchen Characteur auch alle ſeine Kinder noch führen. Doch als er in dem Kriege mit den Zunguriſchen Calmucken ihr Haupt den Contaiſcha mit eigener Hand gefangen bekommen, ſich auch nachher in dem letztern Kriege gegen den Baskiriſchen Adaar ſehr diſtinguiret hatte, ſo wurde er alſo von dieſer kleinen Horda zum Chan creiret, und hat nunmehr ſeinen Sitz an der Aral-See, da denn die Kirgiſen ſeine Familie von dem Timerleck her deriviren, welches wohl ſo viel, als Tamerlan ſeyn ſoll. Er commandiret zwar 40000 Mann wehrhafte Leute, doch iſt ſeine Regierung keinesweges ſouverain, ſondern an das Gutachten ſeiner Aelteſten verknüpfet, und bewerkſtelliget er dasjenige, durch ſeinen Befehl, was ſeine Aelteſte approbirt haben. Seine Prärogativ beſtehet darin, daß er im Gericht zwar die höchſte Perſon iſt, hat aber nicht mehr denn zwey Stimmen, doch müſſen alle vorfallende publique Sachen und Urtheile von ihm gleichfalls approbiret ſeyn.

Mit ſeinen Unterthanen muß er ſehr behutſam umgehen, weil er allezeit bey ihnen in Todes

des Gefahr lebt, da, ſobald ſie nur ein Mißvergnügen auf ihn ſetzen, ſolchen alſofort niederſäbeln, daher wenn der Chan mit mir was geheimes ſprechen wollte, mich jedesmal ſeitwärts rufen mußte. An Revenues bekomt er blutwenig, indem ſie ihm nicht mehr geben, als er knapp davon leben kann, und muß er noch dazu das Seinige an die Mißvergnügten weggeben, um ſie bey guter Humeur zu erhalten, wie er denn auch um dieſerhalb verbunden iſt, öfters bey ſeinen Unterthanen zu ſpeiſen, und dadurch ihren guten Willen an ſich zu behalten.

Auſſer dem Chan haben auch die Aelteſten zu befehlen, die allezeit um den Chan ſind und welcher dieſelben commandiret. Die Aelteſten ſind gemeiniglich von guter Familie, ſind Murſen oder Fürſten, Bey oder Edelleute, wie auch Baturs oder Helden, wovon die meiſten am Vieh viel reicher ſind, als der Chan ſelbſt iſt. Krieg und Friede iſt bey ihnen, ſo zu ſagen, einerley, da ſie bey einem erhaltenen Siege ihre Abſichten auf weiter nichts, als der Feinde ihre Weiber und Kinder, wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten, richten, um Land ſich aber ganz und gar nicht bekümmern. In den Kriegen commandiren zwar die Aelteſten, welche ſie am klügſten halten, die junge Mannſchaft oder Militz. Es ſind aber dieſelben dem Befehl des Chans in allen Stücken unterworfen, und muß die Militz bey aller dieſer Unordnung ſich nach ihren an Stöcken oder Piquen gebundenen Lappen oder Fähnchens richten.

An

An Gnadenbezeugungen pflegt der Chan, wie oben ſub die 21ten Iunii 1736 gedacht worden, den Fremden, und auch ſeinen Unterthanen, eine beſondere Ehre zu erweiſen, wenn er derſelben rechte Schulter mit ſeiner rechten Hand anrührt. Auſſer dieſen Regalien und Prärogativen genießet der Chan ſonſt nichts, als daß er jedesmal ſpeiſen kann, wo er will. Von Münz-Weſen und anderen Dingen aber, ſo ihm vortheilhaftig ſeyn könnten, weiß er nichts, mögte vielleicht wol gerne eines und das andere einführen, darf aber ſolches ohne größern Beyſtand und andere Sicherheit nicht wagen, weil ſeine wilden Unterthanen ihm ſonſt nach ihrem gewöhnlichen Argwohn bald machen würden ein Ende.

---

# Regiſter

## derer vornehmſten Materien dieſes Buch.

## A.

Abul Geier was dieſes bedeute. So wird der regierende Herr von der dritten Kirgis-Cayſackiſchen Horda genannt. Wurde anfänglich nur Sultan tituliret, nach erhaltenen Siegen aber zum Chan gemacht. 142.

Abſchied, ſolchen nimmt der Autor von dem Chan, pag. 42. fordert der Autor wegen ſeiner ihm vorenthaltenen Gage und anderer verdrüßlichen Umſtände halber. 107.

Abuyſſ, bedeutet bey den Kirgiſen ſo viel, als ein Schriftgelehrter. 7.

Ackerbau, giebt es bey den Kirgiſen gar nicht. 112.

Agath weißer, wurde als ein Pettſchaft, worauf ein Pelican mit 2 Jungen geſchnitten war, in einem alten heidniſchen Grabe angetroffen. pag. 47. Ordinärer wird häufig bey den Kirgiſen gefunden. 118.

Agun, ein Buchariſcher Prieſter mit Namen Monſur. 3.

Allmoſen, theilen die Kirgiſen bey dem Begräbniß ihrer Todten von einem geſchlachteten Pferde an die Armen aus. 139.

Altar, ſo hieß ein Baskiriſcher Rebelle. 44.

Ami Daria, ein gewaltiger Strom der oberhalb Badach ſan ſeinen Urſprung nimmt; die Gränze zwiſchen Bucharien und denen Kirgis-Cayſackiſchen Landen ſcheidet, mithin in die Aral-See fällt, und vielen Goldſand bey ſich führt. 120.

Ankunft

Ankunft des Auctoris bey den Kirgiſen, darüber wurde von denen letztern gezaubert, ob ſelbige glücklich für ſie ſey, pag. 13. ſolche hat verhindert, daß die Conjunktion mit allen Kirgiſiſchen drey Horden und den Baskiren gegen Rußland nicht geſchehen iſt, pag. 8. bey dem Etatsrath Iwan Kiriloff. 65.
Ankunft in Orenburg, 72. in Sinbirsky 96. in Samara. 101.
Ami-Daria, oder Strom, daran ein Berg ſeyn ſoll, der viel Gold hält. 118.
Arabiſche Sprache, wurde bey der Kirgiſiſchen Zauberey gebraucht. 12.
Arack, iſt ein Brandtewein, welchen die Kirgiſen aus Pferdemilch in zween über einander ludirten Töpfen diſtilliren. 134.
Aral-See, was für Beſchaffenheit und Circonference, hat vorjetzo gar keinen Ausfluß, da ſie vormals ſich in die Caspiſche-See ſoll ergoſſen haben. 119.
Aſan Abuys Geſandter des Jambeck Baturs 7. nimmt von dem Autore Abſchied und bittet ſelben, bey ſeinem Principal zu kommen, wogegen ſich der Autor wegen ermangelnder Präſenten excuſirt. 7.
Asbest, oder Flachsſtein, iſt bey den Kirgiſen häufig zu finden. 118.
Aſſetrina, ein Fiſch, daraus wird die beſte Hausblaſe und der beſte Kafiar oder Ikray gemacht. 89. 90.
Aſſignation, dieſe erhält der Auctor nach Simbirsky an den Fähnrich Kusnitoff auf 345. Rubel 15 Cop. 103.
Astankoff, Major bey einem Ruſſiſchen Commando, welcher dem Auctore unterwegens begegnet, und dem an ihn von dem Auctore geſchickten Tartarn nicht trauet, daher aber Bataillon Quarree formiren läßt 63. dieſen trift der Auctor

auf

auf dem Rückwege nach Orenburg abermals an, da er Pferde zu ſeiner Reiſe von ihm begehret, die aber der Major nicht giebt 63. Kommt in Orenburg an. Seite 64.

Audience des Auctoris bey des Chans Söhnen. 15.

Augen, der Kirgiſen ſind ungemein ſcharfſichtig und erreichen damit eine Sache weiter, als wir Europäer mit den Perſpektiven, doch wenn ſie Calmukiſche Mädchens und dieſelbe um der menage willen zu Weibern nehmen, ſo kriegen die Kinder kleinere Augen. 122.

Auctor dieſes Werks, wie er ſich für Rußland ſacrificirt hat, und wie er ſich ſeiner Dienſte in Orenburg würdig zu machen getrachtet, auch warum er in Orenburg gelaſſen worden. 2. Wie ſelbiger ohne jemandes Beyrath oder Hülfe das Ruſſiſche Kayſerl. Intereſſe befördert 2. Hat dem Eraly Sultan, einem Sohne des kirgiſiſchen Chans in unterſchiednen Freundſchaftsſtücken gedienet. 3. Seine Unruhe, die er über der Kirgiſen ihre Nachricht bekommen und welche ihn bewogen die Kirgiſiſche Reiſe anzutreten 4. 5. gehet den 14ten Jun. 1736. auf die Reiſe 5. ihn ſehen die Kirgiſen für einen ruſſiſchen Geſandten an, dafür er auch aufgenommen wird 8. ihm wird nach der Ankunft bey des Chans ſeiner Jurde ein buchariſches Zelt von weiſſer Baumwolle aufgeſchlagen, und empfängt er daſelbſt unzähliche Viſiten 9. ihn halten die Kirgiſen für einen habilen Medicum 8. wurde vertröſtet, daß der Chan bald kommen würde 11. Mußte mit des Chans ſeinen drey Söhnen auf einen Berg reiten, von ihnen Audienz zu erhalten, wobey aber ein lächerliches Ceremoniel beobachtet wurde, und dabey er Gelegenheit hatte, ſich zu inſinuiren 14. 15. wird in ſeiner tartariſchen Kleidung an ſeinem deutſchen Degen und Piſtolen erkannt und kam, nach dem er mit ſeinem gemietheten Pferde

in einem Tage 106 Werſte geritten, noch ſelbigen Abend glücklich bey dem Etatsrath an 64. kauft von ſeiner Wirthin einen ziemlich groſſen doch ungeſchliffenen Rubinen Palle für ein kleines Einſchlagemeſſer 17. wird zum Chan berufen und für ihn bey ſeiner Ankunft ein weis bucharisches Zelt von Cottoun aufgeſchlagen 16. 17. wie er zur Audienz bey dem Chan geführt wird und was dabey paſſiret 18. Beurlaubung von dem Chan und mit was für Gnadenbezeugungen der Auctor dimittirt worden 20. wurde aus der Chanin ihrer Küche tractirt, und worin die Speiſen beſtanden. 23. hat Audienz bey des Chans ſeinen drey Gemahlinnen, worbey er die für ſein eigen Geld mitgebrachten Präſente übergiebt 24. 25. wird gefragt, wie viel er Weiber und Kinder hätte 26. rühmt die Hurtigkeit der Kirgiſen im Eſſen 27. Rühmt gegen den Chan deswegen ſein Land, daß er die beſten Schaafe, die beſten Füllen und die delicateſte Pferdemilch hätte, 28. mahlt den Chan in kurzer Zeit ohne Pinſel mit den Fingern ab 28. 29. wird bey dem Chan berufen um zu hören, was die Aelteſten des Jambeck-Baturs mit ihm berathſchlagen würden 32. ſchreibt derjenigen kirgiſiſchen Aelteſten ihre Namens auf, welche angelobet hatten, Ihro Kayſ. Maj. treu zu verbleiben 34. wird befragt, was er für einen Rückweg zu nehmen verlange und will zum Etatsrath 35. Giebt dem Chan auf ſeine Klage eine Antwort, damit er zufrieden war, und den Auctorem deswegen einen ehrlichen Mann nannte 36. 69. hat groſſen Hunger, probirt Wurzeln zu eſſen, kann aber ſolche wegen Bitterkeit nicht genieſſen 38. wird von dem Teberde einem Kirgiſen beſchenket 40. excuſirt ſich bey dem Chan als Geſandter nach Bucharien zu gehen 41. Nimt Abſchied, und wird von dem Chan begleitet 42. tritt mit den kirgiſiſchen Geſandten ſeine Rückreiſe gegen

gen Nordweſt an, 42. will um der Baskiriſchen Streifereyen willen von den kirgiſiſchen Geſandten wiederum bey dem Abul Geier gebracht ſeyn, und erhält damals die Gewißheit, daß von der andern kirgiſiſchen Horda 88 Mann von dem Jambeck Batur 8 Mann abgegangen, ohne zu wiſſen, ob ſolche nach Orenburg oder zu den Baskiren ſich gewendet hätten, 45. iſt der vorgehabten Conjunction der Baskiren und Kirgiſen überzeugt, daher er zur glücklichen Stunde bey dem Chan gekommen war, 45. konnte vor Hunger Regen und Kälte nicht ſchlafen, 52. 53. macht dem Etatsrath Jwan Kiriloff ſeine Ankunft durch 2 getreue Baskiren bekannt, und reſolvirt bey demſelben ganz allein zu reiſen, 61. Schickt noch 2 Coſacken mit einem Briefe an den Etatsrath und vermelden die Kirgiſen dem Auctori mit frölichem Angeſichte, daß ſie gezaubert und dadurch erfahren hätten, wie gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde, worauf er auch den 4ten Aug. gute Briefe und eine Convoy von 24 Mann erhält, 62. ſtattet eine Relation von ſeiner Verrichtung an den Etatsrath Jwan Kiriloff ab, 65. präſentirt dem Etatsrath die Kirgiſiſchen Geſandten, 70. hätte dem Etatsrath auf des Orenburgl. Commendanten ſeine über ihn gemachte ſchriftl. Meinung, eine ganz andere Idee beybringen können, nahm aber damit Anſtand, 70. empfängt von dem Etatsrath die Ordre, ſeine mitgebrachte Kirgiſiſche Geſandten wiederum zurück bis an den Jaickſtrom zu convoyren und deſſen nothwendigſte Sachen von Orenburg abzuholen, hierauf aber mit dem Obriſt Lieutenant Tſchemaduroff auf dem Jaickſtrom wider nach der Stadt Jaick und ſodann über Samara nach Sinbirsky zu kommen, daher der Auctor Abſchied von dem Etatsrath nimmt, der ihm einen Pelz und ein Pferd ſchenkt, 71. muß ſich reſolviren, ſeiner Convoy,

 die

die aus 22 Calmucken beſtand, ihre Koſt mit zu eſſen, welche in getrocknetem Aaſe beſtanden, und die er für gewürfelte Zwieback angeſehen hatte, wird aber krank davon, 72. bat den Orenb. Commendanten um 10 Mann Coſacken wie auch um einige Inſtrumenten, indem er nicht allzuweit von Orenburg auf einem Berge bey dem Fluſſe Tan-Atlack die Spur eines köſtlichen Jaſpis angetroffen, und alſo den Berg gerne viſitiren wollte, welches ihm aber von dem Commendanten abgeſchlagen wird, 72. 73. wurde von dem Beybeck ausgeſcholten und ihm die Schuld beygemeſſen, daß ſie keinen Proviant in Orenburg bekämen, daher er dieſelben beſänftigen mußte, 74. beſchenkt den Beybeck und Mamet für die von dem Chan ihm geſchickte Präſente mit unterſchiedenen Sachen und traktiret die Kirgiſen in des Obriſten Teffkeleff ſeinem Zelte, 75. bekommt zu ſeiner Reiſe auf Jaickſtrom einen Kahn von dem Commendanten angewieſen, den ihm aber der Adjudant wieder abnehmen will, daher Händel mit ihm bekommt und deswegen bey dem Commendanten verklaget wird 78. wird von dem Commendanten unbilliger weiſe für einen deſperaten Menſchen gehalten, und zeigt der Auctor die Urſache desfalls an, 78. 79. auf deſſen Kahn werden 24 Mann Soldaten commandiret, welche ſeinen Wagen entzwey brechen wollen, ſolches aber nicht effectuiren können, welches einem Sergeanten ſehr leid war, und daher des Auctoris Sachen abſolut in das Waſſer werfen wollte, daß auch der Auctor diesfalls bey dem Obriſt-Lieutenant klagen mußte, 79. tritt die Reiſe zu Waſſer nach Sinbirsky mit dem Obriſt-Lieutenant Tſchemaduroff an, da ſie 120 Mann ſtark waren, 80. Zeigt dem Obriſt-Lieutenant an der Mündung des Sackmaraſtroms einen Platz, der ungemein zu einer Feſtung aptirt war, 83. 84. bekommt von dem Obriſt-

briſtlieutenant, an den er doch dieſerhalb eine verſiegelte Ordre von dem Etatsrath mitgebracht, keine Pferde, und muß dieſelben für ſein Geld miethen. 92. Reiſet von der Stadt Jaick ab, und holet des Abends den vorausgegangenen Obriſtlieutenant ein, 92. mußte unterwegens den Kirgiſen Brantewein, Fleiſch und Brodt für ſeine Unkoſten geben, 93. empfängt groſſe Ehre von dem Knias Beloſelsky 94. 95. kömmt in Sinbirsky bey dem Etatsrath Jwan Kiriloff an, dem er ſeine gefundene Proben von Steinen, Erzen und andern Curioſis zeigt, die ihm nach und nach abgenommen werden, 96. um ihn iſt bereits von ſeiner Freundſchaft ein halb Jahr getrauert worden, da das Gerücht erſchollen, als ob die Baskiren ſelbigen in dem Oraliſchen Gebirge niedergeſäbelt hätten, 97. wird befragt, was er wol bey einer ſo deſperaten Reiſe gedacht, giebt aber zur Antwort, daß er ſeinen Todt nicht glorieuſer, denn in Jhro Kayſ. Maj. Dienſten hätte erlangen können, 98. wird verdrüßlich gemacht, da ihm das Verſprechen von dem Etatsrath nicht gehalten, er aber noch weniger nach St. Petersburg mit der Relation geſchicket, und ihm die Gage nur bey wenigen nach und nach ausgezahlet wird, fordert daher ſeinen Abſchied und Gage, 97. 98. will Permiſſion haben, bey ſeinem Vater zu gehen, kann ſolche aber nicht erlangen. 99. Verſchreibt ſeinen Bruder aus Moscau und ſchikt denſelben in ſeinen Angelegenheiten an das hohe Cabinet nach St. Petersburg, 100. empfängt von dem Etatsrath die Ordre, von Sinbirsky nach Samara zu kommen, da er denn unterwegens in der Volga bald erſoffen wäre, und darüber alle ſeine Sachen, bis auf ein hölzern Käſtchen, worin deſſen Reiſe geweſen, verlohren hat, 100. 101. übergiebt nach dem Tode des Etatsraths an den Obriſten Teffkeleff und Obriſtlieutenant Bachmetoff un-

terſchiedene Donoſchennien ſeiner rückſtändigen Gage und Abſchiedeshalber, welches ihm aber unter dem Vorwandt, daß er ſodann nach St. Petersburg gehen würde, nicht wollte noch könnte gegeben werden 102. 103. Reiſet wieder nach Sinbirsky mit einer Aſſignation von 345 Rubel 15 Cop. an den Fähnrich Kusnitzoff, muß aber unterwegens Hunger und Kummer ausſtehen 103. wird in Sinbirsky auf Befehl des daſigen Polizeymeiſters Iwan Lwowitz Schukoff durch Soldaten in ſeinem Hauſe überfallen, in bloſſem Kopf und Hemde, nach vorherempfangenen tüchtigen Rippenſtöſſen gewaltthätiger Weiſe ganz blutig und mit zerriſſenem Hemde durch die ganze Stadt nach der Polizey geſchleppet und endlich bey dem Polizeymeiſter in ſein Haus gebracht und daſelbſt wieder frey gelaſſen, 104. 105. begiebt ſich auf dem Rückwege von dem Polizeymeiſter zu dem Orenburg. Expeditions-Secretäre, Andre Iwanoff, zeigte ihm in Gegenwart Zeugen diejenige Geſtalt, ſo wie er blutig und zerſchlagen war, und gab ihm dieſerhalben eine deutſche Supplique an die Orenburgſche Expeditionscanzelley 105. wird von dem Weywoden in Sinbirsky zu zu vier diverſen malen aus ſeinem von Ihro Kayſerl. Maj. ihm veraccordirten freyen Quartier herausgeworfen, weshalb er denn auch ſeine Noth Tatiſchoff klagt, von ſelbigen aber vertröſtet und nach Samara zu reiſen beordert wird 106. Kommt zu Waſſer nach Samara, und hat das Glück, ſich allda bey dem Geheimenrath Tatiſchoff zu inſinuiren, 107. 108. läßt ſich vom jetzt beſagten Geheimen-Rath perſuadiren, in Ihro Kayſerl. Maj. Dienſte vom neuen zu contrahiren, erhält daher ſeine rückſtändige Gage und einen neuen Contract mit dem allerletzten Schluß des 1737. Jahres und bekommt nach längſt verfloſſenem Jahre endlich ſeinen Abſchied, 108. excuſiret ſich, daß er in dieſer

kirgiſi-

kirgiſiſchen Reiſebeſchreibung einige ihm zugeſtoſſene Begebenheiten angezeiget, welches aus gar keiner Privatpaſſion, ſondern lediglich zu dem Ende geſchehen wäre, damit man ſehen könne, worin der von dem Etatsrath Jwan Kiriloff ſo vielfältig aſſecurirte Recompens für die auf eigene Koſten zum Nutzen des Reichs gethane und ſehr gefährliche Reiſe, dadurch aber erlangten Meriten, beſtanden habe, wobey er deprecirt, ſolches als keine Klage anzuſehen. Seite 108. 109.

Ayran iſt ein Trank von Schaafskäſen. 134.

## B.

Bachmetoff Peter Jwannewitz, ein Ruſſiſcher Obriſtlieutenant und Schwiegervater des Etatsrath Jwan Kiriloff bey der Orenburg. Expedition, 98. ihm übergiebt der Auctor unterſchiedene Donoſchennien ſeiner Gage und Abſchiedshalber. 102.

Badachſan eine Stadt, daſelbſt, wird der Lapis Lazuli gefunden 118.

Barthaare reiſſen die Kirgiſen ſo wie am ganzen Leibe aus, nur daß an dem Kinn ein wenig ſtehen bleibt. 123.

Baskiren, zwey getreue, durch welche der Auctor dem Etatsrath Jwan Kiriloff ſeine Ankunft bekannt macht. 61.

Baskiriſches Journal nebſt denen dazu gehörigen Zeichnungen wurde in währender Zeit, daß er von den Sinbirskyſchen Polizeyſoldaten überfallen und nach der Polizey geſchleppet wurde, dem Auctori nebſt andern Sachen geſtohlen. 105. 106.

Batur bedeutet bey den Kirgiſen ſo viel als ein Held. 3.

Begräbniß der Kirgiſen, wie dabey procedirt wird. 13.

Belluſa ein Fiſch, daraus ſowohl die Hausblaſe als der Kaffiar oder Jkra gemacht wird. 89.
Beloſelski ein Ruſſiſcher Knias, welcher des General Tſchernitſcheffs Tochter zur Gemahlin hat, thut dem Auctori groſſe Ehre an. 94. 95.
Bemühung treuer Unterthanen muß dergeſtalt bewerkſtelliget werden, daß ſelbige immer mehr thun, als ihre ordentliche Function erfordert. 2.
Bey, iſt in kirgiſiſcher Sprache ſoviel als ein Edelmann. 143.
Beybeck Augluck, Geſandter des Abul Geier Chans in Orenburg 6. Kam zu dem Auctori und vermeldete des Chans Ankunft, 16 beruft den Auctorem zur Audienz bey dem Chan, 17. mit was für Ceremonien er denſelben bey dem Chan führet 18. Kömmt mit noch 3 Perſonen von dem Jambeck Batur wiederum in Orenburg an, um ſich zu erkundigen, ob der Etatsrath noch nicht angekommen und ob dem Eraly Sultan die verſprochene Gage ausgezahlt worden, 73. 74. ihm wird mit ſeinen Leuten kein Proviant gegeben, daher ſie alle bey dem Auctor kamen und ihm die Schuld beymeſſen wollten, 74. er überbrachte mit dem Mammet die von dem Chan an den Auctorem mit geſchickte Geſchenke 74. 75. Kam mit ſeinen bey ſich habenden Kirgiſen in der Stadt Jaick an. 88.
Beyhoſcha ein Tungauer von Famille wird gefangen genommen. 50.
Beymarat Beyla Batur läßt dem Etatsrath Jwan Kiriloff 1000 Schafe anbieten 22. 67.
Bey-Sauby, vornehmſter Aelteſter des Jambeck Baturs, welcher verſprochen, daß ſie in ihrer Treue unveränderlich ſeyn würden. 32.
Bezoar Ziege, ſchießt der Auctor, hat dergleichen Gerippe in unterſchiedenen Kunſt- und Naturalien-Kammern geſehen, und wird von den Kirgiſen zu Zeiten ein Stein bey ihnen gefunden, 46. 113.
wird

wird mit dem Vogel Pickurt gefangen, 21. dieſelbe kehret des Winters nach Indien und Perſien wieder zurück 113. Ihre Statur und Eigenſchaft Seite 113. 114.

Birla ein Strom, welcher mittelmäſſig groß iſt und bey dem Dorfe Reſan vorbey fließt. 95.

Brandtewein, machen die Kirgiſen aus Pferdemilch, den ſie Arack nennen, und wird ſolcher in 2 über einander geklebten Töpfen deſtilliret. 134.

Braut, eine kirgiſche, wird nach Art der Schönheit bezahlet und von ihren Aeltern an den Bräutigam nicht eher abgefolget, bis er auch das leztere bezahlet habe. 125. 126.

Bräutigam, ein Kirgiſiſcher bezahlt für ſeine Braut, ſobald der Handel geſchloſſen, ſo viel er hat, und trägt das Uebrige nach und nach mit demjenigen ab, was er auf dem Raube bekommt, 126. ſchickt, ſobald die erſte Nacht vollbracht, ſeiner neuen Frau 2 Hemden 1 Paar Hoſen und Leinewand um den Kopf zu wickeln. Was noch weiter dabey paſſirt. 126.

Bruſt halten die Kirgiſen auch bey der größten Hitze continuirlich warm. 123.

Buberack-Batur, vornehmſter Aelteſter des Jambeck Baturs, iſt 5 Jahr Ambaſſadeur bey den Calmucken geweſen. 32.

Buch mit ſeltſamen Charakteuren, hat der Mulla oder Prieſter, wenn er die Zauberey verrichtet, 3. gegenwärtiges muß mit dem in der Orenb. Canzley befindlichen Journale correſpondiren. 64.

Bucharen ſtehen unter der Kirgiſen ihrem Tribut. 121.

Büchſe oder Gewehr, worauf der Auctor ſaß gieng unter ihm los. 10.

Butter ſetzt ſich auf der Kirgiſen ihren Schaafskäſetrank, halten ſolches für die größte Delikateſſe, geben ſie den Vornehmſten, und haben ſelbige nach

ihrer Manier dem Auktor in das Maul geſchmieret. Seite 48.

# C.

Caſſiar, ſiehe Jkra.
Caravane, Kirgiſiſche, dabey hat jede Familie ihren beſondern Aufzug, welcher beſchrieben wird, 128. wenn eine ganze ziehet, iſt ſolches ſehr curieus anzuſehen. 129.
Caſan, ſoll auf Anſtiften der Ottomanniſchen Pforte durch die Kirgiſen und Baſkiren verwüſtet werden. 4.
Ceremoniel ein lächerliches bey des Chans drey Söhnen, 14. womit der Auctor bey dem Chan zur Audienz geführet wird. 18.
Certificat, gab der Eraly Sultan dem Auctori mit. 5.
Chan, der Kirgiſen, Namens Abul Geier, bey dem der Auctor geweſen, läßt um einen ruſſiſchen Geſandten bitten, und die Urſache dieſerhalb anzeigen, 4. iſt bey dem Jambeck Batur gereißt um ſich mit demſelben in Angelegenheiten gegen Rußland zu berathſchlagen, 8. ihm wurde des Auctoris Ankunft durch 2 Couriers kund gethan, 9. ſein kleiner Sohn ſchießt eine unter dem Auctore liegende Büchſe los, und tödtet hiemit ein Pferd, woraus ein Traktament gemacht wurde, 10. ſein älteſter Sohn erkundigt ſich Jhro Kayſerl. Maj. hohen Wohlſeyns, und verſichert, wie ſie geſonnen wären, dasjenige treulich zu halten, was ſie verſprochen hätten, 15. zeigt dem Auctori einen Berg zu einer favorablen Feſtung, wodurch Jhro Kayſerl. Maj. allen Feinden Trotz bieten könnten wie er denn in dieſer Gegend noch eine Stelle wies, wo es ſehr favorable ſeyn würde, eine Feſtung anzulegen,

gen, weil daſelbſt viel Gold und Edelgeſteine anzutreffen wären, 21. 22. wüßte jemand, der 2000 Schaafe an den Etatsrath ablaſſen könnte, 22. dankt dem Auctori für ſeinen Beſuch, und bittet, ſeinen Leuten, mit denen er behutſam umgehen müßte, ihren groben Umgang zu gute zu halten, und gab beſtändig vor, wie er durch ſeine, des Auctoris Gegenwart, in ſeinem Vorhaben zu reuſſiren gedächte, 22. 28. ſtehet in der Meynung, daß das Europäiſche Frauenzimmer ſehr rar und theuer ſeyn müßte, und ſie, nemlich die Kirgiſen, alſo einen Vorzug hätten, da ſie ein ziemlich gut Mädchen für 20 à 30 Stuten kaufen könnten, 27. hält kein Land für beſſer als das ſeinige, 28. hat bey der erſten Audienz öffentlich geſagt, daß er nunmehr nach des Auctoris Ankunft ſeinen Leuten die Conjunction mit dem Kilmeck gegen Rußland verbieten könnte, 19. 66. muß behutſam mit ſeinen Leuten umgehen, 23. 68. hat reſolvirt, diejenigen kirgiſiſchen Räubers, welche den Anfang zur Rebellion gemacht, abſtrafen zu laſſen, oder auf Begehren ſolche an Rußland auszuliefern 29. 68. Stellt ein gros Gaſtmahl an für alle anweſende Aelteſten von den 3 Horden, 33. 68. beklaget ſich, wie ihm von dem Commendanten aus Orenburg verboten worden, weiter an dem Or-Strom herunter zu kommen, 36. 69. verlangt ein Haus in Orenburg zu bauen, und was ihn dazu bewege, item wollte ſeine 3 Söhne Ihro Kayſerl. Maj. widmen und verlangte in Orenburg nicht mehrere Leute bey ſich zu halten, als ihm würde erlaubet werden, 40. 69. bittet den Auctorem, ſeine Gemahlin abzumahlen und will ihn als Geſandten nach Bucharien ſchicken, 41. ſchenckt dem Auctori ſein beßtes Pferd und noch andere Sachen, 41. 42. iſt ein Herr von anſehnlicher Statur, weisröthlicht im Geſichte, und von ſo ſtarken Kräften, daß auch keiner

von der ganzen Nation capable iſt, den Bogen ihm gleich zu ſpannen, 141. deſſen Familie wird von dem Timerleck, welches ſo viel als Tamerlan ſeyn ſoll, her deriviret, 142. commandiret zwar 40000 Mann wehrhafte Leute, doch iſt ſeine Regierung keinesweges ſouverain, ſondern an das Gutachten ſeiner Aelteſten verknüpft, bewerkſtelliget aber durch ſeine Befehle, was ſelbige approbirt haben, 142. hat im Kriege der Zunguriſchen Calmucken ihr Haupt, den Contaiſcha mit eigener Hand gefangen und ſich gegen den Baskiriſchen Aldar ſehr diſtinguiret, daher er zum Chan creiret worden, und nunmehro ſeinen Sitz an der Aralſee hat, 141. möchte wol gerne ein und das andere, was ihm vortheilhaftig ſeyn könnte einführen, darf aber ſolches vor ſeinen Unterthanen ohne gröſſern Beyſtand und andere Sicherheit nicht thun. 144.

Characteurs, ſeltſame, werden in einem Buche zur kirgiſiſchen Zauberey gebraucht. Seite 13.

Chiva eine Stadt, welche an dem Fluſſe Gomuth liegt. 120.

Chriſtin, die eine Ruſſin und aus der Stadt Jaick war geraubt worden, redete den Auctorem in Tartariſcher Sprache an, und bat um Erlöſung. Ihr wurde der Rückweg von dem Auctore beſchrieben, welches ſie auch beobachtete, nach Hauſe kam, und allda verheyrathet wurde. 13. 14.

Clima des kirgiſiſchen Landes iſt warm, dabey ſich der Winter ſehr ſchwach einſtellet. 110.

Colika, daran laboriren die meiſten Kirgiſen, daß ſie auch öfters darüber ins Gras beiſſen müſſen. 138.

Commando im Kriege bey den Kirgiſen führen die Aelteſten, doch ſolcher Geſtalt, daß ſie in allen Stücken an den Befehl des Chans verknüpft ſind. 142.

Commendant in Orenburg, wollte keinen ruſſiſchen Geſandten bey den Kirgiſen ſchicken, ſondern gab Erlaubniß, daß der Auctor auf Fürbitte des Eraly Sultans bey dem Chan reiſen durfte, 3. 4. ſeine Meynung die er an den Etatsrath, über des Auctoris Reiſe geſchrieben, 70. ſchlägt dem Auctori die gebetene Convoy und Inſtrumenten ab, hiemit einen Berg nicht weit von Orenburg an dem Fluſſe Tan-Atlack zu viſitiren, allwo der Auctor die Spur eines köſtlichen Jaſpis angetroffen hatte. 72. 73.

Compliment, macht der Auctor bey der Audienz auf franzöſiſch, 18. und Gruß der Kirgiſen, wenn ſie ſich einander begegnen, und wie ſolches auch die Weiber gegen ihre Männer und nächſten Anverwandten machen. 125.

Conjunction der Baskiren mit den Kirgiſen gegen Rußland konnte der Auctor mehr denn zu gewiß bemerken. 45.

Contaiſcha ein Haupt der Zunguriſchen Calmucken, von dem Abul Geier Chan mit eigener Hand gefangen. 142.

Convoy von 24 Mann Tartarn wird dem Auctori und ſeinen bey ſich habenden Kirgiſen nach der neu angelegten Feſtung von dem Etatsrath zugeſandt. 62.

Cornu-Ammonis iſt auf den kirgiſiſchen Gebirgen häufig zu finden. 117.

Coſacke lief einer unterwegens auf der Reiſe nach Sackmara davon 81. Jaickiſche, haben ihr Doniſches Coſackenrecht beybehalten, welches in unterſchiedenen Prärogativen beſtehet. 89.

Cottoun, darein kleiden ſich die vornehmſten Kirgiſen. 124.

Cumis, oder Pferdemilch iſt der Kirgiſen ihr Nectar, 11. 17. wird häufig von ihnen getrunken, dabey ſie ſich ungemein berauſchen 134. und macht

ſett. 136. hierzu iſt das Geſchirr von Leder, welches von den Calmuckiſchen und andern Mädchens verfertiget wird. 3.
Cur der Kirgiſen pflegen ihre Prieſter oder die alten Weiber zu verrichten, die ſich aber derſelben auf eine beſondere Art bedienen, 1. was für welche der Auctor gethan. 138.
Curtuck iſt ein ſehr breiter Klumpen Fett von 20 bis 30 Pf. ſchwer, den die kirgiſiſchen Schaafe anſtatt des Schwanzes haben. 117.

## D.

Dankbarkeit, eine vermeinte, ſtatten die Kirgiſen ihrem Wohlthäter bey den Traktamenten dadurch ab, daß ſie das zahme Vieh, was ſie zu der Zeit aus ihren Hemden ſuchen, nicht tödten, ſondern lebendig auf die Lade werfen, und ſolches ihrem Wirthe in ſeiner Jurde hinterlaſſen. 132.
Deen Strom, nimmt ſeinen Urſprung aus dem Mahaſchell Ayruck Tau oder Gebirge und fällt in den Jemm-Strom. 14.
Delicateſſe, dafür halten die Kirgiſen diejenige Butter, welche ſich auf dem Getränke von ihren Schaafskäſen ſetzt. 47. 48.
Derwiſch heißt bey den Kirgiſen ſo viel als ein religieuſer oder heiliger Mann. 53.
Deſperater Menſch, wird der Auctor unbilliger Weiſe geſcholten. 78.
Dieb kirgiſiſcher, hatte 40 Stuten geſtohlen wird attrapirt und dafür abgeſtraft. 30.
Divertiſſement, dazu heyrathen die Kirgiſen 3. 4. à 5. Weiber und ſo viel ſie derer bezahlen können. 125.
Dollmetſcher, derer hatte der Auctor Zwey, 6. mußten in währender Audienz bey des Chans ſeinen

nen

nen Söhnen von den Pferden abſteigen und ſtehen bleiben, 15. wurden von dem Auctore wieder nach Orenburg geſchickt, ihnen 3 Mann Convoy, wie auch ein Brief an den Commendanten in Orenburg von des Auctoris gehabten Verrichtungen mitgegeben und des Auctoris Pferde und ſeine erhaltene Präſente mit geſchicket. 47

## E.

Edelgeſteine ſind bey den Kirgiſen häufig anzutreffen, 118. die der Auctor von ſeiner Baskiriſchen Reiſe mitgebracht, nimmt Iwan Kiriloff ihm ohne Entgeld nach und nach ab. 96.

Eigenſchaften, die an einem Menſchen löblich ſind, nehmen andere zu einer gleichmäſſigen Nachfolge an. 2.

Einſiedler-Hütte wird im Walde gefunden und darin von dem Auctore und ſeinen bey ſich habenden Leuten ein Keſſel, ein Fiſchernetz, ein Beil und einige geräucherte Fiſche angetroffen. 53.

Elteſte des Jambeck Baturs verſprechen Ihro Kayſ. Maj. treu zu verbleiben, 33. 34. von allen drey Horden, geloben nach vorgängiger Anrufung göttlichen Beyſtandes an, Ihro Kayſerl. Maj. treu zu verbleiben und trinken auf Allerhöchſt Dero Geſundheit, 33. 34. mußten ihre Namen dem Auctori ſagen, welche er aufſchrieb, 34. derer haben von allen 3 Horden bey 500 Perſonen bey dem Chan geſpeiſet, 35. derer Kirgiſen haben auſſer dem Chan auch zu befehlen, und ſind entweder Murſen oder Fürſten, Bey oder Edelleute, wie auch Baturs oder Helden, commandiren hiernächſt im Kriege, doch ſind ſie hiebey dem Befehl des Chans in allen Stücken unterworfen. 142.

Elton, ein Capitain von der Flotte, dieſen trifft der Auctor in Samara an, und wird ſelbiger von dem Lieutenant Pultoff ſehr übel begegnet. 94.

Endten, von unterſchiedenen Sorten, halten ſich an den Seen im Kirgiſerlande auf, die ſich des Winters aus kalten Ländern dahin retiriren. 116.

Eraly Sultan ein Sohn des Abul Geier Chans, war als Geiſſel in Orenburg, 5. bittet den Commendanten in Orenburg, daß er den Auktorem möchte auf einige Zeit ab, und bey ſeinen Hr. Vater reiſen laſſen, ſchreibt einen Brief an letztern und giebt dieſen dem Auctori ſtatt eines Certificats mit, 5. deſſen Portrait wird von ſeiner Mutter unter allen andern Präſenten von dem Auctore, am liebſten aufgenommen. 26.

Erd-Pech, welches wie ſchwarzer Bernſtein ausſiehet, davon wird eine beſondere Art bey den Kirgiſen gefunden. 119.

Erze, davon der Auctor, Eiſen, Kupfer, wie auch vermuthlich Gold und Silber gefunden, hat er ohne dieſelben zu probiren, an den Etatsrath gegeben. 118.

Eſſen, ſolches pflegen die Kirgiſen ihrer Landesart und honneur nach mit der Hand einander in das Maul zu ſtecken, 20. geſchiehet bey den Kirgiſen mit den Fingern und halten ſie ſich glücklich, daß ſie hierzu an keine Gabeln gewöhnt ſind. 38.

Etatsrath Jwan Kiriloff, ſchickt dem Auctori eine Convoy nach der neuen, bey Sackmara erbaueten Feſtung, 62. empfängt in dem Lager, welches 150 Werſte von Ufa, ein mit Bleyſtift geſchriebenes Journal von dem Auctore 64. 65. ihm werden von dem Auctore ſeine bey den feindlichen Baſkiren gehabte Verrichtungen rapportirt, 65. 70. erfreuet ſich, da ihm die kirgiſiſchen Geſandten von dem Auctore präſentiret werden, dankt ihm im Namen Jhro Kayſerl. Maj. und verſpricht ihm zur Ver-

gel-

geltung nach St. Petersburg zu ſchicken, Seite 70. ſagt dem Auctori, was der Commendant in Orenburg von ſeiner kirgiſiſchen Reiſe geſchrieben 70. giebt dem Auctori ordre, daß er nebſt 12 Mann Coſacken die kirgiſiſchen Geſandten und andere die von dieſer Nation da waren, bis an den Jaickſtrom convoyren, und nachmals von Orenburg ſeine vornehmſten Sachen mitbringen ſolle, 71. erfreuet ſich zwar über des Auctoris gefundene Proben von Steinen, Erzen, und andern Curioſis ſowol, als über deſſen anderweitige bey den Kirgiſen erhaltene Vortheile, 97. hält aber deswegen dennoch dem Auctori ſein Verſprechen nicht, und will ihn weder nach St. Petersburg mit der Relation ſchicken, noch demſelben permiſſion geben, nach Moſcau zu reiſen, ſondern läßt ihm vielmehr ſeine Gage bey Kleinigkeiten auszahlen, 99. wird ſehr zornig über den Auctorem, daß er die Gage und ſeinen Abſchied fragt, auch ſeinen Bruder an das hohe Cabinet geſchickt hatte, 100. war continuirlich krank und ſtarb in Samara. 102.

Europäer, verderben ihr Gehör damit, daß ſie ihren Kindern, die doch alle mit abſtehenden Ohren zur Welt gebracht werden, ſolche durch die feſt anliegende Mützen zurück gewöhnen, und auf dieſe Weiſe dem Lauf der Natur einen Eingriff thun. 122.

Execution, welche unter den Kirgiſen mit einem Diebe vorgenommen worden, 30. ſolche läßt der Chan durch ſeinen Befehl verrichten. 136.

## F.

Feder, von einer beſondern Art Gänſen, welche die kirgiſiſchen Töchter, ſo den Troupp bey ihrer Caravane führen, an einer von ſilbernen Lahn er-

habenen und ſpitzig zulaufenden Mütze auf dem Kopfe tragen, und an welcher oben eine kleine Schelle hängt. 128.

Federwildprett, giebt es bey den Kirgiſen bey ermangelnder Holzung wenig, doch halten ſich Feldhüner bey den Rivieren im Graſe auf, es wird aber daßelbe, was noch da iſt, von den Kirgiſen wenig geſchoſſen ja gar nicht gebraucht. 116.

Feſtung, neu angelegte, ſo 50 Werſte von Sackmara an der Mündung des Ykſtroms liegt, dahin der Auctor mit ſeinen bey ſich habenden Kirgiſen für ſeine Perſon zu Fuß reiſet, 40. 60. wo dergleichen mehr wohl anzulegen wären. 84.

Fiſche, die Belluja, Sewruja und Aſſetrina, woraus die Hausblaſe und Caſſiar oder Jkra genommen wird, ſind in ſolcher Menge in dem Jaickſtrome zu finden, daß ſie dieſelbe häufig mit Bootshacken heraus ziehen können, doch muß ein jeder Coſacke, der auf dem Fiſchfange mit iſt, ſeine egale Portion bey Lebensſtrafe erhalten. 91.

Fiſch-Reiger von diverſen Sorten an Coleuren giebt es viele bey den Kirgiſen. 116.

Flaſche, von der Haut des Oberbeins eines Pferdes gemacht, brauchen die Kirgiſen auf der Reiſe zu ihrem Schaafskäſetrank. 48.

Fleiſch, von der Bezoar-Ziege, wird auf Pferdemiſt gebraten, zerhackt, Waſſer darauf gegoſſen und mit glühenden Steinen gekocht. 46.

Flöhe, haben die Kirgiſen gar keine. 132.

Flöten, darauf ſpielen die Kirgiſen bey ihren Zügen 129. wie auch bey ihren Tractamenten, da denn ſolche von ſchwarzer Nießwurzel gemacht ſind und wunderliche Töne angeben, indem die Kirgiſen ſelbige an die Zähne ſetzen und dabey brummen. 133.

Florentiner-Marmor, dieſen übertrift der Kirgiſiſche. 118.

Frau, eine Ruſſiſche oder deutſche, hievon meint der Chan, daß ſie deswegen ſehr rar und theuer ſeyn müßten, weil jedermann nur eine, auch mancher gar keine hätte, 27. eine kirgiſiſche, wird nach Art der Schönheit zu 50 à 60 und mehrern Stuten verkauft, wird aber nicht eher abgegeben, bis der Mann alles bezahlet hat. Doch hat er indeſſen die Freyheit, daß er 3 Nächte, ſobald der Handel geſchloſſen, bey ihr auf eine curieuſe Manier ſchlafen darf, wovon 126.

Friede und Krieg iſt bey den Kirgiſen einerley, da ſie ihre Abſicht auf nichts anders gerichtet, als der Feinde ihre Weiber und Kinder, wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten. 143.

Füllen, von wilden Pferden ſchießt der Auctor eins, davon das Fleiſch auf wildem Pferdemiſt gebraten und alſo verzehrt worden. 6. 7.

## G

Gänſe, wilde, halten ſich bey den Kirgiſen an den Seen auf, wohin ſie ſich des Winters aus kalten Ländern retiriren. 116.

Gaſtmal, ſolches ſtellt der Chan wegen des Auctoris Ankunft an, wozu die vornehmſten Aelteſten von allen 3 Horden geladen worden, 33. 68. 69. giebt der Auctor den Kirgiſen in Orenburg, 75. wie ſolches die Kirgiſen unter ſich anſtellen und was dabey beobachtet wird. 131.

Gaſtfrey, müſſen die Kirgiſen ſeyn und aus was für Urſach. 130.

Gebährden, macht der kirgiſiſche Mulla oder Prieſter ſehr grauſam bey der Zauberey. 3.

Geiſſel in Orenburg. war des Chans ſein Sohn der Eraly Sultan. 3.

Gegend, ſolche zeigt der Chan welche ſehr vortheil-

 haftig

haftig wäre, daſelbſt eine Feſtung anzulegen item wo groſſe Schätze an Gold und Edelgeſteinen zu finden wären. 21. 60.

Gehör haben die Kirgiſen weit beſſer als wir Europäer. 122.

Gemüthsneigung, der Kirgiſen iſt liſtig, grob und argwöhniſch. 123.

Gerüſte, wird von Reiſern gemacht, um darauf die Equipage über den Jaickſtrom zu ziehen. 52.

Geſandten des kirgiſiſchen Abul Geier Chans, warum ſie in Orenburg gekommen. 3. Bitten um einen ruſſiſchen Geſandten und zeigen zugleich die Urſach an, 4. des Jambeck Baturs verſichern, in der an Ihro Kayſerl. Maj. einmal geleiſteten Treue beſtändig zu verbleiben, 32. 68. dafür ſehen die Kirgiſen den Auctorem an, 8. hiefür hat der Auctor ſollen von dem Chan nach Bucharien reiſen. 41. 65. Kirgiſiſche gehen mit dem Auctore zu dem Etatsrath. 65.

Geſchirr, hölzernes, hierin wird das gebratene Fleiſch von einer Bezoarziege mit glühenden Steinen gekocht, 46. brauchen die Kirgiſen kein anders den hölzernes. 46.

Geſundheit Ihro Kayſerl. Maj. darauf wird von den Kirgiſen getruncken. 7. 34. 68.

Gericka ein klein Strömchen bey der Stadt Gerikliuskoy, fällt in den Zſcheremtſchan Fluß. 95.

Gold, Silber und Edelgeſteine wird bey den Kirgiſen gar nicht eſtimirt, verſtehen auch ſolches nicht. 56. 118. Goldſand, deſſen giebt es viel in dem Sir-Ami und Tſchiltzſchu-Strom, 118. 120. Fang, dieſen ſtellen die Kirgiſen den Bucharen anheim, wie es damit zugehet. 121.

Gomouth ein Fluß, woran die Stadt Chiwa liegt. 120.

Gott, wird von den Kirgiſen in ihrem Vorhaben, um Ihro Kayſerl. Maj. treu zu verbleiben, des Beyſtandes halber angerufen. 33.

Gow-

Gowrin, ein Capitain von dem Penſiſchen Regimente, welcher zu der bey Sackmara neu angelegten Feſtung commandiret und des Auctoris ſehr guter Freund war, that demſelben alle erſinnliche Ehre an. 61.

Grabmähler, der alten mungaliſchen und nagaiſchen Tartarn, ſind ſehr häufig in Form einer Pyramide um Sackmara zu finden, und ſind ſolche curieus gemacht. 57. 58.

Gräber der alten, darin befindet ſich bey jedem todten Körper deſſen in Leben gehabtes Leibpferd mit völligem Ornat, wie auch alle dasjenige, was zu ſeiner im Leben geführten Dignität erforderlich geweſen, 57. 58. wie ſie inwendig beſchaffen ſind. 57.

Gränzen des Kirgis-Cayſackiſchen Landes 110. unterſcheidet der Amiſtrom zwiſchen Bucharien und den Kirgiscayſackiſchen Landen. 120.

Graß, in der kirgiſiſchen Wüſteney wächſet Büſchelweiſe, einen halben Fuß von einander, und iſt ſo ſcharf, daß es auch im Gehen die Schuhe entzwey ſchneidet, und daſſelbe zu weiter nichts, als den wilden Pferden, Ziegen und Kameelen, zu ihrer beßten Speiſe dienet, dahingegen das gute an den Strömen und Flüſſen mit dem zahmen Viehe geſucht wird. 111.

Gresnuſcha, oder Kothigte, iſt ein Strömchen, welches zwiſchen der Stadt Jaick und dem Gebirge Oltſchenſirt, daraus es ſeinen Urſprung nimmt, in die Sollona fällt. 93.

Guder Bey, welcher unter den Kirgiſen ein ſehr groſſer Mann war, ſiehet den Auctorem für einen Geſandten an, verſichert ihn, ſo fern er nicht gekommen, ſie Rußland in ein paar Tagen würden attaquiret haben, 8. wird von dem Auctore mit Zucker an den Augen curiret. 8.

## H.

Haare reiſſen die Kirgiſen ſich mit einem dazu verfertigten Zänglein vom ganzen Leibe aus, nur daß ſie etwas weniges von den Baarthaaren am Kinne ſtehen laſſen, 123. aus dem Baarte, reißt ein Kirgiſe dem andern beym Tractament zum Liebesdienſte aus. 132.

Haus ſolches will der Chan gerne für ſich in Orenburg bauen. 40. 69.

Hausblaſe, wird aus den Fiſchen Belluja, Sewruja und Aſſetrina, die allerſeits einem Stöore ziemlich gleichen, genommen, und ſoll die Hausblaſe von der Aſſetrina weit beſſer denn von den andern beyden Fiſchen ſeyn, item wie ſie gemacht wird. 89.

Haut von den Oberbein eines Pferdes, wird von den Kirgiſen zur Flaſche gemacht und zu ihrem Trinkgeſchirr auf der Reiſe gebraucht. 48.

Hechte werden eine groſſe Menge in dem Jaickſtrom angetroffen, die mit einem beſondern Inſtrument welches ein eiſernes ovales Blech war, gefangen wurden und ſind davon 4 für eine Pfeiffe Toback zu erkaufen geweſen. 80. 81.

Heinzelmann, vormaliger Aſſeſſor bey der Orenb. Expedition und jetziger Rath, wird bey der Nachricht, daß der Auctor todt ſey, von deſſen Vater bevollmächtiget, ſich des Auctoris Verlaſſenſchaft extradiren zu laſſen. 97. 98.

Helleborum, oder Nießwurzel, wächſt bey den Kirgiſen in groſſer Quantité. 112.

Hemde, ein ſeiden perſianiſches, ſchenkt der Auctor ſein einziges von dem Leibe an die malcontenten Kirgiſen, um ſie dadurch williger auf ihrer Reiſe zu machen, 56. ein leinewandenes bekommt der Auctor wieder von einem Schweitzer Jacob Reiner geſchenket. 64.

Hengſt,

Hengſt, unter den wilden Pferden hat nach advenant ſeiner Jahre zum Theil 8 bis 10 Stuten bey ſich, von denen er ſowol als von denen Füllen jedesmal der Wächter iſt. 114.

Heuſchober, ſolchem ſiehet eine kirgiſiſche Jurde vollkommen ähnlich, da ſelbe rund und oben kolbig iſt. 130.

Hogg, ein engliſcher Kaufmann, welchen der Auctor in Samara antrift. 94.

Horden kirgiſiſche, derer ſind 3. 141.

Hügel, im Kirgiſerlande ſehen nicht anders aus, als die offenbare See. 111.

# J.

Jaick Stadt, liegt auf einer Halbinſel, und wird dieſelbe nebſt ihren Einwohnern beſchrieben, als welche letztere mit lauter Räubern von Baskiren, Kirgiſen und Calmucken umgeben ſind, und ſich von Fiſchen, Hausblaſe und Caffiar oder Ikra nähren. 88. 89.

Jaickſtrom, darin iſt der Fiſchfang ſo überflüſſig, als irgends an einem Orte in der Welt anzutreffen, 89. an dieſem Fluſſe wird drey Tagereiſen von Sackmara das Steinſalz gebrochen, welches von ungemeiner Güte und die Tugend hat, daß jedesmal ſo viel, als abgebrochen wird, daſſelbe ſich wiederum vermehret, 87. daran liegen bey der Stadt viele Kreidberge, 88 hiebey werden viele Kräuter gefunden, 88. fällt in die Caſpiſche See, 14. hierüber muß der Auctor ſchwimmen, da er an den Schweif gebunden wurde, 52. entſpringt zwey kleine Tagereiſen in Siberien bey Catharinenburg. 76.

Jaickiſcher Ottamann, wird von dem Auctore zweymal um 8 Mann Convoy gebeten, welcher ſolches beydemal abſchlägt, und den Auctorem halb darüber reprochiret. 60.

Jambeck Batur, deſſen Geſandter 3. 31. deſſen Aelteſten verſprechen treu zu verbleiben. 32. 68.

Jaſpis, die Spuhr davon hat der Auctor bey dem Fluſſe Tan-Atlack angetroffen, und hat ſolche gerne viſitiren wollen, es wird ihm aber die dazu benöthigte Bedeckung wie auch die dazu erforderlichen Inſtrumente abgeſchlagen, 73. wird auch häufig bey den Kirgiſen gefunden. 118.

Jemmſtrom, entſpringt viertehalb Tagereiſen von Orenburg auf einem hohen mit 2 Flügeln erhabenen Berge, und fällt bey der Stadt Gurioff in den Jaickſtrom. 14.

Ikra oder Caffiar wird von der Belluja, Sewruja und zwar der allerbeßte von der Aſſetrina ſowol friſch als gepreßt gemacht, it. wie er zubereitet wird. 89. 90.

Irdiſch ein Strom, welcher aus dem Gebirge Oltſchenſirt ſeinen Urſprung nimt und in die Wolga fällt. 94.

Junge-Mannſchaft der Kirgiſen ſind anſtatt ihrer Soldaten, und flanquirt rings um die Caravane herum, den Feind zu beobachten, damit ſelbiger keinen Einfall in die Caravane thun möge, 129. der Kirgiſen iſt eine rechte Quint-Eſſenz von lauter zuſammengelaufenen Böſewichten in allerhand Nation, und welche von nichts anders denn Raub, Jagd und Schmarutzen leben, dabey aber niemand gut thun wollen, und von den Kirgiſen nur deshalb gefüttert werden, weil ſie ihnen zur Wache dienen, und ſchlachten diejenigen Schafe und Pferde, welche zu einem Traktamente gebraucht werden, als womit es ſehr hurtig zugehet, 131. wird von den kirgiſiſchen Aelteſten commandiret. 143.

Jungens kirgiſiſche laufen bis in das ſechſte Jahr nackend, und wird ihnen gleich von dem erſten Anfange der Kopf mit einem Meſſer in ſo weit geſcho-

geſchoren, daß nur auf dem Wirbel ein Büſchel Haare ſtehen bleibt. 127.
Jurden kirgiſiſche auf was Weiſe dieſelben gemacht und beſchaffen ſind. 129. 130.
Iwan Kiriloff ſiehe Etatsrath. 70.

## K.

Käſe von Schaafen, hierauf wird von den Kirgiſen Waſſer gegoſſen, da ſolches dieſelben liquid macht und einen Durſt ſtillenden Trank abgiebt. 48.
Kalbeck ein Geſaul oder Adjudant des Abul Geier Chans bey den kirgiſiſchen Geſandten. 6. wird mit Peitſchen aus den Jurden gejagt. Seine Statur und Naturell, iſt ein flüchtiger Adjutant und ein Muſter der theuren Zeit. 43. 44.
Kamajur ein Schuwaſiſches Dorf, dabey ein Strömchen gleiches Namens iſt. 96.
Karamsin ein ruſſiſcher Lieutenant, war von ſeinen Leuten zurück geblieben, hat die Montur, wie auch des Auctoris ihm mitgegebene Pferd verſoffen. 83. Kommt ganz allein auf einem Kahn in einem kleinen leinewandenen Kittel an. 92.
Kargalet, kleine See, allwo ſich viele Gräber der alten Heiden befinden, und um welche Gegend eine von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen iſt. 46.
Karalück, ein Strom, welcher aus dem Gebirge Oltſchenſirt ſeinen Urſprung nimmt und in die Wolga fällt. 94.
Kaufmannſchaft iſt bey den Kirgiſen wegen ihrer Weiber ſehr groß, und wird, ſobald der Handel geſchloſſen, dasjenige, was ſie haben, auf die Hand gegeben, das Uebrige aber mit demjenigen, was ſie auf dem Raube bekommen nach und nach bezahlt, da denn die Braut bey ihren Aeltern ſo

lange arbeiten muß, bis auch das Letztere bezahlt iſt, 126. erhält unter Braut und Bräutigam ihre Richtigkeit dadurch, daß der Mann ſeiner neuen Frau, ſobald die erſtere Nacht vollbracht, 1 Paar Hoſen 3 Hembden und Leinewand um den Kopf zu wickeln ſchickt, 126. an Lacken, Cottoun, Sammet und ſeidenen Zeugen, imgleichen an Stiefeln von Chagrille, eiſernem und kupfernen Geſchirre, Pferdegebiſſen, Meſſern und andern Nothwendigkeiten tauſchen die Kirgiſen gegen Schaafe, Pferde, und Pelzereyen von den Bucharen 138. wie ſolche commode von Rußland nach Indien zu treiben, zeigt der Auctor an. 76.

Kilmeck ein Baskiriſcher Rebelle der ſich gegen Rußland mit den Kirgiſen conjungiren wollen, 4. 67. hat durch des Auctoris Ankunft alle Hoffnung zu der mit den Kirgiſen vorgehabten Conjunction verlohren. 67.

Kinder, kirgiſiſche werden wenn die Aeltern reiſen, auch dutzendweiſe in Körbe eingepackt auf eine ſehr curieuſe Weiſe. item behalten die Kinder ſo von den kirgiſiſchen Männern auſſer ihren Weibern mit den gefangenen Mädgens gezeugt werden, eben daſſelbe Recht, wie die Kinder von der rechten Ehe, und ſind auch ſo ehrlich. 127. 128.

Kirgiſen laſſen ſich erkundigen, ob Orenburg noch im Behalt ſey? und bitten um einen ruſſiſchen Geſandten, 3. ſehen den Auctorem für einen ruſſiſchen Geſandten an, 8. halten ihn für einen habilen Medicum, und kam den Kirgiſen deſſen Perſon und Kleidung ſehr wunderbarlich vor, 8. 31. unterſuchen des Auctoris bey ſich habende Sachen, dabey ſie ihn wegen der Peruque für einen Zauberer anſehen, 10. 11. ein Alter rühmt ſich für den Chan kühle Luft zu machen, beſtehet aber nicht in ſeiner Kunſt, doch will er ſelbige den Auctorem auch nicht lehren, weil er kein Muſelmann wäre, 15. 16.

allgemeines Wapen, worin daſſelbe beſtehe, 20. ſind grob, 23. 123. ſchlucken nach Art des Vogels Caſuary eine Hand voll klein geſchnitten Pferdefleiſch von 1 bis 2 Pfund mit einmal in ſich, 27. fangen nicht leicht etwas groſſes ohne Neumonden Licht an, 33. verſtehen nichts, und können auch nicht einmal leſen noch ſchreiben 33. müſſen wegen des Holzes und Futters den Strömen nach ziehen, 36. halten ſich gegen uns weit glückſeliger, daß ſie bey dem Eſſen nicht auch ſo, wie wir Europäer, an Gabeln gewöhnt wären, ſondern ſolches mit den Fingern verrichten könnten, 38. 12 junge, kommen mit verſtörtem Angeſicht bey dem Auctor, welche, ohne zu wiſſen von wem, jähling waren überfallen worden, 44. pflegen niemals auf der Reiſe ſchlecht Waſſer zu trinken, und führen zu dem Ende Schaafskäſe mit ſich, einen Trank daraus zu machen, 47. 48. nehmen deswegen keine Wegekoſt auf ihre Reiſe mit, weil ſie ſich unterweges auf das Wildprett verlaſſen, 55. glaubten auf der Reiſe, daß Sackmara verſchwunden wäre, und wollen wieder zurück kehren, 55. werden unterweges von dem Auctore mit ſeinem auf dem Leibe tragenden ſeidenen perſianiſchen Hemde beſchenkt, welches ihnen treflich gefiel, und ſich darein theilten, 56. bey ihnen wird kein Geld eſtimirt, 56. kommen mit frölichem Angeſichte bey dem Auctor, und berichten, daß ſie gezaubert, und dadurch erfahren hätten, daß mit nächſtem eine gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde, 62. werden ohne Grund von dem Obriſtlieutenant Tſchemaduroff beſchuldigt, daß ſie unterwegens die ruſſiſche Soldaten attaquiret, und läßt ihnen daher nichts geben, 93. wiſſen von keinen Heuſchlägen, ſondern marſchiren des Frühjahrs mit ihrem Vieh längſt den Rivieren und Grabens gegen Rußland und ziehen zu Herbſt Zeit mit den wilden Gänſen wieder

an die Aralſee zurück, 111. geben ihren Pferden, wenn ſie auf den Raub gehen, wenig zu freſſen, damit ſie deſto beſſer laufen ſollen, 117. laſſen ſich, die Güte der Natur in ihrem Lande zu erforſchen, gar nicht angelegen ſeyn, und wiſſen auch nichts davon zu ſagen, 118. ihre ganze Nation iſt dem Auctori ſehr merkurialiſch vorgekommen 118. ſind von mittelmäſſiger Statur, guter Taille, gleichen an Farbe uns Europäern, und haben die Männer durchgehends ſchwarze Haare, 121. ſind treuherzig und gar nicht ſo grauſam, als ſie beſchrieben werden, wenn man ſich bey ihnen nur zu inſinuiren, und denſelben aufrichtig zu begegnen weiß, 123. verſtehen an Wiſſenſchaften ſonſt nichts, als daß ſie des Tages die Sonne, des Nachts den Mond und Nordſtern, ſamt denen 4 Theilen der Welt wiſſen, welches ihnen aber bey ihren gefangenen jungen Leuten viel Ungemach verurſachet, 123. können nicht weit zu Fuſſe gehen, da ſie des Reitens von Jugend auf gewohnt ſind, 124 kaufen ihre Weiber in dem Betrachte, daß keine Münze bey ihnen iſt, für Stuten, Wolfs, Fuchs und Corſicken oder Steinfuchs-Häute 125. können wegen des Futters an einem Orte nicht länger den 3 à 4 Tage bleiben, 129. müſſen beſtändig gaſtfrey ſeyn, angeſehen wenn ein Hungriger oder mehr dergleichen Leute bey andern nur ein wenig Rauch ſehen, ſo fallen ſie alle wie ein Bienenſchwarm auf dieſen zu, da ſich denn ein ſolcher Wirth nicht entziehen darf, wenn er auch nur 1 Pfund Fleiſch hätte, ſolches nach ſeinen Gäſten einzutheilen, und einem Jeden davon nur etwas, wenn es auch nur einer Mücke gros wäre, mitzutheilen, darüber mancher Schlucker eben ſo hungrig davon gehet, wie der Wirth ohne Eſſen bleibet, 130 haben gar keine Flöhe, 132. ſind des Winters, da ſie nicht Cumis genug haben, ganz mager, hingegen des Sommers

von dem überflüſſigen Cumis ſehr fett, daß alſo ein Kirgiſe, den man des Sommers in ſeiner Maſt geſehen, knapp im Winter wegen ſeiner Magerkeit wiederum zu erkennen ſtehet, 134. ſobald ſie Toback rauchen, ſo fallen ſie ohnmächtig auf die Erde, verkehren die Augen, bis ihnen wiederum auf einmal der klare Dampf aus dem Halſe gehet, 135. werden in Leibesſtrafen nicht leichtlich zum Tode condemniret, 136. verſtehen weder Gold, Silber noch Edelgeſteine, 137. wie ſie in ihrer Krankheit curiret, gehalten, und nach ihrem Tode begraben werden, 138. unter ihnen ſind wenig Krüppels 139. anzutreffen, 138. CaySacken theilen ſich in 3 Horden, davon die erſtere von dem Scholbars Chan, welcher nebſt ſeinen Diſtrict auch die Stadt Taskent beſitzet, die andern aber von dem Schemiaki Chan, welcher nebſt ſeinem Diſtrict die Stadt Turkeſtan inne hat, und die dritte und kleinſte von dem Abul Geier Chan, bey dem der Auctor geweſen, regieret wird, doch hat kein Chan dem andern was zu befehlen. 141.

Kirgiſerland iſt ein Vorſchmack der Hölle, 28. iſt unfruchtbar, 36. 87. 110. 111. Dieb, der 10 Stuten geſtohlen, wird attrapirt, welchen der Auctor nachgehends curiren müſſen, 30. Räuber ſchieſſen ſehr gewiß und weit, und liegen dabey auf der Erden. 86. 87.

Kleidung der kirgiſiſchen Männer, Weiber und ihrer Töchter. 124. 125.

Knochen des Lammes, werden bey Zauberey in einem meſſingen Keſſel gelegt, nachmals auf dem Felde verbrannt und aus ihrer Aſche geweiſſaget, 13. ſaugen die Kirgiſen ſo reine aus, daß auch der ſubtileſte Spürhund nicht die geringſte Witterung von einigem Fleiſch noch Fette daran verſpüren kann. 132.

Kòwa, ein Fluß bey den Kirgiſen, der ſich in die Aralſee ergieſſet. 120.

Kopf des Lammes wird bey den kirgiſiſchen Zaubereyen gebraucht, und in jedes Auge ein Licht geſteckt. 12.

Kraniche halten ſich in den kirgiſiſchen Lande an den Seen auf, wohin ſie ſich des Winters aus kalten Låndern retiriren. 116.

Krieg, die Art, wie ſelben die Kirgiſen führen, 143. und Friede iſt bey den Kirgiſen einerley, da ſie weiter keine Abſicht haben, als der Feinde ihre Weiber und Kinder wie auch Vieh und Bagage zu erbeuten. 143.

Kubeck ein Baskire, welchen der Obriſte Teffkeleff aus Siberien nach der Calmucken Contaiſch weiter aber bey dem Abul Geier Chan geſchickt hatte. 91.

Kusnitzoff, ein ruſſiſcher Fåhnrich, an den der Auctor eine Aſſignation auf 345 Rubel 15 Cop. erhålt, der aber kein Geld zahlte. 103.

L.

Lamm davon werden die Knochen bey den Kirgiſen zu ihrer Zauberey gebraucht. 12.

Land der Kirgiſen iſt ein Vorſchmack der Hölle, 28. deſſen Lage und Beſchaffenheit iſt unfruchtbar und beſtehet aus lauter wellenweiſen Hügeln, ib. 28. 110. 111.

Lapis-Lazuli wird bey Badachſan einer kirgiſiſchen Stadt håufig gefunden. 118.

Lexin ein ruſſiſcher Lieutenant, welcher mit den Pferden und Coſacken zu Lande nach der Stadt Jaick geſchicket wurde. 83.

Leppis, Geſandter des Jambeck Baturs nimmt Abſchied von dem Auctore unter dem Vorwande, daß

er zu lange möchte von dem Etatsrath aufgehalten werden. 46.

Leuchters bey der kirgiſiſchen Zauberey werden von des geſchlachteten Lammes Fußknochen gemacht, der in der Mitte entzwey geſchlagen, zwey Leuchters abgeben muß. 12.

Lichter, bey der kirgiſiſchen Zauberey, werden von des hiezu geſchlachteten Lammesfette gemacht. 12.

Liebesdienſt der Kirgiſen beſtehet darin, daß ſie bey ihrem Tractamenten die überflüſſige Baartshaare ſich einander ausziehen. 132.

Lieder der Kirgiſen bey ihren Tractamenten beſtehen in den Thaten ihrer verſtorbenen Helden, wie ſelbe ſo ritterlich geraubt, geſtreift und ihren Geiſt darüber aufgegeben haben, doch ſind die Melodien mehrentheils melancholiſch. 133.

Luftus Dietrich ein Lehrjunge, welchen der Auctor als einen Dollmetſcher auf der kirgiſiſchen Reiſe gebraucht, 6. wird auf der Rückreiſe unterwegens von dem Auctore mit dem andern Dollmetſcher nach Orenburg geſchickt, und ihm Briefe wie auch des Auctoris ſeine erhaltene Präſente mitgegeben. 47.

## M.

Mädgens, calmuckiſche, werden öfters von den Kirgiſen gefangen und zu Weibern genommen, 122. von nagaiſch tartariſcher Nation hat der Auctor geſehen, welche durch das eine Naſenläppchen einen Ring getragen, 124. der unverheyratheten kirgiſiſchen ihre Tracht, 124. 125. kirgiſiſche laufen bis in das 5te Jahr nackend 127. kirgiſiſche machen Zwirn aus den Sehnen der Pferde. 137.

Männer, kirgiſiſche, behalten ihr vollkommenſtes Commando im Hauſe, ſo daß ſie auch nach ihrem Befehl

Befehl die gefangenen Mädgens bedienen müſſen, 127. machen bey allzumüſſiger Zeit, und daß ſie nicht ſchlafen können, ihr Sattel und Zeug, wie auch das höchſt benöthigte Schießpulver in beſonderer Güte aus dem im Lande befindlichen Salpeter. 137.

Manier, welche die Kirgiſen, wenn ſie zu Gaſte gehen, gegen ihren Wohlthäter zu obſerviren pflegen, 125. 130. bey den Kirgiſen Krieg zu führen. 143.

Manufacturen, davon verſtehen die Kirgiſen gar nichts; auſſer daß ihre Weiber und Mädchens einige Sorten von Filz wie auch Filzmützen machen, und diejenigen wilden Häute von unterſchiedenen Pelzwerke, ſo die Männer von der Jagd bringen gerben. 137.

Marſchiren können die Kirgiſen nicht gut zu Fuße. 124.

Marmor figurirter, der weit beſſer als der Florentiner, iſt in ziemlicher Quantité bey den Kirgiſen zu finden. 118.

Medicus für einen habilen wird der Auctor angeſehen. 8.

Medicin dazu wird der Arack oder Brandtewein von der Pferdemilch gebraucht für die Vornehmſten. 135.

Menage machen die Kirgiſen hierin, wenn ſie die calmuckiſchen gefangenen Mädchens deswegen heyrathen damit ſie nicht ſo viel Stuten dafür bezahlen dürfen. 122.

Miſeer, des baskiriſchen Rebellen Altars ſein Sohn, welcher mit 200 Baskiren ſtreift. 66.

Monden, ohne deſſen neues Licht wird nicht leichtlich etwas groſſes von denen Kirgiſen angefangen. 33.

Monſur ein buchariſcher Agun oder Prieſter. 3.

Motſcha, ein Strom, welcher aus dem Gebirge Oltſchenſirt ſeinen Urſprung nimmt und in die Wolga fällt. 94.

Münze, iſt bey den Kirgiſen gar nicht und weiß auch der Chan nichts davon. Seite 144.

Mulla, oder ein kirgiſiſcher Prieſter, verrichtet die Ceremonie bey der Zauberey kniend in arabiſcher Sprache, der die Teufels mit einer Peitſche bedrohet, und ſie beſchweret von allen rechtſchaffenen Muſelmännern zu weichen, 12. 13. haben nichts gelernt als Schreiben und Leſen, 136. curiren die Kranken. 258.

Muſelmann heißt bey den Kirgiſen ein Rechtgläubiger. 16.

Muſoa ein kleines Strömchen. 95.

Murmelthier, giebt es viele in den kirgiſiſchen Landen. 112.

Murſa, bedeutet in kirgißiſcher Sprache ſo viel, als ein Fürſt. 267.

## N.

Nachfolge eines redlichen Unternehmens wird vielmals durch anderer ihre Exempel zu Wege gebracht. 3.

Negoce, könnte des Auktoris Meinung nach durch die Stadt Orenburg füglich nach Indien getrieben werden, als wozu er den Weg anzeigt. 77.

Nemkoff, Iwan Iwannewitz, Waywode in Sinbirsky giebt dem Auctori auf ſeine binnen 44 Tagen gegen den daſigen Polizeymeiſter übergebene Schelebitten oder Suppliquen keine Satisfaction, ſondern läßt denſelben vielmehr aus ſeinem von Ihro Kayſerl. Maj. ihm laut Contract zugeſtandenen freyen Quartier zu 4 diverſen malen mit größter Solennité herauswerfen. 106.

Nutzen von Orenburg könnte vielleicht durch die Negoce nach Indien auf das vollkommenſte hergeſtellet werden. 77.

Nijas Sultan iſt ein Bruder des Abul Geier Chans. Seite 23.

## O.

Obeleck ein kleiner Strom ſeiner Schwäche halber kaum zu bemerken, und der in den Jaickſtrom fällt. 49.

Ohren bey den Kirgiſen liegen nicht ſo, wie bey uns Europäern glatt an dem Kopfe, ſondern ſind gröſſer und abſtehend. 125.

Oltſchenſirt, ein Gebirge, welches zwiſchen der Stadt Jaick und der Stadt Samara liegt. 93. 94.

Orenburg, an dem Orſtrom, wo der Auctor zu Erbauung dieſer Stadt iſt gelaſſen worden, 2. iſt An. 1735. den 12ten Aug. angelegt worden, 75. 76. die Beſchreibung davon, 75. 76. ſoll durch Hunger gezwungen werden, 77. könnte extra ordinair zur Negoce mit den Bucharen, Taskenten und allen aſiatiſchen Völkern dienen. 77.

Oſernoy ein neu angelegtes Städtgen an dem Jaickſtrom, allwo der halbe Weg von Orenburg nach Sackmara iſt, und woſelbſt auf einem Berge ein hölzernes Wachthaus mit der Kayſerl. Flagge iſt, darin Coſacken die Wache halten. 81. 82.

Oſorka eine Feſtung, welche 120 Werſte dieſſeits Orenburg angelegt worden. 71.

Ottamann, ein Jaickſcher, wird von dem Auctore zweymal um 8 Mann Convoy gebeten, welcher ſolches beydemal abſchläget und den Auctorem halb reprochiret. 58. 59.

Ottomanniſche Pforte wiegelt 40000 Kirgiſen auf, ſich gegen Rußland mit dem baskiriſchen Rebellen Kilmeck zu conjungiren. 6. 4.

P.

# P.

**Paltoff**, ein ruſſiſcher Lieutenant, begegnet dem Capitaine Elton ſehr übel. Seite 94.

**Patienten** der Kirgiſen werden in währender Kur auf Kameelen mitgeführet, weil ſie keine Wagens haben, 259. ſo bald einer ſo erkranket, daß er nicht mehr zu Pferde ſitzen kann, und alſo den wirklichen Tod vor ſich ſiehet, ſo wird er in ſo weit verlaſſen, daß er in eine ganz aparte kleine Jurde gethan und ihm die Speiſe von weiten zugereichet wird, bis er ſtirbt. 259.

**Peitſche**, hiemit bedrohet der Mulla oder Prieſter die Teufel. 13.

**Perſiko** oder bitterer Mandelbaum, wächſt bey den Kirgiſen ohngefehr 2 à 3 Hände hoch, und verbrennet meiſt alle Jahre mit dem Graſe. 112.

**Pfeile** werden mit dem hintern Theile zuſammen gepaßt und Zauberey damit getrieben um den rechten Weg zu finden. 52.

**Pfeilnath**, ſiehe Satura ſagittalis. 12.

**Pferd**, des Chans ſein beſtes, womit er den wilden Ziegen im Laufen gleich kommen können, ſchickt er dem Auctori. 41.

**Pferd**, wenn eins ſoll geſchlachtet werden, ſo wird es allererſt demjenigen vorgeführt, und lebendig gezeigt, der hiemit ſoll tractiret werden. 130.

**Pferde, zahme**, ſind von einer perſianiſchen Race, ihre Eigenſchaft und Beſchreibung, 117. wilde, wie ſie gefangen werden, ingl. ihre Natur und Eigenſchaft, können nicht zahm gemacht werden, 114. 115. Fett iſt bey den Kirgiſen eine der größten Delicateſſen, treibt den Schweiß ſtark und hält den Leib in guter Oeffnung, 37. Milch iſt der Kirgiſen ihr Nectar, 11. 27. Pferdemiſt, wilder, hiemit braten die Kirgiſen Fleiſch, 7. 86. Schweif,

daran wird der Auctor gebunden und ſolchergeſtalt über das Waſſer transportiret. Seite 53. 54.

**Pickurt**, ein Vogel, der auf der Jagd von den Kirgiſen gegen die wilden Ziegen und Pferde gebraucht wird. 21.

**Pimpenelle** wächſt bey den Kirgiſen in groſſer Quantität. 112.

**Piſchpermack**, ein kirgiſiſches Eſſen, welches von klein geſchnittenen Pferdefleiſch gemacht wird. 43.

**Porphyr** iſt bey den Kirgiſen häufig anzutreffen. 118.

**Prärogatio** genießt der Chan ſonſt keine, als daß er das Gutachten ſeiner Aelteſten durch ſeinen Befehl vollziehet, 265. und daß die im Kriege commandirende Aelteſten ſeinem Befehl in allen Stücken unterworfen ſeyn, auch daß er jedesmal ſpeiſen kann, wo er will. 268.

**Preſente**, welche der Auctor des Chans ſeiner Gemahlin übergeben. 25.

**Prieſter**, welche bey denen Kirgiſen Mulla genennt werden, haben ſie wenig unter ſich, die aber auch weiter nichts gelernet, als ein wenig Leſen und Schreiben. 254.

**Proceß**, den machen die Kirgiſen unter ſich nicht weitläuftig, ſondern haben ein geſchwindes und gleichſam ein Standrecht. 255.

**Pulver**, zum Schieſſen machen die kirgiſiſchen Männer von ſonderbarer Güte aus dem im Lande befindlichen Salpeter. 257.

**Purgatorium** glauben die Kirgiſen. 260.

## Q.

**Quint-Eſſenz** von lauter zuſammengelaufenen Böſewichten in allerhand Nation, iſt die kirgiſiſche junge Mannſchaft. 244.

## R.

Raguſin, Capitaine von einem Dragonerregimente, bey ihm ſucht der Auctor Rath, der ihn aber um ſeinen Rang befragt, und eben die Antwort, wie der Ottamann Weroſkin giebt. S. 59. 60.

Rhapontica, wächſet bey den Kirgiſen in groſſer Quantität. 111.

Räubers, die bey Orenburg den Anfang zur Rebellion gemacht, ſollen abgeſtraft oder auf Begehren an Rußland ausgeliefert werden. 29. 68.

Rauch, ſolcher darf bey keinem Kirgiſen aufgehen, daß nicht ein hungriger oder mehr dergleichen Leute auf dieſen zufallen und ſich zu Gaſte bitten. 130.

Regale hat der Chan ſonſt keines, als daß er jedesmal ſpeiſen kann wo er will. 268.

Regierung, des Chans iſt keinesweges ſouverain, ſondern an das Gutachten ſeiner Aelteſten verknüpft. 265.

Reiner, Jacob, ein Steinmetze und Schweitzer aus St. Gallen giebt dem Auctori wiederum ein Hemd auf den Leib. 64.

Reinlichkeit, der Kirgiſen beſtehet darin, daß ſie nach dem Eſſen ihre Hände an den Stiefeln allererſt abwiſchen, und ſolche nachmals an den Kopf und Barthaaren völlig renoviren. 248.

Reiſe, von Orenburg zu den Kirgiſen gieng Süden an. 6.

Reißzeug, ein ganzes, wurde dem Auctori von einem jungen Kirgiſen geſchenckt, welcher vermeinte, daß die darin befindlichen Circuls ſtatt der Gabeln bey dem Eſſen gebraucht würden. 38.

Reiten, hiedurch gewann ein kleiner Junge den von dem Abul Geier Chan ausgeſetzten Preis, 34. hiedurch werden die zum Trank mit Waſſer begoſſene Schaafskäſe liquide gemacht. 48.

Relation der Verrichtungen ſtattet der Auctor an den Etatsrath Jwan Kiriloff ab. Seite 65.
Religion der Kirgiſen, worin ſie beſtehen. 253.
Revenüen, bekommt der Chan von ſeinen Kirgiſen blutwenig, daß er knapp davon leben kann. 266.
Rivieres der Kirgiſen pflegen wegen des im Winter gefallenen Schnee und Regens des Frühjahrs hoch auszutreten, wovon an ſolchen Orten das köſtlichſte Gras wächſt. III.
Rüben, rothe, werden dem Auctori gebracht, die von ungemeiner Gröſſe, doch inwendig gelb und feſt waren. 87.
Roſkolſchicken, deren halten ſich viele zur rechten Seite von Sackmara auf, 82. ſind verlaufene ruſſiſche Knechte, die in der Wildniß leben, für Einſiedlers gehalten werden und ſich von dem Fiſchfange nähren, 84. derer wohnen auch viele in der Gegend von der Stadt Jaick. 84.
Rußland weiß die Menſchen zu einer beſondern Ehrfurcht an ſich zu ziehen, 2. Gefahr bringt den Auctorem zur Reiſe bey den Kirgiſen. 4. 5.

## S.

Sackmara die alte Stadt, welche vor 30 Jahren von den Baskiren verſtöret worden, liegt 30 Werſte von der neuen Stadt Sackmara, 83. die neue Stadt hat ihren Namen von dem Strom Sackmara Jhre Beſchreibung. Es gleicht ihre Gegend den Eliſaeiſchen Feldern, 57. dahin werden von dem Obriſtlieutenant Tſchemaduroff 5 Coſacken commandiret, die nach den 3 Officiers, welche mit den Pferden zu Lande von Orenburg nach der Jaickſtadt commandirt geweſen, ſich erkundigen mußten. 83.

Sackmaraſtrom, an deſſen Mündung hat der Auctor den Obriſtlieutenant einen Platz gezeiget, der eine Halbinſel durch Beyhülfe des Jaickſtroms formirte und der zu einer Feſtung ungemein aptirt iſt. 83. 84.

Sakamsky-Linie, iſt 400 Werſte lang gegen die Baskiren, und hat alle 15 Werſten eine Feſtung. 95

Salpeter, des ſchönſten, davon iſt das ganze Land der Kirgiſen voll. 117.

Salz, zu dem Caſſiar oder Ikra holen die Einwohner der Stadt Jaick 12 Tage Reiſen davon, aus einer See worauf ſich das Salz oben wie Eis befindet. 91.

Samara-Strom, fällt bey der Stadt ſo gleichen Namen hat, in die Wolga. 94.

Satisfaction, ſolcher kann der Auctor auf keine Weiſe gegen den Simbirskyſchen Policey-Meiſter weder von dem daſigen Woywoden, noch von der Orenburg. Expeditions-Canzley erhalten. 106

Schafe, werden bey der Ankunft des Auctoris in den erſten Kirgiſiſchen Jurden geſchlachtet, und bey dem Tractamente auf Ihro Kaiſerl. Maj. hohe Geſundheit getrunken 8. wenn die Kirgiſen ſolche ſchlachten, werden ſie allererſt zur Beſichtigung vorgeführt und Gott angerufen, daß ſolcher dem Geber möchten 1000 fältig geſegnet werden. 130. 131.

Schaafe, der Kirgiſiſchen, ihrer Beſchreibung und iſt ihr Fleiſch weit delicater als das Engliſche 117. beſchließen in dem Zug einer Kirgiſiſchen Caravane bey der Familie den Troup; und werden durch die Fußgänger, derer ein jeder einen langen Stecken auf den Rücken in die Queer hat, fortgetrieben und damit gelenket. 129.

Schafe-Milch, getrocknete, von derſelben wurde dem Auctori ein Beutel voll von einem jungen Kirgiſen geſchenkt. 37. 38.

Schager-Bey, Geſandter des Chans. 16.
Schild-Kröten, derer giebt es eine abſcheuliche Menge bey den Kirgiſen. 116.
Schemiacki, der Chan von der mittlern Kirgis-Cayſackiſchen Horda, welcher mächtig, und nebſt ſeinem District auch die Stadt Turkeſtan beſitzt. 262.
Scheremka, ein Strom, der ſehr groß und ſchnell iſt. 95.
Schockoloff, ein Rußiſcher Fähnrich, welcher bey ſeinem Commando unterwegens von den Kirgiſiſchen Räubern erſchoſſen worden. 83.
Scholbars, iſt der Chan von der erſten und vornehmſten Kirgiſis-Cayſackiſchen Horda, welcher nebſt ſeinem übrigen Diſtrict auch die Stadt Taſkent beſitzt. 262
Schriften, ſchreiben die Kirgiſen mit Schilfrohr in Indianiſche Dinte getunket von der rechten zur linken Hand. 254.
Schukoff, Iwan Lwowitz, Policey Meiſter in Sinbirsky, läßt den Auctorem durch einen Sergeanten mit 16 Mann aus ſeinem Hauſe unter vielen Rippenſtöſſen nach der Policey ſchleppen, und läßt ihn endlich wieder frey. 104. 105.
Schweine, wilde, giebt es viel bey den Kirgiſen werden aber von dem Einwohnern nicht genoſſen. 116.
Schweſtern des Eraly Sultans laßen ſich bey dem Auctore melden, und bringen ein Preſent von saurer Schaafsmilch mit. 35.
See, wovon die eine ein himmelblau Waſſer führet, das alaunigt vom Geſchmack iſt, 7. führt ein grünes ſehr ſtinkendes Waſſer, worin der Auctor bald erſoffen wäre, 54. derer giebt es ſehr viele, worauf das klare Salz liegt. 119.
Seele eines lebendigen Menſchen, kann in der Gevon Sackmara recht vergnügt gemacht werden. 57.
Serpillum, wächſt häufig in der Kirgiſen ihrem Lande. 112.
Sew-

Sewruja, ein Fiſch, woraus die Hausblaſe wie auch der Caſſiar genommen wird. 89.

Sir, ein Fluß, der oberhalb der Stadt Taſkent aus dem Gebirge entſpringt, in die Aral-See fällt, und vielen Goldſand bey ſich führet. 120.

Situation, wo eine vortheilhafte Feſtung anzulegen, it. wo groſſe Schätze und Edelgeſteine zu finden, zeigt der Chan dem Auctori an. 21. 67.

Sack, ein kleiner Strom bey Krasnoyiahr, welcher mittelmäßig und darüber eine Brücke iſt. 95.

Soldaten, Rußiſche Kranken, werden auf 3 Chalouppen nach der Stadt Jaick gebracht, und auf dem Wege nach Sackmara von Kirgiſiſchen Räubern attaquiret, wobey die Ruſſen 2 Todte und 3 Pleſſirte bekommen hatten, 85. 86. aus der Sinbirskyſchen Polizey überfallen nebſt einem Sergeanten den Auctorem in ſeinem Quartiere und ſchleppen denſelben nach der Polizey. 104.

Solennität der Kirgiſen, wenn jemand ſoll tractiret werden. 130. 131.

Sollona, ein Strom, welcher zwiſchen der Stadt Jaick und dem Gebirge Oltſchenſirt, aus welchem letztern derſelbe entſpringt, in die Tſchagan fließt. 93.

Speiſegeſchirr bey den Kirgiſen iſt von lauter Holz. 253.

Staatsdiscourſe; die vornehmſten beſtehen bey den Kirgiſen darin, daß ſie bey den Traktamenten von den Streiffereyen auch ihre Räubereyen ſich einander erzählen. 245.

Steinſalz wird an den Jaickſtrom drey Tagereiſe von Sackmara gebrochen, welches ſich jedesmal vermehret. 87.

Steine, edle, welche der Auctor von ſeiner kirgiſiſchen Reiſe mitgebracht, nimt ihm Iwan Kiriloff nach und nach ab, wovon die Specification zu ſehen. 96.

Stuten, deren ſind 40 von einem Kirgiſen geſtohlen und iſt der Dieb dafür abgeſtraft worden. Seite 30.
Supplique, eine deutſche giebt der Auctor wegen des üblen Gehalts von dem Polizeymeiſter, dem Orenburg. Expeditionsſecretäre, Andre Iwannoff, an die Canzley mit, 105. derer übergiebt der Auctor binnen 44 Tagen 6 Stück an den Sinbirskyſchen Woywoden gegen den daſigen Polizeymeiſter, kann aber keine Satisfaction darauf erhalten, 106. übergiebt der Auctor zu unterſchiedenen malen an den Obriſten Tefffeleff und Obriſtlieutenant Bachmetoff wegen ſeines Abſchieds und rückſtändiger Gage. 102. 103.
Sultanin, erſterer Gemahlin des Chans iſt das Portrait ihres Sohnes, des in Orenburg befindlichen Eraly Sultans unter allen von dem Auctore überbrachten Präſenten am liebſten. 26.
Satura Sagittalis oder die Pfeilnath, wird bey der kirgiſiſchen Zauberey ein klein Stöckgen mit einem rothen taffenten Fähnchen geſteckt. 12.
Suwunda, ein Gebirge bey Turkestan, in deſſen Erde ſoll es recht gedingen Bley geben. 118.

T.

Tamerlan, ſiehe Timerleck.
Tan Atlack, ein Fluß, der bey der Autor auf einem Berge die Spur eines köſtlichen Jaſpes angetroffen. 73.
Taſkent eine Stadt, wobey ein Gebirge liegt, woraus der Sirfluß entſpringt, 221. beſitzt der Scholbars Chan von der vornehmſten und erſten Kirgis-Cayſackiſchen Horda. 262.
Tatiſchoff, ein geheimer Rath, welcher die Orenburg. Expedition dirigiret, und groſſen Eſprit nebſt

andern Qualitäten in Kenntniß verſchiedener Wiſſenſchaften beſitzet. Seite 106. 107.
Teffkeleff, ein ruſſiſcher Obriſter bey der Orenburg. Expedition, an dieſen giebt der Auctor unterſchiedene Donoſchennien ſeiner Gage und Abſchieds halber. 102.
Teufel, dieſer hat bey der kirgiſiſchen Zauberey dem Auctori nicht können zuwider ſeyn. 13.
Thier, ein unbekanntes, ſchoß der Auctor, welches einem Murmelthiere zum Theil ähnlich ſahe. 49.
Tiegerkatzen giebt es viele im Kirgiſerlande. 112.
Timerleck oder Tamerlan, von deſſen Familie wird der Abul Geier Chan her deriviret. 265.
Toback bedienen ſich die Kirgiſen bey ihren Tractamenten und gebrauchen dabey eine curieuſe Art Pfeiffen. 252.
Tochter, die ſchönſte aus der kirgiſiſchen Famille reitet bey dem Zug einer Caravane auf dem beßten Pferde und führet den Troupp i[illegible]r Famille in der beßten Kleidung. 128.
Tractamenten, wie ſolche die Kirgiſen anſtellen und was dabey beobachtet wird. 245.
Trank, von Schaafskäſen, wie ſolchen die Kirgiſen auf der Reiſe zu machen pflegen, und iſt derſelbe durſtſtillend. 48.
Trappen halten ſich in dem Kirgiſerlande an den Seen auf, wohin ſie ſich des Winters aus kalten Ländern retiriren. 116.
Trat, ſilberner, hieng einem todten Menſchenkörper um den Hals und ließ ſich zermalmen. 47.
Trifolium, wächſt bey den Kirgiſen in groſſer Quantität. 206.
Trommetarii ſind häufig bey den Kirgiſen zu finden. 112.
Trunk, dafür hüten ſich die Kirgiſen, wenn ſie erhitzt ſind, 123. von Schaafskäſen wird von den

Kirgiſen auf der Reiſe gebraucht, 48. und nennen ihn Ayran. 252.

Tſchagan, ein Strom, wohin die Gresnuſcha und Lollona fällt, und welcher zwiſchen der Stadt Jaick und dem Gebirge Oltſchenſirt, woraus er ſeinen Urſprung nimmt, ſich in den Jaickſtrom ergießt. 92.

Tſchemaduroff, Jac. Foedrowitz, Obriſtlieutenant und Commendant in Orenburg, 3. wollte keine ruſſiſche Geſandten an die Kirgiſen abſchicken, ſondern gab auf Fürbitte des Eraly-Sultans Erlaubniß, daß der Auctor dahin reiſen durfte, 4. 5. thut ein Verbot an die Kirgiſen, worüber geklagt wird, 36. 70. ſchlägt dem Auctori die gebetene Convoy und Inſtrumenten ab, hiemit einen Berg zu viſitiren, allwo er die Spur eines köſtlichen Jaſpis angetroffen 73. ſchilt den Auctorem unbilliger Weiſe für einen deſperaten Menſchen, 78. 79. womit correſpondiret 79. Ihm wird von dem Auctore an der Mündung des Sackmaraſtroms ein Platz gewieſen, der ungemein zu einer Feſtung aptirt war, 83 84. giebt auf die an ihn von dem Auctore mitgebrachte verſiegelte Ordre demſelben keine Pferde, 92. beſchuldiget ohne Grund die Kirgiſen, daß ſie die ruſſiſche kranke Soldaten unterwegens angegriffen hätten und läßt ihnen deswegen nichts geben. 93.

Tſchiltſchu, ein Strom in Bucharien, der vielen Goldſand bey ſich führet. 120.

Tuleck ein Bruder des Jambeck Baturs, 22. bat den Auctorem ihn bey dem Etatsrath beſtens zu recommandiren, und verſprach in 2 Tagen Aelteſte zu ſchicken, mit dem Abul Geier Chan ferner berathſchlagen zu laſſen. 24.

Tunaitſcha, ein Kirgiſe und Wirth des Auctoris, muß zu der Zauberey dienen, wird in weiſſen Cattoun eingewickelt und muß ein Tiſch der Zauberer Lichter ſeyn. 12.

Tungauer, von dieſer Familie wird einer mit Namen Belhoſcha, der vormals mit den Baskiren geſtreift, von dem Auctore gefangen genommen, 50. wird wiederum frey gelaſſen, und deſſen Kleidung mit der Kirgiſen ihrer zerriſſenen umgetauſcht.
Turkestan, hiebey liegt das Gebirge Sawundu, welches gediegen Bley in ſich führet, 219. dieſe Stadt gehört dem Schemiacki Chan von der mittlern Kirgiscayſackiſchen Horda zu. 263.

## U.

Ufa, ſoll auf Anſtiften der Ottomanniſchen Pforte durch die Kirgiſen und Baskiren verwüſtet werden. 4.
Urſache, warum der Auctor die Kirgiscayſackiſche Reiſe angetreten, 2. warum die Kirgiſen in der Ferne weit beſſer als wir Europäer hören können, 122. warum der Kirgiſen ihre Zähne ſo weiß ſind.
Unterthanen müſſen ihre Treue in der That bewerkſtelligen, 1. Kirgiſiſche, mit ſolchen muß der Chan ſehr behutſam umgehen, und iſt verbunden, öfters mit ihnen zu ſpeiſen. 266.
Urtheile der Kirgiſen laufen gemeiniglich auf eine derbe Prügelſuppe hinaus. 255.

## V.

Vergnügen, ſo der Auctor über deſſen ſehr gefährliche doch glücklich bey den Kirgiſen gehabten Verrichtungen hätte behalten ſollen, iſt ihm verſalzen worden. 169.
Vitriol, wird häufig in dem kirgiſiſchen Lande gefunden. 119.
Vogel Pickurt, wird zur Jagd auf die wilden Ziegen gebraucht. 12.

## W.

Wachteln, halten ſich an den Rivieren in dem Graſe häufig bey den Kirgiſen auf. 116.

Wachtler, ein deutſcher Chirurgus, giebt dem Auctori das Geleite. 95.

Waſſer, ſchlechtes, pflegen die Kirgiſen auf ihrer Reiſe nicht zu trinken, ſondern führen zu dem Ende Schaafskäſe bey ſich, darauf ſie Waſſer gieſſen, und dadurch im Reiten liquide gemacht werden. 47. 48.

Wappen, das allgemeine kirgiſiſche, worin ſolches beſtehe. 20.

Weg, nach Indien zeigt der Auctor zur Handlung für Rußland auf eine ſehr commode Art an. 77.

Weiber, derer haben jeder Kirgiſe zuweilen 3. 4. 5. und ſo viel ſie bezahlen können, 125. unter ſich, hat diejenige bey ihren kirgiſiſchen Namen den Vorzug, welche den erſten Sohn gebohren, item wie ſie allerſeits gehalten werden, 127. auch oftmals ſchwangere reiten bey dem Zuge einer Familie mit den Hausrätern, und haben vielmals 2 à 3 Kinder, welche theils zu der Zeit noch an der Bruſt liegen, theils aber nicht gehen noch ſtehen können, auf ihre Pferde bey ſich gepackt, 129. dürfen nicht mit ihren Männern öffentlich ſpeiſen, und müſſen alle Arbeit verrichten, Pferde ſatteln, dieſelben füttern und die Männer bey ihrer Wiederkunft von den Pferden heben. 127.

Wilder Kirſchbaum, wächſt bey den Kirgiſen ohngefehr 2 bis 3 Hände hoch, und verbrennet meiſt alle Jahre mit dem Graſe, 112. Knoblauch, wächſet häufig in der Kirgiſen ihrem Lande, 111. Pferde, wie ſie gefangen werden, item ihre Natur und Eigenſchaft. 114.

Wild:

Wildprett, darauf verlaſſen ſich die Kirgiſen, und nehmen deswegen keine Wegekoſt auf ihre Reiſe mit, 55. 112. deſſen giebt es vielerley Sorten. S. 112.
Wilde Schweine, giebt es viele bey den Kirgiſen, werden aber von den Einwohnern nicht gegeſſen. 116.
Wiſſenſchaften, haben die Kirgiſen gar keine, 123. und ſind darin eben ſo dumm wie ihr Vieh.

## Y.

Ykſtrom, fällt unter der Stadt Sackmara in den Sackmaraſtrom, 57. an deſſen Mündung iſt 50 Werſte von Sackmara eine neue Feſtung angelegt worden. 60.
Yleck, eine kleine See, allwo viele Gräber der alten Heiden und eine groſſe Menge von wilden Pferden und Ziegen anzutreffen, 46. Yleckſtrom, deſſen Einfall in den Jaickſtrom, hat der Auctor auf der kirgiſiſchen Seite paſſiret. 87.

## Z.

Zähne, der Kirgiſen, ſind durchgehends wie das ſchönſte Elfenbein und brauchen ſie dieſelben zu weiter nichts, als bloß dadurch zu reden. 122. 123.
Zauberey, mit eines geſchlachteten Lammesknochen, wegen des Auctoris Perſon und Ankunft, ob ſelbe den Kirgiſen glücklich wäre, 12. dieſe verrichtet ein Mulla oder kirgiſiſcher Prieſter in arabiſcher Sprache, und prophezeyet aus der Aſche, 13. der Kirgiſen, den rechten Weg zu finden wie es damit zugegangen, 51. 52. wodurch die Kirgiſen erfahren, daß gute Nachricht von dem Etatsrath kommen würde. 62.

Zug der Kirgiſen, ſolchen hat jede Familie bey einer Caravane insbeſondere, und führt die ſchönſte Tochter einer jeden Familie den Troupp. S. 129.
Zungurische Calmucken, derer ihr Haupt, Contaiſcha, wurde von dem Abul Geier Chan eigenhändig gefangen. 264.
Zwirn, wird von den kirgiſiſchen Weibern und Mägdchens aus der Pferde ihren Sehnen gemacht. 257.

---

Beſchrei-

# Beſchreibung

## der Kupfertafeln im zweyten Theil der Materialien zur ruſſiſchen Geſchichte. ꝛc.

Tab. I. Portrait des in Orenburg geweſenen Eraly-Sultans. a. Der Eraly-Sultan, Sohn des Abul Geier Chans. b. Der Bucharische Agun oder Schriftgelehrte. c. Des Eraly-Sultans ſein Hofmeiſter mit ſeiner völligen Rüſtung, Namens Kuder Bator.

— II. Die nächtliche Zauberey wegen des Autors ſeiner Ankunft. a. Des Autors Wirth, Tunaitſcha, wie ſolcher in weiſſem Kattun gewickelt liegt. b. Die Lichte von dem Schafsfett, und die Leuchter von denen Schafsknochen. c. Der Keſſel mit dem Schafskopf und dem darinn ſteckenden Fähnchen und Lichtern. d. Der Mulla und Hexenmeiſter, wie ſolcher auf den Knieen mit der Peitſche und dem Zauberbuche die Teufels bedroht. e. Der Autor mit ſeinen beyden Dollmetſchern. f. Die Wirthin hinter dem Vorhang.

— III. Des Autors gehabte allererſte Audienz und Traktement bey dem Abul Geier Chan. a. Der Chan mit ſeinen 4. Söhnen. b. Der Autor mit ſeinen 2 Dolmeſchern. c. Ein Kirgiſiſcher Tatar, welcher von dem Chan geſpeiſet wird. d. Ein Kirgiſe, der für dem Chan ſein Compliment macht. e. Ein hölzerner Kumpen mit Cumis oder Pferdemilch. f. Wie ſie bey ihrem Eſſen einander das kleingeſchnittne Pferdefleiſch in das Maul ſtecken. g. Umſitzende vornehmſte Kirgiſen und Aelteſte. h. Hölzernes Gegitter, halb mit Binſen umlegt. i. Die Decke, welche mit Filz beleget iſt.

X Tab.

Tab. IV. Des Autoris Audienze bey der Sultanin und wie er die Preſente übergeben. a. Der Chan unter einem flohrnen Baldachin. b. Der Umhang von Flor vor der Sultanin und den übrigen Gemahlinnen. c. Der Autor, wie er eine Kumpe mit Cumis oder Pferdemilch aus der Sultanin ihrer Hand empfängt. d. Des Autors beyde Dollmetſcher. e. Ein Kalmukkiſches Mädchen mit ihrer Polalaike. f. Ein Muſikant mit ſeiner Nogaiſchen Violin. g. Eine Lampe mit Schafsfett. h. Ein Kumpen mit Cumis oder Pferdemilch.

— V. Zauberey ſich des rechten Wegs zu erkundigen. a. Die beyden Zauberer. b. Die gegen einander gekehrten Pfeile. c. Das Rivier. d. Der Autor mit ſeinen Leuten.

— VI. Die Ueberfahrt des Autors über eine See. a. Die Kirgiſen mit ihren Pferden und Baggage am Pferdeſchweif. b. Ein Kirgiſe, welcher des Autors Pferd leitet. c. Des Autors Pferd. d. Der Autor ſelbſt, wie er an dem Pferdeſchweiff gebunden und ſolchergeſtalt überzogen worden.

— VII. Die Stadt Orenburg. a. Die Stadt. b. die Ruſſiſche Kirche. c. Der Wall. d. Die Agatgrube. e. Das Caſtell. f. Das Coſakiſche Lager. g. Die Jaick. h. Die Schiffbrücke. i. Der Or-Strom. k. Das Orenburgiſche Stadtwappen.

— VIII. Die Stadt Samara an der Wolga. a Die Stadt. b. Die Veſtungswerke. c. Ein Wachthurm. d. Unterſchiedliche Ruſſiſche Kirchen

chen. e. Die Wolga. f. Die Samara wie ſie in die Wolga fällt.

Tab. IX. Die Bezoar-Ziege. a. Das Männchen. b. Das Weibchen.

— X. Kirgiſiſche Komplimente. a. Zween Männer, die ſich unterweges im Begegnen einander grüſſen. b. Eine kirgiſiſche Frau, wie ſie das Compliment vor ihrem Manne und für andre vornehme Leute macht. c. Ihre Jurde oder Wohnung.

— XI. Eine Gemahlin des Chans in ihrer Tracht. a. Die Gemahlin in Sammet gekleidet. b. Des Chans ſeine älteſte Tochter in ſeiden Zeug gekleidet. c. Ein Sohn des Chans in natürlicher Tracht. d. Ein klein Töchterchen von dem Chan. e. Eine gefangene Kalmukin mit ihren krummen Beinen als die Aufwärterinn.

— XII. Der Zug einer Kirgis-Cayſak-Tartariſchen Familie. a. Tochter des Hauſes. b. Ein Cameel mit Kindern und der darauf befindlichen Wärterinn. c. Kameelen mit ihren Gurden und Hausrath. d. Die auf den Bergen nachhaltende Kirgiſiſche junge Mannſchaft oder Soldaten. e. Die alten heidniſchen Gräber. f. Die Hausmutter mit ihren Kindern. h. Die Schafe mit ihren Hütern.

— XIII. Abul Geier, Chan der Kirgis-Cayſack-Tartariſchen Horda.

---

Nach-

## Nachricht an den Buchbinder:

1) Die XIII. Kufertafeln werden hinter einander am Ende des Werks gebunden.

2) Die Stammtafel des Alexej Michajlowitſchj gleich nach pag. 388. in der Geſchichte.

3) Die Liſte de la Flotte Ruſſienne, qui a fait voile de Cronſtadt vers Danzig. (e MS.) komt gleich nach pag. 526 in den Beylagen.

4) Der Proſpectus, oder das Blatt mit pag. 451. 452. gezeichnet, gleich nach pag. 450.

# Nachſchrift
## zum zweyten Theile
## der Materialien zur ruſſiſchen Geſchichte ꝛc.

In dieſem Theile ſind faſt alle Nachweiſungen auf vorhergehende oder folgende Seiten unrichtig, weil durch ein Verſehen dieſe Remiſſionen ſo abgedruckt ſind, wie ſie in meinem Manuſcript ſtanden, wo ich natürlicher Weiſe in dergleichen Fällen keine andere, als die Seitenzahlen des Manuſcripts allegiren konnte, die denn aber im Druck nicht dieſelben geblieben ſind. Ich zeige hier an, wie dieſe Citata verbeſſert werden müſſen, und bemerke zugleich die übrigen Druckfehler, welche ich beym flüchtigen Leſen des Buchs, ſo weit es mir bis itzt zu Geſicht gekommen iſt, gefunden habe, mit der Bitte, dieſe Verbeſſerungen vor dem Gebrauche des Werks an den gehörigen Orten einzutragen:

Seite 2. Note a), Seite 3. Zeile 5., und an vielen andern Stellen, ſtatt Dolghoruckaja, Dolghorucky, lies: Dolghorukaja, Dolghoruky.
S. 2. Note a) Z. 4. ſt. verſchweigen, l. geſchweigen.
S. 3. Z. 6. ſt. Menſchickow's l. Menſchikow's
S. 3. Z. 7. ſt. wäh, l. Re‐

Seite 3. Z. 6. von unten in der Note, und an mehreren Stellen, ſt. Dolghoruckoj l. Dolghorukoj

S. 4. Z. 1. ſt. anführet, l. geführet,

S. 7. Z. 8. ſt. mißglückt l. mißgeglückt

S. 7. Z. 12. ſt. Sbolode l. Slobode

S. 7. Z. 1. in der Note, ſt. Menſchickow' l. Menſchikow'

S. 9. Z. 19. ſt. Katharina, der erſten l. Katharina der Erſten,

S. 13. Z. 9. ſt. worden — l. geworden —

S. 13. Z. 5. von unten, und an anderen Stellen, ſt. Samarockow' l. Samarokow'

S. 14. Z. 9. ſt. abgeordneten l. Abgeordneten

S. 16. Note *) ſt. Siehe in l. Siehe ſie in

S. 18. Z. 2. von unten in der Note, ſt. Schloſſe, wohnen l. Schloſſe wohnen,

S. 19. Z. 7. ſt. preobraſchenſkſchen l. preobraſhenſkſchen

S. 19. Z. 16. iſt ſie wegzuſtreichen.

S. 25. Z. 5. ſt. Luckitſchj, l. Lukitſchj,

S. 25. Z. 13. ſt. Hän- l. Händen

S. 28. Z. 18. und an anderen Stellen, ſt. Gholowckin' l. Gholowkin'

S. 31. Z. 1. in der Note, ſt. Dolghoruckyn l. Dolghorukye

S. 32. Z. 11. u. 15. ſt. Waſily Luckitſchj Dolghoruckoj l. Waſilij Lukitſchj Dolghorukoj

S. 35. Z. 9. 10. ſt. Waſily Feodorowitſchj Solticków' l. Waſilij Feodorowitſchj Soltykow'

S. 37. Z. 12. ſt. Uſchackow' l. Uſchakow'

S. 39. Z. 2. in der Note *) ſt. 800. l. 8vo.

S. 39. Z. 6. von unten, in der Note l) ſt. Keyſerlingck l. Keyſerlingk. (So, nicht Kayſer-

ling

ling oder Kaiſerling, iſt die wahre Orthographie des Namens dieſer berühmten Familie, wie die eigenhändigen Unterſchriften des ehemaligen Fürſtl. Braunſchweigſchen Miniſters Gebhard Johann von Keyſerlingk beweiſen.)

S. 41. Z. 4. und an andern Stellen, ſt. Beſtuſchew' l. Beſtuſhew'

S. 45. Z. 1. von unten, ſt. S. 61. l. S. 85.

S. 48. Z. 7. ſt. Portugall, l. Portugal.

S. 53. Z. 7. ſt. Jaghuſchinſkij l. Jaghuſhinſkij

S. 54. in der Note, ſt. S. 49. l. S. 69.

S. 55. Z. 6. ſt. dem l. den

S. 60. in der Note *) ſt. Kurackin' l. Kurakin'

S. 79. Z. 4 von unten, ſt. S. 32. l. S. 45.

S. 83. Z. 6. ſt. gediehen, l. gediehe,

S. 83. in der Note, ſt. S. 154 fgg. l. S. 237 fgg.

S. 87. Z. 3 von unten, ſt. Tſcherkoſkoj l. Tſcherkaſkoj

S. 103. Z. 14. ſt. Kolonen, l. Kolonnen,

S. 111. Z. 1 in der Note ſt. de l. du

S. 113. Z. 2. ſt. Officier l. Officiers

S. 120. Z. 4. ſt. faſſen l. hatte faſſen

S. 120. Z. 20., und an mehreren Stellen, ſt. Koſacken l. Koſaken.

S. 122. Z. 11. ſt. Weichen l. Weilchen

S. 129. Z. 3 von unten, ſt. Mont-Chevreil l. Mont-Chevreuil.

S. 130 am Rande iſt die Jahrszahl (1734.) eine Zeile zu hoch hinaufgerückt.

S. 130 u. 131. ſt. Miloſchewitz l. Milaſchevitz

S. 131 am Rande, ſt. (4371) l. (1734.)

S. 131. ſt. Korſack' l. Korſak' und ſt. Prebiſchveſki l. Prebiſchevſki

Seite 137 in der letzten Zeile, ſtatt S. 219. fgg. lies: S. 337. fgg.

S. 138. Z. 1. ſt. wieder l. wider

S. 143 in der Note **), ſt. S. 89. l. S. 128.

S. 149. Z. 15. ſt. wären l. wäre

S. 153. Z. 9. ſt Tzaritzüncka, l. Tzaritzünka,

S. 153. Z. 14. ſt. vertheilt l. vertheilt,

S. 158 in der letzten Zeile, ſt. Picken l. Piken

S. 160. Z. 5 von unten, ſt. nunmehro darauf, l. nunmehro,

S. 164 in der 7ten und in der letzten Zeile, ſt. Kroſnotſchoko, Kroſnotſchocko l. Kraſnotſchoko.

S. 165. und an mehrern Orten, ſt. Kalmücken l. Kalmüken.

S. 171. Z. 17. ſtatt unterſchlagenen l. untergeſchlagenen

S. 172. Z. 4 von unten, iſt dritten auszuſtreichen.

S. 179 in der Note, ſt. Prockopowitſchj l. Prokopowitſchj

S. 198 in der Note, ſt. S. 51. l. S. 72.

S. 207. Z. 9. ſt. ſchicken, l. ſchicken möchte,

S. 228. Z. 20. ſt. Berichtigung mit l. Berichtigung der mit

S. 237. Z. 13. ſt. S. 59. l. S. 83.

S. 238. Z. 10. ſt. S. 128. l. S. 198.

S. 239. Z. 3. ſt. wurden, oft l. wurden oft,

S. 239 in der Note, ſt. S. 60. l. S. 84.

S. 246. Z. 1. ſt. bey l. bald bey

S. 246. Z. 4. ſt. Die l. die

S. 264. Z. 4. lies: eben ſo ſehr, als ihr Anſehen unter der Regierung Peter des Zweyten und ihre Kabalen

Seite

Seite 269. Z. 8. ſtatt Geſandter lies: Geſandten
S. 272. Z. 21. ſt. Nolten l. Nolken
S. 289. Z. 15. ſt. herausführen, l. herzuführen,
S. 305. in der Note *) ſt. S. 23. f. l. S. 21. f.
S. 356. für *) ſetze r)
S. 380. **) in der letzten Zeile, für 1. ſetze I.
S. 386. in der Note, ſt. Pallas l. **Pallas.**
S. 388. Z. 1. ſt. Forſter l. **Forſter**

Die übrigen etwan überſehenen Druckfehler, und die öfters geſchehene Verſetzung des Komma, oder auch Hinſetzung eines Komma da, wo gar keins ſtehen ſollte, wird der Leſer ſelbſt leicht auffinden und verbeſſern können. Ich hoffe, daß man, was die Angaben der Seitenzahlen betrifft, es im Regiſter zum Anhange nicht ſo werde gemacht haben, wie mit den oben angeführten Allegationen. Wenigſtens habe ich ſehr gebeten, daß man vor dem Abdrucke dieſes Regiſters die darinn befindliche, ebenfalls nur auf das Manuſcript paſſende Seitenzahlen ſo ändern möchte, daß ſie mit dem Drucke zuträfen. Ich habe aber das Regiſter, ſo wie die Vorrede, den größern Theil der Beylagen ꝛc., noch nicht gedruckt geſehen, und konnte mit dieſer nöthi-

gen

Bayerische Staatsbibliothek München

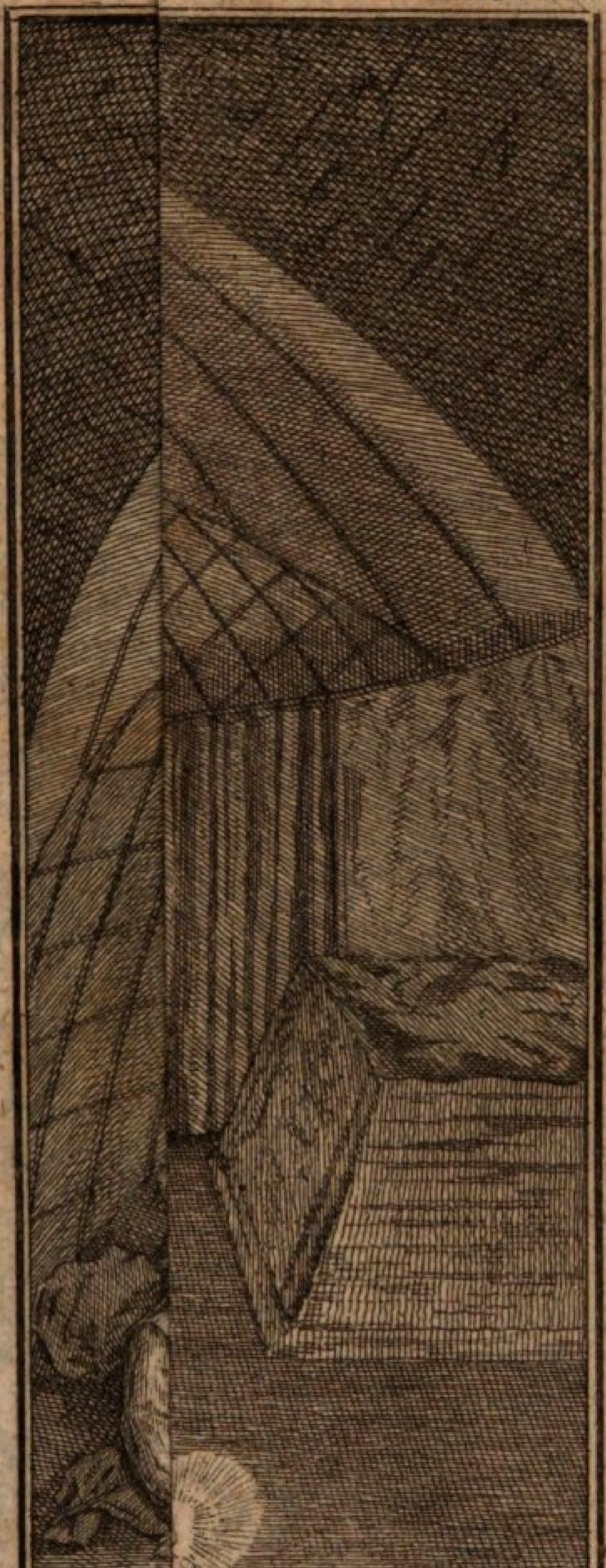
gen Anzeige nicht länger warten, wenn ſie zeitig genug auf die Meſſe kommen ſollte, um den Exemplarien beygelegt werden zu können. Uebrigens erinnere ich nur noch, daß das Regiſter zum Anhange nicht, wie man vielleicht denken möchte, von mir hinzugefügt iſt, ſondern ſich im Original ſo befindet, wie ich es liefere, alſo wahrſcheinlich von dem Verfaſſer ſelbſt verfertiget iſt. Wolfenbüttel am 1ſten Mai 1784.

D. Chriſtoph Schmidt
genannt Phiſeldek.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Tab. I.

Tab. II.



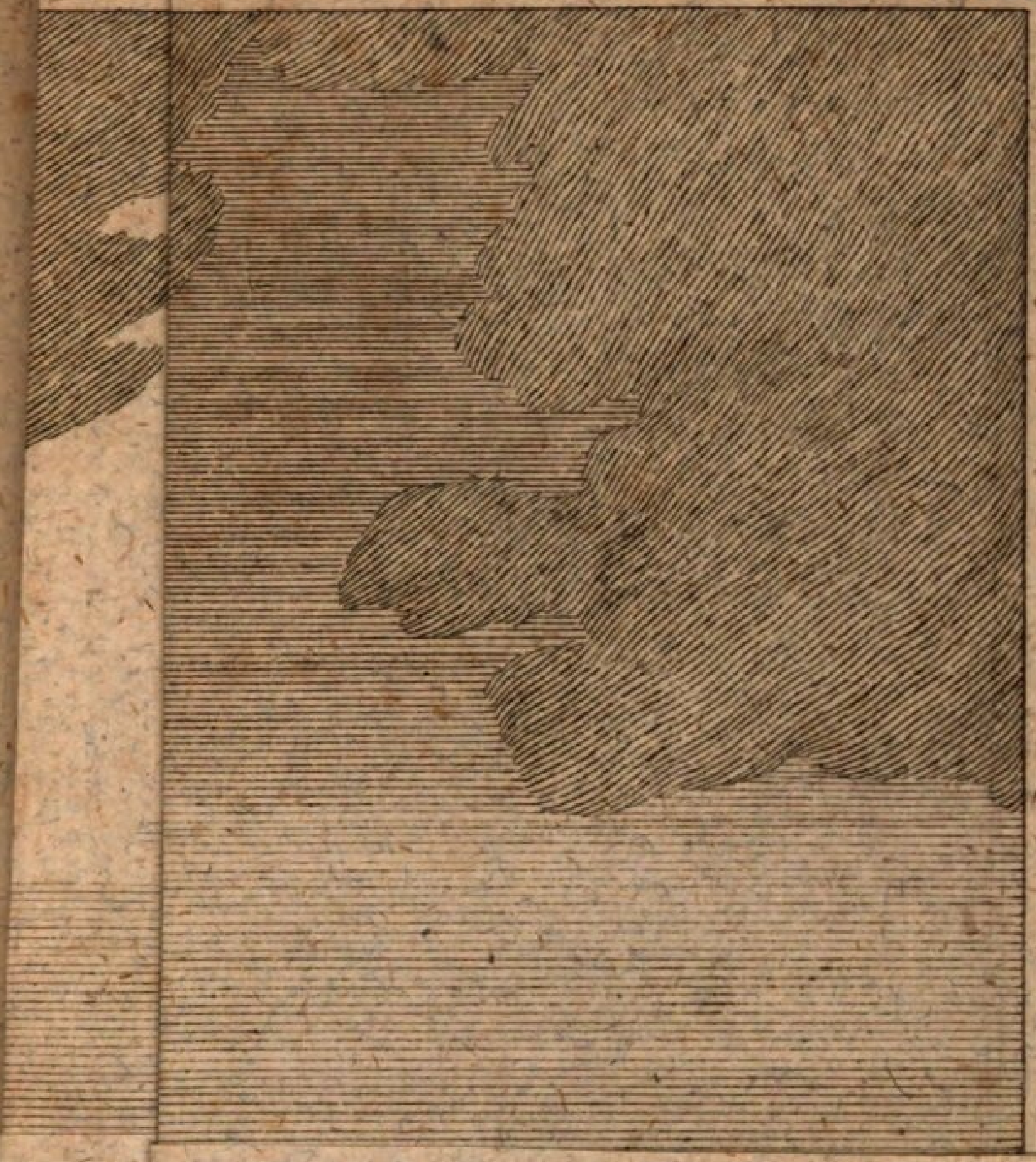
Tab. III.

Tab. IV.

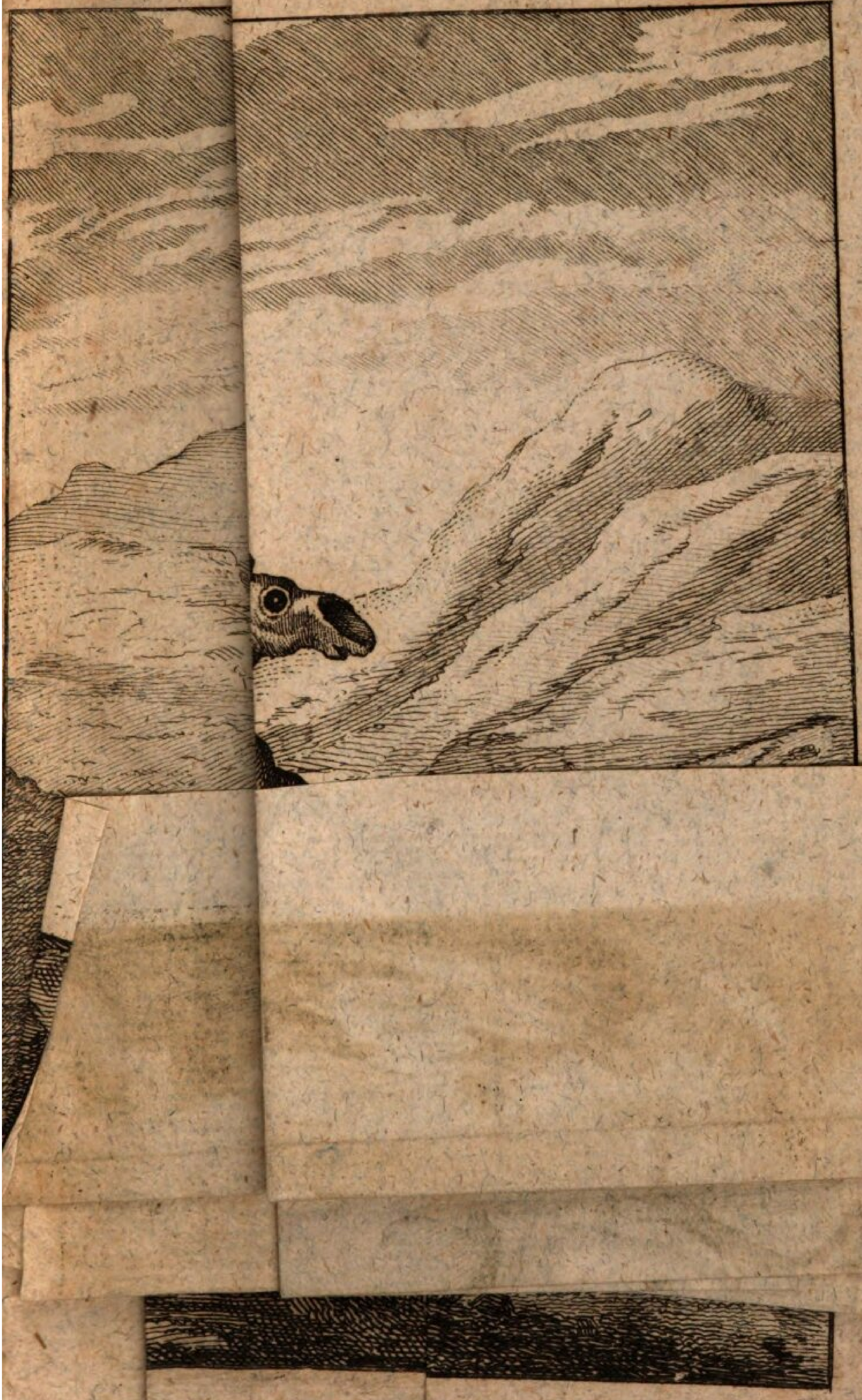
Tab. V.

Tab. VII.

Tab. VIII.



Tab. IX.



Tab. X.

Tab. X

a
c
c
d
d
e

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmidt-Phiseldek, Christoph von, 1740-1801

Materialien zu der Russischen Geschichte seit dem Tode Kaisers Peters des Großen Mit XIII. Kupfertafeln

Bd.: 2

Riga 1784

Russ. 149 e-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10783444-0
VD18 80235107-001